lagerung denen Türken nicht wenigers nützlich; indeme dieser Ort / auch nach geschlagnem Türkischen Entsatz / sich gehalten / und der Christlichen Armee mehr geschadet hat / als wenn eine offne Feld-Schlacht wäre verlohren worden: Wie dann / glaubwürdigem Bericht nach / 23000. Gemeine / 639. Officirer / und 147. Freywillige davor geblieben.

Die Ursachen / mein Herr! dieses unglücklichen Erfolges sind aus dem vorhergesetzten guten Theils zu sehen / und werden von einzigen Verständigen noch diese gegeben: Das Kayserliche Kriegs-Heer seye (1) noch nicht gänzlich Meister im Feld / und die Zeit im Sommer schon spät gewesen / als der Ort angegriffen worden; Weil auch (2) wegen der von Frankreich obgeschwebten Gefahr / Chur-Bayern / der Fränkisch- und Schwäbische Craiß / sogleich nicht hätte können zu Hilffe kommen / so seye die an 3. Orten vertheilte Kayserliche Mannschafft zu schwach gewesen / Ofen allein zu bezwingen; So muste auch (3) das Proviant und Munition von Wien aus / so 32. Ungarische Meilen von Ofen / mit starker Convoy / wegen deren in gutem Stand sich befundenen Vestung Neuhäusel / Canischa / Erlau und Stulweissenburg / dahin gebracht werden / welches denn verursachte / daß selbiges nicht allezeit überflüssig vorhanden gewesen; denn unter Hohen und Niedrigen / absonderlich denen Generals-Personen von diesem hitzigen Land und der feuchten Lufft / als auch von denen ungesunden Weinen zugestossenen Krankheiten wurde (4) auch nicht wenig

Ver-

Verhinderung bey der Belägerung zu geschweigen/ absonderlich aber und (5) waren die Minirer nicht überflüssig vorhanden / und diese darzu nicht alle treu/ gestalten deren etliche übergelauffen.

Von Seiten der Türken aber hat die Belagerung schwer gemachet (1) die Grösse der Stadt/ und deren alte und dicke feste Mauren. (2) Die starke darinnen sich befundne Mannschafft an Soldaten / unter welchen sich solche gute Schützen haben befunden / daß sich niemands in denen Lauffgräben hat blicken lassen dörffen. (3) Die gute Anstalt des Commendanten/mit Abdeckung der Häuser und andern. (4) die äusserste Gegenwehr der vielen Einwohner/ welche zu Erhaltung des Ihrigen/ und der Freyheit der Religion das Aeusserste zur Gegenwehr/ dem Verlaut nach / beygetragen haben; Und dann endlich die einfallende rauhe Winterszeit/ und der verhoffte Succurs / welcher auch endlich bewerkstelliget worden.

Dieses/ mein Herr! ist der eigentliche Verlauff derer von Tag zu Tage vorgangenen merkwürdigen Kriegs-Handlungen vor Ofen / welche zu hinterbringen ich mich schuldig zu seyn erkenne/ weil ich ehedessen / und zwar bey Anfang der Attaque/ solches zu thun versprochen. Das Glück füget nicht allezeit / nach Menschlichem Verlangen; was heute versaget wird / kan morgen desto preißwürdiger erfolgen. In Hoffnung dessen / schliesse ich mein dießmal allzuweitläufftiges Schreiben/ nechst freundlichster Bitte/ solches mehr der Materie/

Digitized by Google

rie/ als meiner selbsteignen Schuld beyzumessen/ und verschreibe mich/ Lebenslang zu verbleiben

Meines Herrn

Pflicht-verbundner

N. N.

XLVIII. Bericht-Schreiben / von der Pohlen Kriegs-Handlungen wider die Türcken und Tartern Anno 1685.

Geliebter Vetter!

Ich zweiffle nicht / er werde sich mit allen Angehörigen in erwünschtem Lebens-Zustand befinden. Mich anbelangend/ mache ich unter der Königlich-Polnischen Armee gut Geschirr/ und lebe/ GOtt sey darvor herzlicher Dank gesaget / in guter Leibs-Beschaffenheit / und ist dieses meine einige und gröste Sorge / nechst GOtt / daß ich meinen Gebietigern mich also præsentiren und vorstellen möge / damit ich derselben Gunst und geneigten Willen/ (welches mein einiger Zweck ist) davon zu tragen würdig geachtet werde. Unsere Krieges-Verrichtungen dieses 1685ten Jahrs in etwas vorzustellen/ so berichte ich / daß unser Cron-Feldherr zu Gliniany / 4. Meilen von Reusch-Lemberg/ im Junio allbereit das Lager persönlich ausgesteckt hatte/ dessen allen ungeachtet/ liese die Gemeine wenig Lust zum Kriegen von sich verspühren; jedoch / obnerachtet die Compagnien nicht alle beysam-

sammen waren / so kamen doch die beyde Feldherrn der Littau- und Poinischen Armee zum General-Rendevous / welches dann endlich den 17. (27) Julii zu gedachtem Gliniany gehalten wurde. Die ganze Armee in 25000. Mann/als 15. Compagnien Hussaren/ jede von 500. Mann / Panzer-Reuter 8. Compagnien / jede 200. Mann; die übrige Reuterey bestunde in 8. bis 10. Regimentern / die Infanterie in 26. Esquadronen/neben 2000. Chur-Brandenburgischen Völkern / so noch erwartet wurden.

Hierauf nun wurde die Armee an den Dniester bis nach Uscie zu marchiren beordret/ allwo sie ein wachsames Auge auf den Feind halten solte. Der Herr Lessinsky aber wurde commandiret / die Erndte sicher einbringen zu lassen / welches zwar 3000. Tartern / und 200. Türken um Podolien und in der Ukraine verhintern wolten / aber gedachter Lessinsky hatte in aller Eile bis in 24. Compagnien Reuter und Dragoner zusammen gebracht / zu welchen noch 10. Cossacken stiessen / und theilete solche in 2. Theil/ verlegte sie in die Oerter / wo der Feind durchpassiren müssen / in die Büsche und Wälder. Als nun dieselbe diese Pässe ganz sicher passirten / sind ihnen unsere Pohlen nachgesetzet / und hatten sie ohnweit Jaslowic umringet / und fast alle bis 150. Mann/ darunter 2. Murzen und ein Aga gefangen worden/ niedergehauen. Durch diesen glücklichen Streich wurde die Erndte selbiger Orten sicher eingethan.

Inmittelst langte auch ein guter Theil der Littauischen Armee/unter dem Commando des Unter-

Digitized by Google

ter-Feldherrn Stenko / bey unſerer Haubt-Armee an. Weil nun durch obige Victorie der Feind ſich weit retiriret / und man durch den Waywoda Braceawsky / ſo deßwegen auscommandiret ware / Kundſchafft hatte / daß man weit und breit keinen Feind mehr im Feld verſpührete / ſo wurde Kriegs-Raht gehalten / und geſchloſſen / mit der Armee weiter in die Wallachey zu rücken / um Caminieck aber etlich 1000. Mann ſtehen zu laſſen / ſelbiger Guarniſon / wie auch den Tartern / das Ausfallen und Streiffen zu verwehren. Worauf denn ſobald eine Brücke über den Dnieſter-Fluß zu ſchlagen der Anfang gemachet wurde.

Indeſſen erhielten wir Nachricht / daß den 21. (31) Julii die Coſſacken mit des Feldherrn Mohila ſeinem Fußvolk in Uneinigkeit gerathen / alſo daß ſie auch Feuer aufeinander gegeben / und viele beyderſeits geblieben. Dieſe Rebellion aber hatte ſich gar bald wieder geſtillet / indeme des folgenden Tages die Coſſacken aufs neue gedachtem Feldherrn die Treue geſchworen.

Nachdeme nun die Brücke über den Dnieſter verfertiget ware / marchirte unſer Groß-Feldherr mit der Helffte der Armee darüber / allwo die Vor-Truppen bey Stephanowitz ganz unvermuthet / und wider gehabte Kundſchafft auf die Tartern geſtoſſen / ſelbiger zwar viel erleget / aber als ſolches die Türkiſche Armee vernommen / iſt ſolche in guter Ordnung auf gedachten Feldherrn los gegangen; und weil man ſich Polniſcher Seiten nicht ſtark genug befande / ſolcher Macht zu widerſtehen / retirir-

te ſich gedachter Feldherr allgemach über die Brücke/ und conjungirte ſich wiederum mit der Armee.

Die Tartern vermeinten zwar bey dieſer Retirade eine gute Beute zu bekommen/ zogen ſich derowegen bey 2000. ſtark zuſammen/ und thäten einen Einfall in Ober-Podlachien / raubten auch viel Menſchen und Vieh / und wendeten ſich damit nach der Wallachey. Als aber unſere Feldherren hiervon Kundſchafft erhielten/ wurden ihnen 3000. Mann in dreyen Partheyen / neben 600. Coſacken nachcommandiret / ſo auch dieſe Raubvögel angetroffen / ihnen nicht allein allen Raub abgenommen / ſondern auch viele erleget und gefangen bekommen.

Endlich marchirte den 6. December N. C. unſere völlige Polniſche Armee/ weil ſich der Feind wieder zurücke gezogen hatte/über obgedachte Brücke/ des Vorhabens / dem Feind eine Schlacht zu liefern; da dann beyderſeits die Partheyen ſtark aufeinander giengen/ und über die 14. Tage damit continuirten. Die Türken aber hatten keinen Luſt zu ſchlagen / ſondern lieſſen die Tartern ſtets im Polniſchen Lager Lermen machen / ſo ſich auch hefftig bemüheten / die Bagage anzugreiffen / damit / wenn unſere Pohlen ſolche entſetzen würden / die Türken alleſamt einfallen/und ſolche in Unordnung bringen möchten / welches aber die Feldherren zeitlich vermerketen/ und zu dem Ende die Armee deſto enger zuſammen hielten/ und umb die Bagage eine Wagenburg ſchlagen lieſen.

Als nun die Türken und Tartern vermerket / daß ſie ihr Abſehen nicht bewerkſtelligen möchten / ſind

ſind ſie darauf mit ſtarken Truppen an das Lager geſetzet/ in Meinung/ die Pohlen heraus zu locken/ wurden aber jedesmals mit groſſem Geſchütz und dapferm Widerſtand zurücke geſchlagen. Endlich ſetzte der Herr Iſkra/ der Huſſaren Fändrich/ von des Herrn Waywoda Ruſky Compagnie auch auf den Feind/ machte viel darnieder/ und verfolgete ſie bis an Traſan/ worauf ſich die Polniſche Armee auch aus dem Lager begabe/ und fienge alſo das Scharmützieren Squadronen-weis an/ ſo bis 4. Uhren daurete/ da dann die Pohlen mit etlichen Fahnen und Gefangnen/ darunter des Sultans Galga Hofmeiſter/ ſich wiederum in ihr Lager zurücke begaben.

Der Feind aber/ ſo in dieſem Treffen bey 900. Mann verlohren/ ſetzte ſich jenſeit des Fluſſes Prut/ und wollte ſich in keine Haubt-Schlacht einlaſſen.

Währender dieſer Action/ rückte endlich der Reſt der Littauiſchen Armee auch an/ um über die Brücke über den Dnieſter zu gehen/ und ſich mit der Armee zu conjungiren/ ſtieſſe aber ohnvermuthet auf den Tartariſchen Schwarm/ worauf der Caſtellan von Wilda/ ſo die Littauiſche Völker commandirte/ ſeine Völker zuſamm gezogen/ und mit Scharmuziren dieſe Horde dergeſtalt verfolgete/ daß er genöthiget wurde/ ſich durch einen tieffen Moraſt zu retiriren/ allwo aber die Meiſte ſtecken blieben und erſchlagen worden.

Als nun darauf dieſer Reſt der Littauiſchen Armee ſich den 20.(30) September mit der Haubt-Armee conjungiret/ und in dem Türkiſchen Lager obiger Verluſt der Tartern kund gemachet/ auch

wegen erhaltner Kayserlicher Victorien / davon diese Armee Kundschafft erhielte / die Stücke dreymal gelöset wurden / begaben sich die Türken wieder zurücke / in die Wallachey / um vermuthlich die Pohlen nachzulocken. Die Polnische Armee / welche von dem Fürsten in Moldau unterdessen allen guten Vorschub hatte / rückte auch ferner unter Bujan / eine Meile von dem Türkischen Lager.

Worauf den 1. Octob. N. C. der Feind das Lager mit grosser Ungestümm anfiele / wurde aber mit Verlust wieder zurücke geschlagen.

Den 1. rückten beyde Armeen aus ihrem Lager ins Feld gegen einander / zogen sich aber ohnverrichter Sachen gegen den Abend wieder in ihr Lager.

Den 3. Dito rückten abermals beyde Armeen aus ihren Trencheen / und fiengen des Nachmittags / weil es des Morgens etwas regnete / stark gegen einander an zu scharmuzieren; es wurden aber Anfangs die Türken von denen Cosacken und Panzer-Reutern in Confusion gebracht. Als nun die Türken sahen / daß sich die Polnische / als unsere / Armee nicht wolte trennen lassen / attaquirten sie mit einem grossen Schwarm den Polnischen linken Flügel / welchen der Wolinsky und Herzog von Churland mit seiner Brigade gehabt / fielen auch ganz verwegen die Armee so wol von fornen / der Seiten / als hinten mit grossem Geschrey an / wurden aber / gleichwie vorhin / glücklich zurücke geschlagen.

Den 4. Dito blieben beede Armeen in ihrem Lager ganz still.

Den

Den 5. Dito/ gegen Abend um 5. Uhr/ lieſſe ſich eine ſtarke Türkiſche Parthey/ ſo 5. Stucke bey ſich hatte/ vor dem Lager ſehen/ wichen aber nach 3. Schüſſen wieder zurücke.

Von dem 6. bis 10. Dito ware ein tägliches Scharmützіren zwiſchen beyden Armeen. In währender Zeit aber hatten die Türken denen Pohlen die Päſſe und Rückweeg abgenommen und verſperret/ daß die Polniſche Armeee dardurch ſo enge zuſamm getrieben/ ſich endlich den 10. Dito durchzuſchlagen reſolviren müſſen; da denn von dem 10. bis 12. Dito in der Bukowina an den Päſſen/ welche die Türken mit Volk und Geſchütz ſtark beſetzet hatten/ ein ſcharffes Gefecht gehalten worden/ und muſte ſich alſo die Polniſche Armee mit Hinterlaſſung vieler Bagage und groſſem Verluſt durchſchlagen; Wie ſich dann auch ſelbige ſolchem nach/ auf die andere Seiten der Bukowina wiederum geſetzet/ und retiriret hatte/ ohnerachtet die Türkiſche Armee etliche 60000. Mann/ die Polniſche aber über 30000. nicht geweſen.

Bey dem Rückmarch haben die Wallachiſche und Moldauiſche Bauern/ welche ſich in 3000. zuſammen retiriret/ vorhin aber der Polniſchen Armee allerhand falſche Kundſchafften von der Türkiſchen Armee überbrachten/ und ſie damit verleitet/ gegen dieſelbe zu marchiren/ der Polniſchen Armee groſſen Schaden gethan.

Die Türkiſche Armee zoge ſich hingegen auf Budziack/ von dar der Sultan Galga mit 20000. Tartern/ um einen Einfall in Wollhinien zu thun/ commandiret wurde/ der auch den 10. (20) Octob.

unter Wißniowille angekommen / und bey Krzemieniec und Strepecyn / um der Gegend Dubnou / wie auch Semidab / gewaltig mit Sengen / Brennene Rauben und Morden sehr übel gehauſet / und ſich darauf mit einer groſſen Beute und vielen Gefangenen wieder zurücke begeben.

Der Coſſackiſche Feldherr Mohila hatte auch indeſſen das Seinige gethan / und das Städtlein Jahorlick / ſo am Dnieſter lieget / glücklich eeobert / und den darinn gelegenen verrätheriſchen Commendanten Solimkow / der ſich von denen Coſackiſchen Völkern zum Feind erkauffen laſſen / gefangen bekommen / bis 1400. Tartern darinnen niedergehauen / den Ort ganz abgebrennet und verlaſſen / und ſich mit ſeiner Armee zwiſchen Bar und Midtzibar geſetzet.

Weil aber die Türkiſche Armee die unſerige Polniſche obgedachter maſſen verlaſſen / machte der Seraſkier einen Anſchlag auf Nimirow / um dieſen Mohila zu überfallen / zu dem Ende dann die ganze Polniſche Armee dahin zu gehen beordret wurde / um ſolches zu verhintern.

Der Sultan Galga / ſo von ſeinem obgedachten Streiffen ſich wiederum bey der Türkiſchen Armee eingefunden / und der Baſſa von Caminiec Kyaga hatten unterdeſſen die Stadt Nimirow belagert / ſind aber / aus Furcht eines Entſatzes / bald ohne einige Gewalt / auſer daß ſie alles der Ends verbrennet hatten / wieder abgewichen / da denn der General Mohila ihnen in die Arriergarde angefallen und Schaden gethan / auch viele Bagage neben 4. Feldſtücken erobert.

Als

Als nun keine weitere Noht zu beſorgen / gieng unſere Armee in die Winter-Quartier / und wurden in Wollhinien und der Orten verleget / um deſto geſchwinder hiernechſt dem Feind entgegen zu gehen ; Zu deren Verpflegung nicht allein der Päbſtliche Nuntius viele Gelder hergeſchoſſen / ſondern es wurde auch denen Ständen / ſo die Einquartirungs-Laſt tragen muſten / verſprochen / daß auf künfftige Commiſſion ihnen ſolten 120000. fl. erleget werden.

Dieß / geliebter Vetter ! waren dieſes Jahrs die Polniſchen Kriegs-Handlungen / welche ihme verhoffentlich niemand vor mir hat entdecken können / weil hieran der Schluß erſt vor etlichen Tagen ſich ereignet. Was ſich ferner merkwürdig begeben und zutragen möchte / ſolle künfftig / ſo mir GOtt Leben und Geſundheit verleihet / ebenfalls willfährigſt mitgetheilet werden. Ich lebe der zuverſichtlichen Hoffnung / mein geliebter Vetter werde mir ſeinen Lebens-Zuſtand / und was bey ihm paſſiret / bey bequemer Gelegenheit Schrifftlich zu entdecken / gleichfalls geruhen. Inzwiſchen befehle ich ihn der Gnade und Güte GOttes / und verbleibe / wie ehedeſſen / alſo noch und künfftig

Meines geliebten Vettern

Dienſt-begieriger

N. N.

Das XLIX. Bericht-Schreiben / Von des Türkischen Reichs Zustand Anno 1686.

Mein Herr!

ICh habe allbereit ehedessen aus Livorno die nach Constantinopel von mir beschlossne Reise bekannt gemachet / fahre nun also fort / meiner Schuldigkeit gemäß / zu berichten / wie mir dieselbe glücklich in Besichtigung Scio / Smirne / Metellin / der Dardanellen / Constantinopels / des ganzen Bosphori und Adrianopels ausgeschlagen. Ob ich nun gleich viele Blätter damit anzufüllen vermöchte / will ich doch diesesmal nur ein weniges von dem blossen Zustande dieses Reichs melden: Daraus zu ersehen / daß / wo Christliche Potentaten die Sache recht anschauen / es ihnen leicht fallen werde / dieses ungeheure Staats-Gebäu / zum wenigsten in Europa / über einen Hauffen zu werffen.

Die grösten Ursachen sind: 1. Des Groß-Sultans Fahrläßigkeit. 2. Das zerrüttete Regiment. 3. Die Dürfftigkeit des Geldes. 4. Die Entblösung an tüchtiger Miliz. 5. Die üble Verfassung zur See. Und 6. Der unter sie gejagte Schrecken.

1. Des Groß-Herrn herrschende Begierde stehet nach der Jagt / womit er so ungehalten umgehet / daß er sich auch um die Regierung fast gar nicht bekümmert. Die Soldatesca hat ihr daher empfundnes Mißfallen schon einmal bezeuget / ist

aber

aber übel angeloffen; Doch wo ſie das andermal aufwachet/ dörfte ſie ſo ſchnell nicht einzuſchläfern ſeyn.

2. Nach Erdroßlung des Kara Muſtapha hat Kara Keaga die Vezier-Stelle/ aber mit mehrer Sorge ſich dieſes Ampts zu äuſſern / als das Beſte des Reichs zu beobachten / auf ſich genommen: Vermittelſt einer Schul-Krankheit hat er es auch dahin gebracht / daß Soliman Bacha/ nachdem er/zu Vermeidung hieraus entſtehender Verfolgungen / ihme ſeine Tochter gegeben / an ſeine Seite gerucket. Iſt noch einige Hoffnung/ dem Türkiſchen Ubel aufzuhelffen / ſo ſoll und kan es durch dieſen Vezier geſchehen: Sintemalen er von gutem natürlichem Verſtand / und ſtattlicher Erfahrenheit / ſo wol in Kriegs- als Staats-Geſchäfften.

3. Die geſchwächten Mittel merden daher verſpühret/daß unlängſt viel altes Silberwerk einige Quintal-Schwehr / aus dem Seraglio nach der Münz getragen worden.

4. Die beruffne Janitſcharen gleichen ſich ſo wenig dem alten Türkiſchen Kern / als die anjetzt in Rom befindliche / denen Römern vor 2000. Jahren; man raffet darunter was man kan. Die Spahi (Reuter) kommen weiter hervor; der Reſt iſt eine Neige des elenden Geſindleins/deſſen tapfere Proben wir in Morea aus den Füſſen geſehen.

Ihre Macht zur See beſtehet in zehen neuen Kriegs-Schiffen/ eines davon iſt allbereit im letzten Kriegs-Zug vergangen/ bloß von dem Donnern

des Salven-Schiessens: daher zu sehen/ wie fest es seye gebauet gewesen. Und dieser Fehler ist in alle Schiffe mit eingebauet und gepichet. Ubrigens ist es eines der Gröſten und von dem schönsten Ansehen: kostet dem Sultan/ wann ichs nachsagen darff/ wie alle diese Schiffe einzlich/ 250000. Reichsthaler/ wiewol es vergebliche Unkosten sind/ wann nicht die andern an die Algierer und Tripolitaner verhandelt werden; welches auch des jetzigen Groß-Veziers Absehen seyn solle/ weil er wol weiß/ das der Sultan im See-Gefecht wenig Vortheil davon zu hoffen haben wird. Ich habe nicht allein diese/ sondern auch die so genannte Saile Galeeren/ so die elendesten von der Welt/in der Nähe gesehen. Besser sind zwar ein wenig die Beeg-Galeen (so ein und anderer für sich um 12000. Reichsthaler dem Groß-Herrn zu Gefallen ausrüstet) und dürfften noch gute Dienste thun/ wann der Sultan den Schaden/ der ihnen in einem Treffen etwann zustossen möchte/ wieder ersetzen wollte; allein weil er ihnen nicht gut dafür wird/ so gehen sie allem Gefecht aus den Augen.

6. Wie nachdrücklich der Schrecken sey/ davon kan euch Morea berichten/ und ich kan sagen/ daß sie biß nach Constantinopel ein Gefühl davon haben. Ich lobe indessen die Klugen unsers Staats darinnen/ daß sie das Angrenzende mit guter Art unter sich zu bringen trachten: wollten sie aber die Manier zu kriegen/ von Frankreich üblich/ da man nur hinlaufft/ Feuer einwirfft/ und wie-

wieder davon rennet/ anbringen/ſo könten die Venetianer gar leicht/durch die Dardanellen brechend/ Conſtantinopel in den Brand ſtecken.

Was endlich mich anlanget/ ſo ſtehe ich iezt im Weeg/ eine Reiſe nach Jeruſalem/ Grand-Cair und Alexandria zu thun: und liegt nur daran/ daß ich meinen Kauffmann zu Smirna beſpreche. Sofern alles glücklich fortgehet/ ſo werde ich meinem Herrn den daſelbſtigen Zuſtand der Türken bekandt zu machen/ alle Mittel ergreiffen/ der ich mich ohnedem obligirt befinde zu heiſſen und zu ſeyn/

mein Herr!

Sein ewig-Verbundner

N. N.

L. Bericht-Schreiben/ von glücklicher Eroberung der Veſtung Alt und Neu Navarino in Morea/ und Zurückſchlagung des Seraskiers von denen Venetianern und andern deroſelben Auxiliar-Völkern/ geſchehen im Junio des 1686. Jahrs.

Mein Herr!

SEhet/ was die Waffen Ihro Excellenz des Herrn Generaliſſimi Moroſini/ nebenſt Vereinigung der Päbſtlichen Maltheſer- und Florentiner-Galeen/ mit eingeſchifften Fuß-Völkern und dabey

dabey gehabten Cavalleria bey Navarino Vecchio (oder Alt-Navarino) ſolches zu attaquiren / und dann zu erobern verrichtet.

Dieſes nun zu bewerkſtelligen / indeme die Veſtung auf einem hohen / und derowegen nicht wol zuzukommendem Werke lag / und alſo nur faſt von einem Theil möglich zu attaquiren ware / brauchte es ſonderliche Vorſichtig- und Behutſamkeit / ſamt trefflicher Kriegs-Erfahrenheit. Die Türken aber / welche ſo geſchwind / und gleichſam ohngefehr / augenblicklich und unvermuthet eine ſolche formidable Armee von 60. Schiffen / ohne die Galeen / Galeazzen und andern kleinen Fahrzeug geſehen / auf alles Deliberiren und Berahtſchlagen aber genugſamen Widerſtand zu thun nicht erſehen konte / als reſolvirten ſie ſich endlich / ſich zu ergeben / und cedirten den Ort / weil ſie ſahen / daß der verſprochene Succurs nicht ankommen konte; ſalvirten alſo ihr Leben und Güter / und zogen auf die 200. Seelen und drüber / alle zum Fechten aufs beſte dienlich / heraus / von welchen zwar noch eine recht blutige Gegenwehr hätte geſchehen können / weil hernach noch darinnen 40. Stück / und 7. Mörſel gefunden worden.

Neben ſolcher Glücks-Begleitung marchirte die Armee / unter dem Commando des Herrn Gen. Grafen von Königsmark / vor Navarino Novo / aber der Ort lieſe nicht zu / nach ordentlicher Kriegs-Manier ſolchen zu attaquiren / wegen des allzuharten Bodens oder Erdreichs / auch Mangel der Faſchinen / indem es eine Gegend ohne Bäume und

Ge-

Gesträuche præsentiret. Jedoch avancirte er mit solcher seiner übergebnen Armee vor diese Vestung / und einen Theil commandirte er auf die Vorstadt / 11. Galeen zogen sich nächtlicher weile in den Hafen / wie deñ auch die Galeotten u. andere kleine Fahrzeug / wie ingleichen auch Ihre Excellenz Herr Jacomo Cornaro / Proveditore Generale der 3. Insulen mit seinen 4. Galeeren.

Es wurde also aus dem Haven der Platz oder Markt angefangen zu beschiessen / und zwar mit 18. Mörseln / und dann eine Batteria aufgeworffen / worauf 20. funfzig-pfündige Stücke gepflanzet wurden / um eine Bressa aufzuschiessen; Die andere nohtwendige eigentliche Disposiciones verrichtete Herr Graf Königsmark / um die Vestung zu zwingen. Es arbeitete die ganze Militz mit einer sonderbaren Freuden-Bezeugung / dieweil ihnen zur Zeit an Lebens-Mitteln nicht das geringste mangelte / dann sie hatten auch genug Wasser / welches aber der Gefahr sehr unterworffen ware / daß die heimliche Wasser-Gänge durch die Türken denen annahenden Soldaten hätten mögen entzogen werden.

Indessen liese der Seraskier mit seiner Armee in Morea sich hören / welche dann den Landmann allda sehr verderbeten / derowegen die armen Einwohner häuffig in die eroberte Vestungen flohen. Nach kurz-gehaltnem Kriegs-Raht wurde beschlossen / den Ort mit stetig-einwerffenden Bomben zu überfallen / und dem Herrn Graf Königsmark / wie folget / gegen dem Feind zu spediren;

als

als nemlich den 14. Junii wurde er mit einem guten Theil der Venetianer und Auxiliar-Völker/ nebst 2. Regimentern zu Pferd/ dem Seraskier/ welcher mit mehr als 10000. stark kame / solche zum Succurs hienein zu bringen/entgegen zu gehen beordret.

Als diese solches vermerket/ haben sie sich verschanzet / daß sie also sehr vortheilhafftig gelegen. Unterdessen zoge Herr Graf Königsmark gegen sie an ; und nachdem er / als ein erfahrner Kriegs-Held / die Gelegenheit solches ihres Lagers bald erkundiget / hat er sie in solchem angegriffen / und zu schlagen angefangen. Dieses continuirte zwischen beyden Theilen auf die 3. Stunden ; und als man fast nicht wuste / auf welche Seiten das Glück sich wenden möchte / resolvirte gedachter Herr General / einige Feldschlangen auf sie gehen zu lassen. Und nachdem eine Battaglione vom Herrn Capitain General zum Gefecht ankame / wurde der Feind zur Flucht genötiget/ und der Seraskier von einem Schuß verwundet. Sie überkamen auf die 700. Gefangene / ein gut Theil der Pferde und Cameel / vier Stück Geschütz und andere Waffen / wie auch von allerhand Waaren eine reiche Beute

Diese Victorie geriethe dahin / daß das Feld wieder gleichsam geöffnet wurde. Der Christen sind beyläuffig 25. Mann todt und verwundte geblieben. Die Belagerten sahen von der Höhe der Vestung solchem Combatt zu; und demnach sie also der Christen abermaligen Sieg sahen/ suchten sie

zu ca-

zu capituliren/ daß ſie/ wie die zu Coron/ mit dem Untergewehr abziehen möchten. Sind alſo gezwungen worden/ Navarino Novo zu cediren/ dann es würde/ ſo es ſtürmender Hand übergangen wäre/ an einem durchgehenden Niederhauen nicht ermangelt haben. Accordirten alſo/ mit Sack und Pack nach Lepante zu gehen/ ſo aber nicht zugelaſſen wurde/ alldieweil der Herr General vermeldete/ daß er ſelber mit der Armee dahin gehen wollte/ dannenhero der Reſt auf 3. Schiffen und andern Seegeln den 17. Junii nach Venedig überbracht wurde. Der Baſſa aber legte Feuer in ein Vaß Pulver/ ruinirte alſo dardurch den Palaſt/ und endigte ſolcher Geſtalt ſein verfluchtes Leben.

Daß nun dieſe ſo treffliche Veſtung dermaſſen Preißwürdig erobert worden/ giebt höchſte Zufriedenheit/ wie nicht weniger die anſehnliche Artigleria / welche man erbeutet; ingleichen der Port/ als aus welchem die Barbarn denen Schiffen gefährlich zuſetzen konten. Nach dieſer Action iſt alles wieder eingeſchiffet worden/ um die andern Veſtungen gleicher Geſtalt zu erobern/ welches der höchſte GOtt gnädigſt verleihen wolle.

Die Zahl der Gefangnen in Navarino Novo ware 1200. Fußknechte/ über 200. Pferde und der geflüchteten Türkiſchen Einwohner 3500. welche alle aber anderwärts ſind hinbegleitet worden/ auſſer den Griechen/ welche in ihren Wohnungen oder Orten verblieben.

Dieſe

Dieſe Preiß-würdige Victori wolle mein Herr ohnbeſchwehr hin und wieder unter ſeinen guten Freunden bekannt machen. Ich werde inzwiſchen mit andern neueſten Begebenheiten aufzuwarten mich möglichſt befleiſſigen. Der ich ohnedem mich verpflichtet erkenne / zu verdienen den Namen eines

ewig-gehorſamſten Dieners

N. N.

Das III. Capitel.

Von Glückwünſchungs-Schreiben / und derſelben Beantwortung.

In Glückwünſchungs-Schreiben iſt dasjenige / vermittels deſſen wir einem vornehmen Herrn oder Patron und Gönner / oder auch ſonſt guten Freund / wegen höchſterwünſchten Fortgangs ſeiner Sachen / oder wegen höchſtrühmlich-verrichteter Thaten / oder wegen erlangter Ehre / Würde und Anſehen / oder auch anderer Dinge halber / unſere Schuldigkeit und ſonderbare Freude zu bezeugen / herz-erfreulich Glück / Heil und Wolfahrt wünſchen.

Hier-

Hierbey iſt nötig zu beobachten/ und zu erweiſen / daß diejenigen Glückſeeligkeiten / um welcher willen wir den Glückwunſch ſchrifftlich ablegen / ſeyen vortrefflich; wichtig; von vielen verlanget; von wenigen erlanget; daß ſie ſeyen bald zu wege gebracht worden; und zwar zu höchſtbeſchwerlich- und gefährlichen Zeiten / auch mit Wiſſen und Willen einer ganzen Republic / oder doch zum wenigſten der vornehmſt- und klügſten Perſonen.

Es ſchicket ſich auch nicht übel / daß man hinzufüge/ wir haben nicht einmal gezweiffelt / daß diejenige Perſon / an welche unſere Glückwünſchung gerichtet / der nunmehr erlangten Glückſeeligkeit werde theilhafftig gemachet werden / weil dero Verdienſte weit eines Höhern u. Mehrern würdig wären/ und dabey nach geſtalten Sachen eine höfliche Aufmunterung mit einſtreuen / um dardurch ſo wol die ſelbſteigne Gunſt-Gewogenheit gegen die Perſon an den Tag zu geben / als auch dabey die Perſon ſelbſt zu höchſt-rühmlichen Tugend-Wandel / und fernere Groß-Thaten auszuüben/ anzufeuren.

Im **Eingang** kan man zu verſtehen geben/ wie höchſt-erfreulich wir die zugeſtandne Glückſeeligkeit der Perſon / an die wir ſchreiben / vernommen; oder wir können gleich Gelegenheit ſuchen / uns zur bevorſtehenden Glückwünſchung fertig zu machen; oder wir müſſen uns entſchuldigen / daß wir mit unſerm Glückwunſch ſo ſpät angezogen kommen.

Der Vortrag/oder Propoſition/ hält in ſich die Glückwünſchung ſelbſt / wo ſie anderſt nicht iſt abgehandelt worden; oder begreifft einen Wunſch und Bitte zu GOtt / daß demjenigen / an den wir ſchreiben/ alles höchſt-glücklich möge von ſtatten gehen; oder nach Geſtalt der Sachen kan man die Perſon / wann ſie uns gleich / oder niedriger iſt / freundlich erinnern/ ſich in zugeſtandnem Glücks-Fall mäſſig zu halten/ und nicht zuzugeben / daß einige Uberhebung möge Platz finden.

Der dritte Theil hält in ſich die Beſtättigung / welche die Urſachen der vorgenommenen Glückwünſchung vorſtellig machet; ſelbige ſind genommen / entweder von der wirkenden Urſache derjenigen Glückſeeligkeit / um welcher willen wir der Perſon Glück wünſchen; Oder von der Beſchaffenheit der zugeſtandnen Glückſeeligkeit ſelbſt; oder von der Zeit; oder von der Freundſchafft / Schwägerſchafft/ Gunſt-Gewogenheit / Geſchicklichkeit/ Sitten / Wolthat der Perſon / an die wir ſchreiben; oder auch vom Urtheil kluger und hochverſtändiger Leute. ꝛc.

Der Schluß kan in ſich halten/ entweder eine Verſprechung unſerer bereitwilligſten Dienſte; oder eine Erinnerung / die erlangte Glückſeeligkeit entweder weißlich zu erhalten / u. dieſelbe recht und löblich anzuwenden; oder eine Bitte / uns noch ferner unter die Freunde zu zehlen / und mit bekanter Gunſt-Gewogenheit zu beſeeligen.

Das Antwort-Schreiben / auf den Glückwünſchungs-Brief / hat ebenfalls vier Theile nemlich

lich den Eingang / Vortrag / Bestättigung und Schluß.

Im Eingang kan man melden / es sey uns der Glückswunsch höchst-angenehm gewesen / und erfreuen wir uns nicht unbillig / daß wir gewürdiget werden / von andern / dergleichen Ehre zu genieſſen. Oder man kan die geschehene Glückwünschung kürzlich wiederholen. ꝛc.

In dem Vorrrag kan man sich wegen geschehener Glückwünschung freundlichst bedanken.

In der Bestättigung kan man die Ursachen beybringen / warum uns des Freundes Glückwünschung höchst-angenehm gewesen seye / oder warum wir das unverdiente Lob von uns abzuleinen gezwungen seyen. Dann allhier ist wol zu beobachten / daß wir das jenige / was uns etwann / das mitgetheilte und zugeignete Lob betreffend / allzuhoch und unmäſſig vorkommet / mit höflichen Worten von uns schieben / und demütig abzuleinen trachten sollen / damit wir alles Stolzes uns entschütten mögen.

Im Beschluß können wir derjenigen Person / so uns Glück gewünschet / alle Zeichen der Gunst-Gewogenheit / Freundlichkeit / und Dankbarkeit zu verstehen geben / und dabey inständig bitten / daß künfftig die gute Affection gegen uns unausgesetzt möge fortgepflanzet werden.

Das I. Glückwünschungs-Schreiben

Eines Fürsten an einen andern / wegen eingetrettnen Neuen Jahrs.

Freundlich geliebter Vetter!

WIr tragen keinen Zweiffel / und leben vielmehr der zuversichtlichen Hoffnung / Euer Liebden werden das vor kurzverwichner Zeit zurück gelegte Jahr in guter Zufriedenheit geendiget haben; Weil dannenhero nunmehr ein Neues an dessen Stelle / durch GOttes Gnade und Güte / eingetretten / als erfordert unsere Schuldigkeit / E. L. höchstlöblicher Gewonheit / und rühmlichsten Herkommen nach / hierzu freund-vetterlichst zu gratuliren / und deroselben alles höchsterspriessliche Wolergehen aus dem innersten Herzens-Grund anzuwünschen. Inmassen wir hiermit die allerhöchste Göttliche Majestät demütigst anflehen / daß Sie E. Liebden nicht allein dieses innstehende / sondern auch noch viel nachfolgende Jahre / bey annehmlichster Leibes-Gesundheit und allem Fürstlichen Wolergehen erhalten / auch Sie selbst samt Dero Gemalin und wehrtesten Prinzen und Fräulein / wie auch Dero angehörigen Land und Leuten in unveränderlichem Wolstand grünen / blühen und wachsen lassen wolle / damit alles deroselbigen Zuständige in unverwelktem Aufnahm sich unausgesetzt befinden möge. In ungezweiffelter Hoffnung dessen / schliessen

ſen wir / und verharren E. L. zu Erweiſung behäglichſt-angenehmer Dienſtleiſtungen in allen Begebenheit geneigtwillig und befliſſen

Euer Liebden

Dienſtergebner Freund

N. N.

II. Antwort-Schreiben.

Freundlich geliebter Vetter!

Aus Euer Liebden höchſtangenehmen Schreiben haben Wir Dero herzeiferig und inbrünſtigen Wunſch zu deme nunmehr durch GOttes unermeßliche Güte angetrettnem Neuen Jahr mit innigſter Freuden-Bezeugung und dankbarem Gemüthe verſtanden / dafür wir E. Liebden / wie billig / verbunden verbleiben / und erkeñen Uns deßwegen verpflichtet / den ſchönſten Dank abzuſtatten / nechſt angehenktem gleichfalls herzinnigſtem Wunſch / daß der allerhöchſte GOtt Euer Liebden in dieſem neu-angetrettnen Jahr mit himmliſchen Seegen überſchütten / Dero ſelbē beſtändige Leibes-Geſundheit / höchſtglücklich- und friedfertige Regierung / auch allen ſelbſt verlangenden vergnügigen Wolſtand gnädigſt mittheilen / und Deroſelben ſamt Dero Fürſtl. Hauſe nicht allein dieſes / ſondern dergleichen viel nachfolgende Jahre in höchſter Zufriedenheit hinzulegen ſeine Gnade reichlich verleyhen wolle. Dabey wir ſchließlich nicht umhin

hin können/ Euer Liebden freund-vetterlich zu erſuchen/ Uns bequeme Gelegenheit an die Hand zu geben/ Unſere getreue Affection Deroſelben in viel Weiſe und Weege thätlich blicken zu laſſen. Wie Wir dann hiermit E. L. zu aller freund-vetterlichen Dienſtbegierigkeit allezeit bereitwilligſt verbleiben.

Euer Liebden

Dienſtwilliger Freund und Vetter

N. N.

III. Glückwünſchungs-Schreiben Zum angetrettnen Neuen Jahr.

Freundlich-geliebter Vetter!

DAs nunmehr abermals durch GOttes überſchwengliche Güte zurück gelegte Alte/ und dagegen eingetrettne Neue Jahr erinnert Uns unſerer Obliegenheit/ um E. Liebden mit gegenwärtigen Schreiben heimzuſuchen/ und vermittelſt deſſen nicht allein dero höchſtglücklichen Wolſtandes Uns zu erkundigen/ ſondern auch mit herzbrünſtigem Wunſch/ nach alt-löblichem Gebrauch/ Deroſelben zu begegnen. Weil Wir dannenher/ das erſte betreffend/ nicht zweifflen/ Euer Liebden werden mit höchſtglücklicher Zufriedenheit das alte Jahr hinweg geleget haben/ als haben Wir/ Unſerer zu deroſelben tragenden freund-vetterlichen Gunſt-Gewogenheit

genheit zu Folge/ Deroſelben zu eingetrettnem Neuen/ GOttes Gnaden-reichen Seegen/ auch alles ſelbſt-verlangende Wolergehen/ wolmeinend anwünſchen wollen/ den Allerhöchſten von Herzen anflehend/ daß ſeine Güte Euer Liebden und Dero hohe Angehörige nicht allein dieſes eingetrettne/ ſondern auch viel folgende Jahre mit beſtändiger Leibes-Geſundheit/ und allem Fürſtlichen Wolweſen reichlich ſeegnen/ alle Kriegs-Gefahr und Beſchwehrlichkeiten von Deroſelben/ und Dero Land und Leuten gnädigſt abwenden/ und ſie ſonſt in allen dero Vorfällen dermaſſen beſeeligen wolle/ daß Sie in der That und Warheit höchſtgeſeegnet heiſſen/ ſeyn und bleiben mögen. Worbey wir Euer Liebden der allgewaltigen Obhut der Göttlichen Majeſtät getreulichſt befehlen/ und verbleiben/ Deroſelben alle von Uns immermehr zu leiſten mögliche Freundes-Dienſte willigſt anerbietend/

Euer Liebden

treu-beſtandiger Freund und Vetter

N. N.

IV. Antwort-Schreiben.

Freundlich-geliebter Vetter!

EUrer Liebden herzlich gemeinten Wunſch zum allbereit eingetrettenen (GOtt gebe höchſtglücklichen) Neuen Jahr/ haben wir aus Dero an Uns abgelaſſenem Schreiben mit ſonderbarer Her-

zens-Lust und Dankbeflissnem Gemüth verstanden. Weil Wir nun ebenfalls inzwischen Unser treugemeintes Glückwünschungs-Schreiben an E. L. abgehen lassen/und wir nicht zweifflen/es werde dasselbe allbereit Deroselben schuldigster massen seyn eingeliefert worden/ worauf Wir uns dann allhier beziehen/ und den daselbst einverleibten Wunsch nochmals hiemit kräfftigst wollen wiederholet haben/ und verbleiben E. L. GOttes treuer Vorsorge empfehlend/ und Ihro freundlichst zu dienen jederzeit willig und bereit

E. L. Dienstverbundner

N. N.

V. Glückwünschungs-Schreiben

Eines Fürsten an den andern/wegen glücklich-angetrettenen Neuen Jahrs.

Durchleuchtigster Hochgeborner Fürst/ sonders freundlicher vielgeliebter Herr Vetter und Bruder!

DEmnach Euer Liebden das nunmehr zum Ende gelauffene alte Jahr sonder Zweiffel in völligem Wolstand und behäglicher guter Leibes-Beschaffenheit höchstglücklich zurücke geleget/ auch nunmehr das neue wirklich herein getretten/ als haben wir zu Bezeugung unserer Freund-vetterlichen beständig-getreuen Affection und Gunst-Gewogenheit/ E. L. mit diesen wenigen Zeilen zu besuchen/

chen/ und/ hergebrachten Christlöblichen Gebrauch nach/zu gratuliren nicht umgehen können/ von dem Allerhöchsten inbrünstig bittend/derselbe wolle E. L. in solchem und vielen hernach folgenden Jahren bey guter ersprießlicher Gesundheit / Fürstlichem Wolstand/und allen andern selbst-beliebig-gedeylichen Aufnehmen / unter seinem Vätterlichen Schutz und Schirm erhalten / und Uns allerseits mit dem neuen Jahr/ neues Glück und neuen Seegen von oben herab beschehren / und alles Unheil kräfftiglich abwenden / auch was zu seines heiligen Namens Ehr / und dem Römischen Reich neben Uns allerseits zum besten gereichet / mildiglich verleyhen. Befehlen dabey Euer Liebden seiner gnädigen Obacht / und verbleiben / Ihr angenehme freundlich und willige Dienste zu erzeigen / jederzeit bereit und erbietig

Euer Liebden

Freundwilliger Diener und Bruder

N. N.

VI. Antwort-Schreiben.

Durchleuchtigster Hochgeborner Fürst / sonders freundlicher vielgeliebter Herr Vetter und Bruder.

DEmnach E. L. uns zu dem bereits eingetrettnen Neuen Jahr/ aus getreuer wolmeinender Affection zu congratuliren/ und alle selbstverlangende Glückseeligkeit anzuwünschen belieben wollen /

als kommen wir/ Eurer Liebden hierum ſchuldigen Dank zu ſagen / und aus gleichmäſſig-getreuem Herzen und Gemüthe von dem Gnaden-reichen GOtt alles dasjenige / was zu Dero ſelbſtverlangendem Vergnügen / und beharrlich-guter Leibs-Geſundheit / auch Hochfürſtlichem Wolergehen immermehr gereichen mag / herzfreundlichſt anzuwünſchen. Und gleichwie Wir Uns nun allezeit deroſelben Diener zu ſeyn Uns eifrigſt befliſſen / als werden Wir auch in ſolcher Beſchaffenheit nicht allein dieſes/ ſondern nach dem höchſten Willen Gottes / auch in den nachfolgenden Jahren continuiren/ und damit Unſere ganze Lebens-Zeit verbleiben Eurer Liebden

Dienſtwilliger Vetter und Bruder

N. N.

VII. Glückwünſchungs-Schreiben / Eines Bedienten an ſeinen Fürſten / wegen höchſtglücklich-eingetrettnen Neuen Jahrs.

Durchleuchtigſter Fürſt / Gnädigſter Fürſt und Herr!

DEmnach Eure Hochfürſtl. Durchleucht/ durch des Allerhöchſten Gottes gnädigen Seegen / das jüngſt-verfloſſne alte Jahr höchſtglücklich zurücke geleget / ſo hat meine unterthänigſte Schuldigkeit mich angewieſen/Eurer Hochfürſtl. Durchl. zu dem eingetrettnen Neuen Jahr / mit deren noch

viel

viel folgenden / alle ſelbſt verlangende Glückſeeligkeit und Hochfürſtliches Wolergehen gehorſamſt anzuwünſchen / den grundgütigen GOtt inniglich bittend / daß Seine Allmacht Eure Hochfürſtliche Durchleucht / ſamt dero Herzliebſten Fr. Gemahlin / meiner auch gnädigſten Fürſtin und Frauen / und Fürſtlichen jungen Herzſchafft / in beſtändiger Leibes-Geſundheit / höchſtglückſeeliger / friedfertig-langwieriger Regierung / und allem Fürſtl. hohen Wolſtand / zu Dero unterhabenden Landen und Leuten / auch Dero getreuen Dienern unbeſchreiblichen Troſt und Aufnehmen erhalten / mir aber / als dero Gering-fügigſtem / doch getreu-Unterthänigſtem die Gnad verleihen / Eurer Hochfürſtl. Durchl. in dem von dero mir gnädigſt-anvertraueten Amt / auch allen andern ſich angebenden Gelegenheiten / zu dero gnädigſtem Vergnügen / meiner unterthänigſten Schuldigkeit / auch tragendem höchſten Eifer nach / getreue und erſprießliche Dienſte in aller Unterthänigkeit zu erweiſen / Dero mich anbey zu hohen Fürſtlichen Gnaden unterthänigſt ergebend / mich ſchuldigſt verbunden erkenne zu heiſſen

Eurer Hochfürſtlichen Durchleucht

unterthänigſter Knecht

N. N.

VIII. Antwort-Schreiben.

WIr haben Euer jüngſt an uns lautendes Schreiben zu unſern Händen wol empfangen / und daraus mit mehrerm vernommen / was geſtalt

geſtalt ihr uns zu gegenwärtigem Neuen Jahr gehorſamſt Glück wünſchen wollen; Gleichwie uns nun dieſe Eure Bezeigung zu ſonderbarem Wolgefallen gereichet / daraus wir zumalen Eure gegen uns beharzliche Devotion abermal vernehmen: Alſo thun wir euch hinwieder zum Anfang dieſes Neuen und deren vielen hernachfolgenden Jahren alles ſelbſt-verlangendes Vergnügen und Wolergehen wolmeinend anwünſchen / und verbleiben euch dabey mit Gnaden und allem guten / wie bishero / wol beygethan. Gegeben in unſerer Reſidenz-Stadt N.

IX. Glückwünſchungs-Schreiben / An einen Patron / wegen bevorſtehenden Neuen Jahrs.

Hochgeehreer / Hochwehrter Herr!

NAchdeme wir nunmehr abermals durch gnädigſten Beyſtand des grundgütigen GOttes ein Jahr dieſes unſers zeitlichen Lebens / und zwar beederſeits mit höchſtangenehmer Zufriedenheit und beglücktem Wolſtand / bald abgeleget / und dagegen bey allernechſter Gelegenheit / innerhalb wenigen Tage ein Neues anzufangen in erwünſchter Hoffnung leben; als ſind wir billig und mit Recht nicht zu verdenken / wann wir dieſem unſerm barmherzigen GOtt vor alle in groſſer / ja überreicher Maſſe erzeigte Gnaden-Wolthaten vor allen Dingen pflichtſchuldigſten Dank abſtatten / auch dabey denſelben demütigſt bitten / daß er uns noch ferner in ſeiner Vätterlichen Huld und Gnade bis an unſer

unſer Lebens-Ende gnädigſt erhalten wolle; wie ich dann auch hiermit die Göttliche Barmherzigkeit herzbrinſtigſt anflehe / daß dieſelbe meinen hochwehrten Herrn/als preißwürdigen Wolthäter und Gönner / ferner bey höchſterſprießlichem Wolweſen/ angenehmeſter Leibes-Geſundheit / und allem glücklichen Wolergehen erhalten/ alles Unheil gnädigſt abkehren / und mit kräfftigſten Seegen von oben herab reichlichſt überſchütten wolle. Sonderlich bey innſtehendem Neuen Jahr/ welches der höchſte Geber alles Guten ihme glücklich/ geſeegnet und erſprießlich wolle anfangen / noch erwünſchter und erfreulicher fortſetzen/und dann auf das höchſtannehmlichſte wolle vollenden laſſen.

Er laſſe Haus und Hof / und was ihm lieb mag heiſſen /
Allzeit geſegnet ſeyn; kein Unheil nahe ſich/
Die Eris weiche fern; die Muſen ewig preiſſen
Sein Ehren-graues Haubt; GOtt krön es gnädiglich!

Hiermit ſchlieſſe ich / und empfehle meinen hochwehrten Herrn/ſamt allen Angehörigen/ der Göttlichen Beſchützung/ und verharre

Meines hochgeehrten/ hochwehrten
Herrn allezeit dienſtfertiger

N. N.

X. Antwort-Schreiben.

Vielgeehrter Herr!

DAß derſelbe in ſeinem an mich jüngſt abgelaſſenen Schreiben meiner wenigen Perſon / zu dieſem nunmehr neu-angetrettnem Jahr alles höchſtglückliche Wolergehen anwünſchen wollen / hat mich höchlichſt erfreuet / zumalen ich hieraus ſeine Affection und Gunſtgewogenheit ſattſam verſpühret / und vor dißmal nicht Umgang nehmen kan / mich deßwegen dienſtlichſt zu bedanken / und dabey freundlich zu bitten / mir noch ferner mit ſeiner Hulde und geneigten Willen zugethan zu verbleiben. Inzwiſchen aber kan ich ebenfalls nicht umhin / Ihme hinwiederum ein Glück- und Freudenſeeliges / Seegenreiches und höchſtbeglücktes Neues Jahr anzuwünſchen. Der allein reichmachende Seegen GOttes walte ob ihme von dieſer Stund an / bis zu Endigung ſeiner Lebens-Tage / und erfülle in Gnaden / was ich itzo aus treuem Herzen gewünſchet habe. Mittelſt deſſen verbleibe ich / nechſt getreuer Empfehlung Göttlicher Obhut / meines vielgeehrten Herrn

Dankſchuldigſter Freund

N. N.

XI. Glückwünſchungs-Schreiben. Zum angetrettnen Neuen Jahr / eines guten Freundes an den andern.

Hochwehrter Herr und Freund!

DJe hohe Affection und Gunſtgewogenheit / welche

che ich von ihme schon viel und lange Jahr/ in Genieſſung ſeiner mir höchſtangenehmen Freundſchaffts-Proben thätlich verſpüret/ erinnert mich/ bey gegenwärtiger Zeit/ da nunmehr durch GOttes Güte und Gnade wir das alte Jahr völlig zurücke geleget/ und allbereit ein neues angetretten/ mit einem Glückwünſchungs-Brieflein gehorſamſt aufzuwarten/ und die alt-übliche höchſtlöbliche Gewonheit ſchuldigſter maſſen zu beobachten. Es laſſe demnach die Göttliche Majeſtät nicht allein dieſes/ ſondern auch noch viele zukünfftige Jahre/ auf Ihn/ hochwehrter Herr/ Seegen/ Glück/ Heil/ und Wolfarth Stromweiſe flieſſen. Sie verleihe ihme beſtändige Leibes-Geſundheit/ glückreiche Nahrung und alles ſelbſtbeliebige Wolergehen/ ſie treibe von ihme alles Unheil/ verjage den Neid/ alle rachgierige Feinde und böſe Stören-Friede; Kurz/ ſie gebe ihme/ was ihn zeitlich und ewig glückſeelig machen kan. Hiermit ſchlieſſe ich/ nechſt angehengter Bitte/ mich noch ferner ſeiner Gunſt zu würdigen/ und mit einem Gegenſchreiben zu beſeeligen/ der ich inzwiſchen verharre

Meines Hochwehrten Herrn

Dienſtverpflichteter

N. N.

XII. Antwort-Schreiben.

Hochgeneigter Herr und Freund!

MIt innigſter Herzens-Freude habe ich ſein angenehmes Schreiben empfangen/ und daraus ſeine

ſeine Zuneigung und Wolmeinen gegen meine geringfügige Perſon zur Genüge abgemerket / daß nun demſelben großgünſtig gefallen hat / mir zu deme durch des Allerhöchſten GOttes unergründliche Güte wieder angetrettnen Neuen Jahr alles erfreuliche Seelen- und Leibes-Wolergehen anzuwünſchen / davor bin ich verpflichtet / ſchuldigſten Dank abzuſtatten. Darneben ich auch nicht Umgang nehmen kan / demſelben im Gegentheil alles dasjenige / was ihn um und an höchſtglücklich machen kan / ſamt Herz-erwehlter Freude und Wonne / friſch- und frölicher Leibes-Geſundheit / und allem zeitlich und ewigem Wolergehen / aus treugeſinntem Herzen anzuwünſchen. Zu welchem Ende ich auch meinen hochgeneigten Herrn und Freund / der Göttlichen Gnaden-Obhut getreulichſt übergebe / und verbleibe

Meines hochgeneigten Herrn und Freundes
getreueſter Diener

N. N.

XIII. Glückwünſchungs-Schreiben. Zum angetrettnen Neuen Jahr.

Hochgeehrter Herr!

ES iſt ſchon eine geraume Zeit / daß mir die bequeme Gelegenheit ermangelt / meiner ſchuldigſten Obliegenheit gemäß / demſelben mit einem Brieflein aufzuwarten / weil ſich nun itzo einmal dieſelbe höchſterwünſcht ereignet / zudeme auch bey Zurucklegung des alten / und Anfang eines neuen

Jahrs

Jahrs meine Schuldigkeit erfordert / mit einem Glückwünschungs-Schreiben aufzuwarten / als ſtatte ich ſolche gehorſamſt hiermit ab / wünſche demnach meinem hochgeehrten Herrn ein von Gott dem Allerhöchſten geſundes / geſegnetes / an Leib und Seel erſprießliches Neues Jahr / und daß derſelbe nicht allein dieſes / ſondern auch noch viel andere in höchſter Zufriedenheit / und allem glücklichen Wolergehen / ohne einige Unglücks-Fälle / zubringen möge. Die Göttliche Majeſtät ſtehe ihme bey in allen ſeinen Verrichtungen / ſchütze ihn vor allen Verfolgungen / ſeegne ſeine Haab und Güter / und alles was ihme in dieſer Zeitlichkeit einige Ergötzung verurſachen kan / bis er dermaleins nach dieſem zeitlichen Jammer-Leben / alt und Lebensſatt / in die himmliſche Freuden-Stadt wird verſetzet werden. Dieſen meinen Herzbrinſtigen Wunſch wolle die Göttliche Gütigkeit ſelbſt zu beſtättigen Ihro gnädigſt gefallen laſſen; und ich werde nicht nachlaſſen / inzwiſchen mit meinen geringfügigen Dienſten zu erweiſen / daß ich ſeye

Meines Hochgeehrten Herrn

Dienſtverpflichteter

N. N.

XIV. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

DAß ihme bey eingetrettnem Neuen Jahr groß-günſtig belieben wollen / mich mit einem höchſt-

erfreulichen Schreiben und Glückwunsch beehren wollen / sage ich schuldigsten Dank / und gestehe ganz gerne / daß meine Obliegenheit in allewege erfordert hätte / ihme hierinnen vorzukommen. Weil aber solcher Fehler auf meiner Seiten nicht wol und füglich mehr kan geändert werden / als bitte ich deßwegen um großgünstige Verzeihung / und weil / was spat geschicht / nicht allezeit unschicklich geschicht / als will ich hiermit meinem hochgeehrten Herrn gleichfalls zu dem neu-eingetrettnem Jahr alles höchstglückliche Wolergehen angewünschet haben / mit inbrünstiger Anflehung des grossen GOttes / ihn nicht allein dieses gegenwärtige 1686te Jahr / sondern derselben noch viel folgende / in allem ersprießlichen / gesunden / Fried- und Freudenreichen Gedeyen / und selbst-beliebendem Wolwesen ruhig bis an sein Ende gnädiglich leben zu lassen. In ungezweiffelter Hoffnung der Erhörung dieses meines wolgemeinten Wunsches / schliesse ich vor dießmal / nechst angehengter freundlichster Bitte / mich noch ferner in seine mir höchstangenehme Gunst einzuschliessen / unter die Zahl seiner Freunde zu rechnen / und mein geneigter Gönner zu verbleiben. Der ich im Gegentheil mich verpflichtet zu seyn erkenne / daß ich nicht allein heisse / sondern auch sey

Meines hochgeehrten Herrn

treubeständigster

N. N.

XV. Glück-

XV. Glückwünschungs-Schreiben/ Zum angetrettnen Neuen Jahr / eines Sohns an seinen Vatter.

Herzgeliebter Herr Vatter!

OB ich gleich erst neulich denselben meines itzigen Lebens-Zustand und Beschaffenheit/ vermittels eines Schreibens/ gehorsamst entdecket/ so kan ich doch nicht umhin / auch bey dieser bequemen Gelegenheit meine Kindliche Pflicht noch ferner abzustatten. Dann indem nunmehr / durch unsers allgetreuen GOttes überschwengliche Güte und Gnade abermals das alte Jahr zurücke geleget worden/ und dargegen ein neues eingetretten / so erfordert meine Kindliche Obliegenheit alt-üblich-löblichem Gebrauch nach / den Herrn Vatter mit einigem Herztreugemeintem Wunsch zu verehren: Wünsche demnach von dem innersten Grund meines Herzens zu dem höchstglücklich-erschienenen neuen Jahr/ neuen Seegen/ neues Leben/ neue Kräfften; der Geber alles Guten/ der grundgütige GOtt/ verleyhe mildiglich/ daß mein Herzgeliebter Herr Vatter in heilwärtig- und friedfertigem Zustand/ in beständigster Leibes-Wolfahrt / und angenehmster Vergnügung/ seine/ GOtt gebe noch viel und lange/ Lebens-Jahr verbringen / und ich dermaleins nach abgelegter Reise / bey meiner künftigen Ankunft / denselben in höchstglücklichem Lebens-Flor antreffen und umarmen möge. Inzwischen gehet meine innigste Bitte dahin/ daß er mich noch ferner mit Vätterlicher Hulde beseeligen/ und ob ich gleich

sehr weit von ihm entfernet lebe / doch mich ihme nicht aus seinem Herzen kommen lassen wolle. Ich ingleichen erkenne mich schuldig / vor die Wolfahrt meines Herrn Vatters die Göttliche Majestät unausgesetzet anzuflehen / um dardurch zu erweisen / daß ich begehre bis in mein Grab zu seyn

Meines Herzgeliebten Herrn Vatters

gehorsamster Sohn

N. N.

XVI. Antwort-Schreiben.

Geliebter Sohn!

DEin letzteres Schreiben habe ich / nebenst dem vorher an mich abgelassnen / zu recht erhalten / und erkenne daraus deine Kindliche Liebe gegen deinen alten Vatter. GOtt wolle den darinn enthaltenen Wunsch zum angetrettnen Neuen Jahr in Gnaden nach seinem Vätterlichen Willen und Wolgefallen erfüllen; dagegen wünsche ich dir ebenfalls ein höchstbeglücktes und Seegenreiches Neues Jahr / alle gedeyliche Leibes- und Seelen-Wolfahrt / erfreulichen Wachsthum im Guten / Zunehmen an Verstand / Weißheit und Geschicklichkeit / erwünschten Fortgang aller deiner mit GOtt angefangenen Verrichtungen / beständige Gesundheit / und alles selbst-beliebige Wolergehen. Dabey kan ich auch aus Vätterlicher Wolneigung nicht unterlassen / dich treuherzig zu ermahnen / in

der

der Frembde die Zeit nicht übel anzuwenden / böse Gesellschafft zu fliehen / dich eingezogen zu halten / deine Geschäffte hurtig und unversäumet zu verrichten und dich gegen jederman also und dergestalt anzustellen / wie es einem wolgesitteten und Tugendhafften jungen Menschen in allewege geziemen will. Wirst du nun meinem Vätterlichen Raht zu folgen dich befleissen / so wirst du dermaleins davon reichen Nutzen empfinden / den ich dir auch von Herzen will angewünschet haben / und verbleibe ich / wie von Anbeginn deines Lebens / also auch noch bis auf diese Stunde

Dein getreuer und allezeit Bestes suchender Vatter

N. N.

XVII. Glückwünschungs-Schreiben Eines Sohnes an seine Mutter / zum angetrettnen Neuen Jahr.

Herzgeliebte Frau Mutter!

DEy nunmehro wiederum eingetrettnen Neuen Jahr erfordert meine Kindliche Schuldigkeit derselben alles selbstverlangliche Wolergehen anzuwünschen / wie ich dann hiermit aus wolgesinntem Gemüht bey dieser Gelegenheit abzustatten nicht Umgang nehmen kan. Ich wünsche dañenhero von dem Allmächtigen GOtt meiner Herzgeliebten Frauen Mutter ein glückreiches mit aller selbst-

erwehlenden Seelen- und Leibes-Ersprießlichkeit von GOtt beseeligtes Neues/ und noch viel hierauf erfolgende Fried-Freud-und Seegenreiche Jahre/ samt aller frisch-und frölichen Leibes-Gesundheit und zeitlich-und ewigem Wolergehen/ damit ich mich ihres Heil-Wesens lange Zeit zu erfreuen/ und mich zu rühmen haben möge/ daß ich sey

Meiner Herzgeliebten Frauen Mutter
gehorsamst-folgwilliger
Sohn

N. N.

XVIII. Antwort-Schreiben.

Geliebter Sohn!

MIt herzlicher Freude habe ich dein Schreiben durchlesen/ und wünsche nichts so sehr/ als daß die Göttliche Güte und Barmherzigkeit/ dasjenige Gute/ so du mir aus Kindlichem Wolmeinen angewünschet/ so wol an mir/ als auch an dir gnädigst erfüllen wolle. Das neu-eingetrettne Jahr sey dir ein Glück-und Seegenreiches/ Heilbringendes und Freudenvolles Jahr; es blühe deine Fortun in demselben/ es müsse dir alles/ was du anfähest/ mittelst und vollendest allezeit zu deinem unbeschreiblichem Besten dienen und ausschlagen. Deine Schritte und Tritte/ alle deine Verrichtungen müssen mit Seegen von oben herab vereinbaret seyn und bleiben. Damit du aber auch ein kräfftiges Zeichen meiner Mütterlichen Liebe gegen dir

thät-

thätlich spüren mögest / so wirst du hierbey ein Augenscheinliches Kennzeichen an gegenwärtigem Neujahrs-Geschenk zu empfangen haben. So oft du dasselbe ansiehest / solt du dich allezeit derjenigen treuherzigen Vermahnung erinnern / die ich dir bey deiner Abreise / aus Mütterlicher Sorgfalt gegeben / und dieselbe nimmermehr aus deinem Herzen kommen lassen. Der Allmächtige GOtt helffe uns dermaleins wieder in Gnaden zusammen / damit ich (wo es sein gnädigster Wille ist) dich in angenehmsten Wachsthums-Flor wieder allhier vor mir sehen möge. Indessen bitte ich denselben / daß er dich bey langwieriger Gesundheit / und erfreulichem Wolwesen / Gnad-Vätterlich erhalten wolle. Dessen Göttlicher Obhut und Beschirmung ich dich tausendmahlen höchstgetreulichst empfehle / und verbleibe /

Deine Sorgfältige und dich herzlich-liebende Mutter

N. N.

XIX. Glückwünschungs-Schreiben Eines Vettern an den andern / zum angetrettnen Neuen Jahr.

Hochgeehrter Herr Vetter!

NAchdeme der Allerhöchste GOtt denselben / samt allen seinen Herzgeliebten Angehörigen / das nunmehr völlig verflossne alte Jahr in höchstglücklichem Wolstand hat vollenden / und dargegen ein Neues mit innigster Zufriedenheit erblicken

lassen/ habe ich meine Schuldigkeit dißfalls zu beobachten / und meinen hochgeehrten Herrn Vettern mit einem Herztreugemeintem Wunsch zu verehren keinen Umgang nehmen können. Wünsche dannenhero aus dem innersten Grund meines Herzens demselben zu dem neueingetrettnen Jahr allen reichen Seegen GOttes/ beständige Leibs-Gesundheit/ glückliche und höchstgesegnete Nahrung / auch allen selbstverlangenden und vergnügigen Wolstand / und daß der Allmächtige demselben / samt allen lieben Angehörigen / nicht allein dieses / sondern dergleichen viel nachfolgende Jahre in höchstem Freuden-Vergnügen hinzulegen seine Vätterliche Gnade verleyhen wolle / ich auch mehrere Gelegenheit haben möge/ meinem hochgeehrten Herrn Vettern/ meine getreue Affection in viel Wege also zu erweisen/ wie dessen absonderliche Gewogenheit ich zu mir jederzeit Handgreifflich verspühret. Womit denselben ich zu aller Freund-Vetterlichen Dienstfertigkeit stetsbereitwilligst verbleibe

Meines hochgeehrten Herrn Vettern
zu Dank gerichteter und Dienstverpflichteter

N. N.

XX. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr Vetter!

EIn/ mir sehr angenehmes/ und liebwehrtes Schreiben ist mir zu recht überliefert worden/ aus welchem ich nicht nur allein mit innigster Herzens-

gens-Freude sein Wolseyn und gute Gesundheit verstanden/ sondern auch / daß meinem hochgeehrten Herrn Vettern beliebet hat / die alt-übliche Weise und Gewonheit zu beobachten / und mir zu dem gegenwärtig-neu angetrettnem Jahr alles behägliche Wolergehen und viele Glückseeligkeiten anzuwünschen. Ich erkenne hieraus seine sonderbare Affection gegen mich/ welche ich auch ehedessen in vielen Begebenheiten sattsam verspühret habe/ und bedanke mich hiervor ganz dienstlich/nechst angehenkter freundlicher Bitte/ mir noch ferner seine Gunst-Gewogenheit blicken zu lassen / und nicht zuzugeben / daß einige Neider dieselbe verdunkeln/ oder wol gar zernichten mögen. Inzwischen kan ich nicht vorbey/ ihme gleichfalls ein gesegnetes / an Leib und Seel ersprießliches / höchstglückseeliges / Frieden- und Freudenreiches Neues Jahr anzuwünschen/ und des Allerhöchsten Gottes Gütigkeit flehentlichst anzuruffen/ daß derselbe ihn nicht allein dieses/ sondern auch noch viele nachfolgende Jahre in höchsterwünschtem Wolergehen wolle zubringen lassen. Dessen bewährtester Beschützung ich ihn hiermit treulichst anbefehle / und verlange / mich / wie bishero/ also auch noch ferner zu nennen

Meines hochgeehrten Herrn Vettern
gehorsamst ergebnen

N. N.

XXI. Glückwünschungs-Schreiben Eines Bruders an den andern / zum angetrettnen Neuen Jahr.

Geliebter Bruder!

ICh lebe der gänzlichen Hoffnung zu GOtt / Er werde dich bishero bey erwünschter Gesundheit und höchsterspießlichem Wolergehen gnädigst erhalten haben / und ersuche denselben mit demütigster Bitte / noch ferner mit seiner Güte und Gnade Vätterlich ob dir zu walten. Bey nunmehr neuerschienenem Jahr ist der alt-löbliche Gebrauch / daß ein Christ den andern mit einem nachdrücklichen Glück-Wunsch verehret / und alles gedeyliche Wolergehen / Seegen / Heil und Wolfahrt / aus wolmeinendem Herzen anwünschet. Auch ich / wehrteſter Bruder! achte mich verpflichtet / dieſe löbliche Gewonheit in Obacht gegen dir zu nehmen. Wünsche dannenhero von dem allein Seegenreichen GOtt dir ein geſeegnetes mit allen Gemüths- Leibes- und Glückes-Gütern reichlichſt verſehenes Neues Jahr; der wolle Anfang / Mittel und Ende deſſelben zum Glück-erfreulichſten ein-fort- und austretten laſſen / und dir noch ferner mildvätterlich verleyhen / was dich um und an höchſtglückſeelig machen kan. Indeſſen wäre es mir die höchſtangenehmſte Freude / mit dir einmal mündlich zu ſprechen / allein weil die weite Entfernung des Orts uns beyden daran verhinterlich iſt / ſo muß ich ſolches dem künfftigen Glück und Zeit befehlen / ſo

alles

alles ändern können. Die Göttliche Güte erhalte dich unveränderlich bey allzeit-glückreichem Wolstand/ und vergönne mir/daß ich mich noch viel und lange Jahr nennen dürffe und könne

Deinen getreuverbundnen
Bruder

N. N.

XXII. Antwort-Schreiben.

Herzgeliebter Bruder!

DU bist mir in einer Sache dißmahl zuvor gekommen / welche mir zu verrichten und abzustatten am ersten geziemet hätte. Solte ich deßwegen aber einiger Kaltsinnigkeit / gegen dir/ von dir beschuldiget werden / so müste ich mich unglückseelig nennen. Eine noch fernere Reise von N. N. da ich mich itzund aufhalte / hat solche Saumseligkeit verursachet/ welche ich Brüder-freundlich/ und Freund-brüderlich auszudeuten bitte. Vor den herzlichgemeinten Neujahr-Wunsch bedank ich mich gleichfalls herzlich/und wünsche im Gegentheil von dem Geber aller Gaben / dem Seegenreichen GOtt / daß er dich in diesem nunmehr angetrettnem / und noch viele folgende Jahre wolle in allen Stücken höchstbeglücket seyn lassen/ all dein Vorhaben und Thun dergestalt vollführen / daß Er / GOtt selbst/ und alle dein Heil und Wolfarth suchende Menschen darob die innigste Freude empfinden mögen. In zuversichtlicher Hoffnung zu Gott/ daß er meinen Wunsch in Gnaden erfüllen werde /

schliesse

schliesse ich vor dißmal/ nechst angehengter Freund- Brüderlicher Bitte/ alle uns von Herzen zugethane Freunde freundlichst zu grüssen / und sie meiner Dienstgefliſſenheit zu versichern/ der ich auch bis an meinen letzten Lebens- Seuffzer mich nennen werde

Deinen zu allen brüderlichen Liebes- Diensten ewig- verpflichteten Bruder

N. N.

XXIII. Glückwünschungs- Schreiben

Eines Liebhabers an seine verlobte Braut und künfftige Ehe-Liebste zum angetrettnen Neuen Jahr.

Herzwehrtester Schatz meines Lebens!

JE weiter ich von ihr entfernet lebe/ je näher wäre Ich gerne um sie. Alle Augenblicke werden mir zu Jahren/ weil ich dero holdseeligster Gegenwart ermangeln muß. Ich bin gleichsam auſſer mir selbst/ weil mein halber Theil meines Lebens von mir zertrennet ist. Was schreib ich aber zertrennet? dem Leibe nach zwar wol anjetzo / aber dero Preiß-würdig- Tugendreich-anmutige Gestalt wohnet auch unzertrennlich in dieser meiner (da ich dieses zu Papier bringe) eröffneten Brust. Alle ihre liebreizende Minen und Gebärden / ihre unvergleichlich-vollkommne Gliedmassen / ja ihre ausbündige Leibes-Schönheit/ und was alles andere noch mehr ver-

verherrlichet / ihr ſinnreich-kluger Tugend-Geiſt verurſachen mir unzehlbare Entzückungen und Abkräfften / wann ich auch mir einbilde am kräfftigſten und aufgeraumteſten zu ſeyn. Ich zehle Wochen / Tage / Stunden / Minuten und Augenblicke / bis ich wieder ſo höchſt-glücklich ſeyn kan / ſie zu umarmen / und mich an ihrer höchſt-vollkommnen Tugend-Schönheit zu ergötzen. Inzwiſchen aber muß ich mich mit Hoffnung laben / und der bald herankommenden Zeit erwarten / welche alles bishero erlittne Saure / in die höchſt-angenehmſte Süſſigkeit verwandeln wird. Weil nun inzwiſchen meinem Mund nicht vergönnet iſt / ſein Ampt / bey angetrettner höchſt-erfreulicher Neu-Jahrszeit / zu verwalten / und unter tauſendfachen Liebes-Küſſen dem aus den innerſten Herzens Grund hervorquellenden Wunſch gehorſamſt abzuſtatten / ſo muß ich ſolches vor dießmahl meiner zwar ungeübten / doch dabey aufrichtig-offenherzigen Feder anvertrauen / mit demütigſter Bitte / die unſchickliche Wortſetzung / der groſſen Gemühts-Alteration beyzumeſſen / und reifflich zu erwägen / daß ein herzgetreuer Liebhaber nicht ſo wol auf die Zierlichkeit der Worte / als Ausdrückung der Sache ſelbſt ſein Abſehen habe. So flöſe dann der Brunnquell alles Guten / der mächtige Seegens-GOtt / auf ſie / hochtheure Seele / dieſes angetrettne Neue Jahr alle Ströme ſeiner Güte / Gnade / Gunſt und Barmherzigkeit übermäſſig aus; Er laſſe alle ihre Gänge / Schritte / Tritte / und Verrichtungen höchſtgeſeegnet ſeyn; kein rauher Nordwind einigen Creuzes / vertreibe die lieblich-ſauſenden Glückes-

ckes-Zefir. Kein ungestümm-drohendes Hagel-Wetter verdunkle ihre Freuden-Sonne; Kein Schmerz-verursachend Herzenleid beneble ihre hell-glänzende Augen-Sternen; Keine Unfall-drohende Krankheit schade dem höchst-vollkommnen Alabaster-Leib. Der Himmel selbst sorge vor sie/ wache/ wann sie ruhet; lächle/ wann sie spielet; erhöre/ wann sie betet; weine/ wann sie sich grämet; tröste/ wann sie sich betrübet/ und feure an von Tag zu Tage in ungefärbter herz-brünstiger Liebe unsere von reinester Keuschheit entzündete Flammen. Erscheinet dermaleins der höchst-erfreuliche Tag/ an welchem durch GOtt-gesegnete Priesters-Hand unser beyder schon ietzo unzertrennte Herzen/ ewig sollen verbunden werdē/ so schlage der allmächtige Seegens-GOtt selbst aus/ spreche selbst das kräfftigste Amen darzu/ und lasse uns auf allerhand Weeg und Weise höchstbeglücket/ fruchtbar und geseegnet seyn. Inzwischen wird sie/herzwehrteste Beherrscherin meines Herzens! gegenwärtig beykommendes schlechtes Präsent zum noch mehrern Zeugen meiner festgegründeten Liebe anzunehmen großgünstig geruhen/ und dabey verhoffentlich unvergessen seyn/mich ihrer höchstgeschätzten Affection auch in Abwesenheit/ beständigst zu würdigen/ daran ich auch nicht den geringsten Zweiffel trage/ und selbst nicht nachlassen werde/ nechst GOttes getreulichsten Gnaden-Schutzes Uberlassung in der That und Warheit zu heissen und zu seyn

Meiner herzwehrtesten Beherrscherin
ewig verbundner Schatz und
Bräutigam N. N.

XXIV. Ant-

XXIV. Antwort-Schreiben.

Preiß-würdigster Besitzer meines Herzens!

MIt innigster Freuden-Bezeugung hab ich sein höchst-angenehmes Schreiben empfangen/ erfreulichst eröffnet/ Herz-entzückend gelesen/ und daraus mit merklicher Schamröte die mir höflichst-zugemessne/ aber ganz unverdiente Lobsprechungen erwogen/ und zwar stillschweigend erwägend und wünschend/ daß ich dermassen qualificirt seyn möchte/ wie er mich zu seyn bereden will. Mein hochwehrter Herzens-Schatz trägt Belieben/ mit mir auch eins in der Frembde zu scherzen/ und mir meine unanständige Fehler auf höflichste Weise zu zu verstehen zu geben/ welche ich auch/ in Zulegung der mir vorgestellten Tugenden/ künfftig abzulegen/ und nach und nach zu verbessern/ mir höchsteiferig werde angelegen seyn lassen. Sein sehnlichstes Verlangen bald bey mir zu seyn/ und mich mit seiner anmuthigsten Gegenwart zu beseeligen/ bringet mich ganz aus mir selber/ zumalen mir alles eckelhacktig vorkommet/ was ich auch immermehr vornehme/ weil der holdseelige Leit-Stern meiner Sinnen/ nemlich Er/ herzgeliebter Schatz/ mir nicht vor meinen Augen schwebet. Die Hoffnung/ als Trösterin aller Trostlosen/ flösset mir die süssesten Gedanken ins Herz/ ich solle guts Muhts seyn/ es werde die Zeit nicht mehr ferne seyn/ meinen innigst-geliebten und verlobten Bräutigam vor mir zu sehen/ und an seiner Schöne mich herz-erfreulichst ergötzen zu können. Die Freuden-Thränen/

mei-

meine auserlesenste Seele! drangen häuffig hervor/ und benetzten in grosser Menge meine Wangen/ als ich den kräfftigsten Wunsch zum angetrettnen Neuen Jahr unzehlichmahl überlesen/ und dabey das stattliche Präsent mit tausend Danksagungen geküsset. Mein sehnlicher Wunsch ware dazumal/ und auch noch/ daß ich hätte so glückseelig seyn sollen/ ihn selbst/ mein liebster Engel/ vor mir zu sehen/ und mich wegen dieser unverdienten Ehre schuld-gehorsamst zu bedanken. Was aber bishero mündlich nicht hat geschehen können/ das soll meine stumpfe und übelgeschnittne Feder hiermit an statt des auch schlecht im Reden geübten Mundes zu verrichten/ in keine Vergessenheit stellen. Der höchstgepriesene Geber alles Guten/ lasse nicht allein dieses neu-angefangene/ sondern auch noch viel andere nachfolgende Jahre meinen herzwehrtesten Theil meines Lebens/ in bester Zufriedenheit und annehmlichster Vergnügung zubringen/ Er seegne alle seine Verrichtungen dermassen/ daß jederman spühren möge/ wie augenscheinlich der Seegen des Höchsten ob ihm walte; Er beschütze ihn vor allen bösen Nachstellungen/ und verfluchten Neidern; Er lasse seine Gesundheit von aller zufälligen Krankheit unverletzet bleiben; Er befördere seine ohe das hochgebrachte Ehren von Tag zu Tage noch ferner; Er mache ihn an Gemühts- Leibes- und Glücks-Gütern höchstvollkommen/ so viel nemlich in dieser Sterblichkeit zu hoffen stehet; Er beschehre ihme Groß-Gönner/ Freunde und Hülffs-Personen/ wo er derselben auch immermehr benötiget seyn möchte. Er erstatte

statte ihme den Wehrt des übersandten hochpreißlichen Geschenkes tausendfach / ja Er seegne ihn an Seel/ Leib und Gut / wie er immermehr verlangen mag. Hilfft uns der Stiffter des Ehestandes bald zusammen / wie ich dann der gänzlichen Hoffnung gelebe/ daß es bald geschehen werde/ so wolle derselbe grundgütige GOtt uns beyde / nach seinem vätterlichen Willen und Wolgefallen / dermassen mit Seegen überschütten / wie er in seinem heiligen Wort zu thun unzehlich mal versprochen hat. Mein Schatz zweiffle nicht inzwischen an meiner so theuer-versprochnen Treue / er lasse derselben halber auch nicht den geringsten Argwohn in sein Herze steigen. Die schon eine geraume Zeit bey mir befindliche keusche Liebe gegen ihm ist nunmehr dermassen eingewurzelt / daß sie niemand / als der blasse Tod/ ausreuten solle. Wie ich dann mich auch mit Schliessung dieses meines zwar schlecht aufgesetzten / doch aus reiner Liebes-Brunst hergeflossnen Schreibens verschreibe / zu verharren bis an den letzten Lebens-Seuffzer / ja bis ins finstre Grab

Mein preißwürdigster Besitzer meines Herzens! seine ewig-verbundne Liebste und Braut

N. N.

XXV. Glückwünschungs-Schreiben

Eines Gesunden an einen Kranken zum angetrettnen Neuen Jahrs.

Hochgeehrter / Hochwehrter Herr!

WEil nunmehr abermahls das alte Jahr sich völlig geendiget / und ein neues durch des Höchsten Gnade eingetretten / so erfordert meine Schuldigkeit / ihn / ohne fernern Aufschub / mit einem wolgemeinten Glückwunsch zu verehren. Wünsche dannenhero / als ein Teutsch-Gesinnter redlicher alter Freund / demselben / ohne einige geschmierte Schmeichel-Worte / aus dem innersten Grund meines Herzens / ein durchaus gesegnetes / an Seel und Leib ersprießliches / nützliches und höchsterfreuliches Neues Jahr. Der allmächtige GOtt / von dem alles / was wir haben und besitzen / einig und allein herkommet / verleihe / nach seinem gnädigen Willen und Wolgefallen / daß er sich / nach ausgestandnen vielen langwirigen Krankheiten / in diesem Jahr / wieder erholen / neue Kräfften überkommen / seinen ehmaligen Beruff wieder ungehintert abwarten / und einer beständigen Gesundheit / samt andern Annehmligkeiten / die dieses mühseelige Leben in etwas zu erquicken pflegen / herz-innigst erfreuen möge. Die Göttliche Barmherzigkeit erhöre meinen Wunsch in Gnaden;

Vertreibe alles Leid /
Beseelige mit Freud /

Die

Die matt und ſchwachen Glieder/
Bring die Geſundheit wieder.

In feſter Hoffnung deſſen zu GOtt/ dem Geber alles Guten/ ſchlieſſe/ und befehle ich ihn der Göttlichen Obhut/ ſamt allen lieben Angehörigen/ mich aber in ſeine beharrliche Gunſt/ und verbleibe

Meines hochgeehrten/ hochwehrten
Herrn zu möglichſter Dienſtleiſtung
getreu-Verpflichteter
N. N

XXVI. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr/ ſehr wehrter Freund!

SO iſt es; wann es einem wolgehet/ wann man in Glücks-Gütern ſitzet/ und wie man Sprichworts-Weiſe redet/ der Himmel voll Geigen hänget/ da hat man viel Freunde/ da iſt jederman mit überflüſſigen Dienſt-Anbietungen fertig und bereit/ da bietet man ſich an/ auch die äuſſerſte Gefahr vor den Freund auszuſtehen; Wann aber das Blat ſich wendet/ und das Unglück mit Hauffen auf uns zurollet/ da iſt niemand vorhanden/ da reiſſet man aus/ da hat die Freundſchafft ein Ende. Solches hab ich leyder eine geraume Zeit mit meinem äuſſerſten Schaden/ und höchſter Seelen-Bekümmernis/ mehr als zu viel erfahren. Da ich doch noch bey geſunden Tagen mich befande/ da war ich ein gut Mann/ da waren ihrer viel/ die mich hochgeehrter Herr Bruder nennten/ ſonderlich wann ich ſie bisweilen zu Gaſt lude/ oder ſonſt in guter Vertraulichkeit mit ihnen lebte.

Aber nachdem mich mein GOtt mit langwieriger Krankheit und ziemlichen Nahrungs-Creutz heimgesuchet/da lag ich verlassen/da ware fast niemand/ der nach meinem Lebens-Zustand bey mir hätte nachforschen lassen/ zu geschweigen / daß man mich in meinem trübseeligen Zustand besuchet hätte. Von ihm / hochwehrter treu-verbliebner Freund! kan ich solches mit Warheits-Grund nicht melden. Ob er gleich dem Leibe nach von mir entfernet / und noch bis auf diese Stunde in die 40. Meilen von mir abgelegen lebet/hat er doch (ich schreibe es ohne Schmeicheley) mich so wol / wann er auf Messen hierdurch gereisset / als auch durch vielfältige mir höchstangenehme Schreiben zum öfftern besuchet/ mich in meinem von GOtt auferlegtem schwehren Creutz kräfftigst getröstet / ja auch nicht selten meiner Dürfftigkeit mit ansehnlichen Präsenten aufgeholffen / wofür ich auch mich ewig verpflichtet erkenne/ und nicht nachlassen werde/ mein dankbares Gemüht gegen ihme / weil ich im Werke nicht kan/ doch mit verbindlichsten Worten auszudrücken. Sonderlich erkenne ich mich abermahls höchlichst Dank-verpflichtet vor den mir / bey angetrettnem Neuen Jahr/mitgetheilten wolgemeinten Wunsch. Der GOtt / der mich in diesen mühseeligen Stand gesetzet / wird mir selbigen / wie bißhero (ihme sey ewig Lob und Dank davor gesaget) gnädigst geschehen/ auch noch ferner tragen helffen. Hab ich das Gute von seiner Hand empfangen/warum sollte ich dann dieses Zucht-Rühtlein nicht küssen / und sagen: HErr brenn / HErr schneid in dieser Zeit/ schon meiner nur in Ewigkeit. Ja/ ja! GOtt

hat

hat mir eine Last aufgeleget / aber er hilfft sie mir auch tragen. Ich will des Herrn Zorn tragen / dann ich habe wider ihn gesündiget. Das zeitliche Leid ist bey weitem nicht wehrt der ewigen Freud. Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich GOttes gehen. Mich hat schon offt gedünkt / es rede mich eben der Engel / der dort den Tobiam angeredet / eben mit selbigen Worten an: Weil du GOtt lieb wareſt / muste es also seyn / ohne Anfechtung musteſt du nicht bleiben. Mein GOtt weiß / was mir nütz-und was mir auch schädlich ist.

Dem stell ich heim mein Sach /
Er kan mein Ungemach
Zu rechter Zeit wol wenden /
Und all mein Unglück enden.

Dieſer grundgütige GOtt / gebe meinem hochgeehrten Herrn und mir / was uns beyden nützlich ist / sonderlich in dieſem neu-angetrettnen Jahr. Die Güte des Herrn walte ob ihme in allen seinen Verrichtungen / sie seegne ihn an geistlich-und leiblichen Gütern / mit jenen / zur Erlangung künfftig erwartender ewiger Seeligkeit / mit dieſen aber / nach seinem gnädigen Willen und Wolgefallen. Dabey lasse ichs dießmal bewenden / und bitte / mein hochgeehrter Herr wolle großgünstig geruhen / mich noch ferner unter seine getreue und aufrichtige Freunde zuzehlen / und mein beſtändiger Gönner zu verbleiben / der ich ebenfalls nicht aufhören werde mit Herz / Mund und Hand zu seyn u. zu verharren

Meines hochgeehrten Herrn und sehr wehrten Freundes aufrichtigſt-Verbundner

C. C.

XXVII. Glückwünschung Schreiben/

Nach wieder erlangter Gesundh

Hochgeehrter Herr! sehr wehrter G
und Freund!

WJe schmerzlich mich seine langg
Krankheit betrübet / so herzlich hat
Nachrichtung seiner / durch GOttes Gn
der erlangter Gesundheit erfreuet. Der
sey gelobet / der schläget und heilet / d
Hölle und wieder heraus führet. Er w
seine milde Barmherzigkeit ferner groß
und meinen hochgeehrten Herrn in beste
Wolwesen gnädiglich erhalten / vätterli
tzen / und mächtiglich handhaben. Bitte
lich / mit großgünstiger Wolmeinung m
zeit zugethan zu beharren / daß ich mich b
nennen möge

Meines hochgeehrten He
richtiger und treu-best
Freund

XXVIII. Antwort-Schreib

Hochgeehrter Herr / sehr wehrter Fr

DEm ist freylich also / wie derselbe
schreibet / daß GOtt in die Hölle / u

Digitized by Google

der heraus führe; daß er schlage und wieder heile; daß er verwunde und wieder verbinde. Ich habe solches wirklich und in der That erfahren / der Name des Herrn sey deßwegen höchstgepriesen und ewig gebenedeyet. Ich werde nimmermehr vergessen / so lange ich werde Athem holen können / die überschwängliche Wolthat / die mir mein GOtt erwiesen / höchlichst zu rühmen und zu preisen. Ich krümmete mich in meiner langwierigen Krankheit gleichwie ein armseliger Wurm / der Allmächtige GOtt hat mich mitleidigst angesehen / und mir gnädigst geholffen. Ich heulte vor Herzens-Schmerzen; GOtt hat mir dieselbige gnädigst gelindert. Ich hatte Tag und Nacht keine Ruhe / GOtt hat diese höchstbeschwerliche Unruhe / in eine sanfte Ruhe verwandelt. Ich lage Krafft- und Hilfflos / GOtt hat mir eine spañagelneue Krafft und Hilffe wiederfahren lassen. Ich konte weder Hände und Füsse regen / GOtt leitet mich bey seiner rechten Hand / und machet meine Knöchel fest / daß ich wieder aufrecht gehen und stehen kan. Meine Augen waren schon gebrochen / GOtt hat mir dieselbe wieder aufs neue eröffnet / seine Wunder-Geschöpffe noch ferner zu sehen. Mein Mund war allbereit erblasset / GOtt hat mir denselben zu seinem Lobe aufgethan. Mein Herz range schon mit dem Tode / GOtt hat dasselbe gestärket / und mir höchstwunderlich aufgeholffen. Diesen meinen Herrn und GOtt will ich leben und preisen vor diese überschwengliche Wolthaten / so lange ich hie bin. Ihme aber / mein hochwerther Freund! sage ich dienstlichen Dank vor die wolgemeinte Glückwünschung /

er thut wol/ daß/ wie er ſich mitleidig gegen mir erzeiget/ da ich mit Todes-Gefahr umgeben ware/ er nun ſich ebenfalls mit mir erfreuet/ da ich mich aus des Todes Rachen geriſſen befinde. Ich erkennne hieraus ſeine aufrichtige Freundſchafft/ und bitte darinnen treubeſtändigſt fortzufahren/wie ich dann ebenfalls nicht unterlaſſen werde/ alle Freundſchaffts-Dienſte/ die immermehr von mir können geleiſtet werden/ ihme zu erweiſen. Zu deſſen kräfftiger Beſtättigung verbinde ich mich ewig zu ſeyn

Meines hochgeehrten Herrn mit unveränderter Treue Zugethaner

N. N.

XXIX. Glückwünſchungs-Schreiben.

Nach wieder erlangter Geſundheit.

Wehrter Herr Bruder!

SO ſehr ich mich ehedeſſen bekümmert/ als ich von ſeiner höchſtgefährlichen Krankheit einige Nachricht erlanget/ ſo ſehr erfreue ich mich anitzo im Gegentheil/ da ich vernommen/ daß ſich ſelbige gänzlich wieder gewendet/ und in die angenehmſte Geſundheit verkehret. Gleichwie ich nun meinem wehrten Herrn Bruder hierzu von Herzen Glück wünſche/ als bitte ich dabey die Göttliche Majeſtät/ daß ſie ihn bey ſolchem höchſtglücklichem Wolſtand/

nach

nach Dero gnädigſtem Willen und Wolgefallen / lange Jahre beſtändigſt erhalten / und auch ſonſten gnädigſt verleihen und mittheilen wolle / was Ihme in allen Stücken möge zu zeitlich und ewiger Wolfahrt höchſtdienlich ſeyn. Kan meine Wenigkeit ihme einigen Gefallen ſonſt erweiſen / ſo bitte ich / meiner hierinnen nicht zu verſchnnen / weil ich mich ſchuldig zu dienen erkenne / und mich unausgeſetzt befleiſſigen werde den Namen ſeines aufrichtigen Dieners zu erhalten / wie ich mich dann erkühne auch dieſesmals mich zu unterſchreiben

Meines wehrten Herrn Bruders
Treu- und Dienſt-bereiteſten

N. N.

XXX. Antwort-Schreiben.

Innigſt-geliebter Herr Bruder!

DAß der Herr Bruder ſich über meine (GOtt dem Allmächtigen Geber alles Guten ſey davor Herzbrünſtiger Dank geſaget) wieder erlangte gute Geſundheit ſo höchlich erfreuet / iſt mir aus ſeinem an mich abgelaſſnem ſehr lieben Schreiben zur Genüge bekannt worden / und kan ich nicht umhin / bey dieſer bequemen Gelegenheit / mein dankbares Gemüht zu erkennen zu geben / wünſche auch nichts ſo ſehr / als daß mein Hochwerther Herr Bruder mir doch möchte an die Hand geben / wie ich mich gegen ihme deßwegen dankbar erzeigen möge. Der Will iſt zwar vorhanden / aber die Werke kön-

nen vor dißmal nicht folgen / weil die hierzu bequemen mir ermangeln. Inzwischen wünsche ich im Gegentheil alles höchst-vergnügliche wolergehen / und werde / nechst Empfehlung Göttlichen Machtschutzes / nicht aufhören / mich zu nennen und in der That zu erweisen

Meines innigst-geliebten Herrn Bruders
ewigverbundnen Diener

N. N.

XXXI. Glückwünschungs-Schreiben.

Zu vorhabender Reise.

Hochgeehrter Herr!

DAß derselbe / seiner wichtigen Geschäffte halber / eine weite Reise vorhabe / habe ich vor etlichen Tagen in gewisse Erfahrung gebracht / und dannenhero meiner Schuldigkeit gemäß zu seyn erachtet / noch vor derselben / ihn mit diesem Schreiben zu besuchen / und hierzu alles höchstglückliche Gedeyen von GOtt dem Allmächtigen anzuwünschen / wie ich dann auch hiermit aus guter Affection und wolmeinendem Herzen abstatte. Die Göttliche Güte / welche alles / was in der Welt zu sehen / durch ihre höchstweise Versehung regieret und erhält / die wolle auch insonderheit ob ihm auf dieser seiner schweren und gefährlichen Reisen walten / und die heiligen Engel ihme zusenden / daß sie ihn auf Wegen und Stegen begleiten / vor aller Widerwärtig-

und

und Gefährlichkeit genädig behüten/ und nach wolverrichteten Sachen wieder frisch und gesund nacher Hause bringen möge. Ich habe das Vertrauen zu meinem GOtt/ er werde diesen meinen wolgemeinten Wunsch in Gnaden bekräfftigen/ und zugeben/ daß ich ihn/ mein Herz/ künfftig selbst zu sprechen/ und mit anmuthigen Discursen mich mit ihme zu ergötzen/ die hohe Ehre haben möge. Inzwischen werde ich nicht nachlassen/ nechst GOttes allgewaltiger Obhuts-Empfehlung/ zu verbleiben

Meines hochgeehrten Herrn
Dienstwillfertiger

N. N.

XXXII. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

INdem ich eben in Willens ware/ meine mit GOtt vorgenommene Reise/ ohne fernern Aufschub vorzunehmen/ bekomme ich dessen höchstangenehmes Schreiben/ woraus ich seine ungemeine Gunstgewogenheit gegen meine wenige Person sattsam verspühret/ und zugleich den kräfftigsten Wunsch mit höchster Vergnügung gelesen. Worfür ich dann mich höchlichst bedanke/ und nichts mehrers wünsche/ als daß der gütige GOtt denselben erfüllen/ und in allen Stücken bekräfftigen/ auch meinen hochgeehrten Herrn ebenfalls mit allem Guten überreichlich beseeligen und alle selbst verlangliche Prosperität und Glückseligkeit mitthei-

theilen wolle. Hilfft mir mein GOtt
gefährlichen Reise/ (welche ich doch nicht
witz/ sondern wichtiger Ampts-Geschäf
verrichte) wieder nacher Hause/ so werd
dann nicht unterlassen/ denselben zu besu
mich mit ihme in der Furcht des Herrn
machen. Inzwischen erhalte der Allerhö
nen hochgeehrten Herrn bey beständigster
heit und allem selbstverlanglichem Wo
Wormit denselben der allgütigen Obh
tes vestiglich/ mich aber dessen fernern G
genheit dienstlich überlasse und verharre

Meines Hochgeehrt
zu dienen Verbun

XXXIII. Glückwünschu Schreiben.

Wegen glücklicher Anheimkunf der Reise.

Hochgeehrter Herr!

DAß derselbe nunmehro/ nach höchstglü
richter beschwerlich- und gefährliche
wieder frisch und gesund zu Hause bey d
Seinigen angelanget/ dessen habe ich mic
erfreuet/ und gratulire demselben hierzu v
stem Herzens-Grund/ den lieben GOtt
brinstig anflehend/ daß seine Allmacht mei

Digitized by Google

geehrten Herrn noch ferner bey guter langwiriger Gesundheit und allem glücklichen Wolergehen Vätterlich fristen und erhalten wolle. Anitzo wird mein hochgeehrter Herr verhoffentlich dasjenige Versprechen bey sich statt finden lassen/ welches bey instehender damaligen Reise von ihme geleistet worden/ nemlich nach seiner glücklichen Anheimkunfft mich zu besuchen/ und mit freundlichen Unterredungen zu ergötzen. Erwarte dannenhero desselben mit sehnlichstem Verlangen/ und bitte inständigst/ ja nirgend anderswo/ als in meinem geringen Losament die Einkehre zu nehmen; werde sodann möglichsten Fleiß anwenden/ daß an guter Bedienung kein Mangel erscheine. Versehe mich einer unabschlägigen Antwort/ und verharre immittelst

Meines hochgeehrten Herrn zu Dienst
ganz Ergebner

N. N.

XXXIV. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

DJe ungemeine Gunstgewogenheit/ welche derselbe gegen mir schon eine geraume Zeit getragen/ ist nicht wol auszusprechen. Da ich jüngst meine/ Reise unter Begleitung des Göttlichen Macht-Schutzes/ antratte/ wurde mir von ihme der kräfftigste Glück-Wunsch mit auf den Wege geschenket; und nun da ich auch durch eben diesen Göttlichen Macht-Schutz wieder glücklichst bey

den

den Meinigen angelanget / empfange ich
sein mir höchstgeliebtes Glückwunsch-S
worinn er mir so viel Gutes anwünschet/a
mehr ein Bruder dem andern / ja ein V
nem leiblichen Kind anwünschen könte.
bey so gestalten Sachen anders nichts ve
als einen schuldigsten Dank abzustatten
aber bis zu meiner selbst-eignen/ GOtt ge
lichen Ankunfft bey ihme / mündlich abz
keine Vergessenheit stellen werde. Bis d
le sich mein Hochgeehrter gedulten / nech
digster Bitte/ wegen meiner nicht die geri
kosten aufzuwenden / zumalen ich nicht g
bin/ über meine gewöhnliche Diät zu schrei
gut Gespräch wird mir lieber seyn / als die
sten Tractamenten. Die Göttliche Güti
leyhe / daß wir einander gesund sprechen
Mittelst dessen meinen hochgeehrten H
Göttlich-Schutzreichen Gewahrsam
empfehlend/ verharre ich

Meines Herrn Dien
Ergebner

XXXV. G

XXXV. Glückwünschungs-Schreiben.

An einen Fürsten / wegen angetrettner Regierung.

Durchleuchtigster Fürst / Gnädigster Fürst und Herr!

DEmnach Eurer Hochfürstlichen Durchleucht höchstglückliche Antrettung Dero Regierung dieſ.r Orten erschollen und ruchbar worden / habe ich bey allgemeinem Frohlocken / für meine Person / so viel empfindlicher Freudigkeit geschöpffet / jemehr Eurer Hochfürstlichen Durchleucht Weltberühmte Großmüthigkeit und andere angeborne Helden-Tugenden / damit Eure Hochfürstl. Durchleucht von dem Allerhöchsten reichlich und mildiglich begabet worden / mir für Augen geschwebet / auch benebenst deren von Eurer Hochfürstlichen Durchleucht mir ganz unverdienter Sachen / ertheilten sonderbaren gnädigsten Hulde / ich mich mit unterthänigster Danknehmigkeit unausseßlich zu erinnern gehabt. Dieſes letzt-beſagte / hat mich bey ermeldter Begebenheit erkühnen machen / auch meines wenigen Theils die gebührende Glückwünschung / mit unterthänigster Bezeugung schrifftlich vor derſelben abzulegen: Herzinniglich wünschend / daß der König aller Könige / und Herr aller Herren / E. Hochfürstl. Durchl. neben langem Leben / beharrlicher Geſundheit / alle Eu. Hochfürstlichen Durchl.

Raht /

Raht und Thaten zu ſeines allerheiligſten Namens Ehre / und der wahren Religion Handhabung und Vermehrung / wie auch zu Dero N. Nation unſterblichen Ehren-Nahmen richten / fördern / und zu hochbeſagten Ende gnädiglich gedeyen und ausſchlagen laſſen wolle. Gleichwie nun obberührt Eure Hochfürſtliche Gnaden meine unwürdige Perſon vormals erwieſener höchſter Gnaden gewürdiget / alſo werde ich auch für den gröſten Antheil meines bevorſtehenden Glückes und höchſten Verlangens zu achten haben / dafern von Eurer Hochfürſtlichen Durchleucht ich mit Dero beſtändig-gnädigſten Gewogenheit angeſehen werden ſollte; als hingegen Eurer Hochfürſtlichen Durchleucht gnädigſter Befehlung / ich nach meinen geringfügigen Kräfften gegenwärtig ſeyn / und die Zeit meines Lebens verbleiben werde. Eurer Hochfürſtliche Durchleucht nochmals dem allmächtigen Obſchutz des Höchſten treueiferig empfehlend / benebens auch Dero Hochfürſtlichen Durchleucht höchſten Gnaden mich unterthänigſt-gehorſamſt ergebend

Eurer Hochfürſtlichen Durchleucht / als
meines gnädigſten Fürſtens und
Herrns /

unterthänigſter Knecht
N. N.

XXXVI.

XXXVI. Glückwünschungs-Schreiben

An einen hohen Potentaten wegen erhaltenen Sieges.

Durchleuchtigſter Fürſt/ Gnädigſter Fürſt und Herr!

DEmnach meinem gnädigſten Herren glaubwürdigſt zu Ohren gelanget/ welcher maſſen Eurer HochFürſtlichen Durchleucht Siegreiche Waffen von GOtt zu N. N. wunderſam geſegnet/ und derſelben eine herrliche Victori verliehen/ als hat ſich N. N. mein gnädigſter Herr darüber herzlich erfreuet/ und meiner Wenigkeit befohlen/ daß ich bey füglicher Begebenheit Eurer HochFürſtlichen Durchleucht deßwegen gratuliren/ und Dero beſtändigen Affection/ und was ſie ſonſten gutes vermögen/ beſtändigſt verſichern ſolte. Der Höchſte wolle Eure HochFürſtliche Durchleucht mit reichem Seegen überſchütten/ und Dero fürweſenden Glücks-Stand lange Zeit/ mit ſelbſt-erwehltem Wolergehen/ gnädig verbleiben uñ bekleiben laſſen. Euer HochFürſtliche Durchleucht in den allwaltenden Obſchutz des Höchſten/ zu allem ſelbſt-verlangtem wolergehen getreulichſt/ mich aber zu Dero HochFürſtlichen Durchleucht gewürigen Gnaden Dienſtgehorſamſt empfehlend als

Eurer HochFürſtlichen Durchleucht

Unterthänigſter Diener
N. N.

XXXVII. Glückwünschungs-Schreiben

An einen Grafen / wegen erlangten hohen Ehrenstandes.

Hochgeborner Graf/ Gnädiger Herr!

DEmnach Euer Hochgräfliche Gnaden durch hohe Tugend-Verdienste zu gleich-hohen Ehrenstande erhaben / und zu hochwichtigster Beschäfftigung ausersehen worden / hat sich dero unterthänigster Diener darob herzlich erfreuet / mit inbrünstiger Wunschfügung / daß der allmächtige GOtt Euer Hochgräfliche Gnaden in solchem hochansehnlichem Stande bey beharrlicher Gesundheit erhalte/ mit mildreichem Seegen überschütten/ und in Dero Verrichtung mit selbst-verlangtem Wolergehen/ gnädigst und vätterlichst handhaben wolle; nicht zweifflend / daß solcher Beruff Göttlich und mit himmlischem Beystand jederzeit werde begleitet werden. Eure Hochgräfliche Gnaden geruhen gnädigst mit beständiger Gnaden-Gewogenheit beharrlich anzusehen

Dero

Unterthänig-ergebnen
Knecht

N. N.

XXXVIII.

XXXVIII. Glückwünschungs-Schreiben /

König Friderichs des III. an die Königin Christina aus Schweden über den erhaltnen Teutschen Frieden. 1648

Wir Friderich der III. von Gottes Gnaden / zu Dennemark / Norwegen / auch der Gothen und Wenden König / Herzog zu Schleßwig / Holstein / Stormar / und der Ditmarschen / Graf zu Oldenburg und Delmenhorst. Entbieten der Großmächtigsten / Hochgebornen Fürstin und Fräulein / Fräulein Christinæ / der Schweden / Gothen und Wenden Königin / und Erb Fürstin / Groß Fürstin in Finnland / Herzogin zu Ehesten und Carelen / Fräulein über Ingermanland / unserer vielgeliebten Muhmen / Nachbarin / und besonders guten Freundin / unsern Freundnachbarlichen Gruß / samt was wir sonst Liebes und Gutes vermögen / zuvor.

Großmächtige Hochgeborne Fürstin / Vielgeliebte Muhme / Nachbarin / und besonders gute Freundin.

NAchdemmal Euer Liebden / durch gnädigen Beystand des Allerhöchsten / dieses nun zu Ende flieſſende alte Jahr werden vorbey gebracht haben / und in selbigem einen reputirlichen aufrichtigen Frieden / wornach ein jeder mit so grosser Begierde und Verlangen gewartet / erhalten / worüber wir

Uns billig erfreuen / als haben Wir Unſern Reſidenten / den Edlen / Unſern beſonders lieben Peter Full / zu Hunßbeck Erbſeſſen / der ſich nun an Euer Liebden Hof wieder einſtellet / gnädigſt committiret und anbefohlen / dieſen Unſern Freund-Nachbarlichen Wolgefallen / ſo wir hierüber haben / Unſerentwegen Euer Liebden nicht allein mündlich zu erkennen zu geben / beſondern haben auch noch drüber dieſe Unſere wolmeinende Affection Deroſelben mit dieſem unſerm Schreiben ſelbſt conteſtiren wollen. Mit dieſer Verſicherung / daß Uns nichts liebers noch angenehmers ſeyn kan / als zu vernehmen / daß Eure Liebden dieß neue Jahr mit vielen folgenden in gleicher Proſperität / beſtändiger Leibes-Geſundheit / Fried und Ruhe / auch andern ſelbſt-wünſchenden Wolſtand beginnen / mitteln und vollenden mögen. Und wie Wir Uns ſtets zu Conſervation der zwiſchen beyden Königreichen und Landen aufgerichteten Freund-nachbarlichen Correſpondenz und Freundſchafft befleiſſigen und bemühen wollen / alſo werden Wir auch / was zu Vermehrung und Beförderung derſelben dienen kan / Uns gerne angelegen ſeyn laſſen. Und thun damit Euer Liebden dem Schutz des Allerhöchſten zu allem glücklich und Königl. hohen Wolſtand treulich empfehlen.

Datum in unſerer Stadt Friederichsburg den 29. December An. 1648.

XXXIX.

XXXIX. Glückwünschungs-Schreiben/ Zu erlangten Ehren-Dienst

Wol Edler/ Hochgelehrter/ insonders Hochgeehrter Herr!

NEchst schuldigster Vorstellung meiner jederzeit willigsten Dienstfertigkeit/ habe ich meine Gebühr zu seyn erachtet/ demselben wegen deren/ inzwischen meiner hiesigen/ Abwesenheit von dem Allerhöchsten erlangte Ampts-Ehre und Würde/ so seine hochberühmte Tugenden und Gaben vorlängst erfordert/ wiewol spate/ doch treugemeinte Glückwünschung dahin zu verfügen/ daß die bey hinterbrachten Kriegs-Jahren langgekränkte Regierung/ durch dessen dapffere nnd hochverständige Hülff-Bietung/ genesen/ und lange Zeit bey wieder-erlangtem Wol-Wesen/ dem lieben Vatterland zu erfreulichem Nutzen/ und zu desselben unsterblichen Nachruhm höchstglücklich regieret werden möge. Im übrigen verlange ich die Begebenheit/ mich jederzeit im Werke zu erweisen als

Meines hochwehrten/ hochgeehrten Herrn treuwilligsten Diener

N. N.

Digitized by Google

XL. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

DAß derselbe mich wegen meiner jüngst-angetrettenen Dienst-Verwaltung mit einem sonder Zweiffel aus herzlichster Wol-Meinung entsprungenen höchstkräfftigen Glück-Wunsch beehren wollen / erkenne ich vor eine sonderbar-hohe Ehre / und achte mich dabey höchlich verbunden / den schuldigsten Dank deßwegen bey ihme abzustatten. Anbey im Gegentheil wünschend / daß der Allerhöchste GOTT Ihn ebenfalls mit allerhand selbstbeliebigen Gemühts-Leibes und Glückes-Gütern seine ganze Lebens-Zeit beseeligen wolle. Kan ich meinem Hochgeehrten Herrn mit meiner Wenigkeit einige gefällige Dienste erweisen / so bitte ich mir deswegen Seine Gemühts-Meinung frey zu eröffnen. Womit ich denselben Göttlicher Gnaden-Obhut überlassend verharre

Meines hochgeehrten Herrn
jederzeit Dienstbereit-
fertigster

N. N.

XLI. Glück-

XLI. Glückwünschungs-Schreiben.

Wegen erlangter Rahts-Stelle.

WolEdler / Gestrenger Fürsichtig / Hoch- und Wolweiser insonders Hochgechrter Herr.

ES ist mir erfreulich hinterbracht worden / welcher massen Ihre Woladeliche Gestreng und Herrlichkeit von dem sämtlichen hochansehnlich-hochlöblichen Raht der Stadt N. N. zu einem Mit-Glied vor allen andern auserselen worden. Wie mir nun solcher Bericht sehr lieb und angenehm zu vernehmen gewesen / als habe ich / meinem Obliegen gemäß / Deroselben von dem höchsten GOTT beständige Gesundheit / glückliche Regierung / und alles selbst-verlangte Wolergehen wolmeinend anwünschen wollen und sollen. Der getreue GOTT / welcher Ihre Woladeliche Gestreng und Herrlichkeit in diesen hochansehnlichen Stand genädiglich gesetzet hat / wolle Sie darinnen zu Seinen Ehren / und dem gemeinen Nutzen zum Besten mit Seinem Macht-Arm erhalten / und nach Seinem vätterlichen Willen mit beharrlichen Glücks-Schickungen handhaben / mir auch die Begebenheiten verleyhen / daß ich mich würcklich erweisen könne / als

Ihro WolAdelichen Gestreng und Herrlichkeit Dienstverpflichteten Knecht

N. N.

XLII. Antwort-Schreiben.

Mein Herr!

HOhe Würde iſt vergeſellſchafftet mit ſchwehrer Bürde. Ich habe mir eine Laſt auflegen laſſen / welche mir ſchwehr zu tragen vorkommen wird. Doch traue ich der Göttlichen Allmacht / die wird (warum ich ſie demühtigſt anflehe/) mich in meiner rechtmäſſig-aufgelegten Regierungs-Laſt unter der höchſtbeſchwerlichen Bürde nicht ſinken laſſen. Vor den mir freundlichſt-angewünſchten Seegen und alles glückliche Wolergehen / ſage ich ſchuldigſten Dank / erkenne hieraus die ungemeine Affection und Gewogenheit / welche zu erwiedern ich mich in allen Begebenheiten werde bereitwilligſt finden laſſen. Wünſche dargegen meinem Herrn alles behägliche Wolergehen / und ſelbſt beliebige Proſperitäten in höchſter Vollkommenheit / und bitte dabey / mir doch wolmeinend zu verſtehen zu geben / wie ich ihme einigen angenehmen Gefallen erweiſen möge / der ich mich ohne dem zu ſeyn erkenne

Mein Herr

Sein geneigtwilliger

N. N.

XLIII. Glückwünschungs-Schreiben

Eines Sohns an ſeinen Vatter/ wegen erlebten Geburts- und Namens-Tages.

Herzgeliebter Herr Vatter!

DJe Kindliche Liebe und Inbrunſt gegen ihn/ von dem ich mein Seyn und Wolſeyn empfangen habe/ läſſet nicht zu/ einigen Augenblick vorbey ſtreichen zu laſſen/ daß ich nicht an ihn gedenken ſollte. — Indem ich nun ſein Ebenbild hier in dieſen fremden Landen unausgeſetzt vor meinen Augen ſchwebend habe/ ſo ſteiget mir dabey gar leicht zu Sinnen/ daß nunmehr ſein mir höchſterfreulicher Geburts-Tag nicht mehr weit ſeye/ ſondern mit dem 24. Brachmonats glücklichſt hereinbrechen werde! Bey ſo geſtalten Sachen nun werde ich ja nimmermehr zu verdenken ſeyn/ wann ich/ meiner Kindlichen Obliegenheit zu Folge/ das jenige beobachte/ was auch ehedeſſen die barbariſchten Heyden zu beobachten ihnen höchſt-eiferig haben angelegen ſeyn laſſen. Wünſche demnach/ Herzwehrteſter Herr Vatter/ zu dieſem ſeinem nunmehro wiederum durch des allerhöchſten GOttes Gnaden-Güte erfreulichſt-erlebten Geburts- und zu gleich auch Namens-Tag/ daß beſagte Göttliche Güte und Barmherzigkeit denſelben ihn noch viel und lange Jahr in höchſter Zufriedenheit und angenehmſtem Wolergehen wolle erleben laſſen. Aller Unfall/ alles Unglück und Unheil

müſſe ferne bleiben / lauter Glück / Seegen / Heil und Wolfahrt müſſe ſich dagegen mit demſelben in Preiß-würdigſter Vollkommenheit einfinden. Beykommendes hierzu ſonderbar-gewidmetes Reim-Gebände wird das übrige ausdrücken / welches mein herzgeliebter Herr Vatter mit geneigten Augen anzuſehen / und daraus das Dienſt-begierige Sohns-Gemüht zu erkennen ihme vätterlich wolle belieben laſſen.

Seht! wehrteſter Vatter! dieß fordert die Pflicht /
Daß meine nicht würdige Feder ſich richt
Die längſten gebräuchliche Weiſe zu halten
Die Weege zu lauffen der ſeeligen Alten.
Weil dieſe / wann kame der Namens-Tag ein /
Des Freundes / mit deme ſie waren gemein
Bald ſuchten ein Bändlein / denſelben zu binden /
Auch lieſen an deme gar nichtes erwinden /
Was ſonſten zur Freude / was ſonſten vielmehr
Könt dienen dem Freunde zu gröſſerer Ehr.
So will mir auch heute ja billig gebühren
Deßgleichen die Feder u. Sinnen zu rühren /
Zu ſchreiben ein zierlich-geſetztes Gedicht /
Wie ſonſten von Blutes-Verwandten geſchicht.
Als aber nun dieſes nicht meines Vermügen /
Noch ſolches des ſchuldigen Dienſtes vergnügen;
So bitt ich / Ey! nehmet mit dieſem vorlieb /
Worzu mich die Treue der Schuldigkeit trieb /

Er-

Erweiſet nur dieſes was / Teutſch iſt gegeben
Eur Namen / ſo werd ich vergnüget wol leben.
Johannes heißt Huldreich ; drum nehmet das Band /
Seyd huldreich / ſeyd günſtig umſchlinget die Hand /
Wie ſonſten Eur Name verteutſchet kan werden /
Nichts beſſers man findet im Himmel und Erden /
Denn GOttes Genade zu Teutſch man ihn giebt
Nichts höhers den Seelen der Frommen beliebt.
GOtt gebe viel Gnade / GOtt wehre dem Leiden /
Hie zeitlich ſeyd glückſam / dort ewig in Freuden.

Dieſes / herzwehrter Herr Vatter iſt das Geſchenke / welches ich an ſeine Geburts- und Namens-Tag ihme geben kan / weiter hab ich nichts / als ein Kindlich folgwilliges Herz / welches / nechſt GOtt / ihme ganz und gar gewidmet iſt. Ich ſchlieſſe / und bitte die Göttliche Gnade / daß ſie ihn noch ferner beſchützen und handhaben wolle / ſo wird er wol beſchützet beiben ; und ich werde mich noch lange nennen können

Meines herzwehrteſten Herrn Vatters
treu-gehorſamſten Sohn
N. N.

XLIV.

XLIV. Antwort-Schreiben.

Geliebter Sohn!

DEin Glückwünschungs-Schreiben ist mir wol und zu recht überbracht worden / erkenne daraus deine Kindliche Liebe gegen deinen nunmehr siebenzigjährigen Vatter zur Genüge. Was du mir in demselben gewünschet / stelle ich der Göttlichen Allmacht anheim / derselben ich ganz gelassen lebe / und deren allein gutem und gnädigem Willen und Wolgefallen ich mich willig unterwerffe. Will mich mein GOtt noch länger hier leben lassen / so thue er / was ihme wolgefället; will er mich aus diesem schon von mir lang genug gezogenen Elends-Karren einmal gnädig ausspañen / so bin ich bereit / willig zu folgen / und in ein weit bessers Leben zu wandeln / welches Er mir in seinem Wort so theuer versprochen hat. Diese seine grundlose Güte und Barmherzigkeit gebe dir / mein Sohn! die edelste Seelen- und Leibes-Wolfahrt in grosser Maß / sie rüste dich aus mit Weißheit und Verstand / sey bey dir in allen deinen Verrichtungen / führe / leite und regiere dich / daß du nichts Böses thuest und vornehmest / die edle Zeit nicht übel anwendest / durch Unmäßigkeit und unordentliches Leben deinen jungen Leib nicht abmatttest / oder wol gar verderbest / sondern GOtt allezeit vor Augen habest / und alles / was du immermehr vornimmst / mit ihme / und in seinem Namen anfangest / fortführest und vollendest; so wird dir alles glücklich von statten gehen / und

und der Seegen des Herrn wird auch unaufhörlich ob dir walten. Welches von Herzen wünschet/ und dabey dich der Göttlichen Beschirmung getreulichst empfihlet

Dein Heil und Wolfahrt allezeit suchender Vatter

N. N.

XLV. Glückwünschungs-Schreiben.

Zur bevorstehenden Ehe-Verlöbnis.

Hochgeehrter Herr!

IN dieser Stunde ist mir sein beliebtes / und in selbigem seine ehliche Verlöbnis erfreulich wissend worden. Ich wünsche ihme alle selbst verlangte Zufriedenheit / herzliche Liebe / beständige Gesundheit / zeitliche Leibs- und ewige Seelen-Wolfahrt. Bitte benebenst seine Liebste zu versichern / daß sie auch an mir einen in Ehren-Gebühr-willigen Diener erworben / der sich unausetzlich verschreibet zu dieses wolgepaarten Paares Befehl und

Gehorsam / so lange er lebe

N. N.

XLVI.

XLVI. Glückwünschungs-Schreiben

Zu Vermählung eines Fürsten mit einer Fürstin.

Durchleuchtigster Fürst / Gnädigster Fürst und Herr!

DEmnach ich höchst-erfreulich vernommen / welcher Gestalt Euer Hochfürstliche Durchleucht sich jüngsthin mit der gleichfalls Durchleuchtigsten Fürstin und Frauen / Frauen N. gebornen N. zu N. Christlöblichem Gebrauch nach / in der Stadt N. ehelich vermählet / als habe ich meine unterthänigste Schuldigkeit zu seyn erachtet / Deroselben und ermeldter Dero Frauen Gemalin Durchl. zu diesem höchstlöblich-Christlichem Werke / aus beständig zu Ihro Hochfürstl. Durchleucht und Dero Hochfürstlichen Hause tragender Devotion wolmeinend und demütigst zu gratuliren / und Ihro Beederseits hierzu von dem allmächtigen GOtt gnadenreichen milden Seegen / langwierige beständige Leibes-Gesundheit / und alles selbst-erwünschtes höchstersprießliches Wolergehen / aus getreuem Herzen anwünschen / mit angehefftter Versicherung / daß wo meine wenige Person Eurer Hoch-Fürstl. Durchleucht einige unterthänigste Dienste wird erweisen können / sie sich glückseeligst schätzen wird zu nennen

Eurer Hoch Fürstlichen Durchleucht
unterthänigsten Knecht
N. N.

NB. Der-

NB. Dergleichen mehrere Exempeln und Brief-Formulen wird der groß-geneigte Leser etwas besser unten / wo von denen Bitt- Ersuch- und Einladungs-wie auch derselben Beantwortungs-Schreiben wird gehandelt werden / zu seinem guten Vergnügen finden.

XLVII. Glückwünschungs-Schreiben /

Zum jungen und neu- gebornen Erben.

Mein Herr!

MIt innigster Freuden-Bezeugung hab ich vor etlichen Tagen durch einen guten Freund verstanden / daß der Allerhöchste seine Eheliebste ihrer bißhero getragnen weiblichen Bürde gnädigst und höchstglücklich entbunden / und ihn mit einem jungen frischen und wolgestalten Sohn erfreuet / habe dannenhero nicht Umgang nehmen können / solche meine hierüber empfündne angenehmste Vergnügung gegen ihn selbst / vermöge dieses Schreibens / etlicher Massen zu verstehen zu geben. Wünsche dannenhero von dem allein guten und grundgütigen GOtt zu diesem liebwehrten ersten Pfand der ehlichen Liebe / dessen reichen Seegen und alles reichlichst- ersprießliche Wolergehen / sonderlich / daß mein Herr / samt dessen wehrtesten Frauen Liebsten / dieß ihr so theures Geschnk / und herzliebstes Söhnlein in guter Gesundheit / glücklichem Wachsthum / und allen löblich-anständigen Tugenden auferziehen / und dermaleins die angenehmste Freude und Ergötzlichkeit an demselben erleben

und

und langwierig besitzen / ja daß künfftig noch mehrere dergleichen liebreiche Ehe-Pflanzen erfolgen/ und wie die auserlesensten Oel-Zweige um seinen Tisch stehen mögen. Inzwischen wolle mein Herr seines guten und treu-beständigen Freundes jederzeit eingedenk zu verbleiben großgünstig geruhen/ und mir dabey offenherzig an die Hand geben / wie einige angenehme Dienstleistungen bey ihme von mir könten und möchten angebracht werden; zumalen ich mich schuldig erkenne/ mich zu nennen/

Mein Herr! seinen treubeständigsten
Diener

N. N.

XLVIII. Antwort-Schreiben.

Mein Herr!

ER zeiget wol rechtschaffen in der That mit seinen Bezeugungen / daß ihme meine Wolfahrt nicht wenig angelegen seyn müsse ; indeme er der erste unter meinen guten Freunden ist / die sich in der Frembde von mir entfernet befinden/ der mich mit einem angenehmen Glückwünschungs-Schreiben heimzusuchen würdiget. Wie kan ich nun anders / als hiervor mich auf das verbindlichste zu bedanken/ und im Gegentheil vom innersten Herzens-Grund alles erfreuliche Wolergehen / Glück / Seegen Heil und Wolfahrt anzuwünschen. Der grosse GOtt bestättige beyderseits

seits abgelegten Wunsch in Genaden / und gebe was uns sämtlich zur höchstgedeylichen Leibs- und Seelen-Wolfahrt beförderlich seyn möge. Inzwischen versichere sich mein Herr meiner ewig beständigen Gunst und Affection / und verbanne deßwegen alles in seinem Herzen aufsteigende Mißtrauen / zumalen seine mir best-bekannte Aufrichtigkeit mich verpflichtet / künfftig den Namen zu führen

Seines ewig-verbundnen
Freundes
N. N.

XLIX. Glückwünschungs-Schreiben.

An einen guten Freund / wegen seines wolgerahtnen Sohns.

Hochgelehrter / Hochgeehrter Herr!

Als ich vor etlichen Wochen zu Leipzig anlangte / fande ich daselbst / mit höchster Zufriedenheit / seinen herzgeliebten Sohn / denen Studien eiferigst ergeben / und dabey auch der Gottesfurcht und andern / einem Jüngling wolanständigen Tugenden gänzlich gewidmet / denen Professoren und Studenten / wie auch allen denen Personen / wo er so wol zu Tische gehet / als seine Stuben hat / höchstangenehm. Wie hoch ich mich hierüber erfreuet / ist ohnschwehr zu erachten; und kan dannenhero nicht umhin / ihme / mein hochwehrter Herr und sonderbar-aufrichtiger Freund! wegen eines so wol

gerahtnen / gelehrten und trefflich-geſinten Sohns von Grund meines Herzens zu gratuliren / und GOtt den Allmächtigen zu bitten / daß er noch ferner denſelben bey wol angefangnen Tugend- und Künſte-Proben erhalten / in denſelben täglich wachſen und zunehmen / und endlich zu einem dem gemeinen Regiment höchſt-nützlichen Mann wolle gedeyen laſſen. Ich habe dieſen ſeinen / mir höchſtangenehmen Sohn / zum öfftern gaſtiret / da er einsmals unter andern gemeldet / er wäre Vorhabens / eine Reiſe nach Frankreich zu thun / worauf ich ihn bate / er ſollte ſich ſo lange damit gedulten / bis ich ebenfalls dahin mich begebe / welches ich deßwegen vorgeſchlagen / weil ich weiß / wie bald es in der Frembde um einen ſolchen jungen Menſchen geſchehen ſey. Mein hochgeehrter Herr trage alsdann keinen Zweiffel / daß ſein Sohn nicht von mir alle Liebes- und Freundſchaffts-Dienſte genieſſen werde; ja ich werde alsdann mir eiferigſt angelegen ſeyn laſſen / daß er einen getreuen und gelehrten Præceptorem überkomme / damit er / welches gar leichtlich und nicht ſelten zu geſchehen pfleget / von böſer Geſellſchafft nicht verleitet / noch von der rühmlichen Tugend-Bahn und den wolangefangenen Studien allmählich abgezogen werde. Ich erwarte hierüber meines hochgeehrten Herrn Reſolution bey nechſter Gelegenheit / und verharre inzwiſchen / nechſt Empfehlung des Göttl. Macht-Schutzes /

Meines hochgeehrten hochwehrten
Herrn Dienſtverpflichteter
N. N.

L. Ant-

L. Antwort-Schreiben.

Hochgelehrter/ hochgeehrter Herr!

Ich achte mich höchſtglückſeelig/ von ihme meinen einigen Sohn gelobet zu hören/ und bin demſelben um ſo viel günſtiger/ weil er ſich alſo hält/ daß mir nichts widriges von ihm zukommet. Daß er ſeine Zeit auf der hohen Schule wol anwendet/und ſich mit den Gelehrten bekannt machet/ auch ſich ſonſt gegen jederman ehrerbietig verhält/ daran thut er/ was ihme zu thun gebühret. Wird er alſo fortzufahren ſich befleiſſigen/ ſo werde ich deſto williger die zu denen Studien erforderte Unkoſten herſchieſſen. Daß ſich aber mein hochgeehrter Herr ſeiner ſo fleiſſig und unverdroſſen annimmt/ dafür ſage ich ſchuldigſten Dank/ und werde bedacht ſeyn/ dieſe Courteſie wirklich zu verſchulden/ wo ich nur in Erfahrung werde bringen/ was mir hierinnen zu entrichten obliege. Ich übergebe meinen Sohn ſeiner völligen Aufſicht/ und bitte/ ihn dermaſſen anzuführen/ wie ihme gutdünket/ nur damit er nicht möge andere Sitten an ſich nehmen/ ſondern in dem angefangnen Tugend-Lauff vielmehr angeſpornet werden. Beliebet meinem hochgeehrten Herrn die Reiſe nacher Frankreich mit ihme anzutretten/ ſo bin ich höchſt vergnüget/ und werde Anſtalt machen/ daß die hierzu erforderte Gelder jederzeit per Wechſel fleiſſig mögen eingehändiget werden. Wünſche zu allem GOttes gnädige Beyhülffe und reichen Seegen/ nechſt

nochmaliger Bitte/anietzo meinen Sohn vor seinen selbst-eignen zu halten/ und an schuldigster Vergeltung nicht zu zweifflen. Ich verharre inzwischen/ nechst Empfehlung Göttlicher Protection/

Meines hochgeehrten Herrn wie Pflicht-schuldig-so Dienstwilliger

N. N.

Das I.V Capitel.

Von denen Bitt- Ersuch- und Einladungs-Schreiben.

Jne jede Bitte solle billig auf Ehre und Tugend gegründet seyn; wiewol man auch/ohne Begehung einiges Frevels oder Ungerechtigkeit/ einige Mitteldinge bitten und suchen kan/die an ihnē selbst weder gut noch böse sind / sondern erst durch Gebrauch/ oder durch die dabey sich ereignende Umstände / entweder bös oder gut können gemachet werden.

Was an ihme selbst auf Erbarkeit gegründet und Tugendhafft ist/ das können wir frey und ohne Protestation bitten/ als zum Exempel: einen guten Raht/ Freundschafft/ Lehre/ Vermahnung. Was aber mittelmässig/oder an sich selbst weder gut noch

bös

bös iſt / das hat einer Entſchuldigung / Hervorſuchung kräfftiger Worte / Erſuchung um Erlaubnis ꝛc. vonnöthen / als da iſt / wann wir bitten um Geld / um Gunſt / um Hülffe / um Beförderung / um allerhand zu dieſem Leben benötigte Sachen. Ein jeder Chriſt ſolle ſich billig hüten und wol vorſehen / daß er nichts bitte / was an ihm ſelbſt ſchändlich und übel-anſtändig iſt; ſo ſoll auch der Gebettne in keiner böſen Sache einem Bitter willfahren / wo er anders nicht den Namen eines Laſterhafften Menſchen will davon tragen.

Es iſt aber in denen Bitt-Schreiben folgendes vor allen Dingen wol zu beobachten:

Erſtlich müſſen wir uns befleiſſigen / desjenigen Gunſt und Affection zu erlangen / von dem wir etwas bitten wollen / wann wir nemlich ſeiner uns erwieſenen / Gutthaten Erwähnung thun; oder wann wir unſere ſelbſteigne Perſon vorſtellen / und melden / wie hoch wir ihn zu achten pflegen; oder wann wir unſerer Vor-Eltern Meldung thun / und die Freundſchafft / welche ſie untereinander gepflogen / herausſtreichen.

Der andere Theil hält in ſich eine kurze Vorſtellung desjenigen / was wir bitten wollen / dabey man eine ſolche Erzehlung kan anſtellen / woraus gleichſam die Bitte herflieſſet; wann aber ſolche Erzehlung ſich nicht füglich ſchicken wollte / ſo kan man nur ſchlechter Dings zur Bitte ſelbſt ſchreiten.

Ferner müſſen wir uns befleiſſigen / ſolche Beweiß-Gründe anzuführen / welche uns ſchicklich vorkommen / den Freund / an den wir ſchreiben / zu bereden / daß er unſerer Bitte möge ſtatt und

Platz geben; solche sollen hergenommen seyn/ entweder von der Erbarkeit/ von der Nutzbarkeit/oder von der Nohtwendigkeit/ oder von der Annehmlichkeit/ oder weil es leicht zu thun/ oder von verheissener Versprechung/ oder Exempels Weise/ weil andern eben dergleichen Gunst widerfahren.

Endlich folget die Gegen-Verheissung aller Dienstfertigkeit/ und Anbietung alles dessen/ was in unserm Vermögen ist. Unterweilen bedienet man sich einer Entschuldigung/ und meldet die Ursachen an/ warum wir mit so weitläufftigen Worten unsere Bitte vorgetragen; unterweilen wird auch bey dem Beschluß die Wiederholung unserer Bitte gesetzet.

Es sind aber in einer jeden Bitte diese vier Stücke wol und fleissig zu beobachten: 1. Daß wir solche Sachen bitten/ die man uns gewähren kan. 2. Daß sie seyen auf Gerechtig- und Erbarkeit gegründet. 3. Daß wir im Bitten Maß halten/ und damit nicht über die Schnur hauen; und 4. Daß die Wiedervergeltung erfolge/ indem wir nemlich versprechen/ unser dankbares Gemüht in allen vorfallenden Begebenheiten wirklich blicken zu lassen.

Die Formulen/ oder Arten zu bitten/ können folgende seyn:

Ich bitte und flehe.

Ich ersuche höchsten Fleisses.

Um dieses einige bitte ich ganz inständig.

Ich ersuche ihn hierum/ mein Herr/ mit den verbindlichsten Worten.

Ich

Ich bitte/ ſo viel ich immer kan.

Ich bitte um unſerer Freundſchafft willen/ welche Er ſehr hoch zu achten pfleget.

Ich bitte um unſerer Liebe und Gunſt willen/ welche wir einander viel Jahr erwieſen.

Er laſſe doch nicht zu / daß ich hierinnen einige Fehlbitte thue.

Er laſſe doch mein Anſuchen bey ihme ſtatt finden.

Er denke / daß mein Wolfahrt und einiges Glück an dieſer Bitte haffte.

Die Schamhafftigkeit läſſet nicht zu/ihn hierum eiferiger anzuflehen.

Er verſichere ſich / daß an dem jenigen / was ich bitte/mein ganzes Glück hänge.

Er laſſe ſich erbitten / und willfahre meinem Begehren.

Ich trage ſcheu/ mit meiner Bitte ſtärker anzuhalten/ damit es nicht das Anſehen gewinne/als hätte ich der alten Freundſchafft und Vertraulichkeit gar vergeſſen / oder als wäre ich in der Meinung/ Er hätte dieſelbige aufgegeben.

Ich bitte / ſo hoch ich immer bitten kan / um unſerer bisher gepflognen Vertraulichkeit/ und ſeiner Freundlichkeit willen gegen mir/ Er wolle doch auf allerhand Weis und Weege mein Beſtes zu ſuchen/ ihme angelegen ſeyn laſſen.

Liebet Er mich/wie ich dann weiß/ daß er mich aufrichtig liebe / ſo ſey er doch daran/ und bringe zu wege / daß mir in meiner Bitte großgünſtig willfahret werde.

Wann er mich anders noch vor ſeinen guten Freund hält / ſo bitte ich / ſo viel ich immermehr bitten kan / Er wolle hierinn meinem Verlangen ein Genügen leiſten.

Wann ich an ſeiner Affection und Gunſtgewogenheit einigen Zweiffel trüge / ſo hielte ich mit mehrern Bittworten vor dießmal an / welche ich aber ſolcher Geſtalt vor unnöhtig achte.

Ich bitte ihn mit den verbindlichſten Worten / er wolle ihme meine Sache ihm auf das beſte / als wann es ſeine eigne wäre / recommendiret ſeyn laſſen.

Gereicht demnach an meinen Hochgeehrten Herrn mein hochdienſtfleiſſiges Bitten / er wolle mich ſeiner hochrühmlich bishero genoſſenen Gunſten in weiterm fähig ſeyn laſſen / und die Sach dahin wolvermöglich einrichten helffen / daß ich meines Erſuchens wirklich gewähret / und mit hoch-erwünſcht heilſamer Reſolution möge erfreuet werden.

Die Art und Weiſe / auf dieſe Bittſchreiben zu antworten / iſt zweyerley: Dann / entweder Willfahren wir / oder ſchlagen die Bitte ab.

Wann wir dem Freund in ſeiner Bitte Willfahren wollen / ſo können wir den Anfang machen von Leſung ſeines Schreibens / wie uns nemlich daſſelbe ſehr angenehm geweſen ſeye / und wie wir uns erfreuen / Gelegenheit zu haben / ihme einigen Gefallen zu erweiſen.

Hernach können wir hinzufügen / daß wir

gar

gar willig und gerne bereit seyen / ihme in seiner rechtmässigen Bitte zu willfahren.

Ferner können wir die Ursachen beybringen / welche uns hierzu bewogen / weil nemlich des Freundes Bitte auf Erbar- und Nutzbarkeit gegründet / und dabey nicht zum schwehrsten ins Werk zu stellen seye; Er habe sich um uns dermassen wol verdienet gemachet / daß wir ihme zu willfahren vor eine Schuldigkeit erachten; Er seye mit solchen Tugenden / Gottseeligkeit / Künsten / und Adelichen Qualitäten begabet / daß wir ihme nichts abschlagen können / vielmehr erkennen wir uns schuldig / in einer wichtigen Sache uns dienstfertig zu erzeigen.

Letzlich können wir mit einem Wunsch beschliessen / daß dem Freund alles möge glücklich und wol von statten gehen / was Er auch immermehr anfängt; oder daß er unserer Mühe und Hülffe sich öffters bedienen solle / und zwar auch in wichtigen Sachen / und wollen wir dabey die Kühnheit gebrauchen / dergleichen bey ihme / nach erheischender Noht / zu suchen. Ja wir können alles das jenige Schreiben / was die Güte und Freygebigkeit unsers Gemühts möge an den Tag geben / daß klärlich hieraus abzunehmen / wir hätten alles mit gutem Willen und Herzen gethan.

Dieses schicket sich aber sehr wol zur Sache / daß wann wir das Begehrte und Gebettene verwilligen / wir uns zugleich dabey der freundlichsten Worte bedienen / und zwar auf solche und dergleichen Art und Weise:

Man habe das jenige / was der Freund gebetten / von selbst zu thun in Willens gehabt / und seye man solcher Gestalt nur mehrers angespornet worden / ja es hätte von dem Freund nichts angenehmers können begehret und verlanget werden / als daß man Gelegenheit gehabt / ihme einige Dienste zu erweisen.

Man bekümmere sich sehr / daß der Freund umb eine so geringe Sache inständig bitte / da es sich doch gezieme / in weit wichtigern Sachen zu willen zu seyn.

Man hätte weit ein mehrers gethan / wann es in unserm Vermögen gestanden wäre.

Wann wir aber ein Ding abschlagen wollen / so müssen wir alle scharffe und unhöfliche Worte / so viel möglich / fliehen und meiden / und dargegen auf das freundlichste die Entschuldigung / warum wir nicht willfahren können / zu verstehen geben / damit wir die Person / derer wir die abschlägige Antwort ertheilen / nicht allein zum Freund behalten / sondern auch uns noch fester verknüpffen / und die Sache also einrichten / daß der Freund gäntzlich davor halte / es seye bey uns nicht gestanden / ihme das Begehrte zu verwilligen. Vielmehr sollen wir unsern geneigten Willen / Treu und Fleiß bezeugen / und ins künfftige unsere bereitwilligste Dienste mit den demühtigst- und verbindlichsten Worten zu verstehen geben.

Der Anfang des Schreibens kan entweder von der Gelegenheit zu schreiben / oder von der Bereitwilligkeit dem Freund zu dienen handeln.

Der

Der andere Theil hält die Verſagung oder Verweigerung der gethanen Bitte in ſich.

Der dritte Theil meldet die Urſachen / warumb man in verlangtem Begehren nicht willfahren könne.

Der Schluß wird entweder mit Vertröſtung auf andere Zeit / oder mit Anbietung bereitwilligſter Dienſte in andern Begebenheiten gemachet.

Die Formulen/oder Arten auf die Bittſchrifften zu antworten ſind folgende u. ſ. f. a.

Ich will gar gerne in allem Begehren Folge leiſten.

Meine Schuldigkeit erfordert / meinen hochwehrten Freund keine Fehl-Bitte thun zu laſſen.

Ich erkenne mich verbunden / ihme in Seinem Verlangen nach Wunſch und Willen zu willfahren.

Ich achte mich glückſeelig/Gelegenheit zu haben/ meine Dienſte præſentiren zu können.

Es iſt mir eine ſonderbare Freude und Ergötzlichkeit / in der That zu erweiſen / wie hoch ich verbunden ſeye / in allen Stücken / ſeiner Bitte ſtatt zu geben.

Nichts iſt mir liebers und angenehmers / als daß er zu meiner wenigen Perſon das Vertrauen hat / und mich würdiget / einige Dienſt-Leiſtungen ihme zu erweiſen.

Es

Es wäre mir nichts angenehmers gewesen/ als das Begehrte ins Werk zu setzen/ allein die klare Unmöglichkeit stehet im Weege/ daß ich gezwungen vor dießmal muß unhöflich seyn/ und ihme seine Bitte wider Willen versagen.

Die Unmöglichkeit stehet im Weege/ daß ich vor dießmal Seinem Verlangen nicht nach Wunsch begegnen kan/ Er versichere sich aber/ daß ich nicht unterlassen werde/ in andern Vorfällen/ mein Dienstbegierig Gemüht klärlich blicken zu lassen.

So gerne ich Ihme in Seinem Begehren die hülffreiche Hand gebotten hätte/ so ungerne muß ich solches anjetzo einstellen/ weil mir viel Hinternissen im Weege stehen/ welche die Unmöglichkeit zu Willfahren nach sich ziehen.

Ich achte mich vor dießmal ganz unglücklich/ daß ich nicht/ wie ich von Grund meines Herzens gerne wolte/ seine Bitte mit einer gewirigen Willfahrung secundiren kan/ zumalen ich mich zu dieser Zeit gantz unfähig erkenne/ in bewuster Sache meine Schuldigkeit zu beobachten/ indem ich anjetzo selbst aller Hülffe gänzlich entblöset bin; kan ich aber sonst zur andern Zeit einige Dienste erweisen/ so er wird in der That erfahren/ daß er einen recht aufrichtigen Freund an mir habe/ worfür er mich auch bey gestalten Sachen/ verhoffentlich/ halten und erkennen wird.

I. Bitt-

I. Bitt-Schreiben/ Um Rechts-Führung einer Sache wider N. N.

Geehrteſter Herr!

DEnſelben/ nechſt Verſicherung meiner Dienſtgefliſſenheit und freundlicher Begrüſſung/ erkühne ich mich billich anzulangen/ daß Er großgünſtig geruhen wolle/ mir in bewuſter Sache wider N. N. behülfflich zu ſeyn; dann weil Solche mit geſamter Handbietung erhoben werden muß/ ſo trage ich das dienſtliche und zuverſichtliche Vertrauen/ er werde mich hiermit mehr und mehr verpflichten/ und gelobe hingegen die Zeit meines Lebens/ ungeſparten Fleiſſes und äuſſerſten Vermögens mich zu erweiſen

Meines geehrteſten Herrn
höchſtverbundnen Knecht

N. N.

II. Antwort-Schreiben.

Vielgeehrter Herr und wehrter Freund!

DEſſelben Geliebtes giebt mir die glückſeelige Begebenheit an die Hand/ daß ich mein Verlangen/ Ihme zu dienen/ werckſtellig machen kan: Ubernimm alſo die aufgetragene Beſchäfftigung mit williglſtem Gehorſam/ und habe darinnen bereits

reits die Handlung angetretten/ und sie so weit gebracht/ daß an ersprießlichem Ausgang nicht zu zweifflen. Zu solchem zu gelangen/ beliebe meinem wehrten Freund nur gemessnen Befehl und genugsame Vollmacht zuzufertigen/ damit ich in der That mich nachgehends erweisen möge/ als desselben

getreuer Diener und Freund

N. N.

III. Bitt-Schreiben/ Oder Freundschafft-Bewerbung bey einem Unbekannten.

Hochgeehrter Herr!

DEmselben stelle ich meine unbekannte/ doch bereitwilligste Dienste zu großgünstiger Befehlung. Ob nun wol einer Vermessenheit gleichet/ daß ich mich solches Dienst-Schreibens/ ohne vorhero erhaltne Erlaubnis/ freymüthig unterfange/ so ist doch meines hochgeehrten Herrn sonderbare Höflichkeit und seltne Gemühts-Gabe dergestalt berühmt/ daß ich/in Erwägung derselben/ mich um so viel ehender unterwunden/ für meinem hochgeehrten Herrn mit diesen wenigen Zeilen aufwärtig zu erscheinen/ und gebührlichst zu bitten/ seiner hohen Gunst meine wenige Person zu würdigen/ und in die Zahl seiner Diener einzuschliessen/ versichernd/ daß neben herzlicher Anwünschung alles

selbst-

selbst-verlangten Wolergehens / und Göttlicher Hulde Empfehlung / ich in unveränderter Treue verbleiben werde

Meines hochgeehrten Herrn
bereitwilliger Diener

N. N.

IV. Bitt-Schreiben /

Eines armen Studenten / um eine Verehrung.

Wolgeborner Freyherr / gnädiger Herr!

WJe sich der schlanke Rebe an dem beystehenden Pfahl aufschlinget / und dardurch zu reiffer Fruchtung befördert wird: Also müssen die zu der Erden niedergeschlagne Studenten / sich hoher Leute Beyhülffe und Förderung bedienen / ohne welche sie keines weges ihres Studirens Wachsthum fortsetzen / und zu verlangter Fruchtbringung auftreiben können. Diesem nach geruhen Eure Freyherrliche Gnaden mir armen Studenten mit einer milden Gabe beyhülfflich zu erscheinen / und hinwieder den Seegen-reichen Gnaden-Regen von dem Himmel zu erwarten. Der GOtt / welcher einen Trunk kalten Wassers / der niemand mehr / als die Bemühung zu schöpfen kostet / nicht unvergolten lässet / wird auch dieser Wolthätigkeit

reicher

reicher Wiedervergelter seyn / dessen Obhut Euer Gnaden herzlich empfihlet

Unterthänigster Knecht

N. N.

V. Bitt-Schreiben.

Um ein Lob-Gedicht zu einem Buche / das man unter die Presse zu geben gesonnen.

Hochgelehrter / Hochgeehrter Herr!

DEmnach ich gesinnet / mein bewustes Buch der Presse zu untergeben / und solches gerne mit etlicher hochgelehrter und berühmter Leute Beyschrifften gezieret wissen wollte / als erkühne ich mich / meinen hochgeehrten Herrn Dienst-freundlich zu ersuchen / daß er mir ein kurzes Beygedicht förderlichst zuzusenden belieben wolle. Welches meinem Werk eine sonderliche Ehre seyn wird / und ich werde mich um so viel mehr verbunden erweisen / als

meines hochgeehrten Herrn

schuldwilligster Diener

N. N.

VI. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

DEssen Buch ist mir anders nicht / als nur von dem Titul bekannt / und weil ich die Behandlung

lung des vorgenommenen Jnhalts nicht geſehen/ kan ich mich mit keiner Beurtheilung heraus/ und mich mit dem begehrten Lob-Gedicht/ wie gerne ich auch wollte/ vernehmen laſſen. Beliebet demſelben/ ſein Werk mir zum Durchſehen zu überſchicken/ ſo werde ich alsdann ohngeſäumet in ſeinem Begehren willfahren/ verbleibe im übrigen

Meines hochgeehrten Herrn

Dienſt-bereitwilliger

N. N.

VII. Bitt-Schreiben/

Eines verliebten Jünglings an eine Jungfer/ um ehrliche auf Ehe gegründete Gegenliebe.

Hochgeehrte/ preißwürdige Jungfer!

VOn der Stund an/ als ich die Glückſeeligkeit verlanget/ ihre Schönheit zu verwundern/ ihre verſtändige Reden anzuhören/ und ihre holdſeelige Tugenden zu verehren/ iſt aus ſolcher Kundſchafft/ eine getreue Freundſchafft/ und aus der Freundſchafft eine herzliche Liebe/ welche nimmermehr aufhören wird/ erwachſen. Wie nun ihre beſagte Tugend ſolche Liebe meinem Herzen eingepflanzet/ als beliebe ſie auch ſelbe mit den gütigen Strahlen ihrer Gewogenheit zu beleuchten/ mit dem Glanz ihrer Schönheit zu erhalten/ und mit gleichſinniger Herzens-Neigung erfreulichſt zu zeitigen und zu begreiffen.

greiffen. Maſſen ſolche Früchte/ in dem Stande der heiligen Ehe / allein / ohne Nachreue / genoſſen werden. Den Leib allein lieben / iſt Viehiſch / den Verſtand allein lieben/iſt Engliſch / die Schönheit aber des Verſtandes und Leibes in Ehren verlangen / iſt Menſchlich / und verſichere ich/ daß ſie/ meine Liebſte / welche ich mit Warheits-Grund alſo nennen kan / keinen getreuern / beſtändigern und dienſtwilligern Knecht wird erfinden können

Euer Tugenden

Eigen-ergebner

N. N.

VIII. Günſtiges Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter N.

AUs deſſelben Beliebten habe ich mit Gemühts-Beſtürzung erſehen den guten Wahn / welchen er von meiner Perſon gefaſſet / und halte mich verbunden / ſolche Anwerbung mit Danknehmiger Wehrthaltung zu ehren. Wie aber alle Gewächſe / welche in dem Garten der Hoffnung bekleiben/ erſtlich die auffſteigenden Sproſſen / nachmals die ausbrechenden Blätlein / Blüten / und dann die zuwachſenden Früchte bringen / als halte ich / dieſe Anwerbung werde auch der nachgehenden Zeit überlaſſen/ von der Einwilligung meiner hergeliebteſten Eltern/ deren Willen ich meinen Gehorſam unter-

untergebe / gleichſam begoſſen / durch die Pflegung der Beſtändigkeit aufgebracht / und zu endlicher Zeitigung und erfreulicher Annehmligkeit befördert werden müſſen. Verbleibe hiermit

Meines hochgeehrten Herrn

in Ehren Wolgeneigte

N. N.

IX. Abſchlägiges Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter N.

WAnn mir der angehenden Buhler mehr mündlich / als herzempfindliche Liebes-Worte nicht bekannt wären / möchte ich derſelben Ehewerbung Glauben und einiges Vertrauen beymeſſen: demnach ich aber dergleichen Vögel mehr habe ſingen hören / welche der Jungfern unſchuldige Einfalt zu betrügen ſuchen / ſo laß ich mich durch ſolche Schmeicheley nicht anlocken. Es reden faſt alle Buhler vom Freyen / uns in die unauflößliche Feſſel der Liebe und Leibeigenſchafft betrüglich zu bringen: Wie nun viel zuträglicher / ledig / als gebunden zu ſeyn / als trage ich ganz kein Verlangen / mich der ehelichen Dienſtbarkeit / in welcher Gedult die nohtwendigſte und alltägliche Tugend iſt / zu unterziehen. Hiermit uns allerſeits Göttlicher Obhut empfohlen

N. N.

X. Zweiffelhafftiges Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter N.

DEmnach demselben gefallen / mir seine ehliche Liebes-Gewogenheit zu eröffnen / habe ich ihme in Gegenanwart zu eröffnen nicht verhalten sollen / daß ich solche vor eine verlangte Ehre billig zu halten / und nicht zweiffle / daß solche Gedanken von dem Stiffter des heiligen Ehestandes herkommen / und zu seinem Lob und Preiß gereichen werden. Weil es aber eine sehr wichtige Sache / und ich den Entschluß ohne Einrathen meiner Befreundten nicht ergreiffen kan / als wird demselben nicht zuwider seyn / wann ich etliche Tage Bedenk-Zeit / welche ihme gleichfalls unbenommen / hierinnen schlüssig zu werden / freundlich bitte. Siehet der Herr mehr auf Zucht und Tugend / als auf den unbeständigen Reichthum / oder die bald verwelkliche Gestalt / und erlanget meiner Befreundten Einwilligung / so werde ich mich die Zeit meines Lebens befleissigen zu seyn und zu verbleiben desselben

getreu-verpflichtete Dienerin

N. N.

XI. Bitt-

XI. Bitt-Schreiben.

Den übel ausgedeuteten Fehler nicht übel aufzunehmen.

Hochgeehrter Herr / und zuversichtlicher grosser Freund!

ES ist mir sicherlich hinterbracht worden / welcher massen mein hochgeehrter Herr / meine jüngstgeführte Scherz-Rede in ganz ungleichen Verstand aufgenommen / dahin sie niemals ist gemeinet gewesen. Mein hochgeehrter Herr erweise mir die grosse Gunst / zu glauben / daß ich sein Diener bin / und ihn keines weges zu beleidigen gesinnet gewesen / ob ihm gleich meine Feinde ein Widriges beyzubringen / sich entblöden möchten. Mein hochgeehrter Herr lasse den falsch-gefassten Wahn aus seinem Angedenken / und erhalte in unausetzlicher Gunst-Gewogenheit

Seinen getreuen Diener

N. N.

XII. Antwort-Schreiben.

Freundlicher lieber Herr!

DJe Entschuldigung hat der Satan dem ersten Weibe eingegeben / und von ihr ist sie Erbrechtlich auf alle Adams-Kinder gefallen / daß nunmehr keine Schuld der angeschminkten Entschuldigung iemals ermangelt. Ich will glauben / es

seye nicht bös gemeinet gewesen / so war es aber sehr unachtsam und eingriffig geredet / dessen sich der Herr künfftig zu enthalten wissen wird / wann ich anders verbleiben solle desselben

Diener und Freund

N. N.

XIII. Bitt-Schreiben / Um Vertheidigung der Unschuld.

Hochgeehrter Herr!

DEmselben ist vielleicht zu Ohren gelanget / was man mich Unschuldigen beschuldiget. Ich weiß nicht / soll ich es dem Neid / oder meinem Unglück beymessen? Demselben seye nun wie ihm wolle / so bin ich doch in meinem Gewissen versichert / daß ich in solcher Sach unsträflich / redlich und ohne Falsch gehandelt. Der Lügen-Teufel unterlässet nicht / den Frommen seinen Laster- und Lügen-Speichel anzugeiffern / und bleibet von der bösen Nachrede allezeit ein wenig / wo nicht viel / bekleiben. Diesem nach gelanget an meinen hochgeehrten Herrn / als meinen grossen Freund / mein flehentliches Bitten / er wolle an seinem vielmögenden Orte meine Unschuld gebührlich retten / und die Läster-Mäuler mit beständiger Warheit straffen helffen / welches ich auf alle Gelegenheit zu beschulden / nicht unterlasse / als desselben

Unausetzlicher getreuester Knecht

N. N.

XIV.

XIV. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

DErselbe hat Seinen Diener nicht zu bitten/ sondern demselben vielmehr zu gebieten / sonderlich in einer so rechtmässigen Sache/ deren Förderung die Christliche Liebe von einem jeden erheischet. Angeregte Beschmitzung ist mir zwar nicht zu Ohren gekommen / und habe ich nicht Ursache/ die Entschuldignng vor der Anklage verdächtig einzuwenden / sondern vielmehr zu unterdrücken. Solte aber dergleichen in meinem Anwesen gedacht werden / so werde ich nicht unterlassen / meines Hochgeehrten Herrn Vertheidigung gebührlich zu unternehmen. Inzwischen tröste er sich/ daß die Affter-Redner ihren Gifft ausgestossen/ wo man meinen Hochgeehrten Herrn und auch sie wol kennet. Verständige Leute wissen wol / daß auf eine Klage eine Verantwortung gehöret; und wann genug ist / daß man einen beschuldiget / so wird kein Mensch unschuldig seyn.

Mit dergleichen stinkenden Dampf hat der Teuffel die Augen der Frommen jederzeit betrübet/ ihnen auch wol Threnen ausgepresset / und sie doch nicht verblenden können/ daß sie wegen der Unwarheit von dem Vertrauen auf GOtt ausgesetzet hätten. Ja dardurch sind sie / mit ihrer Feinde Spott/ zu grossen Ehren erhaben worden / wie wir an Joseph/ David / Daniel / und andern / in der H. Schrifft Exempel haben.

Solte es mir begegnen / so wolte ich mir deßwegen kein graus Haar deswegen wachsen lassen / und heisset es recht: Wir werdē gedrückt / aber nicht untergedrückt; aber / nach dem alten Sprichwort: Hüte dich vor der That / der Lügen wird wol Raht. Seelig / sagt unser HErr Christus / seyd ihr / wann Euch die Leute übel nachreden / und daran lügen: Ja / gutes thun / und deswegen böse Nachrede hören / ist Königlich.

Unsere Zufriedenheit müssen wir inständig in uns / und nicht in dem flüchtigen und nichtigen Gerichte des unverständigen Pöbels suchen / der sich mehrmals durch falschen Wahn / oder seine eigne Bosheit betrügen lässet. Haben wir einen GOtt / so kan uns der Lügen-Geist wenig schaden / und wir werden auch die Mord-Pfeile deß Satans glaubig überwinden. Schlüsslich / verbleibe ich / wie allezeit / nechst Empfehlung himmlischer Beschirmung

Meines Hochgeehrten Herrn
beständiger Diener
N. N.

XV. Bitt-Schreiben / Um Recommendation bey einem Vornehmen Herrn / in desselben Dienste zu tretten.

Vertrautester Herr Bruder!

Es ist dir nicht unbekannt unser beyderseits günstiger und hochgeneigter Herr N. den der Name

me von Hochadelichen Ahnen herſtammen machet/ das Glück mit reichen Einkunfften beſchenket/ die Ubung und Kunſt mit kluger Wolredenheit begabet/ die Erfahrung in unerſchrockne Großmühtigkeit geſetzet/ und die Gewohnheit mit löblicher Freundlichkeit beliebt machet. Wie ich nun dieſes Herrn hochſchätzbare Gaben jederzeit geehret/ und/ wiewol ihm unwiſſend/ gegen andern gerühmet/ ſo wäre mir nichts erfreulichers/ als daß ich in Seinen Dienſten mein Leben zubringen möchte. Dieſes mein Verlangen/ bitte ich/ hochbeſagtem Herrn/ nach begebender Gelegenheit/ beyzubringen/ und mir freyherzige und treuherzige Nachrichtung zu überſchreiben. Verbleibe hinwiederum des Herrn Brudern

Dienſtwilliger

N. N.

P. S. Dieſer Brief kan auf Gutbefinden dem Herrn N. vorgewieſen werden/ ob ihn vielleicht ſein Lob-Spruch zu ſonderbarer Gewogenheit gegen mich veranlaſſen möchte.

XVI. Antwort-Schreiben.

Geliebter Herr Bruder!

Zu gehorſamer Folge jüngſt aufgetragner Befehlung habe ich des Herrn Brudern Dienſte bey N. N. gebührlich angetragen/ und das Brief-

lein vorgewiesen/ welches er zwar mit freundlichem Angesicht durchsehen / aber nicht völlig durchlesen wollen / dann er mit solcher Demut begabet / daß er von ihme nicht will rühmen lassen / was doch die That und Warheit selbst redet. Die Antwort ware höflich / aber doch so beschaffen / daß es scheinet / es seye der Orten wenig zu hoffen / weil er in seinem Hauswesen dieser Zeit nichts vergrössern könne: Wann sich aber bey ihme/oder andern/eine dem Herrn Bruder anständige Gelegenheit ereignen würde / wolle er Seiner / weil er etwas redliches studiret / vor allen andern gerne eingedenk seyn / solte ihn dessen / nebenst freundlicher Begrüssung versichern. Es hat also keines Weges ermangelt / daß ich nicht verdienen sollte den Namen eines

getreuen Bruders

N. N.

XVII. Bitt-Schreiben/ Um Recommendation / bey einem vornehmen Herrn in Dienste zu tretten.

Hoch-Edler Herr!

EUer Hoch-Edel Gestreng belieben / nechst dienstlicher Begrüssung/ großgünstig zu vernehmen/ daß ich / dero gehorsamer Diener / gewillet bin/ meine Reise nach N. in dreyen oder vier Tagen/ mit GOtt anzutretten. Wann nun Euer Hoch-Edel Gestreng jederzeit sondere zutragende Gewo-

gen-

genheit/ gegen meine Perſon verſpüren laſſen/ als rühme ich mich aus dienſtlichem Anvertrauen/ E. HochEdel-Geſtreng gehorſamlich zu erſuchen/ daß ſie an Herrn N. N. oder andere Herren/ meine Wenigkeit großgünſtig zu befehlen geruhen wollen. Ich getraue mir die Stelle eines N. durch GOttes Hülffe/ mit Ruhm und Ehren zu begleiten/ und ſolches Förderungs-Schreiben wird mir ein Allmoſen ohne Geld/ und gleich ſeyn einem Trunk kaltes Waſſers/ welcher einem durſtigen Armen gereichet/ von GOtt dem groſſen Richter/ nicht unbelohnet verbleiben wird. Ich werde auch ſolches mit danckbarlicher Unterthäniger Dienſtleiſtung zu erwidern die Zeit meines Lebens unvergeſſen bleiben/ als

Eurer Wol-Edel Geſtreng

Pflicht-verbundner Knecht

N. N.

XVIII. Antwort-Schreiben.

Vielgeneigter Herr!

WAs derſelbe Jnhalts ſeines den 8. Junii anhero abgefertigten Schreibens an mich gelangen laſſen/ ſolches habe in Verleſung deſſen mit mehrerm verſtanden. Ob ich nun wol an allem erſinnlichen Fleiß treu-eiferiger Beförderung und unnachläſſigem Anhalten nichts erwinden laſſen/ ſo hat jedoch ſolches noch zur Zeit weniger durch dringen als fruchten wollen. Wofern ich künftig mei-

meinem vielgeneigten Herrn / sonst anderwärtlich einige Dienstleistung erweisen kan / wird mich derselbige in allewege bereit- und willfärtig haben. Inmassen ich verbleibe

Meines vielgeneigten Herrn
stets dienst-begieriger

N. N.

XIX. Bitt-Schreiben / Eines Sohns an seinen Vatter um Geld.

Herzgeliebter Herr Vatter!

DAs Kindliche Vertrauen zu ihme / machet mich so freymühtig / in gegenwärtigem meinem Geldmangel ihn um Hülffe anzuflehen / und zur Vätterlichen Hülff-Hand meine einige Zuflucht zu nehmen. Die Unkosten sind hier so häuffig / daß mir unmöglich / sie alle ohne fernere Bey-Hülffe zu ertragen. Ob ich gleich durch sauren Schweiß und Unterweisung junger Leute hier auf der hohen Schule ein ziemliches zusamm bringe / so gehet es doch alles wieder auf / und bleibet mir gar wenig im Seckel / ein und-ander mir höchstnöhtiges Buch zu schaffen. GOtt weiß es / wie kümmerlich ich mich fortbringe / und wie so gar nicht unnützlich einiger Heller von mir ausgegeben werde. Meine Studien setze ich / ohne eitlen Ruhm / dermassen eiferig fort / daß ich künfftig / durch des Allerhöchsten Gnade / mich zu nehren und einen mittelmässigen

Dien-

Dienſt zu verwalten nicht unfähig ſeyn möge. Ich wolte vor dießmal meinen Hochwehrten Herrn Vatter / mit dieſer unangenehmen Bitte gar gerne verſchonet haben / wo mich nicht ſchier die äuſſerſte Noht darzu getrieben hätte. Werde ich ſo glückſeelig ſeyn / daß mein Herr Vatter meine Bitte wird ſtatt finden laſſen / ſo werde ich ſchuldigſter Maſſen dieſe ſeine preißwürdige Wol- und Gutthat Lebens- lang zu rühmen groſſe Urſachen haben; der ich ohne dem ſchuldig bin / nechſt göttlicher Obhuts- Empfehlung / mich zu nennen

Meines herzwehrten Herrn
Vatters ewig verpflichteten Sohn
N. N.

XX. Antwort- Schreiben.

Geliebter Sohn!

NEchſt freundlicher Begrüſſung und Vätterlichem Seegen / füge ich zu vernehmen / daß mir dein Schreiben vom lezten Tag des abgewichnen Monats wol zu handen gelanget / habe daraus dein inſtändiges Begehren ſehr ungerne verſtanden / thue doch hiermit mein äuſſerſtes / und ſende dir 25. Reichsthl. doch mit dieſem ausdrücklichem Zuſatz / daß ich künfftig deinem Bitten nicht mehr ſtatt geben könne. Du weiſſeſt die jetzige Geld- und Nahrungsloſe Zeiten / und daß ich nun durch böſe Leute in ſolchen Abbruch meines Vermögens geſetzet worden / daß ich kümmerlich zu leben habe / und

dir

dir von meiner Armut nicht mehr beysteuerlich erscheinen kan. Du magst künfftig deine Sachen anstellen wie du wilt / ich kan dir nichts mehr zuordnen/ so gerne ich auch wolte. Bitte GOTT/ daß er dir eine anständige Gelegenheit / andern zu dienen/ beschehren wolle / nnd liege deinem Studiren fleissig ob. Es sind mehrmals aus armen Studenten gelehrte Leute worden / und ist die Armut ein Mittel des Fleisses / wie im Gegenstand der Reichthum ein Werkzeug der Wollust zu seyn pfleget. In solcher Dürfftigkeit muß man das Vertrauen zu GOtt nicht sinken lassen / seine Hand ist nicht verkürzet / und kan er so wol durch wenig als durch viel helffen. Ich habe vermeinet / bey guten Freunden ein Stuck Geldes aufzuborgen / zu Behuff deines Studirens: Niemand aber hat mir mehr trauen wollen. Dieses habe ich dir/ wiewol ungerne/ zu deiner Nachricht und unverborgen lassen sollen. GOtt unser Trost.

Dein betrübter Vatter

N. N.

XXI. Gegen-Antwort.

Hochgeehrter Herr Vatter!

DEs Herrn Vattern Schreiben/ habe ich/ nechst schuldigster Danksagung vor die beygelegten 25. Reichsthl. mit herzlicher Betrübung durchlesen/ und so wol Seinen/ als meinen kümmerlichen

Zu-

Zuſtand nicht ohne Threnen / welche der verwundeten Herzen Blut ſind/ſattſam verſtanden. Was ſoll ich antworten? Es iſt von dem HErrn geſchehen / der dem Herrn Vatter Seine Glücks-Güter gegeben / und wieder genommen: Der Name des HErrn ſey gebenedeyet! Hier muß man die Chriſtliche Standhafftigkeit erweiſen / und Sein Herz und Vertrauen nicht auf das Zeitliche ſetzen / ſondern es für nie gehabt in Gedult achten und Schätzen.

Mich belangend / will ich verhoffentlich mein Stücklein Brods wol gewinnen / und wird mich GOtt / dem ich jederzeit getrauet / nicht verlaſſen / daß alſo / wegen meiner / der Herr Vatter aller Sorgen entlaſtet ſeyn kan; wer weiß / wo mein Glück blühet und noch künfftig reiffen möchte. Es iſt mir bereit auch ein Dienſt angetragen worden / bey welchem ich nicht hungers ſterben werde. Der GOTT des Troſtes ſtehe dem Herrn Vattern in dieſer Trübſal gnädiglich bey / und erfreue ihn nach ſeinem gnädigen und Vätterlichen Willen. Deſſen allgewaltigen Obhut uns allerſeits ergebend / verbleibe ich

Des Herrn Vatteyn gehorſamer Sohn

N. N.

XXII. Bitt-

XXII. Bitt-Schreiben/ Bey einem andern etwas zu wegen zu bringen.

Mein Herr!

WAnn ich an Seiner Gunstgewogenheit zweifelte / wolte ich mich nicht erkühnen / ihn zu ersuchen / mir die Courtesie zu erweisen / und Sich zwischen meinem Vettern und mir vor eine Mittels-Person noch ferner gebrauchen zu lassen / damit ich der mir von demselben so vielmals zu entrichten versprochnen Schuld-Gelder möge habhafft werden. Die Entschuldigungen / welcher Selbiger / mein Vetter / bey einer geraumen Zeit vorzuwenden trachtet / sind von keinem Nachdruck / und nur kahle Ausflüchte. Von der mir jüngst angedyenen Erbschafft hat er keinen Heller zu haben / und hat der Seelig-verstorbene mit seinen Gütern zu schalten und zu walten / auch nach seinem Belieben ein Testament aufzurichten Macht gehabt. Warum er von dem Testatore übergangen worden / wird ihm am besten bewust seyn. Mein Herr gebe seinem Versprechen Krafft / und befördere das angefangene Werk nach Möglichkeit; An dankbarlicher Erkanntnus solle es nicht ermangeln / und verbleibe ich schuldigster Massen im Gegentheil verpflichtet / verharre auch

Meines Herrn

Dienst-ergebenster

N. N.

XXIII. Ant-

XXIII. Antwort-Schreiben/

Mein Herr!

MIt uns heisset es allezeit: Der Mensch denkt es/ GOtt lenkt es. Was wir versprechen/ beschihet mit einem heimlichen Beding/ wann keine Hinternis die Möglichkeit behintert/ und die Zusage unterbricht oder aufhebet. Dieses wird mir verhoffentlich in bewuster Angelegenheit zu statten kommen/ in welcher alle Bemühung willig und fleissig angewendet/ aber leyder! nichts ausrichten mögen. Gehet es in den Feldschlachten nicht nach unserm Sinn: Können wir bey den Friedens-Handlungen nicht erhalten was wir wollen: Wie solte man in Privat-Händeln nach Belieben auslangen können. Ich bezeuge mit meinem Gewissen/daß es an meiner Bearbeitung nicht ermangelt/ und so fern solche langen möchte/ habe ich mich verpflichten/keines Weges aber zu der Unmöglichkeit verbinden können. Diesem nach bitte ich/ der Herr wolle mich von meinem Versprechen los zehlen/ und den dienstlich-geneigten Willen erkennen; werde auch/ wie bishero/ künfftig/ alle Gelegenheit/ die Sache endlich auszuwürken/ ergreiffen/ und mich jederzeit erweisen/ als meines Vielgeehrten Herrn

Beharrlicher Diener

N. N.

XXIV. Bitt-Schreiben/ Oder Supplication um eine entledigte Amts-Stelle.

Wol-Edle/ Gestrenge/ Fürsichtige ꝛc.

DEmnach jüngst- abgewichnes Monat der Weyland N. N. dieser Stadt wolverordneter N. nach des Allmächtigen GOttes gnädiger Schickung / diese Sterblichkeit mit einem seeligen Ende gesegnet / und solche erledigte Stelle mit einer tüchtigen Person förderlichst ersetzet werden solle / als habe ich mich zu unterthänigster Dienst-Bezeigung gehorsamst angeben / u. E. W. E. G. und H. gebührlich anflehen wollen/daß mir besagte Dienst-Stelle vor andern hochgünstig gedeyen möchte / nächst betheuerlichem Versprechen / möglichsten Fleiß / beharrliche Treue / und schuldige Verschwiegenheit stets-eiferig einzuwenden / und alle danknemige Erwiederung zu leisten jederzeit unvergessen zu bleiben. E. W. E. G. und H. Hiermit des Höchsten Gnaden-Hut zu langgefristeter Leibes-Gesundheit / beglückter Regierung u. allen gedeylichen Wolstand ergebend/ verlange ich förderlichst erfreulichen Endschluß; meine Wenigkeit zu großgünstigem Wolwollen unterdienstlich empfehlend/ als der ich mich erfreue zu seyn / und die Zeit meines Lebens zu verbleiben

Wol-Edle ꝛc. Herren

Euer Woladelichen Gestreng und Herrlichkeit

in Unterthänigkeit Dienstergebner

N. N.

XXV. Bitt-

XXV. Bitt-Schreiben Um Beförderung.

Gnädiger Herr!

IN unabgesetzter Fortwährung meiner jederzeit Schuldwilligsten Geflissenheit / gelanget an Euer Gnaden mein Gehorsamstes Bitten / bey Obschwebender Veränderung der ꝛc. Aempter / meiner wenigen Person großgünstig eingedenk zu verbleiben / und meine lange Zeit mit schmerzlichster Gemühts-Regung getragne Gedult / mit erfreulicher Beförderung offt-vertröster Massen nun endlich anzusehen; allermassen ich auch N.N. um vielmögende Vorschrifft bittlich angelanget ꝛc. und mich untadelich zu verhalten / hierbey mit meiner Hand verspreche / verbleibend Euer Gnaden / als meines grossen Wolthäters /

Höchstverbundner Knecht

N. N.

XXVI. Bitt-Schreiben / Oder Supplication um einen Schul-Dienst

Hoch-Edle / Gestrenge Fürsichtige / ꝛc. Herren / mächtige Beförderer.

OB ich gleich / wegen meiner Geringfügigkeit / einige Gnade von Eurer Hoch-Adelichen Gestreng

ſtreng und Herrlichkeit demühtigſt zu bitten / mich unwürdig / ſelbige aber zu genieſſen noch unwürdiger achte und erkenne / ſo hat jedoch dero beywohnende höchſtrühmliche Freundlichkeit und Güte mich hierzu angereitzet / daß ich mich erkühnet / Eurer Hoch-Adelichen Geſtreng und Herrlichkeit mein ſehnliches Verlangen in tiefſter Demut zu entdecken / und dabey gehorſamſt zu erkennen zu geben / was maſſen nemlich ich nunmehro in die 5. Jahre auf Univerſitäten in denen Freyen Künſten unausgeſetzt geübet des feſt-vorgenommenen Entſchluſſes / meinem GOtt / mit meinem anvertrauten Pfündlein dermaleins in einer Schule / der Jugend zum beſten / zu dienen / und alſo die jenigen mir von dem Geber alles Guten mildvätterlich verliehene Gaben / nach äuſſerſtem Vermögen anzuwenden. Wann ich dann vor etlichen Tagen in gewiſſe Erfahrung gebracht / daß N. N. Euer Hoch-adelichen Geſtreng und Herrlichkeit / in dero weitberuffenen Stadt-Schule / weyland geweſner Rector dieſes Zeitliche mit dem Ewigen vertauſchet / und es nunmehro mit ſolcher entledigten Stelle dahin gedyen / daß Selbige mit einem hiezu tüchtigen Subjecto wieder möge erſetzet und verſehen werden. Als gelanget an Eure Hoch-Adeliche Geſtreng und Herrlichkeit mein demühtigſt flehentliches Bitten / dieſelbe wollen großgünſtig geruhen / bey geſtalten Sachen meine wenige Perſon deroſelben beſter maſſen laſſen recommendirt ſeyn / und mich mit ſolcher erledigten Amts-Stelle / welche ich mit Göttlicher Beyhülffe und Gnadenreichem Seegen mit äuſſerſter Sorgfalt uñ Fleiß zu verwalten

ten getraue / erfreulichſt anzuſehen und hochgeneigt zu beſeeligen. Solche höchſtpreißwürdige Gnade / um Eure HochAdeliche Geſtreng und Herrlichkeit mit demütigſtem Gehorſam / und gehorſamſter Demut zu verdienen / werde ich die ganze Zeit meines Lebens in unausgeſetzt-unaufhörlicher Befliſſenheit verharren. Wormit / nechſt nochmaliger demütigſter Wiederholung meiner angeſuchten Bitte / Eure HochAdeliche Geſtreng und Herrlichkeit / dem allgewaltigen Machtſchutz des groſſen GOttes / zu ſelbſt verlanglicher höchſtglücklicher Leibes-Geſundheit / ruhmwürdigſter Regierung / und allem Segenreichen Wolergehen / allergetreueſt / mich aber dero vielgiltiger Gunſtgewogenheit demüthigſt empfehle / und in unterthänigſter Erwartung erfreulichſter Reſolution verharre

Euerer HochAdelichen Geſtreng
und Herrlichkeit

Demüthigſt-gehorſamſter
Diener

N. N.

XXVII. Bitt-Schreiben / Oder Supplication um Verbeſſerung / der Beſoldung

Gnädiger Herr!

EUer Genaden mit dieſem beſchwerlich zu fallen / treibet mich die unumgängliche Noht / und

kan ich nicht umhin deroselben wehmühtigst zu entdecken / was massen ich bey etlichen Jahren den von Eurer Gnaden mir gnädigst anvertrauten Dienst nach Möglichkeit mit aller treuesten Sorgfalt und unverdrossnen Fleiß dermassen versehen / daß Eure Gnaden mit mir verhoffentlich in gnädigster Zufriedenheit stehen werden. Indem mir aber bey dieser meiner mühseeligen Amts-Verwaltung / in Betrachtung der sehr geringen Besoldung / meine geringe Mittel von Tage zu Tage verringert werden / und ich samt den Meinigen in äusserster Dürfftigkeit zu leben bemüssiget werde / als habe bey so gestalten Sachen meine mir und den Meinigen auf den Nacken liegende Noht Euerer Gnaden nicht länger verhalten / sondern Deroselben solche in tiefffster Demut zu erkennen geben wollen.

Gelanget dannenhero an Eure Gnaden mein höchst sehn- und flehentliches Bitten / Sie geruhen / Ihro angebornen hohen Güte und Milde nach / Dero dürfftig- nohtleidenden Diener mit gnädigen Augen anzusehen / und mein ohne dem geringe Besoldung jährlich in etwas zu verbessern.

Wie Ihre Gnaden hieran ein höchstlöbliches Werk verrichten / als werde ich / so lange ich lebe / nicht nachlassen solche Euren Gnaden vortreffliche Milde mit schuldigster Dankbarkeit zu rühmen / und dabey den grossen GOtt kindlichst anzuflehen / daß Er Eure Gnaden mit lang-beharrlicher Lebens-Fristung und höchstglücklichem WolErgehen überschütten wolle / wie ich dann E. Gnaden der allgewaltigē Beschirmung Gottes getreulichst /

mich

mich aber dero hohen Gnade demühtigſt empfehle und verbleibe

Eurer Gnaden unterthänigſt-gehorſamſter Diener

N. N.

XXVIII. Bitt-Schreiben/ Um Uberſendung einiger Waaren.

Mein Herr!

ICh erinnere mich nicht unbillig zum öfftern ſeiner mir zu unterſchiedlichen malen erzeigter Liebes-Dienſte/ welche mich auch anietzo ſo kühn machen/ daß ich gleichſam Schuld mit Schulden zu häuffen im Werke begriffen/ und/ mich auf ſeine Affection und Gunſt-Gewogenheit verlaſſend/mit einer neuen Bitte angezogen komme. Indeme ich vor etlichen Stunden von N. N. verſtanden/ daß bey ihnen eine groſſe Quantität von Italiäniſchen Früchten angekommen/ welche in billigem Preiß ſollen zu bekommen ſeyn/ als erſuche denſelben vor beykommende 50. Reichsthaler von allerhand Sorten ohnbeſchwehrt einzuhandeln/ und alsdann bey bequemer Gelegenheit zu überſenden. Kan ich meinem Herrn im Gegentheil einige angenehme Dienſte erweiſen/ ſo kan er kecklich befehlen/ ſoll willfährigſte Bedienung erfolgen; Ich verharre inzwiſchen/ nechſt Empfehlung Göttlicher Gnaden-Beſchirmung/

Meines Herrn

Dienſt-fertigſter

N. N.

XXIX. Antwort-Schreiben.

Mein Herr!

Auf dessen Geliebtes beliebe demselben zu vernehmen/ daß ich auf sein Ansinnen mich zwar um begehrte Früchte eiferigst beworben / allein nichts mehr schönes noch taugliches überkommen können/ weil die besten Waaren in der Eile hinweg gegangen/ habe also vor dießmal mit dem Kauff vorsätzlich zurücke gehalten / weil mir an einem andern Ort die gewisse Versprechung geschehen / ich sollte innerhalb 14. Tagen die schönsten Früchte um billigen Preiß zu erkauffen bekommen / bis dahin ich bitte in Gedult zu stehen / werde alsdann in allem willige Satisfaction leisten/ zumalen ich mich erkenne / daß ich seye

Meines Herren

allezeit fertiger Diener

N. N.

XXX. Anderes Antwort-Schreiben

Mein Herr!

Meinem jüngst-gethanem Versprechen gemäß/ übersende ich hierbey die begehrte Früchte / so gut und schön ich sie bekommen können. Zweiffle nicht / sie werden ihme nicht unangenehm seyn / zumalen

malen die Schönheit derſelben ſehr ungemein/ und ihre Gröſſe nicht ohne Verwunderung kan betrachtet werden. Sollten derſelben mehrere/ wegen ihrer Rarität verlanget werden/ ſo könnte es mein Herr bey nechſter Gelegenheit zu Wiſſen machen/ weil ich beſorge/ es möchten ſich viel Kauffer hierzu finden. Wo ich ſonſt meinem Herrn einige angenehme Dienſte erweiſen kan/ wird mich derſelbe in alle wege bereit und willfärtig haben/ inmaſſen ich verharre

Meines Herrn
ſtets Dienſt-begieriger

N. N.

XXXI. Bitt-Schreiben/

An einen ſich in der Frembde aufhaltenden Freund/ daß er uns vergönne/ indeſſen ſeine Bibliothec zu beſuchen/ und uns würdige/ von ſeinem Zuſtand einige Nachricht zu ertheilen.

Hochgeehrter Herr! ſehr wehrter Freund!

ICh habe von unſer beyder Herzens-Freund Herrn N. mit Leidweſen verſtanden/ daß mein hochwehrter Herr ſeine Reiſe nacher Wien erſt kürzlich/ und zwar wegen anhaltender Unpäßlichkeit angeſtellet habe/ welche er ſonſt wol vor etlichen Wochen angetretten hätte. Wann er ſich nun anjetzo beſſer/ und zwar bey erwünſchter Geſundheit/ befindet/ erfreue ich mich darüber von Herzen/

und bitte GOtt inbrünstig / daß er ihn auf dieser seiner Reise vor allem Unheil gnädig bewahren wolle. Inzwischen aber gelanget an ihn mein Dienstfreundliches Bitten / er wolle doch seine Verwandte durch Schreiben dahin vermögen / daß mir seines seeligen Herrn Vatters Bibliothec unterweilen zu besuchen möge vergönnet werden / zumalen ich ein Werk unterhanden habe / worzu ich etlicher Historien-Schreiber benötiget bin / und welches ihme / wann es das Tages-Liecht zu sehen bekommet / ohne Ruhm zu melden / gefallen wird. Wann ich berührte Bücher anderswo zu entlehnen bekommen könnte / wollte ich ihme mit dieser meiner Bitte nicht beschwerlich gefallen seyn; wiewol ich weiß / daß er mir gar gerne hierinn willfahren werde. Wann ihme inzwischen etwas Neues von Kriegs-Händeln / oder andern Sachen vorkommet / bitte ich dienstlich / mir davon einige Nachricht zu ertheilen. Sollte aber / wieder Verhoffen / nichts dergleichen zu seinen Ohren gelanget seyn / so thue er mir doch den angenehmen Gefallen / und schreibe / daß er nichts zu schreiben habe. Denn seine Briefe können mir niemals unangenehm seyn / sie mögen auch etwas Wichtiges oder etwas Gemeines in sich halten / wiewol ich nicht absehen kan / wie es ihme an einiger Materie zu schreiben ermangeln könne / weil ihme auf seiner Reise viele Sehens- u. Hörens-würdige Sachen werden vorkommen. Unterdessen aber / die Warheit zu bekennen / hat mir seine Reise schon manchesmal grosse Sorgfalt verursachet / sonderlich weil ich seiner angenehmen Gegenwart beraubet leben muß.

wie

wie groſſes Verlangen auch ſeine Freunde und Anverwandte nach ihme haben / wird er aus ihren ſelbſteignen Briefen zur Genüge verſtehen. Dannenhero er von uns allen ganz Dienſtfreundlich erſuchet wird / ſich doch nach vollendetem Lauff ſeiner Studien bey bequemer Zeit und Gelegenheit wieder nacher Hauſe zu verfügen / und nicht zugeben / daß ihme ein Gleiches wie dem Ulyſſi begegne / welcher / als er / nach langwieriger Reiſe ſein Vatterland wieder beſuchte / von dẽ Seinigen nicht mehr erkennet wurde. Er gehabe ſich indeſſen wol / und bleibe günſtig / unter der Göttlichen Obhut verwahret /

Seinem getreuen Herzens-Freund

N. N.

XXXII. Antwort-Schreiben / In welchem zufälliger Weiſe von Chriſtlicher Belägerung der Stadt Ofen im 1686. Jahr des Monats Junii und Julii gehandelt wird.

Hochwehrter Herr und Freund!

DEſſen Geliebtes habe ich mit innigſter Freude eröffnet / und ſo viel treffliche Zeichen ſeiner Gunſt-Gewogenheit gegen meine Wenigkeit darinnen erblicket / daß ich mich höchſt-glückſeelig ſchätze / ihn zu einem getreuen Freund überkommen zu haben. Meinen Lebens-Zuſtand betreffend / iſt ſelbi-

selbiger/ dem Höchsten seye davor herzlich gedanket/ dermassen beschaffen / daß er nicht wol besser seyn könte/ und habe ich die Göttliche Majestät inständigst anzuflehen grosse Ursache / daß sie mich dabey genädig erhalten wolle. Meines seeligen Vatters Bibliothec betreffend/mag mein wehrter Herr und Freund dieselbe besuchen nach seinem Belieben / so oft und vielmalses ihme gefället/ich habe deßwegen an meine Verwandte geschrieben/ihme einen freyen Zugang zu verstatten; Es wäre unnötig gewesen/ mich deßwegen zu bitten/ich erfreue mich/ ihme einigen angenehmen Gefallen zu erweisen/ er befehle künfftig / soll in allem von wir willige Folge geleistet werden. Dieß einige will ich dagegen inständig gebetten haben / so bald sein erwähntes Werk wird durch den Druck der gelehrten Welt bekant gemacht worden seyn / mir dasselbe / um die gebührende Bezahlung / doppelt oder dreyfach zu übersenden / ich trage grosses Verlangen / dasselbe bald zu sehen; inzwischen wünsche ich gute beständige Gesundheit und höchstglückliche Vollendung dieses unterhabenden herrlichen Werkes.

Unter vielen anietzo zwischen Käyserlicher Majestät und denen Türken eine zeithero vorgefallnen Kriegshändeln / ist das Neueste / daß im vergangnen Brachmonat und noch fort währendem Heumonat von denen Käyserlichen der Stadt Ofen mit Belägerung und Stürmung hefftig zugesetzet/ daß man noch in guter Hoffnung stehet/ es werden die Türken-Hunde solche bald an die Christen übergeben müssen/welches der HErr der Heerschaa-

ſchaaren / der HErr Zebaoth gnädig verleyhen wolle.

Ich hoffe nicht / daß ich einigen Verdruß erwecken werde / wann ich werde alles Denkwürdige hierbey überſchreiben / was von Tag zu Tage in dem Chriſtlichen Läger vor erwähnter Stadt paſſiret.

Den 12. Junii dieſes 1686. Jahrs / dieſer Beſchreibung einen Anfang zu machen) rückte die Käyſerliche Armee / nachdeme man ſelbe vorhero gemuſtert hatte / aus ihrem Lager bey Gran / und avancirte gegen Barkan / allwo ſelbſt auch / und zwar noch ſelbigen Tages / der Herzog von Lottringen gleicher Geſtalt ankame / da man dann mit einander verabſcheidete / die Donau zu paſſiren / worzwegen man dann die Brücken zu völliger Vollkommenheit brachte.

Man hielte zwar zur ſelbigen Zeit alles Vorhaben ſehr geheim / doch konnte man gleichwol dieſes ohnſchwehr abnehmen / daß der Marſch auf Ofen zugehen würde / alldieweilen man alles ſchwehre Geſchütz zu Waſſer abführete.

Ihre Churfürſtl. Durchleucht aus Bajern campirten damals mit Dero Soldateſca und denen Sachſen eine Meile oberhalb gedachten Barkans / jenſeits der Donau / der Herzog von Lottringen im Gegentheil diſſeits ſelber / und wurde der Aufbruch nun feſt geſtellet.

Damalen giengen auch 50. Huſaren / neben 30. Croaten gegen Ofen zu recognoſciré / brachten aber zween Türken / nebenſt etlichen wenig Pferden / die ſie im Fouragiren angetroffen / mit ſich zurücke / welche

welche ausbeichteten / daß das Türkische Lager über 20000. Mann sich nicht erstrecken würde.

Den 15. Junii ist die Armee bis eine halbe Meile unter Vicegrad gerücket / und wurde von der gesamten Generalität geschlossen / sich desjenseitigen Donau-Uffers zu versichern / damit man an selbigem Lande die nohtwendige Lebens-Mittel und Kriegs-Rüstungen denen unter Ofen zu Felde liegenden Belagerern zu Wasser abführen könnte / zu welchem Ende dann / nach vorhero gepflognem Kriegs-Raht / Ihre Churfürstliche Durchleucht aus Bajern / mit 24000. Mann über die Ypel nacher Pest und Hatwan den Marsch antratte / um ermeldte Oerter einzubekommen / und dardurch zugleich alle Correspondenz zwischen Ofen und Erla abzuschneiden.

Ihre Hochfürstliche Durchleucht von Lotringen aber sind den folgenden Tag darauf / mit der übrigen Mannschafft / worzu noch die Brandenburgische und Schwäbische stossen sollte / bey Barcan aufgebrochen / und haben über die Brücke / gerade gegen Ofen zu / ihren Marsch fortgesetzet.

Damalen erhielten die Chur-Bajerischen etliche gefangne Türken / welche einhellig bekannten / daß man sich Türkischer Seits im geringsten nicht eingebildet / daß die Christen Ofen / sondern viel eher Stuhlweissenburg oder Erla angreiffen würden / weßwegen auch die Türken aus ietzt gemeldten Oertern ihre vornehmste Sachen neben Weib und Kindern in Ofen salviret hätten.

Der Commendant in Ofen hatte / nachdem er verstanden / daß es Ofen gelten würde / um einen

schleu-

ſchleunigen Succurs angehalten / doch dürffte ſolcher von denen Chriſten ziemlich hart diſputiret werden.

Den 16. darauf / poſtirte ſich die Cavallerie eine Stunde oberhalb Ofen / allwo den 17. die Infanterie gleicher maſſen ankame.

Den 18. brach die völlige Armee bey hervorſtrahlender Sonnen auf / und ſatzte ſich die Infanterie diſſeits Ofen / die Cavallerie aber / neben etlichen Regimentern zu Fuß / giengen über die Berge gegen die andere Seiten / und zertheilten ſich allda in drey Theile / wordurch Ofen rings um beſchloſſen wurde. Im Vorben-Marſch donnerten die Türken ziemlich ſtark heraus / traffen aber bloß ein Hand-Pferd. Es wieſe ſich auch zwar vor dem ſo genannten Wiener-Thor der Feind zu Pferd und Fuß / wollte aber ſeinen Vortheil nicht verlaſſen / ob man ihm gleich Anlaß genug gabe.

Den 19. avancirte man bis eine Viertel Stund an Ofen / und bereitete ſich zum Approchiren. Eben ſelbigen Tages kam auch das ſchwehre Geſchütz zu Waſſer an / und ware man beſchäfftiget / eine Schiffbrücken über die Donau zu ſchlagen. Das Chur-Bajeriſche Lager ware damals noch jenſeits der Donau / auf deren Annäherung die Türken Peſt ſo fort verlieſſen / und ſich über die Brücken in Ofen hinein zogen.

Nachdeme nun Ihre Churfürſtliche Durchleucht das verlaſſene Peſt beſter maſſen verſehen / und mit einer ſtarken Guarniſon beſetzet / auch zu einer mehrerern Beveſtigung alle Anſtalt gemachet / ſchickete ſelbe / nachdeme Sie verſtanden / wie daß

Hat-

Hatwan von dem Feinde verlassen worden / den Herrn General Mercy mit 600. Mann dorthin; weiln selbiger aber ermeldten Ort nicht allein wol besetzet fande / sondern auch / nachdem er die Besatzung zur Ubergab ermahnen lassen / eine abschlägige Antwort erhielte / als hielte er um mehrere Mannschafft an.

Den 20. 21. und 22. waren die Käyserlichen beschäfftiget / ihre Lauffgräben und Approchen zu eröffnen / wie dann auch damalen verschiedne neuerfundne Stücke / Bomben und Carcassen von dem Spannischen Feuerwerker in das Lager abfahren. Nach diesem eröffnete man Käyserlicher Seits die Lauffgräben / und verfertigte so wol bey diesem / als auch bey dem Chur-Bajerischen Lager die Batterien / und wurde unaufhörlich auf die obere Stadt und Vestung los geblitzet.

Den 23. gienge / nach vorher gemachter Presse / die Wasser-Stadt mit stürmender Hand über / und bestiegen die Unserigen mit dem Degen in der Hand die Mauren. Gleich hernach fienge man auch an / alldorten zu Approchiren / und wendete alle Macht an / der Vestung selbst beyzukommen.

An eben diesem Tage fande sich auch das Chur-Bajerische Heer in dem Lager an / und satzte sich zwischen der Stadt und dem Blockhaus / da dann die Türken durch Bogen-Schüsse ein solches zu hintertreiben suchten / sie haben aber doch denenselben sehr wenigen Schaden zugefüget.

Eben selbigen Tage kamen die ausgecommandirte Husaren / neben dem Ladronischen Regiment / wiederum im Lager an / welche / nachdeme sie

die

die von Ofen abgegangne 24. Schiffe unweit oberhalb Esseck erdappeten / selbe ausgeplündert / und mit Niedermachung aller darauf gewesner Türken / den völligen Schatz erobert / mit einer so grossen Beute / daß sie auch das Geld und Gold untereinander mit Hüten getheilet. Darbey wurde auch des Commendanten in Ofen eignes Weib mit gefangen bekommen / die bereits vor ihre Ranzion 50000. Reichthaler gebotten / der andern Gefangnen zu geschweigen.

In dem Lager waren die Christen beschäfftiget / den in der untern Stadt gefassten Posto bester massen zu versichern; und ob gleich solches wegen der steinigten Erden sehr grosse Mühe kostete / achtete man es doch nicht / sondern arbeitete immer fort / weßwegen sich dann einige Battallions disseits der Mauer setzten / um denen feindlichen Ausfällen desto bequemer vorzukommen und zu begegnen.

Damalen wurffen die Chur-Bajerische an dem Gerhardsberg eine kleine Batterie auf / von welcher sie so fort mit leichten Bomben in die Stadt hinein spieleten.

Den 26. dieses fielen die Türken zu verschiednen malen auf die Christen in die Wasser-Stadt aus / und zwar allemal mit ziemlichem ihrem Verlust etlicher Todten und Beschädigten zurück getrieben worden. Eben an diesem Tage sollte eine Chur-Bajerische Batterie verfertiget werden / worvon nebens der zu Pest bereits verfertigten / nicht nur der Thurn / so das Schloß und die Stadt zusammen vereiniget / sondern auch die Schiff-Brücken / die die Türken bey Verlassung Pest den

halben Theil abgetragen / und darauf Stücke gepflanzet / daß dardurch von einem Lager zu dem andern die Schiffart möchte gesperret werden / über einen Hauffen geschossen werden sollte.

Dazumalen schickten auch einige Orte bis 8. und mehr Meilen unter Ofen um Käyserlichen Schutz in das Lager.

Den 28. wurde eine Batterie mit Lauff-Gräben auf 200. Schritt lang zur Perfection gebracht / und pflanzete man auf selbige in die 8. Stück auf das grosse Rondeel rechter Seiten / 4. aber linker Seiten / um dardurch die feindliche Ausfälle zu hintertreiben. In selbiger Nacht bliebe von denen Christen ein Haubtmann neben etlichen gemeinen Soldaten.

Den 29. durchgrube man das Unter-Thor samt der Mauren / damit man mit desto grösserer Sicherheit in die Approchen gelangen konte. So stunden auch Chur-Bajerischer Seiten bereits 3. Batterien verfertiget / worvon man aber erst bey Perfection der Käyserlichen auf die Stadt los donnern dörfte.

Des Abends um 5. Uhr ohngefehr / fielen in 3000. Türken auf die Chur-Bajerischen aus / und zwar so hefftig / daß die Unserigen anfänglich in eine nicht geringe Confusion geriethen / nachdem aber der Herr Graf von Hofkirchen mit seiner Reuter-Wacht ankame / triebe er den Feind mit seinem sehr grossen Verlust in das zweytemal tapfer zu rücke. Christlicher Seits fanden sich bey die 50. Todte und Blessirte / worunter der Herr Obrist Lieutenant von dem Steinauischen Regiment sich

mit

mit sich befande. Damalen fiengen die Christen an / aus 4. Mörseln in die Stadt hinein zu spielen.

Den 30. kame das Schwäbische und Fränkische Regiment im Lager an / war eine recht schöne Mannschafft.

Die Türken begunten zwar bey Herannäherung der Christen stark mit Bomben und Granaten / von denen runden Thürnen heraus zu spielen / jedoch verrichteten sie sehr wenig damit.

Damalen besatzte die Christliche Cavallerie ein diffeits Stuhlweissenburg gelegnes / und von denen Türken verlassnes Schloß / wie nicht weniger der Herr General Dünnewald mit etlichen Stücken vor Palotta gienge / um selbige Vestung gleichermassen Ihro Käyserl. Majestät unterwürffig zu machen.

Eben an diesem Tage / und zwar unter währendem Ausfall / kamen etliche Raitzen mit 600. Stücken Vieh / zu den Christen übergelauffen / welche einhellig bekenneten / daß eine sehr grosse Furcht und Bestürzung unter der Besatzung in der Stadt obhanden seye / daß / so ferne man sie nicht mit ehisten entsetzen würde / der Ort sonder allen Zweiffel in der Christen Hände fallen würde / insonderheit weil sie vernommen / daß der Groß-Sultan von dem unruhigen Pöfel zu Constantinopel erdrosselt worden seye.

Einen Tag vorhero bekamen die Christen einen gehuldigten Bauren mit Briefen von dem Commendanten aus der Stadt / an den Vezier / worinnen er um mehrern Succurs anlangte / al-

dieweilen er sahe / daß es nunmehro mit vollem Ernst auf ihn los gienge.

Sonsten erhielte man damalen aus dem Lager auch Nachricht / daß man Ofen mit ohngefehr 148. Canonen und 40. Mörsern beängstigen wollte / eines Theils von dem Gerhards Berg / theils aber von der Höhe / wo die warmen Bäder stehen.

Den 5. Julii ist man ungefehr bis etwann 40. Schritt an die Mauren der Vestung avanciret / und fienge gleich darauf an mit Bomben in die Stadt hinein zu spielen / welche dermässen gut gewürket / daß selbige mit Armen und Beinen wiederum zu rücke gelanget; nicht weniger hat es den 2. dieses von 12. Uhren Nachts / bis 6. frühe unaufhörlich gebrennet. Die Breche ware Käyserlicher Seiten schon ziemlich weit / allein war hinter dieser niedergeworffnen noch eine Mauer / so viel man von ferne mit den Augen abnehmen konte / und zwar mit Erden ausgefüllet. Die Chur-Bajerischen schossen von ihrer Attaque gleicher Gestalt eine Breche.

Des Tages vorhero kamen die Brandenburgischen Truppen im Lager an / denen man neben denen Schwäbisch- und Fränkischen den mittlern Angriff zwischen dem Schloß und der Wasser-Stadt anwiese.

Weil nun Ihre Churfürstliche Durchleucht aus Bajern verspühret / daß die Belagerte durch den Hinterhalt ihren eindringenden Soldaten den meisten Schaden verursachten / als hatten sie Befehl ertheilet / daß fürterhin niemand bey ereignendem

dem Ausfall des Feindes über das vorgesetzte Ziel sich begeben/ sondern vergnügt seyn sollte/ wann der Feind zurücke getrieben / und in eine Confusion gebracht worden.

Im übrigen war ein Janitschar übergelauffen/ welcher das erbärmliche Geheul und Winseln unter Weib und Kindern nicht genugsam beschreiben konte.

Dazumaln machte man auch Anstalt / daß in denen Trencheen jedesmals ein General-Feldmarschall Leutenant / nebenst einem General-Wacht-Meister das Commando führen sollte / wormit dann den 3. Jul. durch den Teutsch-Meister/ so ein Neuburgischer Prinz ware / neben dem General-Wachtmeister Diepenthal der Anfang gemachet worden / und wurden diese durch den Herrn General Feldmarschall-Lieutenant Sonse/und dem General Wachtmeister Thüngen alle 24. Stunden abgelöset.

Sonsten giengen allezeit 2000. in die Trencheen / und lagen jedesmal zugleich 6. Battalions in der Reserve/ im Fall der Noht die andern gleich secundiren zu können; ein gleiches sollte auch auf Chur-Bajerischer Seiten/ worbey auch die Sächsischen Truppen sich befanden / nemlich auf der Schloß-Seiten/ gehalten werden. Es wurde eine Parallel-Linie von vier huntert Schritten gegen der Stadt über gezogen/ und kamen eben damals auch 2. Compagnien von Passau-und Regenspurgischen Völkern im Lager an.

Dazumal versahe man auch die Lauff-Gräben mit Schanzkörben und Pallisaden/wie auch mit

Spannischen Reutern/ damit der Feind bey denen Ausfällen in etwas dardurch möchte zu rücke gehalten werden.

Den 6. Julii giengen die Sachen auf Seiten der Käyserlichen besser / als bey der Chur-Bajerischen Attaque von statten / eines Theils weil ein grösserer Vortheil zum Approchiren / und dann auch keine so grosse Gegenwehr vorhanden.

Den 8. Julii ward bestimmet/diesen Ort mit allem Ernst zu beschiessen / und mit Bomben zu ängstigen/ weilen man vor Ankunfft der Brandenburgischen Hülffs-Völker dieses nicht gerne vorgenommen hatte. Im übrigen liese die Reuterey vor Stuhlweissenburg alles Graß und Getreid abmähen/und auf diese Weise die Theurung dortherum noch mehrers zu vergrössern.

Den Abend warffe man eine grosse Menge Bomben und Brandkugeln in Ofen hinein / also/ daß der Brand von allen Orten angienge / und die ganze Nacht durchwährete. Die Brandenburgischen kamen noch den 6. Julii an die Approchen/ und hatten wegen vielen gefundnen Vortheils schon so weit als die Käyserlichen an die Mauren avanciret; nicht weniger wurde auch die Communications-Linie mit denen Käyserlichen vollbracht/ und hatten sie damals in Willens / innerhalb 2. oder 3. Tagen eine Batterie neben einem Kessel zu verfertigen/ und davon sehr tapfer in und gegen die Stadt zu donnern und zu blitzen.

Die Käyserliche Artillerie hatte bereits schon eine grosse Breche geleget / und suchten die Minirer schon der Türken Gegen-Minen auf. Wann nun

nun ſelbige gleicher maſſen eine Breche machen würde/ ſo würde man mit dieſer Veſtung bald den Feyerabend ſpielen. Die Käyſerlichen fanden damals in allen 100. Mann todt/ und in die 150. Bleſſirte oder Verwundete; die Brandenburger hatten etwann 20. Todte/ und 30. Verletzte.

Es ſtunde damals nicht zu beſchreiben/ wie hart die Türken mit Feuer-Einwerffen geängſtiget wurden/ ſo daß man mit ehiſten die Ubergab verhoffte/ und ſaumte man ſich Chriſtlicher Seiten gar nicht/ ſondern eilte mit allem Ernſt die Stadt zur Ubergabe zu zwingen/ weil man Nachricht erhalten/ daß der Groß-Vezier mit etwa 60000. Mann zu Griechiſch-Weiſſenburg ſtehe.

Die Türken fielen gleich 2. Tage nach Ankunfft der Brandenburger ſelbige in die 600. Mann ſtark an/ wurden aber mit Verluſt 60. der Ihrigen (der Bleſſirten nicht zu gedenken) wieder rühmlichſt zu rücke getrieben.

Der General Caprara ware nebſt einem Theil der Cavallerie die Sarwitz paſſiret/ und richtete ſeinen Marſch nacher Eſſeck/ den alldort campirenden Feind aufzuſuchen/ ware auch geſinnet/ im Zurückmarch alle um Zigeth und Caniſcha ſtehende Erndte zu vertilgen/ damit die in denen 2. Veſtungen liegende Beſatzungen in eine mehrere und gröſſere Hungers-Noht gerahten möchten/ welche auch bereits dermaſſen darinnen zugenommen hatte/ daß wie Nachricht kame/ um einen Metzen Getraid ein gefangener Chriſt ausgelöſet worden.

Den 13. Julii wagete man Käyserlicher und Chur-Brandenburgischer Seits einen Sturm auf Ofen / da dann der Angriff dapfer genug geschahe / so daß die Käyserlichen bereits in die fünf Viertelstunden auf der gemachten Breche stunden / weil aber der Feind hierauf von allē Seiten selbigen Posten verzweiffelter Weise secundirte / als muste man sich endlich / wiewol ungerne / nach einer Retirade umsehen / doch blieben Käyserlicher Seits über die 100. wiewolen der Feinde auch nicht weniger auf der Mauren Todt lagen.

Indem ich dieses schreibe / bekomme ich aus dem Käyserlichen Feldlager vor Ofen vom 16. Julii folgenden Bericht: Diese Nacht über (heissen die Worte des Schreibens / welche ich giebe / wie sie mir überschicket worden) hat man nicht allein mit der Arbeit an den Minen auf des Herzogs von Lottringen Seiten continuiret / sondern man hat auch eine Batterie gegen der Mauren der untern Stadt / zu Rechten der Attaque gegen das grosse Rondel aufgeführet / und wird selbiges jetzund an der andern Seiten auch beschossen / um eine desto grössere Oeffnung deren zu machen / damit man sich gedachter Rondeel / als des importantesten Posten / desto leichter bemächtigen möchte.

Heute sind wieder andere Bauren überkommen / welche der vorigen Aussage / von dem jüngst erlittenen Verlust des Feindes bestättigen. So hat man auch Nachricht / daß die Janitscharen / mit Verheissung eines baldisten Entsatzes / sich allein noch etliche Tage zum Fechten hätten bereden lassen /

Digitized by Google

ſen / und ſolches hat auch ein Türkiſcher Jüngling / ſo erſt heute überkommen / ausgeſaget.

So wird auch beſtättiget / daß die Türken / in 2000. ſtark / über die Eſſecker Brücken gegangen ſeyen; als ſie aber die Gegenwart unſerer Cavallerie vernommen / ſeyen ſie in aller Eile wieder zu rücke über die Brücken gegangen / und hätten ſelbige hinter ſich abgeworffen. Der Herr Graf von Auerſperg wird ſich nach Wien bringen / und daſelbſt curiren laſſen.

Man hat alle die gemeine Verwundete beſehen / und unter denſelben 200. gefunden / deren Pleſſuren gefährlich / die andern aber ſind auſſer Gefahr / und werden ehiſtens wieder Dienſte thun können.

Dieſen Abend hat man 88. Mann in der Bayeriſchen Attaque commandiret / die Palliſaden zu attaquiren / welche die Türken am Fuß deß Rundeels im Graben gepflantzet; und dieſes haben ſie nicht allein mit groſſem Vigor angegangen / ſondern auch mit ſo gutem Glück vollzogen / daß ſie die Türken / ſo darinnen waren / abgeſchnitten / und alle niedergehauen haben / daß kein einiger ſich davon ſalviren können. Bey dieſer Action iſt der Herr Feldmarſchall Leutenant / Herr Graf von Fontaine / am Kopf ſo hart verwundet worden / daß er ſo gleich geblieben. Der Herr General Sergeant iſt mit einer Muſqueten verwundet worden.

Mit dieſen neuen und importanten Poſten iſt nun ein groſſer Zutritt zu dem Rondeel eröffnet / daß man hoffet mit ehiſten Meiſter davon zu ſeyn /

und die Stücke darauf zu pflanzen/da man sodann das Castell auch leichter wird bezwingen können. So weit lautete obberührter und hiermit von Wort zu Wort mitgetheilter Bericht.

Wie es nun weiter mit dieser importanten Vestung Ofen ablauffen werde / wird bald an den Tag kommen. Die Göttliche Majestät seegne Ihro Käyserlichen Majestät siegreiche Waffen noch ferner/ und lasse bald eine fröliche Bottschafft von höchstglücklicher Eroberung dieses Orts erfahren/ welche ich sodan/samt denen merkwürdigsten Particularien zu berichten mich befleissigen werde.

Nun auch etwas Curieuses aus der Käyserlichen Residenz-Stadt Wien selbst zu melden / so ist merkwürdig / was unlängsten / und zwar in diesem Heumonat / mit Abhebung deß/ auf S. Steffans-Thurn allhier / gewesnen halben Monds und Sterns sich begeben: indeme/ nach völlig-gemachten Schluß/ daß solches Zeichen solte abgenommen werden / die darzu gehörige Werk-Leute erfordert wurden/ haben sich selbige zwar des Werkes unterfangen wollen / und zwar durch Hülffe eines Gerüstes/allein nach Vollendung dessen solte eine Summa von 6000. Gülden die angewandte Mühe bezahlen; welches aber am Käyserlichen Hofe nicht verwilliget worden.

Es hatte sich aber ohngefehr ein Mann mit dreyen Söhnen / von Brinn aus Mähren gebürtig / angegeben / welcher durch leichtere Unkosten und ringere Zeit diesem Begehren ein Genügen leisten wolte / inmassen er mit 6. aneinander gebundnen Leitern die Höhe zu ersteigen willens wä-

re/

re/ und der sechste Theil des erstgeforderten Geldes/ nemlich 1000. Gülden/ ihme für alles und jedes genug seyn sollte; welches dann ohne Weigerung gebilliget worden: worauf er sich zum Anfang bereit gemachet/ auch der Vatter zu erst die Sprossen betretten/ einen Becher in der Hand habend/ auf welchem Jhro Käyserl. Majestät gewöhnliches Signum zu sehen ware; in beyden Säcken aber hatte er noch andere Becherlein/ alle mit gleichen Signis befindlich/ verborgen.

Nach diesem folgete der erste Sohn/ mit einem Oesterreichischen Glaß/ oder Angster voll Weins; diesem kam hernach der andere Bruder/ mit einer Ranzen auf dem Rücken/ welche voll von Zwetschken und Nüssen gepacket ware; und endlich traffe die Reyhe den dritten/ welcher mit einer Trommel auf dem Rücken/ und einem Pistol an der Seiten erschiene; in welcher Mondirung sie unverzagt nach der Höhe zuwanderten; und nachdeme sie solche glücklich erreichet/ fienge der Unterste an die Trommel zu rühren/ worauf der Vatter den Becher Wein/ auf Jhro Käyserlichen Majestät Gesundheit rein ausgetrunken; nachdeme wurde das Pistol los gezündet/ und die Becherlein/ nebenst denen Nüssen und Zwetschgen/ unter die Menge der Zuschauer von oben herab ausgeworffen; nachgehends nahmen sie den begehrten Mond herunter/ welcher nach dem Gewicht 80. Pfund ausgetragen.

Als nun dieses geschehen/ wurde wieder ein Abzug-Marsch geschlagen/ nach dessen Endigung diese vier Waag-Hälse in voriger Ordnung wieder herab

herab geſtiegen / da dann vor obig-gemeldtes / ein groſſes Spaniſches Creutz den Platz begleiten ſolle.

Was auch hierinnen weiters vorfallen möchte / will ich bey bequemer Gelegenheit zu berichten mich nicht ſaumſelig erzeigen ; Zumalen ich nicht geſonnen / unter Jahres-Friſt / mich von hier weg zu begeben ; dagegen aber werde ich jederzeit bedacht ſeyn / meinen hochwehrten Herrn und ſehr lieben Freund / nebenſt andern Anverwandten mit unausgeſetzten Brief-Beſuchungen zu beſchwehren / welche ihnen doch verhoffentlich / nicht unangenehm ſeyn werden. Und ob ich gleich noch mehr als 10. Jahre von Hauſe ſeyn würde / ſo würde ich doch keinen Ulyſſem präſentiren / ſondern gar leichtlich zu erkennen ſeyn / zumalen Er noch den Altvertrauten und offenhertzigen Freund an meiner Perſon künfftig / ſo mir GOtt das Leben und Geſundheit gönnet / erblicken wird. Hiermit empfehle ich meinen hochwehrten Herrn und treubeſtändigen Freund der allwaltenden GOttes-Güte / und verharre bis ins Grab

Meines hochgeehrten hochwehrten Herrn und Freundes Treubeſtändiger

N. N.

XXX. Bitt-

XXXIII. Bitt- und Einladungs-Schreiben/ Zur Hochzeit und Vermählung eines Fürsten.

Hochgeborner Fürſt/ Freundlicher lieber Vetter/ ꝛc.

EUrer Liebden geben wir Freund-Vetterlich zu vernehmen/ wie daß/ aus ungezweiffelter Direction und Schickung des Allmächtigen GOttes/ auch auf beſchehenes reiffliches Nachdenken/ gepflognen Raht/ und verlangte Einwilligung/ der hochgeborne Fürſt/ unſer freundlicher lieber Vetter/ N. N. Herzog/ ſich mit unſerer Freundlichgeliebten Tochter/ der Hochgebornen Fürſtin/ Fräulein N. Herzogin N. unlängſt in Chriſtlich und beſtändige Ehe-Verbindnis begeben und eingelaſſen. Wir auch/ auf ſeiner Liebden beſchehenes freundliches Erſuchen/ vermittels Göttlicher Verleyhung/ ſolch angefangen Chriſtlich Werk/ durch die Prieſterliche Copulation und andere gewöhnliche Ceremonien/ dem Herkommen und Fürſtlichen Gebrauch nach/ in Unſerer Reſidenz allhier/ auf den 24. nechſtkünfftigen Monats gebührlich vollziehen/ und das ehliche Beylager zu halten entſchloſſen.

Wann Uns dann/ der nahen Verwandnis nach/ anders nicht gebühren will/ als Euer Liebden zu ſolcher angeſtellter hochzeitlicher Feſtivität Freund-Vetterlich zu erſuchē und einzuladen/ Wir auch

auch Dieselbe dabey fürnemlich gerne wünschen uñ sehen/sintemalen Wir Uns mit Euer Liebden einst gerne freundlich besprechen möchten.

Als bitten Wir freundlich/Euer Liebden wollen zuförderst dem Allerhöchsten/ als Stifftern und Erhaltern des Heiligen Ehestandes / zu ungezweiffelten gnädigen Wolgefallen/Uns/und beyderseits Fürstlichen Ehe-Personen/samt Dero Anverwandten/ zu sonders grosser Ehre und hoher Erfreuung/ Sich so freundlich und Willfährig erweisen/uñ den 23. zuvoren gegen Abend in gedachter Unserer Residenz allhier unbeschwehrt anlangen / förders solchem vorhabenden Ehewerk / mit Dero hocherwünschter Fürstlicher Präsenz beywohnen / auch dardurch dasselbe neben andern eingeladnen Chur- und Fürstlichen Anverwandten zieren / herrlich machen / auch mitteln / und vollenden helffen / und mit der Loschierung/ Tractir- und Aufrichtung/ die Wir jetziger Zeit/ und des Orts Gelegenheit nach/ werden verschaffen können / Freund-Vetterlich vorlieb nehmen/ Uns auch hierauf Dero verhoffende unabschlägige freundliche Antwort / beneben Euer Liebden und Deroselben Comitats Fourier- und Futter-Zettul / damit der Logierung und anderer erforderter Nohtwendigkeiten halber / gebührende Anstalt und Verschaffung geschehen möge/ zu Nachrichtung / sonder Beschwehrde / wiederfahren und zubringen lassen ; solche angenehme Willfahrung sind Wir um Euer Liebden mit Erzeigung Freund-Vetterlichen Diensten / auch Liebs

und

und Guts/ nach Vermögen zu erwiedern freundlich erbietig und ganz willig/ Euer Liebden

Freundwilligster

N. N.

XXXIV. Antwort-Schreiben.

Hochgeborner Fürst/ freundlicher lieber Vetter!

WIr haben aus Eurer Liebden freundlichem Schreiben N. nechsthin/ so Uns erst vor wenig Tagen allhier eingeliefert worden/ erfreulich gerne vernommen/ daß der Hochgeborne Fürst N. N. sich mit Euer Liebden Fräulein Tochter/ der Hochgebornen Fürstin Fr. N. Herzogin N. auf Eurer Liebden gnädiges Einwilligen in Heurats-Tractaten eingelassen/ auch Deroselben hochzeitliches Beylager gegen Eingang dieses lauffenden Monats in Dero Residenz-Stadt N. angestellet haben. Nun sagen Wir Eurer Liebden freundlichen Dank/ daß Sie Uns die Ehre erwiesen/ und von dieser Ihrer gewesnen Vermählung Communication gethan haben/ und weil solch Eurer Liebden Fräulein Tochter hochzeitliches Beylager verhoffentlich nunmehro zu Dero guten Vergnügung wird vollzogen seyn/ als thun Wir Ihro aus freundlicher Wolmeinung nicht allein herzlich gratuliren/ sondern Deroselben/ neben Ihrem vielgeliebtn Hn. Eheschatz beständige Leibes-Gesundheit/ und neben

einem

einem reichen Eheseegen alle gedeyliche selbst verlangende Wolfahrt anwünschen. Empfehlen inzwischen Euer Liebden des Allerhöchsten Gnaden-Schutz / und bleiben Ihro zu angenehmer Dienstbezeigung stets willig ꝛc.

ꝛc. ꝛc.

XXXV. Bitt- und Einladungs-Schreiben

Zur Hochzeit / an einen Fürsten oder andern vornehmen Herrn.

Durchleuchtigster Fürst/Gnädigster Herr.

Euer Fürstlichen Durchleucht sind meine unterthänigste Dienste jederzeit bevor.

DEmnach Eure Fürstliche Durchleucht Ihro gnädigst gefallen lassen / sich gegen mir mehrers / als um dieselbe meritiren können / für und für also gnädigst affectionirt zu erzeigen / so habe ich mich erkühnet / Eurer Fürstlichen Durchleucht in Unterthänigkeit erkennen zu geben / welcher Gestalt / durch Schickung des Allmächtigen / und mit Raht beyderseits Befreundten / ich mich mit Weil. Herrn N. N. hinterlassner ehlicher Jungfer Tochter N. N. in Eheliche Verpflichtung eingelassen / und demnechst der hochzeitliche Ehren-Tag gegen Dienstag den letzten dieses / zu N. N. anbestimmet; als hat mir gebühren wollen / nicht allein Eurer Fürstlichen Durchleucht ꝛc. meiner zu deroselben

tra-

tragender treugehorſamſter Devotion nach / nicht allein von ſolchem meinem Chriſtlichen Vorhaben hiermit Parte zu geben / ſondern Eure Fürſtliche Durchleucht benebenſt auch unterthänigſt anzulangen / mir die hohe Fürſtliche Gnade zu erweiſen / und jemand / dero Belieben nach / gnädigſten Befehl zu geben / welcher deme von GOtt angeſeztem Eheſtand zu Ehren / in Deroſelben Namen / bey angedeutem meinem hochzeitlichen Ehren-Tag erſcheinen / den Chriſtlichen Kirchgang condecoriren / Eurer Fürſtlichen Durchleucht Perſon repräſentiren / und das hochzeitliche Ehrenfeſt / mit andern Eingeladnen in Frölichkeit vollbringen möge. Solche hohe Fürſtliche Gnade mit meinen unterthänigſten Dienſten zu beſchulden / will ich mir / der Schuldigkeit nach / äuſſerſten Vermögens angelegen ſeyn laſſen / Dieſelbe damit zu allem hohen Fürſtlichen Wolergehen GOttes gnädigſtem Segen treulichſt befehlend

Eurer Fürſtlichen Durchleucht

unterthänig-gehorſamſter

N. N.

XXXVI. Mündliche Antwort im Namen eines Fürſten / ſamt Verehrung eines Pocals.

Tit.)

DEmnach der Durchleuchtige / mein gnädiger

Fürst und Herr / erfreulich berichtet worden / welcher Gestalt der Herr N. mit ehlicher Versprechung pflichtig worden / und solche auf heutigen Tage zu vollziehen Christlöblich entschlossen / haben Seine HochFürstliche Durchleucht meiner wenigen Person gnädigst aufgetragen / Dero Anwaltschafft und Stelle gebührlich zu betretten / und dem Herrn alle zeitliche Ersprießlichkeit und heilsames Wolergehen anzuwünschen / und zu Beglaubung Seiner HochFürstlichen Gnaden gnädigen Gewogenheit dieses Geschirr in dero Namen zu überreichen.

XXXVII. Bitt- und Einladungs-Schreiben

Zur Hochzeit im Namen des Bräutigams / ebenfalls an einen Fürsten / dessen Raht er ist.

Durchleuchtigster Hochgeborner Fürst! Gnädigster Fürst und Herr!

Eurer Fürstlichen Gnaden sind meine unterthänigst / und schuldigst-gehorsame Dienste jederzeit anvor.

Aus sonderbarer Schickung des Allerhöchsten hab ich mich nach gehaltnem Raht und Consens beyderseits Freundschafft / mit der WolEdlen Viel Ehr- und Tugendreichen Jungfer N. von N. ehlich versprochen / und bin nunmehro Vorhabens / vermittels Göttlicher Gnade / berührte unsere Eheverlöbnis mit Christlichem Kirchgang bestätti-

gen

gen zu laſſen. Weil dann vor andern / Eurer HochFürſtlichen Durchleucht hochanſehnlich Gegenwart / bey berührtem meinem hochzeitlichen Ehren-Feſt ich gerne wünſchen und ſehen wollte / als von denen ich jederzeit alle hohe Gnade verſpühret / auch im Werk ſelbſt genoſſen.

So gelanget demnach an Eure HochFürſtliche Durchleucht meine unterthänigſte Bitte / Dieſelbe geruhen / zu Dero gnädigen Belieben und Gefallen / ſamt Dero HochFürſtlichen Frauen Gemalin / der auch Durchleuchtigſten / Hochgebornen Fürſtin und Frauen / Frauen N. meiner gnädigſten Fürſtin und Frauen Sonntag den N. Maij hieher zu reiſen / und folgendes Tages den Kirchgang und Copulation mit Dero HochFürſtlichen Gegenwart zu zieren: Oder aber da Eurer HochFürſtl. Durchleucht wegen Ferne und Abgelegenheit des Weeges / u. Unbequemlichkeit der Zeit ſelbſt zu erſcheinen nicht belieben wollte / (da doch Dero HochFürſtliche Gegenwart mich höchlichſt erfreuen würde) an Deroſelben ſtatt hierzu einen Abgeſandten gnädigſt zu deputiren und zu verordnen. Hieran erweiſen Eure HochFürſtliche Durchleucht mir eine ſonderbar hohe Gnade und Ehre / welches in tiefſter Unterthänigkeit zu erwiedern ich mich Zeit meines Lebens würde höchſt verpflichtet erkennen. Empfehle mich inzwiſchen Eurer HochFürſtlichen Durchl. zu Dero beharrlichen Gnaden / und werde jederzeit verbleiben

Eurer Hoch Fürſtl. Durchleucht

unterthänigſter Diener

N. N.

XXXVIII. Bitt- und Einladungs-Schreiben

Zur Hochzeit/ im Namen der Braut Vatter/ ebenfalls an einen Fürsten.

Durchleuchtigster Herzog/ Gnädigster Fürst und Herr!

DEmnach aus sonder allen Zweiffel sonderbarer Vorsehung des Allmächtigen GOttes/ auf meine zuvor erfolgte Bewilligung/ der Edle/Ehrnvest und Hochgelehrte N. N. sich mit meiner herzgeliebten einigen Tochter N. in eine ehliche Verlöbnis eingelassen/ und beede resolviret sind/ solche ihre Eheverlöbnis den N. nechstkünfftigen Monats/ Christlöblichem Gebrauch nach/ allhier zu N. durch des Priesters Hand/ ordentlich bestättigen zu lassen/ und dann bey solchem Eurer HochFürstlichem Durchleucht/ als meinem gnädigsten Fürsten und Herrn/ ich in Person gerne unterthänigst aufwarten möchte/ als habe die Kühnheit genommen/ auch aus schuldigster Devotion nicht unterlassen sollen/ Deroselben berührtes mein Vorhaben in allem unterthänigst zu verständigen/ und zugleich gehorsamst zu bitten/ Sie geruhen/ mir und beyden Verlobten/ die Hohe Fürstliche Gnade zu erweisen/ und solchen vorhabenden Ehren-Tag mit Dero Hochansehnlicher Hoch-Fürstlicher Präsenz und Gegenwart in Person zu ehren und zu zieren/ und mein gnädigster Fürst und Herr jederzeit zu seyn und zu verbleiben. Euer

Hoch-

Hoch-Fürſtliche Durchleucht hingegen in beſtändiger unterthänigſter Devotion verſicherend / daß ich ſolche hohe Fürſtliche Gnad-Bezeigung / nach aller Möglichkeit zu verſchulden / neben denen Verlobten uns äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen werden und ſollen. Dero mich benebenſt zu beharrlichen Hoch-Fürſtlichen Hulden am beſten recommendire / und verharre allezeit

Eurer Hoch-Fürſtlichen Durchleucht / als meines gnädigſten Fürſten und Herrn unterthänigſter Knecht.

N. N.

XXXIX. Bitt- und Einladungs-Schreiben / Zur Hochzeit im Namen des Bräutigams.

Hochgeehrter Herr!

DEmſelben / nechſt freundlicher Dienſterbietung ſoll ich hiermit nicht verhalten / welcher maſſen / ohne Zweiffel aus Göttlicher Vorſehung / auch auf gepflognen Raht der beederſeits Anverwandten / ich mich ohnlängſt mit der Edlen Viel Ehren-Tugendreichen Jungfer N. N. des Edlen / Ehrnveſten und Hochgelehrten Herrn N. eheleiblichen Jungfer Tochter in eheliche Verlöbnis eingelaſſen / und nunmehr entſchloſſen / ſolches Ehe-

und Ehren-Werck auf den N. Tag / als Montag / nach Christlichem Gebrauch offentlich zu vollziehen.

Wann ich dann meinen Hochgeehrten Herrn / benebenst Seiner herzliebsten Haus-Ehre / zu Bezierung meines Ehren-Tages höchstbegierlich zu sehen verlange / als stelle ich an denselben und die lieben Seinigen meine Dienst- und Ehrenfleissige Bitte / er wolle seinen obhabenden Geschäfften so viel Zeit entziehen / und sich den Abend vor obbenanntem Tage anhero in meine Behausung erheben / den Christlichen Kirchgang mit seiner hochansehnlichen Gegenwart ehren / sein andächtiges Gebet beytragen / und nachgehends der angestellten Hochzeit-Freude großgünstig beyzuwohnen geruhen.

Solche grosse Begünstigung werde ich mit gehorsamlicher Aufwartung zu bedienen mir jederzeit angelegen seyn lassen; Selbige auch in aller Fürfallenheit dankbarlich zu erwiedern unvergessen seyn und bleiben / als

Meines Hochgeehrten Herrn

dienstfertigster

N. N.

XL. Antwort-Schreiben / Daß man erscheinen wolle.

Hochgeehrter Herr!

DEssen angenehmes vom 13. Tage verloffnen Mo-

Monats hat mich mit Freuden verſtändiget / was geſtalten derſelbige in den heiligen Eheſtand zu tretten endlich entſchloſſen / zu welchen Chriſtlöblichen Vorhaben ich demſelben himmliſches Seelenheil / beſtändige Leibes-Wolfahrt / und alle ſelbſtverlangte Glückſeeligkeit von Herzen anwünſche / und werde mich auf beſtimmte Zeit gebührlich einzufinden / und meinem Hochwehrten Herrn aufzudienen unvergeſſen ſeyn / denſelben inzwiſchen Göttlicher Obhut heilſamlich ergebend / als

Meines hochwehrten Herrn
dienſtbereitwilligſter

N. N.

Oder:

Man entſchuldiget ſich alſo:

Hochgeehrter Herr!

DEſſelben großgünſtige Einladung vom 13. dieſes / iſt mir erfreulichſt behändiget worden / und ſolches um ſo viel mehr / weil ich daraus die gegen meiner Wenigkeit beharrte Gewogenheit mit höchſter Vergnügung abgeleſen. Ob mir nun wol nichts liebers wäre / als bey ſolchem hochzeitlichen Freuden-Tage aufwärtig zu erſcheinen / ſo muß ich mich doch eines Theils von meinen obliegenden Geſchäfften / wie auch mehrmals gekränkten Leibes-Beſchaffenheiten abhalten laſſen / und von allen Frölichkeiten behutſam entziehen. Der Allerhöch-

ſie wolle meinen Herrn in ſolchem ehlichen Stand bey beſtändiger Liebe erhalten / mit verlangter Geſundheit begnädigen / mit zeitlichen und ewigen Seegen von oben herab reichlich und mildiglich überſchütten. Verharre indeſſen / meinen hochgeehrten Herrn / ſamt deſſen Herzliebſten / dem Göttlichen Machtſchutz getreulichſt empfehlend /

Deſſen zu dienen ſtets
gefliſſener

N. N.

XLI. Bitt- und Einladungs-Schreiben / Zur Hochzeit im Namen des Bräutigams.

Hochgeehrter / hochwehrter Herr!

Demſelben ſtelle ich meine willigſte Dienſte / zu großgünſtiger Befehlung in ſchuldigſter Befliſſenheit jederzeit bevor / inſonders großgünſtiger Herr und Hochgeehrter Patron.

MEin hochgeehrter Herr iſt ſonder allen Zweifel benachrichtiget / welcher maſſen ich unlängſt mit der E. Jungfer N. des N. N. geweſenen E. S. hinterlaſſener Jungfer Tochter in eine ehliche Verlöbnis mich eingelaſſen: Demnach nun zu ſolcher Vollziehung der N. Tag dieſes lauffenden Monats angeſtimmet / dabey aber meines

hoch-

hochgeehrten Herrn Gegenwart ich absonderlich verlange; als gelanget an denselben meine unterdienstliche Bitt / dem allerhöchsten Stiffter des Ehestandes zu Ehren / und meiner Liebsten und mir zu besonderer Begünstigung / unsern besagten Ehren-Tag mit seiner höchstangenehmen Gegenwart zu bewürdigen / und mit wolgeneigten Anwünschungen / bey geringfügigen Tractement und Bedienungen in Frölichkeit vollziehen zu helffen.

Versichere benebenst / daß solche hohe Begünstigung in keine undankbare Vergessenheit gestellet / sondern bey allen zuträglichen Begebenheiten / mit möglichster danknehmiger Dienst-Erweisung erwidert und verschuldet werden solle.

In solcher getrosten Zuversicht erwarte ich einer erwünscht-erfreulichen Antwort / meinen hochgeehrten Herrn Göttlicher Gnaden-Bewahrung zu allen gesegneten Wolstand getreulichst / dessen Groß- aber mich unterdienstlich empfehlend / und verbleibe

Meines hochwehrten Herrn
und Patrons gehorsamster

N. N.

Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Hochwehrter Freund!

DAß derſelbe/ der Göttlichen Ordnung gemäß/ ſich in den Stand heiliger Ehe zu begeben geſonnen / und ſolchen ſeinen hochzeitlichen Ehren-Tag auf künfftigen 12. Heumonats-Tag zu vollziehen gedenket / deſſen bin ich aus ſeinem mir wol eingerichteten Schreiben mit mehrem verſtändiget worden. Will hierauf demſelben zu ſolchem GOtt hochgeliebtem Vornehmen alle zu Seel und Leib gedeyliche Wolfahrt herzgetreulich angewünſchet haben. Welchen Wunſch der allmögende GOtt in Gnaden beſtättigen wolle. Wie ich mich nun der Einladung halber zum Dienſt- und höchſtfreundlichſten bedanke / als zeige ich hiermit dienſtlich an/ daß ich auf beſtimmte Zeit/ nechſt des Allerhöchſten Begnadigung / mich ſamt meiner Liebſten einfinden und deſſen hochzeitlichen Ehren-Tag beywohnen werde. Inzwiſchen verbleibend

Meines Hochgeehrten Herrn

Dienſt-bereit-Ergebner

N. N.

XLII. Bitt-

XLII. Bitt- und Einladungs-Schreiben / zur Hochzeit / Im Namen der Braut Vatter.

Ehrnvester und Wolfürnehmer / insonders Großgünstiger Hochgeehrter Herr!

DEmselben sey hiermit Dienst-freundlicher Wolmeinung unverhalten / daß aus Göttlicher Gnaden schickung / günstiges Einrahten / und beederseits Anverwandten einmüthige Bewilligung / ich meine Tochter N. N. dem Ehrenvesten N. N. bis auf Priesterliche Trauung ehlich verlobet / und dero hochzeitlichen Ehren-Freude nechstkommenden N. Tag / GOtt gebe mit erwünschter Glückseeligkeit angesetzet / und benennet.

Dieweil mir nun meines Hochgeehrten Herrn Gegenwart bey solchem Ehren-Feste sonderlich erfreulich seyn würde: Ich auch der getrosten Zuversicht gelebe / er werde sich / wegen naher Anverwandschafft / hierinnen willig erbitten lassen: Als gelanget an ihn mein Dienst-freundliches Bitten / er wolle vor obbenannten Tag zeitig anhero kommen / die Einkehr bey N. zu nehmen geruhen / und dann des folgenden Tages angestellter Trauung mit einem andächtigen Gebet / vor eine Friedgedeyliche Ehe / wie auch nachgehender hochzeitlicher Ergötzlichkeit / beyzuwohnen großgünstig belieben. Dessen versehen wir uns zu meinem Hochgeehrten Herrn gantz unabläßlich / nechst schuldigen Erbietens / ihm und den lieben Seinigen in dergleichen

und

und andern Begebenheit wieder Ehren-willig beſten Vermögens zu dienen. Ihn Göttlicher Beſchützung / ſamt deſſen lieben Angehörigen getreulichſt empfehlend / verbleibe

Meines Hochwehrten Herrn

Dienſtfertigſter

N. N.

Antwort-Schreiben / ſamt einem Präſent.

Ehrnveſter und wolfürnehmer / inſonders großgünſtiger hochwehrter Herr!

WAs geſtalten / auch Schickung des allmächtigen GOttes / er ſeine liebe und einige Jungfer Tochter vor kurzverwichner Zeit dem Ehrnveſten Herrn N. N. zur künfftigen Ehe-Liebſten verſprochen / und vermittelſt Göttlicher Gnade ſolche Ehe-Verlöbnis durch Prieſterliche Hand den N. N. Monats-Tag beſtättigen zu laſſen geſonnen / auch mich zu ſolchem ſolennen Ehren-Feſt großgünſtig einzuladen gewürdiget / habe ich aus ſeinem mir höchſtangenehmen Schreiben jüngſt mit innigſter Freude verſtanden / weßwegen ich mich höchlichſt bedanke / und dabey denen beyden Verlobten von Herzens Grund gratulire / daß der allgewaltige Seegens-GOtt ihnen zu ſolchem Chriſtlichen und ihme höchſt-gefälligen Werke alle glückliche Wolfahrt / Heil und Seegen verleihen / und ſie in höch-

ſter

ſter Zufridenheit viel und lange liebe Jahre erhalten wolle. Dabey ich auch nicht ungemeldet laſſen kan / daß ich mich vorangeregter günſtig und freundlicher Einladung gemäß / bey angezognem hochzeitlichen Ehren-Tage / den beeden Verlobten zu Ehren / und ihme / mein hochwehrter Herr / zu ſonderbaren Gefallen gerne eingeſtellet hätte / wo ich nicht / wiewol bewuſt / im Wittwenſtande lebte / und alſo mein Hausweſen (wie er ſelbſt vernünfftig zu ermeſſen hat) nicht ohne Gefahr Frembden vertrauen müſte. Gelanget dannenhero mein Dienſtfreundliches Bitten / mich meines Ausbleibens großgünſtig vor entſchuldiget zu halten / und weil auch in ſolchen Fällen ein Freund dem andern / altem wolhergebrachten Gebrauch gemäß / zu Erzeigung ſeines geneigten Willens / eine Gabe zu überſenden pfleget / als wird Beyliegendes auch hiermit denen beyden Verliebt- Verlobten wolmeinend präſentiret / nechſt angehengter Bitte mit ſolchem vor Liebe zu nehmen / und nicht die Geringheit derſelben / ſondern vielmehr das Gemüht deſſen / von dem dieſelbe herkommet / günſtig anzuſehen. Ich verbleibe indeſſen / nebſt nochmaliger glückreicher Seegens-Anwünſchung / und Empfehlung Göttlicher Gnaden-Beſchirmung

Meines Hochgeehrten Herrn

zu dienen Verbundner

N. N.

XLIII. Bitt-

XLIII. Bitt-Schreiben / oder Gevatter-Brief.

Hochgeehrter Herr / sehr wehrter Freund!

Demselben gebe ich aus erfreuetem Gemüht wolmeinend zu vernehmen / daß der grundgütige GOtt meine Ehe-Liebste ihrer gesegneten Leibes-Bürde genädig entbunden / und mit einem jungen Sohn (GOtt sey Lob und Dank gesagt!) mein Haus und Geschlecht geseegnet und vermehret.

Weil wir nun entschlossen / besagtes / und noch der Zeit unser unbenanntes Kindlein durch die heilige Tauffe Christo und seiner Gemeine einzuverleiben / uns auch dero günstigen Gewogenheit jederzeit erinnert: Haben wir uns aus dienstlichem Anvertrauen entschlossen / meinen hochgeehrten Herrn zu einem Tauff-Zeugen und Gevattern zuversichtlich zu ersuchen / und zu bitten / er wolle zu solchem Christlichen Ehren-Werk sich großgünstig erzeigen / in N. auf N. sich unverzögert einfinden / und das Amt eines Christlichen Gevattern übernehmen und willig vollführen.

Solcher Christlichen Wolthat getröste ich mich ungezweiffelten Vertrauens / und wo dem Herrn Gevattern meine Wenigkeit wieder dankbarlich bedienet seyn kan / werde ich mich jederzeit willigst und bereit finden lassen / als

Meines hochgeehrten Herrn Gevatters
höchstverbundner Diener
N. N.

Ant-

Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr / sehr wehrter Freund!

Aus mir gestriges Tages behändigtem Schreiben habe ich erfreulich verstanden / daß der Allmächtige seine Herzliebste in Gnaden entbunden / und mit einem jungen Erben begabet. Der gütige GOtt (deme dafür herzlich zu danken) lasse das liebe Kindlein zunehmen an Alter und Gnade bey GOtt und den Menschen / ihme zu Ehren / seinen lieben Eltern zu Trost / und seiner Kirchen / oder unserm Vatterland / zu ersprießlichen Diensten.

Nicht weniger ist mir erfreulichst zu vernehmen gewesen mitkommende Bottschafft / daß sie mich zu Betrettung der Gevatter-Stelle unter allen Befreundten erwehlet und ausersehen: Solches Christliche Werk will ich mit dienstlicher Geflissenheit willigst übernehmen / auch / geliebt es GOtt / zu angesetzter Zeit Christlich verrichten helfen / und also mich der angetragnen Gevatterschafft gemäß / gegen meinen hochgeehrten Herrn und seinem lieben Täuffling jederzeit erweisen.

Dieses habe ich hier zu freundlicher Nachrichtung förderlichst hinterbringen lassen wollen / mit dienstlicher Bitte / seiner herzliebsten Haus-Ehre / welcher der gnädige GOtt zu vorigen Kräfften und Gesundheit verhelffen wolle / meinen freundlichen Ehren-Gruß anzutragen / verbleibe

Meines hochgeehrten Herrn Gevatters

bereitwilligster Diener

N. N.

XLIV. Bitt-Schreiben / oder Gevatter-Brief.

Ehrnvester und Wolfürnehmer / insonders günstiger Hochgeehrter Herr!

NAchdem der allerhöchste GOtt meine Ehe-Liebste ihrer getragnen Leibes-Bürde in Genaden entbunden / und uns mit einem jungen Sohn erfreuet / als bin ich denselben durch die heilige Taufe dem HErrn Christo und Christlicher Kirchen morgen / geliebts GOtt / einverleiben zu lassen entschlossen. Weil dann zu meinem Hochwehrten Herrn wir beyde Ehe-Leute wegen vielfältig erzeigten Gut- und Wolthaten eine sonderbare Gunst-Gewogenheit und Affection tragen / so gelanget an denselben mein Dienst-freundliches Bitten / er geruhe morgen / geliebts GOtt / allhier einzukommen / und unsern jungen Sohn bey der heiligen Tauff mit der Christlichen Glaubens-Bekänntnis zu vertretten. Solche angenehme Dienstleistung um meinen Hochwehrten Herrn zu verdienen will ich die Tage meines Lebens mich so willig als geneigt finden lassen. Uns hiermit in den Schirm des Allerhöchsten wol empfehlend / verharre ich

Meines Hochwehrten Herrn Gevatters

Dienst-Verppflichteter

N. N.

Ant-

Antwort-Schreiben.

Ehrenvester Wolfürnehmer / insonders günstiger Hochgeehrter Herr!

Aus seinem an mich heute frühe gelangtem Schreiben habe ich mit sonderbarer Freuden-Bezeugung verstanden / daß der allmächtige GOtt seine herzwehrteste Ehe-Liebste ihrer getragnen leiblichen Bürde genädig entbunden / und ihn mit einem jungen Sohn erfreuet / daß auch ich bey der heiligen Tauffe dieses seines jungen Sohns Zeuge seyn / und meines Hochgeehrten Herrn künfftiger Gevatter seyn und heissen solle. Wann nun solch höchstlöbliches Werk zu Ehre GOttes sonderbarlich gereichet / und deßhalben dasselbe willfährigst zu verrichten niemand abschlagen solle / so will ich / wie billig / mich um die bestimte Zeit einzustellen in keine Vergessenheit stellen. Meinen Hochwehrten Herrn samt seiner herzgeliebten Hauß-Ehre hiermit von dem Geber alles Guten Herzgründlich wünschend / daß derselbe ihnen zu solchem ihren jungen Neugebornen Sohn Glück / Seegen Heil und Wolfahrt verleihen / auch mit den Gnaden-Gaben seines H. Geistes reichlich seegnen und ausrüsten wolle / damit er ihnen mit der Zeit eine herzliche Freude / und dem Vatterland eine sonderbare Ehre zuziehen möge. Hiermit uns allerseits dem Göttlichen Schutz und Schirm getreulichst empfehlend / verbleibe ich.

Meines Hochgeehrten Herrn Gevatern

Dienst-Bereitfertigster

N. N.

XLV. Bitt-Schreiben oder Gevatter-Brief/ Im Namen der Mutter.

Hochgünſtige ſehr wehrte Freundin!

DEmnach der getreue GOtt meine Tochter N. mit einem jungen wolgeſtalten Töchterlein geſtriges Tages erfreuet / und in Abweſenheit ihres Eheherrns die höchſte Nohtdurfft zu ſeyn erachte/ daß ſolches neugeborne Kind / durch das Bad der Wieder-Geburt/ die heilige Tauffe/ein Mit-Glied der Chriſtlichen Kirchen werde / als hat mein Herr Sohn (Eydam) und liebe Tochter / meine Hochgeehrte Frau und ſehr w[illegible]te Freundin zu einer künfftigen Frau Gevatterin wolmeinend auserſehen/ und mich erſuchet/ dieſelbe hiermit freundlich zu erbitten/ daß ſie morgen geliebts GOtt zur Veſperzeit zu N. bey der H. Tauffe erſcheinen / das Kindlein dem lieben GOtt durch ein herzlich Gebet mit vortragen/ und alſo das Kind bey der Chriſtlichen Bekänntnis vertretten / und aus der heiligen Tauffe großgünſtig erheben wolle.

Solches Chriſtlichen und GOtt gefälligen Werkes getröſte ich mich/benebens den Meinigen/ und bitte/ daß es GOtt genädig anſehen / und mit zeitlich- und leiblichem Wolergehen belohnen und vergelten wolle: welches auch bemeldter mein Herr Eydam und Tochter mit ungeſparter dankbarlicher Erwiederung zu erkennen / willig und bereit erfunden werden ſollen

Meiner hochgeehrten Frauen

Freund-willige N. N.

Ant-

Antwort-Schreiben.

Hochgeehrte sehr wehrte Frau und Freundin!

WAs massen dem allmächtigen und allein gütigen GOtt gefallen / dero herzgeliebte Frau Tochter ihrer leiblichen Bürde zu entbinden / und mit einer jungen Tochter zu erfreuen / das hab ich aus ihrem mir höchstangenehmen Schreiben mit sonderbarer Freude verstanden / und dabey ferners vernommen / daß ich morgen / geliebts GOtt / in der Pfarr-Kirche zu N. mich einstellen / und dero herzgeliebtes neugebornes Enenklein bey der heiligen Tauffe mit der Christlichen Glaubens-Bekänntnis vertretten solle. Wann dann solches zu Beförderung der Ehre GOttes sonderbarlich dienet / und deßhalben niemand mit Recht und Fuge zu versagen ist / auch über das ich meiner Hochgeehrten Frauen / dero Herrn Eidam / und herzgeliebten Frauen Tochter in viel Weise und Weege mit Diensten verbunden bin / so will ich geliebts GOtt morgen mich an ernenntem Ort gebührender massen einstellen / und solch hochlöbliches Werk / so viel an mir gelegen / Dienst-willig befördern helffen / mit angehenktem herzbrünstigem Wunsch / daß der allmächtige GOtt meine herzgeliebte Frau Gevatterin samt ihrer jungen neugebornen Tochter bey Gesundheit und allem ersprießlichen Wolergehen beseeligen wolle / hiermit uns sämtlich in den

Schirm und Schutz des Allerhöchsten wol und getreulichst empfehlend / verharre ich

Meiner hochwehrten Frauen

Dienst-willige

N. N.

XLVI. Bitt- und Einladungs-Schreiben / Zum Doctorat in Rechten.

Edler / Ehrnvester und Hochgelehrter / insonders Großgünstiger Herr!

DEmnach / mit gnädiger Bey-Hülffe des Allerhöchsten / ich verschienener Zeiten meine Studien / ohne Ruhm zu melden / so weit gebracht / daß ich die Doctor-Würde in beyden Rechten zu erlangen mir höchsteiferig vorgenommen / als hab ich bey dem Herrn Decano Facultatis Juridicæ hiesiger löblichen Universität mich (wie gebräuchlich) gebührend angemeldet / den besagten Gradum begehret / und demnach / alt-üblichem Gebrauch gemäß / das Tentamen, Examen und öffentliche Disputation (vermittelst Göttlicher Hülffe) völlig ausgestanden / also daß mir durch den Edlen / Ehrnvesten und Hochgelehrten Herrn N. N., beeder Rechten hochansehnlichen Doctoren / und hiesiger löblichen Universität Professoren / samt meinen zweyen Competitoren / dieser Gradus Doctoratus

tus in beeden Rechten (geliebts GOtt) auf nechſt-künfftigen N. Julii mitgetheilet werden ſolle.

Weil dann ich bißdahero / mein Hochgeehrter Herr! ſeine zu mir tragende Neigung und Gunſt-Gewogenheit vielfältig geſpühret / auch im Werk ſelbſt erfahren / und dahero mir die Hoffnung gemachet / daß auf vorhergehende Dienſtfreundliche Einladung er mir zu ſonderbar-hohen Ehren den Actum Promotionis, mit ſeiner hochanſehnlichen Gegenwart zu zieren / großgünſtig willfahren werde; Als hab ich meiner Obliegenheit und Schuldigkeit gemäß erachtet / ihn hiermit Ehren-dienſtlich zu erſuchen und zu bitten / er wolle großgünſtig geruhen / ſich ohnbeſchwehrt den Abend obgemeldtes N. Julii allhier einzuſtellen / und folgendes Tages erſtlich dem Actui Promotionis, hernach auch der ſchlecht angeſtellten Mahlzeit beyzu wohnen

Solches um meinen Hochwehrten Herrn / nach möglichſter Weiſe / hinwiederum zu verdienen werde ich mich jederzeit geneigt-willig finden laſſen. Verharre inzwiſchen / nechſt Empfehlung Göttlicher Protection /

Meines Hochgeehrten / Hochwehrten Herrn

zu dienen ſtets Befliſſner

N. N.

Antwort-Schreiben.

Ehrnvester und Hochgelehrter / insonders Großgünstiger Hochgeehrter Herr!

DAß derselbe / so es dem Allerhöchsten belieben wird / auf nechstkünfftigen N. Julii mit dem hochansehnlichen Ehren-Titul oder Gradu des Doctorats in Rechten begabet werden solle; welcher Gestalt Er auch mich bey diesem preiß-würdigen Actu gern sehen und wünschen möchte / das alles hab ich aus seinem mir höchst-angenehmen Schreiben zur Genüge verstanden. Wünsche ihm dannenhero von dem innersten Herzens-Grund / daß die Erlangung solches höchstrühmlichen Ehren-Tituls zuförderst dem allerhöchsten GOtt zu Lob / so dann ihme und seiner ganzen hochansehnlichen Familie zu sonderbaren Ruhm und Nutzen gereichen möge. Und dieweil mein Hochwehrter Herr mich dabey zu haben verlanget / als kan ich nicht umhin / aus schuldigster Obliegenheit / ihme hierinn Ehren-dienstlich zu willfahren / und erkenne mich dabey noch ferner verpflichtet zu allen angenehmen Diensten. Verharre inzwischen / nechst Göttlicher Macht-Schutzes Empfehlung

Meines Hochgeehrten / Hochwehrten Herrn / und sonderbaren Freundes

Dienst-bereitfertigster

N. N.

XLVII. Bitt- und Einladungs-Schreiben Zum Doctorat in der Arzney.

Edler/ Ehrnveſter und Hochgelehrter/ inſonders Großgünſtiger Hochgeehrter Herr!

NAchdem vor einer geraumen Zeit/ mich eine hochlöbliche Facultas Medica der preißwürdigen hohen Schul allhier zum ſcharffen Examine des Doctorats kommen laſſen/ und ich darauf/ mit Bey-Hülffe des allmächtigen GOttes/ daſſelbe/ wie auch die öffentliche Diſputation, ohne Ruhm zu melden/ gebührend ausgeſtanden/ als iſt von dem Edlen/ Ehrnveſten und Hochgelehrten Herrn N. N. der Arzney Doctoren/ Profeſſoren/ und Phyſico Ordinario allhier/ meinem und meiner Competitoren ordentlichen Decano und Promotore, der Actus Promotionis auf nechſtkünfftigen N. des Herbſtmonats angeſtellet und beſtimmet worden.

Wann nun ich nichts liebers wünſchen möchte/ als daß mein Hochgeehrter Herr ermeldten Actum mit ſeiner anſehnlichen Gegenwart zu zieren großgünſtig geruhen möchte. Als gelanget an denſelben mein unterdienſtliches Bitten/ er wolle am Abend vor obgemeldtem N. des Herbſtmonats ſich allhie großgünſtig einfinden/ und des folgenden Tages um N. Uhren in dem Collegio erſcheinen/ zu förderſt den Allerhöchſten um höchſtglückliche Seegen-Verleyhung hierzu embſiglich

anruffen / dem Actui Promotionis beywohnen / und folgends die gewöhnliche Mahlzeit mit innigſter Freuden-Vergnügung einnehmen helffen. Solches um meinen Hochgeehrten und Hochwehrten Herrn nach Geringfügigkeit meines Vermögens wiederum zu verdienen / will ich die Tage meines Lebens an meinem möglichſten Fleiſſe nicht das geringſte erwinden laſſen. Uns hiermit ſämtlich dem Göttlichen Gnaden-Schutz eiferigſt empfehlend / verharre ich

Meines Großgünſtig Hochgeehrten
Herrn

ewig-Verpflichteter

N. N.

Antwort-Schreiben.

Ehrnveſter und Hochgelehrter / inſonders Großgünſtiger Hochgeehrter Herr!

SEin höchſtangenehmes Schreiben / welches er unter dem N. des Herbſtmonats jüngſthin an mich abgehen laſſen / iſt mir den N. deſſelben Monats wol eingeliefert worden. Weil er nun mich in demſelben zum Actu, in welchem ihme der hochanſehnliche Ehren-Titul des Doctorats in der Arzney mitgetheilet werden ſolle / freundlichſt beruffen und eingeladen; Als habe ich meiner Schuldigkeit zu ſeyn erachtet / ihme hierzu aus dem innerſten Herzens-Grund anzuwünſchen / daß der

Aller-

Allerhöchſte ihn dieſe fernere Gnade zu verleyhen gnädigſt geruhen wolle / damit er durch ſeine wolbegriffne Kunſt / nach ſeinem Göttlichen Willen / vielen Kranken zur höchſterſprießlichen Geſundheit verhelffen / und alſo dahero ihm ein ewiges Lob erwerben möge. Beneben aber habe ich ihn zu berichten nicht Umgang nehmen können / daß ich ihme zu Ehren und Gefallen herzlich gerne begehrter Maſſen bey ſeinem hochanſehnlichen Promotions-Actu erſchienen wäre / wo ich nicht obliegender Ampts-Geſchäffte halber / die auf andere Zeiten nicht füglich verſchoben werden können / abgehalten würde. Gelanget dannenhero an meinen hochgeehrten Herrn mein Dienſt-freundliches Bitten / dieſes mein Ausbleiben im Beſten zu vermerken / und mich nichts deſtoweniger noch ferner vor ſeinem günſtigen Freund zu erkennen. Zumalen ich mich hiermit aufs neue verbinde / nechſt Göttlicher Allmachts-Empfehlung zu heiſſen und zu ſeyn

Meines Hochgeehrten Hochwehrten
Herrn

Dienſt-bereit-Williger
N. N.

XLVIII. Bitt-Schreiben / Einer Frauen zur Leichbegängnis ihres Ehe-Herrn.

Ehrnveſter und Wolfürnehmer / inſonders Hochgeehrter Herr Vetter!

DEm Herrn Vettern berichte ich mit bekümmer-

mertem Herzen und Gemühte / daß der Allerhöchſte / nach Seinem unerforſchlichem gnädigen Willen / meinen herzlieben Ehe-Herrn / den Weyland N. nach ausgeſtandner ſchmerzlichen Leibes-Schwachheit / geſtriges Tages / durch einen ſanftſeeligen Tod / aus dieſem zeitlichen in das Ewige / und aus dem vergänglichen / in die unaufhörliche Freude und Seeligkeit abgefordert / deſſen Seelen der barmherzige GOtt ewige Gnade erweiſen / und uns / nach Seinem Willen / eine ſeelige Nachfahrt verleyhen wolle.

Wann nun des ſeeligverſtorbnen verweßlicher Leichnam / nach Chriſtlöblichem Gebrauch / auf nächſtkommenden N. Tage zu Grabe getragen werden ſolle / und zu ſolcher Traur-Begängnis die Anverwandte billig erbetten werden müſſen / als wolle mein hochgeehrter Herr Vetter dienſtlichſt erſuchet ſeyn / ſich gegen ernannte Zeit / ohne Beſchwerung / anhero zu erheben / und meinem ſeeligen Ehe-Herrn den lezten Ehren-Dienſt zu erweiſen / auch den verblichnen Cörper zu ſeiner Ruheſtatt begleiten zu helffen großgünſtig geruhen; des ungezweiffelten Verſehens / mein hochgeehrter Herr Vetter werde mir betrübten Wittib / durch ſeine hochanſehnliche Gegenwart die Leich-Folge vermehren / und auch hierbey ſein Chriſtliches Mitleiden zu erkennen geben. Solches wird mir zu einem herzlichen Troſt in meiner Traurigkeit gereichen / und werde es dankbarlich zu erkennen jederzeit unvergeſſen ſeyn. Meinen hochgeehrten Herrn Vettern und die lieben Seinigen wolle der getreue

GOtt

GOtt bey höchſterwünſchter Geſundheit / langem Leben / und ſelbſt-erwünſchtem Wol-Ergehen in Freuden erhalten.

Meines Hochgeehrten Herrn Vettern

Gehorſame Dienerin.

N. N.

Antwort-Schreiben.

Edle/Viel Ehr und Tugendreiche Frau/hochwehrte Frau Baas!

AUs dero geſtern an mich abgelaſſenen traurigen Schreiben habe ich mit herzlicher Betrübnis mitleidig verſtanden / daß der Höchſte/ nach Seinem allein weiſen Willen und unergründlichen Rahtſchluß ihren lieben Herrn ꝛc. meinen groſſen Freund / aus dieſem Jammerthal / zu den himmliſchen Freuden abgefordert.

Weil nun GOtt der HErr unſer Beſtes/uns unwiſſend / erkennet und befördert / ſo untergeben wir blöde Menſchen uns billig Seinem allein weiſen Willen / faſſen unſere Seele mit Gedult / und ſchicken uns auf die Reiſefahrt/auf welcher wir ihn müſſen vorgehen laſſen.

Der gröſte und herz-erfreulichſte Troſt iſt ein ſeeliger Tod / welchen ihr Ehe-Herr / und mein vertrauter Freund/ mit Ehre und Liebe / in rechtem beſtändigen Glauben / und alſo ungezweiffelt die ewige Krone der Seeligkeit erlanget / zu welcher uns

uns GOtt/ und allen frommen Chriſten verhelffen wolle.

Anreichend die bevorſtehende Leichbeſtättigung / will ich mich/ meiner Schuldigkeit gemäß/ zu beſtimmter Zeit einfinden / und ihn zu ſeinen Ruhebettlein geleiten helffen: Herzlich wünſchend/ daß ich meiner hochgeehrten Frauen Baaſen / und ihren lieben Angehörigen mit gutem Raht und erſprießlicher That/als ein getreuer Freund / gebührlich und ſchuldigen Beyſtand leiſten könte.

Der getreue GOtt wolle Sie mit dem Geiſt des Troſtes in ſolchem Trauerſtand begnadigen/ und dieſe Trübſal/ nach Seinem gnädigen Willen / mit Freuden erſetzen. In deſſen Obhut ich ſie allerſeits getreulich empfehle/ verbleibend

Meiner hochgeehrten Frauen
Baaſen Ehrendienſtwilliger

N. N.

XLIX. Bitt- und Einladungs-Schreiben
Eines Ehemanns zur Leichbegängnis ſeiner verſtorbnen Ehefrauen.

Hochgeehrter/ hochwehrter Herr!

DEmſelben kan ich nicht umbhin / aus ganz betrübtem Gemüht kläglich zu verſtehen zu geben / wie daß der Allerhöchſte / nach Seinem unergründ-

ergründlichen gnädigen Willen heute Vormittage zwischen 3. und 4. Uhren / meine herzliebste N. N. nach 14. Tag lang ausgestandner Leibes-Schwachheit von dieser mühseligen Welt ab- und ohne Zweiffel in die ewige Freude gefordert habe / deren Seele seine Göttliche Gnade ewiglich begnadigen wollen ; Weil nun den todten Leichnam / Christlichem Gebrauch nach / der Erden zu bestatten / nechstkommender N. Tag bestimmet ist / als habe meinen hochgeehrten Herrn dienstlich anlangen wollen / er beliebe / meiner herzliebsten Ehefrauen zu lezten Ehren / mir aber zum Trost / gegen ernannte Zeit allhier zu erscheinen / und dem verblichnen Cörper zur Ruhestatt begleiten zu helffen / welches gegen meinen hochgeehrten Herrn dankbarlich zu erkennen / ich niemalen vergessen werde / und verbleibe / nechst Göttlicher Empfehlung

Meines hochgeehrten Herrn

dienstgefliſſener

N. N.

Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter / hochwehrter Herr !

DEn höchsttrübselig und kläglichen Fall des tödtlichen Hintritts seiner herzgeliebten Ehegemalin / aus diesem zeitlich- und vergänglichen Leben / habe ich mit höchster Betrübnis und Bekümmernis aus seinem Schreiben vernommen / und hätte wünschen

ſchen mögen / daß derſelbe ſolchen nach Seinem göttlichen Willen / noch lange verweilet hätte. Weil es aber dem lieben GOtt alſo gefallen / will es ſich in alle Weege gebühren / daß wir uns dieſes nicht zu wider ſeyn laſſen / ſondern ſeiner Göttlichen Allmacht heimſtellen / auch ihr / Seiner hertzgeliebten Haus-Ehre / die Freuden / ſo ſie ohne Zweiffel in jenem Leben genieſſen wird / von Hertzengrund gönnen; und weil nichts gewiſſers iſt / als der Tod / auch Sie in der wahren Erkenntnis und Bekenntnis GOttes und Seines lieben Sohnes verſchieden / ſollen wir auſſer Zweiffel ſeyn / daß es ohne ſonderbare Göttliche Vorſehung nicht geſchehen ſeye / und der ewige Sohn GOttes / unſer einiger Erlöſer und Seeligmacher JEſus Chriſtus / ſie in ihrem Ende nicht verlaſſen habe / ſondern ihr gnädiglich beygeſtanden ſeye / auch aus dieſem Jammerthal und elenden mühſeligen Leben in die ewige himmliſche Freude aufgenommen habe / und allda bis zu der allgemeinen Auferſtehung gnädiglich erhalten werde. Dieſer Urſachen halber wolle er ſich ſelbſt tröſten / der Bekümmernis / ſo ihme von dieſem leidigen Fall herkommet / vergeſſen / und alles dem Göttlichen Willen heimſtellen. Meine Schuldigkeit erfordert / mich um die beſtimmte Zeit einzufinden / und der Seeligverſtorbnen den lezten Ehren-Dienſt zu erweiſen. Und erbiete ich mich hiermit / meinen hochgeehrten Herrn / ſo viel in meinem Vermögen ſeyn wird / ihme mit Hülffe beyzuſpringen / zumalen ich mich auch Freundſchafft halber hierzu verbunden erkenne /

ne / und verbleibe / uns ſämtlich in den Schirm des Allerhöchſten getreulichſt empfehlend

Meines hochwehrten Herrn

dienſtverbundner

N. N.

L. Bitt- und Einladungs-Schreiben / Eines Vatters zur Leichbegängnis ſeines verſtorbenen Sohns.

Hochgeehrter Herr!

DEmſelben kan ich mit herzlicher Betrübnis nicht unentdecket laſſen / was maſſen der allein weiſe GOtt / nach ſeinem unerſinnlichen und uns Menſchen unbekannten Rahtſchluß meinen einzig geliebten Sohn N. N. dieſer Zeitlichkeit entnommen / und ſonder Zweiffel in die himmliſche Ewigkeit aufgenommen: Allermaſſen er unter brünſtigem und himmelſchreyendem Gebete auf das Verdienſt unſers Heylandes ſeelig abgedrucket. GOTT verleyhe ihme an dem allgemeinen Tage der Auferſtehung die Freuden-Stelle zu der Rechten / und die Anhörung des obſiegenden Richter-Spruchs: Kommet her zu mir / ihr Geſegneten / ꝛc.

Demnach nun zu Beerdigung dieſes meines lieben Sohnes der Tag N. dieſes inſtehenden Monats beſtimmet / ſo gelanget an meinen hochgeehr-

ten

ten Herrn / als des verstorbenen getreuen Freund / unser iniges Ersuchen / er wolle den Abend bevor sich hieher verfügen / und den Leichnam meines seelig-verstorbenen Sohns / benebens andern Herren und Freunden / in Erzeigung lezter Ehre / zu Seiner Grabstätte begleiten helffen.

Solches werden wir jederzeit / jedoch lieber in freudigen als traurigen Begebenheiten zu bedienen / so schuldig als willig seyn und verbleiben. Meinen hochgeehrten Herrn des Höchsten Obacht heilsamlich ergebend / verharre /

Mein hochgeehrter Herr!

Sein diensteigner

N. N.

Antwort-Schreiben /

Hochgeehrter Herr!

SEin leidzeigendes Klag-Schreiben habe ich leyder viel zu frühe und unerwartet empfangen / und nicht sonder Herzen-Schmerzen gelesen / daß sein herzgeliebter Sohn N. N. mein vertrauter brüderlicher Freund / unverhofft / nach GOttes unwandelbarem Willen / aus dem Irrdischen in das Himmlische versetzet worden / dessen Seelen der milde Gnaden-GOtt eine erfreuliche Vereinigung mit dem Leibe an jenem grossen Tage / und uns Hinterbliebnen ein Christliches Leben und seli-

ge

ge Nachfolge verleyhen wolle. Wir Christen sol-
ten nicht trauren wie die Heyden / so keine Hoff-
nung der ewigen Freude haben/sondern wir wissen/
daß eine überaus grosse Herrlichkeit an allen / die
GOtt fürchten / soll offenbar werden / und heisset
es hier / lang leben / ist lang in Unglück schweben.
Dem seeligverstorbnen ist nunmehr ganz wol / und
erachte ich meiner Schuldigkeit gemäß zu seyn/
mich der Gebühr nach/auf bestimmte Zeit einzustel-
len / und meines Theils an deme nichts erwinden
zu lassen / welches in diesem Fall einer seinem see-
ligverstorbnen Freund zu Ehren zu leisten schuldig
ist. Der Geist des Trostes stehe indessen meinem
hochgeehrten Herrn bey / daß er in diesem Trauer-
stand seinen Willen/GOttes Willen (wie wir täg-
lich in des HErrn Gebete bitten) ergeben/und gedul-
tig erwarten wolle/daß ihre Traurigkeit in Freude/
und ihr Weinen in Jauchzen verkehret werde/ wel-
ches nechst Göttlichem Gnaden-Trost von Her-
zen wünschet

Meines hochgeehrten Herrn /

Zu aller Dienstwilligkeit ver-
bundner

N. N.

Das V. Capitel.

Von Dedications-

Oder

Zueignungs-Schreiben.

In Dedication- oder Zueignungs-Schreiben / oder auch ſo genannte Zuſchrifft / heiſſet / wann wir ein Buch / von was vor Materi oder Innhalt es immermehr ſeyn möge / in den Druck ausgehen laſſen / das entweder von uns ſelbſt verfertiget / oder von einem andern zwar ehedeſſen zu Papier gebracht / aber doch von uns verbeſſert / oder mit Anmerkungen verſehen / oder auch nur durch unſern Vorſchub und Anſtalt an das Tages-Liecht gebracht worden / und ſolches einem andern zuſchreiben / und unter ſeinem Namen herausgeben.

Der Eingang dieſer Schreiben kan genommen werden entweder von einer herrlichen / ruhmwürdigen / oder Beluſtigung-verurſachenden Sache / oder von einem nachdenklichen Spruch / den man allmählich auf den Innhalt des Werks appliciren kan. Unterweilen kan auch der Anfang gemachet werden von unſern ſelbſt-eignen Angelegenheiten / Geſchäfften / Lebens-Zuſtand / Glück oder Unglück u. ſ. f. a.

Her-

Hernach ſollen wir die Gelegenheit und Urſachen entdecken/ wordurch wir bewogen werden/dieſes Buch zu ſchreiben/ damit es nicht das Anſehen haben möchte / als hätten wir unbedachtſamer Weiſe die Sache vor die Hand genommen.

Wir können auch etwas von der Art und Weiſe melden / die wir in dieſem unſern Werke beobachtet. Es iſt ebenfalls in einer ſo groſſen Bücher-Mänge / die von dergleichen Materi geſchrieben / oder doch ſcheinen geſchrieben zu haben / ſehr nohtwendig zu beobachten/ daß man verſtehen und handgreifflich merken könne / ob wir gleich keine neue Sachen / doch dieſelben auf neue und bequemere Art und Weiſe / fleiſſiger und klärlicher beyzubringen und vorzuſtellen uns befliſſen.

Ferner ſollen wir uns befleiſſigen / unſers Gönners und Patrons löbliche Handlungen und Thaten trefflich heraus zu ſtreichen / und wo es der Zuſtand leidet / dabey denſelbigen zu Erlangung noch fernern Ehren-Ruhms anzumahnen / in welchem Stuck es nichts auf ſich hat / wann wir gleich etwas weitläuffig gehen. Wiewol es nicht nöhtig iſt / im Loben uns an einige Redners-Regul / und Ordnungen zu binden / ſondern wir können aus vielen Lob-Zueignungen / nur die Vornehmen herausnehmen / und dieſelben nach Möglichkeit heraus ſtreichen. Doch müſſen wir uns dabey hüten/ daß wir nicht allzuſchmeichleriſch verfahren / wordurch wir nur dörfften einigen Undank bey denen jenigen aufheben/ von denen wir Gnade und Gunſt-Gewogenheit zu erlangen verhoffen.

Lezlich sollen wir ihme unsere Gabe / und dabey uns selbst / übergeben / und zwar mit den demütigsten Worten / auch die Geringfügigkeit des Geschenks andeuten / und bitten / daß der Beschenkte uns noch ferner mit Seiner bishero genossnen Gunst-Gewogenheit beseeligen wolle; dabey wir auch versprechen können / wir wollen uns befleissigen / künfftig etwas bessers und curieusers mitzutheilen.

In denen Antwort-Schreiben auf die Dedications oder Zueignungs-Briefe kan man erstlich berichten / man habe das Geschenke mit innigster Freude und Vergnügung empfangen; hernach kan man dasselbe mit zierlichen Worten herausstreichen / welche von der Würde und Nutzbarkeit des Werks / item von dessen zierlich- und Deutlichkeit ꝛc. sollen hergenommen seyn. Darauf folget der Dank / daß der Autor sein stattliches Werk habe zueignen wollen; es gereiche uns zu hohen Ehren / und werde dardurch bezeuget / wie hoch man uns zu achten pflege / dannenhero wir verpflichtet seyen / unser dankbares Gemüht klärlich und thätlich blicken zu lassen. Lezlich sollen wir anhalten / daß der Autor dergleichen herrliche Werke noch mehr künftig der gelehrten Welt vorstellen und mittheilen wolle / wordurch er einen unsterblichen Namen und Ruhm erlangen und davon tragen werde.

Die in diesem Pass gebräuchliche Formulen und Schreib-Arten sind / unter vielen andern / folgende: Meine Gemühts-Neigung und Hochachtung seiner fürtrefflichen Person hat mich die Kühnheit zu ergreiffen angereitzet / ihme dieses mein

Werk

Werk zuzueignen; worzu noch kommen die Preißwürdigen Wolthaten/die ich von Jugend auf/ bis auf diese Stunde/von ihme genossen.

Damit mein das Tages-Liecht erstenmals sehendes Werk desto angenehmer und beliebter seyn möchte/ habe ich solches unter seinem fürtrefflichen Namen heraus geben / und demselben demütigst widmen wollen/der zuversichtlichen Hoffnung lebend / er werde dasselbe in bestem vermerken und gegenwertiges Papiernes Geschenk mit gunst-geneigten Augen ansehen/auch mich ihme noch ferner recommendiret und befohlen seyn lassen / warumb ich dann auch demütigst zu bitten habe.

Ich schreibe Ihme dieses Werk billig zu/ weil er mich bishero mit ungemeiner Gunstgewogenheit jederzeit umfangen / denen Gelehrten und Kunstliebenden insgemein mit Huld und Liebe zugethan / und mir sonderlich mit Raht und That/ dieses Werk zum Vorschein zu bringen / behülfflich gewesen.

Er nehme dieses Papierne Geschenklein von meinen Händen an/ als ein Zeichen meiner demütigsten Ergebenheit und Hochachtung Seiner fürtrefflichsten Person. Es ist zwar sehr gering / wie ich bekennen muß/ Er wolle aber mehr auf das Gemüht des Gebers / als auf die Gabe selbst sehen. Die Geringfügigkeit des Werkes verlanget durch die Grösse Seiner ungemeinen Freundlichkeit secundiret zu werden.

Hochwehrter Gönner! ich bitte demütigst/ er wolle dieses Geringfügige mit seiner angebornen Gunstgewogenheit auf- und anzunehmen groß-

günstig geruhen/ und nicht so wol die Sache selbst/ welche sehr unansehnlich und von allzugeringem Wehrt seye / als den Willen des Uberreichers/und dessen ewigwährende Obliegenheit ansehen / auch diese meine schlechte Arbeit wider aller Mißgönner Unbilligkeiten kräfftigst vertheidigen ꝛc.

I. Dedications-

Oder

Zueignungs-Schreiben

Eines Buchhändlers / die Verlegung einer Cosmographie oder Welt-Beschreibung betreffend.

Durchleuchtigster Fürst / Gnädigster Fürst und Herr!

Es ist ein gemein Sprichwort: Magnos magna decent, das ist: Grossen Herren geziemen/ oder gehören zu/ grosse und köstliche Sachen. Dieses ist sehr wol und schicklich geredet. Zum Exempel: Ein Kauffmann hat ein überaus rar und stattlich güldnes Stück / oder sonst köstliches Gewandt. Ein Jubilirer hat einen absonderlich ansehnlichen Diamant / dessengleichen vorhero nicht viel gesehen worden. Wann nun ein solcher in ein klein Städtlein auf einen Wochen-Markt reisen/daselbst seine fürtrefflich-und kostbare Waaren schlechten Leuten und Bauren zu verkauffen vorlegen wollte / derselbe würde fürwahr von jedermann vor einen Phantasten geachtet werden.

Wann

Wann er aber an Käyserl. Königliche/ Chur- und Fürstliche Höfe sich mit dergleichen Raritäten oder Kleinodien begeben / und dieselbe allda zu verhandeln präsentiren würde / möchte er ausser allem Zweiffel nicht allein zu seinem Intent ohnfehlbar gelangen/ sondern auch noch grosse und sonderbare Ehre darzu einlegen.

Nun obigem Sprichwort zu folge / nachdem ich gegenwärtigen Buchs vor diesem in Französischer Sprache gewahr / und darneben von vielen gelehrten Personen berichtet worden / daß bishero dergleichen in Materia Cosmographica, bevorab in Beschreibung aller und jeder Länder jetziger Special- Gelegenheit und Zustandes / nie zu Liecht gekommen / als hab ich solches fürtreffliche Buch/ gleicher Gestalt / als ein köstliches Kleinod in gute Obacht genommen / Teutscher Nation zum besten in Deroselben Sprache übersetzen lassen; und weil ich/ meiner Einfalt nach / davor gehalten / daß die Landkarten und Abbildungen der vornehmsten Städte in der Welt diesem Buch / da sie hinzugethan / nicht allein noch viel grössers Liecht / sondern auch ein herrlichers Ansehen geben würden / dieselbe mit grosser Mühe und Arbeit verfertiget / und diesem Werke beygefüget / also / daß es nunmehr ferner an nichts ermangelt / als daß ich solches einem grossen Herrn/als ein köstliches Kleinod(dann was für eine stattlichere / herrlichere oder ansehnlichere Materia könte in dieser Welt erfunden werden/ als die Beschreibung aller Käyserthumb/ Königreichen / Chur- und Fürstenthümer/ Landschafften/ und Republicken / so dann Deroselben Reichthums

thums / Vermögens / Lagers / Befeſtigungen / und aller anderer Special-Qualitäten / mit welchen dieſelbe ſamt und ſonders verſehen) in aller Unterthänigkeit präſentire und fürtrage.

Indem ich nun in denen Gedanken ſtehe / und bey mir embſig berahtſchlage / welchem groſſen Herrn ich dieſes herrlich und nützliche Werk vor allen andern dediciren möge / kommet mir unverſehens Euer HochFürſtlichen Durchleucht gnädigſtes Schreiben zu handen / darinnen Sie Ihro die Kupferſtücke dieſes Werkes zu überſenden an mich gnädigſt begehren.

Habe derowegen nicht viel bedenkens mehr bey mir gemachet / ſondern dafür gehalten / daß dieſes ganze Werk Eurer HochFürſtlichen Durchleucht / als einem hochanſehnlichen aus dem Königl. Chur- und Fürſtl. Hauſe N. entſproſſnen Reichs-Fürſten / von mir in aller Unterthänigkeit billig und mit allem Recht / obigem Sprich-Wort gemäß / präſentiret / und deroſelben gnädigſtem Fürſtlichem Schutz untergeben werde. Allhier hätte ich wol Materi und Gelegenheit überflüſſig / Euer HochFürſtl. Durchl. heroiſche Qualitäten / der Gebühr / nach heraus zu ſtreichen / ſonderlich aber Deroſelben HochFürſtlich-milde Inclination und Zuneigung zu den freyen und andern löblichen Künſten / auch Derſelben ſelbſt-eigene hochrühmliche Wiſſenſchafft und Erfahrung an den Tag zu legen: Es ſind aber dieſelbe alſo beſchaffen / daß ſie durch mich Ungeſchickten vielleicht mehr verdunkelt als bekannt gemachet werden / zugeſchweigen / daß

daß ich dardurch auch wol unter der Fuchsschwänzer Hauffen gezehlet werden möchte.

Gelanget derowegen an Eure HochFürstl. Durchl. mein unterthänigst-demütige Bitte / Sie geruhen / Ihro diese meine Dedication / und dahero erleuchtende gehorsamste Affection / darzu mich erst-angeregtes Sprich-Wort veranlasset / nicht zuwider seyn zu lassen / sondern in gnädigstem Gefallen von mir / so wol die Kupffer / als das ganze Werk selbst / auf- und anzunehmen / auch mein Gnädigster Fürst und Herr / wie bißhero / also auch ins künfftige zu verbleiben.

Thue hiermit Euer HochFürstliche Durchleucht GOttes Allmächtigen Schutz / zu Dero langwürigen erwünschten Gesundheit und Hoch-Fürstlichem Wolstand / in unterthänigstem Gehorsam treulichst empfehlen.

Eurer Hoch Fürstl. Durchleucht

Unterthänigst-gehorsam-willigster Diener

N. N.

II. Dedications-Schreiben in gleicher Materi

Edle / Ehrnveste und Hochgelehrte / insonders Großgünstige Hochgeehrte Herren!

NIcht allein das vornehme Ampt / das E. E. E. und Herrlichkeiten von dem Allerhöchsten / mit

groſſem Lob / und nicht geringerm Nutzen und Aufnehmen unſers geliebten Vatterlandes Chriſtlöblich führen/ſondern auch das von meinem Seel. Vatter (deſſen Gedächtnis im Seegen / und bey E. E. E. und Herrlichkeiten/ auch allen Ehrliebenden / noch im Ehren) auf mich / ſeinen Aeltiſten gleich-Namigen Sohn/ hergebrachtes Erb-Recht/ haben mich verurſachet / das jenige / das bey erſter Ausfertigung dieſer allgemeinen Landſchafft-Beſchreibung der ganzen Welt / dem Edel / Ehrnveſten und Hochgeachten Herrn N. N. als einem Mit-Glied E. E. Landſchaft in N. von meinem Seeligen Vatter / aus altvertrauter Affection abſonderlich dedicirt und zugeſchrieben worden/ nicht ſo wol wieder an denſelben / dem ich von ſelbiger Zeit an hochverbundnen; als auch an E. E. E. und Herrlichkeiten / deſſen wolverdiente jezige Herren Collegas, meine allerſeits großgünſtige Herren und gute Gönnere / bey dieſer neuen und zierlichen Ausfertigung nochmalen demütig zuſtellen/ zu übergeben / und ſamt demſelben meine Wenigkeit zu Deroſelben beliebigen angenehmen Servitien unterdienſtlich zu recommendiren; nicht zweifflend/ wie dieſes geringe Werklein alles/was nahmhafft und hochgeachtet / in der weiten und breiten Welt/ als dem ſchönen Kunſt-Gebäu GOttes iſt/ geſchmeidig zuſammen faſſet / und unter die Augen ſtellet: Alſo werden E. E. E. und Herrlichkeiten/ als vornehme Mit-Glieder einer E. Landſchafft in dieſem hochlöblichen Herzogthum N. gleicher maſſen einen großgünſtigen Gegenblick Dero hohen Favors und Patrocinii beedes dem Werklein an

ihme

ihme selbst / und mir Dero geringstem Diener und Verleger desselben groſsgünstig zu verleyhen geruhen; und dessen S. lieben Vatter Sie jederzeit mir groſsgünstiger Affection rühmlichst prosequiret / desselben natürlichen Handels- und Namens-Erben dieselbige auch nicht versagen: Der es für eine hohe Glückseeligkeit wird halten / so er der alten beharrlichen Groſsgunst vom Vatter her / in willfährig-geneigter Aufnehmung / dieses Neu-übersehenen Werkleins wird geniessen / und zumal die Ehre haben / zu Vermehrung Dero ansehnlichen Bibliothec bey einer E. Löblichen Landschafft E. E. E. und Herrlichkeiten ins künftige ferners bedienlich zu seyn; Sich auch äusserſten Fleisses bemühen / daſs er seyn und bleiben möge

E. E. E. und Herrlichkeiten

Hochverpflichtwilligſter
Diener

N. N.

III. Dedications-Schreiben
Eines Buchhändlers an die hochlöbliche Eid-Genossenschafft / eine Reiſs-Beschreibung betreffend.

Denen Groſsmächtigen / Hoch-Edlen / Gestrengen / Vesten / Frommen / Fürsichtigen und Hochweisen Herren Herren / Burgermeistern / Schultheissen / Land-Amman Stän-

Ständen und Rähten der 13. und 4. zugewandten Orten hochlöblicher Eid-Genoſſenſchafft ꝛc. meinen gnädigen hochgebietenden Herren.

Hoch- wol- ermeldte Herren!

MAn lieſet von Alphonſo / dem löblichen König in Arragonien / daß / als er einsmals gefraget worden / welches die beſten Rahtgeber ſeyen? Er geantwortet: die Todten; die Bücher darunter verſtehend / als welche ungeſcheuet / und ohne einiges Abſehen einer Gunſt / oder Ungunſt / einem die trockne Warheit heraus ſagen dörffte: geſtalten dann eben dieſer König / als er einsmals zu Capua gefährlich krank darnieder gelegen / einig und allein durch Leſung des Q. Curtii, welcher von den Thaten Alexandri M. geſchrieben / ſeine Geſundheit / welche ihme die Aerzte nicht haben geben können / wieder erlanget hat.

Daß aber unter andern nützlichen Hiſtoriſchen Büchern / auch die Reiß-Beſchreibungen in frembde / unbekannte / und weit-entlegne Länder mit Fug verſtanden werden können / wird Zweiffelsfrey niemand in Abrede ſeyn. Unter ſolchen Reiß-Beſchreibungen nun / erſcheinet anietzo auch in unſerer Teutſchen Sprache N. N. deſſen Reiſſen in Türkey / Egypten / Palæſtina / Perſien / Indien und andere Orientaliſche Länder / die er anfänglich ſelbſt in Italiäniſcher Sprach beſchrieben / wegen vieler darinn enthaltner denkwürdiger Sachen / ungemeiner Begebenheiten / und anderer Curioſi-

täten /

täten/ welche vielleicht noch keiner so wol vor/ als nach ihme/ genauer in Acht genommen/ und fleissiger aufgezeichnet/ für würdig geachtet worden sind/ dieselbe erstlich in die Französische/ und aus dieser in die Niederländische Sprach zu übersetzen; welches mir dann nicht allein für mich selbst/ als der ich dem gemeinen Wesen/ nach meinem geringen Vermögen/ in Verlegung nützlicher Bücher/ zu dienen/ mich jederzeit Pflicht-schuldig erkenne/ Anlaß gegeben/ die besagte Reiß-Beschreibung/ der Teutschen Nation zu Liebe/ in rein und verständiges Teutsch aus dem Original übersetzen zu lassen/ und in meinem Verlag in öffentlichen Druck zu geben: sondern auch/ weil ich von hohen Orten/ und andern hochverständigen/ gelehrten/ und wolgereisten Männern/ welche dieses Werk in frembde/ als Italiänisch- Französisch- und Niederländischer Sprache theils gelesen/ theils dessen sonderbaren Ruhm/ und andern Vertrieb von andern vernommen/ hierzu animirt/ und inständig ersuchet worden/ damit auch die/ welche obangeregter Sprachen nicht kündig/ ihren ergötzlichen Antheil an einem so nützlichen Werke haben möchten.

Daß ich aber dieser Übersetzung E. Hoch-Edel- Gestr. Weißheit und Herrlichkeiten hochansehnlichen Namen vorgesetzet/ und dieselbe zu mächtigen Patronen und Schutz-Gönnern dieses Werkes/ wider den gifftigen Neid böser Zungen/ die nichts/ so gut es immer seyn mag/ ungetadelt lassen können/ erkieset/ habe ich dessen um so viel wichtigere Ursachen/ je höher ich mich Deroselben zu allem schuldigsten Dank verbunden befinde/

wann

wann ich mich erinnere / daß ich bereits in die 20. Jahr lang in dem Welt-gepriesnen Schweitzerland meinen Aufenthalt gehabt / und darinnen so viel Gutes empfangen / daß ich dasselbe mit gutem Fug mein anderes Vatterland nennen kan / auch in demselben in den Ehlichen Stand getretten / und mich in einer / mit etlichen Orten der hochlöblichen Eid-Genossenschafft in enger Verbündnis stehenden Stadt häußlich niedergelassen habe.

Sonsten bedarff es allhier keines weitläufftigen Ausführens / was die uralte / und in aller Welt bekannte Schweitzerische Nation / wegen ihrer sonderbaren Gast-Freygebigkeit gegen Frembde und Ausländer / ingleichen wegen ihrer Heldenmässigen Tapferkeit / mit welcher sie Ihre Freyheit nun viel hundert Jahre so ritterlich und mannhafft wider so viel mächtige Feinde verfochten und gehandhabet; wie nicht weniger wegen ihrer Treue / Aufrichtigkeit / guten Policey / grossen Erfahrenheit / in Summa alles dessen / was von einer Wolbestellten Republic gesagt werden kan / für einen unsterblichen / und bis an die Sterne reichenden Ehren-Ruhm erworben: wovon ich lieber die untrügliche Erfahrung selbst reden lassen / als denselben mit meiner allzuschwachen Feder etwann verdunkeln will.

Nur dieses einige liegt mir noch ob / Eure Gnaden Hoch-Edel / Gestreng / Weißheit und Herrligkeit gehorsamsten Fleisses zu ersuchen / Sie geruhen / diese meine geringe Zuschrifft mit Dero Gnaden-Strahlen zu begünstigen / und nicht so

sehr

sehr die Gering-Scheinigkeit der Gabe / als mein danknehmiges / und zu Dero Diensten ergebnestes Gemüht gnädigst anzusehen. Massen ich mich dann dessen in unterthäniger Zuversicht getröste / die ich damit Göttlichem Macht-Schutze zu allem zunehmenden und blühenden Wachsthum Ihrer hochlöblichen gesamten Republic friedlicher Regierung / und beständiger Eidgenossischer Einträchtigkeit: mich aber zu Dero mächtigen Schutz und hochgeneigten Gunsten unterdienstlich empfehle / und Lebenslang verbleibe

Eurer Gnaden Hoch-Edel / Gestreng.
Weißheit und Herrlichkeiten

unterthänig-gehorsamster
Diener
N. N.

IV. Dedications-Schreiben An einen Sächsischen Fürsten / eine Reiß-Beschreibung durch einen Theil Asiens betreffend.

Dem Durchleuchtigsten Hochgebornen Fürsten und Herrn / Herrn Friedrichen / Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg ꝛc. Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meissen / gefürsteten Grafen zu Henneberg ꝛc. ꝛc. Grafen zu der Mark und Ravensberg / Herrn zu Raven-

Ravenstein ꝛc. meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchleuchtigster / Gnädigster Fürst und Herr!

Aus Betrachtung der Zeiten und Entgegensetzung der Dinge/ so sich in der Welt zugetragen haben/ erfahren wir/ daß wie viel schöne Länder und Städte verwüstet werden und vergehen / also auch unterschiedliche neue herfür kommen / blühen und gefunden werden / welches wir billig der grössern Gewalt von oben zuzuschreiben haben; jedoch ist nachmals dieses wol die vornehmste Ursache/ die wir Menschen ergründen können / daß derselben Auf- und Untergang / Wolfahrt und Verderben/ auf hoher Häubter Weißheit / Regierung und und Willen beruhet.

Auf was vor Weise unser Europa ab- und zugenommen/ ist sattsam bekannt. Asia und Africa weiß vom Untergang zu sagen / und erfahren wir noch alle Tage grosse Veränderungen. America/ welches Theil man Christoff Colombo / als dem Erfinder/ zuschreibet / wird uns zwar heutiges Tages bekannt gemachet; Was aber die Küsten und Ecken gegen der Strasse Magellans und Asia belanget / so bleiben dieselbe innerhalb noch unbekannt/ ob sie schon von Castiliern / Portugisen und Niederländern genugsam beseegelt worden. Dieses wird allein gemeldet / daß nach Süden eine andere Welt seye / deren Länder und Einwohner für den andern Theilen des Erdbodens verborgen gehalten

halten werden. Keine Seegel haben jemals die Ströme des unbekandten Süd-Landes belauffen: Niemand hat seine Natur und Eigenschafft aus Europa / Asia oder Africa beschrieben / angesehen / so unzehlich viel Schiffe den Ocean auf allen Seiten bestreichen.

Die bekannten Theile der Welt bestehen aus den vorlängst bekannten Theilen Europa / Africa und Asia / unter welchen das letzte für das herrlichste und fruchtbarste gehalten wird / so wol wegen seiner Grösse / worinnen es die andern übertrifft / als auch der vielfältigen Königreiche / Länder und Städte halber / womit es an Macht und Reichthum mehr als die andere pranget. Was China / Japan / Tartarey / Persien / Türkey / Mogol / Siam / das ganze Ost-Indien / mit noch vielen Inseln und Landschafften vermögen / weisen uns diese drey grosse und beschwehrliche Reisen mit höchster Verwunderung.

Wer wollte nicht glauben / daß China und Tartarey ein weit-ausgestrecktes Land seye / welches keinem andern in der ganzen Welt zu weichen hat / und saget man / daß Tartarey für China / und China für Japan Einwohner verschaffet habe. Dieweil aber diese Oerter und das ganze Asia heutiges Tages uns Christen mehrentheils frembd und unbekannt fürkömmet; Als lebe der gänzlichen Hoffnung / es werden die frembden Städte / Völker / und deren Gottesdienst und Manieren / aus den Anmerkungen lebendiger und warhafftiger Zeugen in den Druck gegeben / und zu einem Buche verfertiget / Eu. HochFürstlichen Durchleucht

zu betrachten gnädigst gefallen / und grosse Verwunderung verursachen. Denn wer sollte sich nicht verwundern über den greulichen Gottesdienst der Heydnischen Völker? Wer sollte nicht für ihrer grossen Macht erschrecken? Wem sollte nicht grauen ihre Tyranney und Grausamkeit anzuhören?

Fernere Umstände und Weitläufftigkeit allhier zu melden / weiß ich nicht / ob Eure Hoch-Fürstliche Durchleucht gnädigstes Belieben tragen möchte: Dieses aber kan ich mit Stillschweigen nicht fürbey gehen / es habe mich die hohe Gunst und Gewogenheit / mit welcher Eure Hoch-Fürstliche Durchleucht unserer Teutschen Sprache zugethan ist / beherzt gemachet / deroselben meine erste Frucht der Uebersetzung in tiefffster Demut und Unterthänigkeit aufzuopfern.

Eure Hoch-Fürstliche Durchleucht nehme es allergnädigst auf / von demjenigen / dessen grösseste Wolthaten aus dem hochlöblichen Fürstenthum Gotha herrühren / der seinen Athem daselbst geschöpfet / und die Kinder-Schuh zu N. N. abgeleget hat / weßwegen er sich höchst-schuldig erachtet / seinem Vatterlande Liebe und Ehre zuzutragen. Damit man aber in der That ein dankbares Gemüht spühren möge / so habe ich bey diesem Werk nöhtig und rahtsam erachtet / meinen Gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn vor das Vorhaubt dieser denkwürdigen Reisen und wunderlicher Geschichte zu stellen / mit gewisser Zuversicht / es werde dieses Eurer Hoch-Fürstl. Durch-

leucht

leucht angenehm seyn / und meine gute Meinung zum Besten aufnehmen.

Immilst will ich fleissig bitten / daß der Geber alles Guten / Eu. Hoch Fürstlichen Durchleucht und dem ganzen hochlöblichen Chur- und Fürstlichen Hause Sachsen friedliche Regierung und beständige Wolfahrt verleihen wolle / mit angehengter demütigster Bitte / Eu. Hoch Fürstliche Durchleucht geruhe mich in beharzlicher Gnade und Gunst zu behalten / und mein Gnädigster Fürst und Herr zu seyn / und zu bleiben.

Eurer Hoch Fürstlichen Durchleucht

unterthänigst und gehorsamster
Knecht

N. N.

V. Dedications-Schreiben /

Ebenfalls eine Reise-Beschreibung betreffend / an den Bruder desjenigen / der ehedessen die Reise verrichtet / und hernach mit Tod abgegangen.

Hoch Edelgeborner Herr / und Hochgeehrter / Vornehmer geneigter Patron.

VErtrautes Gut will ohne Schaden wieder gegeben seyn / wann es von dem rechten Herrn begehret wird; dahero es in denen Rechten seine sonderliche Freyheiten hat / und haben auch die Heyden beständig darüber zu halten wissen / wie zu

sehen / daß der berühmte Heidnische Meister der natürlichen Weißheit / Aristoteles / schreibet: Es seye viel ungerechter und unverantwortlicher / vertraut Gut vorzuhalten nnd zu verläugnen / als ein Geliehenes. Sect. 29. Probl. 2. tom. Oper. Also lesen wir beym Herod. im 6. Buch / daß des Glauci zu Sparta ganzes Geschlecht / als eines untüchtigen Mannes / ausgerottet worden / darum / daß er das ihme von Milesio aufzuheben gegebnes Geld läugnen / und nicht flugs seinen Söhnen zufördern wollen / als sie nach Sparta gekommen / das Wahrzeichen deswegen aufgewiesen / und das Geld begehret haben. Und wiewol das Urthel eben hart / so sehen wir doch daraus der weisen Heyden Tugend und Gerechtigkeit / damit sie uns Christen offt weit vorgehen / und am Jüngsten Tage beschämen werden.

Eure Hoch-Adeliche Excellenz haben mir hiebevorn ein geschrieben Reise-Handbuch vertrauet: das halte ich billig auch nicht vor ein Geringes / dieweil zum Theil GOttes Ehre / zum Theil auch des Nechsten Nutz damit zu schaffen / und dann Dero herzgeliebter Herr Bruder sein Leben darüber geendet / und hielte ich mirs vor GOtt und meinem Gewissen unverantwortlich / wann ich etwas daran hätte spahren / was E. Hoch-Adeliche Excellenz deßwegen meiner Wenigkeit angesonnen / oder damit zurücke halten sollen / daß sie dasselbe bißhero in angeregter Form so schrifft- als mündlich wieder begehret.

Wann ich dann nun dabey gethan / was GOtt durch meinen Fleiß und Arbeit aus Gnaden

den verliehen/ daß das Werk nicht allein seine richtige Ordnung und Abtheilung in Theile/ Bücher und Capitul erlanget / sondern auch die Materi und Sachen darinnen ein jegliches an seinen Ort/ so viel immer möglich/ getragen und gesetzet / und dieselben mit verständlichem Teutsch beschrieben worden / welches dann einen Reisenden in seinem Hand- und Tag-Buche zu thun nicht möglich/weiln er vor täglicher Unruhe und Unbeständigkeit seines Lebens zu Gedanken nicht kommen kan/ dann auch sein Wille und Vorhaben den erwünschten Zweck noch nicht erreichet/ und über dieß alles seine Mutter-Sprache mit so viel andern Sprachen zerrüttet und verwirret wird.

Als überreiche nun Eurer HochAdelichen Excellenz ich dasselbe mit freudigem Gemühte / als Dero es auch von Rechts wegen gehöret / der sichern Hoffnung lebende/ sie es sich auch mit Christlichen Herzen werden gefallen lassen/ und mir / wie bishero rühmlich geschehen/ mit Dero hohen Gunst und vornehmen Gewogenheit noch ferner zugethan verbleiben.

Dann so dort Themistocles, der berühmte Fürst zu Athen/seine Beute/die er vor seinem Feind erworben/ nicht besser anzuwenden wuste/und demnach dieselbe mit Freuden seiner Mutter in den Schoß schüttete / weil er wuste / daß sie daselbst willkommen und angenehm wäre: So wird deßwegen auch mich niemand verdenken/ daß ichs mit dieser Ubergabe wage/und der Versicherung lebe/ sie werde bey Eurer HochAdelichen Excellenz nicht unfreundlich angesehen / sondern angenehm und

willkommen seyn. Dann was ja meiner Arbeit halber daran mangeln wird / will ich mir mit meinem Gebet / für Derselben und Dero ganzen Hoch-Adel. Hause Leibes- und Seelen-Wolergehen allezeit fleissig lassen angelegen seyn / die ich auch hiermit in Göttliche Obhut treulich befehle

E. Hoch-Adel. Excellenz

zum Gebet und aller Möglichkeit
stets Verbundner

N. N.

VI. Dedications-Schreiben/
An den Schwedischen Grafen de la Gardie/
Eine Beschreibung von Lappland betreffend.

Dem Hochgebornen Grafen und Herrn / Herrn Magno Gabriel de la Gardie/ Königl. Schwedischen Reichs-Raht/ und Groß-Canzlern / Landrichtern in West-Gothen und Daleroen / wie auch der Universität zu Upsal Canzlern/ Grafen in Leckoö / Arensburg und Pernau/ Freyherren in Eckholmen/Herrn in Hapsal / Magnus-Hof ꝛc. Meinem gnädigen Herrn.

Hoch-

Hochgeborner Herr Graf / Gnädiger Herr!

HJemit überreiche Seiner Hochgebornen Gräflichen Excellenz ich die Beſchreibung des Lapplandes und deſſen Einwohner / ſo ich zwar allbereit vor zweyen Jahren aufzuſetzen angefangen / derwegen unterſchiedlicher Hinterniſſen / darunter wol die Fürnehmſte meine Unpäßlichkeit geweſen / bis auf die jetzige Stunde nicht habe zum Ende bringen mögen. Die Urſachen meines Fürnehmens / ob ſie zwar wichtig genug / dörfften doch allhier nicht weitläufftig erzehlet werden / wann ich auf Se. Excellenz / Derer ſelbe ohne das bekannt / allein mein Abſehen hätte. Und wiewol mir nicht unbewuſt / daß ich Sr. Excellenz beſchwehrlich fallen werde / als welche aus löblichen und berühmten Verrichtungen keine andere Belohnung / als ein gutes Gewiſſen verlanget; ſo iſt dennoch den Nachkommen daran gelegen / daß durch die Feder ſolche Thaten / derer Erzehlung dem Vatterlande ein herrliches / dem gemeinen Beſten aber nutzliches Beyſpiel fürſtellen / verewiget werden.

Dann / vermeinen wir wol / daß alle miteinander / ſo wenig gutes ein Gerücht achten / ſo ſehr die Tugend und Ehren-Ruhm anfeinden ſolten / daß / nachdeme Sie gehöret / wie inſonderheit durch Sr. Excellenz Willen / Fürſorge / Raht und Hülffe / ſo viel treffliche Sachen / wordurch nunmehr das Königreich Schweden / nicht minder / als ehemals durch die ſiegreiche Waffen / ſein Haupt empor zu heben beginnet / an das Tages-Liecht gebracht /

bracht / kein einziger Funk sich in ihrem Gemühte finden sollte/da sie ebner massen zu gleichen Ruhms Erwerbung anfeuren möchte ? Von derselben Menge ich anjetzo / weil schon andere davon geredet / oder noch ins künfftige zu handeln gesonnen sind/ etwas beyzufügen/ anstehe.

Was aber gegenwärtige Arbeit belanget/ mag ich wol sicher gestehen / daß Selbe von meiner Wenigkeit nicht hätte können vorgenommen werden / wann mich Se. Excellenz hierzu nicht vermöget hätten. Gewiß ist es / daß wol das geringste Theil von Lappland / ob es gleich der Cron Schweden Zinßbar / den Schweden selbst recht bekandt: Falls Selber in Seiner Finsternis und zu den ungeheuren See/ und Wälden verbannet / auch seinen nächsten Nachbarn ohnentdecket bleibet/so daß diese nicht berichten können / wer oder was es für Leute sind / die sonsten den Namen nach weitberuffene Lappen.

Wäre also auch meine Bemühung in dieser Sache ganz vergeblich gewesen / wann Se. Excellenz mir hierinn nicht beygesprungen / durch ihr hohes Ansehen alle Hinternis aus dem Wege geraumet / und mit Hülffe an die Hand gegangen wäre. Worunter das erste und fürnehmste/ das ich auf Anmahnen und Befehl Seiner Excellenz von einigen Glaubwürdigen Leuten / als nemlich Priestern/ Amtleuten / und Auffsehern der Lappen/ gewisse und unterschiedliche aufgesetzte Berichte und Beschreibungen dieses Volkes und Landes/ wovon hernach soll gesagt werden/ erhalten. Hernach hab ich auch S. Excellenz Kunst-Kammer/

aus

Digitized by Google

aus derſelben Mildigkeit / vielerley Lapp. Sachen und Geräht / die ich mit den Meinigen zuſammen gehalten / empfangen / damit ich durch eines jeglichen Beſchauung und Berührung etwas gewiſſes von allen und jeden auffſetzen könte.

Es iſt mir ferner / durch Seiner Excellenz Gewogenheit / zu den Königlichen Archiven ein freyer Zutritt verſchaffet worden / woraus ich viele zu dieſem Werke nöhtige Sachen überkommen. Hat ſonſten jemand von Lappiſchen Dingen einige Wiſſenſchafft gehabt / ſelbiger iſt durch Vermittelung Seiner Excellenz ſolches an mich zu berichten beweget worden.

Endlich waren Se. Excellenz auch bereit weiter zu gehen / und alle Hinternis mit eignen Unkoſten zu heben / wann meine Blödigkeit mich nicht gehämmet hätte / derſelben ſolches anzumuhten.

Schenke alſo gegenwärtige Arbeit S. Excellenz nicht / ſondern gebe ſie nur als eine Schuld wieder. Mit dieſer einzigen und höchſten Bitte / daß Se. Excellenz ſelbe mit ihrer Geneigenheit billigen wolle. Und wiewol mir derſelben hoher / fürtrefflicher und reiffer Verſtand einige Furcht einjaget / lebe ich doch guter Hoffnung / ſie werde ihrer beſondern und ungewöhnlichen Gewogenheit nach / damit ſie bishero meine wenige Verrichtungen dann und wann untergeſtützet und befeſtiget / auch anjetzo beglücken. Von welcher / wann ich allhier ein Weniges anführen wollte / würde ich für ſo viele Wolthaten undankbar ſeyn. Solte ich aber viel davon beybringen / ſo würde ich wider die Geſetze und Maſſe gegenwärtiger Schrifft handeln;

daß es also billiger seyn wird / alles miteinander bis auf bequemere Gelegenheit zu spare/unterdesse aber mit einem demütigen Stillschweigen den Fehler der Undankbarkeit/ oder Grobheit / loß zu kauffen. Insonderheit da Selbe jedermann dermassen bekannt / daß sie auch bey einigen Haß und Neid zu Wege bringen. Welche beyde Laster mich vielleicht schon längst untergetretten hätten / wann ich nicht durch eben dieselbe Gütigkeit und Gnade / so mich blos und einzig aller erwähnten Wolthaten würdig gemachet / wider alle Anläuffe gedachter Feinde wäre gewaffnet worden.

Es ist S. Hochgeb. Gräfl. Excellenz wol bewust was ich meine / nemlich die unfehlbare gewisse und grosse Gunst-Bezeugungen / die ich von derselben bishero genossen / und so viel und hoch sind/ daß so ich nichts mehr als selbe allein besesse / ich nicht mit Unrecht S. Excellenz meinen Erhalter und Beförderer zu nennen hätte. Doch sind auch andere unzehliche Ursachen mehr / warum ich Sr. Excellenz jederzeit verpflichtet lebe. Als daß selbe jederzeit/ nachdem ich aus Göttlicher Schickung in diese Oerter gelanget / ein gutes und geneigtes Urtheil von mir gefället / mich nicht unwürdig geschätzet/ derselben Herrn Vattern Seel. einen dapfern Helden / in einer öffentlichen Rede zu loben / und ihme den lezten Ehren-Dienst zu erweisen; meine Academische Arbeit zum öfftern mit ihrer Gegenwart beehret; mit ihrem Ansehen und Stimme/ bey S. Königl. Maj. mir neue Ehre erlanget/meine Besoldung gemehret / meine Güter erweitert/ auch meiner Frauen zu ihren künfftigen Tagen ei-

nige

nige Ergözlichkeit und Unterhalt verschaffet. Endlich daß sie ihre Herren Söhne meiner Aufsicht vertrauet / und mit dieser Erkiesung ein fürtreffliches Zeugnis von meinem Leben und Wandel gegeben.

Damit aber solches wolgemeintes Urtheil von meiner Person nicht für einen Fehler oder geschwinde unbedachte Gewogenheit möge geschätzet werden / habe ich mich allezeit / so viel an mir gewesen / und ich gänzlich hoffe / darzuthun / bemühet. Ob auch andere damit vergnüget / muß ich zweifflen / falls mir nicht unbekannt / wie die jezige Zeit so künstlich und geschickt im Verleumden sey / auch wol der Unschuld selbst nachstelle / und wann sie nicht anders kan / mit Argwohnen schade. Es mag sich aber der Neid plagen wie er will / doch wird er den guten Wahn / so Se. Excellenz von mir gefasset / nicht schwächen (wie ich solches schon erfahren) und so lange derselbe unverletzet / will ich diese zwar beschwerliche / aber weiter keinen Schaden zufügende Possen mit dapferem Gemühte / und das ihme alles Guten bewust / verachten. Werde mich auch / so lang ich lebe / dahin befleissigen / daß man nicht sagen könne / ich hab ein Widriges erwiesen.

Wohin dann auch diese Arbeit / wo nicht im Werke selbsten / doch im Wünschen und Absehen gerichtet. Welche demnach Se. Gräfliche Excellenz wie meine andere Sachen annehmen / und als ein Pfand eines unterthänigst-gehorsamsten / und für so viel erzeigte Wolthaten / dankbaren Gemütes / halten wolle.

GOtt

GOtt der Allerhöchste schütze S. Excellenz/ Seiner Königlichen Maj. dem ganzen Reiche/ den freyen Künsten/ und endlich allen rechtschaffenen Gemühtern zu Nutzen und Frommen/ noch viel Jahre bey guter Gesundheit.

Seiner Hochwolgebornen Excellenz.

unterdienstlichst gehorsamster

N N.

VII. Dedications-Schreiben An den Raht der Stadt Hamburg/ Eine Grönlandische Reiß-Beschreibung betreffend.

Wol-Edle/ Veste/ Großachtbare/ Hoch- und Wolgelahrte/ Hoch- und Wolweise Herren!

WAs der Meister des Buchs der Weisheit von des Allmächtigen GOttes Vorsehung der Schiffe im Meer/ mit diesen nachdenklichen Worten/ da er GOtt mit anredet/ meldet: Dieweil du (GOtt) nicht wilt/ daß ledig liege/ was du durch deine Weisheit geschaffen hast/ geschichts/ daß die Menschen ihr Leben so geringem Holz vertrauen/ und behalten werden im Schiffe/ damit sie durch die Meeres-Wellen fahren: Solches befinden wir insonderheit an unserm Orte/ zu unserer Zeit/ da wir auch nicht die allerkältesten und unfrucht-

fruchtbarsten Länder aufzusuchen / und dieselbe uns zu Nutz zu machen / ganz und gar keine Gefahr scheuen.

Insonderheit merken wir / daß der höchste GOtt nicht wolle / daß der äusserste kälteste Nordstrich ledig liege / indeme vor etlich dreissig Jahren unsere Hamburger zum erstenmal mit einem oder zweyen Schiffen es gewaget / in so grausamen kalten Landen Nahrung zu suchen.

Weil dann nachmals allgemählich mehr Schiffe dahin abgegangen sind / hat diese gute Stadt dahero je länger je mehr des Göttlichen Segens reichlicher genossen / und ist zugleich alle Gelegenheit desselben Nordstriches besser erkundet worden. Weil ich dann vor vier Jahren auf einem derselben Schiffen die Reise dahin gethan / und mich / als einen Schiffs-Barbierer / darauf brauchen lassen / hab ich bey dieser Gelegenheit GOttes sonderbare Vorsehung an diesen kalten Orten betrachtet / und was ich im Eise / im Wasser / in der Lufft / und auf dem Lande denkwürdiges gefunden / nach dem Leben alsobald auf der Reise frisch abgerissen / und / so viel ich gekonnt / nicht aus andern Büchern / sondern aus eigner Erfahrung beschrieben.

Ob ich nun wol anfangs nicht gesinnet gewesen / diese meine geringe Anmerkungen an das Tageliecht zu bringen / so hab ich doch / weil solche meine Arbeit unterschiedlichen hochgelehrten Personen sehr wol gefallen / dieselbige endlich aufs neue vorgenommen / wol halben theils vermehret / und

also dem Vatterlande zum besten in offentlichen Druck ausgegeben.

Daß ich aber Ihnen / WolEdle / Veste / Großachtbare / Hoch- und Wolgelehrte / Hoch- und Wolweise Herren / diese meine Reise-Beschreibung zueignen / und unter Dero hochansehnlichen Namen ausgeben wollen / darzu veranlasset mich insonderheit meine Schuldigkeit / wormit ich Ihrer WolEdlen / Vesten / Großachtbaren / Hoch- und WolGelehrten / Hoch und Wolweisen Gunsten / wegen bißhero genossnen Schutz und Schirm höchstverpflichtet bin.

So versichere ich mich auch / daß Eure WolEdle / Veste / Großachtbare / Hoch und WolGelahrte / Hoch- und Wolweise Gunsten / sonderbare Liebe wie zu allen Wissenschafften / also auch zu Erkundigung frembder und abgelegner Länder / insonderheit derer / wovon diese gute Stadt ihre Nahrung und Aufnehmen haben kan / zu tragen pflegen.

Bitte unterdienstlich / solche meine geringe Arbeit großgünstig aufzunehmen / und mir dardurch Anlaß zu geben / andere mehr dergleichen Reisen zu dieser lieben Stadt grössern Nachruhm und Wachsthum der Handlung hinfüro fortzusetzen. Empfehle Ihre WolEdle / Veste / Großachtbare / Hoch- und Wolgelahrte / Hoch- und Wolweise Gunsten / in GOttes allmächtigen Schutz / und verbleibe Deroselben

Unterthänigster Diener

N. N.

VIII. Dedications-Schreiben/ An Herrn Eberharden/ Herzogen zu Würtenberg/ eine Europäische Reise-Beschreibung betreffend.

Dem Durchleuchtigsten/ Hochgebornen Fürsten und Herrn/ Herrn Eberhardo/ Herzogen zu Würtenberg und Teck/ Grafen zu Montbelgart/ Herrn zu Heydenheim Oberkirch ꝛc. Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchleuchtigster/ Hochgeborner Gnädigster Fürst und Herr!

WAs gestalten zu diesen letzten Zeiten nicht allein viel vornehme und gemeine Stands-Personen freimbde Länder zu besuchen/ zu durchreisen/ darinn die Sprachen/ gute Sitten/ und allerhand nützliche Exercitien zu erlernen/ zumalen dasjenige was in ein und andern Orten/ sich denkwürdiges ereignet/ mit allem Fleiß zu admiriren und zu sehen pflegen; sondern daß auch derhalben mancherley gute ausführliche Reise-Beschreibungen in Druck gekommen/ ein solches ist offenbar und bekannt.

Nachdem aber auf meiner/ vermittels des Allerhöchsten sonderbarer Gnad/ durch etliche fremde Länder in Europa (sonder u. ohne ziemlichen Ruhm zu melden) verrichteten eilffjährigen Reise/ vornemlich an den Käyser- Päbst- und Königlichen Höfen/ zu Wien/ Rom/ Neapolis/ Palermo/ Madrid und Paris/ auch in selben Königreichen

und

und Herrschafften/so wol zu Lande/als in ereignenden vielfältigen Leibs- und Lebens-Gefahren / als auf dem Meer / bey grausamen Ungestümm- und Widerwärtigkeiten / wie gleichfalls in unterschiedlichen Kriegs-Occasionen / insonderheit bey der erschröcklichen Entzündung des Bergs Vesuvii/ gegen Neapels über liegend / nicht weniger auf meinen Sicilianisch- Maltheſisch- und Hispanischen Meerfahrten / und dabey vorgegangnem Schiffbruch ; so dann bey dem sehr blutigen Sturm der Vestung Chastellet / wie auch der gewaltigen Belagerung Arras in Niederland mir solche Sachen selbst mit Augen anzusehen / und wirklich zu erfahren/ aufgestossen / daß dergleichen eigne Begegnissen in andern gemeinen Reise-Büchern nicht viel zu lesen.

So habe/alldieweilen Eure Fürstliche Durchleucht selbsten hierbey Dero Fürstlichen Consens zu ertheilen / sich gnädigst gefallen lassen / ich mich unternommen / solches alles im Namen GOttes in den offnen Druck kommen zu lassen.

Wann dann Gnädigster Fürst und Herr / Eure Fürstliche Durchleucht gleich damals / nach vollendeter dieser meiner Reise / mich zu Diensten aufzunehmen / seithero auch unterschiedliche Aempter und Stellen mir anzuvertrauen gnädigst gewürdiget/benebenst manche sonderbare hohe Fürstliche Gnade erwiesen/ derentwegen ein solches nimmermehr in Vergessung zu stellen / sondern Eurer Fürstlichen Durchleucht nach alleräusserſten Kräfften die Zeit meines übrigen Lebens / mit getreuem Eifer und Sorgfalt unterthänig gehorsamlichst zu

dienen

dienen und aufzuwarten / meine schuldigste Dankbarkeit an und vor sich selbsten erfordert.

Neben diesem auch männiglichen unverborgen / was massen E. Fürstl. Durchleucht / aus Fürstl. Liebe der Tugend / und angebornen Heroischen Dapfferkeit / Dero getreuen Dienern und Unterhanen / welche sich in der Welt etwas mehrers umgesehen und erfahren / (so zu GOttes Ehre gereichen / und dem Publico dienstlich seyn mag) mit sonderbaren Fürstlichen Hulden und Gnaden gewogen / und gnädigst beygethan verbleiben.

Als habe Eu. Fürstlichen Durchleucht diese meine geringe Reiß-Beschreibung unterthänigst zuzueignen ich mich erkühnet / mit gehorsamster Bitte / Sie geruhen gnädigst / nicht nur ein solches in hohen Fürstlichen Gnaden aufzunehmen und zu vermerken / sondern auch dieses Werklein / seiner Geringfügigkeit halber / mit Dero Fürstlichen Autorität nachdrücklich zu patrociniren.

Womit Eu. Fürstl. Durchl. zu Göttlicher Beschirmung / wolgesegneter Regierung / beständiger Gesundheit und langem Leben / samt aller zeitlich und ewigem Wolfahrt; Dero aber zu beharrlichen Fürstlichen Hulden und Gnaden ich mich unterthänigst gehorsamlichst anbefehle

Eurer Fürstl. Durchleucht

Unterthänigst- verpflicht-gehorsamster

N. N.

IX. Dedications-Schreiben

An den Raht der Stadt Frankfurt/ein Historisches Werk betreffend.

Denen Wol-Edlen/Gestrengen/Edlen Ehrnvesten/Hochgelehrten/Fürsichtigen und Hoch-Wolweisen Herren Burgermeistern und ganzem Hochlöblichen Raht des Heiligen Reichs Stadt Frankfurt am Mayn: Meinen großgünstigen/gebietenden/Hochgeehrten Herren und Obern.

Wol-Edle/Gestrenge/Edle/Ehrnveste/Hochgelehrte/Fürsichtige und Hoch Wolweise Herren Burgermeistere und Raht ꝛc.

DEnselben seyen meine unterthänige/jederzeit bereitwillige Dienste bestes Vermögens zuvor. Großgünstige/gebietende und hochgeehrte Herren und Obern. Es haben sich vor und nach der Sündflut/bis auf gegenwärtige unsere Zeiten/je und allewege fromme und fürnehme Leute gefunden/welche die Geschichte und den Lauff der Welt/und aller berühmter und nahmhaffter Potentaten/Regenten/und Völker/wie auch der Republicken löbliche und Ruhm-würdige/auch Laster- und tadelhafftige Thaten entweder in Universal-oder Particular-Histori/von frembder und anderer Leuten/denn in allen Nationen und Sprachen unzehlich viel gewesen/oder von ihren selbsteignen Geschichten/als Moyses von der vierzig-

jährigen

jährigen Reise in der Wüsten / C. Julius Cæsar von seinen eigenen Kriegen / Flavius Josephus von den Jüdischen Kriegen / und andere: Sonderlich aber was sich entweder vor- bey- und in ihren Lebens-Zeiten zugleich als besagter Moyses / Herodotus / obgemeldter Josephus / Sigonius / Münsterus / und noch viel andere: Oder auch nur was bey ihnen und in ihrem Leben insonderheit und allein / als Thucydides / Xenophon / Titus Livius / Cominæus / Sleidanus / Thuanus / und viel dergleichen / so wol in Geistlichen als Weltlichen Regimenten und Stände Sachen sich begeben und zugetragen / den Nachkömmlingen zur Gedächtnis und sonderbaren Nutzen beschrieben und aufgezeichnet / dardurch sie dann bey einem Dank und Ruhm / bey dem andern aber einen Undank verdienet / ja auch wol gar in Leibs- und Lebens-Gefahr gerahten sind.

Weil dann nicht weniger von Jugend auf ich mir vorgenommen habe / mich in diesem Schauplatz der Welt-Geschichten zu üben und gebrauchen zu lassen / und dahero eine Universal-Histori von Anbeginn der Welt / aus denen berühmtesten und bewährtesten / so wol Kirchen- als Prophan-Historien-Schreibern / mit sonderbarem angewendeten Kosten / durch meine sonderlich darzu bestellte Gelehrte und Autores zusammen tragen / auch dieselbe mit allem Fleiß und Aufrichtigkeit ausfertigen / sondern auch / so viel an mir ist / eine Particular-Histori von allen den jenigen Geschichten / welche zu diesen unsern Zeiten unter denen mächtigsten Potentaten in Europa / und sonsten / sich begeben und

zugetragen/ vorstellen / und dieselbe mit schönen Kupfferstücken exorniren und zieren lassen. Als will ich nicht zweiffeln / sondern vielmehr hoffen/ daß es nicht allein denen Jetztlebenden ein angenehmes Werk/ sondern auch den lieben Nachkömmlingen nutz/ lieb und wehrt seyn werde.

Sintemal es aber unmöglich / in solchen so wichtigen / hohen und vielerley dabey fürgefallenen Veränderungen / einem jedweden/ seinem Willen und gefallen nach / das Placebo zu singen und zu schreiben / was ihme wolgefället / und dahero mir leichtlich die Rechnung zu machen habe / daß sich Censores und Zoili finden werden / welche entweder diese Arbeit straffen / und tadeln/ oder wol gar in Gefahr zu setzen sich unterstehen möchten.

Als habe nicht unbillig meinen Großgünstigen und Hochgeehrten Herren und Oberen / als meinen sonderbaren Patronen und Schirmherren/ von welchen mir in dieser meiner vieljährigen gehabten Burgerschafft alle gute Obrigkeitliche Schutz / Favor und Großgunst widerfahren / ich dieses mein Werk in ihren Schutz großgünstig auf- und anzunehmen / auch alles dahin zu deuten und zu kehren / daß gleichwie niemand nichts zur Schmach und Unehr / sondern allein die Historische Geschichte einfältig an Tag zu stellen / geschrieben und gemeinet / es auch also von jederman in gutem auf- und angenommen werden möge. Mich auch ferner ins künfftige / wie bishero / für ihren gehorsamen Bürger zu halten und zu achten / auch ihres Favors und Patrocinii großgünstig genieſſen zu lassen. Dieselbige samt und sonders zu Got-

tes

tes des Allmächtigen Gnadenreichen Schutz/ glückseliger Regierung / und allem wolbehagenden Wolstand/ treulichen / zu Dero Großgunsten und Patrocinio aber mich unterdienstlich anbefehlende

E. W. E. Gestr. Ehrnv. Fürs. und Hochw.

Unterthänigster

N. N.

X. Dedications-Schreiben/ Ebenfalls ein Historisches Werk betreffend.

Wol Edler/ Gestrenger/ Hochgeehrter/ Großgünstiger Herr!

DJe jenigen / welche gute Bücher an das Tages-Liecht bringen / und gleichsam auf das offentliche Theatrum der Welt vorstellen wollen/ pflegen dasselbe gemeiniglich unter fürnehmer hoher Leute Namen und Schutz zu thun / denen sie solche ihres Ingenii Geburten zueignen / und dardurch angeregter Personen Gunstgewogenheit suchen. In Erwehlung aber derselben haben die Scribenten nicht alle einerley Absehen / wiewol doch die Motiven Deroselben fast in nachgesezten fürnemlich bestehen.

Erstlich suchen sie einen solchen Patron / der insgemein ein Liebhaber sey guter und nützlicher

Bücher / und deme nicht unbekannt / was aus Lesung derselben / dem menschlichen Geschlecht für Nutzen zustehen könne.

Ferner / daß derselbe Patron insonderheit und vor andern ein Belieben trage an der Materi / davon das Buch handelt / gute Wissenschafft mit trage / damit er also davon urtheilen möge.

Etliche sehen / zum Vierdten und Lezten / dahin / damit sie demselben erbettenen Patron hierdurch wegen geleisteter Hülffe / in Ausfertigung des Werkes / oder auch um anderer erzeigter Wolthaten willen sich dankbar erweisen / und solch ihr Gemüht offentlich bezeugen.

Wann dann / Großgünstiger Herr / alle diese Motiven in E. W. E. Gestr. Person ich überflüssig befunden / und aber ohne das mir lang zuvor dergleichen fürgenommen / als ist mir alle Wahl und Zweiffel gänzlich benommen / ich aber in meinem Vornehmen gestärket worden / E. W. E. Gestr. dieses mein historisches Werk zuzuschreiben und zu verehren.

Dann erstlich / ist zu allem Uberfluß bekannt / wie trefflich dieselbe allen Gelehrten Personen affectioniret / als die nicht allein eine herrliche Bibliothek von allerhand guten und raren Scribenten mit grossem Kosten zusammen gebracht / und sich deren nützlich (welches das vornehmste) gebrauchet / sondern auch zu solchem Ende Ausländische Königreich und Provincien durchwandert / derose ben Sprachen Wissenschafft begriffen / und eine solche Erfahrung im Politischen Wesen erlanget /

get/die allein einem ſolchem wiederfähret / der mit Nutzen viel Länder und Städte durchreiſet.

Fürs andere iſt nicht weniger auſſer allem Zweiffel/ daß E. W. E. G. ein mächtiger Liebhaber des hiſtoriſchen Studii ſeyen/als deren wol bewuſt/ daß kein gewiſſerer Zeug der Zeiten / Leben der Gedächtnis / und Liecht der Warheit / als die Hiſtori ſeye/dahero E. W. E. G. ſich in Leſung der alten und neuen Hiſtorien vor andern zu beluſtigen pflegen/ auch nicht geringen Nutzen daraus ſchöpffen.

Vors dritte / bin ich verſichert / daß E. W. E. G. in den Geſchichten unſerer Zeit / davon gegenwärtig mein Buch handelt / dergeſtalt geübet/daß faſt nichts/ auch / dem Anſehen nach / in geringen Sachen / vorgegangen / das deroſelben fremd und unbekannt wäre/wie etwa die Conſilia geſchöpffet/ communiciret / fortgeſetzet / und was es vor einen Ausgang damit gewonnen: Welche Ubung und Wiſſenſchafft wol progymnaſma veri politici genennet werden mag/ deren ſich dann E. W. E. G. bey dieſer unſerer weitberühmten Republick mit ſonderbarem Nutzen des Vatterlandes bedienet.

Was nun / Viertens / Euer WolEdel Geſtreng / Meriten gegen mir anlanget / ob ich wol dieſelbe inſonderheit zu rühmen / und derſelben halber mich zu bedenken überflüſſige Urſach hätte/ will ich doch ſolches an dieſem Orte/ und bis zu füglicher Gelegenheit überſtehen / allein aber gedenken / daß E. W. E. G. Ihr dieſes Werk nicht wenig angelegen ſeyn laſſen / auch weil es noch unter der Preß und unter meiner Hand geweſen / mir in viel Weege darzu förderlich und behülfflich erſcheinen / mich zu ſolchem Ende etlichmal beſuchet / und was ſie ver-

meinet hierzu dienstlich zu seyn / ganz gunstgeneigt communiciret / daß also dießfalls wol von einem Theil dieses Buchs kan gesagt werden:

Sic redit ad Dominum
Quod fuit ante suum.

So kommen die entlehnten Güter
Zu ihrem eignen Herren wieder.

Aus allen oberwähnten und andern Motiven und Ursachen nun / Hochgeehrter Großgünstiger Herr! hab ich die Fortsetzung meines historischen Werkes/unter E. W. E. G. hochgeehrten Namen an das Tages-Liecht gegeben / und dieselbe zu einem Patron erbitten / zugleich auch mein dankbares Gemüht als durch ein offentliches Pfand künftiger Obligation bezeugen wollen/des gewissen Vertrauens / E. W. E. G. werden solches zum Besten deuten und aufnehmen / auch gleich wie bishero/ also ins künftige mein Großgünstiger Herr und Patron verbleiben / den ich dem grossen GOtt zu aller Wolfahrt getreulichst recommendire

Euer Woladelichen Gestreng

Dienstergebner

N. N.

XI. De-

XI. Dedications-Schreiben
An Herrn Grafen von Starenberg /
ebenfalls ein historisches Werk betreffend.

Dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn / Herrn Heinrich Wilhelm / Grafen zu Starenberg &c. Röm. Käys. Majest. geheimben Raht und Hofmarschallen; unserm gnädigen Grafen und Herrn.

Hochgeborner Graf/ Gnädiger Herr!

ES sind so wol die Geist- als Weltliche Historien- und Geschicht-Bücher / bevorab die von Glaubwürdigen Männern zusamm geschrieben/ ein dermassen nützliches Werk / welcher Lesung/ einen solchen Lust und Begierde bringet / daß dergleichen (außer der Heiligen Schrifft) man von keinem andern haben könte; wie hiervon / und was vor Nutzen / Vergnüg- und Belustigung man in allen Ständen und Facultäten / deren keine der Historien entrahten kan / aus Lesung der Historischen Bücher schöpffe/ viel Zeugnissen/ als des Platonis / Thucydidis / Ciceronis / Livii / Diodori Siculi / Justini des Märtyrers/ Nicetæ/ Käysers Basilii an seinen Sohn Leonem / und / da es vonnöhten wäre / vieler anderer / beygebracht werden könten.

Dann / auſſer deme / daß die Historien ein rechter Zeit- und Menschen-Spiegel / ja ein lebendiger Brunn der menschlichen Wissenschafften

sind / wie Anton Perez Tom. 2. Epist. 115. und in seinen Relationen p. 131. sagt / so hanget / nechst der Barmherzigkeit GOttes / die Wolfahrt des menschlichen Lebens bey nahe an nirgend anderm / als an den Historien.

Diese entzünden die Gemüter zur Tugend; schrecken sie von Sünden und Untugenden ab; geben den Tugendhafften das Leben nach ihrem Tode; tödten und begraben die Untugendhafften in ihrem Leben; ehren die Ehrlichen bey den Nachkommen; Schelten und schänden die unehrlichen mit einer immerwährenden Schmach; erheben die Gelehrten / und bringen sie ans Liecht; verbergen die Ungelehrten in ihrer Finsternis; zeigen / wie man GOtt dienen und fürchten / und sich in Aufrichtigkeit gegen jederman verhalten solle; Loben die Gerechtig- und Billigkeit / erheben die Erbarkeit / stärken die Fürsichtigkeit / entzünden zur Tugend / und bringen die / so dessen wehrt / zu einem rechten / warhafftigen und beständigen Adel. Es ist kein Gemüht so grob und wild / welches nicht etlicher Massen darmit erlustiret wird. Sie machen den Verzagten gute Hoffnung: Die Kleinmühtigen stärken sie / unterrichten die Unwissenden / und reitzen jederman zu allerhand dapfern und löblichen Thaten / wie man sihet an Scipione, welcher / als Er die Pædiam, oder Auferziehung des Cyri bey dem Xenophonte gelesen / mit inbrünstiger Begierde entzündet ward / demselbigen gleich zu werden: An Julio Cæsare, welcher / als er des Alexandri Geschichten / und desselben mannliche Thaten gelesen / eifferte er gleichsam mit einem ehrlichen Eifer über desselben Tugend. Selimus / ein Türkischer

kischer Käyser / als er die Commentarios Cæsaris, welche er ihme in seine Sprache hatte überſetzen laſſen / geleſen / iſt er deſſen Dapferkeit mit ſonderlicher Begierde nachzufolgen verurſachet worden.

Der hochlöbliche Käyſer Carolus V. als er die Hiſtoriam Cominæi durch ſehen / dariñen auch die Kriege des tapfern Helden Ludwig des XI. Königs in Frankreich / beſchrieben / ward alſo flugs / wie Bodinus zeuget / durch eine wunderbare Luſt / in deſſelben Fußſtapfen zu tretten angereitzet.

Die Hiſtorien ſtellen uns die Bildniſſen der Alten / wie ein Gemälde vor Augen / drücken ſie wie ein Bild an das Herz / und eröffnen uns auch ihre Gemühter / ihre Sitten / ihre Thaten / benebens ihren Gedanken und Anſchlägen. Sie zeugen alle Neuerungen oder Aenderungen; erzehlen wie dieſelbe angangen; behalten die Zeiten / weiſen / wie alles angeſtellet / und zeigen auf eine wunderbarliche Weiſe alles / was denkwürdig bey den Alten vorgefallen.

Die Hiſtorie übet die Fleiſſigen / wie Plutarchus ſaget: ſie giebt jederman nützlichen Unterricht / wie Livius in ſeinem Proœmio meldet: ſie machet die Leute klug und behutſam / ſagt Polybius in ſeinem erſten Buch: ſie machet die Menſchen hurtig / und zu allen Geſchäfften bequem / ſagt Diodorus Siculus: Sie giebt den tapfern Leuten ihre Ehr und Ruhm / wie Herodotus zeuget / und was dergleichen herrliche Nutzbarkeiten / ſo die Hiſtorien mit ſich führen / mehr ſeyn werden / welche alle genugſam zu erzehlen unmöglich iſt.

In Anſeh- und Erwegung nun ſo viel und

mancherley vortrefflicher Vortheile / welche man aus denen Historien- und Geschicht-Büchern allein holen und haben muß / ist unser weiland lieber Vatter nunmehr Seel. verursachet und bewogen worden / neben andern ausgegebnen guten und nützlichen Büchern / auch ein Historisches Werk vor die Hand zu nehmen / gestalt er denn solches in unterschiedlichen Tomis, ob zwar nicht ohne sonderbaren dardurch erlangten / aber ungerühmten Ruhm / jedoch mit fast schwehrem Verlag und Unkosten ausgeführet.

Nach tödtlichem Hintritt gedachten unsers weiland lieben Vatters seel. haben auch wir / dessen hinterbliebne Kinder und Erben / in seine löbliche Fußstapfen tretten / und die Fortsetzung einer so hoch- und gemeinnutzbaren Arbeit über uns nehmen wollen. Warum aber diese gegenwärtige Continuation wider Verhoffen etwas rückständig geblieben / wird man die Versäumnis nicht uns / des Werks Verlegern / als die wir dabey nicht geringen Schaden leiden: wol aber denenjenigen / welche uns mit Versprechung etlicher rarer Documenten / geführter militarischer Actionen / auch Vor-Rissen einiger Schlachten / Belag- und Eroberungen / vergeblich lactiret / und damit schädlich aufgehalten haben / zuschreiben und heimschicken. Wir sind sorgfältigst beflissen / diesen Verzug mit einer ehist-folgenden fernern Continuation nach Möglichkeit zu ersetzen / gestalt unser Autor damit schon in wirklicher Arbeit begriffen / und sind wir solchen mit ansehnlichen Kupfer-Stücken / Conterfaiten / und dergleichen / um ein ziemlich

mehrers/ weder dießmal geschehen können / auszuzieren hiermit erbietig.

Daß aber gegenwärtige Historische Continuation Eurer Hoch-Gräflichen Gnaden und Excellenz wir in gehorsamer Unterthänigkeit zu schreiben und heimschicken dörffen / darzu haben wir uns erkühnet/ weil uns genugsam kündig worden/ daß Dieselbe ein besonderer grosser Liebhaber dergleichen Historien seynd / sich auch niehrmalen per discursum vernehmen lassen / forthin zu Ausführung solcher Bücher allen möglichen Vorschub thun zu helffen.

In dieser Zuversicht nun übergeben Eurer Hoch-Gräflichen Gnaden und Excellenz wir gegenwärtiges Werk gehorsamst / unterthänig bittend/ dieselbe solche unsere wolgemeinte Dedication in Gnaden von uns aufnehmen / selbiges wider alle Zoilos, Verleumder und Feinde zu schützen helffen/ uns aber zu Dero beharrlich-gnädigem Favor/ Gunst und Wol-Gewogenheit / jederzeit bester massen befohlen seyn lassen wollen. Dieselbe hiemit samt allen hohen Angehörigen / nechst Anwünschung beständiger Leibes-Gesundheit / auch alles selbst-erwünschten Wolergehens / in den grossen Schutz des Allerhöchsten zum getreu- und unterthänigsten befehlende

Eurer Hoch-Gräflichen Gnaden
und Excellenz

Dienst-bereitwilligster

N. N.

XII. Dedications-Schreiben/ Ebenfalls ein Historisches Werk betreffend.

Dem Hoch-Wolgebornen Herrn/ Hn. Carl Gustav Wrangeln / Herrn zu Schog Kloster und Rostorp/ der Königlichen Majestät und Reiche Schweden Reichs-Raht/ Generaln und Feldmarschalln in Teutschland ꝛc. Meinem gnädigen Herrn.

Hoch Wolgeborner Herr Feldmarschall! gnädiger Herr!

Es schreibet Æl. Spartianus in seiner Römischen Histori / was massen der Römische Käyser / Pescenninus Niger genannt / der Meinung gewesen/ ob sollte man keines annoch lebenden/ und etwann kriegenden Käysers / Potentaten oder Herrn res gestas, oder Thaten beschreiben / weil man meistentheils mit Furcht etwa verfahren/ und dem Werk dardurch entr der zu viel / oder zu wenig thun möchte. Mit dem fernern Fürgeben/ man sollte entweder des längst verstorbnen Marii oder Hannibals Kriegs-Thaten / darüber man eines und andern keine Scheue tragen / und richtig hindurch gehen dörffte/ recusiren.

Diese Meinung zwar ist / äusserlich anzusehen / nicht eben zu verwerffen. Wann man sie aber dahin verstehen sollte/ daß man mit Beschreibung denkwürdiger Geschichten/ fürnemlich Kriegs-

Actio-

Actionen/ so lang und viel einhalten sollte/ bis etliche huntert Jahr verflossen/ und kein Potentat und Fürst / oder dessen Anverwandten/ mehr leben / so würde solcher Vorschlag grossen Mängeln und Fehlern ausser Zweiffel unterworffen seyn. Dann wann man auch bey diesen unsern Zeiten / in welcher fast ganz Europa / und dero meiste und fürnehmste Königreiche / von so vielen Jahren hero mit der wütenden Kriegs-Flamme angezündet / mit Entwerffung deren hochimportirenden / merklichen Veränderungen und Geschichten / bis auf ein oder mehr 100. Jahr hernach zurücke stehen würde/ so wäre ja handgreiflich und eigentlich hingegen zu befahren / daß man solcher Gestalt / anstatt Historien und warhaffter Geschichten / mehrentheils lauter figmenta und Fabeln herfürbringen dörffte. Gestaltsam dann auch über einigen Haubt- oder Particular-Treffen und Kriegs-Action / bey denen so dabey gewesen / und noch lebende Zeugen sind/ offtmals die Relation und einlangende Berichte so ungleich fallen / daß man den rechten Grund alleweil nicht wol und genugsam erforschen mag. Wie sollte dann möglich seyn / daß bey diesen durch Europam durchgehenden universal-Kriegen man von so fern entlegnen Orten dermassen und allezeit ganz gewisse und unfehlbare Gründe / Beschaffenheit und Umstände erlangen könte.

Da nun solches bey diesen unsern Zeiten / da die Actiones männiglich bekannt / in frischem Angedenken/ auch von vielen geübten und geschickten Cavallieren selbsten mitgespielet/ angemerket/ und

theils

theils aufgeschrieben / die Belagerungen / Haubt-Treffen / und sonsten / abgerissen und communiciret werden / es dannoch schwehr fället / nicht etwann jeweilen zu irren und anzustossen: was wollte dann über etliche 100. Jahr hernach für Verbesserung / in Beschreibung der Historien / zu gewarten seyn?

Würde also vermuhtlich denjenigen obanerwähnten Ausschlag ohnfehlbarlich gewinnen / daß man für eine wahrhaffte Histori / purlautere Mährlein und Fabeln zu gewarten: Massen dann unter andern den uralten Griechischen / in aller Welt sonsten hochberühmten Poeten und theils Geschicht-Schreibern Homerum (welcher etliche huntert Jahr hernach erst von vorgegangnem Trojanischen Krieg sein Werk aufgesetzet) hefftig beschmitzet und angreiffet ein auch Griechischer Autor / Namens Dion Chrysostomus, mit öffentlicher Beschuldig- und Verleumdung / Homerus habe lauter Lügen und Gedichte hinterlassen.

Solchem ungleichen und bald vergeßlichem Bericht vorzukommen / hat der heroische und mächtigste erste Römische Käyser / C. Julius Cæsar, selbst einen Geschicht-Schreiber abgegeben / und nicht erwarten wollen / bis etwann ein anderer hiernechst auftretten / und seine mächtige Thaten beschreiben möchte: sondern hat dieses Werkes vergewissert seyn / und dahero seine Kriegs-Thaten selbst auffsetzen und publiciren wollen: Massen dann dessen Commentarii de bello Gallico annoch alleweil vorhanden / und wegen so wol der Histori / als zierlichen Lateins / in hohem Wehrt gehalten werden.

Ein

Ein ſolches hat ohne Zweiffel längſt vorhero eben auch den Grichiſchen Obriſten und Scribenten Xenophontem beweget / daß er nicht allein des trefflichen Königs Cyri Thaten auf friſchem Fuß / ſondern auch ſeine eigne Expeditiones und Kriegs-Verrichtungen aufgeſchrieben / und der Nachkömlingſchafft hinterlaſſen. Gleichfalls iſt zu ſehen an dem benahmten Hiſtorien-Schreiber Joſepho, welcher zugleich ein fürnehmer Obriſter und Scribent geweſen / und nicht allein ſeines / des Jüdiſchen Volkes / Annales und Geſchichten / ſondern auch theils ſeine ſelbſt-eigne militariſche Actionen mit Fleiß aufgezeichnet / und zu männigliches Wiſſenſchafft gebracht.

So dann Hochwolgeborner Gnädiger Herr Feldmarſchall / in Betrachtung ſolcher hohen nahmhafften Exempeln / ich unter andern auch verurſachet worden / meine obiger Jahren von dieſer Zeit hin und wieder noch immer continuirende Hiſtoriſche Werke / der Nachkömmlingſchafft zu Nutzen / fortführen zu laſſen / und benebenſt bey Griechen und Römern ein üblicher Gebrauch und Obſervanz geweſen / daß man nicht nur die Heidniſche Tempel / ſondern auch andere nahmhaffte Machinas, Obeliſcos, Coloſſos, Amphitheatra, Statuas, und dergleichen / entweder denen erdichteten falſchen Göttern / oder ſonſten hohen Königen / Potentaten und Feld-Herren feyerlich conſecriret und dediciret.

So habe dießmals keinen Umgang bey Publicirung gegenwärtigen Werkes nehmen mögen /

um E. Excellenz gegenwärtige Beschreibung und Continuation unterthänig zu dediciren/ auch um deswillen / weil der Cron Schweden mächtige Expeditionen und hochbenahmte Kriegs-Actionen / ietzo unter E. Excellenz glücklichen Direction, nicht allein darinn begriffen / sondern auch die fürnehmste Verrichtungen von mir/nicht ohne schwehre Kosten / Mühe und Arbeit zusammen gebracht/ delineirot/ und so wol in offnen Druck/ als Kupfer gebracht worden.

Demnach dann ferners kundbar/ was massen Eure Excellenz guter / insonderheits Historischer/ Bücher ein besonderer Liebhaber sind / und deren eine treffliche Ubung und Erfahrung haben / auch in der That ihre Praxin, Expeditiones, und Actiones Militares dahin richten / wie sie nicht allein hiernechst von der Nachkömmlingschafft Ruhm erlangen / sondern auch bey Dero Lebzeiten ein immerwährendes Lob verdienen möchten.

Zudem auch Eure Excellenz zu gegenwärtigen Werkes Publication, mit Ubersendung unterschiedlicher schönen Delineationen und Abrissen/ nebenst andern gnädigen Bezeugungen/ mir grosse und angenehme Beförderung erwiesen.

Hierum habe ich meiner Schuldigkeit gemäß zu seyn erachtet/ um / wegen angeregter erwiesnen Gnade und Beförderung / Eurer Excellenz dieses Werk unterthänig zu dediciren. Mit angehefftter gehorsamer Bitte / Eure Excellenz dieses / ob wol geringes / Präsent von mir gnädig auf- und anneh-

annehmen / und mich fürders zu ſonderbaren beharrlichen Gnaden anrecommendiret ſeyn laſſen wollten.

Eurer Excellenz

unterthäniger

N. N.

XII. Dedications-Schreiben/ An Ihre Königliche Majeſtät in Dännemark/ eben dergleichen Materi betreffend.

Dem Durchleuchtigſten / Großmächtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Friderichen dem III. von GOttes Gnaden / zu Dännemark / Norwegen / der Wenden und Gothen König / Herzogen zu Schleßwig / und Holſtein / Stormaren / und der Ditmarſen / Grafen zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. Unſerm Gnädigſten König und Herrn.

Durchleuchtigſter Großmächtigſter König und Herr!

DA ſchon das bekannte Lateiniſche Sprichwort: Non à quibusvis fingi aut pingi volunt Reges: daß hohe Potentaten und mächtige Herren ihre Sachen lieber für ſich allein haben / und nicht

gern einen jeglichen zum Ausruffer derſelbigen/ weniger zum Richter darüber leiden mögen / dieſes unſer Hiſtoriſches Werk und Schauplatz billig zu rücke ſtoſſen können / daß es unter Eurer Königlichen Majeſtät ſo Majeſtätiſchen Namen nicht zum Vorſchein gekommen wäre/ angemerkt / daſſelbige bey uns in Teutſchland aufgezimmert worden/und Anfangs nichts mehrers/ als wüſten Krieg und Blut-triefende Waffen vorgeſtellet: ſo hat jedannoch die nahe Nachbarſchafft / welche die Schutz-Götter etlicher Eurer Königlichen Majeſtät anſehnlicher Provinzen und Länder mit unſerm vielgeliebten und geehrteſtem Vatterland / die Zeit her/ und noch/ in ungefärbter Aufrichtigkeit/unterhalten / und endlich angereizet / dieſen unſern Schau-Platz vor Dero Königlichen Thron und gnädigſtes Antlitz / in allertiefſter Unterthänigkeit aufzuſchlagen / zumalen Eure Königliche Majeſtät auf demſelben / bey vorgeweſnem leydigem Kriegsweſen / Dero hohe Perſon / wiewol nicht mit eben ſo günſtig anlachendem Glück / als unvergleichlicher Geſchicklichkeit/aller Welt höchſtrühmlicher Maſſen in unterſchiedlichen Verthön- oder Vorſtellungen præſentiret haben.

Dann ziehen wir den Vorhang unſers Schau-Platzes ein wenig auf / und ſchauen die Hiſtorie an/ wie ſie theils von den Ruh-liebenden Friedens-Söhnen / und theils von den erbitterten Martialiſten geſpielet worden / ſo findet ſichs / daß Eure Königliche Majeſtät unter den beyden Hauffen/ allemal die principaleſten Perſonen und berühmteſten Helden præſentiret/ und bald / in Verehrung

der

der Göttlichen Majestät / einen frommen David, bald / in verständiger Regierung der von GOtt anvertrauten Lande / einen weisen Themistoclem, bald / in rühmlicher Bezäumung der unordentlichen Lüsten und Begierden / einen keuschen Scipionem, bald / in nötiger Administrirung der lieben Gerechtigkeit / einen billigen Æmilium, bald / in freywilliger Erweisung Königlicher Huld und Gnade / einen gutigen Cæsarem, bald / in vernünftiger Anordnung eines Königlichen Hof-Wesens und Lebens / einen bescheidnen Augustum, bald / in löblicher Beherrschung der selbst-eignen Affecten / einen mässigen Trajanum, bald / in unverdienter Erzeigung Fürstlicher Milde / einen freygebigen Titum, bald / in gnädiger Linderung der Straffen und Verzeyhung der Beleidigungen / einen gutwilligen Antonium, bald / in unverbrüchlicher Vesthaltung der mit andern Potentaten gemachter Freundschafft und aufgerichteter Bündnissen / einen getreuen Achatem, bald in unverrückter Aushaltung Glücks und Unglücks einen beständigen Miltiadem, und bald einen andern vortrefflichen Helden agiret haben / wol wissend / daß alle diese gerühmte Tugenden / voraus die Gottesfurcht und Frömmigkeit / die Grund-Säulen seyen / worauf ein wolbestelltes Regiment in gutem Wolstand könne erhalten werden / welcher Frömmigkeit die kluge Vorsichtigkeit alsdenn billig an der Seiten stehet / als die da alle Menschliche Handlungen nach dreyerley Zeiten einrichten / und zwar / das Gegenwärtige anordnen / das Zukünftige vorher sehen / und des Vergangnen sich zurück

erinnern heisset. In welchem allen Eure Königliche Majestät sich einen streitbaren Verfechter der Vätterlichen Freyheit/ und einen rettenden Vatter des Vatterlandes/ erwiesen haben/ so daß Sie Dero grossen Namen/ Friderich/ nicht umsonst tragen/ sondern nunmehro dardurch recht Friedenreich worden.

Wannenhero dann auch wir/ an unserm wenigsten Orte/ bewogen worden/ Deroselben lieblichklingen Königlichen Namen an unserm Schau-Platz/ demselben zu einem kräfftigen Schutz/ den unzeitigen Tadlern aber/ so denselbigen mit ihrem Neidharts Zahne möchten benagen wollen/ zu abscheuendem Trutz fornen an zu setzen/ und unter solchem/ nebenst anderer Potentaten und Republicken ihren Politischen Friedens- und Kriegs-Händeln/ auch Er. Königlichen Majestät obgepriesne wunderbare/ selzame und angeborne Tugenden/ in gegenwärtiger Historischer Beschreibung/ gleichsam als auf einem Schau-Platz der ietzigen und künftigen Welt vorzustellen/ in unterthänigster zuversichtlicher Hoffnung/ und mit tiefffst-demütigster Bitte/ Eure Königliche Majestät obgepriesnen Leutseeligkeit nach/ gnädigst/ dieses ihrem hohen Königlichen Namen gewidmetes Werk mit gnädigsten Händen anzunehmen/ und mit noch gnädigern Augen zu durchsehen.

Dann solche erzeigte unverdiente grosse Königliche Gnade/ wird uns eine nimmermehr vergeßliche Anmahnung seyn/ nicht allein für Eurer Königlichen Majest. beständige Leibes-Gesundheit/ glück-

glücklich-friedfertige Regierung / und allen höchstgeseegneten Königlichen Wolstand / so dann zugleich für Dero hochgeliebter Königl. Fr. Gemalin / Sr. Königlichen Hoheit des Königlichen Erb- und Kron-Prinzens / dessen Herrn Bruders / und der jungen Königlichen Prinzessin / ja des gesamten Königl. Hauses und Familie selbst-verlangendes Wolergehen / den Himmel eiferigst anzuflehen; sondern auch in tiefster Demuht und möglichster Unterthänigkeit / uns dahin befleissigen werden / daß wir / zu Vermehr- und Ausbreitung Dero ohne das in aller Welt bereits angeschriebnen unsterblichen Ruhms / bey aller geziemlich-vorfallender Begebenheit / seyn und bleiben mögen

Eurer Königlichen Majestät

unterthänigste / demütigste und gehorsamste

N. N.

XIII. Dedications-Schreiben / An Ihre HochFürstliche Durchleucht zu Hessen / eben dergleichen Materi betreffend.

Dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Ludwigen / dieses Namens dem VIten / Landgrafen zu Hessen / Fürsten zu Herßfeld / Grafen zu Catzenelenbogen /

Dietz / Ziegenhayn / Nidda / Schauenburg / Ysenburg und Büdingen.

Durchleuchtigster Fürst / Gnädigster Fürst und Herr!

Weltkündig ist es / was der Durchleuchtigste Fürst und Herr / Herr Landgraf Ludwig zu Hessen ꝛc. der V. dieses Namens / höchstlobseeligen Andenkens / als E. HochFürstlichen Durchleucht Groß-Herr Vatter für sonderbare Liebe und Neigung nicht allein zu den Heil-bringenden Studiis und nutzbaren freyen Künsten selbsten / sondern auch zu dergleichen von dar aus entspringenden Lehr- und Kunstreichen / bevorab aber beydes Geist- und Weltlichen Historischen Büchern getragen / in hochvernünfftiger Erwegung des grossen Nutzens und Vortheils / den auch hohe Regenten / nicht allein für sich / zu Belustigung ihres Gemütes / und Erlernung einer und andern politischen Wissenschafft / sondern auch ihren von GOtt untergebnen Landen und Leuten zum Besten / um solche klüglich und löblich zu regieren / und derselbigen zeitliche und ewige Wolfahrt und Glückseeligkeit zu befördern / daraus schöpfen können. In welchem Stücke dann auch der Durchleuchtigste Fürst und Herr / Herr Landgraf Georg zu Hessen ꝛc. Christmildester Gedächtnis / als Eurer HochFürstlichen Durchleucht Herr Vatter / Seinem höchstlöblichst-gedachtem Herrn Vatter mit höchstpreißlichem Nachklange / unablässig nachgefolget / allermassen unser lieber Groß-Vatter und Vatter uns mit lebendiger

bendiger Vorstellung ihrer selbst-eigner Exempel und höchstrühmlicher Erzehlung/ was für sonderbare Gnaden-Ströme von Dero HochFürstlichem Hause auf ihre unwürdige Personen geflossen/ in unserm Gemüte ein unvergessliches Denkmahl dessen fest eingedrucket haben.

Wie nun Eure HochFürstliche Durchleucht von hoher Geburt her/ Dero höchst-lobseeligst gedachten Herrn Vorfahrern in der Lands-Regierung erb-rechtmässiger Weise nachgefolget sind/ ahnen sie auch von selbsten noch ietzo ihnen in allen Hoch-Fürstlichen Qualitäten und Tugenden/ insonderheit aber in den hochlöblichen Studiis, und in Hochachtung der Historien und anderer guten Bücher/ eiferigst nach/ wovon ich an meinem allhier ungerühmten Orte/ meinen andern Brüdern und Schwägern/ die Zeit her/ ein Lob-volles Zeugnüs habe geben können.

Dannenhero haben auch wir sämtlich schuldigste Ursache genommen/ in unserer respective Vor- und Schwieger-Eltern Fußstapffen eines unterthänigst-dankbaren Gemühtes zu tretten/ und Euer HochFürstlichen Durchleucht/ gleich ihnen/ dieses unser geringes/ aber doch mühsames/ Werk/ vor Dero HochFürstlichen Füssen unterthänigst niederzulegen/ mit demütigster Bitte/ E. HochFürstl. Durchl. geruhen gnädigst/ gleich Dero HochFürstlichen Herren Vorfahrern/ mit gleichmässigen hohen Fürstlichen Gnaden uns wol beygethan zu verbleiben/ und dieses geringe Präsent mit eben so angeborner HochFürstlicher Clemenz anzunehmen/ als unterthänigstem Gemühte

wir dasselbige präsentiren / aus welchem wir dann GOtt / den Allerhöchsten / herzinniglich anflehen / daß Er Euer HochFürstl. Durchl. und Deroselben Durchl. Familie / zusamt dem HochFürstlichen Hause Hessen / Dero Unterthanen und Landen zu erwünschtem Schutz und Troste / lange Zeit / bey beständiger Gesundheit / friedlicher Regierung / und allem andern selbstwehlenden HochFürstlichen Wolstande gnädiglich erhalten wolle / und wir verbleiben

Eurer Hoch Fürstlichen Durchleucht

Unterthänigst- gehorsamste
Diener

N. N.

XIV. Dedications-Schreiben / An Ihre ChurFürstliche Durchleucht von Brandenburg / eben dergleichen Materi betreffend.

Dem Durchleuchtigsten / Großmächtigen Fürsten und Herrn / Herrn Friederich Wilhelm / Marggrafen zu Brandenburg / des heiligen Römischen Reichs Erz-Cämmerern und Chur-Fürsten / in Preussen / zu Magdenburg / Jülich / Cleve / Bergen / Stetin / Pommern / der Cassuben und Wenden / auch in Schlesien / zu Cros-

Crossen und Jägerndorff Herzogen / Burggrafen zu Nürnberg / Fürsten zu Halberstadt / Minden und Camin / Grafen zu der Mark und Ravensperg / Herren zu Ravenstein / auch der Land Lauenburg und Bittau ꝛc. ꝛc. Unserm Gnädigsten Chur Fürsten und Herrn.

Durchleuchtigster Großmächtiger Chur-Fürst / Gnädigster Herr!

DEr erhabene Schall / so von Eurer Churfürstlichen Durchleucht preißwürdigsten Helden-Thaten die ganze Welt erfüllet / erwecket auch unser ohne dem Deroselben zu unterthänigsten Diensten gewidmetes und höchstverbundnes Gemühte / diese Continuation unsers Europäischen Werkes / als ein Denkmahl tieffester Veneration zu Dero Füssen zu legen / in erwogener Zuversicht / auch in demütigstem Gehorsam darum bittend / Sie geruhen dasselbe eines Strahles Dero hohen Gnaden-Glanzes zu würdigen / und unter Dero Chur-Fürstlichen Machtschirm ihme eine Stelle zu gönnen.

Es weiß je diese fast von lauter Martialischen Machinen erbauete Europäische Schau-Bühne kein würdiger Bildnis / als des jenigen voraus zu zeigen / der nicht alleine bey denen auf derselben ausgebrochnen Kriegs-Flammen der erste Retter / und in offnem Felde Haubt-Actor gewesen / sondern auch so ungemeine Helden-Werke gewürket / die denen grösseſten / davon die Historien melden / verglichen zu werden / einhelligen Ruhm verdienet.

Solche

Solche von Eurer ChurFürstlichen Durchleucht grossen Namen in die Welt-glänzende Glorie urspringet gar nicht aus unbefugtem Ehr-Geitze oder Herschgierigkeit / dardurch etwa ehemahls auch grosse Welt-Rauber den Jhrigen unter die Zahl rechtmässiger Helden zu bringen getrachtet. Der Beginn und Fortlauff des in dieser Histori beschriebnen blutigen Krieges weiß von Dero Seiten nichts dergleichen / aber wol ein ziemliches von dem Jhro zu Herzen gedrungenen Schmerzen / als sie Dero an allen Enden mit unbeschreiblichem Patriotischen Eifer angewandte Friedschlüssige Bemühungen vergeblich / hingegen sich gezwungen gesehen / zu Erhaltung Jhrer Erb- und Dero Freunden-Länder den Harnisch selbst anzulegen.

In so desperatem Stande / als sich diese Kriegs-Händel in den ersten Jahren vor Teutschland anliessen / und dasselbe meistentheils / wo es Eurer ChurFürstlichen Durchleucht zugehöret / liechter Lohe zu brennen begunnte / gefiel es der Allerhöchsten Majestät / die so vieler tausend geängsteter Seelen zu Himmelsteigendes Weh-Geschrey erhören / und ihnen einen Heyland und Retter senden wolte / in Eurer ChurFürstlichen Durchl. hohem Geiste und Helden-Muhte solche Kräfften zu erwecken / deren Auswürkungen in menschlicher Erwegung lauter Wunder sind / und solche nach ihrem Pondo zu beschreiben / von der Feder so ungemeine Worte / als selbst die Thaten sind / erfordern würden.

In completer Rüstung und allem Vortheil stehende Kriegs-Heere an einem Ende Teutschlan-

des

des von dem andern mit fliegenden Truppen / als auf der Post anfallen / schlagen / besiegen und verjagen / sind bey Ihro gewohnte / bey andern nie erhörte Dinge. Von Natur und Kunst also bevestigte Städte / daß sie vormals bey noch geringerer Stärke den grösten Welt-Monarchen unbezwinglich waren / müssen / da sie nun menschliche Industrie auf den höchsten Trutz gebracht / unter Dero Durchleuchtigstes Scepter sich neigen; nicht zwar / daß dieselbe zu sothaner Ehrerbietung so geneigtwillig sich bequemet hätten / als Euer ChurFürstlichen Durchleucht von Dero eignen in Freundes-Hände anvertrauten festesten Orten Zaghaft geschehen zu seyn / höchstmißfällig vernehmen muſten / Nein! sondern es hatten dieselbe vorhero eine solche Renitenz / darinnen sich je die Natur / menschlicher Witz / Muht und Stärke erfinden lassen / zu bemeistern; gestalt dann deren streitbarste Bewahrer so viel schöne Sieges-Kronen / ehe und bevor sie Dero Kriegs-Valor durch aller Elementen Kräffte im schärffsten Grad geprüfet hatten / Ihro nicht überhändigen wolten: Und ist Eurer ChurFürstlichen Durchleucht Kriegs-Dapferkeit überhaupt nachzurühmen / daß dieselbige nie einiges wol concernirtes Dessein durch Prävalor der Feinde unvollbracht- aber wol je zuweilen um der Freunde abseitigen verhängnisse willen / und der gemeinen Sache zu liebe / den Bogen abgelassen.

Ob nun schon / Grosser ChurFürst! der Wehrt Eurer Durchl. heroischen Thaten der grösten Monarchen Estime / und aller Welt Veneration

tion Ihr zugezogen / und als lange die Sterne stehen / ihr Ruhm erklingen wird ; so reichet doch zu Deroselben noch höhern Preisse und bis in den Himmel / daß Ihre höchsterleuchtete Gedanken alles solches / was je die Zeit Dero unvergleichlichen Tugenden zu Ehren aufrichten und beytragen mag / zu wenig schätzen / daran sich zu sättigen / sondern / wie sie die Grundveste Ihrer Ehre fürnemlichst in der Ehre Dessen suchen / der ihren Arm so mächtig streiten gelehret / und diesem allgewaltigsten Herrn Ihre Stärke und Sieg zu jeden Zeiten und öffters mit vielen Freuden-Thränen dankbarlichst zuerkennet / also von Seiner allergetreuesten Hand einer viel herrlichern Beylage und allem irdischen Gestirn weit vorglänzenden Glorie in die Ewigkeit hinein versichert sind.

Dieser Allerglorreichste Herrscher der Eurer ChurFürstlichen Durchleucht hohes Haus bis dahin gebracht / daß es in Dero Namens-Glanz über alle Dero preißseeligste Herren Vorfahren sich erschwungen / der wolle fernerhin sein Gnaden-Wort an Ihro bestättigen / und Deroselben in Ihren Durchleuchtigsten Chur-Erben und Nachkommen noch herrlichere Dinge von zukünftigen reden / mithin Dero ChurFürstlichen Thron / und über so viel ansehnliche Länder sich erstreckendes mächtiges Scepter nach so unsäglichen höchstmühsamen Uberwindungen im Friede bestättigen ; damit dessen liebseeligste Früchte nicht allein die unzehlbare tausend ihrer getreuen Unterthanen bis ans Ende der Jahre erfreuen / sondern auch der gesamten Teutschen von Ihro so hochgeliebten / nicht weniger auch

gegen

Digitized by Google

gegen Sie auf ewig verbundenen Nation ein immerwährendes Heil erspriessen möge. Womit Eurer ChurFürstlichen Durchleucht höchst-schätzbaren Hulde uns in tieffesten Respect ergeben und ersterben

Eurer Chur Fürstlichen Durchl.

unterthänigste treu-gehorsamste

N. N.

XV. Dedications-Schreiben/ Einer Weibs-Person / ein Werck von Curieusen Geschichten betreffend.

Wol Edel- Vest- und Großachtbare / insonders großgünstige und hochgeehrte Herren!

WAs Nutzbarkeit die Beschreib- und Lesung der Historien habe und mit sich bringe / das ist meines Thuns nicht / viel Rühmens davon zu machen; gleichwol nach meiner Wenigkeit / als ich mich in denselben umgesehen / befinde ich aus derselben Lesung / daß solche eine eigentliche Vorbildung Menschlicher Händel / daraus man erlernen kan / was ungeziem- und schädlich sey / hergegen was nützlich und wolanständig / darnach auch / daß dapferer Helden / und grosser Herren herrlich und lobwürdige Thaten / gerühmet / ihr Lob und Ruhm

Ruhm unsterblich gemachet / und denen Nachkömlingen ein Nachfolgs-Spiegel vorgestellet werde. So dann und vornemlich auch darum / daß aller Welt kund gethan werde / wie unbeständig und wankelmühtig das Glük / welcher Gestalten dasselbige manchen nimmermehr genugsam gelobten Helden erhebet / und uhrplötzlich zu männigliches Betrauren in grosses Elend / Noht / ja wol gar in den Tod gebracht habe.

Dieses nun / Großg. und Hochgeehrte Herren / hat mich beweget / die jenigen Historien / welche unlängst von einem unbenannten Authoren in Holland / in Niederländischer Sprache / in offentlichen Druck gekommen / durch einen der Holländischen Sprach wol erfahrnen Mann / welchem die Geschichte theils wol bekannt / theils aber wegen vieler Erfahrenheit / von Glaubwürdigen Personen selbst gehöret / und vernommen / aus dem Niederländischen unverdächtigen Original-Abdruck / in unsere Hochteutsche Mutterspraach übersetzen zu lassen / damit selbige schöne / herrlich / anmuhtig und nutzliche Historien / Teutscher Nation / und Dero Nachkömmlingen bekannt gemachet werden möchten.

Damit aber dieses mein wohlgemeintes Beginnen / von dem Partheylichen Mißgönner desto weniger getadelt werden möchte / habe Euer Wol-Edel / Vest / Hoch- und Großachtbarkeit zu diesen sehr nutzlichen Werklein ich folgender Ursachen zu Patronen und Beschirmern erkieset und erwehlet: Andere zwar thun solches um vieler in ihren Dedication-Schrifften mit eingeführter Motiven willen:

len: Ich aber daſſelbe einig und allein / wegen Deroſelben meiner Großgünſtigen und hochgeehrten Herren in Handlung weitberühmter Erfahrenheit / und gegen männiglichen viel erweiſender mildreichen Gutthätigkeit / welche ich die wenige Zeit meines Wittbenſtandes mannigfaltig genoſſen / dahero ich billig ſolches nicht in Vergeß ſtellen / ſondern jederzeit zu hohem Dank nehmen und haben ſolle: Mir auch ſonderlich bekandt und wol wiſſend / daß meine Großgünſtige und Hochgeehrte Herren gemeiniglich mit anmuhtigen Hiſtorien ſich zu beluſtigen pflegen.

Als habe ich / wie gemeldet / zu Bezeugung meiner ſchuldigen Dankbarkeit / dieſes geringe Werklein / welches ich für dieß und zum erſtenmal / in unſerer Hochteutſchen Mutter-Sprache verleget / und zum Druck befördert / zuſchreiben wollen. Mit groſſer Bitte / E. WolEdel Veſt und Großachtbarkeit wollen hierdurch mein dankbar Gemüht erkennen / den guten Willen für die Werke annehmen / und ſolch mein Beginnen nicht dem Wehrt des Buchs / ſondern vielmehr der Ablegung meiner Schuldigkeit in beharrlichen Großgunſten beymeſſen.

Womit meine Großgl. und hochgeehrte Herren ich dann auch zu langwüriger Geſundheit / zuſamt Deroſelben Liebwehrt-Angehörigen / der Vorſorg und Bewahrung GOttes / zu allfernerem WolErgehen / auch ſelbſt-erwünſchender Glückſeeligkeit / mich aber und die Meinige zu meh-

rerer Wolgewogenheit/stetswährend/ in willigster Dienstbefliſſenheit befehle

Euer Wol-Edel- Veſt- und Groß-achtbarkeit/

Meiner großgünſtigen hochgeehrten Herrn in Ehrengebühr Dienſt-Befliſſene

N. N.

XVI. Dedications-Schreiben

An Herrn Grafen von Ranzow / gleichfalls ein Werk von hundert curieuſen Geſchichten betreffend.

Dem Hochwolgebornen Herrn / Herrn Chriſtian / des Heiligen Römiſchen Reichs Grafen von Ranzow/ Herrn auf Barmſtätten / Breitenburg / Lindewit / Gieſingholm ꝛc. Rittern / Dero zu Dennemark / Norwegen ꝛc. Königlichen Maſeſtät Hochgeheimen und Land-Raht/ Stadthaltern in Dero Fürſtenthümern/ und Gouverneurn zu Steinburg / in Dithmarſen und Langeland. Seinem gnädigen Grafen und Herrn.

Hochwolgeborner Graf/ Gnädiger Herr!

IN der Welt iſt das ſchönſte Buch die Welt ſelbſten.

ſelbſten. Der ſchönſte Theil dieſes Buchs iſt der Menſch / welcher nicht ſonder Urſachen die kleine Welt genennet wird / und das ſchönſte Capitel in beſagtem Buche/iſt das/welches von der Menſchen Thun und Wandel zu handeln pfleget.

Die Betrachtung der herrlichen und wundervollen Geſchöpffe deß Allmächtigen / iſt eine Kette/ welche uns niedrige Menſchen gleichſam zu des Höchſten GOttes Allmacht ziehet / und zu dankſchuldigen Preiß für ſeine hohe Wolthaten anhält/ und iſt ſolcher Betrachtungen kein Geſchöpf fähig/ als der Menſch / der nach dem Ebenbild GOttes anfänglich erſchaffen / und nachdem er ſich ſolches freventlich verluſtig gemachet/ das Gewiſſen/nechſt der Freyheit ſeines Willens und ſeiner Werke behalten/daß er das Gute von dem Böſen unterſcheiden/und jenes thun und meiden kan; Maſſen ihm der Fluch und Seegen gleichſam für Augen lieget/ und in ſeiner freyſtändigen Wahl beruhet / ein GOtt-oder dem Satan wolgefälliges Leben anzutretten und zu vollführen.

Dieſer freye Wille des Menſchen iſt die Herz-Wurzel der Tugenden und der Laſter / welche Zeitige oder Unzeitige/gute oder böſe Früchte bringet. Andere Geſchöpffe folgen ihrer natürlichen Neigung / halten ihren ordentlichen Lauff / wie die Sterne / fördern ihr Wachsthum wie die Blumen und Kräuter/ pflegen ſich zu nähren und zu mehren wie die Thiere: Aber dem Menſchen allein iſt eine unſterbliche Seele gegeben / welcher er durch ſein Wol- oder Ubelthun / das ewige Leben / oder den ewigen Tod / nach dieſen hinfallenden Eitelkeiten/

zuziehen kan / dessen alle andere Geschöpffe nicht fähig sind.

Solche Werke der Menschen-Kinder sind von Anfang der Welte beobachtet / und andern zu rühmlicher Nachfolge / oder nutzlicher Warnung / aufgezeichnet worden. Die Haubt-Wissenschafften haben sich hierunter Gebots-Weise bemühet / und schreibet uns das Wort GOttes die Lehren eines Christlichen Wandels vor. Die Rechte weisen uns / wie man aus gleich-begebenden Fällen / gleiche Urtheil und Gesetze geben solle. Die Arzney-Kunst lehret des Leibes Gesundheit handhaben / und wann sie verlohren / wieder erlangen.

Was nun diese Haubt-Wissenschafften mit Lehren und Gesetzen auswürken / das thut die Geschicht-Schreibung mit Exempeln und Beyspielen / deswegen sie auch der Spiegel guter und böser Sitten / das Liecht der Warheit / die Richtschnur menschlichen Lebens / und diese Welt ein Schau-Platz genennet wird / darauf nicht nur Könige / Fürsten und Herren / wie in den Trauer-Spielen / sondern auch Edle / Burger / Bauren / wie in den Freuden-Spielen erscheinen / bis solchen offtveränderten Personen der Tod die Larven-Kleider endlich ausziehet.

Hieraus wird sonders Zweiffel erhellen / wohin der Titul gegenwärtigen Büchleins zielet und absihet; nemlich die Begebenheiten der Privat-Personen vorstellig zu machen / welchen / wie fast allen Menschen / etwas besonder-merkwürdiges in ihrem Leben begegnet / daraus die Nachwelt eine

Lehre

Lehre oder Warnung zu schöpffen haben möchte/ und ist der erste Theil dieser ringschätzigen Arbeit bey vielen so beliebt gewesen / daß in gar kurzer Zeit alle Exemplarien verkauffet / und solcher nun zum sechstenmal aufgeleget worden. Weilen nun besagtes Werk mit E. Hochgräfl. Excellenz ansehnlichen Namen herrlichst gezieret worden / als geruhen sie gnädig / Dero hohe Gewogenheit ferners zu erstrecken / und dieses ebenfalls gnädig an- und aufzunehmen; massen mich solches das unterdienstliche Anvertrauen / welches zu E. Hochgräfl. Excellenz angebohrner Hoheit / anererbter Dapfferkeit / klugen Erfahrenheit / in allen ritterlichen Ubungen / Künsten / Sprachen / und vielen andern hochlöblichen Tugenden / ich beharrlich setze/ ungezweiffelt versichert. Hiermit E. Hochgräfl. Excellenz des Höchsten Obschutz / mit Anerwünschung allem selbst = verlangten glücklichen Ergehens befehlend/

verbleibet Deroselben

Gehorsamer und dienstergebner
Knecht

N. N.

XVII. Dedications-Schreiben/

Ein Werk von hundert denkwürdigen Begebenheiten betreffend / worinnen die Geschichte mit einem Spiegel verglichen werden.

Hoch und Wolgeborner Freyherr / Gnädiger Herr!

DJe Geschichte und der Spiegel / von welchem gegenwärtiges Buch benennet worden / haben eine artige Vergleichung; indeme jene das wandelbare menschliche Leben / dieser das veränderliche Angesicht; jene die beliebte Tugend und Laster / diese die Schönheit und Heßlichkeit; jene die innerliche Beschaffenheit / als Liebe / Neid / Feindschafft ꝛc. dieser die äusserliche Gestaltung abbildet und vorweiset.

Die Geschichte bestehen in hinfallender Vergessenheit / wie der Spiegel in einem zerbrechlichen Glaß / und wann wir uns / vermittelst dieser beeden / selbst erkennen / so ist der Mensch GOttes Ebenbild / wiewol in höchster Unvollkommenheit: Seine Werke sind der Spiegel seiner Reden; sein Leben ist ein Spiegel seines Gemühtes / sein Aug ist ein Spiegel seiner Gedanken / und seine Wind-geschwinde Begierden sind gleich den Flügelschnellen Gegenstrahlen / welcher besagter Spiegel (oder mit versezten Buchstaben Gespiel) als das höchstwunderbare Meister-Stuck der Kunst / von sich zu blicken

blicken pfleget; daher pflegen wir auch zu sagen: Man solle sich an Anderer Unglück spiegeln/ und mit anderer Schaden klug werden.

Weil nun in gegenwärtigem Werke viel denkwürdige Geschichte und Exempel zu erfreulicher Folge der Tugenden/ wie auch zu sorgsamer Verwarnung der Laster/ vorgestellet worden/ ist solchem der Titul des Geschicht-Spiegels vorgeschrieben/ und selber mit schicklichen Sinnbildern und gleichständigen Fragen/ gleichsam eingefasset/ und an das Liecht/ oder vielmehr an die Sonne E. Gnaden hochberühmten Namen/ mit unterthäniger Geflissenheit/ gesetzet worden.

E. Gnaden gnädige Gewogenheit/ mit welcher sie unsere löbliche und liebliche Mutter-Sprache/ vor vielen andern/ absonderlich ehren/ fördern und verpflegen/ hat mir diese Kühnheit zuversichtlich eingegeben/ daß E. Gn. ich in Unterthänigkeit bittlich anlange/ Selbe wollen diesen Geschicht-Spiegel mit Dero heitren Gnaden-Strahlen zu beleuchten/ und gleich andern meinen geringen Schrifften/ welche sie über Verdienste gewürdiget/ anzuschauen gnädig geruhen. Euer Gnaden hiemit zu allen selbstverlangten Wolergehen göttlicher Machtschirmung getreulich empfehlend/ verbleibet

Euer Gnaden/ als seines Gnädigen Herrns

unterthänig ergebner Knecht

N. N.

XVIII. Dedications-Schreiben/ An etliche Sächsische Fürsten/ ein Werk von hundert frölichen und traurigen Geschichten betreffend/unter dem Namen Heraclitus und Democritus.

Durchleuchtige / Hochgeborne Herzogen/ Gnädige Fürsten und Herren.

UNsere Gedanken geben wir mit Worten mündlich oder mit Buchstaben schrifftlich zu verstehen: jenen/den flüchtigen Worten / gleichen unsere bald geschehene Werke; dieser/ der Schrifft/ gleichen die Bilder / so in Gemähl oder Farben beständiger vorgestellet werden. Also ist die Taube Noe mit dem Oelzweig ein Bild des Friedens / der Regenbogen ein Bild Göttlicher Barmherzigkeit/ die Leiter Jacobs ein Fürbild Christi / die Opfer-Lämmer die Versöhnung des Menschlichen Geschlechtes. Es gebraucht sich auch GOtt dieser geheimen Sprache / mit Werken / indem (vieler andern Exempel zu geschweigen) die anbefohlne Ausstossung des erstgebornen Sohns Abrahams/ nemlich des Spötters Jsmaels / die Verstossung der Jüden bedeutet / und der zerrissne Fürhang im Tempel/ die Lästerungen / welche die Jüden wider Christum ausgestossen / benebens auch die Eröffnung aller in dem Alten Testament befindlichen Fürbilder und Schatten / dessen Wesen Christus ist/ angebildet worden.

Darius hat die Menge seines Kriegs-Heeres durch

durch den Maen-Saamen/Alexander der Seinen Tapferkeit durch die Pfeffer-Körner bedeutet.

Diogenes hat den Platonem / welcher den Menschen ein zweyfüssiges Thier ohne Federn genennet/ mit einem gerupften Hahnen widerleget.

Periander hat die Maën-Haubter mit dem Stab abgeschlagen/ zu bedeuten/ wie man verfahren solle gegen die ungehorsamen Thebaner.

Jener Philosophus/ als er befraget wurde: was des Menschen Leben sey? hat sich in einen Kreiß herum gedrehet / und schnell verborgen / desselben Kürze ohne Rede bedeutend. Ein anderer hat eine Blume/ ein anderer eine Wasser-Blase/ ein anderer ein Gesang/ darinn mehr schwarze als weise Noten zu sehen / ein anderer ein Glaß/ das er fallen lassen/ und zerbrochen/ gewiesen. Heraclitus hat das Elend des Menschlichen Lebens in allen begebnen Fällen mit Thränen/Democritus desselben Thorheit mit Gelächter bedeuten wollen / und haben Beede ihres widrigen Thuns Ursachen zu behaubten vermeinet / wie nachgehends umständig angeführet zu lesen ist. Das Weinen so wol als das Lachen (die Krankheiten und andere Zufälle ausgenommen) kommet her von dem Verstand/ wann wir uns eine traurige und fröliche Begebenheit so zu Herzen dringen lassen / daß wir mit den Traurigen traurig/ und mit den Frölichen frölich zu seyn pflegen: Daher dieser Gemühts-Bewegung / sonderlich aber / des Gelächters/ kein unvernünfftiges Thier fähig zu seyn scheinet / und haben solches die Naturkündiger für des Menschen sonderliche Eigenschafft gehalten/ weil man das / was

man noch weiß / noch verstehet / auch nicht belachen kan.

Durchleuchtige / Hochgeborne Herzogen / Gnädige Fürsten nnd Herren!

Erstbesagte Philosophi stellen sich zu E. E. Fürst. Fürstl. Gn. Gn. gnädiger Beurtheilung / und verlangen ihre unterthänige Geflissenheit angenehm und beliebt zu machen. Sie weisen beede auf ganz widrige Weise die hinfallenden / und gleichsam auf den Rücken des Todes fortwallenden Eitelkeiten / welche in huntert traurigen und frölichen Begebenheiten gleichsam in einer gläsernen Weltkugel ausgebildet / auf vorgesezten Titul zu sehen sind. E. E. F. F. G. G. geruhen / diese beeden Alten mit gnädiger Gewogenheit zuzulassen / ihre Ursachen des Weinens und Lachens anzuhören / und nach Dero Hoch Fürstl. Verstande / mit gnädiger Beurtheilung zu verabscheiden.

E. E. F. F. G. G. weitberühmte Tugenden / mit welcher sie Dero Herrn Vatter F. G. löbliche Fußstapfen ergreiffen / machen diese streitende Philosophos so kühn / daß von E. E. F. F. G. G. sie wol angesehen zu werden / ungezweiffelt hoffen / geleitet von der Hand des Urhebers / welcher E. E. F. F. Gn. Gn. des Höchsten reichen Seegen / alles Hoch Fürstliche Wolergehen / zeitliche Leibes- und ewige Seelen Wolfahrt in aller Unterthänigkeit herzlich anwünschet / verbleibend

E. E. F. F. Gn. Gn. als seines Gnädigsten Fürsten und Herren

in Unterthänigkeit getreu-gehorsamster N. N.

XIX. De-

XIX. Dedications-Schreiben/ An eine Sächsische Fürstin / eben dergleichen Historisches Werk betreffend.

Der Durchleuchtigen/ Hochgebornen Fürstin und Frauen/ Frauen Eleonoren/Dorotheen/Herzogin zu Sachsen/Jülich/Cleve und Berge/ Landgräfin in Thüringen/ Marggräfin zu Meissen / Gräfin zu der Mark und Ravensberg / Herrin zu Ravenstein ꝛc. Gebornen von Anhalt Dessau ꝛc. Meiner Gnädigen Fürstin und Frauen.

Durchleuchtige/ Hochgeborne Herzogin/ Gnädige Fürstin und Frau.

IN den Arragonischen Jahr-Büchern wird von König Petro gelesen / daß er sich einer Rottirung und Aufruhr besorget / und deßwegen entschlossen / die Aufwickler und Rädleinführer ernstlich abzustraffen: Zu solchem Ende liesse er alle vornehme Herren beschreiben/ sie sollten nach Hofe kommen / und ihme mit Raht und That beystehen; Weil er entschlossen / eine so grosse Glocken giessen zu lassen/ derer Klang durch das ganze Königreich gehöret werden könte. Ob nun wol ihnen solches sehr lächerlich ware/ stelleten sie sich doch ein/ und wurde einer nach dem andern in des Königs Zimmer gelassen/ seine Meinung zu entdecken; da

dann

dann der Henker bestellet/ und ihnen die Köpfe für die Füsse legen muste. Die todten Leichname wurden/ als eine Glocken/ rings um auf einander geschlichtet. Als nun der Letzte und Vornehmste von dem König gefragt wurde: wie ihme diese Glocken gefalle/ und ob er einen Mangel darbey zu erinnern wüste? Hat er geantwortet/ es sey eine seltne Glockenspeise; und setzte mit feiger Stimme darzu/ sie habe aber keinen Schwengel. Wol/ versetzte der König/ du solt der Schwengel seyn! und liese ihn gleich den andern tödten/ und seinen Leichnam in der Mittte für einen Schwengel aufrichten.

Nach diesem ließ er der Hingerichteten Kinder beruffen/ und sagte ihnen ihrer Vätter Verbrechen/ mit Bedrauung/ daß sie sich derselbigen Missethat nicht sollten theilhafftig machen/ wann sie nicht mit gleicher Straffe angesehen werden wollten. Dieser Glockenklang ist nicht nur durch Arragonien/ sondern durch ganz Hispannien erschollen/ daß die Unterthanen in ihrem Gehorsam verharret/ und die Kinder befürchtet/ was den Vättern begegnet ware.

Eine solche Schrecken-Glocken gestalten gleichsam alle traurige Geschichten/ und muß der/ welcher ihm auch gleicher Sünde bewust ist/ und ihre Bestraffung siehet oder höret/ mit Erstaunen befürchten/ daß ihn vielleicht der gerechte GOtt zu einer Beylage aufbehalte/ und daß auch über ihn die Glocken gegossen seyn möchte/ wann er nicht vom Bösen ablässet und Gutes thut.

Es kan aber Heraclitus die Taubheit der Menschen nicht genugsam beweinen/ daß dieser

Glo-

Glocken-Klang (wer bös ist/bleibt nicht für Gott!) von Anfang der Welt erschollen / und daß so wenig/ durch Anderer Bestraffung / sich wollen warnen / und zu schuldigen Gehorsam / gegen dem Könige aller Könige / antreiben lassen.

Wann wir/ nach Christi Veranlassung / die ruchlosse erste Welt/mit dieser unserer Zeit vergleichen / so wird es unter vielen Lästerern / auch an Spöttern nicht ermangeln/welche Petrus abmahlet 2. Petr. 3. und scheinen die heutigen Frevel-Sünder so viel ärger / so vielmehr derselbigen sind/ als nicht in der ersten Welt gewesen / und so viel schmerzlicher die Straffe diesen das Feuer seyn wird/ als jenen das Wasser gewesen ist.

Unter denen / welche dem einreissenden Aergernis (wie dorten Noa/ der Prediger der Gerechtigkeit) eifrigst zu steuren / sich bemühet / ist auch gewesen der Französische Bischof B. welcher meistentheils seiner Lands-Leute merkwürdige Privat-Geschichte / in vielen unterschiedlichen Büchern/ aufgezeichnet / deren wir etliche vor diesem / und nun hiermit kommend/ fast die Letzten wolmeinend gedolmetschet/ und den Teutschen zu günstigen gefallen/ an das Liecht gesetzet haben.

Demnach E. F. Gn: solche unwürdige Büchlein/ der Belesung gewürdiget / und mit gnädigem Wolgefallen/ über Verdienste beliebet/ gestalt dessen E. F. G. H. H. Söhne/ welcher F. G. der vorhergehende Theil zugeschrieben worden / mich glaubwürdigst berichtet / erkühne ich mich in aller Unterthänigkeit E. F. G. hochberührten Tugend-Namen/ dieser Fortsetzung / der traurigen und frölichen

lichen Geschichte/ beheglich vorzusetzen. E. F. G. geruhen/ solches unterthänige Beginnen/ mit gnädiger Gefälligkeit zu beglückseeligen/und mit Fürstlicher Gewogenheit/ meine Gnädigste Fürstin und Frau beharrlichst zu verbleiben. Hiermit E. F. G. des Allmächtigen Vätterlichen Schutz-Arm/ reichen Gnaden-Seegen/ und allen selbst erwünschten HochFürstlichen Wolergehen/ mit unterthäniger Ergebenheit/ empfehlend

Eurer Fürstlichen Gnaden

in Unterthänigkeit gehorsamer Knecht

N. N.

XX. Dedications-Schreiben/

HochEdelgeborner Herr/ hoch zu Ehrender Förderer!

WAnn billigst jedes Gunst-spielendes Angehen und thätliche Beliebung bey Tugend-geärteten einige Gegen-Begünstigung (sie werde denn durch unbesonnene Nacheilende desto grössere Beleidigung und Haß-zeigende Zunötigung gewaltthätiget/ auch so fort gleichsam die Gegen-Neigung zurücke geprellet) jederzeit angetroffen/ wie könnte mich einige Vergessenheit bemeistern/ daß ich auch sothane Liebes-Begegnung in denen Nachkommen dankgierig küssen möchte/ zumalen da

da die ſo theure Sproſſen / von der Wurzel ihres Haubt-Stammes / durch ungleiche Frucht / nicht abarten / und die ewig-preißbare Tugend ihrer irrdiſchen Geburts-Güter durch ſelbſten Neben-Adel nicht nur lebhafft erhalten / ſondern je mehr und mehr aufblühend machen / darnechſt auch die kühlenden Schatten / ihrer ſo treuen Liebe uns begeiſtern?

Da nun bis daher die Augen des Gemühtes auf mein eingehendes Alter wende / um die Dankgierigkeit auf die Tafel meines Herzens blicken zu laſſen / empfinde bis ietzo die ſo hohe wirkliche Liebe Ihro Hoch-Adelichen Excellenz Hoch-Adelichen / längſt ſeeligen / liebgeweſnen Eltern / beſonders Dero Hoch-Adelichen Frau Mutter / als mir Unwürdigen / vom geneigten Himmel gegönneten höchſt-ſchätzbaren Tauffpathin (die mich bey ihrem holdreichen Leben gleichſam doppelt belebt machte) mit ſo lebhafften Buchſtaben hierſelbſt eingeſchrieben / daß nie die längſte Länge der Zeiten ſelbige abſtreichen wird / und nicht abgelöſchet werden mögen / es werde dann die Tafel ſelbſt durch die Zeitlichkeit zerbrochen und zu Staube gemachet.

Wie ſollte aber ſelbige ohne Erröhtung nicht auch in Dero Hoch-Adelichen zurücke gelaſſnen Sproſſen (der Allergütigſte laſſe ſie gedeyen / und auf viel tauſend / und in unzehlbaren Hoch-Adelichen Wolweſen wachſen und blühen) die gleichgenaturte Frucht ſo theures Stammes ehren / und mit ehrerbietigen Lippen küſſen / auch mit unterdienſtlicher Feder auf dem Thron der Gelehrten / woſelbſt man den Namens-Ruhm belobter Tugend mit der

Ewig-

Ewigkeit vermählet (um der Nachkömmlingschafft zur Tugend-gierigen Nach-Ahmung vorzustellen) in einige Tafel einzeichnen?

Zwar unterwinde ich mich nicht / die so hochbelobte Meriten Jhro Hochadelichen Excellenz Hochadelichen Eltern / Christlichen und holdseeligen Andenkens / die so fürtrefflichen Hochadelichen Gaben / die so unsterbliche Holdseeligkeiten vorjetzo würdig vorzustellen (massen auch der selbste Apelles sich unfähig erkennen müste; So müste ich mich auch beglückseeliget wünschen / daß ich des so hochgepriesenen Königes gegen Morgen / des Hiobs / Kunst in Stahl zu ezzen erlernet) sintemal derselben Strahlen annoch so gewaltig / daß sie durch die Grabsteine leuchten / und darob selbige meine unkräfftige Sinnen / durch ungleiche Wort-Würde / vielmehr benachten dürften. Dieses solle dennoch versichern / daß Dero so hohe Liebe mit lebhafften Oelfarben auf bemeldete Tafel unwandelbarlichst angeschrieben bleiben werden.

Demnach nun auch nichts minder von Jhro HochAdelichen Excellenz mehr Jahre durch manche lieblende Zuneigung erfreulichst beseeliget worden / habe ich billigst auf dem Dank-Altar meines Herzens einige Opfer anzünden / und hierob meine dienstgierige Schuld-Pflicht zu entdecken gesuchet / bis ietzo aber mich hierzu sattsam glückseelig nicht ersehen / ob wol obhandne Tafel sothaner Wichtigkeit Jhro Hoch-Adelichen Excellenz / als die / aus so lobwürdigem Stamme ausgegangne Sprosse / zu einer Seule erwachsen / worauf auch der Hochgeborne Graf und Herr / Herr Albrecht Anton der

vier

vier Grafen des Reichs / Graf zu Schwarzburg und Hohnstein / Herr zu Arnstatt / Sondershausen / Leutenberg / Lohra und Clettenberg und w. mein Gnädigster Graf und Herr / gutes Theils seinen Lands-Vätterlichen Raht ruhen lassen / un das Land sein Heil stützen kan / nicht ähnlichet; doch dennoch mag / nach obliegenden Liebgierigkeiten nur nach zarten Vermögen einige Denk-Tafel auf den Plan der Gelehrten dessen Tugend anfügen / die in ihrem Grabe erst das Lob-Leben haben / und dessen mit so beherrlichenden Gemühts-Gaben bereicherte Geist in des (GOtt gebe nach vielen Jahren erst annahenden) Todes-Schose recht zu blühen anfahen wird.

Zumalen da dieses Werklein einen treuen Schutz-Gott (den es in Jhro Hoch-Adelichen Excellenz / nach zuversichtlicher Hoffnung / findet!) wider unreiffe Gedanken und ungründliche Urtheile (deren es freylich wird unterworffen seyn müssen) benötiget.

Nun Jhro HochAdeliche Excellenz wolle geneigt geruhen / obhandne Denk-Tafel meiner dienstspielenden Gegenliebe einiges Räumlein auf dem Thron der Gelehrten nicht zu verübeln / sondern dieses herzliche unterdienstliche Angehen / wiebishero / so ietzo holdreich aufzunehmen / daß Jhro HochAdeliche Excellenz sothane hohe Gunstneigung gegen den / der sie Lebenszeit ehrerbietigst hochhält / auch ietzo und allezeit vom Allerhöchsten brünstig alles Gedeyen / Gnad und tausend Seegen / auf unzehliche Jahre Jhr und Jhrem Hoch-

Adelichen Hause/ auch allen HochAdelichen Angehörigen brünstig anwünschet/behalten wolle.

Ihro HochAdelichen Excellenz

Unterdienstlicher

N. N.

XXI. Dedications-Schreiben/ Ein politisches Werk betreffend.

Hochwürdiger/ Hochwolgeborner Freyherr!
Gnädiger Herr!
Hochwürdiger/ HochEdelgeborner/
wie auch
HochEdelgeborner und Vester/
insonders Hochmögende Herren!

HOhen Geistern beliebet mehr Verstand als Kühnheit/ weil jener mit ihnen von der Tugend edlen Stamme/ dieser aber/ von der verwerfflichen Geburt eigner Liebe/ herrühret.

Dannenhero der jenige/ auf jetzt einfallenden Mauren einhergehet/ der die Bahne zu hoher Gemühter Gunst/ mehr durch Kühnheit/ als Verstand/ zu brechen/ sich unterfänget.

Wann Eu. Hochw. und Gn. Hochpreiß- und sonderbare Leutseeligkeit/wie auch Eu. Hochwürd. und Eu. HochEdel Gestr. selten befindliche freye Gemühts-Neigung/ ersten Anblicks mir nicht das

Widri-

Widrige verſprächen / würde eben ietzt-erwähnter unbeſonnenen Gefahr / ich mich gleicher maſſen zu befahren habē. Alleine theils auf Dero hohe Gnade / theils auf Dero hohen Glimpf mich verlaſſend / indeme auch meine ſtraffbare Kühnheit / dardurch / gleichſam in die Form der Tugend gegoſſen / folgendes / vielmehr vor eine redliche und das Liecht nicht ſcheuende Aufrichtigkeit verwandelt wird: habe gegenwärtiges überſetztes Werklein Eurer Hochwürd. und Gn. zun Füſſen zu legen / Eu. Hochw. und Hoch-Edel Geſtr. zu untergeben ich deſto freyer gewaget / verſichert lebende / daß unter Eu. Hochw. gnädigen Schutz / und Eu. Hochwürd. und Hoch-Edel Geſtr. Verthädigung / ſothanes von allen Läſter-Mäulern die auch wol die Großmühtigkeit ſelbſten / um es zu gefehren / beſtand wären / hierdurch alles An- und Zuſpruches befreyet ſich befinden könne.

Nicht habe ich hierdurch / gleich denen Ehrgeizigen / die ihren Schatten ſuchen / wo ſie ihn nicht finden / einigen Ruhm erjagen wollen: weil dergleichen Begierde unerſättlich / und eher der Sonnen Gluth / als dieſes Feuer zu dämpfen: Und pflegen ſolche Zärtlinge / ſo aus Antrieb ihnen ſelbſt unbekannten Sachen / die ins öffentliche Liecht ausgebrochne Schrifften anderer Geiſter / von denen Ihrigen / wie die delicaten von den gemeinen Speiſen unterſcheidende / meiſtentheils mehr nach der Umſtehenden Gemühts-Neigung / als unwandelbaren Warheit zu richten.

Der Erfinder dieſes Werkleins hat mich zu ietztberührter That angefriſchet / deme willige Fol-

ge zu leisten/ ich vor nohtwendig und gut befunden.

So hält man auch dafür/ daß sothaner nützlicher Werklein Uebersetzung/ nicht unbillig einigen Leit-Röhren/dardurch die entlegne Wasserquelle/in bequeme Oerter/ zu allgemeinen Gebrauch können geführet werden/ zu vergleichen seyen. Also hat auch dieses mich um so viel desto mehr darzu veranlasset/ den Schluß zu ergreiffen/ Eu. Hochw. Gnaden unterthänig/ und Eu. Hochw. und Hoch-Edel Gestr. dienstschuldigster massen/ meine Erstlinge zu wiedmen/als unter Dero Schatten allezeit/ sie/ gleich wolgeleiteten Röhren/ frisch und unversehret voraller Eifer-Hitze der Theons-Brüder sich zu jederzeit werden versichert wissen.

Wobey Eu. Hochwürd. Gn. gehorsamst/ E. Hochw. und Hoch Edel Gestr. unterdienstlich bitte/ in Gnaden und mit hoher Gunst-Gewogenheit/ meiner Wenigkeit zugethan zu erscheinen/ der ich im Gegenstand Lebenslange verbleibe

Eu. Hochw. und Gnaden
Eu. Hochw. Hoch Edel Geb.
Eu. Hoch Edel-Gestr.

unterthäniger/ wie auch unterDienst-schuldiger Diener und Knecht

N. N.

XXII.

XXII. Dedications-Schreiben/

An HochFürstl. Durchleucht zu Braunschweig / ein Mathematisches Werk betreffend.

Dem Durchleuchtigen / Hochgebornen Fürsten und Herrn / Herrn Augusto dem Jüngern / Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. unserm gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst / Gnädiger Herr!

Es haben vor Zeiten die Griechischen und andere Poeten/in Beschreibung Uralter Geschichten / die warhafften Historien mit ihren gefärbten Reden und stolzen Fabeln dermassen beflecket und verdunkelt / daß es hernach der Posterität sehr schwehr gefallen / wann sie der Sachen eigentliche Beschaffenheit von dem an-erdichten Wesen wieder absondern / und ihrem vorigen Glanz wieder mittheilen wollen.

Argus soll ein überaus kluger und verständiger Mann gewesen seyn / deme haben sie deswegen 100. Augen zugeschrieben.

Busiris muste seine Gäste ermordet haben: Weil er nicht gestatten wollte / daß Frembdlinge in Egypten ihre Nahrung mit der Handlung sucheten.

Digitized by Google

Den Charon/ als Obristen des Schiffes / dahin die Egyptier der verstorbenen Leiber / ihrem Gebrauch nach/ haben bringen/ und/ ob sie der Begräbnis würdig wären/ oder nicht ? erforschen lassen / nenneten sie den Höllen-Schiffmann.

Von dem Deucalion wird gedichtet / daß er lebendige Menschen aus Steinen gebildet : Aus Ursach / weil er / neben seiner Gemahlin Pyrrha/ als einsmals das Land Thessalia mit Wasser überschwemmet worden / desselbigen Innwohnere mit sich auf den hohen Berg Parnassum geführet / und daselbst erhalten.

Epimetheo / einem den Wollüsten ergebnen Mann/ wird zugeschrieben / daß er die Pandoram in die Welt eingelassen / und dardurch allerley Ubels auf Erden verursachet habe.

Und weil es dem Menschen verborgen / wie es ihme noch ins künfftige ergehen werde / haben sie das Fatum Noctis filium, der Nacht Sohn geheissen.

Geryon ein reicher König in Iberia / sonst Chrysaor genannt / wurde für drey-Leibig gehalten / daß er drey so mächtige Söhne erzeuget / die der ganzen Welt eine Furcht und Schrecken eingejaget.

Und/ O Hercules tuam fidem! Sage uns: daß du (1.) (2.) Löwen und Schlangen getödtet. (3.) (4.) Wilde Schweine und schöne Hündin gefangen. (5.) Grausame Vögel verstöbert. (6.) Augiæ Stall gesäubert. (7.) Pasiphaes Stier übergetragen. (8.) Diomedis Pferde hinweg geführet. (9.) Amazonis Gürtel erlanget. (10.) Geryonem

ryonem überwunden. (11.) Ja den Teuffel selbsten aus der Höllen getrieben. (12.) und endlich der Hesperidum güldne Aepffel überkommen: Sage uns doch/bey Trauen und Glauben / ob und was dieses alles anders sey und heisse / als / daß du ein fürtrefflicher Held und mächtiger Sieges-Fürst gewesen?

So soll auch durch Jasons güldnes Fell / wie die Alchymisten davor halten / ein Permentes Buch/ darein die Kunst des Goldmachens gezeichnet/zu verstehen seyn.

Der vertrunknen Königin Lamiæ Kinder sind alle gestorben / darum dichten die Poeten: Sie habe/aus Neid/andern Weibern die Ihrigen auch umbringen lassen.

Von den neun Jungfrauen / welche Osiris dem Apollini aus der Musicanten Schaar / daran er eine sonderliche Freude gehabt / in der Sing- und andern Künsten zu unterrichten übergeben/ haben mehr-erwähnte Poeten ihre neun Musen genommen.

Orpheus pflegte/mit und neben dem Amphione / wilden Leuten freundlich zuzusprechen: Dannenhero wird von beyden gedichtet / daß sie Bäume und unvernünfftige Thiere zu sich gezogen.

Phaeton / der Astronomus / solle die grosse Brunst in Mohren- und Welschland/dardurch im 2429. Jahr nach Erschaffung der Welt / viel Oerter eingeäschert worden / zuvorher prognosticiret haben / wird derohalben bezüchtiget / daß er den Himmel angezündet.

Rhadamantus in Lycia / hat die Tugend begabet/und die Laster abgestraffet: Deßwegen wird er ein höllischer Richter genennet.

Als die Poeten von der ehrnen Schlangen in der Wüsten Meldung thun solten / gedachten sie dafür des Serapidis: wie sich nemlich um desselben Trident/ oder eisern Scepter / so dem Buchstaben T. zu vergleichen seyn solle / eine Schlange gewickelt hätte.

Daß Ulysses Scyllam überschiffet / bedeutet/ Er wäre selbiges Orts den See- und Meer-Raubern entrunnen. Und seynd lezlichen Triptolomi Schlange; Medeä Drachen; Ganymedis Adler; Phryxi Widder; Bellerophontis Pferd; Junonis Pfauen; Cybeles Löwen; und Dädali Flügel/ von welchen allen beym Virgilio, Ovidio, und andern alten Poeten/ item in Syntagmat. Historiar. Mundi Joh. Micrælii &c. insonderheit aber in Mytholog. Natalis Comitis hin und wieder ein mehrers zu finden/ für nichts anders/ als für Schiffe zu halten.

Haben also die vor Alters gewesene Poeten ihre Historien mit allerley wunderlichen Fabeln und neuen Wörtern so gar übel zugerichtet und verderbet / daß es ihnen die Nachkömmlinge müssen sauer werden lassen / bis sie endlich die Gedichte von den Geschichten sequestriret / und die Warheit wiederum an das helle Tagesliecht gebracht haben.

Sollen demnach alle und jede Scribenten und Lehrer sich vornemlich dahin bearbeiten / wie/ jene zwar den rechten Verlauff und Umbstände der

Histo-

Historien/ so von ihnen zu beschreiben/hell und klar/ den Nochkömmlingen zum Besten / möchten vorgeben: Diese aber ihren Anbefohlnen und Untergebenen discipulis die Sprachen / freyen Künste und Wissenschafften also deut- und verständlich proponiren und instilliren / damit sie dieselben bald und recht erlernen / und also dermaleins dem Regiment / sonderlich aber Kirchen und Schulen/ nutzliche Dienste und ersprießliche Hülffe leisten können.

Solches / Durchleuchtiger / Hochgeborner Fürst/ Gnädigster Herr! hat / nebenst andern seinen Collegen/auch unser lieber Vatter N.N. sonder Ruhm zu melden / in fleissige Obacht genommen / indeme er nicht allein die ganze Zeit über/ weilen er bey dieser löblichen Universität N. Professor gewesen / seine Zuhörer in Orientalischen und Mathematischen Studien/ möglichstem Fleiß nach / treulichst unterwiesen / sondern auch / nach verrichter seiner Professions-Arbeit/die meisten Parerga und Spahr-Stunden dahin gemittelt / daß er auch andern / so ihn gegenwärtig zu hören verhindert wurden / abwesend möchte behülfflich seyn. Wie dann dessen ein/ wiewol geringer/ jedoch warhaffter Zeuge seyn kan / sein Geometrisches Werklein/ und anders / so er vor diesem in offnen Druk abgehen lassen.

Und ist gewißlich seine Begierde wiederum dergleichen zu thun / und verborgene Sachen männiglich zum Besten am Tage zu geben / auch aus diesem gegenwärtigen geringfügigen Tractätlein zu verspühren. Welches Er zu seiner guten Muß/

und an statt einer Ergetzung des Gemühtes / so andere bisweilen im Trinken oder Spazieren= gehen zu suchen pflegen / nach seinen verrichteten Professionibus, nicht ohne sonderbare Mühe und Arbeit zusammen getragen.

Und weil er gefürchtet / es möchte etwann der Zoilus seine scharffe Zähne hieran reiben / und ihme vorwerffen wollen / daß diese Arbeit unnützlich / seinem Beruff zu wider / ein Zeit= Verderb und Kinder=Werk seye / darauf dann er in seiner an den Leser gethanen Vorrede genugsame Antwort gegeben / so ist er / dieser Ursachen halber / niemals gesonnen gewesen / diesem Seinem Werke den rechten Namen vorzusetzen / sondern wir / seine hinterlassene Söhn und Töchter / haben uns / auf inständiges Begehren und Anhalten des Verlegers / damit nemlich dieses Buch desto eher / wegen des Authors / abgehen / und er keinen Schaden daran leiden dörfte / endlich darzu bereden lassen.

Demnach wir aber zum öfftern von unserm lieben Vatter seeligen / sattsam Bericht eingenommen / wie daß Eure HochFürstl. Durchl. sein insonderheit Gnädigster Fürst und Herr gewesen / und ihn mehrmalen mit unterschiedlichen Fürstlichen Präsenten begnadet / dannenhero er gewillet ware / sein dankbares Gemüht / gegen Euer HochFürstl. Durchl. mit Dedicirung eines Büchleins / öffentlich zu erzeigen / welches aber sein unverhoffter Tod hintertrieben: Als haben wir / seine hinterlassene Söhne und Töchter / nicht unterlassen sollen noch wollen: Diesen unsers lieben Vatters seeligen / letzten willen anjetzo zu vollziehen / und E. HochFürstlichen

lichen Durchl. dieſes geringfügige Werklein / in Mangel / und an ſtatt eines Beſſern / hiermit unterthänig zu offeriren.

Darzu uns auch noch ferners angemahnet und bewogen die Fürſtliche Liebe und gnädige Affection / ſo Eure HochFürſtl. Durchl. jederzeit zu denen literis und Literatis getragen / davon dann die Nachkömmlingſchafft / weiln die Welt ſtehet / wird zu ſagen / und neben dieſem auch Eurer HochFürſtl. Durchl. hohe Gaben / tieffen Verſtand / und vieler Künſten Wiſſenſchafften zu rühmen und preiſen wiſſen.

Wollen alſo E. HochFürſtl. Durchl. uns unterthänig recommendiret und ſelbige demütig gebetten haben / ſie geruhen dieſes ſchlechte Werklein gnädigſt auf- und anzunehmen. Und gleich wie Perſeus die Andromeden / als ſie dem ungeheuren Thier vorgeſtellet worden / entlediget / und mit ſeinem Diamantiſchen Schwerd Harpe genannt / (wie anfangs gemeldte Poeten dichten) die Gorgonas überwunden / auch mit der Meduſæ Haubt ſeinen Anherrn Acriſium in einen Stein verwandelt hat: Ebner Maſſen und alſo wollen Eure Fürſtliche Durchleucht dieſes offt-ernannte Werklein mit ihrer hellglänzenden HochFürſtlichen Autorität wider die unbillige Momos gnädigſt defendiren / und ihnen gleichſam damit ihre Läſter-Zungen innen halten und verſtummend machen.

Wollen alſo Euer HochFürſtlichen Durchleucht Göttlicher Protection / uns aber Deroſelben

ben zu beharrlichen Fürstlichen Gnaden unterthänigst anbefohlen haben.

Eurer Hoch Fürstlichen Durchleucht

Unterthänigste

N. N.

XXIII. Dedication-Schreiben/ An Hoch Fürstliche Durchleucht zu Hessen/ dergleichen Werk betreffend.

Dem Durchleuchtigen und Hochgebornen Fürsten und Herrn / Herrn Wilhelm/ Landgrafen zu Hessen/ Fürsten zu Hirschfeld/ Grafen zu Catzenellebogen / Diez/ Ziegenheim/ Nidda und Schaumburg &c. Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchleuchtiger/ Hochgeborner Fürst/ Gnädiger Herr!

MAthematica, oder die Mathesis, wird nach dem Niederländischen (Wisconst) Weis-Kunst / oder Weiskündigung geteutschet / weil sie ihre gründliche Gewißheit augenscheinlich weiset/ ihre Ursachen unwidersprechlich beglaubet / und ihre Kunstrichtige Warheit ungezweiffelt an das offenbare Liecht setzet. Wegen so klares Beweißthums wird sie/ als eine Königin/ mit einem gekrönten / und wegen der hochsteigenden Gedanken beflügel-

flügeltem Haubte gebildet / in ihrer Hand einen Scepter oder Königs-Stab tragend / als die Beherrscherin und Gebieterin aller anderer Künste. Ihr Angesicht weiset einen verständigen und dapffern Geist / die fähige Jugend zu lehren / und das verständige Alter zu belustigen. Ihre entblöste Füsse stehen auf einem unbeweglichen Vierecke / in einer vollkommenen Rundung / eines theils ihre offenbare und unwidertreibliche Gewißheit / anders theils ihre vollständige Lehr-Art zu bedeuten.

Von dieser Weiß-Kunst kan füglich gesagt werden / was der weise König Salomo von der Weisheit c. 7, 22. c. 8, 22. rühmet: Sie ist einig / manchfältig / scharff / behend / beredt / rein / klar / sanft / freundlich / frey / wolthätig / leutselig / fest / gewiß und sicher. Begehret einer viel Dinge zu wissen / so kan sie (vermittelst der Stern-Kunst) errahten beedes vergangne und zukünfftige: Zeichen und Wunder weiß sie zuvor / und wie es von Stunden zu Stunden ergehen soll. Es ist kein Verdruß mit ihr umzugehen / noch Verlust um sie zu seyn / sondern Lust und Freude / unendlicher Reichthum kommet durch die Arbeit ihrer Hände (vermittelst der Bau-Kunst / Wasser-Kunst ꝛc.) und viel Klugheit durch ihre Gesellschafft / (in kunstmässiger Betrachtung der Geschöpffe GOttes) und ein guter Ruhm durch ihre Gemeinschafft und Rede. Die sie haben / besitzen eine reine Wollust / und ihre Liebhaber werden Weise genennet / welcher Hertze GOtt mit Weisheit erfüllet / und ihnen Verstand gegeben / zu wissen / wie sie allerley Werke machen sollen.

Von

Von solchen weisen sagt Salomon nachsinnig / daß ihre Augen in ihrem Haubte stehen. Pred. 2 / 14. Die Augen / welche allein solcher Weiß-Kunst fähig / sind die zartesten Glieder des menschlichen Leibes: sie sind in dem Haubte / wie Sonn und Mond an dem Himmel / ihre Strahlen sind mit flügelschneller Geschwindigkeit begabet / und können vermittelst der Ferne- oder vielmehr Sterne-Gläser die himmlischen Liechter / als die allerherrlichsten Welt-Geschöpffe eigentlich beschauen.

Ich will nicht sagen / daß die Augen Spiegel des Herzens / Richter der Schönheit / Bottschafter der Liebe / die Dolmetscher des Verstandes / Pforten der Geheimnüssen / Quellen der Freuden- und Trauer-Thränen / Wächter des Leibes ꝛc. sondern daß sie / gleich zweyen Paläſten / inwendig rund / und inwendig langküglicht / um und um gleichsam mit einem Graben verwahret / mit den Augen-Liedern / als der Schlag-Brücken bedecket / und mit dem Fittig / als unzählichen Sturm-Pfählen oder Paliſaden versichert: Mitten in diesem Pallast wohnet der Augapfel / sitzend mitten in dem Saphiernem Sitz / in einem Helffenbeinenen Zimmer / und seiner Leitung ist der ganze Leib gefolgig und gehorsam / deßwegen wird auch das Aug das Meisterstuck der Natur / wie das Spiegel-Glas das Meister-Stuck der Kunst genennet.

Weil nun das Gesicht der übertrefflichste unter allen Sinnen; also sind auch die Künſte und Wissenschafften / welche darvon handeln / vielen andern

dern vorzuziehen / und dieſe Weiß-Kunſt hat Eure HochFürſtliche Durchleucht von Jugend auf beahrrlich geliebet / erfreulichſt geübet / mit einer neuen Erfindung / die Stucke bey Nachts zu richten / rühmlichſt gemehret / und dardurch / wie von der Weißheit c. 8/ 13. gerühmet wird / einen unſterblichen Namen bekommen / und ein ewiges Gedächtnis bey den Nachkommen geſtifftet: Alſo in vielen andern / auch in dieſem Stücke Deroſelben HochFürſtlichen und Preißwürdigſten Herren Vorfahren Fußſtapfen löblichſt nachgefolget / und belieben noch täglich / nechſt Dero Regierungs-Angelegenheiten / dergleichen weißkünſtige Ubungen mit ſonderbarer Ergötzung. Wahr machend / was dorten der gelehrte Engelländer Fr. Verulamius ſchreibet / daß es ein unfehlbares Anzeigen eines Chriſtlöblichen Regenten und Fürſten ſeye / wann er ſeine Freude nicht in den hinfallenden und bald-reuigen Eitelkeiten / ſondern in nützlichen Künſten und Wiſſenſchafften ſuche und finde.

Wie nun jener Mahler / Polycles genannt / ſeine Gemählde Schau getragen / mit dem Pinſel in der Hand / die befindlichen Fehler unverzögert zu ändern: Als habe Eu. HochFürſtlichen Durchleucht ich dieſes Werk zu Dero Kunſt-verſtändigen Beurtheilung in Unterthänigkeit darſtellen / und ſolches mit Obſchreibung Deroſelben HochFürſtlichen Namen an das Liecht bringen wollen / unterthänigſt bittend / daß Eure Hoch-Fürſtliche Durchleucht dieſes unwürdige Werk mit gnädiger Gewogenheit an- und aufzunehmen würdigen / und ſchätzbar zu machen / gnädig geruhen wollen: Darum

um dann Eurer Hoch Fürstlichen Durchleucht ich in Unterthänigkeit bittlich ersuche/ Dieselben/ samt Dero Hoch Fürstlichem Hause der allgewaltigen Obhute GOttes / nechst herzlicher Anwünschung alles Hoch Fürstlichen Wolergehens / in Unterthänigkeit empfehlend

Eurer Hoch Fürstlichen Durchleucht
als meines Gnädigsten Fürsten
und Herrn

Unterthänig-gehorsamer
Knecht

N. N.

XXIV. Dedications-Schreiben/

An Ihre Königliche Majestät in Dännemark/ dergleichen Materi betreffend.

Durchleuchtigster Großmächtigster König
und Herr!

DEmnach der von GOtt hochbegabte König Salomo/ das Israelitische Reich in friedlichen Wolstand gesetzet / hat er durch einen Richterlichen Ausspruch / zwischen zweyen um ein lebendiges Kind streitenden Weibern/ beglaubet/ und mit Verwunderung aller seiner Knechte / dargethan/ daß / wie die Schrifft redet / in ihm die Weisheit/ GOttes Gericht zu halten / gewohnet / und daß zu

seiner

seiner Zeit/unter allen Königen/seines gleichen nicht gewesen.

Durchleuchtigster / Großmächtigster König/ Gnädigster Herr ! der gnädige und wolthätige GOtt / hat Eurer Königlichen Majestät Königreich gleichfalls mildiglich bestättiget / und demselben Ruhe verliehen umher von allen ihren Unterthanen: Für Dero Königlichen Thron erscheinet gleichsam der unholde Krieg / welcher vor Antrettung Dero glücklichen Regierung/ einen Theil des Landes berucket. Hierbey neiget sich zu Eurer Königlichen Majestät Füssen der holdseelige Friede/ flehentlich bittend / Dero Land und Liebes-Pfand/ von dem grausamen Mord-Schwerd zu erretten/ und zu schützen.

Euer Königliche Majestät erkennen die brünstige Neigung des Mütterlichen Herzens/ versprechen Dero Reich den lieblichen Frieden / und erweisen sich mit verewigten Ruhm/ als einen mit Göttlicher Weißheit erleuchteten Salomon/ Friederich/ oder Friedens-Fürsten / in dem Euer Königlichen Maj. Stuhl auf die Furcht GOttes gegründet/ mit Gerechtigkeit beschirmet / mit Liebe und Gehorsam umgeben/ und mit den Friedens-Künsten gezieret und geschmücket ist.

Unter solchen freyen Friedens-Künsten/so die starken Löwen-Bilder gleichsam Stuffenweis empor halten / sind die erfreulichsten/ welche Mathematisch genennet werden / und schreiben die Rabbinen/ daß der Wunderstab Mosis/ mit dem hochheiligen Namen GOttes bezeichnet / oben bey der Hand-Heben dreyeckicht / und unten rund gewe-

sen; bedeutend/ daß die Scepter oder Königstäbe von dem dreyeinigen GOtt den Potentaten in die Hand gegeben werden / solche mit verständiger Mässigung zu gebrauchen: Massen auch die Linie des Scepters / und die Rundung der Königlichen Krone / Mathematische Figuren / durch welche / benebens der Zahl / das sonst Unbegreiffliche begriffen / das Unbekannte erlernet / und die Natur selbst gleichsam zinsbar und dienstbar gemachet wird.

In den länglicht- runden fern- und Stern-Gläsern erscheinet das unsichtbare; Sonn und Mond am Himmel müssen / vermittelst der Uhr-Kunst / auf der Erden von jedem Schritt gleichsam Rechenschafft erstatten; der weltschweiffige und unbegreiffliche Lufft bestimmet die Musicalischen Orgel / begeistert die schlurfenden Flöten / und wird zu einem Botschaffter der frölichen und traurigen Gethöne. Ein Felsenschwehrer Last wird durch die Kunst-Gerüste erleichtert / das niedrige Wasser gewaltsam erhöhet / das Feuer flammet in der Schosse seines Feindes / und belebet das Verstorbene; die Steine und Berge werden / mit geringer Mühe / versetzet; und was der Wunder-Werke der sinnreichen Künste mehr sind / die nicht weniger Nutzen / als Belustigung mit sich zu bringen pflegen / wie in diesem Werke / nach Vermögen / angewiesen / vorgestellet und ausgebildet worden.

Durchleuchtigster / Großmächtigster König / Gnädiger Herr! Eure Königliche Majestät haben benebens allen löblichen Helden-Regungen / die rühm-

rühmlichst-anererbte Königliche Gewogenheit zu allen Mathematischen Wissenschafften auf viel Weise / unter andern auch gegen meine Wenigkeit gnädigst erwiesen / indeme sie den zweyten Theil erstberührten Werkes mit Königlicher Hulde behändiget / zu Dero Fortstellung mich anmahnen lassen / und gnädigst beliebt / daß die Pforte und Schwelle dieses Werkes mit Eurer Königlichen Majestät Bildnis herrlichst beleuchtet / mit Dero Weltbelobten Namen prächtigst bezieret / und mit dieser unterthänigsten Zuschrifft an das offenbare Tagesliecht gesetzet werde.

Euer Königliche Majestät geruhen ferner / dieses geringe Werk mit gnädigster Gewogenheit zu beglückseeligen / solche in Ihro Königliche Beschirmung an- und aufzunehmen / und dieses unwürdige / wo nicht nach Dankgebühr / jedoch mit gehorsamster Dienstbegier ausgefertigte Werk / mit Königlicher Genehmhaltung gnädigst zu würdigen.

Hiermit Eurer Königlichen Majestät des Königs aller Könige mächtigen Schutz-Arm / reichen Gnaden-Seegen / und allem selbst-erwünschtem Königl. Wolergehen zu beharrlichen Trost / wie auch friedlicher und glücklicher Regierung Dero mächtigen Königreiche mit unterthänigster Ergebenheit empfehlend.

Eurer Königlichen Majestät als
meines gnädigsten Königes /

Unterthänigster

N. N.

Digitized by Google

XXV. Dedications-Schreiben/

An einen Sächsischen Fürsten/ ein Geometrisches Werk betreffend.

Durchleuchtiger/ Hochgeborner Fürst/ Gnädiger Fürst und Herr.

MAn lieset bey den Historicis, daß auf eine Zeit die Einwohner der Insel Delos in Griechenland/ mit einer erschröcklichen Pestilenz geplaget worden. Wenn sie nun die Ursache solcher Plage bey ihnen nicht ermessen können/ haben sie ihr Oraculum und Abgott Apollinem gefraget: Wormit/oder wordurch sie doch solcher erschröcklichen Plage entlediget werden möchten? Ist ihnen hierauf von dem Oraculo diese Antwort worden: Daß sie solcher bösen Seuche nicht eher würden entlediget werden/ es sey dann/ daß sein Altar/ welcher eine Gestalt eines Cubi oder Würffels gehabt/ dupliret/oder zwyer so groß gemachet würde. Worauf sie hingegangen/ und noch so einen grossen Altar auf den vorigen gesetzet/ in Meinung/ daß sein Begehren also würde erfüllet seyn.

Es hat aber dennoch die Pestilenz nicht nachgelassen/ sondern vielmehr überhand genommen/ und weiter um sich gegriffen/ dardurch sie verursachet/ ihren Abgott Apollinem ferner zu ersuchen/ welcher ihnen geantwortet: Ihr habt meinem Willen kein Genügen gethan/ so seyd ihr auch meinem Befehl nicht nachgegangen/ dann

Euch

Euch iſt von mir befohlen worden/ daß ihr meinen Altar habt ſollen dupliren / ſo habt ihr einen Altar auf den andern gebauet / in welchem die Proportion nicht erhalten / ſintemal die höhe übertrifft die Breite und Länge / da er doch auf allen Seiten mit Gleichheit hätte überein ſeyn ſollen.

Haben alſo ferner dem Platonem umb Raht gefraget / und um Bericht gebetten / wie ſolcher Bau verrichtet werden möchte? Welcher ihnen alſo geantwortet: Ihr Männer und Innwohner der Inſel Delos / ihr ſollt wiſſen / daß ihr die Götter hefftig erzürnet habt/mit deme/ daß ihr euch bis anhero der Geometrie-Kunſt nicht befliſſen / und in derſelben ganz und gar unwiſſend ſeyd: Nun werdet ihr alsdann den Altar dupliren können/ wann ihr zwiſchen zweyen geraden Linien zwo andere Linien / die ſich vergleichlich gegen vorige halten/ erfinden werdet.

Als ſie nun ſolches unterrichtet worden / haben ſie einen Dupel-gröſſern/ und dem erſten gantz ähnlichen Altar / dem Appollini gebauet / und hat alſo die Plage oder Seuche aufgehöret.

Iſt demnach aus dieſer Hiſtori zu vernehmen/ wie durch Verlaſſung oder nicht Achtung der Geometrie (darunter auch andere freye Künſte begriffen ſind) groſſe Straffen und Land-Plagen erfolgen/ deren dann die Griechen zu Delos ein Exempel ſind. Hingegen aus dem guten Raht und Entdeckung der künſtlichen Invention Platonis zu vernehmen/ wie die Geometria und Wiſſenſchafft der Proportionen eine ſo hohe nohtwendige Kunſt ſeye / daß ſie auch Land und Leute aus groſſer Ge-

fahr reissen kan/ und daß aus Verlassung derselben die böse Seuche/ allerley Unordnung und Eigennützigkeit/ unter die Leute komme/ ist leyder! allzuviel am Tage.

Wann dann Gnädiger Fürst und Herr/ an Eurer HochFürstlichen Durchleucht hohe Tugenden vermerket werden/ auch die Geometria und Wissenschafft der Proportionum im Regenten-Stand allerley richtige Discretion giebet/ und die Gemühter schärffet/ inmassen solche von Eu. HochFürstlichen Durchleucht hochgeehrten Vorfahren in grossem Wehrt gehalten worden/ und ihre hohe Belustigung an dem vornehmen Werk der Kunst-Kammer und andern mehr sich gnädigst zu ersehen/ als habe dieses Geometrische Werklein/ welche einen nützlichen Gebrauch des Cirkels und der Feder in sich hat/ zum Anfang Eurer HochFürstlichen Durchleucht in Unterthänigkeit dediciren und zueignen wollen: in unterthäniger Zuversicht/ Dieselbe ein gnädiges Gefallen darob schöpfen und haben werden. Hiermit Eurer HochFürstlichen Durchleucht zusamt Derselben Hochgeehrten herzgeliebten Herrn Vattern und Frauen Mutter/ Herren Brüdern und Fräulein Schwestern zu aller glücklichen Leibes- und Seelen-Wolfahrt GOtt dem Allmächtigen ganz treulich befehlende.

Eurer Hoch Fürstl. Durchleucht

unterthänigst-gehorsamer
Diener

N. N.

XXVI. De-

XXVI. Dedications-Schreiben

An Jhre Chur-Fürstliche Durchleucht zu Sachsen / ein Topographisches Werk / und sonderlich Sachsen-Land / betreffend.

Dem Durchleuchtigsten Fürsten u. Herrn / Hn. Johann Georgen / Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve / und Berg / des Heil. Römischen Reichs Erz-Marschalln und Chur-Fürsten / Landgrafen in Thüringen / Marggrafen in Meissen / in Ober- und Nieder-Laußnitz / Burggrafen zu Magdeburg / Grafen zu der Mark und Ravensburg / Herrn zu Ravenstein &c. Unserm Gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn.

Durchleuchtigster Chur-Fürst! Euer Chur-Fürstlichen Durchleucht sind unsere unterthänigste gehorsamste Dienste getreuistes ungespahrtes Fleisses allezeit bevor / Gnädigster Chur-Fürst und Herr!

ES ist von undenklichen Zeiten und Jahren hero in steter / ja continuirlicher Observanz wol und löblich geblieben / daß allezeit unter denen Wissenschafften und Künsten / welche so wol Göttliche als Menschliche Dinge vorstellen / die so wol Cosmo- als Geographia in hohem Wehrt bis daher gehalten u. erhalten worden. Massen dann von

Alters her / auch die allerberühmtesten Philosophi und Scribenten / unter andern: Homerus, Anaximander, Milesius, Hecatæus, Democritus, Eudoxus, Dicæarchus, wie dann auch nachgehends Eratosthenes, Polybius, Posidonius, und insonderheit Ptolomæus, Strabo, Tacitus, Plinius, Mela, und andere / dieser Beschreibung und Wissenschafft sich ergeben und beflissen haben. Solches wäre zweiffels frey nicht geschehen / woferne nicht darunter eine sonderbare Dignität und Würdigkeit / wie auch Nutzbarkeit und Anmuhtigkeit zu befinden seyn sollte.

Allermassen dann / belangend die Dignität und Würdigkeit dieser Welt- oder Lands-Beschreibung / ist fast männiglich bekannt / daß die Geo- oder Topographia nicht nur allein von einem Menschen / Thier / Gewächs / Kraut / Frucht / fliessendem Wasser / Fisch / Wildprät / Berg / Gehölz / Metall / und dergleichen handle: Sondern vielmehr einen ganzen Theil der Welt / oder ein ganzes Königreich / Provinz und Land / worinn / gleich als in einem Systemate, hohe Potentaten / Fürstliche Häuser und Regenten / Edle und unedle Einwohner / Policey / Sitten und Gebräuche / deßgleichen ganze Stamm-Häuser / Schlösser / Städte / Vestungen / Dorffschafften / Acker-Bau: Item Lufft / Wasser / Vögel / Fische / Pflanzen / Gehölz / Berg-Werk / zahme und wilde Thiere / und dergleichen / befunden werden. Dieser Provinz und Landes-Ruhm und Würdigkeit erhöhen ferner heutiges Tages nicht so wol etwan gesunde Lufft / Wasser / auch trefflicher Weinwachs / als zuförderst

derſt der Chriſtlichen Religion/wahre Erkänntnis/ und Fortpflanzung / welche beſonders Göttliche Gabe den beſten Preiß contribuiret und zuleget.

Weil dann dergeſtalt in einer/ bevorab mächtigen und Chriſtlichen Provinz / nicht nur ein fürnehmes Stück allein / ſondern als in einem Leibe/ viele derſelben GOtt und die Natur verliehen: Hierum iſt des Allmächtigen Bau-Herrn Güte und Milde deſto mehr zu bewundern / und mit inniglicher Nachſinnung / zu erwägen und zu berühmen / indem der gütigſte Schöpffer nicht nur allein ein und ander / ſondern faſt unzehliche Wolthaten zugeleget und mitgetheilet ; Dahero wie man in den Schulen zu reden pfleget : Subjectum tantò eſt dignius, quantò nobilius.

Was die Nutzbarkeit betrifft/ſo iſt zur Genüge wiſſend / daß die jenigen / ſo der Religion / Policey / Geſetz / Gewonheit und Gebräuchen eines Königreiches oder Landes kündig ſind / dahero den Verſtand und civilem prudentiam kräfftig ſchärffen/ auch dieſem oder einem andern Lande deſto beſſer mögen rahten und fürſtehen. So ſind nicht allein zur Erhaltung des lieben Friedens / als auch zu Führung gerechtes und abgenöhtigten Krieges/ des Landes Situation / Gelegenheit der Waſſer/ Fruchtbarkeit des Ackers/ der Einwohner Inclination und Sitten/ und inſonderheit die vires & ſubſidia an Einkünfften/ Geld und Mannſchafft zu ergründen ſehr fürträglich. Und dienen/dieſer und dergleichen Stücke/fürnemlich einem Fürſten/Regenten/Obriſten und Kriegs-Raht. Einem Kauff-oder Handelsmanne iſt aber dienſam / daß er ſich erkun-

dige des Landes/ an Getreide/ Wein/ Oele/ Vieh/ Gewandt/ Erz/ Metall/ und der Gattungen Handthierungen Mangel oder Uberfluß. Wie auch hierzu die Erforschung des Landes selbsten/ deren Innwohner Art u. Gebräuche/ Gelegenheit der Ströme/ u. Zöllen/ Valor der Münz/ und andere dergleichen Beschaffenheiten/ zu erwägen stehen. Hergegen ein Student/ oder Literatus, hat hievon diesen Nutzen/ daß er erkundige/ was für berühmte Gymnasia u. Academien/ auch Autores und Scribenten das Land habe. So wol auch was darinnen für hohe Regenten/ Städte/ Vestungen/ Wasser/ Berge und anders nahmhafft und lobwürdig. Es mag auch der jenige umb so viel besser eines Landes Natur/ Eigenschafft/ Situation und Gelegenheit erkundigen/ welcher etwan dasselbe selbst und mit Verstand besichtiget und durchreiset. Gestaltsam Pausanias Griechenland/ und Strabo fürher magnam orbis habitabilis partem, ehe u. bevor sie solche beschriebē/ durchwandert u. perlustriret haben.

Gleichwie nun aber/ belangend die Anmuhtigkeit/ nicht ein jeder/ der die Römische Historien studiret und lieset/ eben Rom selbst gesehen hat; und dannoch/ nicht auffer Verwunder- und sonderbarer Gemühts-Belustigung/ so manche heroische/ herrliche und denkwürdige Thaten der Römer/ bey diesem oder jenem Historico findet/ und sich imprimiret: Ebner massen ist nicht wenig ergötzlich und angenehm/ da gleich ein jeder seiner Gelegenheit nach/ das benahmte Sachsen-Land im Reisen und Augenschein eben nicht durchwandern und besichtigen kan/ immittelst aber/ durch fleissiger und

be-

beglaubter Scribenten Hülffe und Bücher / auch daheim und zu Hauſe reiſſen/ das iſt frembder und fern entlegner Länder Situation, Art/ Vermögen/ Sitten / Gebräuche / und dergleichen / im Leſen erforſchen/ perluſtriren/ und ſich damit zu beluſtigen vermag.

Hierzu kommet nun ferners die löbliche / und inſonderheit bey den alten Griechen und Römern hochæſtimirte Mahler- und heutiges Tages Kupferſtecher-Kunſt / welche ein ganzes Königreich/ Land/ Stadt/ Veſtung/ Platz/ Bataglia/ und ſonſten / dergeſtalt artlich und eigentlich repræſentiret/ daß man nur die Seele / oder das Leben / dem Sprichwort nach/ darzu bedarff. Etliche haben den obgedachten Strabonem daher / weil er den mehrern Theil orbis habitabilis ſelbſt durchgereiſet / bevorab ſehr fleiſſig beſchrieben / totius orbis Apellem genennet. Sollte er nun über dieſes noch ferners / was er beſchrieben/ auch künſtlich abgemahlet / und (wie heutiges Tages in Gebrauch kommet) ins Kupfer gebracht haben / was würde er dann weiters für noch ein beſonders Lob und Epitheton erlanget haben?

Wann dann nun / Durchleuchtigſter / Gnädigſter Chur-Fürſt und Herr / weyland unſer geweſner/nun GOtt ergebner/ reſpectivè Vatter u. Schweher N. N. dahin fürnemlich/ nechſt GOtt/ Zeit ſeines Lebens ſich befliſſen/ wie er / nach ſeinem Vermögen/ gute Künſte und Bücher/ bevorab dieſer Zeit denkwürdige Geſchichten/ auch ſonſten vieler im H. Römiſchen Reiche Teutſcher Nation gelegner Provincien und Länder Beſchreibungen/

ver-

vermittels seines Verlages / an Tag bringen / benebenst auch mit anmuhtigen Bildern und Kupferstücken / zu männigliches Nutz und Belustigung / zieren möchte; gestaltsam dann dergleichen eine und andere Werke bis dahero in offenen Druck ausgekommen und beliebet worden / und aber ietzo nunmehr an deme ist / daß die Beschreibung des Sachsen-Landes aus Tages-Liecht kommet / als haben wir zu dieses Werkes Dedication keinen andern Principem Tutelarem, oder hohen Patron / als Eure Chur-Fürstliche Durchleucht selbsten / unterthänigst erwehlen wollen; Allermassen dann eines theils nicht allein das hochberühmte Sachsen-Land fürhin vermittelst der uralten / bevorab aber von Eurer Chur-Fürstlichen Durchleucht höchst-floriremden Chur-Fürstlichen Herren Vorfahren / weit und breit zu Fried- und Kriegs-Zeiten seinen fürnehmen Ruhm aller Orten mächtig extendiret; sondern es haben auch fürnemlich theils dieser Zeit Eurer Chur-Fürstlichen Durchleucht solche fürtreffliche Thaten / bey Dero Chur-fürstlichen Regierung und vorigen Friedens-Stande / bevorab aber bey schwehren langwürigen / fast allgemeinen dreissigjährigen Teutschen Kriegen und Zerrüttungen / vermittels Dero heroischen sowol Actionen und Expeditionen / als Pacificationen / dergestalt ergrössert und erweitert / daß solches von dieser Zeit Scribenten fast nicht genugsam der lieben Nachkömmlingschafft kan fürgestellet und und concelebriret werden.

Nachdemmal dann ietziger Zeit die Beschreibung mehr wolgedachten Sachsen-Landes / ausser

E. Chur-

E. Chur-Fürstl. Durchl. als Vattern des Vatterlandes/ niemands billiger eignet und gebühret; beuebenst auch männiglich bekannt/ was massen E. Chur-Fürstl. Durchl. dergleichen Historischer Bücher/und Schrifften/ ein hoher und besonderer Liebhaber allezeit gewesen.

Ist derohalben und gereichet an E. Chur Fürstl. unser unterthänigste demütigste Bitte/ dieselbe gegenwärtige gehorsamste Dedication in Chur-Fürstlichen sonderbaren Gnaden zu vermerken/ und gnädigst aufzunehmen/mildiglich geruhen wolten/damit E. Chur-Fürstl. Durchl. samt dem hochlöblichen Chur-Haus zu Sachsen/ und allen Chur-Furstlichen hohen Anverwandten / zu erwünschter beständigen Leibes- Gesundheit / und Chur-Fürstlicher florirender Regierung / dem Obschutz des Allerhöchsten / Euer Chur-Fürstliche Durchleucht aber zu Chur-Fürstlichen sonderbaren Gnaden/ uns benebenst / samt und sonders / unterthänigst empfehlend

Eurer Chur Fürstlichen Durchl.

nnterthänigst-gehorsamste

N. N.

XXVII.

XXVII. Dedications-Schreiben/ An die Republic Bern / eine Oſt-Indianiniſche Reiß-Beſchreibung betreffend.

Denen Hoch- und Wolgeachten / Geſtrengen/ Wol-Edelgebornen/ Veſten / Ehren- und Nohtveſten/ Frommen/ Fürnehmen/ Fürſichtigen/ Hoch- und Wolweiſen Herren/ Herrn Schultheiſſen / Seckelmeiſtern/ Teutſcher und Welſcher Landen Herren Vennern/ und übrigen Hochanſehnlichen Herren Rähten/ der hochlöblichen freyen Stadt und berühmten mächtigen Republic Bern / Meinen Gnädig-gebietenden Herren und Obern.

Hochgeachte Gnädige Herren und Obern!

GLeichwie annoch heut zu Tage ein Volk und Geſchlecht dem andern an dieſem oder jenem Vortheil überlegen zu ſeyn aus allerley beygebrachten Gründen ſich ſehr bearbeitet; Alſo haben es ſchon vor dieſem gemachet die Heydniſchen Völker/ ſonderlich die Griechen / und unter denenſelben die Athenienſer / als welche ſich vor allen andern aus Hochmuht gerühmet / ſie ſeyen αὐτόχθονες, das iſt/ ſolche Einwohner/ die da von keinem andern Orte nach Athen gekommen/ noch auch ihre Vätterliche Wohnnng iemals verlaſſen. Antiſthenes / ein weiſer Vernunfft-Gelehrter/ lachte der Athenienſer und ihres Vortheils/ ſagend/ ſie häten ſich deſſen/

ſen/ was ſie mit den Schildkroten und Schnecken gemein hätten / nichts zu rühmen / als welche ihre Häuſer auch immerdar mit ſich trügen / und dieſelbe nimmer verlieſſen. Mit welcher Stich-Rede er zu verſtehen geben wollte / dieß ſey ein Scheltenswehrter Ruhm / und nicht löblich / ſich immerdar an ſeinem Geburts-Ort ſtill zu halten / und ſich nicht auch ein wenig in die Weite heraus zu laſſen.

Ich weiß zwar wol / daß vor Zeiten die Lacedämonier nicht rahtſam gefunden / ihre Kinder aus dem Vatterland zu ſchicken / aufdaß ſie nicht eine Peſt frembder Sünden mit ſich nach Hauſe brächten: Ja es haben M. Cato und andere edle Römer nicht vor gut gehalten / die jungen Fürſten aus Italien reiſen zu laſſen / offentlich klagende: frembde Künſte und frembde Sprachen hätten die Männliche Tugenden der Römer verderbet; dann mit der Griechen und anderer Völker Sitten ſeyen in Rom weibiſche Weichheit / wollüſtiges Weſen / Trunkenheit / frembde Kleider / frembder Pracht / frembde Krankheiten / ja allerley Moden ſchändlicher Laſter eingeſchlichen.

Es iſt freylich zu beklagen / und muß ich geſtehen / daß offtmals das bekannte Sprichwort: Gans über Meer / Gans wieder heim! nur allzuwahr werde / und auch das / was Horatius ſagt:

Cœlum, non animum, mutant, qui trans mare currunt.

Wie manchen giebt es wol / der zwar weit ſchiffet hin /
Verändert nur den Ort / behält den alten Sinn:

allein

Allein wann der Mißbrauch den rechtmäſſigen Gebrauch einer rechtmäſſigen Sache ſollte aufhehen/ ſo bliebe unter der Sonnen kein Vornehmen mehr löblich: Zumalen dieß nicht einer wolangeſtellten Reiſe/ ſondern vielmehr den gewohnten Laſtern der Reiſenden zuzuſchreiben: und zu dieſen kan man wol ſagen/ was Socrates einem/ der ſich ob der Unfruchtbarkeit ſeiner Reiſe beklaget/ geantwortet: Es iſt kein Wunder/ daß du keinen Nutzen davon haſt/ dann du reiſeteſt mit dir ſelbſten.

Sonſten wird/ob GOtt will/kein Vernünfftiger gefunden/ der nicht geſtehe/ daß wolangeſtellte Reiſen ihre treffliche Nutzbarkeit haben. Es iſt unnötig eine ſo bekannte Sache mit Gründen zu beveſtigen. Dannenhero die Egyptier in ihren Sinnbildern die Unerfahrenheit abgebildet in Geſtalt eines Mannes mit einem Eſels-Kopf.

Uuerfahrenheit iſt heßlich an einem gemeinen Mann/ noch heßlicher aber an einem Lands-Fürgeſetzten/ ja hier und dort ſehr ſchädlich: wie dann Antiochus, König in Syrien/ ſeinem unerfahrnen Staats-Mann Minioni zu danken hatte/ daß er den gröſten Theil ſeines Königreichs/ und die Freyheit ſeiner Königlichen Perſon verlohren/ weil Minio, unwiſſend aller frembder Sachen/ und ſeines Königes Macht aller andern vorziehend ihn wider die gewaltige Römer gereitzet/ und in einen höchſtſchädlich- und blutigen Krieg eingewickelt. Und geſetzt/ dieſe Unerfahrenheit ſey eben nicht einem jeglichem ſo ſchädlich/ ſo ſtehen doch dieſe Diſcurſen und Reden eines Unerfahrnen von frembden Sachen ſo ſpöttiſch/ daß ein ſolcher vor

ſeine

seine Reden anders nichts / als ein höhnisches Gelächter zu hoffen hat. Wie dann Sulpitius ein Römischer Abgesandter diesem Minioni, als des Königs Worthalter / sehr artig geantwortet: Antiochus hat wol gethan / weil man für seine Sache nichts bessers wüste / daß er lieber wollte dasselbige durch einen andern / als durch sich selbst / beybringen.

Ja noch heutiges Tages lachen die Gelehrten jenes Grichischen Scribenten Ephori, welcher Hispanien / das weitläufftige Königreich / vor eine Stadt genommen. Will ietzt nicht sagen von etlichen unserer benachbarten Franzosen / von welchen der vortreffliche Philippus Cammerarius bezeuget / daß sie ihn offtermalen ernstlich befraget / wie groß doch die Stadt Teutschland wäre? Dann weil sie sahen / daß die Teutschen / welche in Frankreich entweder der freyen Künsten / oder der Kauffmannschafften halber / oder aber auch nur das Land zu besichtigen / sich begaben / so einmüthig lebten / und sich nur einer Sprache gebrauchten / bildeten sie sich ein / diese müsten alle miteinander in einer Stadt seyn auferzogen worden.

Solche und andere Ursachen haben mir auch eine Lust erwecket / daß ich / nach Erlernung der Mahlerey-Kunst / dieselbige desto besser auszuarbeiten / und mich / durch andere Erfahrenheiten / dem wehrten Vatterlande mit der Zeit zu dienen tüchtiger zu machen / mich auf den grossen Europäischen Markt-Platz allerley Künsten in Holland begeben / mich allda eine Zeitlang zu bewustem Zweck aufzuhalten. Und ob mir zwar alldorten als in einer

Abbildung an ſo vielen ſelzamen und unbekannten Sachen und Perſonen gleichſam die ganze Welt anzuſchauen vorſtunde/ hatte mich doch ſeine löbliche Neugierigkeit geſtochen/ das Original, oder die Sache ſelbſt/ zu ſehen/ und in das weit-entlegne Indien zu ſeegeln/ zu beſichtigen die Waſſer-Bäche/ ſo da mit Golde flieſſen/ die güldne Berge/ die neue und ſelzame Orte von Früchten und Vögeln/ das grobe und albere Volk/ das Meer/ ſo Perlen bringet/ den Sand/ ſo voller Edelgeſtein/ und das groſſe Gut/ ſo allda gemein und überflüſſig iſt.

Was nun unterdeſſen zwiſchen Furcht in ſo viel 1000. Todes-Gefahren zu Waſſer und Land/ und Luſtbarkeit aus Anſchauung ſo vieler tauſend wunderlicher Sachen/ Menſchen/ Thieren/ Früchten/ Reichthümern und Schätzen ꝛc. in meinem Gemüht für ein Streit entſtanden/ habe ich heiterer gefühlet/ als es möglich iſt auszuſprechen oder auch zu beſchreiben.

Nun was mir ſonſten Nachdenkliches zu handen gekommen/ habe ich fleiſſig wahrgenommen und zu Papier gebracht: Auch vermittelſt meiner Mahlerey-Kunſt/ allerley Geſchlecht Heydniſcher Völker/ Indianiſcher Früchten/ Thieren/ Veſtungen/ Schiffahrten eigentlich und nach dem Leben abgezeichnet/ alles mich ins künftige der freudigen oder traurigen Begebniſſen zu erinnern. Und ob ich zwar Anfangs nicht geſinnet ware/ dieſe meine Reiſe an das Licht zu bringen/ angeſehen/ daß dergleichen ſchon viel in den öffentlichen Druck ausgegeben worden/ ja auch bey unerfahrnen Leuten ſolche ſelzame Sachen offt für Lügen geſcholten wor-

werden/ und ſonſt es allerley Tadler abgebe/ habe ich doch/ zu Folge guter Freunden und Liebhabern frembder Sachen/ nach Benehmung dieſer Muhtmaſſungen/ es werkſtellig machen/ und alſo das/ was ich ſelber erfahren/ und nicht aus andern Büchern oder Erzehlungen entlehnet/ hieher ſetzen wollen.

Wann nun E. E. Gn. Gn. wo nicht in Ungnaden vermerken und aufnehmen/ doch je Derſelben etwann frembd fürfallen möchte/ daß ich dieſes geringe Papierne Geſchenklein in den Tempel der Ehren zu ihrem unſterblichen Lob aufzuhengen/ und ſie zu Leſung dieſer meiner Reiſe von Ihren hohen Standes-Geſchäfften abzuhalten/ kein Bedenken gehabt habe.

So verhoffe ich doch unterthänigſt/ es werde E. E. Gn. Gn. dieſes mein Vorhaben/ aus angeborner Mildigkeit/ anders nicht deuten/ als wie ich es mir/ aus wolmeinender Einfalt eingebildet/ erachtende/ daß dieſes Büchlein unter niemanden ein ſicherer Gleit haben/ als unter Jhnen/ meinen hochgeachten Gn. Herren und Obern/ als Deren hohe Gunſt gegen allen löblichen dem Vatterland anſtändig- und nützlichen Verrichtungen mehr als genugſam bekannt; demüthigſt hiermit bittend/ ſolches/ ob es wol in Anſehen der höchſten Würde und Standes ſehr gering-ſchätzig/ doch großgünſtig an- und aufzunehmen/ und meine Geringheit zu ihren hohen Gunſten und Dienſten gnädigſt befohlen ſeyn laſſen. Der groſſe Himmels-König wolle Euren hohen Gewalt vor Einbruch/ Eure Ehre vor Verletzung/ Euren Ruhe-Stand vor

Bekümmernis/ das gemeine Wesen vor Schaden sorgfältiglich bewahren / ja Eure hohe Personen zu einem unaufhörlichen Nach-Ruhm vollständig erhalten

E. E. Gn. Gn.

Unterthänigst-gehorsamster

N. N.

XXVIII. Dedications-Schreiben

An Königliche Majestät in Dännemark eine Africanische Reiß-Beschreibung betreffend.

Dem Durchleuchtigsten / Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Christian dem V. Erb-Könige zu Dännemark/ Norwegen/ der Wenden und Gothen/ Herzogen zu Schleßwig/ und Holstein/ Stormaren/ und der Ditmarsen / Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst ꝛc. Unserm Gnädigsten König und Herrn.

Allerdurchleuchtigster Großmächtigster König und Herr!

EUrer Königlichen Majestät diese aus eigner achtjähriger Erfahrung/ und nicht aus anderer Bericht/ oder guten Büchern verfertigte Africanische Guineische Beschreibung / auf Dero Erb-Kö-

nig-

niglichen Thron zu Dero Füssen aller-unterthänigst niederzulegen / habe nicht ohne Grund und Ursach mich erkühnen müssen: als welcher bey Eu. Königl. Majestät in GOtt seeligen und ruhenden Herren Vatter / Fridrich dem Dritten / meinem Allergnädigsten König und Herren / wann es dem allmächtigen GOtt gefallen hätte / Ihre Königl. Majestät in dieser Sterblichkeit länger zu lassen / mir solches zu thun billig würde unternommen haben.

Es ware von diesem Glorwürdigsten Könige hoch begnadet und befreyet eine Africanische Compagnie / damit dardurch unter den Africanern (und vornemlich des Landes Guinea / und insonderheit Fetu / als eines bekannten / bequemen und am Meer gelegnen / theils desselben Einwohnern und Nachbarn) des Allerhöchsten Ehre befördert / Seine Kirche gepflanzet / Dero Unterthanen Nutz und Bestes befördert / die Kauffmannschafft erhalten / die Schiffart beybehalten / und die Communication und Correspondenz zwischen Leuten von unterschiedner Religion / Nation / Situation / Land-Art und Gewohnheit bester massen stabiliret würde.

Bey dieser Compagnie bin ich im 1661. Jahr unsers Erlösers zum N. angenommen / und darauf im Namen und Geleit GOttes / am Neuen Jahrs Abend / von der Elbe abgegangen / der gewissen Hoffnung / wann ich solchem Amt wol vorstehen würde / Ihre Königl. Majestät mir Gnade erzeigen / und weiter beförderlich erscheinen würden. Welche hohe Gnade auch Zweiffels ohne 8. Jahr

hernach / nach meiner Wiederkunfft aus Africa / den Effect erreichet hätte / wo nicht / wenig Monat hernach / Ihre Königliche Majeſtät in GOtt ſanft und ſeelig eingeſchlaffen / und alſo durch den ſo offt von mir mit bittern Thränen beweinten Abtritt aus dieſer Welt dieſes groſſen Königes / ſelbige in etwas bishero wäre verhintert worden.

Weil aber dem allein weiſen GOtt es gefallen / nicht allein ein ſolches über mich zu verhängen / ſondern auch meine Traurigkeit in Freude zu verwandeln / und Eu. Königl. Majeſtät auf Dero Vätterlichen Königl. Erb-Thron zu ſetzen / faſſe ich neue Hoffnung gewiſſer Beförderung / weil ich ſehe: Regem Daniæ non mori, ſed clementiſſimum Regem patrem, in Rege filio ejusdem Clementiæ & aviti nominis, vivere & in terris ſupereſſe.

Zweiffle alſo gar nicht / Eure Königliche Majeſtät werden dieſen geringen Unterthan (mich Elenden / welcher nicht viel prächtige Worte / von welchen das Herz ferne iſt / machen kan) allergnädigſt anſehen / und mir Hochbetrübten / nach ausgeſtandner ſo groſſer Angſt und Noht / ja mehrmaliger augenſcheinlicher Todes-Gefahr / auch ſonſten von Jugend auf / bis über die 40. Jahr / belebten Creutz und Trübſal / allergnädigſt beförderlich ſeyn / damit ich / in einem geringen / doch ruhigen Stande / meinem GOtt dienen / und vor Eurer Königl. Majeſtät Königl. Perſon / Königl. Haus / Königreich und Fürſtenthümer / zu GOtt täglich baß ſchreyen und ſeufftzen könne / daß Er / der alles iſt und kan / und doch das Gebet der Elenden / die

Staub

Staub und Erde ſind/ nicht verwirfft/ wann ſie zu Jhme zuverſichtlicher Hoffnung gewiſſer Erhörung ſchreyen / Eu. Königl. Majeſtät an Seele/ Leib / Geſchlecht / Ländern und Unterthanen / mit Gnaden und Freuden / Seegen und Geſundheit/ Frieden und Genügen / ja aller Wolfahrt und Glückſeeligkeit/ wie ſie Namen haben mag / und allem Wunſch und Begehren das eines Menſchen/ Chriſten / und Chriſtlichen Königes iſt und ſeyn mag / reichlich überſchütten / und endlich / Lebensſatt/ aus dieſem zeitlichen / unbeſtändigen und vergänglichen Leben / durch eine ſeelige Heimfahrt/ oder ſeines Sohnes Zukunfft/ in die ewige und beſtändige / wahre und unvergängliche Freude verſetzen/ und mit ewiger Freude krönen wolle / ſolches wünſchet

Eu. Königlichen Majeſtät

unterthänigſter und gehorſamſter

N. N.

XXIX. Dedications-Schreiben/ An Chur-Fürſtliche Durchleucht zu Pfalz den verteutſchten Politiſchen Tacitum betreffend.

Dem Durchleuchtigen und Hochgebornen Fürſten und Herrn / Herrn Carl Ludwig/ Pfalzgrafen bey Rhein / des Heili-

gen Römischen Reichs Erz-Schatzmeistern und Chur-Fürsten; Herzogen in Bajern / Grafen zu Veldenz und Sponheim ꝛc.

Durchleuchtigster Chur-Fürst / Gnädigster Herr!

WJewol daß Eurer Chur-Fürstlichen Durchleucht / der so vielgerühmte Politische Tacitus / beydes in seiner eignen Landsprache / als in allen andern vorhandnen Uberseßungen / vorhin bekannt / mir nicht unwissend.

Demnach aber von Deroselben ich anfangs bey dem mir gnädigst-vergönneten Zutritt / gehorsamst vernommen / daß sie ihn auch in guter Teutscher Sprache zu sehen verlangen: Als woll es sich geziemen / Eurer Chur-Fürstlichen Durchleucht demselben / und zwar dergestalt / wie er bereits vor etlichen Jahren verfertiget / und nach bestem Vermögen / mir unter die Hände gerahten: aber bishero / und vielleicht nicht von ohngefehr / beliegen geblieben ist / unterthänigst vorzuweisen; und gar nicht in vermessener Meinung / daß er Deroselben einiger Massen zur Unterrichtung dienen solle: Angesehen / daß sie dessen vollkommene Wissenschafft in gemeldten allen andern Sprachen / bereits erreichet haben; auch daß überdas Deroselben hoher Verstand von männiglich mit Verwunderung betrachtet wird; dessen ich / ohne heuchlerische Entgeltung / in Dero Gegenwart / gegen andere wol erwähnen darf / die es selbst wol wissen / und darzu

ver-

versichert zu seyn sich gedünken lassen / daß Euer ChurFürstliche Durchleucht Dero Durchleuchtigste Chur-Vorfahren gar einiger massen übertreffen: Wann bey sehr schlechtem Zustande (darein Euer ChurFürstlichen Durchleucht damals / als es damit unmöglich selbiger zwar auch so gering schiene / wie er anjetzo / vermittels Göttlichen Seegens / durch Dero höchst-vernünfftige Regierung je länger je besser scheinet zu seyn / gerahten) Land und Leute anzurichten / zu regieren und zu erhalten / an einem Landes-Fürsten so wol / als an dessen Rähten und Beampten / es mehr Witz und Fürsichtigkeit erfordere / vor jenen: Welche in einem wol angerichteten Lande die Fülle gehabt / und was und wo sie nur hingedacht / es durch gleich zur Hand gehabte Mittel / ohne sonderbare Mühe / geschwiegen ohne langes Nachsinnen / und ohne weithergeholete Rahtschläge stracks ins Werk zu richten vermocht. In Betrachtung / daß ein Steuermann / ja nie mehr Geschicklichkeit / als in einem zur See / von Wellen und Ungewitter zerschmetterten Schiffe / vonnöhten habe.

Es sey auch unverborgen / daß / und zwar nie erhörter massen / Euer ChurFürstl. Durchl. Dero wirklich besitzenden Chur-Herrlichkeit und der vornehmsten Weltlichen Churstelle Mitbelehnung halber / in zweyfacher ChurFürstlicher Ehre; darzu in der Ehre dreyer ChurFürsten PfalzGrafen bey Rhein / unter den Durchleuchtigsten Chur-Fürsten des Heil. Römischen Reichs / in völligem Besitz aller ChurFürstlichen Freyheiten und Rechte / höchstlöblich sich befinden: Welches dem gan-

zen uralten hohen Chur- und Fürstlichen Hause der Pfalz bey Rhein / darzu daß weiland auch Röm. Käyser und Könige davon entsprossen seynd / mit Deroselben zweiffelsfrey immittelst zum hohen Ansehen und Nachruhm dienet / bis GOtt dermaleins den Mangel allerseits mit gebührendem Genuß zu ersetzen geruhen wird.

Das lasse der Allerhöchste genädiglich gelangen Allermassen seine Göttliche Allmacht / meinen / der jetzigen Königlichen Majestät zu Schweden / indem Deroselben vor 9. Jahren bereits unterthänigst zugeschriebenen Regiments-Raht / gethanen Wunsch / seithero erfüllet hat. Es wird aber vornehmlich Eurer Chur Fürstlichen Durchleucht hoffentlich nicht mißlingen / weil Dero Hoch-Fürstlich-Friedfertiges Gemüte / auch zu Befriedigung des leidigen Kirchen-Krieges höchstrühmlich zielet ; wordurch des grossen GOttes Ehre / und des allgemeinen Teutschen Vatterlandes Nutzen befördert zu werden vermag : Welches Deroselben dardurch verpflichtet würde / dem E. Chur-Fürstl. Durchl. verpflichtet seind / vermeint

Eurer Chur Fürstlichen Durchleucht

Unterthänigst-gehorsamster

N. N.

XXX.

XXX. Dedications-Schreiben/

Den verteutschten Historien-Schreiber Curtium betreffend.

Hoch-Edler / Vest- und Hochgelehrter / sonders Hochgeehrter / Großgeneigter Herr!

DAß die Natur uns zwar das Leben/die Freyen Künste und Wissenschafften aber die Art und Masse wol zu leben / geben / und derohalben dieselben / so damit vor andern begabet / in sonderbaren Ehren und Würden zu halten seyen / solches wird von keinem Vernünfftigen in zweiffel gezogen werden: Massen Socrates auch gesaget / daß der Weyrauch den Göttern / Lob und Ruhm aber denen Tugendhafften Menschen zugehöre. Dannenhero ich dann auch meinem Hochgeehrten Herrn/ als dessen gelehrte Geschicklichkeit nicht allein Landes- sondern auch nunmehr Reichs-kündig ist/ diesen des N. N. verteutschten / und anjetzo zum drittenmal auf meine Kosten / ans Liecht gesezten Curtium zueignen wollen / in sicherer Hoffnung/ Er solches mit günstigem Gemüht auf- und annehmen / und mich und die Meinigen ihme zu fernerer Wolgewogenheit werde befohlen seyn lassen; ich hingegen ruffe den grundgütigen GOtt beständig an / daß derselbe meinem Hochgeehrten Herrn in seinen allgewaltigen Schutz nehmen / seine Raht- und Anschläge gnädig gesegnen / und ihm alles an

Leib

Leib und Seel ersprießliches aus vollen Händen geben und verleihen wolle; verbleibend

Meines Hochgeehrten Herrn

Dienstbeflissener

N. N.

XXXI. Dedication-Schreiben/

Den verteutschen Poeten Virgilium betreffend.

Wol-Edle Gestrenge / Veste / Hochgelehrte/ Wolfürsichtige/ Hochweise/ Großgünstige/ Hochgeehrte Herren!

DAs Ew. Wol-Adel. Gestreng und Herrlichkeit diesen meinen verteutschten Virgilium Maronem zu widmen mich unterzogen / geschihet nicht in vermessner Meinung / daß er denenselben einiger massen zur Unterrichtung dienen solle / dann mir nicht unwissend / daß solcher Ew. Wol-Adel. Gestr. und Herrlichkeit in seiner eignen Landsprache vorhin bekandt; sondern damit der gifftige Neid / der bey Herausgebung gefertigter Schrifften seine Schlangen-Zähne alsobald daran setzet / eine Furcht und Scheu habe / habe um dergleichen Schutz-Herrn mich bewerben müssen / und bey offentlicher Herausgebung gegenwärtigen verteutschten Virgilii Ew. Wol-Adel. Gestreng und

Herr-

Herrlichkeit/als gnädige Beförderer und Liebhaber der freyen Künsten/ in gehorsamer Pflicht auszusehen/ mit unterthäniger Bitte/ dieses geringfügige Werklein mit großgünstigen Augen anzusehen/ und mit hochgeneigten Händen an- und aufzunehmen. Ich werde hergegen/ nechst diesem herzlichem Wunsche: Daß der grundgütige GOtt Ew. Wol-Adel. Gestreng und Herrlichkeit bey allem erfreulichen Wolergehen und selbst-erwünschtem Wolstande/ zu Aufnehmung des löblichen Gymnasii, noch lange Jahre erhalten wolle/ mich inniglich erfreuen/ wie bishero/ also auch ins künfftige/ genennet zu werden

Ew. Wol Adelichen Gestreng und
Herrlichkeit

Unterthänig-gehorsamer

N. N.

XXXII. Dedications-Schreiben/

An eine Weibs-Person.

Vielgeehrte Frau!

DJese wenige Zeilen würden für E. Tugend Angesicht nicht erscheinen/ wann sie nicht mehr vertrauen auf Dero Höflichkeit / als auf eigne Würdigkeit stellen wolten; ihres gleichen tugendsame Personen pflegen ihre Mildigkeit/ sonder gewinn-

winnsichtiges Absehen zu erweisen / und halte die Wolthaten / welche andern von ihrer Hände zugestossen / für empfangen / und für eine vergnügte Abstattung. Dieses wolle sie mir auch zu angenehmen Behuff kommen / und günstig geschehen lassen / daß ich bey geschlossnem Buche den Namen E. Tugend wolbedächtig fürschreiben / meinen dankbaren Willen mit solchem öffentlichen Zeichen wolmeinend zu beglauben / weil mir sonsten alle Mittel ermangeln / mich in der That zu erweisen / als

Euer Tugend

Die Zeit meines Lebens höchstverbundner Knecht

N. N.

XXXIII. Dedications-Schreiben / Oder Zuschrifft / An die Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschafft.

EUch von Tugend und Stammen / von Stand und Verstand / Edle Gemühter / beschenken die Teutschen Musen mit dem künstlich und günstig verbundenem und gewundenem unverwelklichen Ehren-Kranz: rühmend / nechst schuldiger und gebührlicher Dankbegier / daß sie bey vertagten Kriegs-Jahren / unter den Mordtönenden Trompeten

peten / unter den Bluttrönenden Muſqueten / unter den Donnerſauſenden Kartaunen / und gleichſam unter den raſenden Plag-Göttern mächtig geſichert und prächtig erhalten werden.

Der keuſche Palm-Baum hat mit ſeinen güldenen Zweigen den Teutſchen Sprach-Garten beſchattet / mit einem Siegs-Zeichen die barbariſche Frembgierigkeit entfernet / und die angeborne Helden-Zunge / mit ihren löblich- und lieblichen Früchten / in Grundſtändiger Richtigkeit angeleget / und in unausbleiblichem Wachsthum gedeylichſt und erfreulichſt geheeget.

Gleichwie nun die Hyacinthen jenes Helden-Namen mit natürlichen Buchſtaben erweiſen / als habe ich mich erkühnet / folgenden Blätlein Deroſelben Geſellſchafft-Namen ob- und anzuſchreiben / der zuverſichtlichen Hoffnung / ſelbe werden gnädigſt / gnädig / großgünſtig und freundlich geruhen / unter ſo viel heilſamen Kräutlein und reiffen Kunſt-Früchten / auch dieſes noch unbekannte Blümlein zu erdulten / welches erwachſen von Fortpflanzung

Der Hochlöblichen Fruchtbringenden Geſellſchafft

Dienſtergebner Knecht

N. N.

XXXIV

XXXIV. Dedications-Schreiben/

An gedachte Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschafft.

Hocherleuchte Helden / hocherhabne Liebhaber/Schutz-Herren/ und Pflegere unserer Teutschen Sprache!

DEr Alten Teutschen Macht und Pracht hat durch keine andere Gegen-Macht besieget werden können/ bis sie durch eine Trennung unterbrochen/ und durch gehegten einheimischen Unfrieden erliegen wollen. Gleichfalls können uns die Ausländer unsere geehrte Mutter-Sprache nicht vorstellen / verfernen und unterdrücken / es beliebe dann den Teutschen selbsten / solche zu vermengen/ zu verwirren / und Deroselben Hoheit / aus neugierigem Dünkel zu erniedrigen: Wie es leyder das besorgliche und bedaurliche Ansehen gewinnen will.

Solches eindringende Sprachverderben hat viel Fürstliche und andere Vornehme Personen/ als hochgepriesene Liebhaber unserer angebornen Mutter-Sprache Teutscher Sitten und Redlichkeit / aufgemuntert / daß sie eine Gesellschafft lobwürdig aufgerichtet / welche das fruchtbringe Absehen auf die Erhebung/ Fortpflanzung/und Hochbringung Edelbesagter Sprache gerichtet / wie dann solches Weltkündig berühmt / und unser geliebtes Vatterland bereit erstberührter unverwelklicher Früchte reichlich genossen.

In

In ſolchem groſſen Kunſt-gefilde / und wol angelegten / Sprach-Garten muß nicht nur eine Hand die Beſamung ausſtreuen / die Gründe unzerſuchen und aufarbeiten / der bunten Luſt-Blümlein anpflanzen / begieſen und warten: Und ſolches Vorhabens ſind viele / und unter andern auch meine Wenigkeit zu ſolchem hocherſprießlichen Vorhaben erſuchet und auserſehen worden / welche hohe Begnädigung mich verpflichtet / denenſelben dieſe Erſtlinge meiner Sprach-Arbeit aufzuopffern / mit unterdienſtlicher Bitte / ſolche / als ein Zeichen unterthäniger Ehr-Gebühr in Gnaden anzunehmen / von

Dero Gnaden

Die Zeit ſeines Lebens verbundnem Knecht

N. N.

XXXV. Dedications-Schreiben / Auf Poetiſche Art / ein Theologiſches Werk betreffend.

An den Durchleuchtigſt-Hochgebornen Fürſten und Herrn / Herrn Auguſtus / Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. meinen gnädigſten Fürſten und Herrn.

Digitized by Google

HEld vom alten Welffen-Stamme / hoch-
durchleuchtes Herzogs-Herz/
GOtt-verliebter / GOtt-geliebter / unſerer
Zeiten Sonnen-Kerz/
Hochgeborner Tugend-Fürſt / Fürſten-Mu-
ſter/ Künſte-Spiegel/
Teutſcher Neſtor / Teutſchen-Preiß / wahrer
Hoheit Ehren-Hügel!
Und wo ſoll ich Namen nehmen: da mich arm
die Mänge macht.
Die Verdienſte überſteigen auch den reichſten
Wörter-Pracht.
Zwar der Nam Auguſtus nur: alles kan in
eines faſſen/
Der die Chriſten-Welt anblinkt / wie die blan-
ken Sternen-Gaſſen.
Ihr habt ja! der GOttes Liebe-Kunſt- und
Tugend-Reich gemehret:
Und es hat GOtt/ Kunſt / und Tugend / auch
mit Wachsthumb Euch geehrt.
Ihr ſeyd Eures Landes Aug / das auf groß
und kleines ſihet/
Und ſo / alles mit Bedacht anzuſtellen ſich be-
mühet.
Dannoch / bey ſo vielen Sorgen / brennet Fe-
der / Herz und Hand/
Von der GOttes-Lieb / und machet mit dem
Himmel ſich bekannt.
Dannoch / bey ſo hohem Thun / Kunſt- und
Sprachen-Fleiß Euch übet:
Der den Ehren-Namen Euch eines Künſte-
Fürſten giebet.

Tau-

Tauſend Künſte trägt und heget / Euer reicher Bücher-Saal:
Da ihr oft bey Todten lebet / haltet ſüſſes Nectar-Mahl.
Euer Hof / ein GOttes-Haus / Kunſt-Schul und Tugend-Tempel /
Und der Frommen Herberg / iſt: allen Fürſten zum Exempel.
GOtt liebt / die Er Götter nennet / wann ſie lieben GOtt / wie Ihr,
GOtt belohnt die Lieb mit Leben / gibt auch Ehr und Glück dafür.
Dieſes weiſt Er uns an Euch. Hat man vor viel hundert Jahren /
So ein hohes Alter je eines Fürſten auch erfahren?
Ihr ſeyd unſrer Zeiten Wunder. Neunmal neun zu wenig war:
Uber dieſe Zahl der Zahlen zählet ihr ſchon das dritte Jahr.
Graues Haar / der Ihren Kron / iſt der Lohn für Eure Tugend.
Ihr ſeyd auch im Alter jung (alt ihr waret in der Jugend.)
Den Verſtand / die Kräfft und Sinnen / da der Jahre Winter ſchneyt /
(O ein Beyſpiel / ohne Vorſpiel!) ziert noch ihre Frülings-Zeit.
Etwas thut zwar die Natur: meinſt doch ſind es GOttes Sachen.
Es ſoll ſich die Sterblichkeit nicht an ſo was Göttlichs machen:

Sie ſtirbt ſelbſt / in eurem Leben. Vor den Göttern flieht der Tod.
Ob Euch auch zu GOtt (doch ſpate!) holet dieſer GOttes-Bot;
Heißt die Zeit Euch legen ab / und zur Ewigkeit gelangen:
Wird der Kunſt- und Tugend-Namen doch auf Erd unſterblich prangen/
Allzeit unverweſet bleiben/ Lob und Ehre ſtirbet nit.
Ihr heißt / ſeyd / und bleibt Auguſtus / an Ruhm / Alter und Gemüht/
Theurer Fürſt! man weiß / daß Ihr heilger Lehr und Leben liebet:
Euer Weltbekannter Fleiß / deſſen uns gnug Zeugnis giebet.
Solche Männer / ſolche Lehre / ſolches Leben auch allhier
Redt und ſieht aus dieſen Blättern / Kunſtbekleidt mit Bilder-Zier.
Weil Ihr GOtt und Künſte liebt: Nehmt zu Gnade dieſe Gabe/
Die GOtt Eurem Herzen zeig; Euch mit Kunſt die Augen labe.
Hocherleuchte Fürſten-Sonne; dieſem Sternlein gebet Licht:
Meinen Fleiß wird glänzend machen Euer gnädigs Angeſicht.
Dieſer Aug- und Herzens-Luſt Euer Herz und Aug verleyhet.
GOtt der Innhalt dieſes Buchs / laß Euch täglich ſeyn verneuet:

Wie

Wie der Adler / in dem Alter / ſeine Federn
jungen ſieht.
Zehen Stuffen-Jahr erlebet / in Geſundheit /
Freud und Fried.
Unterdeſſen laß Euch der / der Euch läßt in
Ruhe grauen.
Fürſten-Könix ! Eurer Art noch viel lieber
Enkel ſchauen.

Eurer Hoch Fürſtlichen Durchleucht /
als meines Gnädigſten Fürſten
und Herrn /

unterthänigſt-gehorſamer
Diener

N. N.

XXXVI. Dedications-Schreiben /
Auf obige Art
Ebenfalls ein Theologiſches Werk
betreffend.

An den Durchleuchtigſt-Hochgebornen Fürſten und Herrn / Herrn Anthon Ulrichen / Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. meinen Gnädigſten Fürſten und Herrn.

An die Durchleutigſt-Hochgeborne Fürſtin und Frau / Frau Eliſabeth Juliana / vermählte Herzogin aus Holſtein ꝛc. meine gnädigſte Fürſtin und Frau.

EIn Fürſt / vor GOttes Bild / auf Erden wird erkennet.
GOtt ſelbſt / im GOttes-Buch / die Fürſten Götter nennet /
Statthalter ſeines Reichs. Ein Fürſt ſich Göttlich macht /
Wann auf den Himmel Er / nit-irdiſch / iſt bedacht;
In GOtte ſich beſchaut / als wie in einem Spiegel /
Und bildet ſich nach Ihm: iſt ſelbſt ſein Zaum und Zügel;
Thut andern erſtlich vor / was Er zu thun befiehlt;
Stellt ſich den Untern dar / zu eisem Tugend-Bild /
Wie unſer Chriſtus thät: herrſcht Chriſtlich / über Chriſten;
Und läſſt ſich keines Thuns / das wider GOtt / gelüſten.
Er iſt ſein Richter ſelbſt: Ob ihn ſchon niemand richt:
Aus allem / was Er thut / glänzt GOttes Geiſtes Liecht.
Dieß ware Davids Sinn. Der Mann nach GOttes Herzen
GOtt in dem Herzen trug / entbrennt von Andacht-Kerzen.
Er liebte GOtt / vor Gold / vor Ehr und aller Luſt.
Sein reiches Reich / mit GOtt / Er zu regieren wuſt.

So

So thät auch Salomon / ſo lang Er löblich thäte.
Er ſuchte GOtt / mit Ehr' und Reichthumb / im Gebete.
Er fand / was Er geſucht: auch / was Er nicht begehrt /
Mit GOtt / Ihm alles kam: Er war klug / reich / geehrt.
Durchleuchtigs Fürſten-Paar / recht-hoch-geborne Seelen!
Ihr pfleget auch mit GOtt die Herzen zu vermählen /
Geſinnt nach Davids Sinn. GOtt liebt Euch / den Ihr liebt;
Daher Er auch / nach Wunſch / was Euch beliebet / giebt
Der theure Held Auguſt / hat Euch ſein GOttes-Herze /
O Herzog! eingepflanzt: Das denn in ewigs Erze
Längſt eingeſchrieben iſt. In Euch / ſieht Er ſein Bild:
GOtt ſiehet ſich in Ihm. So eine Hoheit gilt /
Die ſich zu GOttes Höh / in ihren Urſprung / ſchwinget:
Die gern von ihrem Ziel ſchreibt / liſet / redet / ſinget.
Dieß heiſſet / Fürſtlich thun. So Fürſtlich thut auch Ihr /
O Fürſtin! die Ihr labt Sein Herz mit Eurer Zier.

Ihr liebt das GOttes-Buch / Ihr GOtt-verliebte Lieben!
So liebet dieses auch / das / GOtt zu lieb / geschrieben /
Und Euch gewidmet ist. Es will nicht tretten aus /
Es geht gerade zu / und bleibt im Welfenhaus:
Da seinen Ersten Theil zu Gnaden angenommen
Des grossen Vatters Hand. So lasst es willkomm kommen /
Und nehmet es in Schutz / O dessen grosser Sohn!
Und dieses Sohnes Ihr höchstwehrte Ehren-Kron.
Thut ferner / wie Ihr thut. Helft GOttes Reich vermehren:
Seyd Götter dieser Erd / gebildt nach GOttes Ehren.
Lebt hoch- und voll-vergnügt! Er sehet Lust und Freud
An dem Augusten-Paar! Erlebt Augustus-Zeit!

E. E. Hoch Fürstl. Hoch Fürstl. Durchleuchtigkeiten

unterthänigster und gehorsamster

N. N.

XXXVII.

XXXVII. Dedications-Schreiben/

Ein Theologisches Werk betreffend.

Dem Durchleuchtigen Fürsten und Herrn/ Herrn Ferdinand Carl/ Erz-Herzogen zu Oesterreich/ Herzogen zu Burgund ꝛc. Grafen zu Tyrol ꝛc. Meinem Gnädigsten Fürsten und Herren.

ICh bin der Muhtmassung befreyet gewesen/ mich vielbedächtlich umzuschauen/ bey was für einem Gestad diese meine beywesende/ und hie in den Druck verfässte Schrift-Arbeit gebührlich sollte angelendet werden. Ihr Durchleuchtigkeit haben mir hierinnen die Wahl nicht zweiffelhafftig gemachet/ sondern völlig aufgehebet/ und die freye Willkühr benommen/ irgends anderswo/ als bey dem Gnaden-Ufer Dero mildreichen Hände/ mit diesen hie ausgelegten Blättern/ gleichsam als mit ausgespannten Seegeln meiner Feder einzulauffen. Dann wann eine jede Sach ihrer Ursach ist zuzuschreiben/ wie sollte nicht von mir/ dieses mein Red- und Schrifft-Werk/ Ihrer Durchleuchtigkeit zuerkennet/ und zugeeignet werden/ in Ansehung/ daß Dero Gnädigste Beliebung und Erforderung/ ein Ursach gewesen ist/ dardurch ich zu Unterziehung und Vollbringung solches Werkes/ krafftmächtig und unumgänglich bin beweget worden.

Ihre Durchleuchtigkeit haben mir die Hand/

Sie haben mir den Mund/ diesen zum Reden/ jene zum Schreiben/ angehalten: Und hat solche meine Verrichtung/ von Dero Erz-Fürstlicher Gunst-Gewogenheit und Gnaden-Wahl ihren Einfluß/ Antrieb/ Gang/ und völligen Lauff/ würklich überkommen.

Daß der Welt-berühmte Fluß Nilus/ mit reicher Ergiessung das Egyptenland überströmet/ und zur Fruchtbarkeit bringet/ hat man deswegen der Sonne Dank zu sprechen: welche ihn also wasserreich und stolz machet/ wann sie in den himmlischen Thierkreiß/ das feurige Sommer-Zeichen des Löwens durchwandert/ und unsere niedere Welt/ mit heisser Erstrahlung entzündet. Alsdann wird von ihr/ ersterwähnter Fluß Nilus aus seiner verborgenen Geburts-Stadt/ mit so aufgeschwelltem Strohm herfür geführet/ daß er in seinem vorigen Bette/ sich nicht mehr ruhig fassen kan/ und seine gewöhnliche Rinn-Saal mit hochschaumenden Wellen übersteiget. Je hietziger die Sonne brennet und leuchtet/ je gewaltsamer und gröſſer fliesset der Nilus/ und wird dessen Wasser/ durch der jenen Feuer vermehret.

Etwas dergleichen/ kurz davon zu reden/ hat sich auch bey mir (jedoch nach dem geringen Gewicht meines Vermögens/ und in verminderter Ebenmässigkeit) zugetragen. Ich lage/ es sey gleich unter den Büchern/ oder in der Einsamkeit der Gedanken/ oder auf einige andere Weise verborgen. Da ist Ihr Durchleuchtigkeit/ ich will ietzt nicht sagen ein Löwen- oder Heldenmüthige/ sondern vielmögende Sonne gewesen/ welche mich

durch

durch die kräfftige Anstrahlung Ihres gnädigsten Willens und Befehls/ aus meiner Verborgenheit herfür geführet / und so weit gebracht hat/ daß ich in Dero Erz-Fürstlichen Hof-Kirchen / mit Mund und Worten offentlich/ und wollte nur auch GOtt zu Befruchtbarung meiner Zuhörer / hab ausfliessen müssen. Bey dem es aber noch nicht ist beruhet: Dann Ihre Durchleuchtigkeit haben mir ferner die nohtwendige Mittel zu Ausfertigung des Druckes angeschaffet: damit also dieses mein Werk / durch Vermehrung Seiner selbsten die verschlossene Grenzen unserer umstehenden Berge übersteigen / und bis in das weitliegende Teutschland vielfältig sich ergiessen möchte.

Hie könnte auch mit mehrerm Auslauff angefüget werden/ daß Ihr Durleuchtigkeit jüngsthin / bey dem neu-aufgerichteten / und kostbaren Predigt-Stuhl in unserer Kirchen/ Ihr Oesterreichisch-Fürstliche Gutthätigkeit / ansehnlich hat erscheinen lassen. Weil aber dieses Werk nicht so viel mich insonderheit / als das gemeine Wesen belanget / so laß ich es auch bey dieser bloß-gethanen Anregung bewenden; und gleichwol den Predig-Stul selbsten / die gebührende Danksprechung mit güldnen Buchstaben verrichten.

Damit ich nun wiederum zu meiner eignen Obliegenheit komme/ wie sollte ich bey so bewandter Fügnis der Sachen / als ich hab angedeutet/ nicht gezwungen seyn/ dieses/ was hier vor Augen lieget/ bey Ihrer Durchleuchtigkeit Händen unterthänigst nieder zu neigen/ und ehrerbitig abzulegen? Ihrer Durchleuchtigkeit Gnade/ Gunst / Mildigkeit/

keit/ Gewogenheit/ Freundlichkeit/ und Freygebigkeit/ sind gleichsam lauter güldne und Demantene Ketten/ die mich zu Ihrer Durchleuchtigk. Verehrung/ kräfftiger/ als der ertraumte Französische Hercules/ zwingen und verbinden. Gleichwol ist dieses ein süsser Zwang. Es ist ein Zwang der Liebe: Ein Zwang/ welcher die Freyheit des Gemühts nicht unterdrücket/ sondern gewinnet und erhält: Ein Zwang/ gleich demjenigen/ dessen sich auch GOtt gebrauchet/ wann es ihme gefället/ die freye Neigung des Menschen wirklich zu erobern; und wann er haben will/ daß Ihme das menschliche Herz unfehlbar/ und gleichwol mit willkührlicher Liebe und Dienstergebung huldigen solle.

Es hat nemlich das hochgepriesne und Weltweit herrschende Erz-Haus Oesterreich/ neben andern seinen Vortrefflichkeiten/ auch diese Göttliche Tugend und Eigenschafft/ daß es die Freyheit der Gemühter/ ohne dero Verletzung/ mit süsser Gewaltsamkeit/ das ist/ mit Liebe und Güte/ gleichsam als mit güldnen Banden/ weiß zu bezwingen.

Ihr Durchleuchtigkeit wolle ietzo auch ferner die gnädigste Beliebung tragen/ in so angedeuteten Gunst- und Gnaden-Bändern mich/ meinem Wunsch nach/ beharrlich verstricket zu halten; als der ich verlange/ in solcher Gefangenschafft/ ohne Loßmachung/ zu verbleiben

Ihrer Erz-Fürstlichen Durchl.

willig verbundner und gehorsamlich untergebenster Diener

N. N.

XXXVIII.

XXXVIII. Dedications-Schreiben/ Ebenfalls ein Theologisches Werk betreffend.

Dem Durchleuchtigsten und Hochwürdigsten Fürsten und Herrn / Herrn Sigmund Francisc / Erz-Herzogen zu Oesterreich/ Herzogen zu Burgund ꝛc. Grafen zu Tyrol ꝛc. Bischofen zu Augspurg und Gurg ꝛc. Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

ES wird Ihr Durchleuchtigkeit / wie ich mir den ungezweiffelten Gedanken schöpfe / Ihr nicht lassen entgegen seyn / daß diesem meinem in die Welt auslauffenden Buch eine gleichmässige Glückbegegnis widerfahre/als ihnen vor alten Zeiten / die Seefahrende Wanders-Leute / auf dem hohen Meer eingebildet haben. Wann diese bey ihrem Schiffe/ ein doppeltes Licht / und gleichsam zween Sterne herum schweben sahen / liessen sie ihnen solche Erscheinung ein glückliches Zeichen seyn/ und gelangten in Hoffnung / daß sie nunmehr von der Ungestümmigkeit der Winde keine Gefahr / sondern einen sichern Lauff/ auf ihrer ungebahnten Wellen-Strassen haben würden.

Die Namen dieser zweyen vermeinten Glück- oder Meer-Sterne waren Castor und Pollux: Von denen man weiß / daß sie anfänglich zweyen Brüdern seyen zugeeignet worden / deren Geblüt und

und Gemüt / das eine wegen Hoch Adelicher Ankunft / das andere wegen erzeigter Tapferkeit / in herrlichem Ruhm ist gewesen.

Also haben dann die zwey so benannte Meer-Liechter / Castor und Pollux, mit ihrer Anwesenheit und Erglanzung / dem sorgsamen Schiffer-Volk ein Herz und Zuversicht gemachet / daß es von dem Ungewitter solle befreyet / und daß ihre Seegel mit erwünschter Fahrt sollen beglückseeliget werden.

Nun bin ich der Einbildung / Gnädigster Herr / ich werde nicht irren / wann ich dieses mein Buch einem Seegel-fertigen Schiff vergleiche / welches sich erkühnet / von dem Gestad / da es in Ruhe lage / abzustossen / und seinen Weeg in die freye See zu nehmen / da es sich der Bscheidenheit / oder / soll ich sagen / der Unbescheidenheit / des Luftes u. des Wassers / der Winde u. Wellen / muß anverrtrauen.

Ich vermeide aber die hierinn befindliche Gleichständigkeit / welche ein jeder selbst erachten kan / ietzt weiter auszuführen / und vermelde allein / daß Ihr Durchl. auf verhoffte gnädigste Einwilligung von mir seye erwehlet worden / neben Dero Duchl. Herrn Bruder / gleichsam als neben dem Castor der Pollux, allhier zu erscheinen. Von beyden Seiten soll mein Buch beglanzet werden: von beyden Seiten soll ihm auch Glück wiederfahren. Und wird Ihr Durchl. nach Dero eingearteter Mildigkeit sich nicht verwidern / an diesem Ort der zweyte Stern / ja die zweyte Sonne zu seyn / welche nicht allein mit der Klarheit ihres Namens / erstbesagtes mein Buch herrlich beleuchte und ziere / sondern

dern auch mit den Gunſt-Strahlen ihrer Wolgewogenheit ſelbiges kräfftiglich ſteure / handhabe und erhalte.

Wann zwey Sonnen / wie es unterweilen geſchicht / an dem Himmel ſich ſehen laſſen / ſolle hierdurch eine vorſtehende Regens-Ergieſſung angedeutet werden. Daß aber hier an dieſem Ort zween Erz-Herzogen mit Ihrer beywohnenden Durchleuchtigkeit die Stelle zweyer Sonnen vertretten / will mir vielmehr im Gegenſpiel eine doppelte Helle und Heitere zu verhoffen geben. Oder wann je noch die Bemerkung auf einen Regen treffen ſolte / ſo iſt meine Vermuthung / es werde ſelbiger kein anderer ſeyn / als ein Regen der Gnaden.

Ihre Durchleuchtigkeit wolle ſolche meine Muhtmaſſung laſſen wahr werden; welches geſchehen wird / wann Ihr Durchleuchtigkeit werden belieben / mit ſo Gunſt-tragendem Gemüht dieſe meine Schrifften zu empfangen / als günſtige Gutſprechung Sie anderwerts geruhet haben / meinen Worten zu ertheilen. Ich habe ſchon vor dieſem die Ehre gehabt / von Ihr Durchleuchtigkeit mit Gnaden beurtheilet zu werden: dardurch ich dann gleichſam ein Pfand / oder eine Vertröſtung empfangen habe / daß ich auch ietzo bey gegenwärtiger Einrichtung dieſes Werkes / Gnad Gunſt und Genehmhaltung finden werde.

Dieſes verlange ich / ja dieſes verhoffe ich / mit genugſamen Grund / daß meine Hoffnung nicht werde fehl treffen. Wann die Sonne / bey ihrem Aufgang / mit reiner Erſtrahlung ſich ſehen läſſet / u. die Morgenſtund den Himel / in milder Heitere / für

für die Augen stellet/ so hat man auch von dem folgenden Tag milde/und gelinde Stunden zu erwarten. Deßgleichen hab auch ich mir den erfreulichen Gedanken zu machen/ Ihr Durchl. werden die erwünschte Strahlen eines gnädigen Willens/ anietzo ferner/ gegen mir erglanzen lassen/ weilen eben solches in verwichner Zeit schon geschehen ist. Dahin/ wie ich hab angedeutet/ stehet nicht allein mein Verlangen/ sondern leget sich auch meine Hoffnung. Und damit ich zugleich/ ohne weiter zu gehen/ den Beschluß mache/ so giebe ich hiermit mir selbsten/ mit freyer und kühner Feder/ die Ehr und den Ruhm/ daß ich beharre

Ihrer Erz-Fürstlichen Durchleucht

unterthänigst-geneigter und ergebner Diener

N. N.

XXXIX. Dedications-Schreiben/ Ebenfalls ein Theologisches Werk betreffend/ an ein Wol-Adeliches Frauenzimmer/ von dem Buchdrucker.

Wol-Edle Hochgeehrte Frauen!

Als auf eine Zeit Anaxagoras, ein Weltweiser Heid/ gefraget worden/warum er in diese Welt wäre gebohren worden? Hat er geantwortet/ daß er den Himmel und die Sonn anschaue: Ist zwar weißlich geantwortet/ dann wie der Poet erinnert/

hat

hat der Menſch eben zu dem Ende nicht ein zur Erden niedergeſchlagnes / wie das unvernünfftige Vieh / ſondern ein aufrechtes und erhabnes Angeſicht von GOtt empfangen / damit er nicht nur die Erde anſchauete / ſondern den Himmel / und die herrlichen Wunder GOttes in der Höhe betrachtete: aber doch iſt es noch nicht genug geantwortet / weil noch zu einem andern und höhern Zweck der Menſch in dieſe Welt geboren wird: Wann derowegen iemand mich fragen würde / warum wir in dieſe Welt geboren werden? würde ich ihme antworten: daß wir lernen die Welt verachten / und durch dieſelbe unverweilet dem Himmel zuwandeln; daß wir verlaſſen die Erden und forteilen dem Himmel zu / ſintemal wir hier kein bleibende Statt haben / ſondern die zukünfftige ſuchen ſollen / wie dieſes erkennet und löblich geübet haben die heiligen Vätter des alten Teſtaments / wird von ihnen bezeuget der Apoſtel in der Epiſtel an die Ebreer am 11. Cap.

Gleichwie aber dieſer Himmels-Wandel viel in ſich begreiffet / alſo beſtehet er fürnemlich in der heilſamen Erkänntnis und aufrichtiger Leiſtung der Schuldigkeit des Menſchen gegen GOtt / gegen ſeinen Nechſten / und gegen ſich ſelbſt / dann welcher dieſer dreyfachen Pflicht gefliſſen nachkommet / derſelbige wandelt freudig dem Himmel zu: Und einen ſolchen in ſeinen Wandel zu leiten und ihme fortzuhelffen / hat ſich Gottſeelig bemühet der hochbegabte Autor dieſes Büchleins / wie ſolches nicht ſo ſehr aus dem Titul und Zueignungs-Schriften / als aber aus dem Werk ſelbſt zu erſehen: Dar-

um ich an dasſelbige / wegen ſeiner herrlichen Nutzbarkeit / auf Anhalten GOttes und der Erbarkeit liebhabenden Perſonen / weil es anders woher nicht mehr leichtlich zu bekommen / etwas Mühe und Unkoſten habe wenden / und ſelbiges männiglichen zu Gutem auf ein Neues nachdrucken wollen.

Euch aber / meinen Hochgeehrten Wol-Edlen Frauen habe ich dieſe meine geringfügige Arbeit in aller Unterthänigkeit zuſchreiben ſollen / theils weil mir bekañt Ihre heilige Beluſtigung / die Sie in ſolchen Gottſeeligen Betrachtungen haben; theils damit ich ein geringes Zeichen meiner ſchuldigen Dankbarkeit ſo wol gegen Ihnen / als gegen meinen Hochgeachten / Gnädigen Herren / N. N. als Ihren Hochanſehnlichen geliebten Ehe-Herren von mir gebe; theils dann auch / damit durch Dero hohe Namen das Werk ſelbſt in höhers Anſehen gebracht / und dem günſtigen Leſer deſto beliebiger gemachet würde / hoffe derowegen / Sie werden dieſe meine Kühnheit mir zum Böſen nicht ausdeuten / und mehr auf meinen geneigten Willen / und die hierinnen verfaſſten herrlichen Betrachtungen / als eben auf den äuſſern Schein und Wehrt des Büchleins ſelbſt ſehen / und ſelbiges in Gnaden von mir annehmen / wie ich denn unterthänig hiervor bitte / und Sie mit Ihren hochanſehnlichen geliebten Ehe-Herren / meinen allezeit gnädigen Herren und Oberen / dem Schutz und Schirm des allerhöchſten GOttes demütig befehle / und jederzeit verbleibe

der Hochgeehrten Wol-Edlen Frauen

unterthänigſter Diener

N. N.

XL. De-

XL. Dedications-Schreiben/

An Jhre Käyserliche Majestät / ein Medicinisches Werk betreffend.

Dem Allerdurchleuchtigsten / Großmächtigsten und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn/ Herrn Leopold/ dem Ersten / Erwehlten Römischen Käyser/ zu allen Zeiten mehrern des Reichs / in Germanien/ zu Hungarn/ Böhaim/ Dalmatien/ Croatien / und Sclavonien ꝛc. König ; Erzherzogen in Oesterreich / Herzogen zu Burgund / zu Braband/ Steyr/ Kärndten/ Crain/ und Lützenburg/ zu Würtemberg/ Ober- und Nieder-Schlesien : Fürsten zu Schwaben ; Marggrafen des Heiligen Römischen Reichs zu Burgau/ Mähren / Ober- und Nieder- Lausnitz ; Gefürsteten Grafen zu Habsspurg / zu Tyrol/ zu Pfyrt/ zu Kyburg/ und zu Görz/ Landgrafen in Elsaß : Herrn auf der windischen Mark/ zu Portenau und Salins ꝛc. meinem Allergnädigsten Käyser/ Lands Fürsten und Herrn.

Allerdurchleuchtigster/ Großmächtigster/ Allergnädigster Käyser und Herr!

Es bleibet ausser allem Zweiffel gestellet/ daß alles/ was vor Eurer Käyserlichen Majestät

preißwürdigsten Reichs-Stuhl zu erscheinen sich unterstehen darf / nicht allein lauter und rein / sondern zugleich auch ganz fürtrefflich / allerdings vollkommen / und auf Euer Käyserl. Majest. höchste Würden / sowol der wesentlichen Selbsständigkeit / als auch der äusserlichen Zierde nach (zumalen sich doch nichts schlechtes und gemeines zu dem Käyserlichen Purpur schicket) auf das allerbeste eingerichtet seyn soll und müsse.

Dann es sich ja nicht geziemen will / daß Eurer Käyserlichen Majestät Ruhmwürdigsten Augen etwas schlechtes und Unvollkommenes vorgestellet werde; indem Eure Käyserliche Majestät / ohn alle Wider-Rede / vor die allerhöchste heilige Würde in der ganzen Christenheit billig verehret wird / und ein rechter irrdischer GOtt ist (dann also werden die Welt-Regenten in heiliger Schrifft genennet) mit welchem die himmlische Gottheit / aus Dero ewigen Vorsehung / die Oberherrschafft der Welt / und zugleich die Menschliche Ehren-Gefälle getheilet hat.

Dieser allerhöchsten Würden reiffe Uberlegung / hätte von meinem allzuvermessenen Vorhaben / mich billig abhalten sollen / indeme vor Eur Käyserlichen Majestät höhen Thron / mit gegenwärtiger unwürdigster Schreib-Art zu tretten / ich mich erkühnet.

Alldieweiln aber Weltkündig / daß die grosse Himmels-Fackel (ein rechtes Oberhaupt der gestirnten Schau-Bühne) nicht allein die Gipfel der allerhöchsten Berge / wie auch die Spitzen der hochaufgeführten Thürne / erhebte Flamm-Seulen /

len/ und kostbare prächtige Palläste/ sondern auch die allerärmste niedrigste Baurenhütten / auf einerley Weise mildreich bescheine ; daß auch ein Hand voll Wasser aus dem Bach grossen herrschenden Königen wol öffters ein angenehmes Präsent gewesen seye. Anbey aus Göttlicher Heiliger Schrifft erhellet/ daß der grundgütige GOtt zu den Zeiten des alten Bundes ihme nicht nur das Fette wol ausgemästete Schlacht-Viehe / neben den wolergebigen Feld-Zehenden der Reichen und Wolbegüterten / sondern auch die schlechte einfältige Täublein/und schüttere einzele Garben der Armen (wann solche nur von einem reinen und guten Herzen/ in rechter inbrünstiger / ihme wolgefälliger Andacht aufgeopffert würden) habe belieben lassen: Ingleichen / daß auch in dem neuen Gnaden-Gesetz jener armen Wittwen 2. Meitlein / oder Pfenning / vor den Göttlichen Ohren unsers gebenedeyesten Heylandes / viel einen hellern Klang von sich gegeben/ als die grosse Gold-Blatten/ und silberne Münze / welche von den Gleisnerischen Jüden / prahlend in die Almosen-Stöcke und Gottes-Kästen geworffen worden.

Als lebe auch ich der getrösteten unterthänigsten Hoffnung / es werde gegenwärtige bey Eurer Käyserlichen Majestät hohen Reichs-Stuhl Zuflucht suchende höchstbedrangte Arzney-Kunst/ welche ich bey meinem mühsamen Beruff verfertiget/ und E. Käyserl. Majestät in niederträchtigster allertiefffster Demut / hiemit unterthänigst zu Füssen lege / vor E. Käyserlichen Maj. Augen Gnade finden/ und als ein treugesinntes demütiges / wie-

wol geringfügiges Opffer / meiner aller-unterthänigſten gehorſamſten Pflichte / von Eur Käyſerl. Maj. (als einer wahren hellglänzenden doppelten Welt-Sonne / mit einem Dero allergnädigſten Blicken / begnadet und beſeeliget werden / auch unter Eurer Käyſerlichen Majeſtät unüberwindlichſten Adlers-Flügeln / vor allen Mißgönſtigen Beneidern geſichert leben / worumb dann E. Käyſerl. Maj. neben dieſer meiner höchſtbedrangten Arzney-Kunſt / ich allerunterthänigſt anflehe / anbey auch demütigſt bitte / E. Käyſerl. Maj. wollen allergnädigſt geruhen / auf Dero unwürdigſten Unterthan / und gebornes Land-Kind / von Dero Käyſerlichen Gnaden-Schein / einen allergnädigſten Strahl zu werffen / und mein Allergnädigſter Käyſer und Lands-Fürſt zu verbleiben.

Der allgütige Himmel / welcher vor Eure Käyſerliche Majeſt. immerwährende Vorſorge träget / wolle Eure Käyſerliche Majeſtät in langwiriger friedlicher Regierung / vollſtändiger Geſundheit / und höchſter Blühe alles Käyſerlichen Glück-Weſens unzehliche Jahr unverwelklich erhalten / mit ſiegreichen Lorbeer-Sträuchen bekrönen / und in dieſem neuen / Allerdurchleuchtigſten / glückſeeligſten Ehe-Bande / mit höchſt-erfreulicher Mannlicher Käyſerlicher Succeſſion / und Allerdurchläuchtigſten Erb-Prinzen / zu Eurer Käyſerlichen Majeſtät ſelbſt-eignen Allergnädigſten Vergnügung / Dero geſamten Erb-Länder und getreuen Unterthanen / wie auch des ganzen Heiligen Römiſchen Reichs / ſonderbaren / ja einigem

Troſt /

Troſt / Gnad- Vätterlich benedeyen und ſeegnen. Dieſes wünſchet treu- eiferigſt

Eurer Käſerl. Majeſt.

Aller- unterthänigſter gehorſamſter Knecht

N. N.

XLI. Dedications-Schreiben/ Ein Anatomiſches Werk betreffend.

Denen Hochwürdigen / in GOtt Geiſtlich- Hochgelehrten/Hoch- und Wolgebornen/ Wol-Edelgebornen Herren/Herren/denen drey Obern löblichen Herren Land-Ständen des Erzherzogthums Oeſterreich unter der Ens ꝛc.

Wie auch

Dem Hoch- und Wolgebornen Herrn / Herrn Franz Maximilian / des Heiligen Römiſchen Reichs Grafen / und Herrn von und zu Sprinzenſtain / und Neuhaus/ Herrn beeder Städt und Herrſchafften/ Horn und Droſſendorff / Waidthoven/ Waickartſchlag/Theia und Ronn/ Obriſten Erbmünzmeiſtern in Oeſterreich / ob und unter der Enß / der Röm. Käyſerl. Maj. würklich geheimen Raht/ Cämme-

rern / und Land Marschalln / wie auch General-Lands-Obristen in Oesterreich unter der Enß / meinen Gnädigen Hochgebietenden Herren / Herren.

Hochwürdige / Hoch- und Wolgeborne / Gnädige / Hochgebietende Herren / Herren!

DEmocritus / ein alter Naturkündiger / pflegte zu sagen / daß die Warheit in einem tieffen Brunnen versenket / und also untergedrucket wäre. Betrachten wir den Anfang / Fortgang / und das Zunehmen der Künste / werden wir dergleichen befinden: Dann von eines jeden Dinges Ursprung und Erwachsung sind bey denen Weltweisen Naturkündigern viel unterschiedliche streitende Meinungen iederzeit gewesen; also / daß jemand leicht zweiffeln könte / welche er / vor andern / billiger annehmen / oder zulassen solte. Wie vielerley Urtheil findet man von der allerbesten Bestellung des gemeinen Standes und Regimentes? Was wunderbare Gezänke lesen wir de Summo Bono? wie unterschiedliche Hypotheses werden gesetzet in der Astronomia, oder Stern-Seh-Kunst? Ja die widerwärtige Sectæ Medicorum haben noch kein Ende: Jedoch seind aus solcher Ungleichheit der Meinungen die Künste erwachsen / und anjetzo fast hoch kommen. Weil aber in allen Sachen nur eine einige Warheit kan begraben seyn / hat man dieselbe mit den Instrumenten der Erfahrung und Induction aus dem tieffen Brunnen Democriti müssen herausziehen: Entgegen die Meinungen / als

als ſie mit der Warheit vermiſchet waren / auch in das Feuer Demonſtrationis, der gewiſſen Beweiſungen / geworffen / ſeind ſie im Rauch aufgeflogen / und verſchwunden; allein das einige reine Gold der Warheit iſt verblieben.

Auf ſolche Weiſe wurden alle Künſte recht gründlich erfunden / da man dieſelbe nachgehends wol geübet: Wie unter andern Künſten zu unſern Zeiten die Gelehrte / in Erforſchung der Warheit / keinen Fleiß unterlaſſen bey der künſtlichen Zerlegung des Menſchlichen Leibes / aus welchem nun die nohtwendige gründliche Warheit / als aus dem Brunnen Democriti / geſchöpffet wird: Dann in dem Menſchen die Warheit zu ſuchen / bey demſelben zu finden / und von demſelben herflieſſet / welche vor vielen Zeiten / bey den alten Gelehrten / muſte in dieſem Brunnen verdecket bleiben.

Anjetzo aber quellet ſie herfür mit dieſer neuen künſtlichen Zerlegung / dardurch wird dieſelbe heraus gezogen aus dem Brunnen / bloß von allem Irrthumb / auch jeden Menſchen / zu ſeiner ſelbſteigner / nohtwendiger Erkentnis (noſce te ipſum) fürnemlich denen Medicis zu Heilung der Krankheiten / an das Liecht gebracht.

Obſchon viel ſtarke Rieſen / durch die Lehre und Unwiſſenheit der Alten / die jenige Warheit wiederum in dieſen Brunnen zu ſtürzen / auch hiemit alle neue Philoſophiſche Erwegung und ungezweiffelte augenſcheinliche Erfahrung zu vertilgen / ſich möchten befinden / welche etwan nicht alſo ausgründen / und mit unverdroſſnem Fleiß nachſuchen das jenige / was der Allweiſe himmliſche Werkmei-

ſter in dieſem künſtlichen Gebäu menſchlichen Leibes/ der vorigen Welt annoch verborgen gehalten/ auch in demſelben die Natur ſelbſt unzehlich viel Geheimniſſen verſenket / ſo bey gegenwärtiger Zeit je mehr und mehr haben herfür geblicket.

Wann dann einem jeden wol anſtehet / die Warheit / mit allem Fleiß / aus dem Brunnen Democriti heraus zu ſchöpffen / und dieſelbe darzuſtellen ; zudem auch die Warheit nur in dem Menſchen zu finden/ welcher dieſelbe in ſich verborgen hält / deßgleichen ſolche allein reden muß : Als hab ich E. E. Hochwürden / Hochgräfliche Excellcellenz und Gr. Gnaden / aus unterthänigſt ſchuldigſter Pflicht / einen Menſchen/ſamt deſſen Warheit / vorgeſtellet / (welcher zu Dero Füſſen demütig neigend / von allem Fleiſch ſich entweidet / auch alſo zu Dero Unterdienſtbarkeit ganz und gar ſich darbietet) mit demütigſter Bitte / E. E. Hochwürden / Hochgräfliche Excellenz / und Gräfliche Gnaden geruhen / dieſen wenigſt anzuſehen / was ſelbiger/immer einer Göttlichen Bildnis und der Warheit gleich / in ſich verborgen enthalte / mich auch/ als deſſen zwar ſtummen / jedoch Dero ewiges Lob wol preiſenden / Menſchen-Verdolmetſcher / mit Ihrem angebornen / HochErleuchten Gnaden-Schein zu überſchatten/ meine gnädigſte Herren zu ſeyn und zu verbleiben / beynebenſt dieſe meine/ mit groſſem Willen / erzeigte Schuldigkeit / in Offerirung anweſenden verſezten Werkes / mit Gnaden anzunehmen : E. E. Hochwürden / Hochgräfliche Excellenz und Gr. Gn. mich hierüber und meine Studia / in gehorſamſter Unterthänigkeit / neben

Dero-

Deroſelben / in den allwaltenden Schutz GOttes zum getreulichſten empfehlend / auch eine immerwährende / glückſeelige / friedſame Regierung von Mund und Herzen wünſchend / allergnädigſt befehle

E. E. Hochwürden / Hochgräfl. Excellenz und Gr. Gnaden

Unterthänig-gehorſamer

N. N.

XLII. Dedication-Schreiben / In gleicher Materi.

Der Allerdurchleuchtigſten / Großmächtigſten Fürſtin und Frauen / Frauen Charlotta Amalia / Königin zu Dennemark / Norwegen / der Wenden und Gothen / Herzogin zu Schleßwig; gebornen Landgräfin zu Heſſen / auch Herzogin zu Holſtein / Stormarn und der Ditmarſchen: Fürſtin zu Hersfeld / Gräfin zu Oldenburg / Delmenhorſt / Cazenellenbogen / Dietz / Ziegenhayn / Nidda / Schauenburg; Meiner Allergnädigſten Königin und Frauen.

ICh habe / in aller Unterthänigkeit / meinem Allergnädigſten Erb-König und Herrn / König Chriſtian

Christian dem V. meine neue Anatomiam, oder Zerleg-Kunst / in Lateinischer Sprache / vor wenig Jahren offeriret und dediciret / und meiner Arbeit dardurch ein besser Ansehen zu geben vermeinet. Weil aber selbiges Anatomisches Werk auch in andere Sprachen ist übersetzet / sonderlich in die Hochteutsche Sprache / dem gemeinem Besten zu nutz / habe ich mich unterstanden / die Teutsche Version / aus schuldigster Unterthänigkeit / meiner allergnädigsten Königin zu dediciren / in gewisser Zuversicht / Eure Majestät werden mit eben so gnädigen Augen diese Teutsche Uebersetzung ansehen / gleichwie mein allergnädigster König sich das Lateinische hat gefallen lassen.

Von meiner wenigen Person will ich nichts sagen / weil ich in Ihro Königl. Majestät Diensten alle Königliche Gnade verspühre / und darüber mich demütigst erfreue: Aber von dem Werk an sich selbst darf ich wol rühmlich melden / daß es würdig sey Ihro Majestät Anblick und Anschauen.

Das edelste in der Welt ist der Mensch. Das höheste unter den Menschen dieser Reiche und Landen / seynd Ihro Majestät / der Welt Zier / und unsers Vatterlandes Mutter. Vom Himmel / absonderlich von der Sonne und Mond / hat der weltliche Mensch sein Leben und Wolfahrt. Dieser Mensch / welchen ich in dieser Zerleg-Kunst der Welt vortrage / unterwirfft sich auch / mit unterthänigster Devotion, unter Ihro Majestät gnädigste Devotion, unter Ihro Majestät gnädigste Protection. Wir sind alle sterbliche Menschen; Und wiewol GOtt den einen über den andern erhöhet /

höhet / seynd sie doch der gemeinen Menschlichen Beschaffenheit und Natur unterworffen. Daher auch der Käyser Domitianus sich einen Todten-Kopf allezeit hat vor Augen setzen lassen / und die Meister der Anatomiæ, und Erforscher der Natur sind stets bey grossen Herren in gutem Ansehen gewesen / und von allen geliebet / die der Menschen Structur und Beschaffenheit zu wissen lieben.

Auf daß derowegen diese nützliche Kunst von allen Liebhabern könnte verstanden werden / haben fast alle Nationen in der Christenheit diese meine Zerleg-Kunst / als einen kurzen Extract / von allen denen / die hierinn etwas bißhero gethan / oder erfunden / aus meinem Lateinischen in ihre Mutter-Sprach übersetzen lassen; nämlich / in der Frantzösisch / Italiänisch / Englisch / Holländisch / Hochteutsch / ja der grosse Mogoll / aus sonderlicher Begierde / des Menschen Wesen zu wissen / hat es in Indianische Sprache / durch einen frembden Medicum vertiren lassen.

Ich rühme mich dessen nicht / danke aber Gott / daß meine wolgemeinte Arbeit vielen hat gefallen und genützet. Werde mich auch höchstrühmen und glückseelig schätzen / wann Ihro Majest. dieses Werk in ihrer eignen Sprache / von einem vornehmen Medico am Käyserl. Hofe / getreulich transferiret / mit so gnädigen Händen allergnädigst geruhen anzunehmen / und durchzublättern / wie Sie mir mit Königl. Gnaden allezeit sind gewogen gewesen. Mein u. aller getreuen Unterthanen Wunsch soll seyn / daß Ih. Königl. Maj. allen zu Trost lange

und

und geſund lebe / und Ihre Gottesfurcht / groſſe Güte und Frömmigkeit die Ewigkeit / nach dieſem ſterblichen / Leben ererbe. Das wünſchet von Herzen

Ihro Königlichen Majeſtät

allerunterthänigſter Diener

N. N.

XLIII. Dedications-Schreiben / Einen Politiſchen Tractat / vom Adelichen Stand / betreffend.

Hoch- und Wol-Edle / Geſtrenge / Veſte / (Standes Gebühr nach) Hoch und Wolweiſe / Hochgebietende Herren.

DJe Ströme / und alle dero Bäche / flieſſen dem groſſen Meer zu / aus welchem ſie / durch die in der Erde / durch des Allerhöchſten Allmacht / verborgne Adern / herkommen. Die Sonnen-Blumen / als die / ſo etwas ſonderliches / mit ihrem Namen / durch Mitwirkung der Sonnen an ſich genommen / wenden ſich ſtets / hin der Sonnen zu / als dem Punct ihrer Schönheit und Weſens: Alſo wird der rechtſchaffne Adel immerhin bey ſeinem Probier-Stein der Tugend gefunden: Dann eben ſo wenig / als der Himmel ohne Sternen / der Leib ohne Seele / und dieſe ohne Bewegung ſeyn kan; ſo wenig kan auch der Adel ohne Tugend und

daher

daher rührende Weißheit bestehen. Dahero diese beede aneinander also fest verbunden/ daß eines ohne das andere nicht seyn kan. Fället die Tugend dahin/ so wird es auch/ wo nicht mit dem Stande/ jedoch mit dem Namen und Eigenschafft des Adels dahin seyn. Blicket aber die hervor/ so bringet sie zugleich den Adel des Gemühts mit sich/ welcher/ allgemeiner Beyfallung nach/ mit dem angebohrnen/ nicht in wenigern Ansehen. Dann allein Edel gebohren zu seyn/ ist nur ein Glück der Natur.

Der Vor-Eltern Namen rühmen (wiewol des Adels Ruhm und Vortrefflichkeit hierinnen grossen theils bestehet) und selbst nicht Edel seyn/ ist eine Eitelkeit. Dannenhero Seneca epist. 44. saget: Non facit nobilem atrium plenum fumosis imaginibus. Animus facit nobilem, cui ex quacunque conditione supra fortunam licet surgere. Das ist: Einen Saal voll alter Bildnissen hangend haben/ macht keinen Edel/ sondern das thut es/ wann sich das Gemüht aus einem Stande/ es sey auch gleich derselbe so gering/ oder so beschaffen wie er wolle/ über das Glück empor schwingen darff. Ist demnach eine ungegründete Meinung/ welche die allein vor Edel hält/ so mit dem Namen geboren; und die/ so die Weißheit/ Tugend und Kunst darzu erhaben/ von dem Stande und Namen der Edlen ausschleusst: So doch auch diejenigen/ die zwar von schlechten Eltern geboren/ aber durch ihre Tugend und Geschicklichkeiten das Lob des Adels verdienet; nichts weniger auch die/ so wegen unvermögner Armuth ihren Adelichen Stand nicht führen können; von jenem

halt

halt ich/ daß die eigne Tugend mehr zu achten/ als die/ so sich allein der Vor-Eltern Tugend rühmet/ und offtermals selber nichts rühmliches hinzu thut.

Dannenhero der Edle Römer Marius beym Sallustio, in bello Jugurthino p. 139. also redet: Ich kan wol nicht meiner Vor-Eltern Bilde und Schilde / Triumph / mit Burgermeister-Stand beweisen / aber da es die Noht erfordert / Spiesse/ Fahnen/ Krieges-Gaben/ Pferde-Geschmeide/ und die Wunden-Mahl in meinem Leibe/ die sind meine Schilde / das ist meine Adelschafft / die mir nicht zum Erbtheil hinterlassen worden / sondern die ich mit meinem Schweiß und Arbeit in grosser Gefährlichkeit gesuchet habe. Die Tugend weiset sich selbst aus/ dieß hab ich in dem Vatterlande / dem zum Besten gelernet / den Feind schlagen / dem Nohtleidenden helffen/ nichts fürchten/ ohne bösen Namen und Unehr/ Hitze und Kälte gleich achten/ auf harter Erde schlaffen/ zugleich Arbeit und Armuth können vertragen / dann keiner hat durch Faulheit unsterblich Lob davon gebracht.

Und Seneca in Thebaide redet fast auf diese Weise: Qui genus jactat suum, aliena laudat. Und Boëthius Severinus: Der Adel ist ein Lob/ von Verdienst unserer Vorfahren herkommende/ in Warheit aber ist keiner von Adel / der nicht aus der Tugend seinen Ursprung hat. Dem Römischen Cicero warf einer sein geringes Herkommen vor / dem er aber also antwortete: Ich sage den Göttern Dank / daß dein Adelich Geschlecht mit dir ein Ende nimmt / ich aber lebe also/ daß ich meinen Nachkömmlingen einen Anfang des Adels/ und

ein

ein Exempel der Tugend ſey: Guevarra in Horolog. Princip. lib. 3. c. 28. p. 555. Und gleiches lieſet man von dem dapfern Helden Hunniade beym Ænea Sylvio, de dictis & factis Alphonſi lib. 2. c. 9. und Gerardo de Roo lib. 6. fol. 221. König Alphonſus ſagte beym Ludovico Dominico in Joco-ſer. lib. 7. Ich achte / daß es ein ſehr groſſes Lob ſeye / wann ein jeder ſich von der Erden / oder einem geringen Stande / erhöhen / und ſiegreich durch den Mund der Leute fliegen / oder ſich bey jederman berühmt machen kan. Trajanus Boccalini cent. 1. Relat. 90. p. 450.

Das Mittlere fället von ihme ſelbſt dahin; wie viel Käyſer / Könige / Fürſten und Herren / von ſchlechten / ja gar unehlichen Eltern gebohren / ſind zu groſſen Herrlichkeiten gekommen / und haben ſelber die höchſten Stellen der Adelſchafften bedienet? des Käyſers Diocletiani Vatter war ein Schreiber. Julius Æmilianus iſt von unbekannten Eltern gebohren.

Helvius Pertinax war eines Holzhändlers in Liguria Sohn. Maximiani Herculei Vatter / war ein Bauersmann, Valerii Maximiani ingleichen / dem Stande er auch nachgefolget / und ſelber ein Vieh-Hirt geweſen / dahero er auch von einigen Armentarius genennet worden. Baſiliſcus, Anaſtaſius Dicorus, Juſtinus I. und Tiberius Conſtantinus, ſind gar von unbekannten Eltern gebohren. Käyſer Juſtinus war in der Jugend ein Säu-Hirt / und nachmals eines Zimmermanns Knecht. Käyſer Phocas iſt erſtlich ein Stallknecht geweſen. Theodoſius III. war eines

ſchlechten Bürgers zu Conſtantinopel Sohn / und anfangs ein Zollſchreiber. Käyſer Arnolphus war unehrlicher Geburt. Helena / Käyſers Conſtantini M. Mutter / ſoll eine Haus-Magd in einem Gaſthauſe zu Trier geweſen ſeyn.

Agathocles, König in Sicilien / war eines Haffners Sohn. Arſaces, der Parther König / war Anfangs ein Eſeltreiber. Tamerlanes ein Säutreiber / ein König in Scythien. Primislaus, Herzog in Böhmen / war anfangs ein Bauer / deſſen Schuhe bey eines jeden Fürſten und Königes in Böhmen Huldigung gewieſen worden / und wie Hagecius Chron. Bohem. part. 1. fol. 113. meldet / erſt zu Zeiten Käyſers Sigmunds hinweg gekommen ſeind.

Piaſtus, König in Pohlen / von dem faſt alle Schleſiſche Fürſten herkommen / iſt ein Burger zu Cuſtritz geweſen. Paulus di Nove, den die Genueſer An. 1507. zu ihrem Herzog gemachet / war ein Seidenfärber. Vom Römiſchen Burgermeiſter Cicerone, C. Mario, Catone, Baſſo, Tauro, und andern / ſagt mit mehrerm Vellejus Paterculus lib. 2. p. 348. Nicolaus Picinus, den König Alphonſus hoch gehalten / und ſich im Krieg ſehr dapfer erwieſen / war eines Metzgers / und der berühmte Kriegs-Obriſte / Gattemelota, eines Beckers Sohn.

Mehr Exemplen ziehen an Chaſſanæus in Catal. gloriæ Mundi part. 1. conſid. 65. fol. 73. edit. Venet. Text. Nivernenſis in officin. Tiraquellus de Nobilit. c. 4. n. 6. Pietro Meſſia part. 2. della ſilva di varia lectione cap. 32. und beſchleuſt

ſchleuſt endlich Joh. Chokier Theſaur. Polit. Aphoriſm. p. 369. mit dieſen Worten: Ich wolte lieber die jenigen hervor ziehen / die ſich ihrer Eltern und Vatterlandes wenig zu rühmen / als ſolche / deren ihre Eltern und Vatterland eine Schande haben / dann dieſe ſind ſo wol ihnen / als dem Vatterland nichts nütz / jener aber haben ſich Land und Leute / ja auch ihre Freundte und Verwandten / und alſo männiglich zu erfreuen.

Das letzere belangend / iſt gemeiniglich die Armut eine getreue Gefertin der Tugendliebenden / machet aber darum ihr Gemüht nicht unedel / und hintert ihnen nicht an der Ubung der Tugend; vielmehr ſind ſie reich / auch bey ihrer Armuth; dann wie Valerius Maximus lib. 4. c. 4. ſagt / iſt der reich / und hat alles / der nichts begehret; der aber arm / nicht / der wenig hat / ſondern der zu viel begehret.

So ſind auch allenthalben Exempel derer / ſo von der Armut zu groſſen Ehren und Reichthum geſtiegen. Marcus Aurelius Antoninus, ehe er Käyſer wurde / ware ſo arm / daß er zu Rhodis die Rhetoric bey der Schul gelehret / und bracht ihme ſein Lohn doch kaum ſo viel ein / daß er ſich davon erhalten konte / und weil ſeine Schweſter / als ſie geſtorben / ihm ein Enenklein hinterlaſſen / ſo noch nicht 4. Stunden alt geweſen / hat er bey Nachts etliche Stunden extraordinarie geleſen / damit er dieſem Kinde die Milch davon erkauffen möchte / wie er ſelbſt beym Guevarra Horolog. Princ. lib. 1. c. 42. p. 181. bezeuget.

Epaminondas, der berühmte Thebanische Herzog / hat nur ein Kleid gehabt / welches / so ers bessern lassen / er unterdessen / aus Mangel eines andern / zu Hause bleiben muste. Mehr haben hiervon geschrieben: Ælianus lib. 5. hist. var. c. 5. Johannes Boccatius l. 14. Geneal. Deor. p. 230. Piccartus decad. 18. Observ. c. 8. Pighius in Hercul. Prodicio p. 409. Christoph. Forstnerus in not. ad lib. 2. Tacit. p. 205. Aus welchem allem annoch heute mancher mit Paulo Melisso sagen könte / wie die Königin Elisabeth zu ihme sagte: Pauper ubique jacet.

- - - Si pauper ubique jaceret,
In thalamis, Regina, tuis hac nocte cubarem.

Cambdenus part. 4. Annal. Angl. p. 570. wiewol Ludovicus Dominicus Joco-ser. l. 2. p. 413. Von einer Polnischen Königin es erwähnet. Es sey aber wie ihme wolle / so stehet fest / daß Tugend allein die Prob eines rechtschaffnen Adels seye / welche / wann sie mit der Geburt / mit Erbung dapferer und vortrefflicher Anherren vereinbaret wird / desto herrlicher und vortrefflicher hervorleuchtet.

Philander von Sittewald im 4. Gesicht des 2. Theils p. 414. erwähnet / daß die heutigen Ost- und West-Indianer in Virginia, den Gebrauch haben / ihren Adelstand / bey den grossen Nägeln / an Händen und Füssen zu erkennen; man lässet aber diesen Barbaren / ihren Gebrauch / und bleibet uns die Tugend alleine des Adels Unterscheid.

Dann

Dann dieſe muß allein
Des Adels Merkmahl ſeyn.

Und dieſes iſts / was in gegenwärtigem Tractätlein / abſonderlich gehandelt/und darumb demſelben / den Namen Adelicher Tiſchreden gegeben/ weil darinn von anders nichts / als derer den Edlen wolanſtehenden Tugenden geredet wird. Kommet irgends unter dem Namen des Don Vanno/ ein Laſter mit ein / ſo wird es doch darum die Tugend nicht verdunkeln; die Sonne leidet ihre Finſterniſſen / bleibet aber dennoch in ihrem Weſen; der Mond ſeine Flecken / beſcheinet dennoch den Erdboden: alſo iſt nichts ſo Vollkommenes/es hat ſeine Unvollkommenheit bey ſich; und iſt nichts auf der Erden Vollkommenes / auſſer dem Himmel ſelbſt / und einem dem Himmel gelaſſnem Gemüte. Dahero die Spannier ſagen: No ay generacion do no ay puta o Ladron; und die Franzoſen: Chacun de ſon coſtè a des putains & des poltrons: Es ſey kein Geſchlecht/ darinn es nicht Huren und Buben gebe; Und weil dieſe Unart auch ſo gar die Fürſtlichen Höfe nicht verſchonet / was iſts Wunderns-wehrt/wann gleich zu weilen unter dem edlen Stande auch ein Unartiger gefunden wird/welcher dennoch/bey ſeiner Unart/ dieſes Lobwürdige hat / daß durch ſeine Untugend / der Tugendhafften Leben / deſto mehr hervor gezogen wird. Davon aber genug.

Warum ich aber dieſe meine ſo genannte Tiſchreden unter dem Namen Euer Eu. Hoch Edel Geſtreng und Herrlichkeit hervor geben wollen;

geschiehet nicht/als wäre diese meine geringschätzige Schrifft Dero hohen Ansehen würdig; dann ich weiß wohl/ daß der Purpur sich nur beym Purpur schicket. Ich lebe aber der gewissen Hoffnung/ E. HochEdel Gestreng und Herrlichkeiten/ wie Sie auch/nebenst der Sonne/ mit Sternen umzugehen gewohnet/ also werden sie auch dieses Wasser/ aus meiner Hand/ in nur ersinnlicher Unterthänigkeit dargereichet/ gnädig annehmen; und die Blumen/ welche zwar aus vortrefflichen Gärten herrühren/ aber durch eine annoch ungeübte Hand/ abgebrochen/ wo nicht ihres Geruchs/ dennoch ihres Anschauens würdigen; selbige/ warum Sie allein/ den HochAdelichen Namen Eu. HochEdel Gestreng und Herrlichkeiten gewidmet/ darff keines Beweises/ forderte man dasselbe aber von mir/ so haben die Vortrefflichkeiten des Adels/ so sich je und alleweege bey Eu. HochEdel Gestreng und Herrlichkeit hochberühmten Geschlechtern eingefunden/ mich darzu billig treiben sollen/ so wol auch die hohen Verdienste/ und grosse Tapferkeiten/ die so wol von E. HochEdel Gestreng und Herrlichkeit HochEdlen Ahnen/ als auch Ihnen selbst/ dem allgemeinen Vatterland Teutscher Nation erwiesen worden.

Es würde mir zu lange währen/ die hohe Meriten zu erzehlen/ durch welche Sie den Ruhm der Unsterblichkeit verdienet; Es hat mich angereitzet Dero hochbeschryene und weltberühmte Leutseeligkeit/ und aus der rechtschaffnen Tugend herrührende Vortrefflichkeit/ und hochsteigender Verstand/ Krafft dessen Eu. HochEdel Gestreng und

Herr-

Herrlichkeit der spätenNachwelt/mit unsterblichem Ruhm/ sich verbunden gemachet.

Solcher HochAdelichen Tugend ein stetswährendes Gedenkmahl / durch meine ungeübte und geringschätzige Feder aufzurichten/übergebe E. HochEdel Gestreng und Herrlichkeit gegenwärtiges Tractätlein/samt dem Wunsch aller deren Gedeylichkeit und glückseeligen Zufriedenheit / die der allgütige Himmel über derogleichen HochAdeliche Gemühter ausgiessen kan ; und allen denselben/ was zu Dero HochAdelichen Familien/ und selbsteignem Aufnehmen und Wolwollen gereichen kan/ mit angehenkter nochmaliger demütigster Bitte/ E. HochEdel Gestreng und Herrlichkeiten lassen Ihnen gnädig gefallen auch/ von einer Deroselben demütigsten Hand und Diener bedienet zu werden/ welcher aber nicht mehr wünschet / als die unschätzbare Ehre zu haben / mit Eu. HochEdel Gestreng und Herrlichkeiten hohen Vergünstigung sich zu nennen

Eu. HochEdel Gestreng und Herrlichkeiten/ seiner hochgebietenden Herren

Unterthänigst- gehorsamsten Diener

N. N.

XLIV. Dedications-Schreiben/ Einen Politischen Tractat / wolbebauter Rosenthal benamset/ betreffend.

Selbiges ist Jhro Käyserl. Majest. weil vor Publicirung des Werks der Autor mit Tod abgegangen/ von dessen Wittwe præsentiret worden.

Dem Allerdurchleuchtigsten / Großmächtigsten und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn/ Herrn Leopold/ dem Ersten / Erwehlten Römischen Käyser/ zu allen Zeiten Mehrern des Reichs/ in Germanien/ zu Hungarn/ Böhaim/ Dalmatien/ Croatien / und Sclavonien ꝛc. König ; Erzherzogen in Oesterreich / Herzogen zu Burgund / zu Braband/ Steyr/ Kärndten/ Crain/ und Lützenburg/ zu Würtemberg/ und Tegk/ Ober- und Nieder-Schlesien: Fürsten zu Schwaben ; Marggrafen des H. Römischen Reichs zu Burgau/ Mähren / Ober- und Nieder- Lausnitz ; Gefürsteten Grafen zu Habspurg / zu Tyrol/ zu Pfyrt/ zu Kyburg/ und zu Görz/ Landgrafen in Elsaß : Herrn auf der Windischen Mark/ zu Portenau und Salins ꝛc. meinem Allergnädigsten Käyser/ Lands Fürsten und Herrn.

Nehme

Nehmt/ Grosser Käyser! an
Was Treu und Schuldigkeit/ gehorsamst überreichet.
Obs für dem hohen Glanz der Majestät erbleichet/
Hab ich doch meiner Pflicht hierdurch genug gethan.

Den hinterlassnen Befehl ihres seelig-verblichnen treugeliebten Ehe-Schatzes/ hat durch Beförderung dieses Werkes hiermit erfüllen/ und zugleich die hinterlassne Zuschrifft/ an unsern Allergnädigsten Käyser und Erb-Herrn/ mit diesen kurzen Worten allerunterthänigst übergeben sollen N. N. Witwe.

Allerdurchleuchtigster/ Großmächtigster/ Unüberwindlichster Römischer Käyser/ auch zu Hungarn und Böheimb König: Allergnädigster Käyser und Herr!

GLückseelig sind die Reiche und Lande/ deren Fürst GOtt fürchtet/ und seine Sachen dannenhero vorsichtiglich anstellet; sagt der gelehrte Geschichtschreiber Cominæus; Und wol: denn (wie der Meister des Buchs der Weisheit sehr nachdenklich redet) die Gottseeligkeit ist mächtiger/ als alle Dinge: welche nemlich/ nebenst dem recht Christlichen Leben/ auch den Glauben und das feste Vertrauen zu GOtt begreiffet; das Herze versichert/

ſichert/ es habe an GOtt einen ſolchen Vatter/ der es in allen Nöthen mächtig ſchützen und daraus reiſſen werde.

Viel Gottſeelige Helden haben/ bey der höchſten und glückſeeligſten Staffel zeitlicher Hoheit/ durch ihre rühmliche Exempel/ augenſcheinlich dargethan/ daß die blanke Käyſer-Krone/ und der Fürſtliche Hut der wahren Gottſeeligkeit keines weges zu wider ſey. Unter welchen allen/ das Majeſtätiſche Erz-Haus Oeſterreich den Vorzug behält; u. das Allerchriſtlichſte billig genennet wird: maſſen auch weltkündig/ daß Euer Käyſerl. und Königliche Majeſtät/ als das fünfzehende höchſte Haubt der Chriſtenheit/ aus der Linie/ höchſtlöblichſt-erwähnten Erz-Herzoglichen Hauſes Oeſterreich/ und von dem Geſchlecht Käyſers Rudolphi/ der mächtigſte Welt-Monarch/ wie an Land- und Leuten; alſo Ihrer ſelbſt; Ihres Willens und Verlangens; ſo/ aus freyer Wahl/ auf dem Käyſerlichen heiligen Throne/ ietzt mit drey Krohnen Glorwürdigſt ſitzen; Dero klugen Witz/ gerechteſte Macht und Stärcke/ mit angebohrner Clemenz und beſcheidner Sanftmuht/ Milde/ Güte und Gottesfurcht in einander verſelbſtet; bey GOtt und aller Welt/ groß worden; Dero Reiche und Lande auch/ mit höchſter Vorſichtigkeit und ungeſparter Sorgfalt (Conſilio & Induſtria) mit Raht und fleiſſiger Zuthat/ alſo beglücket gemachet/ daß ſie/ mit mir/ recht ſagen können: LeopoLDVs I. Der Groſſe Iſt eIn AtLas/ DaraVf Ia hIe VnſerStaats-BaV gVte RVhe genIeſſet.

Euer

Euer Käyser- und Königlichen Majest. Welt-belobte Hofstätte selbst / sehen so gar dem Firmament ähnlich / wann es aufs allerschönste glänzet; und des Tages mit dem Strahl der Sonnen / des Nachts mit viel huntert tausend Sternen / wie mit lauter Carfunkeln und Jaspis-Steinen verkläret; seiner Unterthanin / der Erde / alle angenehme Beförderung thut / die holdseeligen Blumen aus ihrer Schoß herfür locket; die Blätter / aus den Knospen ihrer Bäume / und das Getreide / aus ihren Aeckern / fruchtbarlich ersprieſſen lässet.

Alles glänzet ebenfalls in dem höflichen Staats-Himmel; zumal Verstand und Gerechtigkeit darinnen zu Raht sitzen / und die liebe Eintracht nicht ausgeschlossen wird: Es ist gleichsam das rechte Mark der fürsichtigen Klugheit / in die Beine / selbigen Staats / verpflanzet.

Es erhellet daselbst die Eigenschafft des Adlers; dessen Art / daß er / unter andern / mittheilig / nicht allezeit zu Neste träget / wie etwann andere Vögel: und / da jemanden Wolthaten zu thun / einmal angefangen worden / daß solche unaufhörlich erfolgen: Ja / eine Wolthat zeucht die andere nach sich; daß sie auch unsere Nachkommen genieſſen; die Gemühter / um so vielmehr / zu unterthänigster treuester Devotion verpflichten.

Wann wir dann / zeithero / bey so nahe angrenzender grossen Krieges-Brunst / unter dem Oesterreichischen mächtigsten Staats- und Schutz-Himmel (darauf alle Potentaten der Welt ihr Absehen nehmen / dem siegreichen Adler auch / als einen uralten Führer der Römischen Legionen / der

der fürnehmsten Reichs-Glieder mit ansehnlichen Armeen bedienen; den H. Thron / mit ihrer starken Brust / verwahren helffen) in Friede und Ruhe (dafür GOtt und Eure Käyserl. und Königliche Majestät ewig gepreiset seyn!) wohnen können / als habe ich / in Pathmo noch stehend / der Zeit wahrgenommen; diesen ersehen-beliebten Rosen-Thal / mit zusammen gebrachten unverwelklichen Blumen und Seelen-nehrenden guten Früchten / GOtt zu Ehren / und männiglichen zum Besten / bepflanzet.

Vor Euer Käyserl. und Königliche Majestät höchst-erleuchtetem Angesicht aber damit zu erscheinen / und solche Arbeit zu Dero Gnaden-Füssen / allerunterthänigst niederzulegen / veranlasset mich fürnemlich die hohe Gnade / mit welcher Sie meinen Pathmum vor dem aufgenommen: dahero um Beharrlichkeit Deroselben / durch unterthänigste Zuschrifft dieses / ich mich zu bemühen erkühnet: zumal auch Eure Käyserliche Majestät denen Studien allezeit gnädigst gewogen gewesen; u. Sie / von Ihnen / noch niemals traurig hinweg gehen lassen.

Euer Käyser- und Königliche Majestät wollen diese Zuschrifft ein beglücktes Mittel seyn lassen / vermöge welches dieselbe Anlaß nehmen / mit Dero kräfftigen Gnaden-Blicken den Urheber hinfüro beharrlich zu bestrahlen / als welcher / zu Dero treusten Diensten / mit seinem höchsten Gewissen / verbunden / sein noch übriges weniges Leben also darinnen

nen aller-unterthänigſt zu beendigen / ſicherlich geſetzet und beveſtiget iſt: denn doch auch die Zeit / ſo wir / auſſer ſolchem Roſen-Garten / Eu. Majeſtät wirklichen Dienſten / zubringen / zu nichts dienet / als daß ſie uns / in ein unglückliches verdörnertes Alterthum voller Unbequemlichkeit / Unmuht und Verfolgung ſtürzet.

Wie nun ſo gnädigſter Aufnehm- und Erhaltung / Eu. Käyſerl. und Königlichen Majeſtät unvergleichliche Güte mich getröſtlich entzweiffelt; Alſo wünſche / von getreueſter Seele / daß der Allerhöchſt-Getröhnte / als GOtt des Friedens und Ruhe / zu mehrer Ausbreitung des Oeſterreichiſchen unverwelklichen grünenden Lorber-Kranzes / und Troſte der ganzen Chriſtenheit / Euer Käyſer- und Königliche Majeſtät / bey aller ſelbſt-erwünſchten / herzgeruhlichen Vergnügung / höchſtgedeylichem Wolweſen / und des Octavii Auguſti unerſchöpflichen ungekränkten Glückſeeligkeit väterlich erhalten wolle / auch Gnade verleihen / daß Eu. Käyſerl. und Königliche Majeſtät / nebenſt Dero hohen Bunds-Genoſſen / ihre ſieghaffte Waffen (als welche durch das Blut ihrer Feinde glänzender worden) mit unſterblichen Ehren / und allgemeiner Chriſtenheit Nutzen / in eine hoch-erwünſchte Friedens-Ruhe einwickeln mögen.

Womit in Eu. Käyſer- und Königlichen Majeſtät Allergnädigſte Huld und Schutz / ſich allerdemütigſt empfehlend; Pflicht-ſchuldigſt in unaus-

ſätz-

sätzlicher Treue / bis ins Grab warhafftiglich verbleibet

E. Käyser- und Königlichen Majestät/
meines Allergnädigsten Käysers/
Königes und Herrn

Aller-unterthänigster Treu-gehorsamster Knecht

N. N.

XLV. Dedications-Schreiben
An Ihre Chur-Fürstliche Durchleucht von Brandenburg / ein Werk vom Gartenbau betreffend.

Dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Fridrich Wilhelm / Marggrafen zu Brandenburg/ des Heil. Röm. Reichs Erz-Cämmerern und Chur-Fürsten / in Preussen/ zu Magdeburg/ Jülich/ Cleve/ Berge/ Stetin/ Pommern/ der Cassuben und Wenden / auch in Schlesien zu Crossen und Jägerndorff Herzogen / Burggrafen zu Nürnberg/ Fürsten zu Halberstadt / Minden und Camin / Grafen zu der Mark und Ravensperg / Herrn zu Ravenstein / und der Lande Lawenburg und Bütow/

Seinem Gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn/

wie

wie auch

Der Durchleuchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Dorotheen / Marggräfin und Chur-Fürſtin zu Brandenburg / gebor-ner Princeſſin von Holſtein/ in Preuſſen/ zu Magdeburg / Jülich / Cleve / Berge/ Stettin / Pommern / der Caſſuben und Wenden / auch in Schleſien zu Croſſen und Jägerndorff Herzogin/ Burggräfin zu Nürnberg / Fürſtin zu Halberſtadt / Minden und Camin/ Gräfin zu der Mark und Ravensberg/ Frauen zu Ravenſtein/ und der Lande Lawenburg und Bütow/

Seiner Gnädigſten Chur-Fürſtin und Frauen.

Durchleuchtigſter Chur-Fürſt!
Durchleuchtigſte Chur-Fürſtin!

EU. Eu. Chur-Fürſtlichen Chur-Fürſtl. Durch-leucht Durchl. iſt unverborgen/ was maſſen die Alten ihre höchſte Weißheit unter der Decke ihrer mannigfaltigen Fabeln verſtecket haben. Wann bey ihnen etwas fürfiele / ſo die Herrſchafft der Länder betraffe/ alſobald ware Jupiter zur Stelle: galt es Krieg / ſo ware Mars da: und konnten ſie unter dem Namen ſothaner weltberühmten Göt-ter allen ihren Lehren / unvermerkter Weiſe / eine willige Beypflichtung leichtlich erwerben.

Gegenwärtige Materie iſt nicht von tapferer Regierung Land und Leute / noch von ſieghaffter Beſtreitung der Feinde / ſondern vom lieblichen Garten-Bau / von eitel Pflanzen / Blumen und

Früch-

Früchten. Hierzu aber würde/ nach besagter Anleitung der Alten/ niemand sich bequemer fügen/ als Apollo und Diana.

Apollo ist derjenige/ welcher mit seinen hellen Strahlen alle Gewächse der Erden herfür bringet/ erwärmet/ zeitiget/ und reiff machet/ so gar/ daß in Ermanglung derselben/ alles unfruchtbar bleibet/ ja finster/ erstarret/ und als verstorben anzusehen ist. Sollte es sich dann etwa zutragen/ daß der Sonnen Hitze den Gewächsen am Tage zu strenge gefallen/ so lindere solches alles zu Nachte die gütige Diana durch ihre angebohrne Kühle: und befördern also beyde Himmels-Liechter einhellig/ und mit einer süssen Harmonie allen Wachsthumb.

Was thun Eure Eu. Chur-Fürstliche Chur-Fürsti. Durchleucht Durchl. anders bey denen ihnen von GOtt in grosser Anzahl mildiglich verliehenen Provinzen? Sie beschirmen selbige durch gewappnete Hand/ Sie erleuchten sie durch weise Beherrschung/ Sie bauen sie durch gute Ordnung: und fahren also in Ihrem hohen Regiments-Wagen über die Ihnen anvertrauete Welt-Kugel/ allerdings nicht vergessende/ einige liebliche Strahlen Ihrer Gütigkeit/ gleichwie auf Ihre Städte/ Dörffer/ und Ländereyen/ also auch auf Ihre hin und wieder angelegte Gärten/ gnädigst herab zu schiessen. Und in solchem unterthänigstem Vertrauen habe ich mich erkühnet/ Eu. Eu. Chur-Fürstl. Chur-Fürstl. Durchl. Durchl. mein Werk und Buch vom Garten-Bau zu Dero Füssen nieder zu legen/ mit unterthänigster Bitte/ Eu. Eu. Chur-Fürstl. Chur-Fürstl. Durchl. Durchl. geruhen

hen gnädigſt / ſolch mein Vornehmen / wie das erſtemal / alſo auch ietzund / in Gnaden zu empfinden / und zu vergönnen / daß ich ferner und Lebens-lang ſeyn möge

Eu. Eu. Chur-Fürſtl. Chur-Fürſtl.
Durchl. Durchl.

unterthänigſter und Pflicht-
ſchuldigſter Diener

N. N.

XLVI. Dedications-Schreiben / über gleiche Materi / an die Stadt Bern.

Denen Hochgeachten / WolEdlen / Geſtrengen / Veſten / Ehrnveſten / Frommen / Fürſichtigen / Wolweiſen Herren / Herren Schultheiſſen / kleinem und groſſen Raht löblicher Stadt Bern / meinen Hochgeehrten Gnädigen Herren und Oberen.

Hochgeehrte / Gnädige / meine Herren und Oberen!

ES ſchreibet der theure Mann GOttes Moſes / in ſeinem erſten Buch am andern Capitel / daß GOtt der HERR den Menſchen in den Garten Eden geſetzet / denſelben zu bauen und zu bewohnen; damit er bezeuget / daß GOtt der HERR

der erste Urheber und Stiffter des Pflanzens/ und daß selbiges des Menschen erste Vocation und Beruff seye; darnach in demselbigen Buch am neunten Capitel zeigt er an / daß der Heil. Erz-Vatter Noah nach der Sündfluth das Feld zu bauen vorgenommen / und Wein-Reben gepflanzet habe; und im fünfften Buch am ersten Capitel meldet er/ es habe GOtt seinem Volk gebotten / wann sie gleich vor einer Stadt lang liegen werden / dieselbe einzunehmen/ sie doch keine fruchtbare Bäume abhauen sollten/ dann sie davon essen könnten: hieraus abzunehmen/ daß GOtt auch für die fruchtbaren Bäume Sorge trage. Und beym H. Propheten Jeremia am 20. Capitel befiehlt GOtt der HErr den Jüden in der Babyloniſchen Gefängnis/ daß sie sollen Bäume pflanzen/und von ihren Früchten essen.

Es ist aber das Pflanzen durch die Söhne Noë in viel Länder ausgespreitet worden / als Canaan / Egypten / und andere / von dannen es in Griechenland gekommen / und allda mächtig zugenommen/auch hernachmals in Italien eingeführet worden/ darauf die Römer so viel gehalten/ daß zu der Zeit / da die berühmte Stadt Carthago ist zerstöret / und den Königen in Africa die Bibliothecken ausgetheilet worden / der Raht zu Rom des Magonis, Hannabalis Bruders 28. Büchern vom Feld-Bau/eine solche Ehre bewiesen/ daß dieselbe nach Rom geschicket/ und fürtrefflichen Männern zu verdolmetschen übergeben worden.

Die Römer haben auch dieses für eine sonderbare Ehre gehalten/ wann etwann ein Landpfle-

ger

ger aus frembden Landen köſtlicher Gattungen Früchte mit ſich heimgebracht / und zu Rom eingepflanzet / daß ſie alsdann nach ſeinem Namen genennet worden / als Birnen von Pompejo her Pompejana; von Dolabella, Dolabelliana; von Decumio, Decumiana, und alſo andern mehr: geſtalter Maſſen der fürtreffliche Mann M. Terentius Varro geſchrieben / es ſey Italien zu ſeiner Zeit mit Bäumen alſo beſetzt geweſen / als wenn es ein Baum-Garten wäre.

Eine ſolche löbliche Anmuthung zum Pflanzen iſt gar lange Zeit darnach in Teutſchland kommen / dann daſſelbige mehr mit Wildniſſen als gebauetem Erdreich umgeben ware; dannenhero die Einwohner auch ſich mehr auf das Jagen und Kriegen / als Pflanzen begeben; wie dann vorgedachter Varro davon meldet / daß Tremellius Scrofa, ein berühmter und im Feld-Bau ſehr wolerfahrner Römer / als er mit ſeinem Heerzug an den Rhein gekommen / etliche Landſchafften durchgezogen / da er weder Weinreben noch fruchtbare Obſt-Bäume gefunden. Jetziger Zeiten aber iſt es von den Gnaden GOttes alſo beſchaffen / daß auch in einer löblichen Eyd-Genoſſenſchafft Landſchafften gefunden werden / die man für Baum-Gärten rechnen möchte / als da ſind Ergöw / Thurgöw / und andere.

Fürnemlich aber iſt man / ſeit Manns-Gedenken / in dieſen Landen dem Zweigen und Pflanzen mächtig obgelegen / und hat man ſich befliſſen / viel guter Früchte an Stein- und Kern-Obſt von äuſſern Orten zu bekommen; welches mir dann auch

Anlaß gegeben/ daß ich von Jugend auf einen guten Luſt und Gelegenheit darzu bekommen/ und ſonderlich auf meinen von Eu. Gnaden gehabten Aemptern N. N. da an dem einen und andern Ort die von meiner Hand gepflanzte Bäume (ohne Ruhm zu melden) deſſen Zeugnis geben werden.

Nachdem ich nun in ſolcher Zeit von Jahr zu Jahren/ meine gewiſſen Obſervationen gehabt/ u. was mir Denkwürdiges vorgefallen ad notam genomen/ bin ich offtmals ermahnet worden/ daſſelbe in einen ordentlichen Methodum zu bringen/ und an den Tag kommen zu laſſen/ deſſen ich mich aber/ aus vielen bedenklichen Urſachen/ nicht unbillig beſchwehret/ jedoch endlich noch dahin bewegen und bereden laſſen.

Hierzu mir dann für das erſte nicht wenig Anlaß gegeben hat/ daß ich geſehen/ was Maſſen in E. Gnaden Stadt und Land das Zweigen und Pflanzen je länger je mehr zugenommen/ und aber bey demſelben offtmals ſolche Fehler mit untergeloffen/ die hernach nicht mehr haben recht können repariret und verbeſſert werden. Dannenhero unterweilen junge Leute zu dem Pflanz-Weſen zwar guten Luſt und Anmuthungen hätten/ wann Sie nur rechte Anleitungen darzu bekomen möchten/ wie ich dann darum offtmals bin erſuchet worden.

Zum andern/ dieweil in Eu. Gnaden Stadt an die Kraut-Gärten/ und ſonderlich an ſolche Gewächs und Frucht/ die unſern Lufft weniger erleiden mögen/ viel Mühe und Arbeit angewendet wird/ darzu aber nicht ſonderbare Gärtner/ wie an andern

andern Orten geſchicht / gebrauchet werden / ſondern etwann fürnehme Weibs-Perſonen ſelbſt Hand anlegen / als hab ich der fürnehmſten Stücken halber / was ich von einem Jahr zu dem andern in Erfahrung gebracht / communiciren und mittheilen wollen.

Fürs dritte dann / ſo werden an nah- und weiten Orten / da Gelegenheit vorhanden / noch immerdar neue Reb-Gärten zu pflanzen fürgenommen / da aber zu Zeiten aus Unfleiß / oder Unerfahrenheit der Reb-Leuten die Sache nicht recht angeſtellet / und alſo vergebens angewendet wird ; denſelben zu verhüten / will ich dasjenige / ſo ich bey Pflanzung meiner jungen Reben (die GOtt mildiglich geſeegnet) am beſten befunden / vermelden und anzeigen.

Und dieweil nun E. Gnaden mich nicht nur mit obernennten Aemptern / hiebevor gnädig verſehen / ſondern auch benebens jederweilen eine ſonderbar-wolmeinende Affection verſpühren laſſen / befinde ich mich derowegen vielfältig verpflichtet / daß ich meine ſchuldige Dankbarkeit nicht genugſam abzuſtatten weiß.

Jedoch zu einem geringfügigen Wahrzeichen / wie gern ich nach den wenigen Gaben / ſo mir von GOtt mitgetheilet / hingegen dankbar ſeyn wollte / habe Euer Gnaden ich dieſe meine Arbeit und Pflanz-Garten / als welcher dem ganzen geliebten Vatterland zu gutem zugerüſt und an Tag gegeben worden / in gebührendem Reſpect dediciren und zuſchreiben ſollen / Dienſtfleiſſig bittend / dieſelben gnädig geruhen wollen / ſelbigen nach

Dero zu dergleichen Sachen löblicher Wolgewogenheit und vielfältiger selbst-eigner Erfahrung/im Besten von mir auf- und anzunehmen/ beneben mich und die Meinigen in ihren Gnaden und Gunsten weiters befohlen seyn lassen. Den allmächtigen GOtt demütigst anruffend/ Er E. Gnaden hohen Stand in gutem beständigen Frieden und aller Prosperität vätterlich erhalten wolle

Euerer Gnaden

Pflicht-williger Diener

N. N.

XLVII. Dedications-Schreiben/ An einen Schwedischen Grafen/ ein Werk von nachsinnigen Hof-Reden/ oder Kunst-Quellen betreffend.

Hochwolgeborner Graf/Gnädiger Graf und Herr!

ES meldet der Französische Scribent Silohn (en son Ministre d' Estat) daß man eines Potentaten hohen Verstand absonderlich daraus ersehen könne/ wann er die Qualitäten oder Tüchtigkeit seiner Bedienten mit reiffem Urtheil zu unterscheiden/ und einen jeden/ nach erforschter Beschaffenheit/ in fürfallenden Geschäfften zu verordnen und zu gebrauchen wisse: wie etwann ein wolerfahrner Baumeister das Holz und die Steine meister-

meiſterlich auszuſuchen / und in Aufführung der Gebäue / jedes an ſein gehöriges Ort dienſtlich zugebrauchē pfleget / damit kein Stück derſelben mehr Raum / als es erfüllen und beſetzen kan / fürnehme und betrage.

Dieſes haben Se. Königliche Majeſtät in Schweden wolbedächtlich und lobwürdig erwieſen / indeme ſie zu Dero hochanſehnlichen Geſandſchafft / an alle Chur-Fürſten des Heil. Römiſchen Reichs / Eu. HochGräfliche Excellenz vor andern auserſehen / und an ſo beſagte hohe Ehren-Stelle verordnet / da Ihre übertreffliche hohe Gaben / mit Sonnen-hellen Tugend-Strahlen aller Orten erſprießlichſt geſehen und verwundert werden können.

E. HochGräfliche Excellenz haben ihre blühende Jugend den nohtwenigen Muſis, und nachgehends ihre grünende Jünglingſchafft dem damals obſiegendem Marti dergeſtalt gewidmet / daß Sie von der unterſten Staffel der Kriegs-Dienſte bis an die Obriſten Stelle / mit heroiſchem Gemüte und glücklicher Tapferkeit begleitet / erfreulichſt aufgetretten / und nach erfolgten lang-verlangten Friedens-Zeiten / haben ſie mit vollbürtigem verſtändigem Alter / die Reiſen durch Niederland / Engeland / Frankreich und Italien vollzogen / fremde Sprachen erlernet / ausländiſche Sitten erkundiget / alle denkwürdige Begebenheiten an Königlichen Höfen beobachtet / und nach erlangter ſonderbarer Erfahrenheit / an Sr. Königlichen Majeſtät in Schweden Hofe / durch Neid und Leid beſtändig gedrungen / bey fürfallenden wichtigen Veränderungen / die vielmögende Hand gebühr-

lich dargebotten/ ſich vielen begebenden Angelegenheiten der Kron unterzogen / und den von GOtt geſegneten Königlichen Thron beſten Vermögens glückſeeligſt beſtättigen helffen; deßwegen auch von höchſternannter Königlicher Majeſtät Eure HochGräfliche Excellenz zu der Gräflichen Hoheit erhaben/ mit vielen Gütern mildiglich beſchenket/ und zu berührter Geſandſchafft vor allen iſt erkieſet worden: daß Sie alſo dieſen Herren-Stand nicht blinder Begnädigung zu danken / ſondern durch tapfere Thaten und kluges Rahten mit unnachbleiblichem Namens-Ruhm erworben / wie ſolches alles ſo Reichskündig/ daß meine Worte keines Verdachts der Knechtiſchen Schmeicheley beſchuldiget werden können.

Ob ſolchem Eu. HochGräflichen Excellenz erlangtem löblichen Zweck haben alle Dero gehorſame Diener eine herzliche Freude geſchöpfet / und iſt ſolche auch bey mir ſo viel beweglicher ausgebrochen/ als von Eu. HochGräflichen Excellenz ich mit vielfältiger gnädiger Höflichkeit vor andern verpflichtet / und mich zu aller erſinnlichen Dankbarkeit verbunden erkenne; ſolche nun auch öffentlich zu bekennen / und nach meinem ſchuldwilligſtem Vermögen vorzuſtellen/ hab ich mich erkühnet / E. HochGräflichen Excellenz dieſes Buch gehorſamlich zuzueignen/ weil mir nicht unwiſſend / daß Eu. HochGräfliche Excellenz ob dergleichen nachſinnigen Hof-Reden jederzeit ein gnädiges Belieben getragen / und ſich mehrmahls in derſelben Erfindung und Beantwortung hochverſtändig beluſtiget haben / als welche zu nützlicher Zeit-Vertreibung

bung und erfreulichen Tiſch-Geſpräch beharrlich veranlaſſen.

Eu. HochGräfliche Excellenz geruhen / ſolche Kunſt-Que en / wie jener König ſeines Unterthanen überreichte Hand voll Waſſers / mit gnädiger Gewogenheit anzuſehen / und (wie dorten Trajanus des Plutarchi Apophthegmata) beliebig zu durchleſen: nicht zweifflend/Sie werden/wo nicht/ viel/ doch etliches darinnen begegnen/welches Dero hohen Neigung gemäß / und zu fernern Gedanken gefällige Eröffnung leiſten möchte.

Der gütige GOtt wolle Eu. HochGräflichen Excellenz hohe Verrichtungen / zu ſeinen heiligen Ehren-Dienſten / zu gewünſchter Erhaltung und Handhabung ſeiner lieben Chriſtenheit/zu des Königreichs Schweden beharrlichen Aufnehmen/und zu E. HochGräflichen Excellenz und Gemahlin (welcher Tugenden Dero Glückſeeligkeit vollkommen machet) ſelbſterwehlten Wolergehen/erſprießlichſt gedeyen / und gnädiglich ausſchlagen laſſen/ Sie bey guter Geſundheit / dieſes anſcheinende und viel nacheilende Jahr erhalten / mit reichem Seegen mildiglich überſchütten / und mit mit allgewaltiger Obhut vätterlich und mächtiglich beſchirmen.

Hiermit verſchreibe ich mich / die Zeit meines Lebens / zu ſeyn und zu verbleiben

Eu. HochGräfl. Gnaden / als meines
Gnädigen Grafen und Herrn /

Dienſteigner und gehorſamer Knecht

N. N.

Ein anders
Dedications-Schreiben/
Uber gleiche Materi/ an einen Freyherrn.

Hoch- und Wolgeborner Freyherr / Gnädiger Herr!

ES wird von den Naturkündigern / nicht ohne Verwunderung / beobachtet / daß fast alle Flüsse / auf hohen Bergen und aus harten Felsen ihren Ausbruch und Ursprung gewinnen/ und von dar aus die tieffen Thäler fruchtbarlich durchgiessen. Die Berge haben die Deutung hoher und ansehnlicher Leute / die Quellen aber Dero unaufhörlichen Weißheit / welche durch ihre kluge Reden / den Niedrigen und Untergebnen erfreulich und gedeylich zuzufliessen pfleget. Dieses soll (nach der Rabbinen Meinung) die Geheimnisse seyn/ welche Aarons Namen enthält / der zu Teutsch so viel heisset / als einen Berg-Mann / welcher auch Mose Mund genennet und von GOTT erhöhet worden / daß er Jacob das Ampt seines Worts und Zeugnisse lehren/ und Israel mit seinem Gesetz erleuchten sollte.

Dahin ziehen auch die Kirchen-Lehrer die Worte des hohen Liedes / wann die Sulamithin singet: Das ist die Stimme meines Freundes/ (des Messiæ) sihe er hüpffet auf den Bergen (Er ist geoffenbaret durch die Propheten) und springet

auf

auf den Hügeln / und wird verkündiget durch die Rede der Apostel / welche uns solches Rehe oder Hirsch / wie folget / viel näher und gleichsam mit Fingern gezeiget.

Eines weisen Manns Lehre / sagt Sirach / fleusst daher / wie eine Flut (mit grossen Nutzen derer / die ihr geniessen wollen) und wie eine lebendige Quelle / welche unerschöpflich ist / und mit heilsamen Reden nach und nach ausbricht und fortwallet. Die Wort in eines verständigen Munde / spricht Salomo / sind wie tieffe Wasser (so bald nicht zu verstehen) und die Quelle der Weisheit ist ein voller Strom / nechst welchem man zu wohnen und fruchtbare Bäume zu pflanzen pfleget.

Wie solche Wort-Quellen und vieler verständigen Reden sich kunstrichtig abtheilen / und in die viel fruchtbringenden Auen einleiten und anführen lassen / haben wir in dem ersten Theil gegenwärtiges Werkes anzuweisen unternommen / und sind nachgehends durch allgemeine Beliebung desselben / zu Einsammlung dergleichen sinnreichen Lehren vortrefflicher hoher Leute / und also zu Fortstellung dieses zweyten Theils veranlasset worden / nicht zweifflend / es werde solcher mit gleichmässiger Gefälligkeit beglückseeliget werden.

Weiln nun Euer Gn. ob solcher geringen Arbeit genädiges Belieben getragen / mich auch Dero Diener unverdienter gnädigen Gewogenheit vielfaltig gewürdiget / habe ich hinwiederum meine unvergeßliche Dankbarkeit / mit dieses Buchs Zuschrifft / öffentlich kund gehorsamlich vorstellen / und

und hiermit Euer Gnaden hohe Tugenden/ welche in allen Ritterlichen Ubungen / frembden Sprachen / Dapferkeit und Erfahrenheit / Dero Namen / nicht sonder vieler Beneidung / auf gar sondere und seltene Weise / verewiget/ zu Ehren/ nicht unterlassen wollen und sollen.

Euer Gnaden zuversichtlich bittend/ daß Sie dieses ringschätzige Werklein mit angeborner Hulde und gewöhnlichen Freundlichkeit zu behändigen/ gnädig geruhen wolle. Der Allerhöchste wolle Euer Gn. mit verlangter Gesundheit vätterlich seegnen/ mit erwünschtem WolErgehen mildiglich begnädigen / und zu Dero wichtigen Verrichtungen verlangte Erfolgung mächtiglich verleyhen. Euer Gnaden dem allwaltenden Obschutz GOttes treueiferig empfehlend / und Dero beharrlichen Gnaden mich gehorsamlich hiermit ergebend / verbleibet

Euer Gnaden / als meines Gnädigen Herrn

dienstgeigner Knecht

N. N.

XLVIII. Dedications-Schreiben/ Ein Werk von scharfsinnig-klugen Sprüchen betreffend.

Hochwolgeborner Graf / gnädiger Herr!

ES schreibt ein alter Teutscher: Wer Kunst und Bücher verheelet / der thut jederman unrecht/

recht / dann derſelbe verbirget nicht das Seine/ſondern was jederman zuſtändig iſt. Demnach ich dann bey dieſen trübſeeligen Zeiten/ ſchwehrmütige Gedanken zu vertreiben / jederweilen die Teutſchen Geſchichten vor mich genommen / und aus denſelben unſerer Lands-Leut Apophthegmata oder kluge Reden aufgezeichnet / als hab ich ſolche / auf hochanſehnlicher berühmter Leute Antrieb / zu dem Ende / ut uno volumine intueri liceat ſparſa per varios Authores (wie deren Einer an mich ſchreibet) zuvörderſt aber dem Vatterlande zu gutem / und der uralten zugleich freythätig und freyredigen Nation zu Ehren / dieſer Geſtalt wollen laſſen auskommen.

Dieweil es aber mit dem Bücher-Machen eine gleichmäſſige Beſchaffenheit hat / wie mit dem Häuſer-Bauen: Da dann wer bey dem Weeg bauet / viel Meiſter hat: Als iſt der gemeine Gebrauch / daß ein jeder Autor wider dergleichen ſelbſtthätliche eingedrungene Meiſterſchafft / ſeinem Werk einen Patron oder Schutz-Herrn zu ſuchen pfleget. Deſſen ich wol vor andern Urſach habe: Dann ſonſten / wie Cicero ſagt / ſo offt einer redet / ſo offt muß er ſich bereden und urtheilen laſſen. Wievielmehr dann werde ich mancherley widerſinnige Urtheil Menſchlicher Vorläuffigkeit beſtehen müſſen / der ich ſo vieler unterſchiedlicher Leut unterſchiedliche Reden vortrage. Und iſt eben erwünſcht gefallen / daß Euer Gnaden indeme dieſes Werk zu Ende gelauffen / aus frembden Landen wieder auf Teutſchen Boden / und bey den Ihrigen / glücklich angelanget / Dero gegenwärtiges

Büch-

Büchlein in gnädigen Schirm zu überreichen / ich nicht allein viel andere Ursachen / Euer Gnaden und Dero ganzen Gräflichen Hauses hochberühmte Tugenden betreffend / sondern auch sonsten Begierd gehabt / Dero zugleich an meinem wenigen Ort mit diesem geringen Präsent unterthänig entgegen zu gehen / und zu Dero antrettenden Regierung alles Glück / Heil und Wolfahrt zu wünschen / inmassen ich es hiemit bester Gestalt will gethan / und E. Gnaden mich unterthänig jederzeit empfohlen haben / seyend und bleibende

Eurer Gnaden

unterthäniger Diener

N. N.

Ein anders
Dedications-Schreiben/
Eben dergleichen Werk betreffend.

Hochwolgeborne Gnädige Grafen und Herren!

DEm ersten Theil dieses Werkes habe ich aus gemeinem gewöhnlichem Gebrauch und Herkommen Schutz und Schirm gesuchet; diesem andern Theil such ich solchen aus Nohtdurfft: Dann was ich mich bey dem ersten besorget / das ist mir wiederfahren / unerachtet ich mich in demselben zuvoran

voran offentlich bedinget und bezeuget / daß ich andere Leute / und nicht meine Reden einführte / derohalben da irgend jemand Mangels hätte / ich einen jeden sein Wort selbst vertheidigen lassen / und vor meine Person mit niemand in ungutem zu thun / sondern nur auf das von den Lateinern genannte Acumen, das ist / auf die artige hurtige scharffsinnige Weise / einander kurz mit Red und Antwort zu treffen / mein unpartheyisches Absehen haben wollte / so muß ich doch leiden / daß mich ihrer nicht wenig getadelt. Hab ich derohalben Ursach gehabt / mich beym ersten zu verwahren / so bin ich nun auch zu diesem verursachet / um Schutz und Schirm umzusehen.

Noch vielmehr und sonderbare Ursach hab ich gehabt / hierzu E. E. G. G. unterthänig zu wehlen / und zu erbitten / als die den ersten Theil so wol aufgenommen / und so gutwillig zu lesen gewürdiget / daß dieser andere Theil von rechts wegen denenselben sich selber schuldig ist. Auch haben E. E. G. G. mir so vielfaltige gnädige Wolgewogenheit erwiesen / daß denenselben ich dafür dankbar zu seyn längst verbunden bin.

E. E. Gn. Gn. zu diesem Ende und zu unterthäniger Anzeige solcher meiner schuldigen Dankbarkeit dieses geringfügige Werklein hiermit bester Massen empfehlende / will den Allmächtigen ich ganz eiferig bitten / gleichwie Er E. E. G. G. als löbliche Seulen des alten Gräflichen Hauses N. N. mit hohem Verstand und Tugenden / auch andern Gaben reichlich gezieret / also wolle Er sie mit beharrlicher Gesundheit langwirig fristen / und sie

samt

ſamt allen wol teutſch-geſinnten Herren und Ständen / neben dem ganzen Vatterland Teutſcher Nation / mit einem langgewünſchten zumal ehrlichen / beſtändigen / und ungefärbten Frieden erfreulich ſeegnen

E. E. Gn. Gn.

unterthänigſter

N. N.

Noch Ein anders
Dedications-Schreiben/
Dergleichen Werk betreffend.

Dem Hochwolgebornen Grafen und Herrn/ Herrn N. N. Grafen von Naſſau / Catzenelenbogen / Vianden und Dietz / meinem gnädigen Herrn.

Hochwolgeborner Graf/ gnädiger Herr!

ES haben ſich nicht allein die alten Griechen und Römer dünken laſſen / daß die Weißheit/ Verſtand / Gelehrſamkeit / Scharffſinnigkeit ꝛc. zu lehren und zu ſprechen/ bey ihnen allein Wohn- und Reſidenz-Plaz genommen / ſondern es finden ſich auch noch heutiges Tages / unter andern Nationen etliche / welche ihnen / wiewol ganz vergeblich / einbilden dürffen / ſie hätten den ganzen Beſitz und Sack der Kunſt / Klugheit und Verſtand

zu

zu ſchreiben und zu reden / allein erhalten / und wäre kein Seegen vor die Teutſche übrig gelaſſen / als die Künſte / Klugheit und Wiſſenſchafft ausgetheilet worden / da doch im gegentheil ſie vielmehr möchten Barbari geſcholten werden; Dann wo iſt nun ihre alte Griechiſche Sprache? Wo ſeind ihre Academien? hohe Schulen? Die Sprach liegt in den Büchern der alten Scribenten; die hohen Schulen ſind Häuſer / oder vielmehr Raub-Neſter des verfluchten Alcorans. Wo iſt nun die unverfälſchte Lateiniſche Sprach anderſt zu ſuchen und zu finden / als in den Lateiniſchen Büchern? und Anhörung der Lectionen?

Wahr iſt es / daß uns Teutſchen die Italiäner / Spanier / und andere Völcker / ſehr hoch mißgönnen alle Wiſſenſchafft / und Gelehrſamkeit / und gerne dieſelbe allein vor ſich behalten wollten; Darum jener Italiäner ſagte / als das Buch Eraſmi von den Lateiniſch- und Griechiſchen Sprichwörtern geſchrieben erſtlich an den Tag gekommen: O Eraſme! quid agis? tu prodis noſtra myſteria! O Eraſme was thuſt du? du verrähteſt uns unſere Heimlichkeiten und Verborgenheiten.

Aber GOtt ſey Lob / der uns Teutſchen ſo wol Hirn in den Kopf gegeben / als jenen / die den Ruhm der Witz / ihres Bedunkens / allein zu beſitzen vermeinen. Ich will jetzt nicht ſagen von Ober-Teutſchland / in welchem / durch den verderblichen 30. jährigen Krieg die Academien ſehr verſtöret / die Studia unterbrochen / und die Muſæ verzogen / gleich dann in Kriegen alles unter die Füſſe geräht

und zu grunde gehen muß: Sondern allein von den vereinigten Niederlanden / in welchen keine Stadt / sie hat eine Schule / keine Provinz / sie hat eine oder zwey Academias, oder zum wenigsten ein Illustre Gymnasium, so daß Phœbus mit seinen Musen seinen Wohn-Platz scheinet allda genommen zu haben.

Derowegen solche übermühtige Einbild- und Verachtung der Teutschen Nationen / als wann sie purlauter Bœoti, die nicht über Eins zehlen könten / zu widerlegen / sehr wol von N. N. gethan / daß er vor etlichen Jahren der Teutschen Lande Völker scharffsinnige Reden oder Apophthegmata zusamm getragen / und an den Tag gegeben / in welchen nicht weniger Klugheit und Scharffsinnigkeit zu finden / als in Plutarchi Apophthegmatis, dessen Fußstapffen ich nachgefolget / und diesen dritten Theil / so fast eben so groß / als die zwey erste / in diesen Landen wohnend zusamm getragen / und an den Tag geben wollen / damit also die übrigen Sprüche und Gedächtnis der jenigen / so sie ausgesprochen / so viel an mir / nicht möchten in das Grab der Vergessenheit fallen und vergraben bleiben.

Welche meine geringe Mühe Euer Gnaden als die aus dem uralten hochlöblichen Nassauischen Haus entsprossen / und unter den jenigen nicht der geringste / so gegen den König von Castilien / vor die Beschützung der vereinigten Niederländischen Provinzen Freyheiten / die Waffen ergriffen / und noch in Händen führen: Als auch Dero Herrn Vatter und Bruder / neben vielen Dero VorEltern /

tern / mit Vergieſſung ihres Bluts und Verluſt ihres theuren Lebens / zu ihrem ewigen Nachruhm erwieſen / ich unterthänig zuſchreiben / und dardurch Euer Gn. mich und die Meinige zu Dero Hulden empfehlen wollen: Euer Gnaden unterthänig bittend / dieſelbe geruhen / dieſe Uberreichung mit gnädigen Augen anzuſehen / und forthin mir und den Meinigen mit Gnaden gewogen zu ſeyn.

GOtt der Allmächtige / wolle Deroſelben Beſchützer und Bewahrer ſeyn und bleiben / damit Dero heroiſche Dapferkeit dem Feind ein Schrecken / und dem Vatterland eine eißerne Mauer ſeyn möge

Eurer Gnaden

Unterthänigſt-gehorſamſter Diener

N. N.

Noch ein anders

Dedications-Schreiben / Nochmals dergleichen Werk betreffend.

Dem Durchleuchtigen / Hochgebornen Fürſten und Herrn / Herrn Carl Ludwigen / Pfalzgrafen bey Rhein / Herzogen in Bayern ꝛc. des Heil. Römiſchen Reichs Erzſchatzmeiſter und Chur Fürſten / meinem Gnädigſten Chur Fürſten und Herrn.

Durchleuchtigster Chur-Fürst / Gnädigster Herr!

WAnn ich der jenigen Dichter löblichem Exempel/welche hohen Potentaten/ Käyser / König oder Fürsten ihre Bücher übereignen / und zugleich Dero weit-ausgebreitete Geschlechter / samt ihrer VorEltern Thaten beyzubringen pflegen / in dieses von meinem Seeligen Vatter hinterlassenen Werks unterthänigster Ubergab nachfolgen sollte/ würde ich eine grosse Menge Heroischer und Weltkündiger Sachen vorzutragen haben.

Von Eurer ChurFürstlichen Durchleucht könte ich höchstrühmlich anregen / daß aus Dero immerblühendem Stamm seit viel hundert Jahren/ eine grosse Anzahl Käyser/ Könige/ Chur- und Fürsten / wie auch sehr eiferige Helden / und Preißwürdige in allen Künsten erfahrne Gelehrte entsprungen.

So wäre auch hier billig einzuwenden / daß/ bevor u. seit der Wahl des Allerdurchleucht. Hauses von Oesterreich zu dem Käyserthumb / dem H. Römischen Reich / und aller desselben Ständen gemeiner Wolfahrt / von Chur-Pfalz sehr gedeylich und hochansehnliche Dienste geleistet worden; daß dem Lobwürdigsten Käyser Rudolpho dem I. von Churfürst Ludwigen / Pfalzgrafen bey Rhein (deme die Vereinigung der Streitigen Wahl-Stimmen heimgestellet worden / und durch ihn das Käyserthumb auf das höchstlöbliche Haus Oesterreich gelanget) gar nachdenkliche Hülffe / dem Reich aber guter Friede und Einhelligkeit wiederfahren;

daß

daß auch dem Großmächtigſten Käyſer Carolo dem V. von einigen Teutſchen Fürſten mehr Treue und Dienſte nicht erwieſen / noch ſchwehrere Reiſen und gröſſere Gefahr zu gnädigſtem Gefallen ausgeſtanden worden / als von ChurFürſt Fridrichen dem zweyten dieſes Namens Pfalzgrafen bey Rhein.

Dabey nicht zu verſchweigen / daß dieſes löblichen ChurFürſten Bruders Sohns / Pfalzgraf Philipp / die Oeſterreichiſche Reſidenz-Stadt Wien / in deren er über die Beſatzung das Commando gehabt / mit ungeſpahrtem Gut / Blut / und recht eiferigem Helden-Muht / wider die Türkiſche Macht in der weitbeſchreyten Belägerung Anno 1529. nächſt GOtt alſo beſchützet / daß man daherro hochgemeldten Fürſten / wie ſelbiger Zeit die Hiſtorici vermelden / Patriæ Salvatorem genennet.

Dieſe und noch tauſenderley Geſchichten / ſage ich / ſolten zu E. C. D. ewigem Ruhm / als ſo viel Dero angeerbte Triumph-Zeichen dießmal vorgebildet werden / wo ſelbige nicht allen Nationen und Ständen der ganzen Welt ſeit undenklichen Jahren bewuſt geweſen / und von zarter Kindheit an E. Ch. D. vorgeſchwebet wären. Dannenhero ſie zu groſſer Dapferkeit / Wiſſenſchafft und Tugend / alſo entzündet worden / daß E. C. D. nach allem / was Preiß und Ruhm heiſſen mag / jederzeit geſtrebet; Ihres ChurFürſtlichen Hauſes uraltes Lob / und in allen Hiſtorien / ausgebreitte Hoheit / heroiſch fortgepflanzet; und bey Dero neu-angetrettenen Regierung / mit aller Welt Verwunderung / den Trieb der Chriſtlichen Religion / ſamt der durch

Krieges-Zwang erlegnen Gerechtigkeit also angeordnet/ daß die jenigen/ welchen die hierzu aufgewendete kurze Zeit nicht bewust wäre/ den überaus rühmlichen Erfolg und zierliche Ordnung für ein viel jähriges Werk ansehen würden.

Davon in den so engen Schranken dieser unterthänigsten Dedication/ mit welcher E. Ch. D. gnädigstem Schutz ich dieses demütigst untergiebe/ anjezo mehrers nicht verfasset werden kan: Neben deme/ daß ich solch hohes Beginnen einer berühmten und geübten Feder mit geziemendem Respect überlasse/ Eure ChurFürstl. Durchl. unterthänigst bittend/ sie geruhen/ diese meine tiefste Schuldigkeit (zu deren ich mich/ für die meinem seeligen Vatter bewiesne hohe Gnaden/ auf viel Wege pflichtbar befunden) mit gnädigsten Augen anzusehen/ und diese ChurFürstliche bishero gepflogene hohe Gnade und Vätterliche Gewogenheit gegen uns hinterlassnen/ aus angeborner Mildigkeit/ fortzusetzen; E. ChurFürstl. Durchl. samt Dero ganzen ChurFürstlichen Hause/ des Allmächtigen Gottes gnädigstem Schutz zu ewigem Wolstand demütigst anbefehlende

Euer ChurFürstl. Durchleucht

unterthänigst gehorsamst-verpflichteter Diener

N. N.

XLIX.

XLIX. Dedications-Schreiben/

Ein verteutschtes Historisches Werk / der Lustgarten betitult / betreffend.

Der Durchleuchtigsten / Hochgebornen Fürstin und Frauen/ Frauen N. N. Marggräfin zu Brandenburg / in Preussen / zu Stetin / Pommern / der Cassuben und Wenden / auch in Schlesien / zu Jägerndorff Herzogin / Burggräfin zu Nürnberg / und Fürstin zu Rügen ꝛc. Gebornerr Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. Meiner gnädigsten Fürstin und Frauen.

Durchleuchtigste / Hochgeborne Fürstin/ Euer Fürstliche Gnaden seind meine unterthänige Pflicht schuldige Dienste/ neben meinem andächtigen Gebet / für Deroselben gute Gesundheit / langes Leben / zeitliche und ewige Wolfahrt jederzeit zuvor.

Gnädigste Fürstin und Frau!

ES wird eine denkwürdige Historia von Pausania/dem Könige zu Sparta/erzehlet: Dann als Er nach erhaltner Victoria und Sieg wider seine Feinde / auch wegen anderer löblicher ritterlicher Thaten / so er zu Hause und anderswo glücklich verrichtet / stolz und übermühtig worden / sagt man / Er habe den weisen Mann Simonidem an-

getroffen / welcher zur selbigen Zeit sehr berühmet gewesen / und von ihme begehret / er solte ihm eine Regel fürschreiben / nach welcher er sein Leben und Wandel anstellen möchte; darauf ihme dieser Philosophus / in grosser Versammlung vielen Volkes / diesen Unterricht mitgetheilet: O König Pausania! gedenket / daß ihr ein Mensch seyet!

Mit diesen Worten hat Er ihme nicht allein seinen Stolz und Hochmuht darnieder legen / sondern auch / wie unbeständig das Glück / und alle Ding in dieser Welt seyen / wollen zu verstehen geben.

Wiewol aber damals hochgedachter König diese Worte nicht verstanden / so hat er sie doch hernach mit seinem grossen Schaden wol vernommen / und mit der That erfahren / daß sie nur allzuwahr gewesen seyen. Dann als Er die Stadt Spartam dem Könige Xerxi in Persien durch Verrähterey übergeben wolte / ist er darüber gefänglich eingezogen worden / mit dem Bescheid / daß er in der Verhafftung Hungers sterben solte. Was träget sich zu? Kurz vor seinem Tode / laufft er hin und wieder / und lässet die klägliche Stimme etlichmal von ihm hören: O Simonides / Simonides! Da ihn nun die Soldaten und Trabanten fragten / was die Ursache wäre / daß er ein solch jämmerlich Wehklagen führte? Hat Er von Wort zu Wort erzehlet / was sich zwischen ihme und dem Simonide verlauffen.

Dergleichen Histori wird von Crœso / dem König in Lydia gelesen / zu welchem Solon auch gesagt / man solle niemand vor seinem Tode für glückseelig

seelig preisen und rühmen / weil kein Mensch wissen könne / was ihme vor seinem lezten Ende begegnen möchte.

Da Er nun auf eine Zeit / aus Befehl des Königes Cyri in Persien / auf einen Holz-Stoß gesetzet / und darauf solte verbrennet werden / hat Er gleichfalls angefangen zu schreyen: O Solon! Solon! und sich allererst in höchster Gefahr seines Lebens dieser Worte erinnert / welchem doch Cyrus aus Gnaden das Leben geschenket. Diese zwey Exempel beweisen augenscheinlich / wie ungewiß und unbeständig alle Dinge in der Welt seyen / darum der edle Römer Cicero billich gesagt: O Glück! Du bist keinem Menschen recht gut und günstig.

Wer ware glückseeliger / als der streitbare Feld-Obriste Belisarius? ware das nicht ehrlich und rühmlich / daß Käyser Justinian eine Münze schlagen liese / mit dieser Uberschrifft: Belisarius Decus Romanorum: Belisarius ist der Römer Zierde; Aber sein Glück währete eine kurze Zeit; dann nicht lang hernach kame dieser glückseelige Feld-Obriste beym Käyser in Ungnaden / darnach wurden ihme beyde Augen ausgestochen / deßgleichen all seine Haab und Güter genommen / und muste von Hause zu Hause betteln: Dann seine Worte / wie die Historien melden / lauteten also: Gebt dem Belisario ein Stücklein Brods / welchen die Tugend erhöhet / der Neid aber wieder untergedrücket hat.

Wie glückseelig der erste Römische Käyser Julius gewesen / beweisen seine gewaltige Kriegs-Thaten. Die Historien bezeugen / er habe 50. un-

terschiedliche Kriege geführet/ 800. Städte eingenommen/ 300. Völker unter seine Gewalt gebracht/und fünfmal mit grossem Triumph zu Rom prächtig eingezogen/ er ist aber endlich auf dem Rahthaus durch Verrätherey/ mit 23. Wunden/ von Cassio und Bruto jämmerlich erstochen und ermordet worden.

Was soll ich von dem Pompejo Magno sagen? Als er viel herrliche Thaten gethan/ endlich aber die Schlacht mit dem Käyser Julio verlohren/ und sich zu Schiff in Egypten begeben/ wird ihm unversehens das Haubt abgeschlagen/ und sein Leib am Ufer begraben/ mit dieser Uberschrifft: Hier liegt Pompejus Magnus. Darumb man mit dem hochweisen König Salomon wol sagen mag: Es ist alles eitel! nichtig und flüchtig!

Solches noch besser mit Exempeln zu beweisen/ hat der hochgelehrte N. N. sonderliche Historien mit schönen denkwürdigen Sprüchē illustriret/aus berühmten und glaubwürdigen Autoren zusammen gezogen/ und in Lateinischer Sprache gedrucket lassen ausgehen/ die sind dahin gerichtet/ daß wir lernen/ was doch der rechte glückseelige Zustand des Menschen seye/ damit wir alles dasjenige/ was in dieser Welt zeitlich und vergänglich ist/ verachten/ hergegen aber die rechten und beständigen Güter im Himmel suchen/ und gedenken/ wir müssen einmal sterben/ auch alles dasjenige/ was in dieser Welt ist/ endlich fahren lassen/ weil der H. Hieronymus recht gesagt: Wer bedenket/ daß er sterben muß/ der kan ihme leichtlich alle Dinge aus dem Sinne schlagen; darum diese Historien billig und

fleissig

fleiſſig zu leſen/ ſonderlich zu der Zeit/ da die Menſchen das Gegenwärtige mehr lieben/ als das Zukünfftige/ wie der H. Auguſtinus meldet.

Wann dann zu dieſen unſern betrübten und gefährlichen Zeiten/ GOttes Wort zu förderſt unſer einiger Troſt/ höchſte Freude und beſtes Kleinod am Abend dieſer Welt iſt/ nach demſelben Chriſtliche Hertzen ihre Luſt und Kurtzweil auch in den Hiſtorien ſuchen/ damit ſie ihres Unmuhts ein wenig vergeſſen/ und aus dem Sinne ſchlagen/ als habe ich aus obgedachten N. N. Lateiniſchen Schrifften/ auch andern glaubwürdigen Autoren die beſten und fürnehmſten Hiſtorien zuſammen gezogen/ in Teutſche Sprach überſetzet/ und in unterſchiedliche Capitel abgetheilet/ damit denjenigen/ welchen die Lateiniſche Sprach unbekannt/ auch hierinn gedient werde/ und man ſehe/ wie der allmächtige GOtt zu allen Zeiten ſeine wehrte Chriſtenheit/ wider aller Menſchen Vernunfft/ mit gewaltiger Hand geſchützet; die Tyrannen und Verfolger/ als des Teuffels Schuppen und Werkzeug/ hefftig geſtraffet und geſtürzet/ daß ſie mit blutigen Köpffen in die Hölle gefahren/ auch alſo hie zeitlich und dort ewig mit Schrecken zu Grunde gegangen.

Item wie die Gottſeeligkeit/ ehrliche Thaten und Tugenden/ allezeit von GOtt belohnet/ allerley Ungerechtigkeit aber/ Sünde/ Schande und Laſter hefftig geſtraffet worden; und was des vielfältigen Nutzens mehr iſt/ den man in den Hiſtorien haben kan; daraus fromme Chriſten ihnen etli-

etlicher Massen die Rechnung und Gedanken machen können/ was sie auch zugewarten/ und wie es noch künfftig zugehen werde.

Dieses Historische Werk/ Durchleuchtigste/ Hochgeborne Fürstin und Frau/ habe E. Fürstlichen Gnaden ich für andern in offentlichen Druk dediciren und unterthänigst zuschreiben wollen/ weil dieselbe nicht allein ihre höchste Lust und Freude/ wie jederman bewust/ an gottseeligen Schrifften hat/ sondern sich auch in den Historien/ nach Gelegenheit der Zeit/ zu erlustigen pfleget. Hierzu mich auch nicht wenig beweget/ daß von E. Fürstl. Gn. Herrn Gemahl &c. hochlöblichster Gedächtnis/ ich in meiner Jugend neun Jahr in der Fürsten-Schul N. N. zum Studiren/ neben andern Lands-Kindern mit grossen Unkosten auferzogen und erhalten/ auch noch darzu viel Jahr in der Universität N. N. mit einem Stipendio Academico verleget worden/ darum zu einer Declaration und Erzeigung meiner unterthänigsten Dankbarkeit/ Ihrer Fürstl. Durchleucht vielgeliebten Gemahlin/ nemlich E. Fürstl. Gnaden/ diese meine Arbeit zu dediciren ich nicht unterlassen wollen. Der allerhöchste GOtt wolle E. Fürstlichen Gnaden/ samt dem ganzen Fürstlichen Hause N. N. an Seel und Leib/ von oben herab vätterlich seegnen/ auch sonst bey guter Leibes-Gesundheit/ langem Leben/ in allem glückseeligen Zustande/ zeitlicher und ewiger Wolfahrt/ zu seinem Lob Ehr und Preiß/ vätterlich bewahren. Hiermit demselben getreuen/ allein weisen und gewaltigen GOTT/

HErrn

HErrn aller Herrn/ und König aller Könige/ Eu. Fürſtl. Gnaden zu Schutz und Schirm/ Deroſelben aber zu Gnaden mich unterthänigſt befehlend

Eurer Fürſtlichen Gnaden

Unterthänigſter

N. N.

Ein anders Dedications-Schreiben/ Dergleichen Werk betreffend.

Der Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſtin und Frauen/ Frauen N. N. Marggräfin zu Brandenburg/ in Preuſſen/ zu Stettin/ Pommern/ der Caſſuben und Wenden/ auch in Schleſien zu Croſſen und Jägerndorff ꝛc. Herzogin/ Burggräfin zu Nürnberg/ und Fürſtin zu Rügen/ gebornen Gräfin zu Solms/ Frauen zu Münzenberg/ Wildenfels/ Sonnenwald und Baruth ꝛc. Meiner Gnädigen Fürſtin und Frauen.

Durchleuchtige Hochgeborne Fürſtin! E. F. Gnaden ſeynd meine unterthänige Pflichtſchuldige Dienſte/ neben meinem andächtigen täglichen Gebet/ für Deroſelben gute Geſundheit/ langes Leben/ zeitliche und ewige Wolfahrt/ jederzeit zuvor.

Gnädi-

Gnädige Fürstin und Frau!

ES wird in dem Buch Esther am 6. Cap. von Ahasvero/dem Großmächtigen König in Persien/ eine denkwürdige Historie solches Innhalts erzehlet: In derselben Nacht/ (da Haman bey sich beschlossen/ den Mardachai henken zu lassen/ weil er sich nicht vor ihme geneiget/ und nicht vor ihm aufgestanden) konte der König nicht schlaffen/ darauf er befohlen/ daß man die Chronica und Historien sollte bringen. Da sie nun für den Könige gelesen worden/ befand es sich/ daß geschrieben ware/ wie Mardachai hätte angesagt/ daß die zween Kämmerer des Königes Bigthana und Theres/ die an der Schwelle hüteten/ getrachtet/ die Hand an den König Ahasverum zu legen. Und der König sprach: Was haben wir Mardachai Ehre und Gutes dafür gethan? Da sprachen die Knaben des Königes/ die ihme dieneten/ es ist ihm nichts geschehen; und der König sprach: wer ist im Hofe? (denn Haman war in den Hof gegangen/ draussen für des Königs Hause/ daß er dem Könige saget/ Mardachai zu henken an den Baum/ den er ihme zubereitet hatte) und des Königes Knaben sprachen zu ihme/ siehe/ Haman stehet im Hofe. Der König sprach/ lasset ihn herein gehen. Und da Haman hinein kame/ sprach der König zu ihme/ was soll man dem Mann thun/ den der König gern ehren wollte? Haman aber gedacht in seinem Herzen/ wem sollte der König anders gerne wollen Ehre thun/ denn mir? Und Haman sprach zum Könige/ den Mann/ den der König gerne ehren wollte/ soll

man

man herbringen/ daß man ihme Königliche Kleider anziehe / die der König pflegt zu tragen / und das Roß/ da der König auf reitet/ und daß man die Königliche Kron auf sein Haubt setze. Und man solle solches Kleid und Roß geben in die Hand eines Fürsten des Königes / daß derselbe den Mann anziehe/ den der König gern ehren wollte / und führe ihn auf dem Roß/ in der Stadt Gassen / und lasse ruffen für ihm her / so wird man thun dem Mann/ den der König gerne ehren wolte. Der König sprach zu Haman: eile / und nimm das Kleid und Roß / wie du gesagt hast / und thue also mit Mardachai dem Juden / der für dem Thor des Königes sitzt / und laß nichts fehlen an allem / das du geredt hast. Da nahm Haman das Kleid und Roß/ und zag Mardachai an / und führet ihn auf der Stadt Gassen/ und riefe für ihm her: So wird man thun dem Mann / den der König gern ehren wollte. Und Mardachai kame wieder an das Thor des Königes.

Aus Betrachtung dieser Geschicht ist zu ersehen / daß GOtt alle Ding in seinen Händen habe/ und wunderbarlich alles nach seinem Willen ordnen und schicken könne. Mardachai hat keine Gedanken mehr/ daß er der Wolthat Geniessen sollte/ weil Er den König vor seinen ungetreuen Kammer-Herren gewarnet hatte / sondern stund in Gefahr Leibes und Lebens samt allen andern Jüden. Dargegen war Haman sicher/ und hielt es gar für gewiß / Mardachai solt in einer Stund an einem Baum hangen. Aber GOtt wendete es zu beyden theilen wunderbarlich / daß Haman selbst den

Raht

Raht gabe/ und Mardachai dardurch zu den höchsten Ehren kame. Darum solle sich niemand der Gottlosen Practicken erschrecken lassen/ sondern alle Hoffnung auf GOtt stellen/ als der es unversehens alles ändern und bessern kan.

Darneben ist ein fein Exempel vom Könige/ da er nicht schlaffen kan/ lässet er ihme die alten Historien lesen/ und höret zu/ damit er die Zeit vertreibe. So nun dieser gewaltige König bey gutem friedlichen Regiment melancholische Gedanken gehabt/ welche ihn nicht schlaffen lassen/ also/ daß er sich mit Historien erlustigen müssen/ wie vielmehr werden hohes und niedriges Stands Personen/ bey diesen betrübten/ gefährlichen und letzten Zeiten/ da die Christliche Potentaten mit Kriege so hefftig aneinander gewachsen/ auch darüber Land und Leute verderbet worden/ gleichfalls in schwehrmühtige Gedanken gerahten/ und allerley Gelegenheit suchen/ solche aus dem Sinn zu schlagen.

Das erste Mittel kan seyn das liebe Gebet/ wenn man nicht allein die Christliche Kirche/ sondern auch das weltliche Regiment/ ja ein jeder sein eigen Leib und Seel GOtt dem Allmächtigen in seine Hand treulich befiehlet.

Fürs ander/ wann man nicht ruhen noch schlaffen kan/ soll man ein Stück aus geistlichen Schrifften entweder selbst lesen/ oder ihme lassen fürlesen/ dabey sich zu erinnern/ daß zwar GOtt zu jederzeit allerley Sünd/ Schand und Laster hefftig gestraffet/ aber dennoch mitten im Zorn seiner Gnad und Barmherzigkeit eingedenk gewesen/ wann sich die Leute zu GOtt bekehret/ also daß Er

seine

seine fromme Christen wider den hölliſchen Drachen und ſeine Schuppen mit ſtarker Hand geſchützet.

Drittens dienen hierzu auch die Hiſtorien / welche man mit vielfältigem Nutzen und ſonderbarer Luſt leſen mag / damit viel hohe und niedrige Stands-Perſonen ihnen mancherley ſchwehrmütige Gedanken aus dem Sinn ſchlagen.

Zu dem Ende hat der hochgelehrte N. N. inſonderheit drey Hiſtorien-Bücher mit ſchönen denkwürdigen Sprüchen illuſtriret / aus berühmten und glaubwürdigen Autoren zuſammen gezogen / und in Lateiniſcher Sprach gedruckt ausgehen laſſen / hab auch allbereit den erſten Theil dieſes Hiſtoriſchen Werkes in Teutſche Sprach überſetzet / und in unterſchiedliche Capitel abgetheilet / damit denjenigen / welchen die Lateiniſche Sprach unbekannt / auch hierinn gedienet werde.

Was nun den erſten Theil dieſes Hiſtoriſchen Werkes belanget / habe denſelben der Durchleuchtigſten Hochgebornen Fürſtin und Frauen / Frauen N. N. Marggräfin zu Brandenburg / Herzogin zu Preuſſen ꝛc. gebornen Herzogin zu Braunſchweig und Lüneburg / Fürſtlichen Brandenburgiſchen Frau Wittiben / ich in offenen Druck dediciret / und unterthänigſt in der Vorrede zugeſchrieben / welche Ihro dieſe meine Arbeit genädigſt belieben laſſen.

Damit aber dieſes Werk ganz und vollkommen werde / weil die Exemplarien des erſten Theils abgegangen: als hab ich auch den andern Theil in des Autoris Hiſtorien aus der Lateiniſchen in die

Teutsche Sprache vertiret und verfertiget / welchen andern Theil dieses Werkes / Durchleuchtige / Hochgeborne Fürstin und Frau / E. F. Gn. ich in Unterthänigkeit dedicire / und hiermit præsentire / weil es darinnen mancherley denkwürdige und lustige Historien giebt / die nicht überall zu finden / in Betrachtung / daß Eu. Fürstl. Gnaden nicht allein ihre höchste Lust und Freude / wie jederman bewust / an gottseeligen Schrifften hat / sondern sich auch in den Historien / nach Gelegenheit der Zeit zu erlustigen pfleget / mit angehenkter unterthänigster Bitte / Eu. Fürstl. Gnaden wolle diese meine Dedication und Arbeit in bestem vermerken und in Gnaden aufnehmen.

Der Geber alles Guten / der grosse GOTT / wolle Eu. Fürstl. Gnaden / samt Dero jungen Prinzen und Fräulein an Seel und Leibe / von oben herab vätterlich seegnen / bey guter Leibes-Gesundheit / langem Leben / in Fried und Ruhe / und allem glückseeligen Zustande vätterlich bewahren. Hiemit Eu. Fürstl. Gnaden GOttes gnädiger Obwacht / Deroselben aber auch zu Gnaden mich unthänigst befehlend

Eurer Fürstlichen Gnaden

unterthänigster

N. N.

Noch

Noch ein anders Dedications-Schreiben/ Dergleichen Werk betreffend.

Dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn/ Herrn N. N. Marggrafen zu Brandenburg/in Preussen/ zu Stetin/ Pommern / der Cassuben und Wenden / auch in Schlesien / zu Jägerndorff Herzogen / Burggrafen zu Nürnberg / und Fürsten zu Rügen ꝛc. Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchleuchtiger / Hochgeborner Fürst! Eurer Fürstliche Gnaden seind meine unterthänige Pflicht schuldige Dienste/ neben meinem andächtigen Gebet / für Deroselben gute Gesundheit / langes Leben / und glückseelige Regierung jederzeit zuvor.

Gnädigster Fürst und Herr!

ES ist jederman bewust / daß der hohen Obrigkeit Stand GOttes Ordnung sey / nichts destoweniger aber haben Fürsten und Herren auch ihre Beschwehrung darneben / und müssen mancherley Sorge/ Mühe und Arbeit unterdessen ausstehen. Solche beyde Stücke will ich erstlich mit wenig Worten / darnach mit drey schönen denkwürdigen Historien beweisen und darthun.

Es hat zwar GOtt der HErr die Herrschaf-

ten auf Erden / die Könige / Fürsten und Herren / mit grosser Majestät / Ehr und Herrlichkeit versehen / sie wie Götter geehret / an seine Stelle auf Erden zu seinen Reichs-Amtleuten und Stadthaltern verordnet / sie mit Macht und Gewalt gestärket / das Schwerdt an ihre Seiten gegürtet / seinen Scepter in ihre Hände gegeben / die Krone von seinem Haubte genommen / und gleichsam ihnen aufgesetzet. Dahero leben sie in grosser Ehr und Herrlichkeit / führen ein prächtiges Leben / sind mit Gold und Silber umgeben / werden von jederman hochgeehret / wohnen in gewaltigen Häusern und prächtigen Schlössern. Derowegen meinet alle Welt / es könne kein seeliger und herrlicher Leben seyn / und so das höchste Gut irgend anzutreffen / so seye es allhier zu finden.

Zu dem / so scheinet es dem Menschen angeboren seyn / daß ihme nach grosser Herrlichkeit das Maul wässert / und zum Regiment von Natur eine Inclination hat. Das sehen wir an den kleinen Kindern / wie gerne sie über ihres gleichen herrschen / und das Regiment über sie haben. Von Alexandro Magno schreibet man / daß er in seiner Jugend nach Herrschafft getrachtet / und da er die Philosophos hören disputiren / daß nicht nur eine / sondern viel Welt wären / hat er im Anfang seiner Regierung bitterlich geweinet / daß er noch nicht einer Welt Herr worden.

Wiewol nun die Lust und Liebe zu regieren dem Menschen von Natur angeboren / so ist doch keine rechte beständige Freude und Glückseeligkeit darinnen zu finden. Denn der hochweise König

Salo-

Salomon war ein reicher und mächtiger Potentat. Indem er aber den Sachen recht nachdenket / und alles dasjenige / was die Menſchen lieb und wehrt haben / ſo wol auch ſeine Majeſtät und Herrlichkeit bey dem Liecht beſchauet / wie man im Sprichwort ſaget / ſo ruffet er endlich überlaut: Vanitas Vanitatum, & omnia Vanitas! Es iſt alles eitel / zeitlich und vergänglich!

Mit dieſen Worten / giebt er zu verſtehen daß aller Könige / Fürſten und Herern Leben nichtig u. flüchtig / darzu voller Sorg u. Beſchwehrung ſeye. Deñ wenn einer gleich ein Herr über die gantze Welt wäre / und die Zeit ſeines Lebens in höchſten Ehren ſchwebete / daß jedermann von ihme ſinget und ſaget / ihn lobet und preiſet / ſo wird er doch endlich mit der That ſelbſt erfahren / daß dieſes alles ungewiß und unbeſtädig geweſen ſey / auch allzuſpat ſich beklagen / daß alle dieſe Zeit / da er in der hohen Obrigkeit Stande gelebet / und in groſſen Ehren geſchwebet / ſey eine mühſeelige / elende Zeit / und eine lautere Dienſtbarkeit / wegen des beſchwehrlichen Hof-Lebens geweſen.

Wie vergänglich aber und mühſeelig alle Königreiche und Fürſtenthümer in dieſer Welt ſeyen / hat Carolus, König zu Neapolis und Sicilien / auf ſeinem Tod-Bette gar kläglich beweinet. Dann als er Anno 1479. am Fieber krank lage / hat er das hochwürdige Abendmahl empfangen. Indeme man ihm aber aus der heiligen Schrifft und Pſalmen Davids etwas fürlaſe / fiel er unverſehens in eine Ohnmacht / alſo / daß er die Augen zuthäte / und ſich weder an Händen und Füſſen regte /

auch jederman vermeinte/ er hätte seinen Geist aufgegeben.

Als er aber wieder zu sich selbst gekommen/ und die Augen aufgethan/ hat er alle diejenigen/ so um ihn herum gestanden/ angesehen/ und mit starker Stimme diese Worte geredet: Ach wie ein elend und jämmerlich Ding ist es um aller Menschen Leben! wie werden diejenigen in ihren Gedanken betrogen/ welche sich um die Fürstliche Dignität und Hoheit reissen/ die nach Geld und Gut/ und stattlichen Aemptern streben. O wie sind arme Leute so glückseelig; was für ein ruhiges und sicheres Leben haben die/ so ihr täglich Brod im Schweiß des Angesichts essen/ die sich mit ihrer Hand-Arbeit nähren.

Was hat mich armseligen Menschen mein Königreich/ Unterthanen und Dienst meiner lieben Getreuen geholffen? was hab ich davon gehabt? nichts anders/ als viel Mühe und Arbeit/ item/ grosse Gefahr an Leib und Seele/ ja so lang ich gelebet/ hab ich nicht viel guter Tag und Stunden gehabt.

O wehe mir armen elenden Menschen/ der ich die falsche Welt so langsam erkennen lernen! Ich hätte viel ein besser Leben gehabt/ wenn ich kein König/ sondern eine gemeine Privat-Person gewesen wäre/ und mich mit meinen Aeckerlein und Gärtlein genehret hätte.

Darnach hat er sich zum Crucifix gewendet/ mit den Augen gen Himmel gesehen/ und gesagt: O barmherziger Erlöser und Heyland/ sey mir armen Sünder und Diener gnädig! Erbarme dich mein/

mein/ O barmherziger JEsu! und wende dein Angesicht ab von meinen Sünden; O HErr laß dich bewegen die unaussprechliche Lieb und Gnade/ dardurch du die Menschen mit deinem bittern Leiden und Sterben von dem ewigen Tod erlöset hast.

Unter diesen Worten / welche er mit grosser Andacht gesprochen / ist er sanfft und seelig in dem HErrn eingeschlaffen / wie Lucius Marianus in der Spannischen Chronick zu Ende des 18. Capitels schreibet.

Wer sollte nun besser darum wissen / was Fürsten und Herren für gute Sachen haben / als sie selbsten? Darum als Dionysius der Jüngere/ König zu Syracusa / den Damoclem, als einen Fuchsschwänzer an seinem Hofe / welcher ihn gar für glückseelig hielte/ fragte/ ob er seine Herrlichkeit und guten Tage auch versuchen wollte? Und da er ja darzu gesaget hatte; hat er eine Fürstliche Tafel mit silbernen Geschirren und güldnen Pocalen zurichten lassen. Der Stuhl und Bankküssen/ darauf er saß / ware mit einem güldnen Stück überzogen / um ihn her stunden die edle Knaben in güldnen Ketten/ und warteten ihm auf / man satzte ihm eine güldne Kron auf sein Haubt / und bestrich ihme die Hände mit Bisem und Balsam/ und zündete allerley wolriechende Rauchwerke an / daß es in dem Gemach lieblich und wol roche. Da sasse nun Damocles, wie ein gewaltiger Potentat in grosser Herrligkeit/ aß und trank nach allem Wolgefallen.

Der König Dionysius aber liese mitten über seinen Kopf ein blosses Schwerdt an einem Roß-

Haar aufhenken. Sobald aber Damocles dasselbe wahrgenommen und gesehen/ist ihme Herz und Muht entfallen/ also/ daß er sich dieses Prachts wenig geachtet/ wollte auch nicht mehr essen oder trinken. Er selbst thäte die Krone von seinem Haubte herab/ und bate den König/ er wolle ihn wiederum passiren und gehen lassen/ mit Vermeldung/ er hätte dieser Herrlichkeit genug.

Wir lesen auch von einem Könige/ den man niemals hat lachen sehen/ hat ihn auch niemand/ wann man auch schon allerley kurzweil angefangen/ können lachend machen. Die Hof-Junkern und Rähte haben sich verwundert/ was doch der König für eine selzame Natur und Art an sich habe? Reden derowegen des Herrn Bruder an/ und bitten ihn/ er solle sich doch bey dem König erkundigen/ aus was Ursachen er allezeit so traurig sey. Der König gibt ihm zur Antwort: Er wolle ihme die Ursach den künftigen Tag anzeigen. Lässet derowegen eine tieffe Gruben graben/ glühende Kohlen darein schütten/ auch einen alten Königlichen Stuhl darauf setzen/ und die Gruben damit bedecken. Darnach heisset Er seinem Herrn Bruder das Königliche Kleid anlegen/ setzet die güldene Kron auf sein Haubt/ gibt ihm den Königlichen Scepter in die rechte Hand/ und befihlet/ daß Er sich auf den Königlichen Thron setze.

Darnach lässet er eine Königliche Tafel zurichten von stattlichen Essen/ Reinfall und Malvasier in güldnen Pocalen auftragen. Umb ihn her stunden die Hof-Junkern und warteten auf: So waren auch die Musicanten zugegen/ welche

mit

mit lieblicher Stimme und allerley Instrumenten aufspieleten; in Summa/ es gienge alles prächtig und herrlich zu.

Unterdessen lässet der König ein blosses Schwerd über seines Herrn Bruders Haubt an einem seidnen Faden aufhenken / bestellet auch vier Soldaten / welche mit blossen Degen auf den neuen König zuckten und zuhauen wolten. Der erste setzte ihme das Schwerd an die Brust / der ander auf den Rücken / die andern zween auf beyden Seiten. Es will ihm auch von unten her etwas heiß zugehen / und empfindet der glüenden Kohlen unter ihme.

Darauf vermahnet der König seinen Herrn Bruder / er solle frölich seyn / essen und trinken/ lachen und guter Dinge seyn. Er aber / da er allenthalben den Tod vor Augen sahe / ware ganz erschrocken/ und wuste nicht wo aus noch ein; bittet derowegen den König umb GOttes Willen / Er wolle ihn wieder aufstehen und weggehen lassen.

Indem nun der König siehet / daß sein Herr Bruder in solcher Gefahr und Aengsten stecket/ gibt Er ihme diese Lehre / und sagt: Ein solches Leben und Zustand haben alle Potentaten und Regenten zu gewarten / in solcher Gefahr Leibes und Lebens stecke auch ich alle Augenblick; ich sitze zwar auf einem Königlichen Stuhl / ich muß mich aber alle Tage besorgen / ich möchte degradiret / und davon gestossen werden / weil kein Reich oder Fürstenthum so fest in der ganzen Welt bestellet ist/ welches nicht könte verändert werden und zu Grunde gehen.

Ich stecke in höchster Gefahr wohin ich mich wende: Sehe ich über mich / so habe ich GOtt/als einen gerechten Richter für mir / welcher von mir in wenig Tagen oder Jahren eine scharffe Rechnung fordern wird/ wie ich regieret/ und wie ich die Zeit meines Lebens gelebet habe. So muß ich mich gleichfalls alle Stunden besorgen/ mein Leben hange nur an einem schlechten Faden.

Sehe ich unter mich / so sperret die Hölle ihren Rachen gegen mir auf/ und muß ich in Sorgen stehen/ich möchte in die Höllen-Glut versinken. Sehe ich für mich/ so betrachte ich / daß mein Leben allerley Unglück und Unfall unterworffen ist / und weiß noch nicht/ was mir heut oder Morgen begegnen/ oder ich für ein Ende nehmen möchte.

Sehe ich hinter mich / so muß ich bekennen und beklagen / daß ich mein Leben mit viel und mancherley Sünden zugebracht habe. Sehe ich mich auf beyden Seiten um / so stecke ich allenthalben in grosser Gefahr / Angst und Noht. In diesem Rosen-Garten sitzen alle Potentaten / Fürsten und Herren / nicht nur im Jahr einmal / sondern alle Tage.

Das sind die Ursachen / mein Herr Bruder/ warumb ich so traurig bin. Weil ich nun alle Augenblick daran gedenke / so habe ich Ursach nicht viel zu lachen und frölich zu seyn. Verbleibet also/ wie oben gedacht/ der hohen Obrigkeit Stand seye GOttes Ordnung / habe aber auch seine Beschwehrung / seye mit mancherley Mühe und Arbeit beladen/ habe viel Sorg und Anfechtung.

Wann

Wann aber groſſe Herren in Königreichen/ Landen und Städten entweder zum Regiment geboren/ oder ſonſt durch ordentliche Wahl zum Regiment kommen / ſo ſitzen ſie in einem ordentlichen Beruff/und in einem GOtt wolgefälligen Stande/ können ihr Ampt mit freudigem Gewiſſen verrichten / und haben ſich der Göttlichen Regierung/ Schutz und Schirm zu getröſten / daß ſie GOtt durch ſeinen Geiſt regieren möge / und ihnen die Beſchwehrung des Regiments lindern / ſie mit dem gnädigen Schutz ſeiner lieben Engel umbgeben / für allem feindlichen Anfall behüten / und Glück / Heil und Seegen zu ihrem Regiment und Ambt geben wolle / daß ſie die Unterthanen alſo regieren/damit zuförderſt dem HErrn JEſu Chriſto die Thor und Thüre ihrer Königreiche / Länder und Städte / Häuſer und Herzen aufgethan werden / daß der König der Ehren zu ihnen einziehe/ und viel Frucht bringen möge. Darnach auch Zucht und Erbarkeit / Gericht und Gerechtigkeit gehandhabet/ zeitlicher Friede befördert und erhalten werde / und die Unterthanen unter ihnen ein geruhiges und ſtilles Leben führen in aller Gottſeeligkeit und Erbarkeit.

Deſſen erinnert ſich Artaxerxes / König in Perſien / in ſeinem Ausſchreiben / welches man lieſet in den Stücken des Buchs Eſther: Wiewol (ſchreibt Er) ich ein mächtiger König bin / und der gröſſeſte Herr auf Erden/ hab ich doch mich meiner Macht nicht wollen überheben / ſondern mich befliſſen/ gnädiglich und ſanft zu regieren/ und den lieben Frieden/ deſſen ſich jederman freuet / zu erhalten/

ten/ damit ein jeder ruhig leben/ handeln nnd wandeln möchte.

Zu diesem Scopo und Zweck hat der Hochgelehrte N. N. seine Lateinische Historien dirigiret und gerichtet / in welchen allerley denkwürdige/ nützliche und lustige Exempel zu finden / dardurch Obrigkeit und Unterthanen / wie sie sich beyderseits zu verhalten / erinnert / und was sonsten für schöne Tugenden an ihnen erfordert werden.

Wenn ich denn bishero die ersten zwo Centurias Historicas aus dem Latein in die Teutsche Sprache vertiret: Als habe Euer Fürstl. Gnaden ich diesen dritten Theil hiemit dedíciren und zueignen wollen / mit angehenkter unterthäniger Bitte/ Euer Fürstl. Gnaden wollen Deroselben diese meine Arbeit gnädig belieben lassen / auch diese Zuschrifft in Gnaden vermerken und aufnehmen.

Der allmächtige GOtt / ein König aller Könige und Obrister Lehen-Herr aller Regenten/ wolle Ew. Fürstliche Gnaden / samt Dero Fürstl. Frau Mutter / als verwittibten Landes-Fürstin/ Herrn Gebrüder und Fräulein / in wahrer und ungefärbter Gottseeligkeit / bey guter Gesundheit / glückseeliger Regierung und langem Leben/ in Fried und Ruhe / auf viel Jahr lang bis ans Ende bewahren und erhalten. Hiermit Eure Fürstl. Gnaden GOttes gnädiger Beschützung und Obhut / Deroselben aber zu Fürstlichen Gnaden mich in Unterthänigkeit befehlende

Eurer Fürstlichen Gnaden

Unterthänigst-gehorsamster

N. N.

L. De-

L. Dedications-Schreiben/

Ein herrliches Werk / der Christliche Teutsche Hercules betitult/ betreffend.

Dem Allerdurchleuchtigſten / Großmächtigſten und unüberwindlichſten Fürſten und Herrn / Herrn Leopold / Erwehlten Römiſchen Käyſer / zu allen Zeiten Mehrern des Reichs / in Germanien / zu Hungarn / Böhaim / Dalmatien / Croatien / und Sclavonien ꝛc. König; Erzherzogen in Oeſterreich / Herzogen zu Burgund / zu Braband / zu Steyr / zu Kärndten / zu Crain / zu Lützenburg / zu Würtemberg / Ober- und Nieder-Schleſien: Fürſten zu Schwaben; Marggrafen des Heiligen Römiſchen Reichs zu Burgau / zu Mähren / Ober- und Nieder-Lausnitz; Gefürſteten Grafen zu Habsſpurg / zu Tyrol / zu Pfyrt / zu Kyburg / und zu Görz / Landgrafen in Elſaß: Herrn auf der Windiſchen Mark / zu Portenau und zu Salins ꝛc. GOttes gnädigen Schutz / nebenſt langem Leben / Geſundheit / glücklicher Herrſchung / Friede / Sieg / und allem Käyſerlichem Wolergehen.

Allergnädigſter Käyſer und Herr!

Zu Eurer Käyſerlichen Majeſtät würdigſten Füſſen leget gegenwärtiger / der Teutſchen angeführ-

geführter GroßFürſt Herkules / ſamt ſeiner ihme vertrauten Königl. Böhmiſchen Fräulein Valiſken ſich allerdemütigſt nieder; und ſolches aus tiefſchuldigſter Dankbarkeit; nachdem von Käyſerlicher Majeſtät höchſtmildeſt-gewogner Hand / ſie ehemals einen Gnaden-Reichs-Stab und Krone (im ſechſten Buche der Geſchichten zu ſehen) empfangen haben.

Wolte der Himmel / daß mit Eurer Käyſerlichen Majeſtät gnädigſter Einwilligung und Gefallen dieſe ihre Darſtellung möchte geſchehen ſeyn / alsdann würden ſie den Zweck ihres höchſten Wunſches erreichet haben; und würde ihr getreueſter Bruder / der Böhmiſche König Ladisla / ſich deſſen zugleich innigſt erfreuen.

Zwar es iſt auſſer allem Zweiffel geſetzet / daß alles / was vor Eurer Käyſerlichen Majeſtät preißwürdigſten Reichsſtuhl zu tretten ſich unternehmen darf / nicht allein rein und lauter / ſondern auch ganz vortrefflich / und allerdings vollkommen ſeyn müſſe; und ſolches nicht allein nach dem Weſen / ſondern auch nach dem äuſſerlichen Schmucke.

Maſſen Käyſerliche Majeſtät / ohne jemandes Einrede / vor die allerhöchſte heilige Würde in der ganzen Chriſten-Welt geehret wird; welche als GOttes Statthalter der allerheiligſten Gerechtigkeit vorſtehet; welchem nach / vor deren Ruhm-würdigſten Augen ſich niemand wird ſtellen dürffen / der durch innerliche oder äuſſerliche Unſauberkeit dieſelbe etwa betrüben oder beleidigen möchte.

Und

Und weil nicht ſo bald ichtwas durch ſich ſelbſt ſich allhier vor düchtig wird melden können / ſondern nur was Käyſerlicher Majeſtät allergnädigſter Machtſpruch davor erklären wird.

Als ſuchet gegenwärtiger Teutſcher Herkules und ſeine Böhmiſche Valiska in dieſer irdiſchen Welt nichts höhers / denn daß Eure Käyſerliche Majeſtät mit allergnädigſten Augen ſie anſehen / und die Würdigkeit / ſo ſie bey ihnen ſelbſt nicht wiſſen noch finden / ihnen mitzutheilen / allergnädigſt geruhen wollen; welches zu erlangen ſie unterthänigſt hoffen / in Betrachtung / daß dieſe ihre Geſchichte niemand zu beleidigen / noch mit Stachel-Reden / zu verwunden / ſondern bloß zur geiſtlichen und ehrliebenden Gemühts-Ergötzlichkeit angeſehen iſt.

Der groſſe GOtt / welcher ſich gegen Abraham den Allmächtigen nennet / lieſe zur Zeit des alten Bundes ihme nicht nur der Wolbegüterten ihre feiſte ausgemäſtete Ochſen und gewaltige groſſe Feld-Zehenden / ſondern auch die leichten Täublein und einzelne Garben der armen Leute wolgefallen / wann ſie von guter Seele in rechtſchaffener Andacht geopffert wurden. Und eben dieſes ware die Urſach / daß Abels kleiner Heerd / mit dem wenigen Fette ſeiner Erſtlinge betropffet / ungleich heller und anmuhtiger vor GOttes Angeſicht brennete / als wann der freche Cain tauſend aufgebanſete Garben angezündet hätte / derẽ Lohe ſich höher in die Luft erheben mögen / als daß Menſchen-Augen ſie hätten können abmäſſen.

Im neuen Gnaden-Bunde hat GOtt in angenommener Menschheit uns eben dessen versichern wollen / da er seinen lieben Jünger vergewisserte / daß der armen Wittiben eingelegte zwey Scherflein vor GOttes Ohren einen viel hellern und angenehmern Klang von sich gaben / als die schweren güldenen und silbernen Opffer-Stücke / welche von den Reichen ohne Andacht / und aus Hochmuht in den GOttes-Kasten geworffen wurden.

Die hohe Obrigkeit hat die Ehre in der heiligen Schrifft / daß sie Götter genennet werden; anzudeuten / daß in vielen Stücken sie sich dem wahren einigen GOtte gleich zu bezeigen pflegen; insonderheit in diesem / daß der unvermögenden Gehorsamen ergebener Wille ihnen angenehmer ist / als was von Haabseligen durch Zwang heraus gekeltert / oder aus Furcht geliefert wird.

Welches dann unsern Teutschen Herkules und seine Böhmische Valisken muhtiget / in u. volle Hoffnung setzet / ihre Gutwilligkeit / Eurer Käyserlichen Majestät sich vor eigen zu ergeben / werde den Abgang ihres Unvermögens erstatten / ohne welches Vertrauen sie nimmermehr würden geherzt gewesen seyn / vor Dero allergroßmächtigstem Stuhl sich finden zu lassen.

Dafern nun deren Gegenwart und allerunterthänigste Darstellung wird können geduldet werden / müssen sie sich billig vor glückseelig schätzen / und die Stunde gesegnen / an welcher sie dieser Welt bekannt worden sind. Dann sie werden unter diesen mächtigen Adlers-Flügeln Schutz und genugsame Sicherheit antreffen wider alle Freve-

ler

ler und verwegne Geitz-Hälſe / welche ſonſten ſich nicht möchten ſcheuen dürffen / dieſe Geſchichte / wider das ſiebende Gebot des heiligen Göttlichen Geſetzes / unter geſtohlner Kleidung in die Welt auszuſtreuen; mit welchen ſchlimmen Diebs-Nägeln in dieſen letzten Zeiten ſich ihrer viel kratzen. Ja es werden zugleich auch andere Mißgönſtige abgeſchrecket werden / ihren unbefugten Geifer und Neidbittere Galle / wider dieſes wolgemeinte Werk auszuſpeyen / wann ihnen zu Ohren kommen ſollte / der unüberwindliche Adler (HErr GOtt! gieb du ihme Krafft / verjunge und erhalte ihn / daß er ſein Vermögen nicht / als am letzten Tage dieſer Welt verliere) habe unter ſeine ſichere Schutz-Flügel angenommen

Eurer Römiſchen Käſerlichen
Majeſtät

Aller- unterthänigſte / aller-
gehorſamſte Diener und
Dienerin

Herkules und Valisken.

Ein anders
Dedications-Schreiben /
Eben dergleichen Werk / der Herkuliskus
betitult / betreffend.

Denen Durchleuchtigſten Fürſten und Herren / Herrn Rudolff Auguſt / Herrn An-

ton Ulrich / Herrn Ferdinand Albrecht / Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. ꝛc. Gebrüdern / seinen gnädigsten Fürsten und Herren / wünschet dieser Geschichte Uhrschreiber Gnade / Friede / und Fürstliches Wolergehen von GOtt.

Durchleuchtigste Fürsten / Gnädigste Herren!

ES ist weltkündig / mit was hoher Gewogenheit Eure Fürstlll. Durchlll. den erbaulichen und nutzbringenden Schrifften zugethan sind / und dieselben nicht allein die freyen Künste / und andere höhere / heilsame / geistliche und weltliche Wissenschafften lieben / sondern billig unter die gelehrtesten Fürsten müssen gezehlet werden.

Welche Fürstliche Tugend denenselben auser Zweiffel von dem höchstlöblichsten preißwürdigsten Fürsten und Herrn / Herrn August / Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. Ihrer Fürstlll. Durchlll. Herrn Vätter angeerbet ist / dessen prächtigen Ruhm ganz Europa ausbläset / und denselben vorlängst schon über Meer in alle Theile der Welt ausgebreitet hat: Wie dann kein Fürst bald leben wird / der um die geistlichen und weltlichen Studia sich so hoch verdient gemacht / und dieselben mit gleichem Ernst und Eifer befördert und selbst getrieben hätte / auch in diesem 86. Jahr ihres annoch (GOtt Lob) vermöglichen Alters zu treiben nicht aufhöret noch ermüdet. Also habens

Ihre

Ihre Fürstlll. Durchlll. durch Ihr lebendiges Beyspiel der Welt in völliger Versicherung vorgestellet/daß es wahr sey/ was jener Heidnische Dichter auf seiner Leyr spielet:

Fortes creantur fortibus & bonis.
Est in juvencis, est in equis patrum
Virtus, nec imbellem feroces
Progenerant aquilæ columbam.

Was stark und gut / bringt stark und guts hervor;
Kein Ochs / noch Pferd der Eltern Kraft verlohr.
Die freche Schaar der Adler/so uns schrecken/
Wird nimmermehr ein Nest voll Tauben hecken.

Möchte mancher einstreuen: ja es haben solche Fürstliche hohe Häubter gut studiren / und durch angewandten Fleiß sich vollkommen und preißwürdig zu machen / insonderheit / die eine solche überaus grosse und auserlesene Menge der allerherrlichsten Bücher und Schrifften in allen Künsten / Wissenschafften und Sprachen haben/ wie man in der recht Königlichen Bibliothec zu Wolffenbüttel sihet / daß die gelehrte Welt sich darüber zum höchsten verwundern muß / wie ein Fürst / der Seine Landschafften / seine Kirchen/ Schulen und Canzley selbst versihet / ordnet und einrichtet/ um die Herbeyschaffung solcher wundergrossen Menge allerhand Kern-Bücher / sich bekum-

kümmern; vielmehr / deren Innhalt erforschen / und ihme bekannt machen können; welches die Nachkommen schier in Zweiffel ziehen werden. Nicht ohn ist es / daß solcher köstlicher Vorraht an Büchern eine grosse Bequemlichkeit giebt zur Erlangung mancherley Wissenschafften.

Aber wie manche Privat-Person hat zu ihrem nöhtigen Studiren Bücher und andere Mittel genug; deren sie doch nicht groß achten / sondern mehr müssige Tage lieben / oder anderen Ubungen so eiferig nachhängen / daß sie darüber ihrer Bücher vergessen / und den Spinnen Raum gönnen / dieselben dergestalt zu beweben / daß sie kaum hindurch scheinen mögen.

Und zwar was ist müheseligere Arbeit / als mit dem Kopfe arbeiten? und was hält unsere Begierden vom Studiren mehr ab / als wann man im Reiten / Springen / Schiessen / Fechten / Jagen und andern dergleichen Ubungen / der Vollkommenheit nachstrebet?

Ist demnach vor eine Wunder-Begebnis zu achten / wann grosse freye Fürsten / die Bücher ihren Fürst- und Ritterlichen Ubungen gleich schätzen / und um dieser willen / jene nicht zu rücke legen; welches ohne Schmeicheley E. Fürstlll. D. D. D. billig muß / und mit Warheit kan nachgerühmet werden; von denen man weiß / daß dieselben / auch noch kein Genügen an der wundergrossen Menge der Hoch-Fürstlichen Bibliothec haben können / sondern Ihnen selbst-eigne Hand-Bibliothecen von etlichen tausend Stücken der auserlesensten Bücher aufrichten / und aus deren nachdenklichen Durchlesung

sung ihre höchste Vergnügung schöpffen; welchen HochFürstlichen Ruhm keine Fluht wegspülen / kein Feuer verbrennen / keine Zeit verzehren wird.

Wie dann der Urschreiber dieses Buchs sich wol erinnert / daß er keine Worte darzulegen habe / durch welche Ihrer Fürstlll. Durchl. D. D. Ruhm und Preiß / gnug würdig könte ausgesprochen und der Welt vorgebildet werden / und aber seine Schuldigkeit davon stockstille zu schweigen / ihme verbotten hat.

Derselbe nun hat sich noch weiters erkühnen dörffen / Euren Fürstlll. Durchlll. als seinen versichert-gnädigsten Fürsten / diesen seinen vor etlich und zwanzig Jahren entworffenen Herkuliskus / unterthänigst zuzueignen / welches zu leisten ihn hochwichtige Ursachen genötiget haben. Anfangs erinnert sich derselbe deren von Ihren Fürstlll. D. D. D. empfangnen u. genossnen vielfältigen hohen und recht Fürstlichen Gnaden und Wolthaten / welche zu vergessen / weder Zeit noch Alter (als lange der Verstand wird übrig seyn) ihn verursachen wird; und er dannoch selbige lieber in dem innersten seines Herzens verehret / als davon viel ungültige Worte machet.

Uber das scheinets / es erfordere dieses Buchs Nohtdurfft / ihme mächtige Schützer zu suchen / als etwa / wie der Christliche Teutsche Herkules selbst / seine ungewogene unter den Tadelgerne antreffen möchte. Doch hat dieser / dem Allerhöchsten sey Dank / durch vornehmer und gelehrter Leute Schutz- und Ruhm-Schrifften / ja auch durch grosser Fürsten und Herren Gewogenheit / die gewünschte

wünschte Sicherheit erhalten; wie dann der Uhr-Schreiber deſſelben ſich ſeines Gewiſſens / und heiligen Vorſatzes tröſtet / daß alle / ſo gedachten Herkules ohne Grund / und vielleicht aus eingebildetem ungleichen Wahn verunglimpfet haben / in ſich gehen / und ihm entweder ihre gute Gewogenheit zuwenden / oder zum wenigſten / nach Erheiſchung der Chriſtlichen Liebe / dem Uhr-Schreiber die Furcht einiger Unchriſtlichen Verleumbdung abnehmen werden.

Was dannoch etwann Herkuliskus von einem oder andern Ungewogenen mag zu befürchten haben / iſt ihme bis dahero ſelbſt unbewuſt. Weil es aber geſchehen könte / daß der Sohn unter gleichem Geſtirn mit ſeinem Herrn Vatter möchte geboren ſeyn / wiewol ihre Geburts-Stadt ſehr weit voneinander belegen iſt; als hat man vor denſelben ſich umb Schutz und Sicherheit umbthun müſſen / die ihme nirgend gewiſſer / als bey Euren Fürſtlll. Durchlll. zu hoffen iſt. Dann ob zwar (ohne unzeitigen Ruhm zu melden) auch anderwerts Fürſtl. und andere hohe Häupter / wie auch vornehme Theologi / und ſonſt hocherfahrne Männer nach dieſes Buchs Ausfertigung verlangen tragen / wie ſolches den Ungewogenen leicht könte vor die Augen geleget werden; ſo verſichert ſich dannoch Herkuliskus deſſen gänzlich / er werde eben die hohe Gewogenheit bey Eu. Fürſtlll. Durchlll. antreffen / deren ſein Herr Vatter / zu ſeiner Unſterblichen Glückſeeligkeit / bißhero genoſſen; dahero auch der Sohn hinter Eurer D. D. D. Schutz-Schilde ſich genug ſicher weiß / inſonderheit /

heit/ weil Seinem Herrn Vateer Er in der Frömmigkeit/ Gottesfurcht und andern Fürſtlichen Tugenden allerdinge nachahmet/ daß verhoffentlich kein Verſtändiger Ihn vor einen ungerahtnen Sohn halten wird.

Sollte aber nicht deſto minder Herkuliskus Unſtern losbrechen/ u. etwa ein wüteriſcher Sapores/ oder ein verwegner Sanatruzes/ oder ein Ehr- und Gottvergeſſner Henrich ſich an ihm reiben wollen/ alsdann werden Eure Fürſtlll. Durchlll. unterthänigſt erſucht und gebetten/ des redlichen Pakorus/ des aufrichtigen Emilians/ und des gewogenen Markus Valerius Maximus Stelle bey ihm und ſeiner Geſellſchafft hochgeneigt zu vertretten/ und dieſes Buch (welches Euren Fürſtlichen Durchleuchtigkeiten zum Theil nicht allerdinge unbekannt iſt) in gnädigſten Schutz aufzunehmen/ auch deſſen Uhrſchreiber/ und den Seinigen/ mit beſtändiger Fürſtlichen Gnade ſtets hochgewogen zu verbleiben/ als Eurer Fürſtlll. Durchlll. ergebenem unterthänigſten und gehorſamſten Diener/ welcher hiermit Seine Durchleuchtigſte und Gnädigſte Fürſten/ nebenſt Dero ganzem Hochfürſtlichen Hauſe/ dem Schutz des Allmächtigen GOttes zu allem Fürſtlichen hohen und beſtändigen Wolergehen getreulichſt empfehlet. Gegeben am Tage Fortunatus/ware der 27. Tag des Hornungs/ im Jahr nach unſers Heylandes und Erlöſers Menſchwerdung 1676.

Zur Zugabe dieſes Capitels/

Folgen noch vier

Dedications-Schreiben/

Das erſte/

Einen Schau-Platz Franzöſiſcher Sprach-Kunſt betreffend.

Durchleuchtigſte und Hochgeborne Fürſten/ meine gnädigſte Herren.

DJe offentliche Schau-Plätze/ſo vor dieſem von den Griechen und Römern ſind gebauet und erfunden worden/ haben jederzeit groſſe Potentaten und Regenten zu Beſchützern gehabt: Wie der jenige zu Jeruſalem/ welchen Herodes dem Käyſer Auguſtus zu Ehren hat aufrichten laſſen/ und dieſen benennten Käyſer zu deſſen Beſitzern und Beſchirmern erwehlet.

Dieſes gedoppelten Schau-Platzes Bänke und Sitz-Plätze ſind in ſolcher Ordnung gemachet/ daß je höher ſelbige geſetzet/ je länger waren ſie in der Ründe. Und iſt ſolche Art in zweyen halben Cirkeln beſtanden/ deren Ecken ſich zuſammen ſtoſſend eine Runde geſtaltet. Worinnen hernach/ der allgemeinen Ergötzlichkeit zuLieb/allerhand fröliche und traurige Schau-Spiele ſind vor Augen geſtellet worden. Und ſind auch/ nach des Vitruvius Meinung/ Kampf-Streit von Vieh und Menſchen/ und Jagten von allerhand Thieren/

auch

auch offentliche Rede und Vermahnunge zum Volk / dieweil sie darinnen gar leichtlich von demselben konten gehöret und verstanden werden / in besagten Schau-Plätzen gehalten worden.

Die Art und Erfindunge der Gebäu haben die Römer von den Griechen / wie Cassiodorus in seinem an Symmachus abgegangnen Sendschreiben / beweisset / entlehnet: Dieweil sie sahen / daß es ein gutes Mittel ware / dardurch die Regenten und Häubter den gemeinen Pöbel ohne grosse Mühe gewinnen konten. Zu diesem Zweck auch der Käyser Augustus Vorhabens ware / dergleichen noch eines zum Bau zu befördern; es hat aber wegen der beschlossnen Weitläufftigkeit und Kostbarkeit nicht von ihme / sondern von Vespasiano erst zum Ende können gebracht werden / dessen Sohn Titus dasselbige hernach mit etlichen hundert Stück Vieh opfernd eingeweyhet.

Der Burgermeister Cn. Pompejus hat in seiner Regierung den ersten Schau-Platz aufrichten lassen; und deren Währhafftigkeit und Beständigkeit folgends bald aufgebracht / wie Cornelius Tacitus behaubtet. Dann die erste Schau-Plätze sind nur von Holz / doch mit allen erforderenden und zugehörigen Zierrahten jährlich erbauet / und nach gehaltner Lust und Ergötzlichkeit wieder abgebrochen und zernichtet worden; hernach aber hat Pompejus, Julius Cæsar, Tiberius, und andere / solche Schau-Plätze von festen Steinen und Kalch zurichten lassen / auf daß sie selbige Lebenslang gebrauchen möchten.

Und von solchen alten und grundfesten Gebäuen /

bäuen / findet man in Italien und Frankreich hin und wieder / nicht nur noch alte zerbrochene steinerne Mauren und Wahrzeichen davon / sondern auch noch ganze und unzerfallne gedoppelte Schau-Plätze.

Die beste End-Ursache / und der nutzlichste Gebrauch aber solcher kostbaren Gebäu ist von den Inwohnern in Antiochia / die eine Haupt-Stadt in Syrien ist / beobachtet worden / massen sich diese der offentlichen Schau-Plätzen zu Rahtschlägen und Rahtbefragungen bedieneten / und in solchen Oertern alle ihre fürnehmste Rahtschlüsse dem Volk fürtrugen und schlichteten.

Eben zu dergleichen Behuff hab ich auch den gegenwärtigen Sprachkünstlichen Schau-Platz zum Bau / nicht aber von Holz / Stein und Kalch / sondern von Papier / Feder und Dinten / dem nechsten zum besten / befördert / und ans Tage-Liecht kommen lassen. Aufdaß sich hohe und niedrige Liebhaber in demselben wegen Richtigkeit der jetzigen hochbeliebten Französischen Sprache berahtfragen können / und die begehrte Hoffnung darinnen finden. Mich versicherend / daß wann einiger dieser Sprach begieriger sich gefallen lässet / offters in diesem / wiewol unscheinbaren / doch grundfesten aufgerichteten Schau-Platz zu spatzieren / und sich darinnen rechtschaffen zu erlustigen bemühet / und die rings herum stehende Lehr-Sätze recht eiferig und fleissig sitzend und still berahtfraget / es gar nicht fehlen werde / daß er den Zweck solches angestellten Rahtsitz gar bald also erlangen kan / daß durch dergleichen offne Besuchungen des Schau-Platzes

ein

ein recht Luſt- und Freuden-Spiel der Wiſſenſchafft einer frembden und angenehmen Sprach ſeyn wird.

Nachdem nun allezeit im löblichen Gebrauch geweſen / zu ſolchen offentlichen Schau-Plätzen / wie vorgedacht / hohe Häubter zu deren Vertheidiger zu erkieſen: Alſo will mir auch in tiefſter Demut / wegen der HochFürſtlichen Gnaden / ſo mir von Dero Durchleuchtigſten und gnädigſten Herrn Vattern / und dañ auch zugleich von E. E. E. F. F. F. D. D. D. höchſtrühmlichſt wiederfahren / pflichtſchuldigſt und gehorſamſt gebühren / dieſen von mir zwar geringen / doch aufrichtigen Schau-Platz in niedrigſter Unterthänigkeit E. E. E. F. F. F. D. D. D. zuzueignen / und zu deſſen hohen Beſchützern erwehlen; maſſen mir / durch GOttes ſonderbare Schickung / nicht unwiſſend iſt / daß E. E. E. F. F. F. D. D. D. gnädigſt geruhen werden / ſolches mein zwar noch geringes Werklein in allen Gnaden auf- und anzunehmen / und berührten Franzöſiſchen Schau-Platz / wider alle heimliche und offentliche Verleumbder und Feinde gnädigſt beſchirmen und handhaben / auch Dero hohe Gnaden-Strahlen noch ferner ſo / als geſchehen / blicken laſſen / gegen E. E. E. F. F. F. D. D. D.

Unterthänigſten und gehorſamſten Diener

N. N.

Ein

Ein anders
Dedications-Schreiben/
An Ihre Käyserliche Majestät / eine Wund-Arzney betreffend.

Allerdurchleuchtigster / Großmächtigster und unüberwindlichster Käyser / Allergnädigster Herr Herr!

DEr in der Schule des hochweisen Pythagoræ berühmte Philosophus Ipallus, wurde in einem fast glückseeligen Stande gefraget / was er thäte? und antwortete: Bißhero hab ich noch nichts gethan / weil ich noch zur Zeit von niemand mit Neid bin angesehen worden. Vielleicht ist ihme solche Antwort aus der Ursachen in den Mund gekommen / weiln ihme / als im Ruhestand und bester Zufriedenheit aller zeitlichen Wolfahrt / schon wissend gewesen / daß denen / so das gemeine Wesen zu bessern suchen / der Neid gleichsam Fußpfädlich nacheile / und mit aller Macht und List weh thue.

Diesem allem aber ungeachtet / muß man wissen / daß jedem Verständigen seiner Profession und Erlernen nach / obliege / auf die Wolfahrt des gemeinen Wesens / und dessen alleredelstes / ja unschätzbares Kleinod / die Gesundheit / zu sehen / selbe / nach aller Möglichkeit zu befördern / und zu erhalten / ohne welche alles Beginnen in unserm menschlichen Leben erlieget.

Diese

Dieſe Beförderung nun / wie eiferig ich ſie mir die wenige Zeit meiner drey und zwanzig jährigen Praxi Medica in N. N. meinem geliebten Vatterlande/ nach allem Vermögen habe laſſen angelegen ſeyn ; gedachten Philoſophi Ipalli Antwort aber nach einigen Mißgönſtigen ſchon recht gethan hätte; doch habe ich meiner Wenigkeit gemäß / über vorhin beſchehenes / auch dieſes/ und von ſo vielen vielfältig an mich geſuchtes Uberſetzen der Wund-Arzney N. N. unternehmen wollen ; zumalen ſchon vor etlich vierzig und mehr Jahren dieſes Begehren an andere geſchehen / niemals aber/dem gemeinen Weſen zum Beſten ſeinen Beſtand erlangen mögen ; da dann ſonder Zweiffel manchem die uralten u. aller gefährlichſten Abkürzung/geſtimmelte vorhandne Wörter/ſo wol Lateiniſcher/als Ausländiſcher Orientaliſcher und Griechiſcher Sprach einen merklichen Abſcheu gemachet/ und alſo die ſo ſehr verlangte groſſe und kleine Wund-Arzney zu jedermänniglichen Gebrauch/erliegen blieben.

Nun aber bey dieſer zu aller kriegeriſchen Unruhe geneigten Zeit der blutdürſtende Mars manchen wolverſuchten Soldaten der Streich nicht entäuſſert laſſen/ und dahero der edlen Wund-Arzney unterwürffig machen will ; als habe um ſo viel deſto eher und mehr mich ſolcher Uberſetzung und Erleuterung unternehmen wollen ; zumalen an und vor ſich ſelbſt die ſo zu Fried- als Kriegs-Zeiten offt und dick ſehr theur geſuchte hülffreiche Gnaden-Gabe der edlen Hand-Cur/ der weitausſehenden und durch vielfältige Erfahrung beſtättigten

Wund-

Wund-Arzney eine von denen allervornehmsten Künsten/ welche zur Erhaltung des höchst-zierlichen Menschen-Gebäues dienen kan/ und demselben zum Besten ersprieſſend darum erfunden / auch zu dem Ende mit so hohem Fleiß excoliret worden: Diese aber / ehe sie ordentlich Hand zu Werk legen kan/ die Theile des menschlichen Leibes aus der Zergliederungs-Kunst erlernen muß; daß also gedachte Wund-Arzney mit erst-angezogner Anatomia, der Gröſſe nach / mehr dem weiten und breiten Meer/ als einem eng-gefasten Wesen zu vergleichen ist: Als will mich dieses Orts fast bedünken/ die Sache denen über See-Fahrenden nach anzustellen: zumalen diese / wann und ehe sie sich zu Schiffe begeben wollen / wagen sie eine so grosse und gefährliche Reise desto muhtiger und herzhaffter / wann sie bey Anruffung Göttlichen Beystandes / auf Anordnen oder Geleit und Schutz eines grossen Monarchen / und Welt-weitberühmten Königes/ oder einen andern hohen Potentaten Befehl zu Schiffe tretten / dessen Namen und Wappen in ihren Flacken führen/ oder wol gar das Schiff nach so mächtigen Herren und Potentaten Namen benamset sehen/ also lösen sie die Trost-vollen Anker/ stossen auch mit allerseits freudigem Muht in lauter Sicherheit vom Lande / dem Wind und Meer nun in ihrem Orlog ergeben; hie ist nichts Verdrossnes zu merken / keine Reise ist zu lang und zu gefährlich; hie achtet man keine Enge der Strassen und furchtsame Klippen/ oder Busen und Höhlen/ keine Wirbel-drehende und Grund-hinabreissende Boden-lose Abgründe / kein Ersitzen auf

Sand-

Sandbutten/ keine Stille der Winde / keine aufsteigende Bark/ noch folgende widerwärtige Winde/ keine starke Gewitter/ ungeheure Sturm/ noch andere augenblicklich zu handen stossende Lebens-Gefährlichkeiten/ es ist alles einem so grossen Haubt und Monarchen zu Ehren erträglich.

Wann sie nun in frembden Landen angelendet / und nun vor Anker liegend ihren begehrten Haubt-Zweck erreichet/ kehren sie mit glücklicher u. reicher Ladung wieder nach ihren Küsten und Port/ worvon sie anfänglich abgefahren / und verehren dem Monarchen des Schiffes mit allerseits möglichsten Lob und Ruhm / indem sie alle erlangte Glückseeligkeit und Reichthum demselben einig und allein zuschreiben. Fast so möchte ich sagen / diese grosse und langwierige Sache/ bey Endigung und guten Theils geschehenen Verbesserung dieses sehr alten Chirurgischen Werkes verrichtet zu haben/ anzustellen / mit herzinniglicher Danksagung zu dem allerhöchsten GOtt / vor sein mildes Darreichen der sattsamen Kräfften.

Einig ist noch rückstellig / Eurer Römischen Käyserlichen Majestät dieses Orts und vor diese Arbeit Aller-gnädigste Schutz- und Schirm-Hand/ welche nechst Göttlicher Obhut der sicherste Port und Schiff-Lende verbleiben wird / indem Eurer Römischen Käyserlichen Majestät / meinem Allergnädigsten Käyser und Herrn Herrn/ ich gedachtes Werk zu Dero Allergnädigsten Füssen in tiefffster Demuht niederlege/ und unterthänigst überreiche/ der Trost-vollen Hoffnung/ Dero Allerdurchleuchtigste Gnaden-Augen demselben zu gönnen / gleich

der

der am Himmel hellleuchtenden Welt-Sonne / welche so wol in ihren Strahlen die tiefste und geringste Creaturen / als die höchste Gebürge bestrahlet / und durch so glückseeliges Bestrahlen alles darauf Lebendes zu ihrer Vollkommenheit und ferneres Fruchtbringen auf das kräftigste befördert.

Eurer Römischen Käyserlichen
Majestät

unterthänigst-gehorsamster
Knecht

N. N.

Noch ein anders
Dedications-Schreiben / Ein Werk von Nativität-Stellen betreffend.

Durchleuchtigster Hochgeborner Fürst / Gnädigster Fürst und Herr!

GLeichwie es insgemein nichts Neues ist / daß die Leute dasjenige mit Worten verachten / und darüber klagen / daran sie doch im Werk grosses Belieben tragen: Also ist es auch jederzeit mit der Astrologia, das ist / der Sternkunst / benanntlich in demjenigen Stück / welches von Wirkung und Bedeutung derselben handelt / ergangen.

Bey den ersten Käysern ist solche Kunst / wegen ihres grausamen Mißbrauchs (da nemlich die Astro-

Astrologi so wol den Käysern selbst / als ihren Æmulis, Meutmachern und Meuchelmördern ihre Nativitäten gestellet / und daraus jenen den Tod und Untergang / diesen aber das Käyserthum prognosticiret / und dardurch manchen Jammer gestifftet; Item / daß sie / wie zu unsern Zeiten Paracelsus, Zauberey und andere verdächtige Künste / mit dem Schein der Sternkunst bemäntelt) wegen solchen greulichen Mißbrauchs / sprich ich / ist solche Kunst auf das äusserste verhasset / die Astrologi, neben den Magis und Veneficis, in ein Prædicament gesetzet / und ihnen das Römische Reich verbotten worden / wie hiervon / neben den Historien / etliche scharffe Gesetze in Jure civili noch heutiges Tages zeugen.

Nichts destoweniger haben sich iñer unter den Käysern selbst / so wol als andern hohen Stands-Personen / Leute gefunden / welche sich mit solcher Kunst delectiret haben. Also / daß von dem löblichen / und einem unter denen im Heidenthumb höchstbegabtesten Käyser Augusto selbst Dio schreibet / daß er zwar den Astrologis gebotten / mit ihren Prædictionibus nicht zuviel sich anzumassen / doch gleichwol sein Thema natalitium öffentlich unter das Volk kommen / auch / wie die alten Monumenta es noch geben / das Zeichen des Steinbocks / als seinen Horoscopum, das ist / das Zeichen des Aufgangs / oder wie Kepler will / des Monds bey seiner Nativität / auf seine Münze / als eine Bedeutung seines Regiments / prägen lassen.

So muß auch Käyſer Antoninus, ob er wol namentlich in corpore Juris civilis wider die Aſtrologos allegiret wird/ doch entweder ihnen ſo gehäſſig nicht geweſen ſeyn/ als man aus ſolchen Legibus abnehmen möchte/oder ja den Mißbrauch von dem rechten Gebrauch wol zu unterſcheiden gewuſt haben. Sonſt hätte Ptolemæus mit ſeinen offentlichen Obſervationibus und Aſtronomiſch-Aſtrologiſchen Schrifften an einem ſo vornehmen berühmten Ort / nemlich zu Alexandria/nicht aufkommen können.

Der alten Geſchichten zu geſchweigen/was iſt heutiges Tages verächtlicher / als die Aſtrologia, das Sternſehen/Calenderſchreiben/und Nativität-Stellen? Man frage aber in den Druckereyen und Buchläden / welche Arbeit / Bücher und Schrifften am ſtärkſten abgehen; ſo wird ſichs finden/daß man den beſten Nutzen von den Calendern hat. Alſo daß / wie ich glaubwürdig berichtet worden/ manches einigen Autoris, der etwas berühmt/über die huntert tauſend Exemplarien vorzeiten verkaufſet worden. Und welcher Buchhändler wäre zu bereden / auch das beſte Buch auf ſeinen Verlag drucken zu laſſen/ wann er wiſſen ſollte/ daß es (wie die Calender) nur ein Jahr gelten/ was aber inner Jahrs oder halben Jahrs Friſt nicht verkaufft / zu Maculatur werden ſollte?

Das Nativität-Stellen aber iſt noch verächtlicher/ alſo/ daß (derjenigen / welche gar nichts damit wollen zu thun haben / zu geſchweigen) wenig zu finden/ auch unter denen / welche ihnen die Nativität ſtellen laſſen / die ſolches nicht mit wankendem

dem Gewiſſen thun. Und da ſie Aberglaubens hierüber beſchuldiget werden ſollten/ mit ſchlechtem Grund ſich darüber würden vertheidigen können. Dauerte aber manchen das Geld nicht/ oder könte ſeine Nativität wie einen Calender um 6. oder 10. Kreutzer haben/ ſo ſollte es wol ſo guten Mark mit denſelben/ als immermehr mit den Calendern ſetzen. Was iſt aber die Urſache ſolches unbeſtändigen Urtheils? da man ein Ding zugleich in die Höll und in den Himmel heben will? Ohne Zweifel dieſe/ daß zu beeden Theilen ſo ſtarke Documenta vorhanden/ und man auf einer Seiten wunderliche Exempeln des Effects und Ausgangs/ auf der andern den groſſen Mißbrauch ſiehet/ und doch niemand daran will/ eines von dem andern recht zu unterſcheiden.

Gelehrte guten Theils verwerffen es gar. Andere ſind wie die verirrete Schaafe/ und wiſſen nicht/ woran ſie ſind. Geiſtliche vermeinen zum Theil/ ſie haben GOttes Wort vor ſich/ und ziehen die Sprüche an/ in welchen die Sternſeher/ Zeichendeuter und dergleichen verworffen werden. Aber wann Sternſehen durchaus unrecht/ warum hat ſie GOtt ſo hoch allen Menſchen in das Geſicht geſetzet/ ihnen auch ſo wunderliche Abwechſelung des Lauffs gegeben/ welche ohne fleiſſiges Nachforſchen/ nicht zu erlernen?

Soll man mit Zeichen des Himmels gar nichts zu thun haben/ warum hat GOtt die Sternen des Himmels/ wie er ſelbſt ſpricht/ zu Zeichen gemachet? warum haben die Sternen des Himmels wider Siſſeram geſtritten? Warum hat

GOtt dem Könige Hiſkia die Erlängerung ſeines Lebens mit einem Wunderwerk an der Sonnen/ welches auch Ausländiſche zur Nachforſchung bewogen/ beſtättiget? Warum hat GOtt die Weiſen aus Morgenland durch einen Stern zu Chriſto geführet? Warum iſt zur Zeit des Leidens Chriſti die Sonne/ und wie etliche Chronologi ausrechnen/ auch der Mond verfinſtert worden? Warum ſetzet der HErr Chriſtus ſelbſt die Zeichen des Himmels an Sonn/ Mond und Sternen unter die Zeichen des jüngſten Tages?

Und ich meine ja/ es ſollten uns die in verwichnen Jahren erſchienene Cometen Anno 1607. und 1618. und neue Sternen Anno 1572. und 1604. dermaleins in die Schule geführet/ und beredet haben/ daß es mit ihrer Wirkung und Bedeutung/ wie auch mit etlichen/ ſo man aus den groſſen Conjunctionen gemuhtmaſſet/ kein Schertz oder bloſſer Aberglauben geweſen.

Wollte man etwa einen Unterſcheid machen zwiſchen natürlich- und übernatürlichen Conſtellationen/ ſo ſtehet erſtlich der Spruch Gen. 1. und bezeuget/ daß das Geſtirn in ſeiner angeſchaffenen Natur/ alſobald bey Erſchaffung der Welt/ zu Zeichen gemacht ſey.

Für das ander/ geſetzt/ daß nur die übernatürliche etwas gelten oder bedeuten/ wie will man unterſcheiden/ was allhier natürlich oder übernatürlich ſey/ wann man das Natürliche nie recht erforſchet oder verſtanden hat. Wer hätte von den zweyen Wunderſternen An. 1572. und 1604. etwas Wunderliches ſich eingebildet/ wann man

auf

auf die natürliche Sternen nie Achtung gegeben. Traun / gleichwie ſich bey dem erſten 1572. Leute gefunden / welche fürgaben / es ſeye kein neuer / ſondern ein alter Stern / welcher aber ſo genau nicht / als damals / in acht genommen worden: alſo würden gewiß ſolcher Meinung viel noch heut zu Tage Beyfall geben (wie ich dann auf eine Zeit ſelbſten von einem gelehrten Mann gefraget worden / ob die Aſtronomi auch gewiß wiſſen / daß es neue Sternen geweſen?) wann ſelbige noch ſtünden / und nicht / gleichwie ſie wunderbarlich ohnverſehens erſchienen / alſo auch nach Jahr und Tagen (benamentlich der Anno 1572. allgemählich / mit Abnehmung des Liechtes und Glanzes /) wieder verſchwunden wären. Und daß der ander Anno 1604. nahe bey der erſten groſſen Conjunction des Trigoni Conjunctionum magnarum erſchienen / hat uns GOtt deutlich genug zu verſtehen gegeben / daß es nicht unrecht ſeye / zu deren Betrachtung ſolche und andere natürliche Conſtellationen auch mitzunehmen.

Ja / ſprechen ſie aus Jerem. c. 10. Ihr ſollet euch nicht fürchten für den Zeichen des Himmels. Freylich wol / aber wie und welcher Geſtalt? Man leſe in der Zeil fort / ſo wird mans finden / nemlich wie die Heiden ſich fürchten.

Der Fromme fürchtet ſich nicht vor dem Sturm der Gottloſen / er fürchtet ſich nicht / wann eine Plage kommen will / er iſt auch in ſeinem Tode getroſt. Es folget aber darum nicht / daß es mit dem Sturm der Gottloſen / mit angedroheten Pla-

gen/ und endlich mit dem Tode ſelbſten eitel Aberglauben ſey.

So ſagt auch der HErr Chriſtus/ ſeine Jünger ſollen ſich nicht fürchten / wann ſie die Zeichen des jüngſten Tages ſehen angehen / ſondern ihr Haubt aufheben ꝛc. und will gleichwol ſolche Zeichen keines weges für nichtig und abergläubiſch gehalten haben. Vielweniger läſſet ſich erzwingen/ daß man auch die Erforſchung der natürlichen Krafft und Wirkung des Geſtirns (davon dieß Orts unſer Intent) für Aberglauben verdammen ſolle.

Uns Philoſophos auf Univerſitäten betreffend/will ich dieſes Orts mit Keplero nit expoſtuliren/ ob derſelbe uns recht oder unrecht thue/wann er ſchreibet lib. 4. Harm. Mundi c. 7. p. 158. Hoc verò negotium (de Aſpectibus) ego non ita leviter conſiderandum eſſe cenſui,ut vulgus prognoſtarum ſolet &c. Und bald hernach: At non valdè prognoſtas miror, genus hominum plerumque populare, puerile & ſomniatorium: magis increpandi videntur Philoſophiæ Profeſſores celebres: qui cum recipiant hoc ab Ariſtotele ſuo: vitam animantum plantarumque foveri virtute Solis, non perpendunt, percipi ergo ab illis creaturis virtutem Solis. Iners omninò eſt ſomnolenta Philoſophia &c. Wer vermeint / es ſey ihme zu nahe geredet / der verantworte ſich/ ich will vor meiner Thür kehren.

Nur dieſes ſage ich / daß man mit der gemeinen Ausrede/ da man vorwendet/ die Sydera ſeyen cauſæ remotæ,quæ nullam pariant ſcientiam,

nicht

nicht hinaus lange. Dann erſtlich ſind ſie nicht allewege cauſæ remotæ etiam infirmarum in Mundo rerum. Sondern heiſſet zu Zeiten / wie Scotus ſaget (wiewol es nicht alle Philoſophi glauben) quod agens quandoque agat in diſtans, non agendo in medium, niſi per ſpecierum per illud, quamvis inviolatum, tranſmiſſionem.

Dann wie kan man eine cauſam propiorem geben / warum es im Sommer warm / und im Winter kalt ſey / als die Sonne? Wie kan man eine cauſam propiorem ſagen / als den Mond ſelbſt / daß mit deſſen Zunehmen alle feuchte Dinge zu / und mit ſeinem Abnehmen hinwiederum abnehmen? Alſo / daß auch das Hirn des Menſchen um den vollen Mond die ganze Hirnſchalen erfüllet / und alsdann die Wunden im Kopf leichtlich auch das Hirn treffen. Hingegen um den Neuen Mond iſt es viel kleiner / und erreichet die Hirnſchalen bey weitem nicht.

Welcher Phyſicus hat auf den heutigen Tag eine nähere Urſache des Ab- und Zulauffens des Meeres ſagen können als den Mond? Ein mehrers wird in dieſem Tractätlein ſelbſt bey den Revolutionibus und Tranſitibus ſich finden. Geſetzt aber / daß es nur cauſæ rerum ſublunarium und terrenarum ſeyen / ſo fragt ſich / wo die cauſæ proximæ herkommen? von weme dieſelbe regieret und getrieben werden? denn es heiſſet cauſa proxima ſubordinatur remotis. Man winde ſich derowegen wie man will / ſo wird man endlich auf das Geſtirn kommen müſſen / wann man anderſt eine

vollkömmliche Wissenschafft in Physicis haben will.

Aber wann man die Warheit sagen sollte / so gehet es mit der Matheſi fast / wie Quintilianus von der Grammatic saget/quod ejus contemptus vindicet se per omnem ætatem. Wann man die Zeit / welche man mit der Frage zubringet / an Matheſis sit pars Philoſophiæ ? dahin wendete / dafür die Matheſin, hergegen unsere Astronomi die Physicam recht zu verstehen. Was gilt es / man würde mehr wissen von denen Dingen / da Physica und Matheſis concurriren.

Daß aber beedes Astronomi und Physici in Sorgen stehen / sie halten sich in ihrem Curſu auf / wann sie beedes tractiren / das hat gemachet / daß die Astrologi ihre eigne Kunst nicht verstanden / sondern hat bloß geheissen / Ptolemæus, Alb, Haly, Almanſor &c. haben diese Regul geſetzet / darum ist es wahr / und sollte es allen Naturkündigern zu wider seyn. Die Physici aber haben fast die principaliſſimam cauſam rerum Physicarum, nemlich den Himmel und Sternen / aus ihr Physica verlohren.

Nachdem aber der liebe GOtt (dem allein zu Ehren und Dank ich ſolches ſchreibe) mir die Gnade nicht allein in Matheſi, ſondern auch in reliquis Philoſophiæ Partibus mich umzuſehen / auch durch die Profeſſionem Mathematicam die Gelegenheit ſolches beedes in der Aſtrologia zu practiciren an die Hand gegeben / habe ich ſolche ergreiffen / der Philoſophiſchen Freyheit in der guten Theils übel gegründeten Aſtrologia mich gebrauchen / was ich

gründ-

gründlich befunden/ behaubten und erläutern/ was mich aber ungründlich gedäucht/ auf das wenigste beyseit setzen wollen.

Zu dem Ende habe ich dieses Tractätlein vom Nativität-Stellen auffsetzen/ und in demselben einen Versuch thun wollen/ das Gründliche und Nützliche von dem Ungründlichen und Unnützlichen zu unterscheiden/ sonderlich aber zu zeigen/ daß/ gleichwie auf einer Seiten der Mißbrauch dieser Kunst grossen Schaden gethan/ also hingegen der rechte Gebrauch derselben grossen Nutzen/ auf das wenigste in der Diæt, Leibes-Cur und Arzney bringen könne.

Euer Fürstl. Gnaden aber Hoch- und Fürstlich patrocinium solcher meiner geringen Arbeit unterthänig zu ersuchen/ haben mich vornemlich bewogen/ Deroselben hohe Gaben in verâ Philosophiâ (unter welchem Namen die Alten die Wissenschafft Göttlich- und Menschlicher Dinge begriffen) und sonderliche Affection gegen den Gelehrten. Neben unterthänigster Bitte/ Eure Fürstl. Gnaden geruhen/ gnädigst sich zu erinnern/ daß jederzeit hohe Potentaten/ löbliche Käyser/ Könige und Fürsten/ so feind sie auch dem Mißbrauch dieser Kunst gewesen/ so sehr hingegen den rechten Gebrauch geliebet und befördert/ wie vieler Mathematicorum Bücher selbst hiervon bezeugen. Also destoweniger in Ungnaden vermerken wollen/ daß von Ihro Fürstlichen Gnaden ich gleichmässige Zuversicht schöpfe.

Indessen ist an den lieben GOtt mein inbrünstiges Gebet/ das derselbe Eure Fürstliche Gnaden/

ſamt Dero Fürſtlichen Gemahlin und ganzen Hofſtatt / bey langem Leben / beſtändiger Geſundheit glücklicher Regierung / und allem glücklichen Wolergehen / Kirchen und Schulen / wie auch der ganzen Chriſtenheit zum Beſten / gnädig erhalten wolle

Eurer Fürſtlichen Gnaden

Unterthänigſter

N. N.

Das lezte
Dedications-Schreiben /
Ein Werk / die Betrachtung des Mahlſchatzes / oder Brautſchatzes betreffend.

Hochwolgeborner Freyherr / gnädiger Herr! Hoch-Edelgeborne / Geſtrenge / Veſte / Groß-Mannhaffte und hochbenamte / ſtets hochzuehrene / gebietende Herren / Groſſe Patroni / und mächtige Förderer.

M. Didius Julianus der XXII. Käyſer / ſo An. Chriſti 195. zum Regiment gelanget / hat zu ſeinem Symbolo oder Denk-Spruch geführet: In precio precium. Geld hält man hoch und wehrt.

Dieſes iſt wol ein ſchlechter Spruch vor ſo einen Monarchen; man hält aber davor / dieweil nach P. Helvii Pertinacis blutigem Tode / Sulpitianus

tianus ſich gegen das Römiſche Kriegs-Heer / ſo damals ein mächtiges Votum, einen Käyſer zu wählen/gehabt/ erbotten/ jeglichem Soldaten 20. Seſtertien zu verehren/wann ſie ihme zum Käyſerthum hülffen; ſo ſey ihme Didius Jul. vorkommen/ und habe jedem 25. Seſtertien/welche 625. Kronen oder Rheiniſche Gülden machen / verheiſſen / das denen auf ein unſägliches Geld ausgelauffen/ſolcher geſtalt das Käyſerthumb von Sulpitiano erlanget / und mit ſeinem Symbolo gleichſam der Römer und Soldaten geſpottet.

Lange vor ihme hat Ovidius dieſe Worte geſungen:

In pretio pretium nunc eſt, dat cenſus honores,
Cenſus amicitias, pauper ubique jacet.

Viel Jahre nach beyden hat Reuſnerus auf dieſe That zielend geſchrieben:

In pretio pretium eſt, ſic non virtute poteſtas,
Sæpius at precio venit & ære fides.

Scheinet alſo daher / daß weder die That noch das Symbolum Juliani jemals rühmlich geachtet worden. Wir wollen es für gut und wehrt erkennen; allein nur das eine Wort ändern und ſagen: In precio precioſum, wehrte Sachen ſoll man billig hoch und wehrt halten.

Dieſem leiſten auch wir unter andern Folge/ wann wir den Stand der heiligen Ehe betrachten: Dann weil derſelbe keinem Stande an Vortrefflichkeit

lichkeit nachgiebet/ wie er denn allenthalben in und auser GOttes Worte herrlichen Ruhm und sonderbare Ehren-Namen hat / als da er bald ein Pflanz-Garte der Kirchen und gemeinen Wesens; eine Quelle der Glückseeligkeit / eine Säule der Haushaltung sich preißlich nennen höret / und Cyprianus von ihme geschrieben: Der Ehestand ist ein Christlicher/ heiliger ja göttlicher Orden / von GOtt selbst eingesetzet / und dahero eine gewisse Officin / Werk-Statt und Schule des Gottesdienstes / wahrer Anruffung / inniglicher Dancksagung und Christlicher Gedult / darinn wir mit gutem Gewissen GOtt und dem Nechsten dienen können.

Der Ehstand ist ein Stamm und eine steife Stütze
Des Lebens; bist du matt? ist seine Krafft dir nütze:
Wir sind uns/unter uns/ Hand/ Ohren/ Aug und Fuß/
Durch die der Arbeit Last uns leichte werden muß.
Da wächset unsre Freud mit Doppel-Süssigkeiten/
Der Keuschheit Port ist aufgethan zu beyden Seiten.
Der Ehestand verknüpft das wehrte Freundschaft-Band/
Vereinigt in ein Fleisch zwey Hertzen mit Bestand.

Eins

Eins reizt das ander an / ſich gleiche ſehr zu lieben /
Und wenn gleich noht einbricht / die Gottesfurcht zu üben.

Die blinden Heyden ſelbſt / haben dieſen Stand ſo hoch gehalten / daß ſie deſſen Verächter verachtet / und die unbillig darwider gethan / geſtraffet.

Wann denn nun GOttes Wort / die heiligen Vätter / und die Heyden ſelbſt / dieſen ſo preißlich geachtet / ſo heiſſet es billig: In precio preciosum, das Wehrte werde noch immer wehrt gehalten: Aber nicht nur der Stand ſelbſt / ſondern auch die Jenigen / ſo dieſen anfahen / ſind wehrt zu achten. Ein verſtändiger Mann iſt eine theure Seele: Und wer kan ein Tugendſam Weib genug rühmen? Eine GOttes-Beherrſchung heiſſet ſie: Der Sonnen Glanze gleichet ſie: Des Weinſtocks Lieblichkeit überwindet ſie: Sie iſt der herrlichſte Schatz: Was Schatz? alle Schätze / von Golde / Perlen / Edelgeſteinen ſind nichts gegen ihr. Wird ſie nicht gar einem Königreich gleich geſchätzet / indeme ſie eine Krone des Mannes genennet wird.

Dahero geſchicht es / daß ihrer viel über der unmäſſigen Liebe zu den Weibern raſend worden ſind; und ein Mann / ſeine Geliebte zu erlangen / Blut und Leben waget / wie David mit Erlegung 200. Philiſter. Wann er andeuten wolte / wie hefftig und herzlich er Jonathan geliebet / ſpricht Er: Deine Liebe iſt mir ſonderlicher geweſen / denn

Frauen-

Frauen-Liebe; obs zwar natürlich / daß ein Mann nichts so sehr liebet / als ein Weib / doch habe ich dich fast noch hefftiger geliebet.

Wir sagen nochmals / was wehrt ist / solle man schätzbar halten. Und dieses thun auch verliebte Manns-Personen / / welche ihren verlobten Bräuten grosse Geschenke darbieten / damit anzudeuten / wie wehrt sie vor ihnen geschätzet seyen. Als der Chur-Fürst und Herzog in Bayern Anno 1635. Käysers Ferdinandi II. ältistes Fräulein heurahtete schickte er ihr zum Grusse eine Kette von 300. Perlen / da jedwede 1000. Gülden kostete. Fräulein Cæcilia Renata, Käysers Ferdinandi III. Schwester / ward verheurathtet an den König von Pohlen Uladislaum IV. Dieser wurde ein Wagen gesandt / daran die Beschläge lauter Gold und Silber waren: Die Hochzeit-Präsenten wurden auf 4. Millionen Goldes geschätzet.

Könige können Königliche Geschenke darreichen; Niedrige Personen lassens auch bey Mindern bleiben / dennoch aber / nachdem ihr Stand und Vermögen zuläſſet / übersenden sie Verliebte einander zierliche und schöne Verehrungen; welche insgemein der Braut-Schmuck oder Mahl-Schatz genennet werden. Er bestehet aber in zierlichen Ringen / köstlichen güldnen Ketten / Arm-Bändern und Brust-Kleinodien / schönen Kränzen / auch wol ganzen Kleidern. Geringere Leute finden auch Weege / ihre Liebe durch Geschenke an den Tag zu geben.

Diese der Verliebt- und Verlobten Geschenke und Gegen-Verehrungen habe ich nun etliche Zeit

her erwogen / was gelehrte und verſtändige Leute davon halten / zuſammen geſuchet / nebenſt vielen Geſchichten / Lehren / und tröſtlichen Anmerkungen beſchrieben / jetzo auch den Neben-Chriſten zu Nutze an das Tage-Liecht gelangen laſſen.

Aber weil es annoch heiſſet: In precio precioſum, was wehrt und theuer iſt / das achte man auch wehrt: So weiß nicht allein ich / ſondern dieſes und auch viel andere Lande / wie Eure Hochfreyherrliche Gnaden / Excellenz und HochEdl. Geſtr. der höchſte GOtt ſelbſt / ſo theuer und Wehrt geſchätzet / daß er Sie dieſem hochlöblichen Marggrafthumb Oberlauſnitz zu Vättern / Säulen / Stützen und Landes-Sonnen vorgeſtellet / derer Glantz das Land erleuchtet / derer Weißheit es regieret / derer Stärke es erhält / und derer Aufſicht ſo gütig verſorget. So dann nun der Himmels-Herr / und deſſen geliebter Sohn / das Chur-Haubt zu Sachſen / Euer Hoch-Freyherrl. Gnad. Excell. und HochEdel Geſtr. ſo hochachtet / ehret und ſchätzet / ſo wird mir und allen / ſo derer Schutz und Vorſorge genieſſen / vielmehr gebühren / dieſelben ſo wol im Hertzen / Worten / Geberden und der That zu ehren / und hochpreißlich zu halten. Ich / der ich dem Staube am nechſten liege / richte mich dennoch auf / nicht zwar einiger tollkühnen Freyheit mich zu unterfangen; ſondern meine von GOtt mir befohlene Schuldigkeit / Eurer Hochfreyherrl. Gnad. Excell. und HochEdel Geſtr. zu erweiſen / und bringe / Dieſelben pflichtmäſſig zu ehren / dieſe meine Arbeit (ich bringe was ich habe / und bringen

gen kan) lege sie vor Dero herrliche Füsse darnieder / mit demütiger Bitte / Eure Hochfreyherrl. Gnaden / Excellenz und HochEdel Gestr. wollen gnädig und hochgeneigtest geruhen / diese mit holden Augen zu erblicken / mit fertiger Hand anzunehmen / und ferner auf meine geringe Arbeit und Person ein gnädiges Wolwollen bezeigen. Ich werde indes nicht nachlassen / mit hefftigen Seufzen umb Eurer Hochfreyherrlichen Gnaden / Excell. und HochEdel-Gestr. beständiges Wolregieren / Wolergehen / und köstlich zu achtende Leibes-Gesundheit zu GOtte zu bitten / der ich jetzo bin / und lebenslang verbleibe

Eurer Hochfreyherrl. Gnaden / Excellenz und HochEdel-Gestreng Herrl.

demütigst-gehorsamster Diener

N. N.

Das

Das VI. Capitel.

Von Recommendation- oder Beförderungs- und Interceſſion- wie auch Lob- und Dankſchreiben

In Recommendations- oder Beförderungs-Schreiben gibt drey Perſonen wol zu bemerken: nemlich unſere ſelbſt eigne Perſon / die wir Schreiben; ferner die Perſon des jenigen / den wir recommendiren; und dann die Perſon des jenigen / an den wir ſchreiben. Man muß auch wol achtung geben / daß man nichts heraus ſtreiche / als was mit der Gerechtigkeit / Erbarkeit und Warheit vereinbaret iſt.

Unſere ſelbſteigne Perſon betreffend / können wir anfügen / daß derjenige / den wir recommendiren / unſer guter Freund ſeye / und können wir dabey viel andere wichtige und nachdrückliche Urſachen / hierzu dienlich / nahmhafft machen.

Die Perſon des jenigen / der recommendiret wird / betreffend / können wir melden / er ſey ein Ehren- und der beſten Recommendation- würdiger Mann / den wir wegen ſeiner rühmlichen Qualitäten nicht genugſam rühmen können.

Die Perſon aber des jenigen / an den wir ſchreiben / betreffend / können wir uns alſo verhal-

ten / daß wir seine Freundlich- und Willfährigkeit in etwas / und zwar mit höflichen Worten berühren / auch dabey andeuten / daß der jenige / den wir recommendiren / von ihme allezeit nichts als lauter Liebes und Gutes vorgebracht habe.

Die Recommendation hat desto bessern Nachdruck / wann wir die Sache leicht machen / und daß sie ohne viele Bemühung könne ins Werk gerichtet werden / daß auch alles auf Erbarkeit / Nutzbarkeit und Gerechtigkeit gegründet seye / woraus auch dem Patron Lob / Ruhm / Ehr-Ansehen und alles gutes entspringen werde.

Es ist auch nicht unschicklich gehandelt / wann man sich aufs flehen leget / und inständig zu bitten nicht unterlässet.

Was nun den Vortrab zur Recommendation selbst anbetrifft; müssen wir die Ursachen / die uns hierzu antreiben / fein ordentlich und nett beybringen / selbige nun sind hergenommen entweder vom Vatterland des jenigen / den wir recommendiren / oder von denen Eltern / oder vom Geschlecht / Gelehrsamkeit / Tugend / Adel / Freundschafft / und andern dergleichen Dingen; oder man kan auch gleich anfangs solche Sachen beybringen / welche den jenigen angehen / an den wir schreiben. Oder wann wir Einen in einer gewissen Sache zum öfftern recommendiren müssen / so müssen wir / damit wir nicht mögen vor unhöflich gehalten werden / deswegen um Verzeihung bitten / und entweder die Wichtig- oder Nohtwendigkeit der Sache vorschützen.

Her-

Hernach können wir das Begehren selbſt deutlich und höflich beybringen.

Deme folgen die Urſachen/ welche genommen ſind entweder von Erbarkeit oder Nutzbarkeit/oder Ohnbeſchwehrlichkeit / daß nemlich alles gar leicht und ringfertig könne ins Werk geſtellet werden; Oder von denen uns / und den Unſerigen erzeigten Gut- und Wolthaten; oder von unſerm ſelbſteignem / und auch anderer Leute Exempel; oder vom Urtheil und Zeugnis vornehmer höchſtberühmter Leute / oder auch von der Bitte / Begehren / und Verlangen der Freunde.

Letzlich können und ſollen wir verſprechen / der Recommendirte werde ſich allezeit dankbar zu erzeigen ihme höchſteiferig angelegen ſeyn laſſen; und wir ſelbſt ſeyen bereit / in allerhand ſich ereignenden Fällen und Begebenheiten mit unſern geringfügigen Dienſten unſere Pflicht-Schuldigkeit thätlich blicken zu laſſen; und kan hier auch nicht ſchaden/ daß man unterweilen Anzeigung thue / was vor groſſe Hoffnung man auf den Freund jederzeit geſetzet habe/und annoch wirklich ſetze.

Die hierinnen gebräuchliche Formulen ſind folgende: Mein Freund! ich recommendire ihm dieſen Menſchen/ als meine ſelbſteigne Perſon/ auf das fleiſſigſt und inſtändigſte.

Ich recommendire ihme dieſe Perſon mit nicht geringerm Fleiß / als wenn ich ihme meine ſelbſteigene Angelegenheit anvertrauete.

Ich recommendire ihme dieſen guten Freund/ wie ein gelehrter und tugendhaffter Menſch verdienet recommendiret zu werden.

Ich bitte meinen hochwehrten Herrn ganz inständig / er wolle diesen Freund durch sein vielgiltiges Ansehen / so viel möglich / befördern / damit er innen werde / daß diese meine Recommendation von nicht geringem Nachdruck gewesen seye.

Ich bitte so hoch ich kan / Er wolle ihme / um unserer alten Freundschafft willen / höchsteiferig angelegen seyn lassen / dem Freund mit Raht und That an die Hand zu gehen / damit Er seinen vorgesezten End-Zweck erreichen möge.

Unter allen mir von ihme erzeigten hohen und vortrefflichen Gunstgewogenheiten / werde ich diese vor die preißwürdigste halten / wann Er gegenwärtigen guten Freund also befördern wird / daß er handgreifflich spühren möge / wie hoch Er von mir / und ich von ihme geachtet werde.

Meine inständigste Bitte gehet dahin / Er wolle großgünstig geruhen / die Sache meines Freundes also zu befördern / daß er innen werden möge / wie nützlich meine Recommendation ihme gewesen seye.

Es wird mir der angenehmste Gefallen erwiesen werden / wann ich erfahren werde / daß meine Briefe den jenigen Zweck werden erreichet haben / den ich im Schreiben höchsteiferig verlanget habe.

Er wird mich ihme höchlich verbinden / wann Er diese Person also ansehen wird / daß von derselben zur Genüge gemerket werde / wie hoch ich von ihme geachtet werde.

Hochwehrter Freund! ich recommendire ihn diesen meinen Herzensfreund auf das inständigste und in bester Form / damit er innen werde / wie fleis-

sig

ſig ich ſeinethalben geſchrieben / und wie glückſeelig meine Recommendation gefruchtet habe.

Hier ſihet Er vor ſich einen von meinen beſten Freunden / den ich ihme dermaſſen anbefehle / als wenn ich meinen ſelbſteignen Sohn geſchicket hätte. Er iſt wehrt / daß ihm alle Gunſt und Affection erwieſen werde / zumalen ſeine Qualitäten ein ſolches rühmlichſt verdienen.

Gegenwärtige Perſon / iſt ein Mann von trefflichem Verſtand / Klugheit / Aufrichtigkeit / und ungemeinen Tugenden. Seine Gunſtgewogenheit hat ihme mein Herz ganz zu eigen gemachet / daß ich ſchuldig bin / ihn auch andern guten Freunden auf das beſte zu recommediren.

In der Antwort auf die Recommendation-Schreiben / muß man ſo wol auf die jenige Perſonen Achtung geben / welche andere Recommendiren / und zugleich auch auf die jenigen / welche recommendiret werden. Dann nach dem Unterſcheid der Perſonen / muß auch das Antwort-Schreiben auf unterſchiedliche Art eingerichtet werden.

Wenn die jenige Perſon / ſo recommendiret worden / unſer guter Freund ohne dem iſt / ſo können wir melden / es ſeye uns die geſchehene Recommendation ſehr angenehm und gefällig geweſen / indem dieſelbe eine ſolche Perſon angehe / welche ſchon vor langen Jahren / ja von Kinds-Beinen an / uns bekannt / und nicht allein deswegen höchlich von uns geliebet und geehret werde / ſondern auch inſonderheit wegen ungemeiner beywohnenden Freundlichkeit / Kunſt und Geſchicklichkeit /

guter Sitten und anderer wolanstandiger Tugenden.

Dannenhero können wir zurücke- und in Gegenantwortschreiben / wir seyen schuldig und verbunden / dem Recommendirten uns willfährig und dienstfertig zu erzeigen / nicht allein wegen der Recommendation des guten Freundes / welche bey uns allezeit höchstgiltig gewesen / sondern auch wegen unserer selbsteigenen Angelegenheit und Willfährigkeit.

Wir sollen dannenhero melden / wir wollen allen möglichen Fleiß anwenden / und uns keine Mühe verdriessen lassen / alles in eine willfährigste Ubung zu bringen / damit man sehen möge / daß wir zu dienen uns vor eine sonderbare Ehre zu schätzen haben.

Wann wir dem Freund zu willfahren erinnert werden / so sollen wir uns bedanken: werden wir aber gebetten / so sollen wir uns deswegen bekümmert erzeigen. Dann zu denen jenigen Sachen / welche uns zu leisten nicht übel anstehen / sollen wir angemahnet / und nicht gebetten werden.

Ist man mit dem jenigen / der recommendiret worden / nicht bekannt / so soll man ihn doch um des Freundes willen also tractiren / daß er spühren möge / wie freundlich / diensthafft und leutseelig man seye / allerhand Liebes-Dienste zu erweisen.

Darnach muß man fleissig beobachten / worinnen die Sachen bestehen / umb derentwillen man recommendiret wird. Dann etliche Dinge sind an ihnen selbst auf Erbarkeit gegründet / und dabey

nütz-

nützlich und leicht zu verrichten / da es eine Unhöflichkeit wäre / wann man nicht willfahrte.

Etliche Dinge aber sind unehrlich / unnützlich / schwehr und gefährlich ins Werk zu setzen / welche an statt der Willfahrung einer abschlägigen Antwort würdig sind. Eine unehrliche Recommendation muß man nicht mit ehrenrührigen oder hochtrabenden Worten verwerffen / dann es scheinet / man müsse dem Freund hierinnen etwas übersehen und zu gute halten.

Wir können dannenhero in dergleichen Fällen also antworten: Wir hätten längst gerne gesehen / daß uns eine Gelegenheit an die Hand gegeben würde / unser dienstfertiges Gemüht dem Freund blicken zu lassen / und dannenhero schmerze es uns nicht wenig / daß wir / ohne Verletzung unseres guten Namens und Ansehens seinem Verlangen vor dießmal nicht statt geben können / wie gerne wir auch wolten.

Doch seyen wir willig und bereit / auf eine bequemere Zeit solche Willfahrung aufzuschieben / wordurch ein weit herzlicherer Nutz könne geschafft werden / und unsere Dienstfertigkeit klärer hervorblicken / auch unser selbst-eigner Ruhm desto klärer hervor leuchten möge.

Wir können ferner dabey nach gestalten Sachen erwähnen / man verwundere sich / warumb doch der Freund / als ein hochgelehrter und mit vielen preißwürdigen Tugenden begabter Mann / eine solche Person recommendire / die doch übel berüchtiget / undankbar und aller Recommendation unwürdig seye / welches ihme vielleicht noch verborgen seye.

Wann man aber die Recommendation zulässet/ und zu willfahren gedenket/ so kan man im Eingang entweder von Lob des Freundes; oder von einiger Versprechung; oder von Empfangnem Schreiben/ und kurzer Wiederholung der angestellten Recommendation; oder von dem jenigen/ was Er allbereit dem Recommendirten zu liebe verrichtet/ einige Erwähnung thun.

Ferner stehet schön/ daß man sein geneigtwilliges und dienstfertiges Gemüht mit den höflichsten Worten anbiete und zu verstehen gebe.

Hierauf kan man die Ursachen beyfügen/ warum man dem Recommendirten in allem williget willfahre/ welche genommen sind entweder von der Person des Recommendirenden/ oder auch wol von der Person des Recommendirten.

Letzlich kan man eine kurze Wiederholung der gethanen Verheissung anstellen/ und damit das Schreiben beschliessen.

Die hierinnen gebräuchliche Formulen sind folgende:

Mein Herr! Ich habe dem mir von ihme recommendirten N. N. in der That und mit Worten diese kurze Zeit zur Genüge spühren lassen/ wie hoch ich ihn um seinet willen zu achten pflege. Er geniesset meiner geheimsten Vertraulichkeit/ da ich ihn doch vordeme niemals gekannt/ noch ichtwas von ihme gehöret habe.

Was hör ich? will er mich um Verzeihung bitten/ daß er mich mit Recommendations-Schreiben/ wie seine Worte lauten/ belästiget. Ja viel-

vielmehr deute ichs also aus / daß er mir ein grosses Freundstück hierdurch erweiset / indeme ich einem so vornehmen Mann mit einiger Dienstleistung willfahren kan.

Was ich in seinem Begehren verrichten könne / wird er in kurzem sehen / zumalen ich mir höchsteiferig angelegen werde seyn lassen / allen möglichsten Fleiß anzuwenden / meine Dienstfertigkeit thätlich blicken zu lassen. Ich will mich also erweisen / daß N. N. spühren möge / unsere Freundschaft habe mit nichten etwas Gemeines in sich.

So fleissig und inständig er mir N. N. recommandiret / so würdig achte ich ihn seiner und meiner Gunstgewogenheit. Bißhero aber habe ich die bequeme Gelegenheit noch nicht recht gehabt / nach Möglichkeit zu willfahren.

Dem jenigen / so mir sein Schreiben überantwortet / habich alle Dienstfertig- u. Willfährigkeit / so viel in meinem wenigen Vermögen ist / angebotten; er hält / wie ich sattsam verspühre / meine Gunstgewogenheit sehr hoch / und wie es scheinet / so verlangt er nichts mehrers / als mich zum Freund zu haben / worzu ich mich dann auch willfährigst habe finden lassen. So viel von denen Recommendations-Schreiben. Nun auch etwas von Lob-Briefen.

Ein Lob-Brief ist / Vermöge dessen wir uns und das Unserige / oder auch wol andere und das Ihrige / so viel uns möglich / recommendiren und heraus streichen.

Die Materi des Lobs / wird entweder von Gemühts- oder Liebs- und Glücks-Gaben und Gü-

tern hergenommen. Wann wir nemlich entweder diejenigen selbst/ an die wir schreiben/ oder andere Personen / oder auch wol frembde Dinge loben von Geschicklichkeit / Gerechtigkeit / Mässigkeit/ Tapferkeit/ empfangnen Wolthaten/ trefflich verrichteten Thaten/ und mehr andern Tugenden; oder auch eine gewisse Sache von Schönheit / Ansehnlichkeit/ Vielheit / Abwechselung / und andern dergleichen Dingen heraus streichen. Hiervor ist sich nur hierbey zu hüten/ daß das Lob nicht in eine Schmeicheley verwandelt werde/ zumalen sonst der Gelobte nicht geringen Unlust hiervon zu empfinden pfleget.

Ist dannenhero am rahtsamsten / solche Dinge zu loben/ welche andern gleichsam zu einen Stachel und Sporn zur Tugend zu gelangen / dienen können. Wir pflegen auch andere Personen und Dinge zu loben/ nicht allein weil wir sie lobwürdig achten und erkennen/ sondern auch / daß wir denjenigen/ dem wir schreiben/ dardurch etwas Lobwürdiges zu verrichten anreitzen.

Wann wir entweder uns selbst / oder andere Dinge / die uns zuständig sind / mit Lob heraus-streichen/ sollen wir also schamhafftig und moderat uns hierinn erzeigen/ daß es das Ansehen habe/ als ob wir gleichsam mit Haaren darzu gezogen würden.

Der Eingang eines Lob-Briefes bestehet entweder in einer Erzehlung / welche die Gelegenheit zum Schreiben und vorgenommenem Lob in sich hält: oder im Lob und Herausstreichung einer son-

der-

derbaren Sache; oder in einem Glückwunsch und Dankbarkeit zugleich.

Die Bestättigung begreiffet die Ursachen des Lobs in sich / welche genommen sind entweder von obbenannten Tugenden / oder von solchen Dingen / welche mit Erbarkeit / Nutzen und Belustigung vereiniget sind; oder auch von Umständen der Personen / des Orts / Zeit / Art und Weise eines Dinges / oder von Zeugnissen / Urtheil / Rede und Gutheissung gelehrter und hochangesehener Personen.

Der dritte Theil / oder der Schluß / wird vollendet entweder vermittels einer Anmahnung / daß der Freund ihme wolle belieben lassen sich also zu erzeigen / damit er das jenige Lob / welches er allbereit erlanget / ferner behalten und vermehren mögt; oder vermittels Darbietung unserer Dienste / und Entschuldigung der Weitläufftigkeit unsers Schreibens ꝛc.

Die hierinnen gebräuchliche Formulen sind unter sehr vielen andern folgende: Er ist ein Mann von preißwürdiger Tugend / ungemeiner Frömmigkeit / unerhörter Freygebigkeit gegen Frembde / und liebt mich vor andern vortrefflich / ja unaussprechlich.

Ich werde durch Schreiben / und mündliche Unterredungen vergewissert: Er seye mit unglaublicher Tugend und Tapferkeit begabet / werde auch nimmermehr müde / mit dem Leib und Gemühte seine Willfährigkeit gegen seine Freunde thätlich blicken zu lassen.

Die

Die Natur hat ihn / mein Freund / zur Erbarkeit / Ansehnlichkeit / Mässigkeit / Großmuht / Gerechtigkeit / und andern herzlichen Leibes- Glücks- und Gemühts-Gaben höchstrühmlich ausgerüstet / worzu dann noch ferner die Geschicklichkeit ein stattliches beyträget.

Er ist unverdrossen zur Arbeit / in Gefährlichkeiten tapfer / erfahren in Künsten / klug in Rahtschlägen / und glückseelig in allen seinen Verrichtungen.

Er ist ein dermassen stattlicher Mann / daß das gemeine Regiment seiner unmöglich allhier entbehren kan; die ganze Stadt verehret ihn / zumalen er alle Sachen dermassen dirigiret und anordnet / daß auch die allerschwehrsten und unmöglichsten Dinge durch seine beywohnende vortreffliche Klugheit können gar leicht und füglich ins Werk gerichtet werden.

Ist auch wol ein Ort zu finden / da nicht die Merkmahle seiner Tapferkeit / Freundlichkeit / und herrlichen Anschlägen sollten anzutreffen seyn?

Er ist ein Herr von unglaublichem Ansehen / unüberwindlicher Standhafftigkeit und Tugend; Er excelliret in allerhand preißwürdigen Wissenschafften / und gehet ihm nicht das geringste ab von allen denjenigen Qualitäten / welche einen Welt-Mann können höchstberühmt und ansehnlich machen.

Es sind viel und grosse Tugenden bey diesem Mann / in grosser Menge anzutreffen / unter denen doch am meisten seine ruhmwürdige Gerechtigkeit / unerhörte Sanftmuht / in höchstem Grad beste-

hende

hende Freundlichkeit/ und höchstvollkommne Klugheit merklichst hervorleuchten.

Die Formulen / junge und zur Tugend angewöhnte Leute zu loben/ sind folgender Gestalt eingerichtet: Er ist nunmehr mit solcher Scharffsinnigkeit und Vernunfts-Kraft begabet / daß wann er also fortfährt / und sich nicht anderswohin verleiten lässet / er gar gewiß ein vortrefflicher Mann werden/ und seinen Namen und Gedächtnis/durch seine Schrifften/der Ewigkeit und Unsterblichkeit einverleiben wird.

Er ist die einige Hoffnung der Eltern / Stütze seines Namens und Geschlechts / Aufenthalt der Tugenden/ abgesagter Feind der Laster / und Ausbund eines exemplarischen Menschen / den alle Künstler vor ihren Gönner erkennen/ und seine Gunstgewogenheit zu erlangen vor die angenehmste Glückseeligkeit achten.

Auf die Lob-Briefe zu antworten / ist wol zu beobachten / daß man sich der Mässigkeit befleissige und im Mittel bleibe / das gegegebne Lob glimpflich von sich abzuleinen. Dann indem man denjenigen / welche uns loben / nicht beypflichten solle / damit nicht ein Selbst-Liebe daraus möchte abgenommen werden / also soll man das gegebne Lob auch nicht gar verwerffen / damit nicht zugleich die Tugend damit verworffen werde; vielmehr sollen wir uns freuen / daß wir/ oder die Unserigen/ oder unsere Sachen gelobet werden. Dann die von vornehmen Personen bewährte Tugend / ist allen Glücks-Gütern vorzuziehen.

Wir

Wir können dannenhero mit Abstattung eines schuldigsten Danks erwähnen / daß wir uns nicht wenig erfreuen / von einem lobwürdigen Mann gelobet zu werden/ und in dem wir gelobet werden / so erkennen wir dabey / nicht ohne grosse Belustigung/ auch sein eignes lobwürdiges Beginnen/ als der hierdurch an den Tag gebe / was ihme selbst von uns abgestattet zu werden gebühre. Dannenhero können wir nicht besser / als daß wir / allen Übermuht und Selbst-Liebe zu vermeiden/ dergleichen Lob entweder demienigen selbst zumessen / der uns solches Lobes gewürdiget/ oder seiner Gunstgewogenheit zuschreiben / daß er sich uns über die Gebühr zu loben sich so freymüthig erzeiget.

Man kan auch dabey melden/man habe diesen Nutzen aus dem mitgetheilten Lob erlanget / daß/ indeme die gelobte Tugend immer mehr und mehr zuzunehmen pflege / und die Krafft aufzumuntern und anzuspornen habe / also man sich auch befleissigen wolle/ sich den Tugenden und allen lobwürdigen Dingen/ je mehr und mehr zu ergeben / damit man künfftig / was ietzt aus Freundlichkeit geschehen / mit Warheits-Grund möge vorzubringen haben.

Wann aber das gegebne Lob dermassen klar und offenbar wäre/ daß man es nicht wol von sich schieben könte/ so ist am besten gehandelt / daß man alles/ was man gethan und verrichtet / der Göttlichen Güte zueigne.

Man könte sich hier folgender Formuln/ unter unzehlich vielen andern / gebrauchen: Ich habe seine Lob-Sprüche/ meine wenige Person betreffend

treffend/nicht ohne ſonderbare Ergötzung/vernommen/ und ob ich mich wol meiner Geringfügigkeit wol bewuſt bin/ hab ich doch alles deßwegen mit annehmlichſter Freude an- und aufgenommen/ indem ich weiß/ daß es von innigſter Affection und Gunſtgewogenheit gegen mir herkommet. Dann ob gleich mein Gewiſſen dieſem mir zugeeignetem Lob gänzlich widerſtrebet/ ſo iſt es mir doch nicht unangenehm/ indem ich daraus verſtehe/ wie ich ſeyn ſolle/ und dannenhero werde ich allen möglichſten Fleiß anwenden/ derjenige zu ſeyn/ vor den ich ietzo gehalten werde.

Was jener Hector beym Nævio ſich verlauten laſſen: Er verlange von ſeinem Vatter/ als einem lobwürdigen Mañ/gelobet zu werden/das kan ich auch bey dieſer Gelegenheit etlicher Maſſen vor mich gebrauchen. Ich werde gelobet/ von wem wol? von einem preißwürdigen Mann/in welchem die Verſtands- Gemühts- und Tugend-Gaben in höchſter Vollkommenheit zuſammen kommen und geſehen werden; indem ich nun meine Gedanken einig und allein auf ihn richte/ ſo iſt mit Worten nicht genugſam zu melden/ wie übel ich mit mir ſelbſt zu frieden ſeye. Er laſſe mir dannenhero zu/ daß ich das jenige Lob/ welches er mir zugeeignet/ ihme ſelbſt applicire/ oder wol verdoppele.

Sein mir mitgetheiltes Lob lege ich alſo aus/ als hätte er mich abgemahlet/ nicht wie ich beſchaffen ſey/ ſondern vielmehr wie ich von Rechts wegen beſchaffen ſeyn ſolle.

Seine vortreffliche mir zum beſten geſchehene Recommendation hat bey mir ſo viel gewürket/

daß

daß ich mir von selbiger Zeit an immer mehr und mehr mißfalle/ indem ich klärlichen sehe und spühre/ wie weit ich von dem Bild dieser vollkommnen Tugend entfernet seye.

Ich habe zur Genüge gespühret/ was sein Vorhaben gewesen/ er hat nemlich durch verstellte Lob-Reden mein träges Gemüht aufmuntern und zu bessern Fleiß anspornen wollen. Genug von den Lob-Briefen.

In den Dank-Briefen ist die Wolthat/ welche wir empfangen/ auf allerhand Art und Weise herauszustreichen. Dann derjenige/ welcher seinen Dank schuldigster Massen abstattet/ bißweilen eben so viel verrichtet/ als wann er die Wolthat erwiedert hätte.

Man streichet aber die Wolthat folgender Massen heraus/ daß sie nemlich freywillig und unbegehrt geschehen; daß man damit nicht lange zurücke gehalten/ eingedenk/ daß derjenige doppelt gebe/ der die Wolthat nicht aufschiebe; daß man mehr gegeben/ als man sich zu bitten unterstanden hätte; Daß die Wolthat von einem hohen/ vornehmen und in grossem Ansehen lebendem Mann hergekommen; daß man solche ganz unverdient und unverhofft empfangen/ und deßwegen höchstverbunden seye.

Wann uns jemand mit einem gutem Raht an die Hand gegangen/ sollen wir melden/ er habe uns damit mehr damit genützet/ als wann er uns mit Geld secundiret hätte.

Wir können hierauf/ doch ohne eitlen Ruhm/ versprechen/ wir seyen bereit/ uns gleichmässig dankbar

bar zu erweiſen. Können wir aber/ unſerer Unvermögenheit halben / die Wolthat nicht erwiedern/ ſo ſollen wir doch ein denk- und dankbares Gemüht verſprechen / und dabey andeuten / wir wollen GOtt inſtändigſt anflehen / daß er ihme die erwieſene hohe Wolthat auf unzehliche Weiſe reichlich erſtatten wolle.

Im Eingang ſollen wir unſere Freude über die vom Freund empfangne Wolthat mit angenehmen Worten zu verſtehen geben/ oder alſobald mit Dank-Worten den Anfang machen / und berichten / es habe der Freund hieran ein höchſtlöbliches Werk verrichtet / das nimmermehr aus unſerm Gedächtnis kommen werde.

Ferner ſollen wir den Freund bitten / er wolle ihme belieben laſſen / in ſeiner Gunſtgewogenheit noch ferner fortzufahren.

Hierauf können wir die empfangne Wolthat nach Gebühr/ wie oben gemeldet / herausſtreichen. Und letzlich ſollen wir verſprechen / wir wollen uns höchſteiferig angelegen ſeyn laſſen / dieſe Wolthat nicht übel anzuwenden / und GOtt zum reichen Vergelter ſtellen.

Die hier gebräuchliche Formulen ſind folgendes Inhalts: vor die preißwürdige Wolthat ſage ich ſchuldigſten/ja unſterblichen Dank / dann ſelbe zu erwiedern/ darff ich mir nicht einmal in den Sinn nehmen.

Mein Herr/ er wird ſich verwundern/warum ich doch auf ſein mir höchſt-angenehmes Schreiben und Geſchenk ſo lange nichts geantwortet / damit er aus meinem Briefe zum wenigſten hätte erſehen

können / wie dankbar mein Gemüht seye. Aber was verwundert er sich lange? Es haben mir warlich die Worte gemangelt / um den schuldigsten Dank abzustatten / und mangeln mir noch / bis auf diese Stunde. Ich kan nichts bessers bey so gestalten Sachen verrichten / als wann ich mich selbst ihme zu eigen aufopfere.

Wann wir unsere Eltern von HerzenGrund lieben sollen / weil sie uns / nechst GOtt / das Leben gegeben / so bin ich ihme in Warheit nicht weniger schuldig als ihnen / als durch dessen Beförderung ich zur höchstansehnlichen Ehren-Stelle gelanget; dann die Ehre ist dem Leben gleich zu achten / ohne welche im Leben man gleichsam todt zu seyn pfleget. &c.

Auf die Dank-Briefe zu antworten / kan man melden: wir verwundern uns nicht / freuen uns aber vielmehr von Herzen / daß dem Freund unsere Dienste angenehm gewesen seyen / weil uns sein dankbares Gemüht mehr als zu wol bekannt; wir seyen nicht wenig bekümmert / daß wir ein mehrers nicht hätten verrichten und leisten können. Wir seyen jedoch bedacht / seine Wolfahrt mehrers bey vorfallenden Gelegenheiten zu befördern. Ferner sollen wir melden / eine so gute Freundschafft / wie zwischen dem Freund und uns seye / erwarte keines Dankes / sondern achte sich vielmehr verbunden / alle möglichste Dienste zu all und jeder Zeit willfährigst zu erweisen.

Der Eingang kan also angestellet werden / daß zuförderst das dankbare Gemüht des Freundes heraus

aus gestrichen/ und die deßwegen bey uns entstandene Freude angedeutet werde.

Hierauf kan aufs neue die Geneigtwilligkeit und Gunstgewogenheit in dergleichen und andern Fällen zu verstehen gegeben und angebotten werden.

Hiernechst folgen die Ursachen/ warum wir uns noch weiter verbunden erkennen/ dem Freund einige angenehme Dienste zu erweisen. Der Schluß kan mit nochmaligem Versprechen gemachet werden. Aber auch genug von Einrichtung der Dank-Schreiben und derselben Beantwortung. Nun wollen wir etliche Muster so wol der Recommendations-Intercessions- und Lob- als auch Dank-Schreiben anfügen.

I. Recommendations-Schreiben/ An einen guten Freund/ einen Dienst-verlangenden Jüngling betreffend.

Hochgeehrter/ Hochwehrter Freund!

NEchst Versicherung getreuer Dienstfertigkeit/ beliebe demselben zu wissen/ daß ich inständigst angelanget worden/ Mitbringern dieses ein Allmosen ohne Geld/ ich will sagen/ ein Empfehlungs- oder Recommendation-Schreiben mit zu geben. Ob mir nun gleich nicht unwissend/ daß ein jeder seinen Lob-Brief mit guten Sitten anständiger Höflichkeit/ unsträflichen Verhalten/ und seltner Schick-

lichkeit in allen Sachen selbst mitbringen und erweisen muß/ so habe ich doch Vorweisern hierinnen nicht aus Händen gehen wollen / und ihm an meinen Hochgeehrten Herrn mit diesen Vorschrifft-Zeilen/ zu statten kommen sollen / der zuversichtlichen Hoffnung / er werde sich meines Lobs würdig machen/ wann mein Hochgeehrter Herr ihn meiner Vorbitte genieſſen / und zu Begleitung der durch N. Abſterben lediger Stelle/ auf eine Probe / an- und aufzunehmen geruhen wollte. Solches werde ich bey einkommender Gelegenheit gegen meinen Hochgeehrten Herrn zu erwiedern / mich jederzeit beflissen halten/ wie ich mich auch selbsten weiß und bekenne

Hoch und Vielgeehrter Herr

deſſen Dienstschuldiger

N. N.

II. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Hochwehrter Herr!

UM unserer schon lange Jahr hero gepflogner Freundschafft willen/hab ich gar willig und gerne seinem Begehren statt gegeben/ und den mir recommendirten jungen Menschen ohne einigen Aufschub an- und aufgenommen. Wo er also fortfahren wird/ wie er sich bißhero angelaſſen / werde ich keines Wechsels verlangen. Er ist hurtig in seinen Verrichtungen/ höflich in Worten und Gebärden

bärden / kan auch zur Noht ein feines Concept zu Papier bringen / welches mir wol zu ſtatten kommet / und meine völlige Gunſt ihme zuzuwenden mich beredet. Mein hocheehrter Herr gebe mir ferner an die Hand / mich ihme dienſtfertig zu erweiſen / zumalen ich mich hiermit zu allen angenehmen Freund-Dienſten anbiete / und verharre / nechſt Empfehlung Göttlichen Machtſchutzes /

Meines Hochgeehrten Hochwehrten Herrn

Dienſt-fertigſter

N. N.

III. Recommendations-Schreiben / An einen Bedienten bey Hof / um ſchleunige Abfertigung eines Edelmanns in obhabenden Geſchäfften.

Hoch-Edelgebarner / Hochwehrter Herr!

NEchſt Verſicherung getreuer Dienſtfertigkeit / beliebe Euer Geſtreng aus dieſen aufwärtigen Zeilen zu erſehen / daß Überbringer derſelbigen / ein Sächſiſcher von Adel / Herr N. N. mich mit inſtändiger Bitte angelanget / einem bey N. N. Hof / beſter Maſſen zu recommendiren / damit er zu Förderung ſeiner obhabenden Geſchäffte in Gnaden angehöret / und ſchleunigſt abgefertiget werden möchte / welches ich ihm aus vielfältigen Urſachen nicht weigern wollen noch ſollen.

Gereichet demnach an Euer Geſtreng mein dienſtlich gehorſames Suchen / Sie wollen dieſen Edelmann in gnädiger Recommendation haben / ihme gefällige Anſprache verſtatten / ſein billigmäſſiges Begehren anhören / u. zu ſolches Auswürkung beyräht- und förderlich erſcheinen / welche gnädige Gewogenheit er nach ſeiner hohen Diſcretion aller Orten zu rühmen / und mit möglichſter Dienſtleiſtung zu erſtatten / jederzeit unvergeſſen ſeyn und bleiben wird.

Hiemit abbrechend / bitte Euer Geſtreng ich nochmals gebührlichſt / mich ſolches Anmuhtens / deſſen ich mich füglich nicht entſchütten mögen / in Ungnaden nicht zu verdenken. Euer Geſtreng der allwaltenden Schutz-Hand GOttes / und Dero verſpührten Gnaden beharrlich ergebend / der ich jederzeit unausſetzlich ſeyn und bleiben werde

Hoch-Edelgeborner Herr / E. G.

Dienſtverpflichteter

N. N.

IV. Antwort-Schreiben /

Hochgeehrter Herr / ſehr wehrter Freund!

ICh achte mich glückſeelig / die Ehre zu haben / mein dienſtfertiges Gemüht thätlich blicken zu laſſen. Die mir von ihme aufgetragne Beſchäfftigung / hab ich mit ſchuldigſter Folgwilligkeit angetretten / und werde nichts unterlaſſen / was einigen Vortheil beybringen kan. Die Adreſſe iſt allbe-

allbereit dem guten Freund von mir gemachet worden/und hat Er/ wie ich vernommen/ seine Sachen schon ziemlich weit gebracht / daß an schleuniger Expedition nicht der geringste Zweiffel erscheinen wird. Mein Herr zweiffle nicht an meiner Willfährigkeit / und versichere sich / daß ich mich auch in andern Begebenheit dergestalt erweisen werde/ wie einem getreuen Freund zustehet und wol anständig ist. In dessen Gunst ich mich getreulichst empfehle; und verbleibe/nechst Anwünschung göttlicher Beschirmung

Meines Hochwehrten Herrn

Verbundner

N. N.

V. Recommendations-Schreiben/ Um Beförderung zu Diensten.

Hochgeehrter Herr!

BEnebenst Versicherung meiner ganz willigen Dienste/ beliebe demselben zu lesen/ was N. an mich billig gelangen lassen. Wann mir nun seine Person von etlichen Jahren hero wol bekannt/und ich ihn für einen Gottsfürchtigen/ Gelehrten/ fleissigen / höflichen und bescheidnen Jüngling halte/ habe ich seinem Begehren zu Folge an meinen Hochgeehrten Herrn dieses Empfehlung-und Beförderungs-Brieflein ablauffen lassen wollen / denselbigen dienstlich bittend / er wolle benannten N.

in ſeine Dienſte großgünſtig annehmen / oder ihm anderwerts zu einer N. Stelle / die er ihm zu verſehen getrauet / vielmögende Beförderung thun: Welche er dann in Unterthänigkeit zu bedienen / meines Hochgeehrtiſten Herrn hohe Begünſtigung zu rühmen / und ſich alſo zu verhalten wiſſen wird / daß er meines Lob-Briefes / welcher zu meinem Hochgeehrten Herrn ihm einen Zutritt anweiſen ſolle / nicht vonnöhten haben wird. Ich auch werde wegen ſolcher ihme erwieſnen Wolthat verbunden und keine Begebenheit unterlaſſen / mich jederzeit zu erweiſen / als

Meines Hochgeehrtiſten Herrn

Schuldiger Diener

N. N.

Ein anders

VI. Recommendations-Schreiben / Von gleichem Innhalt.

Hochgeehrter Großgünſtiger Herr!

OB mir zwar nicht unwiſſend / wie mißlich es ſeye / junge Leute / denen man nicht in das Herz ſehen kan / mit Beförderungs-Schreiben zu begleiten / und ſie nach äuſſerlichem Ausſehen zu rühmen: So hab ich doch Uberbringern / mit dieſem Brieflein nicht aus Händen gehen ſollen / weil er mir von Jugend auf bekannt / und ich ihn für einen frommen und tugendlichen Jüngling / dem vielleicht

leicht auſer Landes / ein beſſers Glück beſchehret ſeyn möchte/ zu halten Urſach gehabt.

Dieſem nach gelangt an meinen Hochgeehrten Herrn mein dienſtliches bitten / er wolle gemeldten N. N. Uberbringern dieſes / an ſeinen vielmögenden Ort / dahin befördern / daß ihme die ledige Stelle bey N. N. gedeyen möge. Er wird ſich mit der Hülffe GOttes / dermaſſen getreufleiſſig/ ehrlich / und in ſeinen Verrichtungen embſig und verſchwiegen (darzu ich ihn eiferigſt vermahnet) erweiſen/daß ſein künfftiger Herr ein gnädiges Belieben und ſonderbare Vergnügung darob tragen wird. Ich auch werde in ſeiner Perſon bewolthätiget / und meinem Hochgeehrten Herrn verbunden ſeyn / mich in allen Gelegenheiten zu bezeugen/ als deſſelben

Dienſtgefliſſnen

N. N.

P. S. Im Fall die berührte Stelle bereits einem andern verſprochen oder vergeben ſeyn ſollte/ bitte ich N. anderwerts unterzubringen/ oder eine Zeitlang bey ſich zu behalten/ und deßwegen Nachricht zu überſchreiben. Er iſt mir zwar nichts zugethan/ wolte ihme doch aus Chriſtlicher Liebe gerne geholffen wiſſen/ GOtt mit uns.

VII. Recommendations-Schreiben/ Um Beförderung zu einem Schaffners-Dienst.

Hochgeehrter Herr!

VOn unserm Schaffner sind wir berichtet / welcher massen die Schaffnerey zu N. durch tödtliches Ableiben ihres Verwesers jüngstverwichner Tagen erlediget / und mein Hochgeehrter Herr dieselbe anjetzo mit einer andern wolvertrauten tüchtigen Person wieder zu besetzen bedacht seye. Wir sind auch ferners von Ihme verständiget worden: daß die Gelegenheit angezogner Schaffnerey also beschaffen seyn sooe / daß er dieselbe ohne Verabsaumung unserer ihme zuvor anbefohlnen Schaffnerey / auch ungehindert seiner uns schuldigsten Pflichten/ überaus wol und bequemlich verrichten / und also beyden Diensten genugsam gewachsen seyn könne; mit angehengtem unterdienstlichem Ersuchen / daß wir ihme zur Erlangung derselbigen / mit einem beförderlichem Recommendation-Schreiben an die Hand gehen wollten.

Wiewol nun uns die Gelegenheit ermeldter Schaffnerey unbekannt: so trauen wir doch / es werden die Sachen unsers Schaffners Anzeigen nach beschaffen seyn. Und sintemalen wir diesem unserem Schaffner wegen der Diensten/ die er unserm lieben Vorfahren / und uns/ bis dahero ohne Mangel aufs treulichst erzeiget und erwiesen / wol gewogen / auch zu seiner Wolfahrt alle mögliche

Be-

Beförderung zu thun geneigt; als gelanget hiermit an unſern Hochgeehrten Herrn unſer nachbarliches Bitten / falls die Sachen mit dieſer Schaffnerey vorberührter maſſen (wie wir dann daran nicht zweifflen) beſchaffen / und derſelbe dieß Orts kein bedenken träget / Ihn N. als einen wolbekannten / geſeſſnen / habhafften / vertrauten / dienſtbaren und gefliſſnen Mann / wegen dieſer unſerer Recommendation / zu ſelbiger erledigten Schaffnerey vor andern günſtig zu befördern / auf- und anzunehmen.

Solches gegen unſern Hochgeehrten Herrn / nicht allein in gleichmäſſigen / ſondern auch in andern Fällen dienſtlich zu erkennen / wollen wir jederzeit ſo willig als geneigt ſeyn. Uns hiermit ſämtlich der Gnaden GOttes getreulich befehlend.

VIII. Recommendation-Schreiben / Von gleicher Materi.

Großgünſtige Hochgeehrte Herren!

NAchdem vor kurzverwichnen Zeiten der grundgütige GOtt / nach ſeinem allein weiſen Raht und Willen / Weiland den Ehrenhafften N. N. geweſnen Schaffner / zu N. aus dieſem mühſeeligen Jammerthal unzweiffentlich in die ewige Freud und Seeligkeit durch einen ſanfften Tod abgefordert / iſt anheute mein Ampts Angehöriger N. N. von N. vor mir erſchienen / und hat mir fürgebracht / welcher maſſen ihme etliche wolgeneigte Perſonen um obbemeldten Dienſt / bey deme ſie

ihn

ihn gerne sehen und dulten möchten/ anzuhalten gerahten/ und deßhalben mich umb Beförderung/ deren er wol zu geniessen verhoffte / an meine hochgeehrte Herren dienstlich ersuchet und gebetten.

Wann dann die ermeldte Schaffnerey nicht weitläuffig/ und zu deme Er N. nun lange Zeit im Flecken N. gewohnet / ihme die Verrichtung derselben wolbekannt/er auch im Schreiben und Rechnen also erfahren / daß er zu Verrichtung deren/ tauglich und wolqualificiret scheinet.

So gelanget an meine Hochgeehrte Herren mein freundliches Bitten / Sie wollen ihn darzu vor einem andern großgünstig befördern / und ihn also dieser meiner Recommendation würklich geniessen lassen. Werde solches anderwerts in dergleichen oder andern Fällen zu erwiedern in keine Vergessenheit stellen / und verharre inzwischen

Meines Großgünstigen Hochgeehrten Herrn.

Dienstfertigster
N. N.

IX. Recommendation-Schreiben/ Um Beförderung zu einer Kriegs-Charge.

Wol Edler / Gestreng und Vester / Großgünstiger Hochgeehrter Herr!

Zeiger dieses N. N. zu N. in unserer Amts-Verwaltung wohnhafft / hat uns erzehlet / was gestal-

ſtalten Er die meiſte Zeit ſeines Lebens in Kriegs-Dienſten zugebracht / allbereit zehen Züge gethan / vor einem gemeinen Soldaten nach und nach zu unterſchiedlichen Befehlen gelanget / und vor kurtz-verwichnen Jahren des von N. Fendrich in Engeland geweſen / aber bis Dato nichts anders als groſſe Reſt-Zettul nacher Hauſe gebracht: Weil dann er anjetzo Vorhabens ſeye / mit gedachtem von N. wieder in Engeland zu gehen / und er in Hoffnung ſtehe / ſo er an Eurer WolAdel. Geſtr. ein Recommendation-Schreiben haben möchte / deſſelben zu fürfallender Gelegenheit wirklich zu genieſſen / ſo ſeye ſein dienſtliches Bitten / ihme damit an Eurer WolAdelichen Geſtreng verholffen zu ſeyn.

Weil dann Er N. uns von andern trefflich gerühmet worden / daß er in ſeinen gethanen Zügen / und ſonderlich als er in jüngſtverſchienenen Jahren des von N. Fändrich geweſen / ſich jederzeit dapfer und reſolut verhalten / auch daher ihme billig zu gönnen und zu wünſchen / daß er von ſeinen vielfaltigen Zügen dermaleins einigen Nutzen erlangen möge.

So iſt demnach an Euer Woladeliche Geſtr. unſer dienſtfreundlich Erſuchen und Bitten / ſie wollen aus Liebe und Affection / welche ſie zu wolverſuchten und dapfern Soldaten tragen / gedachten N. nach ſeines Standes und Thuns Qualitäten Ihro zu guter Beförderung recommendiret und befohlen ſeyn laſſen / der ungezweiffelten Zuverſicht / es werde ſich gedachter N. jederzeit alſo verhalten / daß ſie der Gunſt und wolgemeinten

Be-

Beförderung / so sie ihme erzeigen / nimmermehr gereuen werde.

Solcher großgünstigen Promotion halber sind wir erbötig/mit unsern wenigen und geringfügigen Diensten Ihro WolAdel. Gestr. jederzeit nach Möglichkeit aufwärtig zu erscheinen/und verharren/ nechst Göttlicher Obhuts-Empfehlung/

Eur WolAdel. Gestreng

Zu dienen bereitwilligste

N. N.

X. Recommendation-Schreiben/ Von gleichem Innhalt.

Wolgeborner Herr!

Euer Gnaden seynd unsere schuldigste Dienst jederzeit zuvor. Gnädiger Herr!

UNs hat Bringer dieses N. N. unser Unterthan / dienstlich ersuchet und gebetten / weil er abermal einen Zug in Hungarn zu thun Vorhabens / und er in gewisser Hoffnung stehe / so er ein Recommendation-Schreiben an Euer Gnaden bey sich haben würde / er dessen gar gewiß wirklich geniessen werde / daß wir ihme mit demselben beförderlich erscheinen wolten.

Wann wir dann ihme N. N. mit Gnaden gewogen/auch seine Wolfahrt gerne sehen möchten/ und uns noch unentsunken ist / daß er N. N. allbereit

reit 8. Züge / deren der mehrere Theil sehr lange gewähret / in Niederland und Frankreich gethan / etliche Chargen bedienet / sonderlich aber als er N. verschienenen Jahrs / des von N. Fändrich in Hungarn gewesen / sich der Gebühr nach aufrecht / redlich und dapfer gehalten.

So haben demnach Euer Gnaden wir hiermit fürbittlich ersuchen wollen / Dieselben geruhen / gedachten N. (so zwar geringen Vermögens / aber hingegen ziemlicher massen im Kriegswesen geübt und erfahren ist) in gnädigem Befehl zu haben / und bey fürfallender Gelegenheit also zu befördern / damit er dermaleins seiner vielen Kriegs-Troublen auch einigen Nutzen haben / und also unserer Fürbitte wirklich geniessen möge.

Solches wollen wir jederzeit um Eure Gnaden noch Möglichkeit zu verdienen beflissen seyn. Hiermit dieselben der Göttlichen Allmacht zu Schutz / Schirm / glücklicher Reise / und noch glücklicherer Wiederkunfft wol empfehlend / verharren wir

Eurer Gnaden

Zu dienen bereitfertigste

N. N.

XI. Re-

XI. Recommendation-Schreiben/ Um Beförderung zu Kriegs-Diensten.

Durchleuchtigster Fürst / insonders Freundlicher vielgeliebter Herr Vetter!

DEmnach uns Bringer dieß N. etliche Jahr lang vor einen N. wol und treulich gedienet/ und aber derselbe nunmehr unter N. Armee / und E. L. Svite und Protection / die Kriegs-Fundamenten gerne legen / und durch sein Wolverhalten sich meritirt machen / und zu weiterm seinem Avancement Anlaß geben wolte / welches sein gutes Vorhaben wir gerne vernommen / als haben wir auch umb so viel desto lieber diese unsere Vorschrifft an Euer Liebden erwähnten N. mitgeben wollen / inmassen dann an dieselbe unser Freund-Vetterliches Gesinnen hiemit ist / sie wollen mehrberührten N. als unserm Adelichen Landsassen in Dero Svite gnädig aufnehmen / ihn bey begebender Gelegenheit seinen Qualitäten nach accomodiren / oder ihme doch darzu gnädige Beförderung erweisen/ und ihme also dieser unserer ihme zu gnädiger ertheilter Recommendation fruchtbarlich geniessen lassen; die willfährige Bezeugung werden wir / gleich uns selbst beschehen / wolgefallen achten: und es auf begebende Fälle mit Freund-Vetterl. Dienst-Erweisungen (darzu wir E. L. ohne das erbietig) zu erwiedern eingedenk seyn.

Euer Liebden

Dienstwilliger Vetter
N. N.

XII. Re-

XII. Recommendation-Schreiben/ Einem in einer Stadt Aufenthalt zu geben.

Erbare ꝛc. liebe beſondere.

ES hat uns N. N. unterthänig zu erkennen gegeben / wie Er entſchloſſen / ſich dieſen bevorſtehenden Winter über bey Euch in eurer Stadt Häuslich niederzulaſſen und zu wohnen; mit angehefteter fleiſſiger Bitte/ihme bey Euch mit Recommendation-Schreiben beförderlich zu erſcheinen/ daß er vermeldte Zeit daſelbſt gedultet werden möchte.

Wann wir nun ſeines Herkommens/ Thuns und Weſens alſo berichtet / daß wir uns keinen zweiffel machen / da er ohne unſere Recommendation die Wohnung gebührlich bey Euch ſuchet / ihr ihme dieſelbe eine Zeitlang zu verſtatten / und ſich bey Euch aufzuhalten kein bedenken haben werdet/ ſind wir jedoch bewogen worden / ihme ſolche gnädigſt mitzutheilen.

Und iſt hierauf an Euch unſer günſtiges Geſinnen/ihr wollet ihn auf dieſen Falle/ dieſer unſerer Recommendation genieſſen laſſen/ und ihm den bevorſtehenden Winter über die Wohnung für ihn bey Euch geſtatten. Das wird Er / ohne Zweiffel gebührlich und ſchuldigſt zu verdienen ſich höchlichſt befleiſſigen / und ſind wir Euch indeſſen mit günſtigem willen gewogen.

Digitized by Google

XIII. Recommendation-Schreiben/ Einem Grafen auf einer Universität Aufenthalt zu geben.

Unsern günstigen Gruß zuvor N.

WIr geben Euch günstig zu vernehmen/ daß der Wolgeborne/ unser lieber getreuer N. Grafe zu N. nachdeme er sich eine Zeitlang / auf denen ruhmwürdigen Universitäten in Frankreich aufgehalten/ und jüngst sich wieder heraus begeben / jetzund aus unserem und anderer seiner hohen Freunde und Vormünder Raht und Gutachten zu Continuirung und Fortsetzung seiner wolangefangenen Studien zu Euch nach N. eine ziemliche Zeit zu verfügen sich entschlossen.

Wiewol wir nun diesen unsern geliebten Vettern/in solchem seinem höchstlöblichen Vornehmen/ als einen jungen Grafen / der Verwandtschafft nach/ gerne befördert sehen möchten.

Als ist unser gnädiges Gesinnen an Euch / ihr wollet ihm in Eurer Stadt für sich und die Seinen bequeme Gelegenheit zu wohnen verstatten/ auch sonsten die jenige Zeit / die Er allda sich aufhalten wird/alles Liebes und Gutes erzeigen / und gegen billige Bezahlung in allen behöglichen Dingen/ damit er seine angefangne Studien desto bequemer der Gebühr nach vollführen möge / alle mögliche Beförderung erweisen.

Das wird Er zu seiner Zeit dankbarlich zu verdienen sich befleissigen / und sind auch wir es mit gün-

günſtigem Willen / damit wir Euch ohne dem wol gewogen / hinwiederum zu bedenken erbietig. Gegeben ꝛc.

XIV. Interceſſion-
Oder
Fürbitt - Schreiben /

Darinnn eine Obrigkeit für ihren Burger an eine andere Obrigkeit ſchreibt / daß dieſelbe ihme zu Erlangung eines ihme angefallnen Erbes behülfflich ſeyn wolle.

Wol Edle / Geſtrenge / Fürſichtige / Hoch und Wolweiſe / inſonders groß günſtige Herren / Freunde und vertraute Nachbarn!

UNs hat unſer Burger N.N. in gebührendem Gehorſam zu erkeñen gegeben / was geſtalten ihme durch tödtlichen Abgang N.N. weiland N.N. hinterlaſſner Wittib / ſeiner geliebten Baaſen ſeel. ein Erb bey E. W. G. zugefallen / und ob gleich er der nechſte Erb ſeye / ſo ſeyen doch (wie er berichtet werde /) deſſen ungeachtet / allbereit andere vorhanden / denen es nicht gebühre / ſolcher Erbſchafft ſich zu unterfangen. Damit er nun hierinnen nicht verkürzet oder vernachtheilet werde / ſey an uns ſein unterthäniges Bitten / daß wir ihme / zu Erlangung derſelbigen ein fürbittlich Schreiben an E. W. G. ertheilen wolten / des zuverſichtlichen Vertrauens / deſſen höchſtfruchtbarlich zu genieſſen.

Wann wir dann die Unserigen zu ihrem gedeylichen Nutz/ sonderlich aber/ zu dem sie Fug und Recht haben / zu befördern nicht unbillig geneigt sind/und deswegen Ihme N. ermeldte seine Bitte nicht verweigern noch abschlagen können.

So gelanget an E. W. G. unser freund-nachbarliches Bitten / sie wollen (falls die Sachen wie uns N. berichtet / beschaffen sind) Ihme / unserm Burger/angeregter seiner Baasen Verlassenschaft/ als dem einigen und nechsten Erben / einraumen/ ihn in dieselbe wirklich einsetzen/ und nicht gestatten/ daß ihme jemand unbilliger Weise daran Verhinterung oder Eintrag thun möge/ und sich hierinnen gegen dem Unsern so gütig erweisen / wie zu E. W. G. unser nachbarliches Vertrauen stehet / und wir nicht zweiffln / E. W. G. ohne dieses unser freund-gebührliches Ersuchen für sich selbst zu thun sich geneigt würden gefunden haben.

E. W. G. hinwiederum in dergleichen und mehrerm alle freund-nachbarliche Dienste zu erzeigen / wollen wir jederzeit uns bereitwilligst finden lassen. Uns hiermit dem Schirm des Allerhöchsten getreulichst Empfehlend ꝛc.

XV. Recommmendation-
Oder
Beförderungs-Schreiben / Ein Erbtheil betreffend.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst / insonders freundlicher vielgeliebter Vetter!

EUer Liebden geruhen / sich aus der Beylage referiren zu lassen / was N. vor Intercession

an

an Euer Liebden wegen eines von N. N. herrühren den Erbtheils/ so sie zu N. rechtmässig zu suchen/ und darüber sie den N. N. bevollmächtiget / bey uns demütigst gesonnen / und gebetten / obwolen sie nun an förderlicher Rechts-Erlangung bey E. L. Justitz-Raht nicht zu zweifflen / dieweil jedoch sie ihro die Hoffnung machet / vermittels dieses unsers Vorschreibens darzu desto balder zugelangen/ und wir es ihr auch nicht abschlagen mögen/so thun E. L. wir hiemit Freund-Vetterl. und dienstl. diese Supplicantien und ihre Rechts-Sache recommendiren / mit gleichmässigen Ersuchen / ob sie belieben tragen wollen / dieselbe hierab einige Frucht empfinden zu lassen / das wollen wir in gleichen Fällen gern erwiedern/Dero Wir zur Fr. Dienst-Bezeugung ganz willig und erbietig verbleiben

Euer Liebden

Dienstwilliger Vetter

N. N.

XVI. Intercession-
Oder
Fürbitt-Schreiben/
Zur Erhebung eines Erbguts.

Wol Edle Gestrenge/ Fürsichtige / Hoch- und Wolweise/insonders großgünstige Hochgeehrte Herren und Freunde.

UNser Burger N. N. Zeiger dieses Briefes/ hat uns/ neben Fürlegung eines N. N. Eurem

Burger / an ihn abgegangenen Schreibens berichtet/ welcher massen seine leibliche Schwester N. N. in der Zeit sie eine geraume Zeit bey jetztgedachtem N. gedient/ von GOtt aus dieser Zeitlichkeit durch einen seeligen Tode in die ewige Himmels-Freud versetzet worden / und mehrgedachten N. Schreiben nach / etwas baares Geld samt einigen andern Mobilien und Fahrnussen hinter ihro verlassen. Wann nun solches niemand anderm als ihme N. als ihrem ehleiblichen Bruder und nechsten Erben zugehörig seye/und er dieses zu erheben Vorhabens/ so seye an uns seine demütige Bitte / daß wir ihme an E. W. G. mit einem Intercessional-Schreiben/ dessen Er zu förderlicher Erlangung besagtes Erbguts fruchtbarlich zu geniessen verhoffte / ersprießlich seyn wolten.

Weil dann wir ihme solches / als unserm Burger / nicht abschlagen sollen noch wollen / so ist hierauf an E. W. G. u. H. unser freundliches Bitten / sie wollen die großgünstige Vorsehung thun / daß gedachtem unserm Burger N. ermeldter seiner Schwester seel. Verlassenschafft (die ohne das nicht groß seyn solle) mit geringstem Kosten / aufs förderlichst behändiget/ und also er nicht lang aufgehalten werde/ auch wegen dieser unserer Fürbitte (wie zu E. W. G. und H. unser freundliches Vertrauen stehet) sich hierinnen so gutwillig erweisen/ daß dieser unser Burger deren fruchtbarlich genossen zu haben verspühren / und dasselbe uns rühmen möge. Solches umb Eu. WolAdel. Gestr. und Herrlichkeit / und Deroselben Angehörige / in dergleichen und wichtigern Fällen

Freund-

Freundnachbarlichſt zu erwiedern/ ſolle kein Fleiß ge pahrt werden. Zumalen wir E. W. G. ohne dem zu willfahren in allerhand Begebenheiten uns ſchuldig befinden / verharrende / nechſt Göttlichen Machtſchutzes Empfehlung

E. W. G. und H.

Dienſt-Nachbarliche

N. N.

XVII. Interceſſion-
Oder
Fürbitt-Schreiben / gleichen Innhalts.

Wol-Edle/ Geſtrenge/ Fürſichtige / Hoch- und Wolweiſe / inſonders Großgünſtige Hochgeehrte Herren und Freunde!

Es ſind heutiges Tages N. N. und N. N. vor uns gehorſamſt erſchienen / und haben uns zu erkennen gegeben / was maſſen vor kurz verſchienenen Zeiten N. N. weiland N. N. geweſenen Burgers zu N. Seel. hinterlaſſne Wittib/ ihre geliebte Baaſe/ daſelbſt mit Tod abgegangen ſeye / und keine nähere Leibs-Erben / als ſie beyde / hinter ihr im Leben verlaſſen habe; zumalen niemand anderm/ als ihnen / Ihrer Seel. Baafen zeitliche Haab und Güter von rechtswegen zugehörten / deswegen ſie ſolche ohne Verzug und Aufſchub zu erheben wil-

lens ſeyen / mit angehengter Bitte / ihnen zu deſto beförderlicherer Erlangung derſelben / an E. W. G. mit Interceſſion und Fürbitten zu ſtatten zu kommen.

Weil dann wir ihnen ſolches / der Billigkeit nach / nicht zu verweigern gewuſt / als iſt demnach an E. W. G. unſer freundliches Geſinnen und Begehren / ſie wollen ihnen großgünſtig belieben laſſen / obgemeldten N. und N. zu Erhebung angeregter Erbſchafft mit den alleringſten Koſten verholffen zu ſeyn / auch ſich gegen ihnen ſo großgünſtig und willfährig erweiſen / daß ſie dieſer unſerer Recommendation und Interceſſion im Werk genoſſen zu haben / handgreifflich verſpühren mögen. Dieſe hohe Gunſtgewogenheit ſind wir bereit in gleichen und wichtigern Fällen willfährigſt zu beſchulden / und ſind auch von E. W. G. angenehmſte Dienſte zu erweiſen willfährigſt geneigt

E. W. G.

Freund-Nachbarliche

N. N.

XVIII. Interceſſion- Oder Fürbitt-Schreiben / Von gleichem Innhalt.

Edle / Ehrnveſte / Hoch und Wolweiſe / ꝛc.

UNs haben beyde unſere Bürger N. N. u. N. N. unter-

unterthänig zu verſtehen gegeben / wie daß vor kurzverwichnen Zeiten / weiland auch unſers Burgers N. N. Seel. eheleibliche Tochter N. N. ihrer beyder Ehefrauen Schweſter / in E. E. E. H. u. W. Stadt / bey Deroſelben Burger N. N. ledigen Standes / und ohne aufgerichtetes Teſtament des zeitlichen Todes verblichen / auch etwas Verlaſſenſchafft (deren vorgemeldte beyde Ehefrauen die nechſten Erben ſeyen) hinter ihr verlaſſen haben ſolle; mit unterthänigem Erſuchen / ihnen zu Erheb- und Einbringung derſelben / an E. E. E. ein Interceſſion-Schreiben zu ertheilen.

Weil wir dann ihnen ermeldtes ihr rechtmäſſiges Begehren / in Erwägerung daſſelbe geziemend und billig iſt / nicht verweigern ſollen noch wollen / ſo iſt demnach an E. E. E. unſer freundliches Bitten / ſie wollen beyder unſerer Burger Ehefrauen das jenige / ſo denenſelben zu ihrem Antheil von angezogener Verlaſſenſchafft gebühren und zuſtändig ſeyn möchte / dieſem ihrem eignen Botten N. N. (deme ſie vor uns alles das / ſo die Nohtdurft erfordern werde / hierinn zu handeln / vollkommene Macht und Gewalt gegeben haben) gönſtig verfolgen laſſen. Welches wir in gleichen / und wol höhern Fällen um E. E. E. freundlichſt zu verdienen uns höchſtgeneigt und bereitwilligſt wollen finden laſſen.

E. E. E.

Gute Freunde und Nachbarn

N. N.

XIX Interceſſion-
Oder
Fürbitt-Schreiben /
Von gleicher Materi.

Edle / Ehrnveſte Hoch- und Wolweiſe Herren / wehrte Herren / Freunde und Nachbarn!

UNs hat uns unſer Burger N. N. gehorſamſt zu verſtehen gegeben / demnach N. N. E. E. E. geweſner Burger und gleich darauf ebner maſſen ſeine hinterlaſſne Wittib N. N. ſein N. eheliche Tochter / ohne Leibs-Erben / bey E. E. E. zu N. dieſes zeitliche geſegnet / auch etwas zeitlichen Gutes hinter ihr verlaſſen haben / und ſolches ihme / als ihrem Vatter und natürlichen Erben / vor männiglich gebühre / ſeye er daſſelbe zu fordern bedacht: Derowegen ſein unterthänigs Bitten an uns gelange / ihme zu deſto ſchleunigerer Erlangung deſſelben / mit einem Interceſſion-Schreiben an E. E. E. großgünſtig zu erſcheinen.

Weil dann wir unſere Burger zu ihrer Wolfahrt / und deme / welches ihnen von rechtswegen zuſtändig iſt / zu befördern ſchuldig / als iſt hiermit an E. E. E. unſer nachbarliches Bitten und Begehren / ſie geruhen / gedachtem unſerm Burger obbemeldter ſeiner Tochter Seel. Verlaſſenſchafft / was / wie und woran dieſelbige iſt / förderlichſt und mit wenigſtem Koſten verfolgen / auch Deroſelben

ihm

ihn dermaſſen befohlen ſeyn zu laſſen / damit er befinden und rühmen möge / daß Er dieſer unſerer Fürſchrifft fruchtbarlich genoſſen habe.

Ein ſolches wollen wir in gleichen und andern vorfallenden Begebenheiten (worzu wir ohne dem geneigt ſind) um E. E. E. nachbarlich zu verdienen allezeit eingedenk verbleiben / verharrende

E. E. E.

ſtets beharrlich-getreue
Freunde

N. N.

XX. Interceſſion-
Oder
Fürbitt-Schreiben /
Gleichen Innhalts.

Edle / Ehrnveſte / Hoch- und Wolweiſe Herren! Großgünſtige Herren und Freunde!

UNs hat unſer Burger N. N. Fürzeiger dieſes / im Namen ſeiner geliebten Ehefrauen N. N. fürgebracht / wie daß N. N. E. E. E. Burgers ſeel. hinterlaſſne Wittib / kurzverwichner Zeiten Todes verblichen; weil dann durch dieſen ihren Todesfall ſeiner N. Ehefrauen / als ihrer Tochter und nechſter Erbin / alles ihr verlaſſnes Haab und gut erblich zugefallen / und derowegen er ſie daſſelbe nechſter Tagen erheben laſſen wolle / ſo gelange an uns

ſeine

seine unterthänige Bitte an uns/ Ihro unser Intercession mitzutheilen;

Wann dann wir uns solches zu thun schuldig erkennet/ so ist an E.E.E. unsere nachbarliche Bitte/ sie wollen ermeldten N. seiner Ehefrauen zu Einbringung gedachtes ihres Mütterlichen Erbguts/ und worzu sie Fug und Recht haben möchte/ dermassen verhelffen/damit Ihro dasselbe mit wenigstem Kosten und Versaumnus behändiget werde. Solches um E.E.E. mit nachbarlicher Freundschafft zu erwiedern/ sind wir ganz willig.

E. E. E.

gute Freunde und Nachbarn.

N. N.

XXI. Intercession- Und Fürbitt-Schreiben/ Eine strittige Erbschafft betreffend.

Unsere Freundwillige Dienste/ und was wir liebes und gutes Vermögen/ zuvor.

Fromme/ Fürsichtige/ Ersame/ Weise/ Insonders gute Freunde/ und getreue liebe Eidgenossen!

VOr uns sind erschienen Zeiger dieß N. N. von N. samt seiner beyden Schwestern und N. N. Ehe-

Ehemännere/und haben uns zu verſtehen gegeben/ nachdem ſie in Erfahrung gekommen / daß N. N. ihres Vatters Bruder (welcher in E. E. Spittal für einen N. gedienet) mit Tod abgegangen / und ſie/ als ſeine nechſte Erben / ſeine Verlaſſenſchafft zu erheben Willens geweſen / habe man ihnen nicht wollen verabfolgen laſſen / ſie bringen dann von uns eine Fürſchrifft und Zeugnis / daß ſie des Vermeldten verſtorbnen N. N. Seeligen nechſte Anverwandte ſeyen.

Wann nun unſer getreuer lieber Untervogt zu N. Jacob N. und unſer Weibel daſelbſt N. N. uns bey ihren uns gethanen Pflichten berichtet/daß gemeldter Jacob N. und ſeine Geſchwiſterte / ſein Rudolf N. ſeel. nechſt und natürliche Erben ſeynd/ auch darauf ſie um ſchrifftlichen Schein deſſen/ ſamt einem Interceſſion-Schreiben an E. E. gebetten/ und wir ihnen daſſelbe nicht zu verweigern gewuſt:

So gelanget hiermit an E. E. unſere getreue liebe Eidgenoſſen/ unſer freundliches Bitten und Begehren/ ſie wollen den unſerigen das jenige/ welches ihnen von Rudolph N. ſeel. erblich angefallen und anerſtorben/auch von Rechtswegen gebühret/ günſtig verfolgen laſſen/wie dann wir ohne das das Vertrauen zu E. E. tragen/daß ſie ein ſolches willig und geneigt werkſtellig machen werden. Solches in dergleichen und andern Vorfällen wiederum zu erwiedern achten wir uns höchlich verbunden

E. E. E. F. und W.

zu freundnachbarlichen Dienſten verpflichtete N. N.

XXII. In-

XXII. Interceſſions-Schreiben

Für einen / der ſich auſſer ſeinem Vatterlande verehlichet / zu Erlangung ſeiner Haab und Güter / welche ihme ehedeſſen von ſeinen Eltern anerſtorben.

Edle / Ehrnveſte ꝛc. Großgünſtige Hochgeehrte Herr / und ſehr wehrte Freunde.

Es hat uns jüngſter Tagen N. N. weiland E. E. E. geweſnen Burgers N. N. ſeligen / hinterlaſſner Sohn / wolbedächtlich hinterbracht / was Maſſen er ſich verſchienener Zeiten mit unſers geweſnen Bürgers N. N. ſeel. hinterlaſſner Wittib ehlich eingelaſſen / auch allbereit den Kirchgang / Chriſtlöblicher Ordnung gemäß / vollbracht / deſſen wir uns Zweiffels ohne noch wol würden zu erinnern haben: Weilen er nun bey nechſter Gelegenheit in ſein Vatterland zu reiſen / und allda das jenige Gut / ſo ihm in verwichnen Jahren / von weiland obbemeldten ſeinen lieben Vatter / wie nicht weniger ſeiner lieben Mutter ſeel. erblich anerſtorben / zu erheben / und mit ſich anhero zu bringen Vorhabens ſeye / ſo werde er eines Interceſſion-Schreibens benötiget ſeyn / damit er ſolches deſto eher zur Hand bringen möge / und nicht lang aufgehalten werde; mit angehenkter Bitte / daß wir ihme ſelbiges mitzutheilen großgünſtig geruhen wollen.

Wann dann wir ihme dieſes / der Billigkeit nach / nicht verweigern noch abſchlagen können / ſo iſt hierauf an E. E. E. unſer freundliches Geſinnen /

nen/ ſie wollen ihme N. N. obbemeldt ſein Vätter- und Mütterlich Erb-Gut/ ohnverweigerlich verfolgen laſſen/damit er alſo dieſer unſerer Fürſchrift wirklich genoſſen zu haben empfinden möge. Solche erwieſne Gunſt- Gewogenheit in dergleichen vorfallenden Begebenheiten / wie auch in andern/ wieder zu verſchulden / werden wir uns höchſt-eiferig angelegen ſeyn laſſen/ die wir ohnedem / nechſt Empfehlung Göttlicher Beſchützung verharren

E. E. E.

Geneigtwillige und Dienſtfertige

N. N.

XXIII. Interceſſion-Schreiben Zu Einbringung einer Schuld/ welche einer einem andern bey Rechnung zu thun ſchuldig verblieben.

Wol-Edler/ Geſtrenger und Veſter/ inſonders Großgünſtiger Hochwehrter Herr!

UNs hat N. N. unſer Amts Angehöriger von N. Klags-Weiſe zu vernehmen gegeben/ welcher Geſtalt N. N. E. W. G. Amts-Unterthan/ ihme bey der Abrechnung/ ſo er den N. Julii nechſthin mit ihme getroffen/ N. Gülden zu thun ſchuldig verblieben / und damals dieſelben auch nechſt verſchienen Georgi ohnfehlbar zu erlegen verſprochen/ auch dabey ſich verbindlich gemachet / wann er auf angeregten Termin nicht zuhalten würde / daß er

Cre-

Creditor, alsdann alle des Schuldners Haab und Gut anzugreiffen / dasselbige zu verganten / und sich daraus bezahlt zu machen / guten Fug / Macht und Recht haben solle; dessen aber allen ungeachtet habe N. ihn N. biß dahero mit der Bezahlung aufgehalten / derowegen er ihn vor E. W. G. zu beklagen Vorhabens seye; Weil nun ihme hierzu ein Intercession-Schreiben zu haben von nöhten / so gelange an uns sein demütiges Bitten / daß wir ihme hiermit großgünstig behülfflich seyn wollten / der ungezweiffelten Hoffnung / dessen bey E. W. G. fruchtbarlich zu genieſſen.

Wann wir nun unsern Amts-Anbefohlnen in dergleichen billigen Sachen Amtliche Hülffe zu thun schuldig sind / und derohalben ihme N. vorgemeldte seine Bitte nicht abschlagen sollen noch wollen / so ist an E. W. G. unser freundliches Bitten und Begehren / angedeuten N. dahin zu halten / daß er diesen unsern Amts-Angehörigen ohne weiters Aufziehen / vermöge seines Versprechens / vergnüge und bezahle. Solches um E. W. G. in andern Fällen wieder zu verdienen / sind wir iederzeit bereitwillig / und verbleiben

E. W. G. und V.

stets Bereitwilligste

N. N.

XXIV.

XXIV. Interceſſion-Schreiben Obiges Jnhalts.

Edler / Ehrnveſter ꝛc. Großgünſtiger Hochgeehrter Herr / und ſehr wehrter Freund!

UNs haben unſere Amts-Angehörige Weiland N.N. ſeeligen hinterlaſſne Erben klagend/vorbracht/ wie daß Etliche E.E.E. Amts Anverwandter/die Bringer diß Deroſelben nahmhafft machen wird/ ermeldtem N. ihrem abgeſtorbnen Bruder und Schwager ſeel. N. Gülden zu thun ſchuldig verblieben / auch deren biß dahero jederzeit geſtändig geweſen / anietzo aber allein zu dieſem Ende ferners nicht geſtändig ſeyn wollen/ damit ſie dieſelben hierdurch deſto länger umtreiben und aufhalten mögen; mit dienſtlichem Erſuchen / Bitten und Begehren/ihme ein Fürbitt-Schreiben an E.E.E. des Jnnhalts zu ertheilen/ daß ſie berührten ihren Amts-Angehörigen ſolche nöthige Ausflüchte nicht geſtatten / ſondern ſie dermaleins zur ſchuldigen Bezahlung großgünſtig anweiſen wollten.

Weil dann wir ihnen ſolches nicht verſagen können/ ſo gelanget an E. E. E. unſer freundliches Geſinnen / vorangezognen Jhren Amts-Angehörigen gebietlich aufzulegen/daß ſie berührten Erben obbemeldte N. Gülden/ſamt Zins und Koſten/ohne fernern Abzug/ gütlich abrichten und bezahlen. Solches um E.E.E. wieder in dergleichē zutragen-

den Fällen freundlich zu erwiedern / erkennen wir uns schuldig / und verharren

E. E. E.

Dienstbereitwilligste

N. N.

XXV. Intercession-Schreiben Zu Einbringung einer Schuld / samt Einschliessung der deßwegen übergebnen Supplication.

Edle / Ehrnveste / K. Großgünstige Hochgeehrte Herren / und sehr wehrte Freunde!

WIr werden durch unsere Burgere und Eingesessne mit Supplicationen ersuchet / wie E. E. E. aus dem Einschluß ferner zu vernehmen haben; so nun die Sachen dermassen / wie fürgegeben und uns glaublicher Schein fürgeleget worden / beschaffen / so machen wir uns keinen Zweiffel / dieselben werden nach empfangnem sattem Bericht / der Supplicanten wolbefugtes Recht nach billigen Dingen dermassen richten / daß sie sich der Ungleichheit zu beklagen keine Ursachen haben.

Und gelanget hiemit an E. E. E. unser ganz freundliches Gesinnen / sie wollen hiemit / hintangesezt aller Affecten / klagenden unsern Mit-Bürgern / zu dem sie in Rechten befuget / Amts halber oder sonst durch förderliche Rechtens-Administration günstig verholffen seyn / und die Sache dermassen zur Billigkeit richten / daß Klägere dieser unser Beförderung sonderbaren Genuß empfunden zu haben rühmen mögen. Solche Willfährigkeit sind wir um E. E. E. (die wir dem Allgewaltigen GOtt

zu

zu Gnadem empfehlen) hinwiederum dienſtwillig zu verſchulden jederzeit höchſtgeneigt und gefliſſen.

E. E. E.

Dienſtbegierige
N. N.

XXVI. Interceſſions-
Oder
Fürſchreibens Wiederholung/
Um Einbringung einer Schuld.

Edle/Ehrnveſte ꝛc. Großgünſtige Hochgeehrte Herren/ und ſehr wehrte Freunde!

IN jüngſtverfloſſnem Monat N. haben an E. E. E. wir auf Anſuchen unſerer Mitburger N. N. und N. N. in der damaln uns überreichten Supplication benennet/ ein Interceſſion-Schreiben/ zu Erlangung ihrer ausſtehenden Schulden/ und ſonſten gleichmäſſigen Rechtens Beförderung halber verfertigen und ertheilen laſſen. Und ob wol die Supplicanten ſolches einem ihrer Gewalttragern übergeben/ und denſelben dahin geſandt/ ſo iſt doch derſelbe/wie ſie uns berichtet/ in Krankheit gefallen/ und dahero berührtes unſer Schreiben E. E. E. nicht zugebracht; inmaſſen ſie/ die benennten Supplicanten/uns um fernere Interceſſion gebetten/ und wir ihnen ſolche/ der Billigkeit nach/ nicht verweigern ſollen.

Gelanget alſo hierauf an E. E. E. nochmalen unſer freundliches Bitten und Begehren / ſie wollen denen Supplicanten zu dem ſie in Rechten befugt / und ſonſten wie in unſerm vorigen Schreiben gebetten / zu förderlicher Expedition großgün-

ſtig verhelffen. Des ſind wir/ wie es dann auch in alle Weege billig/ umb E. E. E. und Deroſelben Mit-Bürger in gleichem/ und mehrerm zu erwiedern jederzeit willig und geneigt/ und empfehlen E. E. E. der Göttlichen Beſchützung/ uns aber zu Dero beharrlichen Gunſten

E. E. E.

Dienſtergebner
N. N.

XXVII. Antwort-Schreiben.

Edle/ Ehrnveſte N. Großgünſtige Hochgeehrte Herren und ſehr wehrte Freunde und Nachbarn.

EUer E. E. an uns jüngſt vor dero Bürgere N. N. wider unſeren Bürger N. abgegangnes Interceſſion-Schreiben haben wir vor etlichen Tagen zu recht empfangen/ auch berührten N. der Gebühr nach mit Ernſt vorhalten/ und ihme die Schuldigkeit darauf zu antworten befehlen laſſen. Worüber er dann heut Dato ſolch E. E. E. Schreiben gehorſamlich reſtituiret/ und zum Gegen-Bericht und ſeiner Verantwortung ſich vernehmen laſſen/ wie mit mehrerm der Beyſchluß ausweiſet und zu verſtehen giebt.

Nun ſind wir zwar E. E. E. in allen möglichen Dingen zu willfahren jederzeit ſo willig als ſchuldig/ verhoffen auch nicht/ daß wir Einige von E. E. E. an uns abgelaſſne Interceſſion auſer Achtung gelaſſen/ und nicht gebührliche Anſtellung darauf gemachet haben ſolten: Bey dieſer Sach aber befinden ſich ſolche/ und zwar andere und mehrere

rere Umſtände / als bey E. E. E. der Handel mag fürgebracht worden ſeyn; es iſt auch alſo beſchaffen / daß N. auf ſeine Klag an unſer Stadt-Gericht judicialiter erwachſen.

Solten nun wir die Sache / lite ibidem conteſtata & pendente, abfordern / ſo würde es wider unſerer Stadt habende Ordnung ſeyn / E. E. E. auch auf dieſen Bericht dergleichen uns ſelbſt nicht zumuhten. Jedoch iſt an bemeldtem unſerm Stadt-Gericht allbereit von uns ſolcher Befehl geſchehen / daß nach den vollendeten Feyertagen / und wann die Gerichte wieder angehen / dieſe Sache nach äuſſerſter Möglichkeit / E. E. E. zu gefallen / ſchleunigſt befördert werden ſolle.

Dieſes wolten wir E. E. E. unberichtet nicht laſſen / und bleiben Deroſelben mit Nachbarlicher Freundſchafft freundlichſt beygethan.

E. E. E.

Dienſtergebne
N. N.

XXVIII. Interceſſion-Schreiben Um Einbringung Liedlohns.

Edle / Ehrveſte ꝛc. Großgünſtige Hochgeehrte Herren / und ſehr wehrte Freunde und Nachbarn!

ES iſt dieſer Tagen unſer Burger N. N. vor uns im verſammleten Raht erſchienen / und hat uns Klagsweiſe fürgebracht / wie daß E. E. E. Bürger N. N. der Wirth zum N. ſeiner Ehe-

frauen verschienener Zeiten in abverdienten Liedlohn N. Gulden zu thun schuldig worden / und solche Summ / vermöge seiner von sich gegebnen Hand-Schrifft / zu zweyen unterschiedlichen Terminen zu bezahlen versprochen habe / deßwegen Er N. nach Martini (an welchem Tage das erste Ziel verfallen gewesen) sich zu ihme N. begeben / in Hoffnung solches Geld von ihme N. zu empfangen; es habe ihn aber derselbe mit leerer Hand abgewiesen; und ob er gleichwol damals ihme zur Bezahlung desselben verfallenen Geldes selbst ein Ziel gesetzet / auch dem H. Schultheißen daselbst / solches zu halten an Eydes statt gelobet / seye doch solches nicht geschehen / also daß er sich dessen höchlich zu beschwehren habe / und ihme N. einen einigen Botten zuzuschicken verursachet werde / mit unterthäniger Bitte / ihme hierzu ein Interceſſion und Fürschrifft an E. E. E. mitzutheilen.

Wann dann ohne das der Liedlohn / vermöge der Rechten / vor andern Schulden bezahlet werden solle / und solcher Ursachen halber wir diesem unserm Burger erwähnte seine billige Bitte nicht abschlagen können / so ist an E. E. E. unser freundliches Bitten und Begehren / von Obrigkeits wegen Ihme N. unserm Burger in dieser Sache hülffliche Hand zu bieten / und so viel zu verschaffen / damit er von obbemeldten Eurem Burger umb besagten ausständigen Liedlohn / samt Kosten und Schaden / ohne fernere Aufzüge bezahlet werde / und also Er N. daß er dieser unserer Interceſſion würklich genossen habe / kräfftig verspühren möge. Wir sind solches künftig in dergleichen und andern

dern vorfallenden Begebenheiten gegen E. E. E. zu erwidern bereitwillig / und hiermit Göttlichen Gnaden-Schutz getreulichſt empfehlend / verbleiben wir

E. E. E.

Dienſtwillige
N. N.

XXIX. Intercession-Schreiben / Um Haltung eines Haus-Kauffs.

Edle / Ehrnveſte N. Großgünſtige / Hochgeehrte Herren / ſehr wehrte Freunde und Nachbarn.

WIr ſind von unſerm Burger N. N. unterthänig berichtet worden / nachdem er verwichener Tagen ſeinem Sohn N. welchen E. E. E. kurz vorhero zu einen Burger auf- und angenommen / von N. N. ebenfalls E. E. E. Burgern / die Behauſung zum N. genannt / an N. Gaſſen gelegen / in Anweſenheit beyderſeits darzu erbettner Perſonen redlich und aufrichtig erkauffet / habe er ſich keines andern verſehen / als daß es dabey verbleiben würde. Dieſem aber ſtracks entgegen und zu wider / ſey vorgeſtriges Tages Er N. bey ihme erſchienen / und habe den Kauff unter dem Vorwand / ſeine Haus-Frau ihres Theils wolle nicht darein willigen / ihme wieder aufgeſaget; worüber dann unſer Burger / in Erwägung der Verkauffer bey getroffner Kauffs-Abrede / daß es mit ſeiner Frauen conſens, Wiſſen und Willen

zugienge/ beſtändig angezeigt / ſich nicht wenig verwundert/ und dahero ſich alſobald herab begeben/ um zu vernehmen/woher ſolches kommen möchte; Nun habe er darauf ſo viel in Erfahrung gebracht/ daß es darum geſchehe/weil ein anderer etwas mehrers zu geben ſich erbotten / es ſey aber ihm an ſolchem Kauff nicht wenig gelegen / und umb deßwegen auch ſelbigen aus Händen zu laſſen nicht geſonnen; derohalben ſein unterthäniges Bitten an uns gelange / an E.E.E. ihm ein Interceſſion-Schreiben zu ertheilen / zumalen er ſich getröſte / vermittels deſſen dabey gehandhabet zu werden.

Weil dann wir ihme ſolches nicht verweigern ſollen noch wollen / und da es / wie wir nicht zweiffeln/ vorgegebner Maſſen beſchaffen / in Betrachtung / ſo man dergleichen redlich und aufrichtiger Weiſe getroffne Kauffe dergeſtalt aufzuſagen geſtatten/u. gelten laſſen würde/ keiner mehr mit Beſtand und ſicher contrahiren/ handlen oder kauffen könte.

Als iſt an E.E.E. unſer freund-nachbarliches Erſuchen / bey ſo beſchaffenen Sachen es dahin zu richten / damit unſerm Burger der beſagte Kauff/ wie ſelber in Gegenwart der darzu erbettnen Perſonen abgeredet und beſchloſſen worden / ungeachtet des Verkauffers nichtigen Einſtreuens/gehalten werde. Hieran geſchicht was billig und recht iſt/und ſind wir dieſes in gleichen und andern Fällen zu beſchulden unvergeſſen/verharren auch/nechſt Göttlicher Obhuts-Empfehlung/

E. E. E.

Dienſtfertige
N. N.
XXX.

XXX. Lob-Schreiben/ An einen Grafen/ darinn deſſen Tugenden berühret werden.

Hochgeborner Gnädiger Herr!

WJe ſoll ich Worte finden / Eurer Gnaden beglückten Tugend-Ruhm / wie ich ſolchen in meinem Sinn ausgebildet/genugſam vorzuſtellen? verwunderlich iſt / daß die zwo feindinne / Tugend und Glücke / ſich in Eurer Gnaden Perſon vereinbaret / und mit gleichern Gaben / ſich Gunſt-gefliſſen erwieſen. Viele kommen ohne Tugend zu hohen Ehren : Viel ſind ohne Ehre der Tugend ergeben. Niemand aber iſt rechtmäſſig und warhafftig glückſeeliger / als der tugendliche Weiſe Mann / welcher gleich Euer Gnaden der Glückes-Güter verſtändig zu gebrauchen / und mit ſeinem Wolſtand andern zu dienen und zu helffen bemühet iſt. In ſolcher Euer Gnaden Zufriedenheit/ weiß Deroſelben ich nichts mehrers anzuwünſchen/ als die Beſtändigkeit in erſt-ermeldtem Glückſtand/ welcher auch die beharrliche Freudigkeit vermehren wird

Eurer Gnaden

eigen-ergebnem Knecht
N. N.

XXXI. Antwort-Schreiben/

Wehrter Herr!

DAs Lob mit welchem Er mir zu begegnen belie-

bet/ erinnert mich billig meiner Schuldigkeit/mich um ſo viel mehr zu demütigen/ maſſen die Titul der Gnädigſten uns lehren/ daß man ſich ſo viel niedriger erweiſen ſolle / ſo viel höher man von GOtt iſt erhoben worden. Ich erkenne meinen Zuſtand/ und vergnüge mich in demſelben; benebenſt aber iſt mir meine Unvollkommenheit auch nicht unbekañt/ und bitte GOtt/daß ich/ wie Er vermeldet/ beſchaffen ſeyn möchte

Des Herrn.

jederzeit wolgeneigter

N. N.

Ein anderes.

XXXII. Antwort-Schreiben/

Mein Herr!

DEr Lob-Spruch/ welchen mir ſeine Höflichkeit beygeleget/ iſt von der Schmeicheley nicht weit entfernet / oder rühret hervon einem guten Gemühte / ſonder fernern Bedacht. Viel ſind ehrliche Leute aus Furcht der ſtrengen Straff-Geſetze/ viel wegen ihres eignen Nutzens/viel Ehren wegen. Viel fürchten ſich auch vor der ewigen Straffe/und ohne ſolche Furcht würden ſie ſehr boshaffte Menſchen ſeyn; theils folgen auch den guten Regungen ihres Gewiſſens / oder ihren tugendlichen Neigungen/ ohne andere bewegende Urſachen. Unter dieſen allen ſcheinet keines warhaffter Tugend-Trieb. Welcher aber wegen der Tugend allein ſich freywillig tugendlich verhält / der kan das Lob / das

Er

Er mir aufträgt/ mit Fug erlangen/und solcher Gestalt lässet sich von dem äussern Ansehen nicht urtheilen. Ich erkenne meine Mängel willig und billig/ und sage/ daß kein Werk gut seye/ als welches zu Gottes Ehre allein geschicht. Diesem nach geruhe er meiner künfftig/ mit dergleichen Lob-Spruch zu verschonen/ und kan Er sich versichern/ daß nicht weniger Verstand einem mit warhafftigen Ehren-Ruhm zu begegnen/ als Unverstand einen lasterhafftigen Menschen zu schänden erfordert wird/ &c.

des Herrn!

Dienstwilliger

N. N.

XXXIII. Lob-Schreiben/ An eine Jungfer.

Schönste und preißwürdige Jungfer!

WO soll ich Worte finden/ ihre Tugend zu beschreiben/ ihre Schönheit vorzustellen/ ihren Verstand auszubilden/ ihre Höflichkeit abzumahlen/ und ihre holdseelige Reden mit meiner übelgeschnittnen Feder zu Papier zu setzen? So wenig man die güldne Sonne mit einer schwarzen Kohlen/ und den silberhellen Mond mit bleicher Dinten/ nach befindlicher Beschaffenheit/ an das Liecht stellen kan/ so wenig werden meine unwürdige Reden ihre vollkommene Würdigkeit gebührlich preisen/ ja kaum einen geringen Schatten derselben erweisen können/ als welche allein mit Verwunderung und Stillschweigen zu verehren sind. Was in allen

allen Anschauenden Augen mit übertrefflicher Holdseeligkeit erhellet / das hat keines Lob-Spruches vonnöhten / massen die Rede zur Offenbarung der unsichtbaren Gedanken / keines Weges aber zu Beglaubung dessen / was man für Augen schwebend ersihet / gewidmet ist; wie im Gegenstand die Worte nicht genugsam sind / das Heßliche des Hasses zu erkennen / und das Ungestalte mit vieler angedichten Schmeicheley zu beschönen. Diesem nach erkenne ich mein ringfügiges unvermögen / küsse Eurer Tugend die Hand / und bitte gehorsamlich / mich beständig zu verehren mit dem Titul

Dero Gunsten und unvergleichlichen
übertrefflichkeiten

beständigst- und dienstergebnen
Knechtes

N. N.

XXXIV. Antwort-Schreiben / Giebt die üble Vergnügung der gelobten Person zu verstehen.

Edler Herr!

DEsselben übermässige Worte von meinem angedichtem Lobe / kan ich nicht anders / als für ein artiges Gespött / mit welchem Er seine Gedanken belustigen wollen / an- und aufnehmen. Ich will aber der schwache Widerhall seyn / sein höhnisches Lob-Brieflein kürzlich zu beantworten. Ich kan keine Worte finden des Herrn Tugend zu beschreiben / seine Gestalt vorzustellen / seinen Verstand

ſtand auszubilden / ſeine mißverſtändige Höflichkeit zu Papier zu ſetzen / und wird ſolches auch kein Redner leiſten / kein Poet mit dem Warheits-Schein ausdichten / und kein Mahler durch ſeine Kunſt vor Augen ſtellen können / er wolle dann / wie ihr redet / die güldne Sonne mit der Kohlen / und den Silber-hellen Mond mit dem ſchwarzen Rus abbilden. Alſo ſoll und muß man ſchweigen von dem / das nicht iſt / und verwundern das / was billig ſeyn ſolte: Beziehe mich hierinn gleichfalls auf den ſelbſtrebenden Augenſchein. Kurz: alles was ihr von mir ſcherzweiſe meldet / kan ich von euch mit Warheit nicht ſagen: Sonderlich aber müſſet ihr einen langen Hals / oder ich einen langen Arm haben / daß ihr mir über zwölff Meil Weegs / ſo weit wir entfernet ſind / die Hand küſſet / wie ihr ſchreibet. Schließlich bedarf ich keiner Knechte / welche unter ſolchem Namen über mich zu herrſchen ſuchen. Hieraus werdet ihr verhoffentlich meine Meinung genugſam verſtanden haben. GOtt mit uns.

XXXV. Antwort-Schreiben.

Mein Herr!

SEine Höflichkeit habe ich keines Weges meinen Verdienſten beyzumeſſen / indeme aus deſſen Beliebten / vielmehr des Lobſprechers Wolredenheit / als der belobten Perſon Wolthätigkeit vorgeſtellet wird. Aller Ruhm / welcher meiner mir wol bewuſten Wenigkeit beygeleget wird / iſt mir mit guten Urſachen verdächtig / und widerſpricht

ſol-

solchen das Gewissen meiner Unvollkommenheit / und die Prüfung meines Unvermögens / welches doch demselben in Ehren zu willfahren jederzeit geneigt / mit diesem verbleibet

Meines hochgeehrten Herrn

Dienerin

N. N

XXXVII. Lob-Schreiben.

An eine Jungfer.

WolEdle viel Ehr- und Tugend-begabte Jungfer!

WAnn sich die Tugend in sichtbarlicher Gestaltung der Menschen für Augen stellen könte / würde sie keine andere Gleichheit/als Eurer Schönheit Angesicht an sich nehmen: Was Wunder ist es dann / wann wir die liebreiche Tugend mit herzlicher Liebes-Neigung ansehen / mit gebührendem Nachruhm verehren / mit schuldiger Dienst-ergebenheit begegnen / ja ihr Lob der grundfälligen Zeit entgegen setzen / und ihre günstige Gewogenheit zu erlangen / äusserstem Vermögens bemühet sind. Schönste Jungfer! Sie empfahe mit gewöhnlicher Huldschafft die Huldigung meiner gehorsamen Verpflichtung / und willige / daß ich mich hiermit verschreibe

Dero Tugend

In Ehren getreu-ergebner

N. N.

VXXVII.

XXXVII. Antwort-Schreiben.

Geehrter Herr!

DEs Menſchen Gemüht kan keines Weges durch die äuſſerliche Geſtalt erkennet werden / und muß die innerliche Schönheit / mit innerlichen Augen betrachtet / keinen ſo ſchwachen Grund / als das hinfallende Angeſicht iſt / beſitzen. Die Güter des Leibes und des Glückes können die Güter des Verſtandes noch verächtlich noch ſchätzbar machen / und beſtehen die in einem ungleichen Anſehen / wie jene in ihrer unveränderlichen Würdigung und Schätzbarkeit. Dieſem nach beharret die Liebe zu der Tugend in ihrer übertrefflichen Reinlichkeit / ſonder lüſtrende Gedanken / welche die liebliche Schönheit erwecken kan / wird aber ſchwerlich in hoher Vollkommenheit angetroffen.

Erkenne alſo des Herrn Schreiben / nach den gewöhnlichen Hofreden verfaſſet / gegen meine Perſon ganz überflüſſig / und wird die beſagte warhaffte Tugend-Ehre nicht von Leibeignen / ſondern Freywilligen bedienet: Daß ich Urſach habe / den Herrn von ſeiner Verpflichtung los zu ſprechen / und gemeldten Lob-Spruch / weil vielleicht der Name verſchrieben / keines Weges auf mich zu ziehen.

Verbleibe

des Herrn zu Bezeugung aller Ehren
willige Freundin

N N.

XXXVIII. Lob-

XXXVIII. Lob-Schreiben.

Von Treue der Hunde.

Hochgeehrter Herr!

ICh habe nicht ungerne vernommen / daß derselbe den ihme von mir geschenkten Hund so hoch zu achten pflege / und zweifle ich gar nicht / er werde von Tag zu Tage seine Treue und gute Art noch mehrers erfahren / und künftig nicht genugsam zu rühmen wissen. Seinem Bitten und Begehren / ihn zu berichten / was ich von guten Eigenschafften der Hunde und derselben Treu gelesen / will ich gar gerne statt geben / und hiermit hierzu den Anfang machen. Unter den vierfüssigen Thieren ist der Hund ein getreues / kurzweiliges und lustiges Thier / welches seinen Herrn kennet / ehret und beschützet. Was man den Hund heisset / das thut er gerne / schlägt man ihn aber / so gehet es ihme zu Herzen / und seufftzet / er aber thut nichts / und schmeichelt sich so bald wieder zu; wann man ihn auch gar austreibet / so kommet er dannoch wieder mit freundlichen Gebärden / und wedelt mit dem Schwanz; wann er sich wol gehalten / und man ihn lobet / so verstehet er / was man redet / und gefället ihme wol / begehret sich auch dankbar zu erzeigen; wann man zu Schiff auf dem Wasser fähret / so folget er nach / schwimmet man aber durch ein Wasser / so schwimmet er nach. Er wird seinen Herrn in der Hitze nicht lassen / auch nicht in der Kälte / Regen und Schnee / er laufft mit ihm über Berg und Thal / er wird ihn nicht verlassen mitten

unter

ten unter den Feinden/ ſondern beſchützen und vertheidigen; dann die ſeinen Herrn lieb haben/ hat er auch lieb. Er läſſet ihn nicht / es ſey gleich Tag oder Nacht. Wer ſeinem Herrn feind iſt / dem iſt er auch feind. Will man hetzen/ reiten und jagen/ ſo thut er ſein beſtes/damit er allezeit guten Plaz habe. Er reiſſet die wilden Thiere zu Boden / und läſſet den Haſen ganz liegen/ damit er nur Ehr einlege;er fürchtet ſich nicht vor grimmigen Bären/ damit ſie ſeinen Herrn nicht verletzen. Er läſſet ſich auch die wilden Schweine hauen / er leget zu Boden die Hirſche/ Rehe und liſtige Füchſe; ja allerley Thier hat er unter ſeiner Gewalt / arbeitet alſo nicht ihme ſelber/ ſondern ſeinem Herrn allein. Läſſet man ihn ledig gehen / ſo iſt er wol zu frieden/ legt man ihn aber an eine Ketten / ſo iſt er auch gehorſam / und wehret ſich nicht viel; Er hütet des Hofes und Viehes. Er vertreibet mit ſeinem Bellen viel böſer Buben/ſo nichts gutes im Sinn haben. Er begehret nicht ſtattlich Eſſen und Trincken/ ſondern trinckt nur Waſſer/ und nimmt vor lieb mit den übrigen Brocken/ Broſamen und Beinlein/ und thut doch ſo viel groſſer Arbeit. Wer wolte dann nicht gerne mit ihm umgehen? Wer wolte ſeine Kurzweil nicht gerne mit ihm haben? Darum iſt der Hund unter den vierfüſſigen Thieren/ ein getreues/ kurzweilig- und luſtiges Thier.

Ich kan nicht umhin / folgendes von den getreuen Dienſten der Hunde zu melden: Als Florentius V. Graf in Holl- und Seeland/ auf der Jagt gefangen worden / haben ihn ſeine Hunde in das Schloß Mulam begleitet. Da man ihn von dan-

nen hinweg geführet/ und ihn die Verrähter in der Flucht mit mehr als 20. Wunden und Stichen umgebracht/ haben sie ihn gar traurig bewahret: Als aber endlich seine Frunde den todten Leichnam begehrten/ daß sie ihn gen Alcmar führen möchten/ siud die Hunde mit in das Schiff gesprungen/ haben auch nichts gegessen noch getruncken. Da man nun den todten Cörper in die Kirche getragen/ und eine Leich-Begängnis gehalten/ haben sie ihm allda auch die lezte Ehre und Dienst erwiesen/ allda herum gelegen/ und ein herzliches Verlangen nach ihrem Herrn gehabt/ so lang und viel/ bis man sie mit Gewalt hinweg geführet/ da sie dann vor Hunger und Traurigkeit dermassen matt worden/ daß sie kaum gehen/ und die Haut ertragen konten.

Man findet bey dem H. Ambrosio ein sonderbares Exempel/ wie getreue ein Hund gegen seinem Herrn seye/ mit diesen Worten: Man schreibt/ daß ein Mann zu Antiochia/ weit in der Stadt zu Abends/ da es dunckel gewesen/ sey umgebracht worden/ welcher einen Hund bey sich gehabt/ das hat ein Soldat gethan/ und vermeinet/ er wolle eine gute Beute bey ihme finden. Der Thäter hat sich unbekannter Weise/ zu frühe/ an einen andern Ort in der Stadt begeben; der todte Cörper aber lage noch unbegraben/ und stunde viel Volcks um ihn herum/ so heulete auch der Hund/ und beklagte seinen Herrn. Nun hat es sich begeben/ daß der Mörder auch hinzugegangen/ und mitten unter dem Volck gestanden/ auch dem Entleibten helffen klagen/ damit man ihn nicht in Verdacht hätte/ wie denn listige und verschlagne Leute zu thun pflegē.

Das

Darauf hat der Hund ein wenig zu winſeln aufgehöret / und dem Thäter mitten unter dem Volk angefallen/u. bey ſeinen Kleidern mit den Zähnen gehalten / auch ſo ſelzam angefangen zu murren/ daß den Leuten / ſo dabey geſtanden / die Augen übergangen / daraus jederman abgenommen/ dieſer müſte der Todtſchläger ſeyn / weil er ihn allein vor allen andern angefallen / und nicht von ihme laſſen wollte; darüber er beſtürzt und erſchrack/ daß er gutwillig bekennet / er habe den Todtſchlag an dieſem Mann begangen / und iſt auch deßwegen wieder hingerichtet worden.

Dergleichen Hiſtori erzehlet Plutarchus von einem Hund/welcher dem König Pyrrho die Todtſchläger ſeines Herrn entdecket: Dann als Pyrrhus/ König in Epiro/ reiſete/ hat er einen Hund angetroffen/ welcher den todten Cörper eines entleibten Menſchen verwahret und gehütet / und da er erfahren/ daß der Hund drey Tage Hunger gelitten/ und bey ſeinem Herrn geblieben/ hat er denſelben begraben / und den Hund mit ſich führen laſſen.

Wenig Tag hernach/hat man das Volck gemuſtert/ alſo daß ein Glied nach dem andern bey dem Könige/ der in einem Stuhl ſaſſe/ muſte fürüber gehen. Da aber der Hund / der biſhero ſtille geweſen/ die Todtſchläger ſeines Herrn geſehen/ iſt er mit Ungeſtümm herfür geloffen / und hat ſie angebellet/ auch ſich ohne Unterlaß gegen dem König gewendet / alſo / daß er nicht allein / ſondern auch andere anweſende Officier / die Soldaten / ſo der Hund angebellet/ in Verdacht hatten. Dar-

auf hat man sie eingezogen und examiniret / und weil man sonst auch gute Nachricht hiervon gehabt/ haben sie endlich den Todtschlag bekennet/ und sind deßwegen hingerichtet worden.

Deßgleichen ist auch ein anderes Exempel denckwürdig / da ein Hund / mit Namen Capparus / einen Kirchen-Dieb verrahten / welches gemeldter Autor also erzehlet: Nachdem einer in des Aesculapii Tempel heimlich gekommen / hat er die güldne und silberne Bildlein / so viel er derselben tragen können/ mit sich genommen/ und gemeinet/ es werde verschwiegen bleiben / weil ihn niemand gesehen. Aber der Hund Capparus / weil ihn der Mesner nicht bellen hören / ist ihm immer nachgelauffen/ welchen er erstlich mit Steinen geworffen/ aber ihn doch nicht von sich jagen können.

Als es aber Tag worden / ist er ihm von fernen nachgefolget/ also/ daß er ihn stets im Gesicht hatte/ und Achtung auf ihn gabe. Darnach hat er ihme Brod fürgeworffen / welches er aber nicht essen wollen. Wann sich aber der Dieb niedergeleget/ und unter Weeges geschlaffen/ ist er bey ihm still gelegen: Wann er wieder aufgestanden / ist er ihme wieder nachgelauffen; Wenn dem Hunde Leute begegnet sind/ hat er sich freundlich gegen ihnen erzeiget / hergegen aber den Dieb angebellet/ und nach ihme gesprungen.

Unterdessen hat man dem Dieb nachgejaget/ und da die Leute solches von denen/ so ihnen begegnet/ höreten/ auch wie groß der Hund / und was er vor eine Farbe hätte / vernommen / haben sie ihme noch stärcker nachgeeilet/ihn auch endlich erwischet/

und

und mit ſich zu rücke geführet / da der Hund alleweil vorher geloffen / und Freuden-Sprünge gethan / daß man den Dieb bekommen; Darauf der Raht zu Athen dieſem Hunde ſeine Ordinari-Speiſe verordnet / welchen die Prieſter daſelbſt halten und ſpeiſen müſſen.

In des Antonii Torqvemadä Buch lieſet man eine ſolche Hiſtorie: Der Graf Alfonſus hat einen Hund / Namens Melcorinus / gehalten / der ware dermaſſen getreu / daß man ſeines gleichen nicht viel gefunden. Dieſer Hund iſt ſtets mit ſeinem Herrn gelauffen / welchen er deßwegen ſehr lieb hatte. Nachdem aber der Graf ſterben wolte / hat er befohlen / daß Seine Erben dieſem Hund alle Tag ein gewiſſe Anzahl Brod und andere Speiſe geben ſolten. Da nun der Herr mit Tod abgegangen / hat der Hund nicht eſſen wollen / wiewol man ihme das Allerbeſte gegeben / alſo / daß er in dreyen Tagen nichts gegeſſen / wäre auch ſchier vor Trauren Hungers geſtorben.

Als ſolches des verſtorbenen Grafen Erben und Hof-Geſind mercketen / welche den Hund ſehr lieb hatten / haben ſie den Narren / der zuvor offtermals bey des Grafen Leb-Zeiten mit dem Hund geſpielet / wie den Grafen ſelbſt gekleidet / der konte ſich auch ſo ſtellen / und reden wie der Graf / weil er ihme gleich ſahe / und eben ſo groß ware. Als er nun freundlich mit dem Hund umgienge / und mit ihme ſpielete / hat der Hund vermeinet / es ſeye ſein Herr / ſich wieder frölich erzeiget / iſt zu ihme gelauffen / und vor ihm aufgeſprungen / auch was er ihme fürgeworffen / wieder anfangen zu eſſen. Nach-

dem er aber endlich vermercket / daß es ſein rechter Herr nicht ſeye / und ſich alleweil nach dem Grafen geſehnet / hat er ſich wieder in ſeinen Winckel verkrochen und verſtecket / auch nichts mehr eſſen wollen / bis er endlich vor Traurigkeit Hungers geſtorben.

Plinius rühmet im 40. Capitel des 8. Buchs / was Titus Sabinus / ſo erwürget worden / vor einen getreuen Hund gehabt / den man von dem todten Cörper ſeines Herrn nicht hinweg bringen können / ſondern der ohne Unterlaß gewinſelt und geheulet / und da man ihme Fleiſch und Brod fürgeworffen / hat er daſſelbe auf ſeines Herrn Mund geleget / darnach / da man den todten Cörper in die Tyber geworffen / iſt der Hund hinein geſchwummen / und hat vermeinet / er wolle den todten Cörper erretten und erhalten / daß er nicht hinweg ſchwimme.

Der König Lyſimachus hat einen Hund gehabt / Durides genannt / welcher ſtets in allen Schlachten / ſowol auch auf der Jagd / um und bey ihme geweſen. Als er nun geſehen / daß man ſeinen todten Herrn auf den Holzſtoß legte und anzündete / iſt er mit Heulen vor jederman in das Feuer geſprungen / und hat ſich mit ihm verbrennet / welches auch des Hieronis / Königs zu Syracuſa / Hund gethan.

Ich könte hier noch viel von Treue und andern Lobwürdigen Sachen der Hunde melden / wo ich nicht ohnedem mein Schreiben allzuweitläuffig eingerichtet hätte / brich demnach vor dießmal ab / und verſprich bey nechſter Gelegenheit meine hochgeehr-

geehrten Herrn ein Mehrers/ dieſe Materi betreffend/ kund zu machen. Verbleibe inzwiſchen/ uns allerſeits der Göttlichen Protection empfehlend/

Meines Hochgeehrten Herrn
Dienſtfertigſter
N. N.

XXXIX. Lob-Schreiben/ Von Vollkommenheit und Fürtrefflichkeit eines Eyes.

Hochgeehrter / Hochwehrter Herr!

VOr die geſtrige Bewirthung ſage ich ſchuldigſten Danck / und kan nicht vorbey / meinem Verſprechen vor dießmal gehorſamſt nachzukommen / und das jenige / was in geſtrigem Diſcurs / die Vollkommenheit und Fürtrefflichkeit eines Eyes betreffend / nicht hat eingebracht werden können / ſchrifftlich zu hinterbringen. Die Römer pflegten ihre Mahlzeiten mit Eyern anzuheben; Die Griechen aber ſezten ſie zu lezt / an ſtatt des Confects/ auf; damit ſie/ meiner Meinung nach/ anzeigen wolten/ daß die Eyer vor andern Speiſen lieblich und annehmlich zu eſſen ſeyen. Und ſo verhält ſich auch in Warheit die Sache/ daß derjenige/ ſo keine Eyer vor ſich hat/ ſcheinet keine Speiſe vor ſich zu haben; und daß der im Gegentheil/ ſo Eyer vor ſich hat / alle Speiſen ſcheinet vor ſich zu haben.

Was iſt auf einem gedeckten Tiſche beſſers und leichters zu ſchaffen / und ſicherers zu eſſen / als das Ey? Es wird ja ganz und gar zur Nahrung

des Menschen/ und in ein gutes und reines Geblüt verwandelt / spricht Pater Jeremias Drexelius. Kein Unflat noch Hefen wird darinnen gefunden/ es nähret / beschwehret aber nicht; es erquicket/ drücket und quälet aber nicht; die Adern / nicht die Gedärmer / werden damit angefüllet. Ist auch eine beqveme und dienlichere Speise/so wol das Leben/ als desselben Kräffte zu erhalten/ als das Ey? Es hat einen ganzen lebhafften Safft bey sich/ und machet durchaus frisch und gesund. Hat man jemals gesehen ein ins Feuer gegossnes Oel ganz und gar verbrennen / und völlig in eine Flamme sich verwandeln? aber man hat wol nach dem Papier/ Spreuern/ gebrannten Holz den Aschen übrig bleibend gesehen; So ist das Ey/ so sind andere Speisen. Derohalben ist das Ey die vornehmste und beste Speise. Man bilde ihm ein/ das Ey sey ein Gold ohne Schlacken/ ein Feuer ohne Rauch/ ein Liecht ohne Schatten / und eine Lufft ohne Wolcken.

Wie aber das Ey die beste Speise ist / also ist es auch am leichtesten und mit geringstem Unkosten zu schaffen. Man brauchet darzu kein Gewürz oder andere Speisen / da es im Gegentheil unter andere Speisen gemischet wird / um selbige schmackhafftiger zu machen. Man schaffet dasselbe mit geringem Geld / und darf zum Kochen oder Sieden gar keine Unkosten aufwenden. Man kan hier wol sagen / daß das Kostbarste auch wol das Gemeinste seye / und ehe in armen Bauren-Häuslein / als grosser Herren Palästen; ehe in Hirten-Hüttlein / als Königlichen Schlössern zu

Suchet man eine bloſſe Nahrung / und keine Niedlichkeit / ſo kan man das Ey auch wol roh und ungeſotten eſſen. Sobald es von der Henne geleget wird / ſo bald iſt es auch zum Eſſen bereit und tüchtig. Iſt es uns aber lieber bey dem Feuer geſotten / ſo mag man wol ſolches wegen der bloſſen Reinigkeit allen Speiſen vorziehen. Dann gleich wie es / ſeiner Natur nach / ein ſehr reinliches Ding iſt / alſo wird es von den Händen der jenigen / die im Kochen damit umgehen / und es anrühren / nicht beſudelt und beflecket.

Das Ey wird durch Rauch nicht angeſtecket / vom Rus nicht ſäuerlich noch bitter / durch Aſchen nicht garſtig / ſondern wird von der Natur / allen Unflat abzutreiben / mit einer Schalen umgeben. Andere Speiſen erwecken offtmals dem jenigen / der davon iſſet / wann ſie nicht reinlich und ſauber gekochet und zugerichtet / einen Eckel und Widerwillen / ſie werden offt verderbet wegen des Hafens oder der Schüſſel / darinnen man ſie zubereitet und auffſetzet / verlieren auch unterweilen wol gar ihren natürlichen Geſchmack. Wie offt werden ſie entweder zu viel oder zu wenig geſalzen / oder angebrandt und ſtinckend?

Zu andern Speiſen muß man unterſchiedlichen Hausraht haben; Zum Ey aber brauchet man deſſelben wenig / oder auch wol gar keinen. Will man Eſſen / ſo hat man Eſſen und Gefäß / Speiß und Schüſſel beyſamm; will man trincken / ſo hat man gleichfalls Tranck und Geſchirr / Nectar und Becher im Vorraht. Die Schale reichet dar das Gefäß / die Schüſſel / das Trinckgeſchirr und den

Becher; So iſt auch im Ey allein ſo viel Speiß als Tranck beyſamm anzutreffen.

Obgleich ferner alle Speiſen gar leichtlich zum Schaden gereichen / und mit Gifft verderbet werden können: So ſcheinet doch das Ey hierzu entweder ganz untüchtig/oder doch nicht ſo gar beqvem zu ſeyn. Denn es iſt verſchloſſen / verwahret und gleichſam verſiegelt/und dienet ſo gar an ſtatt eines Gegen-Gifftes. So halte ich auch dafür/ es dörffte ſchwehr hergehen/ohne Verletz oder Verfehrung der Schalen/ unter das Weiſſe und den Dottern Gifft zu bringen.

Mögen alſo Fürſten und Herren dieſe Speiſe ihnen anbefohlen ſeyn laſſen / damit ſie ſich nicht ſo ſehr vor heimlichen Gifftmiſchern fürchten dörffen. Niemand iſt bis auf dieſe Stund an einem Ey umkommen / aber wol durch Wein/ Waſſer/ Milch/ Salz/ Erdſchwämme/ Aepfel und dergleichen. Das Ey iſt nicht allein die geſundeſte/ ſondern auch zum Eſſen faſt verantwortlichſte Speiſe/ dañ es iſt kaum derſelben eine zu finden/welche die Kehle ſo gar von aller Lüſternheit befreyet / als das im Waſſer geſottne und zum Supfen dienlich gemachte Ey. Dieſes iſt/ was ich geſtern zu berichten verſprochen/ bitte mein hochgeehrter Herr / wolle alles in Beſten vermercken/ und ihme dagegen belieben laſſen/ mir das Preißwürdige Exempel einer Spaniſch-Niederländiſchen Höchſtlobwürdigen Matron/ worvon er geſtern unterſchiedlichmal erwähnet/ ausführlich und umſtändlich (doch ohnmaßgeblich) ſo viel ſeine wichtige Geſchäffte zulaſſen werden/ mitzutheilen. Vor ſolche erwieſne hohe Courteſie

nd Gunſt-Gewogenheit werde ich höchſt-ver-
)tet ſeyn/ verbleibe indeſſen/ Gottes Obhut ge-
lichſt empfehlend/

Meines Hochgeehrten Herrn
Dienſtverpflichteter
N. N.

XL. Lob-Schreiben/
Von einer höchſt-ruhmwürdigen Ehe-Frauen.

Hochgeehrter Herr!

DAs ich geſtern kürzlich erwähnet / das theile ich anizo ausführlich / nach allen Umſtänden/ it/ nemlich ein faſt unerhörtes Exempel einer ewi- s Lobeswürdigen Ehefrauen aus Bruck in Flan- rn/ welche billig allem Tugendliebenden Frauen- immer zu höchſtrühmlicher Nachfolge kan und lle vorgeſtellet werden. Seinem begierigen Ver- ngen hierinn zu willfahren/ thue ich ſolches um ſo iel deſto lieber / damit ich auch Gelegenheit habe/ nich ſchuldigſt zu bedancken wegen des Curieuſen berſchriebnen Berichts von den Eyern / als wel- her mich über die maſſen contentiret/ und gute Ge- egenheit an die Hand giebt / in vorfallenden Diſ- urſen hiervon ein und anders einzuſtreuen. Aber ur vorhabenden Sache zu ſchreiten/ ſo beliebe ihme folgendes zu vernehmen:

Als die hochberühmte Frau Clara Clerven- ta/ Herrn Bernhards Valdauræ Ehefrau/ als ei- ne zarte und preißliche ſchöne Jungfer/ zu ihrem Bräutigam nach Bruck geführet worden/ der ſchon allbe-

allbereit über 60. Jahr alt ware/ hat sie in der ersten Nacht/ da sie ihr Beylager halten wolten/ gesehen/ daß er die Schinbein mit einer Binden verbunden/ welches ein böser Anblick zum Anfang ware/ und so viel vermerckte / daß sie einen solchen Mann bekommen/ der übel auf/ und nicht recht gesund wäre. Darob hat sie keinen Abscheu / auch seiner keinen Unlust gehabt/ ist ihm auch nicht feind worden/ sonderlich weil man noch nicht wuste/ ob sie ihn lieb hätte. Nicht lang hernach/ ist Valdaura / ihr Herr / mit grosser Leibes-Schwachheit von Gott heimgesuchet worden/ also/ daß alle Medici ihme das Leben abgesprochen. Sie aber und ihre Frau Mutter haben des Patienten so fleissig gewartet/ und so nahe sich um das Bett herum gehalten / daß sie sich alle beede in 6. Wochen nie abgezogen / ausgenommen / daß sie den Schurz oder einen schwehren Rock bißweilen abgeleget / wann sie allein gewesen. Haben auch niemals über ein oder zwo Stunden zu Nachts geschlaffen / sondern / wie gemeldet / viel Nächt in ihren Kleidern mit Wachen zugebracht. Die Leibes-Schwachheit liese sich ansehen / als wäre es die Indianische Kranckheit/ oder die Franzosen/ wie man es heutiges Tages nennet/ welches eine abscheuliche Kranckheit ist / und leichtlich fängt.

Der Doctor und Barbierer warneten sie / sie solte ihn nicht also anrühren und angreiffen / auch nicht so nahe um ihn seyn. Deßgleichen riehten ihr ihre Freunde auch. So sprachen ihr auch die Nachbarinnen zu/ sie solte sich nicht so sehr um ihn bekümmern / weil keine Besserung zu hoffen : Sondern

sie

ſie ſolte/vielmehr dahin trachten/ wie er ein ſeeliges Ende nehmen möchte/ was den Leib anlange/ könte man demſelben nicht weiter helffen/ als daß er ehrlich zur Erden beſtattet werde.

Mit ſolchen und dergleichen Worten hat ſie ſich nicht abſchrecken laſſen/ſondern das jenige zwar in acht genommen/ was zu ſeiner Seelen Seeligkeit gedienet/ nichts deſto weniger aber fleiſſig præparien und zurichten laſſen und geholffen/was man ihme zur Artzney verordnet/ ſo wol auch zum Eſſen und Trincken dienſtlich ware/ deßgleichen offtermals friſche Leilacher und Tüchlein geleget und untergebreitet/ weil der Leib etwas offen/ und das Eiter an etlichen Orten heraus ranne. Iſt alſo den ganzen Tag hin und wieder geloffen/ hätte auch ſolches in die Länge nicht ausdauren können/ wann ſie ihn nicht ſo lieb gehabt.

Solcher geſtalt iſt Valdaura endlich wieder geſund worden/ weil die Medici ihn fleiſſig curiret/ ſonderlich aber ſein Eheweib das beſte darbey gethan. Darauf hat ſich zur ſelbigen Zeit ein Spott-Vogel verlauten laſſen: GOtt hab ihme gänzlich vorgenommen/ den Valdauram zu tödten/ ſeine Frau aber habe mit Händen und Füſſen gewehret/ und ihn beym Leben erhalten.

Er hat auch einen hefftigen Fluß im Haupt gehabt/ wordurch das Fleiſch in der Naſen fratt u. unbrüchig worden/ deßwegen ihme die Medici ein Pulver verordnet/ welches er inwendig in das Gehwehr ſtreuen ſolte/ alſo/ daß man ihme daſſelbe mit einem Röhrlein hinein blaſen müſſen. Dieweil ich aber niemand hierzu wolte gebrauchen laſſen/

weil

weil jedermann einen Abscheuen darob hatte / hat seine Ehefrau solches allein auf sich genommen und verrichtet. Item weil ihme an denen Backen und Kien Blätterlein in der Kranckheit aufgefahren / also daß kein Barbierer ihme nicht gern den Bart butzen wolte oder recht konnte / hat seine Frau allezeit am achten Tage die Haar mit einem Scherlein gar artlich hinweg gezwicket.

Darnach ist er in eine andere Leibes-Schwachheit gerahten / welche 7. Jahr gewähret: Dannoch ist sie unverdrossen gewesen / und hat ihme selbst gekochet / wiewol sie zwo Mägde gehabt / und eine Tochter / die nun auch etwas erwachsen ware. Ja sie hat ihme selbst seine heßliche Geschwehren gepflastert / und Meisseln in die stinckenden Schenckel geleget / geschmieret und verbunden / welche doch stets gerunnen / gleichwol aber damit umgegangen und angerühret.

Uberdas ware sein Athem und der Dampff von seinem Leibe so beschwehrlich / daß man denselben über 10. Schritte roche / dannoch hat sie geschwohren / er sey ihr nicht zu wider / sondern gar lieblich gewesen. Ja / sie ist zornig auf einen guten Freund worden / da sich derselbe einsmals verschnappet und gesagt / er rieche sehr übel; dann sie sagte / es käme ihr dieser Geruch nicht anders vor / als wann sie zeitig- und wolriechendes Obst vor ihr hätte.

Diese ganze Zeit über / da er kranck gelegen / weil viel Geld aufgienge / einen solchen Menschen / mit so beschwehrlichen Kranckheiten beladen / zu erhalten und zu curiren / in einem solchen Haushalten

ten/ da kein Gewinn oder Gefälle zugewarten/ hat sie ihre Ringe/ Armbänder / güldne Ketten und Silber-Geschmeide oder Geschirre/ damit sie einen ganzen Tisch staffiren und zieren konte / gern und willig zum Theil verkauffet / und versetzet / damit ja ihr Herr keinen Mangel hätte/ sondern ware mit geringer Tractation und Speise zu frieden / damit der Mann allerdings versorget wäre. Also hat er sein Leben erhalten durch grossen Fleiß und Mühe seiner Ehefrauen / da er vielmehr ein Aas oder Todten-Geribb / als ein Mensch zu nennen gewesen.

In währender Kranckheit hat sie zwey Kinder mit ihme gezeugt/ zuvor aber sechs Kinder von ihme gebohren/ und 20. Jahre mit ihm im Ehestand gelebet/ da weder sie/ noch die Kinder mit Kranckheit angestecket worden / sondern allezeit frisch und gesund gewesen.

Daraus zu sehen und abzunehmen / was es für eine Gabe GOttes und Tugend seye/ wann eine Ehfrau ihren Herrn und Ehegemahl recht und von Herzen lieb hat/ welches an ihme selbst billig ist/ derer Gott auch hie zeitlich ihre Lieb und Treue mit seiner Gnade und reichen Seegen belohnet.

Endlich ist der gute alte Herr mit Tod abgegangen/ und seiner langwirigen Schmerzen erlediget worden / darüber sich seine Frau Clara so hoch bekümmert / daß alle die jenigen / so sie gekennet/ihr Zeugnis geben musten/ wann sie einen schönen jungen geraden und gesunden auch reichen Mann gehabt/ hätte sie ihn nicht hefftiger beweinen und betrauren können / wie sie auch seiner solang nicht vergessen hat.

Nach

Nach seinem Tode haben sich ihrer viel verlauten lauten/ man solte ihr vielmehr Glück wünschen/ als das Leyd klagen. Als sie aber solches erfahren/ ist sie unwillig darüber worden/ und es ihnen mit solchen Worten verwiesen: Sie wünsche von Herzen/ wann es seyn könte/ daß ihr Herr/ wie elend er immer gewesen/ noch bey Leben wäre/ wann sie schon ihre fünff Kinder/ so noch bey Leben waren/ für ihn geben müste.

Weil sie nun auch noch zur Zeit selber in ihren besten Jahren ware/ hat sie dennoch nicht mehr heurathen wollen/ und fürgegeben: daß sie keinen mehr/ der ihrem Herrn gleich wäre/ finden könte.

Dieß ware ja/ mein hochgeehrter Herr/ ein Spiegel und Muster einer Lobwürdigen Ehefrauen/ deren gleichen nicht viel werden gefunden werden. Ich zweiffle nicht/ er werde sich höchlich hierob verwundern/ und ist auch billig ein Wundernswürdiges Exempel. Hiermit schliesse ich/ und recommendire mich dessen beharrlichen Gunsten/ verbleibend/ so lang ich lebe

Meines Hochgeehrten Herrn

ewig-verpflichteter Diener

N. N.

XLI. Danck-Schreiben/ Vor vielfaltige Beschenckungen.

Hochwehrter Herr!

WEnn ich/ der Billigkeit gemäs/ reifflichen bey mir bedencke/ was vor preißwürdige Wolthaten ich bey etlichen Jahren her von demselben empfan-

empfangen / ſo befinde ich bey mir ſelbſt hochwichtige Urſachen / dieſelben nicht allein mit Mund und Feder höchlichſt zu rühmen / ſondern auch mit den wichtigſten und nachdrücklichſten Dienſtleiſtungen zu erwiedern. Indeme ich aber mich leider in einem ſolchen Stande befinde / da Glückſeligkeit weit von mir entfernet / und die irdiſchen Güter mir ganz kärglich zu theil worden / kommet die Unmöglichkeit in den Weeg / daß keine wirckliche Dienſt-Bezeugungen von mir dießmal herkommen können. Deſſen allen aber unerachtet / will ich hiermit beykommendes geringfügiges N. zum wahren Kenn-Zeichen meiner Schuldigkeit / überſandt / und daſſelbe mit geneigtem Willen von mir an- und aufzunehmen demütigſt gebetten haben / der ungezweiffelten Hoffnung lebend / es werde mein Hochgeehrter Herr nicht ſo wol die Gabe / als die Willfährigkeit und danckbare Aufwartung des Gebers in großgünſtige Betrachtung ziehen. Ich verharre inzwiſchen / nechſt nochmahlig wiederholter Bedanckung und Empfehlung des Göttlichen Macht-Schutzes

Meines hochgeehrten Herrn

Danckverpflichteter

N. N.

XLII. Danck-Schreiben.

Vor empfangne Wolthaten.

Hochgeehrter Herr!

Dieſe wenige Zeilen triefen / benebenſt Gegenſtellung ſchuldiger Dienſtwilligkeit / aus meiner

ner übelgeschnittnen Feder/ demselben freundlichen Danck zu vermelden / wegen der aus seiner Hand mir mildiglich zugeflossnen Wolthätigkeit. Ob nun wol zwischen erstberührtem schätzbarn Werck und diesen meinen schwachen Danck-Worten keine Vergleichung zu finden / so geruhen doch die edlen Gemühter sich mit dem unvermögenden gegendienstlichem Willen zu begnügen / und wird desselben so lang Zeugnis stehen / bis seine großgünstige Befehlungen mich in der That den Namen führen machen

Meines Hochgeehrten Herrn

mehr als Dienstergebnen

Knechts

N. N.

XLIII. Danck-Schreiben.

Vor stattliche Beschenckung.

Hochgeehrter Herr!

DEsselben höchstschätzbare Beschenckung und wirkliche Höflichkeit weiß ich mit gleichständigen Danckworten / noch weniger aber mit gleichgiltiger Dienstleistung keines Weges zu erwiedern. Erkenne mich deßwegen höchlich verpflichtet / und verlange die glückseelige Begebenheit / mein danckbares Gemüt vielmehr mit der That / als unvermöglichen Worten meiner übelgeschnittnen Feder zu beglauben/erwarte deßwegen meines hochgeehrten Hn. günstigen Befehl/ damit

mit ich nicht undanckbar sterbe/ und mich nicht vergeblich nennen möge

Meines Hochgeehrten Herrn

gehorsamsten Diener

N. N.

XLIV. Danck-Schreiben / Vor stattliche Beschenckung / samt übersandtem Gegen-Geschenck.

Hochgeehrter Herr!

Esselben Abgegebnes von N. N. lauffenden Monats ist mir samt der kostbaren Beschenckung wol geliefert worden/ und habe gegen denselben ich mich gehorsamlich zu bedancken / wie nicht weniger um Verzeihung zu bitten Ursach / daß ich mit beykommender geringen Gegen-Gabe meinen danckbaren Willen zu beglauben mich erkühne/der getrosten Zuversicht / mein Herr werde ihme meine Dienstbegierigkeit mehr/ als die Nichtigkeit solcher ringfügigen Bezeugung großgünstig gefallen lassen/ und geruhen / durch seine hochwehrte Befehle/ mir die Ehre zu gönnen / daß gegen denselben ich meine Schuldigkeit und Aufwartung mit mehrer Würcklichkeit/ als bißhero geschehen/erweisen möge. Ich schliesse mit Ehrerbietigster Handküssung/ verbleibend

Meines Hochgeehrten Herrn

ewig verbundner

N. N.

XLV. Danck-Schreiben
Wegen geschehener Beförderung.

Wol-Edler/ Gestrenger/ insonders Großgünstiger Herr und Beförderer!

EUre Woladeliche Gestreng berichte ich/ nechst unterdienstlichem Gruß/ in höchster Eil/ daß mir das ertheilte großgünstige Förderung-Schreiben wol zu statten gekommen/ und Herr N. wegen E. Woladelichen Gestreng mich freundlich empfangen/ in seine Behausung genommen/ und bey N. in einem anständigen Ehrendienst gebracht/ darbey ich mich noch der Zeit wolvergnüget befinde. Gott helffe ferner.

Wie ich nun solches mein zeitliches Glück niemand/ als E. Woladelichen Gestreng zu dancken habe/ als werde ich nicht ablassen/ Gott dem HErrn (der Eurer Woladel. Gestr. solche Christliche Liebes-Gedancken in das Herz gegeben) für dero verlangtes Wolergehen und behägliches Aufnehmen täglich zu bitten/ und nicht zweifflen/ er werde ein Wieder-Vergelter seyn/ erstbesagter hoher Wolthaten/ welche ich an meinem unterthänigen Ort/ mit meinen armen Diensten danckbarlich zu erwiedern mich keines Weges vermöglich befinde. Der Allmächtige erhalte Euer Woladl. Gestr. in beharrlicher Gesundheit/ und erwünschtem Wolwesen

Eurer Woladelichen Gestreng.

Die Zeit seines Lebens Dienstverpflichteter Knecht

N. N.

Danck

XLVI. Danck-Schreiben/ Wegen geſchehener Recommendation.

Hochgeehrter Herr!

DJeweil derſelbe mit großgünſtiger Erinnerung meine wenige Perſon vielfältig geehret/ wie mir ſolches rühmlichſt hinterbracht worden/ habe ich mich hingegen mit dieſen wenigen Danck-Zeilen bey demſelben einfinden wollen/ dienſtlich bittend/ in ſolcher Wolgewogenheit beſtändig zu verharren/ verpflichtet mich benebenſt keine Begebenheit zu verſaumen / in welcher meines Hochgeehrten Herrn hoher Namens-Ruhm durch mich aller Orten vermehret / und der Verleumder Zungen wird gewehret werden können: maſſen einem jeden getreuen Diener und Freund oblieget/ ſeines Nechſten guten Leumund zu retten / und ſeine Ehre zu befördern. Daß nun ſolches auch von meinem hochgeehrten Herrn wegen meiner geſchehen/ habe ich mit möglichſter Danckbehmung zu verſchulden/ als deſſelben

Dienſtfertiger
N. N.

XLVII. Danck-Schreiben an einen Fürſten.

Durchleuchtigſter Fürſt!

DAß E. Hochfürſtl. Durchl. in Deroſelben Reſidenz N. N. hinwiederum höchſtglücklich angelanget/ auch unſer unterthänigſt gethanes Aufwarten zu N. in Gnaden vermercket/ ſolches haben

wir aus Dero von N. N. dieses erfreulichst vernommen / thun uns der freundlichst-anerbottnen höchsten Gnaden gehorsamst bedancken / mit unterthänigster Bitte / Sie geruhen deroselben uns bester massen recommendiret seyn lassen / welche wir in den allwaltenden Schutz des Allerhöchsten zu langwiriger Leibes-Fristung und allem Hoch-Fürstlichen Wolergehen unterthänigst empfehlen

Eurer Hoch-Fürstl. Durchl.

Unterthänigste

N. N.

XLVIII. Danck-Schreiben samt überschicktem Geschenck.

Großgünstiger Hochgeehrter Herr / und vielgeehrter Freund!

DEmnach mir von desselben überflüssigen Mildigkeit viel Wolthaten / als aus einer unerschöpflichen Qvelle / zugeflossen / habe ich / meinen danckbaren Willen zu beglauben / nicht unterlassen sollen; und weil mir dieses Orts wenig Seltenes zu handen gelanget / ausser N. N. habe ich es hiermit / als ein Pfand meiner Obliegenheit / hierdurch aber nicht abgelegten Schuldigkeit meinem Herrn zufertigen wollen und sollen / dienstlich bittend / hieraus meine Dienstfertig- und danckbare Willfährigkeit großgünstig zu erkennen / welche ich nochmals versichere durch die Handschrifft

Meines Hochgeehrten Herrns

Dienstgeflissnen Knecht

N. N.

Danck-

XLIX. Danck-Schreiben.

Wegen guter Bewirthung.

Wol-Edle Viel-Ehrentugendreiche ꝛc.

BEy Eurer Woladelichen Tugend wäre ich wol eines verweißlichen Undancks anzugeben / indem durch dero Wolthätigkeit / und kostbare Bewirthung mein Vermögen bereits längst ist überwunden worden. Weil sich aber edle Gemühter mit dem danckbaren Willen / welcher auch den allerärmsten nicht ermangelt / begnügen / werde ich die bemeldte Mildigkeit in meinem Gedächtnis / als in Marmor eingehauen / behalten / und in allen Begebenheiten / in meinem Mund / als heute geschehen / jederzeit zu führen und zu preisen unvergessen bleiben. Wolte mir aber das Glück so günstig seyn / daß ich im Werck erweisen möchte / daß Euer Woladeliche Tugend den Saamen ihrer Gutthätigkeit in keinem undanckbaren Acker gesäet / sondern daß solcher hundertfältige Frucht getragen / wann besagter Wille in die selbständige That verwandelt werden könte / alsdann wolte ich mich nicht nur / wie anizo / mit Worten nennen

Eurer Woladelichen Tugend

getreu-ergebnen Knecht

N. N.

L. Antwort-Schreiben /

Hochgeehrter Herr!

DAß derselbe mit seiner ansehnlichen Gegenwart unser Haus beehren wollen / haben wir mit

viel mehrer Danckſagung zu erkennen/ und iſt uns leid/ daß wir unſer Belieben mit mehr Ehrerzeigung in der Eile nicht genugſam ablegen können und mögen. Iſt demſelben gefällig/ bey ſeiner Ruckkunfft/ meinen zu Bette liegenden krancken Eheherrn wieder heimzuſuchen/ ſoll er alsdann/wie jedesmal/ willkommen ſeyn/ und was jüngſthin verabſäumet worden/ wieder eingebracht werden. Inzwiſchen wünſchen wir ihme zu ſeiner angetrettnen Reiſe des Höchſten Geleitſchafft/ beſtändige Geſundheit/glückliche Verrichtung und alles ſelbſtverlangtes Wolergehen/ welches mein Ehe-Herr demſelben/ nechſt freundlicher Begrüſſung/ zu bedeuten mir anbefohlen. Gott unſer Troſt.

Meines Hochgeehrten Herrn
in Ehrengebühr

Wolgeneigte Freundin
N.N.

Das VII. Capitel.

Von Befehl-Ermahnung-Warnung/ Bedrohung-Straff- oder Verweiß-Entſchuldigungs-Klag- oder Trauer- und Troſtſchreiben.

In Befehl-Schreiben wird genennet/ da wir denen jenigen/ welche uns unterworffen ſind/ und denen wir zu gebieten haben/ das jenige auflegen/ ſchleunig zu verrichten/ was wir gerne ins Werk gerich-

gerichtet wiſſen wolten. Dieſer Art Briefe werden von Obrigkeiten / Eltern / Lehrmeiſtern / Herren und andern Gebietigern ausgefertiget. Weil aber ſelbige mehrentheils (ſonderlich die Erſtbenanten) durch andere ſchreiben laſſen / ſo muß man ſich der Kürze befleiſſigen / und darf man ſich nicht viel auf Urſachen eines Dinges / das man befihlet / bedenken / ſondern es iſt genug / daß der Gebietiger ſolches kurzumb ins Werk gerichtet haben will.

Allen denjenigen / welche durch Briefe etwas befehlen wollen / ſie mögen gleich hernach ſolches ſelbſt oder durch andere verrichten / lieget ob / inſonderheit drey Stücke wol zu beobachten: 1. Wem / 2. Was / und 3. Wie man gebiete? Dann ob man gleich über alle gütig und ſanftmütig herrſchen ſolle / weil alle Menſchen viel lieber mit freundlichen als trotzigen Worten wollen geregieret werden / ſo iſt doch mit Verſtändigen und der Erbarkeit ergebnen Gemühtern ſanftmühtiger und bedächtlicher umbzugehen / zumalen ſie freywillig thun / was ihnen oblieget.

In dieſer Brief-Art bedienet man ſich eines ganz kurzen Eingangs / welcher / wann es die Sach erfordert / hergenommen wird / entweder von der Gelegenheit zu ſchreiben; oder von dem Geſchäfft / das man verrichten ſolle; oder von Vorwendung einiger Beſchäfftigung / wordurch man allem Argwohn des Mißtrauens vorbauen kan.

Hernach ſoll man den Befehl mit deutlichſten Worten vorzuſtellen ſich befleiſſigen. Alsdann kan man auch zu verſtehen geben / die Sache / welche wir befehlen / könne gar leicht oder doch mit geringer

ringer Mühe geſchehen / ſeye auch überdas auf Erbarkeit und Nutzbarkeit gegründet / und zwar ſo wol dem Gebietiger / als dem Gehorchenden / ſehr verträglich. Man kan auch die Art und Weiſe beyfügen / wie alles angeſtellet werden ſolle / und was vor Lob und Ehre man deßwegen zu erlangen habe.

Endlich ſolle man den Befehl kürzlich wiederholen / und ja fleiſſig antreiben / daß ſelbiger ohne Säumnis und Verzug / auf das fleiſſigſte ins Werk geſtellet werde.

Wann wir etwas verbieten wollen / ſo kan man faſt eben auf obgeſchriebene Art verfahren; dann wie man ein Ding zu gebieten pfleget / alſo kan mans auch verbieten; aber dieſes Letzere geſchicht nur mit ernſtlich und ſchärffern Worten / und dabey angemeldten unausbleiblichen Straffen / wo man nicht in allem dem vorgeſchriebnen Verbott nachkommen würde.

Die Formulen / welche in den Befehl-Schreiben können gebrauchet werden / ſind folgender Art:

Dieſem unſerm Befehl / ſolt du Ampts halber fleiſſig und ohne Verzug nachkommen.

Hierinnen ſolt du möglichſten Fleiß anwenden / daß allem möge Haarklar nachgelebet werden.

Dieſem unſerm Befehl ſolt du mit aller Treu und Sorgfalt nachzukommen dir eiferigſt angelegen ſeyn laſſen.

Wo du jemals / in denen dir anvertrauten Geſchäfften / dich ſorgfältig und fleiſſig erwieſen haſt / ſo

ſo ſolſt du vor dießmal deine Treue/ Fleiß und ſorgfalt blicken laſſen / damit alles auf das beſte möge verrichtet werden/ ꝛc.

In den Ermahnungs-Schreiben thun die Gemühts-Regungen ſehr viel / wann man nemlich vor Augen ſtellet die Hoffnung trefflicher Belohnungen / Ehren / Ruhm / ehrlicher Beluſtigungen/ Reichthümer/und anderer Behäglichkeiten.

Im gegentheil hilfft hier viel die Vorſtellung der Ungelegenheiten / Gefährlichkeiten / Dürfftigkeit/Schmerzen / Schmach und dergleichen / wo man die Vermahnung aus den Augen ſetzen werde.

Der Eingang in den Ermahnungs-Schreiben wird genommen vom Lob und Ruhm des jenigen / an den die Ermahnung geſchicht / oder von Vorſtellung unſerer Sorgfalt / Dienſtfertigkeit/ Gunſtgewogenheit / ꝛc. oder von einem ſehnlichen Wunſch u. ſ. f. a.

Die Erzehlung iſt der andere Theil / darinn man die Erklärung der Sache ſelbſt vorſtellig machet.

Der Vortrag iſt der dritte Theil / welcher entweder ſchlecht und recht / oder verborgen und verzwickt geſchicht. Der ſchlecht und rechte beſtehet in offenherziger Vermahnung / oder Bitte/ oder freundlichem Verweiß. Der verborgne und verzwickt vorgeſtellte Vortrab wird abgehandelt entweder durch Bezeugung der alten Freundſchafft / oder durch Beybringung des Lobs/ oder Hoffnung/ſo man vom Freund jederzeit geſchöpfft.

Die

Die Bestättigung bestehet in Affecten oder Gemühts-Regungen / welche hergenommen sind / entweder von Liebe und Sorgfalt; oder von Hoffnung der Bluts-Freunde und anderer vornehmer Personen; oder von solchen Sachen / welche auf Erbarkeit / lobwürdiges Wesen und Nutzbarkeit gegründet; oder von einer stattlichen Gelegenheit; oder von lobwürdigen Bezeigungen der zurück gelegten Lebens-Jahre; oder von geschöpffter Hoffnung / Zeugnissen und Ansehen gelehrter und kluger Leute / oder von Exempeln anderer löblicher Personen.

Der Schluß geschicht entweder mit Abbruch längerer Vermahnung / oder mit einer beweglichen Bitte / oder höflicher Erklärung der Ursachen / die uns zur Vermahnung gereitzet; oder mit Entschuldigung der Freyheit und Ernst im Vermahnen; oder mit Anbietung unserer Dienste; oder mit kurzer Wiederholung der vornehmsten Puncten.

Die in Ermahnungs-Schreiben dienliche und vorfallende Formulen sind unter vielen andern folgende:

Ich ermahne ihn mein Freund / ohne Scherz / zu allem demjenigen / was ihme zum glücklichen Leben höchstdienlich seyn kan / daß Er sich allezeit zu lobwürdigen und tugendbegabten Leuten halte / und ja keine Gemeinschafft mit liederlichen Gesellen habe / zumalen es heisset: Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se.

Indem ich bishero alles / was zur wahren Freundschafft gehöret / auf das fleissigste / ohne

Ruhm

Ruhm zu melden/ gegen Ihn / wehrtester Freund/ beobachtet / hab ich auch vor dießmal nicht Umbgang nehmen können / ihn zu vermahnen / und zu bitten / daß er doch reifflich bedenke / er sey ein Mensch/ und zwar ein Mann / deme wol und löblich anstehe / den ihme zugestandnen unversehnen Fall/ den er nicht vermeiden können/ weißlich und gedultig zu ertragen / und dem Schmerzen und widerwertigen Glück dapfermühtig entgegen zu gehen.

Ich bitte um GOttes Willen / er wende auf diese Sache alle Sorge und Gedanken / welche ihme die höchste Ehre und Würde können zu wegen bringen.

Er thue doch ferner also / wie Er ehedessen allezeit gethan / daß jederman seine Billigkeit/ Mäßigkeit und Aufrichtigkeit zu loben Ursach habe.

Ich ermahne ihn mit den verbindlichsten Worten / Er wolle doch um seiner sonderbaren **Liebe und Affection zur Republic willen / sich alsobald zu uns begeben/ und mit uns unserm bedrangten Staat mit Hülff und Raht kräfftig beystehen/ damit selbiger dem angedroheten Untergang entgehen möge.**

Lasset uns doch / mein Freund! das Vatterland lieben / der Obrigkeit gehorchen / den gegenwärtigen Nutzen hintansetzen / den Nachkömmlingen dienen/ und dem jenigen / was recht und billig ist / höchsteiferig nachstreben.

Er schaue wol zu / daß er das jenige ja nicht hintansetze / was einem dapfern und klugen Mann wol

wol anstehet / was sein Ansehen / seine Großmuht / sein ehemalig geführtes Leben / sein Fleiß / seine Künste / denen Er von Jugend auf höchsteiferig ergeben gewesen / von ihme erfordern.

Von den Abmahnungs- oder Warnungs-Schreiben ist dieses zu merken / daß wen man Einen zu einer Sachen anmahnet / also und auch auf eben solche Weise man ihn von derselben abmahnen könne. Insonderheit thut hierinnen viel zur Sache / wann wir solche Exempel beybringen / welche darthun und klärlich zu verstehen geben / daß / welche einem solchen Ding ergeben gewesen / worvon wir den Freund abmahnen wollen / allezeit in Schaden und Gefahr gerahten / und offt gar mit dem Leben bezahlen müssen; hernach thun wir wol / wann wir die Schändlichkeit / Ungelegenheiten / Abscheulichkeit und Unehrlichkeit der Sache / worvon wir einen andern abmahnen wollen / vorstellig machen.

Die hierinn gebräuchliche Formulen sind / unter vielen andern / folgende: Siehe dich doch um GOttes Willen wol für / daß du dich nicht selbst und alle die Deinigen zu Grund richtest und ins äusserste Verderben stürzest / daraus du alsdann dich nimmermehr dürfftest wickeln können.

Ach lasse doch einmal nach / ehrliche Leute mit deiner muhtwilligen Zunge zu verfolgen / zähme deine böse Begierden / hemme den Lauff zu verbottenen Laster-Winkeln / du möchtest sonst jederman zum Feind bekommen / es möchte sonst dein Untergang wol näher seyn / als du dir jetzt einbildest.

Ich

Ich nehme GOtt/ alle ehrliebende Menſchen/ und unſere ſelbſteigne Freundſchafft zum Zeugen/ daß ich dir deinen bevorſtehenden Untergang genugſam zu verſtehen gegeben/ und dich genugſam gewarnet habe.

Die Antwort-Schreiben auf die Ermahn- und Abmahnungs-Briefe ſind folgender maſſen einzurichten: Auf das Ermahnungs-Schreiben kan man antworten/ es ſeye uns des Freundes Ermahnung höchſtangenehm geweſen; ſeine Rahtſchläge und Erinnerungen haben viel bey uns gegolten/ und endlich ſo viel ausgerichtet/ daß wir nichts ſo ſehr anjetzo wünſchen/ als demſelben ein Benügen zu leiſten. Hierauf können wir uns zum höchſten bedanken/ und berichten/ daß wir ſeine heilſame Ermahnungen nimmermehr wollen aus unſerm Gedächtnis kommen laſſen.

Wann uns jemand zu etwas anmahnet/ was wir von uns ſelbſt und freywillig gethan hätten/ können wir antworten/ wir erfreuen uns/ daß unſer ſelbſteignes Vorhaben beſtättiget werde/ indem alle und verſtändige Perſonen mit uns hierinnen einig ſeyen.

Wann wir nicht in Willens gehabt/ das jenige ins Werk zu richten/ worvon man uns doch abmahnet/ ſo ſollen wir antworten/ wir verwundern uns nicht wenig/ warum der Freund ſolches ſchreibe/ oder ſolche böſe Muhtmaſſung von uns ſchöpfe/ da uns doch keine Urſachen mangelten/ daß Er ihn ſolches nimmermehr hätte ſollen von uns muhtmaſſen/ doch wollten wir alles aufs beſte ausdeuten.

Wann

Wann man in nicht geringem Zweiffel stehet/ in der jenigen Sache dem Freund zu folgen / worzu er uns annahnet/ so sollen wir antworten / wir wollen gleichwol folgen / weil Er uns hierzu rahte; doch sollen wir die Ursachen unsers Zweiffels beyzubringen nicht unterlassen.

Wann wir aber des Freundes Vermahnung folgen wollen / und doch wegen einer gewissen Ursache daran verhintert werden / so müssen wir auf bequeme und düchtige Entschuldigen bedacht seyn.

Vier Stück aber sind in Beantwortung dieser Schreiben zu beobachten: Der Eingang bestehet in kurzer Wiederholung und Lob der vom Freund angestellten Vermahnung; oder in Wiederlegung und Bestraffung der Mißgünstigen; oder in Entschuldigung / daß man nicht eher geantwortet.

Der Vortrab hält in sich entweder die Billigung oder Wiedersprechung der geschehenen Vermahnung.

Die Bestättigung bringet die Ursachen bey/ welche uns angetrieben/ der Vermahnung statt zu geben / selbige sind genommen entweder von Erbarkeit / oder Nutzbarkeit solcher Vermahnun; oder von Beschaffenheit der Zeiten und Dinge selbst; oder von der Treue; Klugheit / und Ansehen des jenigen / der an uns geschrieben. Wann wir aber der Ermahnung nicht zu folgen gesonnen/ sollen wir deßwegen klare und deutliche Ursachen zu bringen nicht unterlassen.

Der

Der Schluß wird gemachet mit einer Verheiſſung und Bitte; zumalen wir verſprechen/ des Freundes Vermahnungen willig zu gehorſamen/ und ihn dabey bitten / Er wolle uns ferner günſtig verbleiben. Unterweilen hat auch die Wiederlegung und Entſchuldigung ſtatt / wann wir durch Mißgönſtige und Verleumbder ſind zur Bank gehauen worden.

Ein Bedrohungs-Schreiben iſt/vermittels deſſen wir dem jenigen einige Straffe ankündigen/ oder Furcht einjagen / welcher entweder ein Bubenſtück allbereit begangen / oder doch begehen wollen/wo er nicht davon wäre abgehalten worden.

In der Bedrohung muß man die Billigkeit und Mäſſigkeit in acht nehmen / daß man nicht gar zu gelind/ noch allzugrimmig mit den Verbrechern verfahre. Hier muß man ſolche Sachen beybringen / welche die rechtmäſſige Gemühts-Regung und den billig-gefaſſten Zorn anzeigen / und die That ſelbſt / um deren Willen die Bedrohung vor die Hand genommmen worden / aufs höchſte aufmutzen. Die Schändlich- und Unbilligkeit eines Dinges erreget den Zorn / und reitzet zu Bedrohungen. Die Schmach-Reden / Läſter-Worte/ Angriff an Ehren und guten Namen / und dergleichen mehr/ werden ausgeführet / entweder durch Benennung der Perſon / zum Theil unſerer ſelbſteignen / welche beleidiget worden ; und zum Theil der jenigen / derer wir unſern Zorn fühlen laſſen/ und die unſere Bedrohung angehet ; oder durch Benennung der Zeit und anderer Umſtänden.

Im Eingang kan man die böse That selbst mit beygefügter Klage und übeler Zufriedenheit andeuten; im andern Theil soll mans exaggeriren und aufmutzen. Der letzte Theil wird mit einer scharffen Vermahnung/oder Bestraffung/oder Bedrohung vollendet.

Die in den Bedrohungs-Schreiben gebräuchliche Formulen sind / unter vielen andern/ folgende: Wirst du böser Mensch ferner fortfahren mich zu lästern / und mit Schmach-Reden zu verfolgen / so werde ich dir deine Verleumbdungs-Pfeile dermassen kräfftig zurücke schicken / daß sie dir in deiner selbsteignen Lung und Eingeweid stecken bleiben sollen.

Ich habe schon Mittel genug / deine Toll-Kühnheit zu unterdrücken / deine Verwegenheit zu brechen/ und deine Laster-Zunge zu hemmen.

Siehe/daß du nicht einen stärkern Feind / als du selber bist/in den Harnisch bringest/und daß nicht deine aufrührische Unterfahungen über deinen eignen Kopf und Blut ausgehen.

Deine Gottlose That ist mehr als zu wol bekannt / dann ob du sie gleich läugnest/ so haben wir doch Zeugnissen genug hiervon / und zwar von denen selbst/ welche dir darzu behülfflich sind gewesen.

Ich versichere dich / daß dir dein Untergang ganz nahe seye / und du denen Straffen / welche deine Boßheit/ Laster und Lüsternheit schon längst verdienet haben/nicht länger entgehen werdest.

Ich halte anjetzo noch deiner Raserey etwas zu gut/ deine Jugend sihe ich noch an / und thue um der alten Freundschafft willen noch etwas; wo du aber

aber dich nicht beſſern/ und ein anders Leben anfangen wirſt/ ſo werde ich dir die Freundſchafft auf die Seite ſetzen/ und mein Ehranſehen etwas beſſer in acht nehmen.

In den Verweiß- oder Straff-Schreiben iſt zu beobachten/ daß/ wann wir an geringe oder Laſterhaffte und Boßhaffte Menſchen Schreiben/ wir allezeit in etwas ſcharff verfahren können/ und uns kein Blat vors Maul nehmen dürffen. Wann wir aber den jenigen einen Verweiß geben wollen/ und bisweilen müſſen/ welche bishero nicht übel gelebet/ oder ſonſt in einem Ehren-Stand ſich befinden/ ſo müſſen wir vor allen Dingen Fleiß anwenden/ daß der Verweiß/ welcher an ihme ſelbſt unangenehm iſt/ und merklichen Haß nach ſich zu ziehen pfleget/ in etwas gelindert/ und glimpflich vorgebracht werde.

Welches füglich auf ſolche Weiſe geſchehen kan/ daß wir zu verſtehen geben/ wir kommen ſehr ungern daran/ und ſey uns von Herzen leyd/ bring uns auch die äuſſerſte Nohtwendigkeit hierzu/ daß wir dieſen Verweiß vor die Hand nehmen müſſen; oder/ daß wir zu verſtehen geben/ wir ſeyen nicht die Jenigen/ welche dieſes und jenes unziemliche Werk an dem Freundbeſtrafften/ ſondern vielmehr unterſchiedliche hochberühmte Perſonen; oder/ daß wir an ſtatt der ſtraffbaren Perſonen/ das Laſter ſelbſt/ dem der Freund ergeben/ mit lebendigen Farben abmahlen/ und ihn alſo in Betrachtung des Laſters Abſcheulichkeit/ deſto eher davon abziehen.

Der Eingang in diesen Briefen wird gemachet entweder vom Verweiß / oder der Straffe selbst; oder von Klag-Worten; oder von Erklärung der Ursachen und Gelegenheit des Schreibens.

Hernach kommen wir auf die Ursachen des Verweises/welche hergenommen werden entweder von den Umständen / oder Zeugnissen und Urtheil anderer Leute / ꝛc. Endlich beschliessen wir das Schreiben mit einer ernsten Vermahnung zur Besserung; oder wir wiederholen das jenige/ was wir geschrieben; oder wir entschuldigen uns/daß wir einen so weitläuffigen Brief geschrieben / mit der Nohtwendig- und Wichtigkeit der Sache / welche sich nicht enger habe einschränken lassen.

Die in Verweiß- oder Straff-Schreiben vorfallende Formulen / sind unter vielen andern folgende: Wer würde doch wol so beredt seyn/der eines so lasterhafften Menschen Leben und vermaledeyete Boßheiten sollte vertheidigen können?

Durch dein übles und schlimmes Verhalten/ hast du dir alle ehrliebende Menschen zu Feinden gemachet.

Du bist eine Seuche / Pest und Schlamm der Gelehrten.

Du befleissigest dich auf nichts so sehr / als wie du dich in allerhand Lastern herum wühlest.

Wer kan diese abscheuliche Bestie vertragen? Was ist anders an ihm zu sehen als Geilheit/ Grausamkeit / Muhtwill / Geitz / Verwegenheit; aus diesen Lastern bestehet sein ganzes Wesen/ nichts erscheinet an ihme / das der Erbarkeit/Mäs-

sigkeit/

ſigkeit / Klugheit / Keuſchheit und Schamhafftigkeit ergeben wäre.

Er iſt ein Schlimmer Geſell / die Boßheit hat alle ſeine Adern durchkrochen / er iſt geneigt zur Gewalthätigkeit / bereit zur Aufruhr / verwegen zu aller Gottloſen That. Sein Angeſicht iſt voll Grauſamkeit / ſein Gemüht allen Laſtern unterworffen / die Zunge voll Laſter-Reden / die Augen voll Grimm / und die Rede voll Raſerey.

O du Auswürffling aller Menſchen / Exempel aller Schändlichkeit / Abſcheu der Jugend / Spott des Alterthums / Gefäs aller Unreinigkeit.

Ein Beſchuldigungs-Schreiben iſt / vermittels deſſen wir mit unſern Feinden wegen angethaner Unbilligkeit / oder mit unſern Freunden wegen Unterlaſſung einiger Dienſtleiſtungen expoſtuliren.

Wir beſchuldigen den Jenigen / welcher das nicht gehalten / was Er doch verſprochen hatte; item wir beſchuldigen auch einen wegen ſeltnen / oder langſamen / oder unfleiſſigen Brief-Schreibens / doch alles mit Bedacht und Beſcheidenheit. Wir beſchulden auch den jenigen / der ſeiner Obliegenheit nicht nachgekommen / oder der entweder uns und die Unſerigen verlaſſen.

Wann gelehrte Perſonen einen andern beſchuldigen / oder ſich über ihn beklagen / ſo pflegen ſie die Urſachen hinzu zu fügen / und ſich der gelindeſten Worte zu bedienen / warum ſie ſich verwundern / warum ſie ungehalten ſeyen / warum dieſes oder jenes nicht recht gethan ſeye. Doch nehmen wir allezeit in acht / daß wir glimpflich hinzufügen / man

möchte doch künftig hierinnen nicht mehr also verfahren/sondern bedacht seyn / daß alles ordentlicher möge beobachtet werden.

Dannenhero sollen wir bitten / oder ermahnen/ oder auch wol flehen / daß der Freund hinfürs solches nicht mehr thue / sondern auch was versaumet worden/ sich wieder einzubringen befleissige.

Unterweilen entschuldigen wir auch selbst den Freund / wann er etwas unterlassen / das er hätte thun sollen/ oder wann wir uns stellen / als glaubten wir nicht / daß er Schuld daran habe ꝛc.

Uberdiß/so muß der jenige/ der andere beschuldigen will/selbst ohne Schuld seyn.

Der Eingang in solchen Beschuldigungs-Schreiben/wird unterweilen hergenommen von einer bittern Klage/Krafft deren wir unsern Schmerzen / über die Sache/um derentwillen wir uns grämen/zu verstehen geben.

Hernach sollen wir die Sache selbst mit einer gleichähnlichen Erzehlung vordringen. Ferner können wir durch gewisse Ursachen die Sache noch ferner ausführen / und zwar auf solche Weise / daß wir alles / was zu unserm Zweck dienet / und die Beschuldigung schwer machet / hervor suchen/weil nemlich / was der Freund gethan/ wider GOtt/ die Gesetze/ gute Sitten / Gewohnheit / und Verheissungen geschehen / und zwar nicht von ohngefehr/ oder durch einen leichten Fehler / oder aus Noht/ sondern vorgesetzter Weise/und mit allem Fleiß;und zwar wider den Jenigen/der solche Unfreundlichkeit nicht verdienet / sondern sich jederzeit als ein guter Freund verhalten / ja wir könten auch / wegen erwiesner

wieſner Wol- und Gutthaten/ ein und anders vorrücken/ doch alles mit Glimpf und wol bedächtlich.

Letzlich können wir den Freund erinnern / er ſolle doch aufhören / ſich widerwertig zu erzeigen/ und nicht lieber Feind als Freund ſeyn; oder wir können ihn bitten / er ſolle / was er bishero verſaumet/ wieder einzubringen trachten; oder doch das jenige verbeſſern / was verſehen worden; oder wir können uns einiger Bedrohung bedienen / oder auch verſprechen / wir wollen an fertigen Dienſtleiſtungen nichts erwinden laſſen.

Die in denen Beſchuldigungs-Schreiben vorfallende Formulen ſind dieſes Schlags: was du im Schilde führeſt/ das beweiſeſt du nicht allein mit deinem Leben / ſondern auch mit deinem Leibe und Munde.

Du biſt ein thörichter Menſch/ und redeſt was dir einfället; allein deſſen unerachtet/ bildeſt du dir ein / du wolleſt wol andere lehren/ da du doch ſelbſt/ wie man Sprichworts-Weiſe redet/ keinen Hund aus dem Ofen locken kanſt.

Was hilffts / daß du andere lehreſt/ und von den preißwürdigſten Tugenden redeſt / da du doch dir ſelbſt weder zu Nutzen redeſt noch lebeſt.

Die Störche tragen ihre alte unvermögliche Eltern auf ihren Schultern; andere auch ſo gar wilde Thiere/ laſſen ihre Eltern ſehen/ wie lieb ſie ſie haben; du aber/ du undankbarer / du wilder / du barbariſcher Menſch/ du verachteſt deinen Vatter/ dem du doch dein Leben/ dein Glück/ deine Ehre und Anſehen / und alles was du haſt / zuzuſchreiben haſt; du verachteſt ihn aber nicht allein/ ſondern

lässest ihn noch darzu in seinem hohen Alter darben/ und fast vor Hunger verschmachten / da du doch ihme gar wohl / ohne einige Schmählerung deiner Nahrung / unter die Armegreiffen könntest.

Es ist ja überaus schlimm und schändlich von dir gehandelt/ daß du den jenigen / den du doch bishero zu deinen Diensten so nützlich gebrauchet hast/ nun nicht allein hintansetzest und nicht mehr achtest/ sondern noch wol auf das äusserste verachtest.

Was ich dir/ wehrtester Freund / neulich in geheim vertrauet / nemlich einem solchen / dem ich sonst jederzeit auch meine geheimeste Sachen nicht zu verheelen gewehnet/ das/höre ich/ ist nun allenthalben ruchbar worden / und werde täglich noch mehr und mehr ausgebreitet. Ist dem also/ so ist niemand anders der Urheber dieses Gerüchts als eben du/ zumalen ich versichert bin/ daß ich hiervon mit keinem Menschen Unterredung gepflogen / als mit dir. Ist dem aber nicht also / und bin ich etwann fälschlich berichtet worden/so erfreue ich mich von Herzen. Dann ich wollte lieber hier mit einer Lügen seyn ausgezahlet worden / als mich deiner Treue verlustiget sehen. Bist du aber schuldig / so hast du sehr übel gethan / dann was ist treuloſers gehandelt / als die Geheimnissen eines Freundes zu offenbahren. Ich wills aber noch nicht glauben/ sondern hoffe das Beste/und ersuche dich inständig/ mich dieses Zweiffels je eher je besser zu entledigen.

In den **Entschuldigungs-Schreiben** sind vier Stücke wol zu beobachten/dann entweder können wir melden / wir haben das jenige / um dessen willen wir angeklaget oder beschuldiget worden/nie

in

in den Sinn genommen / vielweniger geredet noch gethan; oder wir können anzeigen / wir haben eine gerechte Sache / und unsern Ehren ein Genügen gethan/ ob gleich alles übel ausgeleget werde; oder wir Trotzen/und/stellen uns/als wollen wir die Sache weiter suchen; oder wir bekennen unsere Mißhandlung frey/ offentlich und ohne Scheu/und bitten deßwegen ganz demühtig um Verzeyhung.

Im Eingang dieser Art Briefen können wir melden / es schmerze uns nicht wenig / daß wir vom Freund so unschuldig angeklaget werden; oder wir stellen uns ungehalten über des Freundes Beschuldigung; oder wir entschuldigen unser bisheriges Stillschweigen; oder berichten / wir haben keine Gelegenheit zu schreiben gehabt; oder wir erzeigen uns sehr ungehalten/ ꝛc.

Im andern Theil läugnen wir entweder die That / derentwegen wir beschuldiget werden / oder wir vertheidigen dieselbe; oder wir schieben die Schuld auf andere / oder auf das widerwertige Glück / oder daß wir aus der Noht haben müssen ein Tugend machen/ oder daß wir allzuviel beschäfftiget gewesen/ oder daß unser hohes Alter im Weg gestanden.

Im lezten Theil können wir entweder unsere Liebe und Gunstgewogenheit zu verstehen geben/ der Verheissung solcher Dinge/ welcher der Freund scheinet benöhtiget zu seyn/abstatten; oder wir können bitten/ daß der Freund alles im Besten vermerken und auslegen wolle; oder daß Er wolle allen Argwohn fahren lassen / und von uns das Beste urtheilen; ja daß er nicht leichtlich demjenigen

Glauben geben wolle / was Mißgönstige vorgeben und einstreuen; sondern er solle vielmehr dem Agesilao und Alexandro nachahmen / welche dem Abwesenden das eine Ohr aufbehalten / und nicht stracks geglaubet / was man vorgebracht / bis die andere Person auch darüber gehöret worden.

Die in denen Entschuldigungs-Schreiben vorfallende Formulen sind dieses Schlags: Daß Er sich über mich so sehr beschwehret / ist mir eine herzliche Bekümmernis / zumalen ich nichts verschuldet. Wolle Er dannenhero allen Argwohn fahren lassen / und denen Verleumbdern künftig kein Gehör geben / weil sie hierdurch nichts als Unheil anzurichten trachten.

Daß mein wehrter Freund schreibet / ich stehe seinem Vorhaben in allen Stücken im Weeg / wolle Er also verstehen / daß ich niemals wider ihn / oder sein Vorhaben / oder Ehr-Ansehen gehandelt / sondern vielmehr allezeit seinen Willen meinem Nutzen und Vortheil vorgezogen; was aber die Wolfahrt des gemeinen Regiments anbelanget / habe ich allezeit dem jenigen gefolget / was mich die Treue und Pflichtschuldigkeit zu thun verbindet / und alle Privat-Affecten auf die Seiten gesetzet.

Mein Gewissen gibt mir Zeugnis / daß ich nichts gethan / was ein ehrliebendes Gemüht verletzen könte.

Ich bin nicht allein von der That / sondern auch von dem Vorsatz / solche That zu verrichten / gänzlich frey / also daß mich mein Gewissen deßwegen gänzlich los spricht / und wird meine Unschuld ob GOtt will /

will / noch wol eher als man meinet / an den Tag kommen.

Ich bin versichert / daß was Er / mein Freund / gethan / alles guter Meinung geschehen seye. Dann was kan mir bewährters / seyn als sein Gemüht gegen mich? doch wann ich sagen solle / was ich denke / so dünket mich / (ich unterstehe michs nicht recht heraus zu sagen) er handele etwas unbedächtlich / oder besser und glimpflicher zu reden / nicht allzuvorsichtig.

Was soll ich doch wol diesen Verleumbderischen und Ehrenabschneiderischen Gesellen / welche uns unsere Freundschafft und Gunstgewogenheit mißgönnen / und immer etwas schlimmers auf die Bahn bringen / um selbige entweder gar aufzuheben / oder doch verringern / anders wünschen / als daß sie gänzlich verstummen müsten.

Ein Klag-Schreiben ist / in welchem wir uns wegen unserer selbsteignen / oder unserer Angehörigen / oder des gemeinen Regiments Trübseeligkeiten / oder widerwärtigen Glückes höchlich beklagen / und entweder auf uns selbst / oder auf die Bosheit unserer Feinde / oder auf etwas anders die Schuld legen.

In dieser Art Briefen werden die Fragen und Ausruffungen sehr gebrauchet / damit wir so wol den Jenigen / an den wir schreiben / destomehr bewegen / als unsern Schmerzen und Kümmernis nicht schlechter Dings mögen zu verstehen geben. Worinnen aber / wie in allen Dingen / eine Maß zu brauchen. Wir müssen uns hüten / daß wir nicht allzu sehr / und nicht allzu wenig klagen / damit

wir

wir nicht aus einer Comödi eine Tragödi/ und aus einer Tragödi eine Comödi machen.

Hier muß man erweisen / daß wir billig klagen/ trauren und ächzen / weil was geschehen / unser Herz versehret / unsere Freude verbannet / und alles gleichsam in uns absterben machet. Hier muß man klärlich zu verstehen geben / daß die jenigen am hefftigsten beleidiget und verletzet worden/ deren Heil und Wolfahrt insonderheit hätte sollen beobachtet werden / und daß sie von denen verletzet worden / da augenscheinliche Gefährlichkeiten obhanden waren/u. da man des Schutzes des Freundes am allermeisten benöhtiget.

Der Brief an ihme selbst kan also stiliſiret werden: Der Eingang soll handeln von einer Klage / oder Unwilligkeit / oder dem Lob des jenigen/ an den wir schreiben / oder von der Entschuldigung des seltnen / langsamen und kurzen Schreibens/ oder von Gelegenheit des vorgenommenen Brief-Stellers.

Der Vortrab handelt die Klage selbst ab/ oder hält eine Erzehlung in sich / wie sich die Sache zugetragen/warum wir klagen. Die Bestättigung theilet die Ursachen mit / warum unsere Klage geführet werde. Der Schluß enthält eine Bitte umb guten Raht / Hülffe/ und fernere Freundschaffts-Erzeigung.

Die in dieser Materi gebräuchliche Formulen sind unter vielen andern folgende: Ich kan nicht anders schliessen / als es habe alles sich über meinen Untergang zusam̃ verschwohren/dergestalt/

daß

daß/ wo ich vermeine / ich seye einem Unglück nun ganz entrunnen / so findet sich schon wieder ein anders ein.

Wie unser Zustand beschaffen seye / ist nunmehr bekannt. Es ist kein Unglück / das ich nicht ausgestanden hätte / oder noch täglich ausstünde; Was ist nun izo noch übrig/ als daß ich täglich elender werde.

Was hab ich auch so wol in hohen als geringen Dingen unversucht gelassen / was ist nicht von mir auf das klügste und behutsamste angestellet worden/ daß nicht höchstunglücklich gerahten und ausgeschlagen wäre. Ich glaube nicht / daß ein unglückseeligerer Mensch als eben ich seye; Mit was vor unaussprechlichem Schmerzen ich überhäuffet worden / und was vor Schaden mir zugestossen/ als unser höchstvertrauter Freund N. N. dieses Zeitliche gesegnet / kan er selbst leicht erachten und ausrechnen.

Es nimmt aber meine höchst-eingewurzelte Traurigkeit nicht ab / sondern vielmehr täglich zu. Dann andere Schmerzen werden mit der Zeit gelindert/ dieser aber wird nur immer vermehret/ indem ich das Unglück unausgesezt vor mir sehe/und dabey nicht absehen kan/ wie ich demselben künfftig entgehen möge.

In Trost-Schreiben sollen wir erstlich unsern Schmerzen/ den wir wegen des Freundes Unglück/ Beschwehrung / Schad empfunden / zu verstehen geben; oder alle unsere Kräfften daran strecken dem bekümmerten Freund mit Trost zu begegnen; oder unsere Liebe / Gunstgewogenheit / und dienst-

dienstfertige Bereitwilligkeit anzeigen; oder die Gelegenheit/ um derentwillen der Trost geschrieben worden/vermelden; oder des Freundes Weißheit/ Großmuht und Standhafftigkeit rühmen; oder bitten / es wolle ja der Freund nicht auf die Gedancken gerahten/ weil wir selten geschrieben/ und den Freund nicht eher mit Trost in seiner zugestandnen Trübseeligkeit heimgesuchet/ als ob wir seiner gänzlich vergessen hätten. Man kan auch unterweilen eben den jenigen Trost hervor suchen/ wormit uns der Freund ehedessen selbsten aufgerichtet/ hervorsuchen. Hiernechst können wir den Freund ermahnen/er solle alles widerwertige Glück dapfermütig ertragen/ und das jenige beobachten/ was einem dapfern und klugen Menschen wol anstehe. Oder wir können Ursach anzeigen/ warum wir ihm aufs Neue beyzuspringen trachten/ und also unsere Trost-Schreiben wiederholen.

Ferner können wir mit den freundlichsten und liebreichsten Worten die Ursachen anmelden/ warum der Freund von seinen Bekümmernissen und Schmerzen ablassen solle; Diese kan man nehmen/ entweder von dem Willen Gottes / durch dessen Winck alle Dinge rechtmässig und weißlich geschehen/ und regieret werden/ dessen Eigenschafft auch ist/ allen Schmerzen und Ungelegenheit in Freude und Nutzen zu verkehren; oder von gemeiner Menschlichen Art und Beschaffenheit / dann wir sind mit diesem Beding geboren worden / daß wir nichts ausschlagen sollen / was einem Menschen wiederfahren kan; oder von anderer Leute Exempeln / welche eben dergleichen Unfall und Unglück haben

haben müſſen über ſich ergehen laſſen; oder von Reinlichkeit des Gewiſſens / und aller Miſſethat; Oder von Beſchaffenheit der Zeiten / und höchſtbetrübtem Zuſtande des gemeinen Regiments; oder von wolgeführter Lebens-Art / Sitten / Künſten / denen der Freund von Jugend auf ergeben geweſen: oder von Dienſt- und Hilffleiſtungen der Freunde und Anverwandten; oder von Zeugniſſen und Urtheil ehrlicher Leute; oder von herannahenden Trübſeeligkeiten und Gefahren; oder von gegen-einander-Haltung deß jenigen / was man verlohren hat / und deſſen / was man noch beſitzet.

Letzlich können wir dem Freund unſere Dienſte und Willfährigkeit / nach allen Kräfften und Vermögen antragen; oder ihn zur Großmuht vermahnen; oder die vorher beygebrachten Urſachen wiederholen; oder uns ſelbſt entſchuldigen / warum wir ſo kurz abbrechen / damit es nicht das Anſehen haben möge / als hielte wir den Freund alles Troſtes unfähig / da uns doch allzu wol bekannt ſeye / wie ſtandhafftig er ſich ehedeſſen in dergleichen zugeſtandnen Fällen erwieſen habe.

Die in denen Troſt-Schreiben vorfallende Formulen ſind dieſes Schlags: Er habe doch / mein Freund! ein ſtandhafftiges Gemüht / wie er ſonſt jederzeit ruhmwürdigſt gehabt hat; Wir ſind ja deßwegen in die Welt gekommen und gebohren worden / daß wir alles / was einem Menſchen immermehr widriges begegnen kan / mit Gedult und Großmuht zu ertragen uns befleiſſigen.

Ob ich gleich gar nicht aufgeräumet bin / ihme

mit

mit Trost zu begegnen/ weil ich mich über sein zugefügtes Unheil dermassen betrübet habe / daß ich selbsten Trostes bedürfftig / habe ich doch meiner Schuldigkeit zu seyn erachtet / so gut ich kan/ alles das jenige hervor zu suchen / was einige Erleichterung seinem Schmerzen verursachen und mittheilen möchte.

Was wir / mein Freund / nicht ändern können / das sollen wir mit aller Gedult ertragen/ dann mit Murren machen wir uns nur unser Creuz desto schwehrer ; Er bedenke doch / wie es viel tausend Menschen vor uns ergangen / die eben / so zu reden/ in diesem Spital kranck gelegen / und uns also hierinnen nichts Neues wiederfähret.

Wann er dieses Einige wol bedencken und reifflich ins Herz pflanzen wird / daß seiner durch den zeitlichen Todt hingerissnen Eheliebsten nichts böses wiederfahren / sondern sie erst anfahe ewig zu leben / und der unaufhörlichen höchstvollkommenen Glückseeligkeit zu geniessen / so wird er sich verhoffentlich zu frieden geben/ den Schmerzen hemmen/ und sagen : Was Gott thut ist wol gethan / hier auf diesem Erden-Plan/ wann er Creuz und Trübsal schicket/ er uns wiederum erquicket.

Er wende allen Fleiß an/die Traurigkeit/welche sein Herz erbärmlich geängstiget/ aus demselben zu verbannen / und seinen frölichen Humor wieder an sich zu nehmen. Er bedencke auch dabey/ daß einem klugen und großmühtigen Mann wol anstehe/ daß er sich durch keinen Unfall / er sey auch so groß/ als er immer wolle/ allzusehr und hefftig bewegen lasse/ allen Großmuht sincken zu lassen.

Daß

Daß er ſich höchlichſt bekümmere / wegen ſeines geliebten Bruders frühzeitigen Ableibens habe ich ſelbſt mit Trauren und Schmerzen erfahren; ich bitte und ermahne ihn aber dabey Freund-Brüderlich / daß er dieſe Traurigkeit alſo mäſſigen wolle / damit ſie nicht allzuübermäſſig ſeyn möge; Er gedencke / daß man das jenige / was man nicht ändern kan / gedultig ertragen und wider GOtt nicht murren müſſe / wo man nicht noch gröſſeres Unheil über ſich bringen wolle.

Es iſt zu beklagen daß dieſe Seuche vieler Menſchen Gemühter allzuſehr eingenommen / indeme ſie ſelbſt nichts Lob- und Ruhmwürdiges zu verrichten ſich unterſtehen / ſie auch andere zu neiden und anzufeinden pflegen / welche durch Tugend-Ruhm ſich höchſtberühmt gemachet: Weil nun dieſes Unglück / mein Hochgeehrter Herr! ihn auch betrifft und nicht wenig quälet / kan er ſich am allerbeſten mit ſeinem guten Gewiſſen tröſten / und gedencken / daß wahre Tugend niemals ohne Neid / Haß und Mißgunſt zu ſeyn pflege.

Kan er die hefftigen Gemühts-Schmerzen nicht gänzlich verſchmerzen / ſo wird er doch ſich ſelbſt in ſo weit recolligiren / daß er die ſelben etwas lindere / ihme nicht zu viel Raum gebe / und in allen Stücken zu mäſſigen in keine Vergeſſenheit ſtelle.

Er richte doch ſein vor Unmuht zerſchlagnes und vor Schmerzen faſt ganz untergedrücktes Gemüht auf / und ſuche in ſolchen ſeinen Betrübniſſen bey ſeiner beywohnenden Tugend-Krafft und Unſchuld das bewährte Heil-Pflaſter.

Er habe einen ſtandhafften Muht / und trage

das jenige mit Gedult / was er bey diesen trübseligen Zeiten nicht wol ändern noch bessern kan.

Er setze alles Trauren und Melancholische Wesen auf die Seiten/ und waffne sich wider alle Anläuffe des stürmenden Unglücks wie einem Philosopho und weisen Manne wol anstehet.

Ob ich gleich selbst eines kräfftigen Trostes bedürftig bin / hab ich doch wegen unserer alten Freundschafft nicht umhin gekonnt/ ihm mit Trost und Hilffe in diesem seinem zugestandnem schwehren Leid beyzuspringen.

In denen Antwort-Schreiben auf die Trost-Briefe ist eine doppelte Schreib-Art zu beobachten / dann entweder lassen wir es bey dem Trost des Freundes bewenden; Oder wir geben zu erkennen/ es seye der Schmerz so groß / daß er auf keinerley Weiß und Weege könne gelindert werden.

Wann wir des Freundes Trost bey uns statt finden lassen / so loben wir im Eingang denselben/ und geben zu verstehen es sey uns seine Trost-Schrifft höchst-angenehm gewesen / als wordurch wir nicht geringe Linderung empfunden.

Im Fortgang billigen wir den mitgetheilten Trost/ und versprechen/ demselben in allem gehorsamlich nachzuleben.

In der Bestättigung sollen wir die jenigen Ursachen wiederholen / Krafft deren der Freund unsern Schmerzen uns zu lindern getrachtet / und klärlich an den Tag legen/ was wir vor reichen Nutzen davon genossen.

In dem Schluß können wir versprechen/ wir wollen

wollen möglichſten Fleiß anwenden/ ſo viel möglich uns der Traurigkeit zu entſchlagen und/ unſer Gemüht dem überhäuffſten Schmerzen zu entziehen.

Wann wir aber des Freundes Troſt nicht ſtatt geben können noch wollen/ ſollen wir anfangs das Gemüht / Fleiß und Wolneigung deſſelben trefflich heraus ſtreichen / daß er nemlich gleich einem guten und erfahrnen Arzt alle Arzney-Mittel auf das beſte appliciret habe.

Der Vortrag wird die Andeutung des billigmäſſigen Schmerzens und der übergroſſen Traurigkeit in ſich halten.

Die Beſtättigung wird des Freundes Schluß-Reden glimpflich widerlegen / und die Urſachen beybringen/ warum man dem Troſt vor dießmal nicht könne in allem Folge leiſten / doch wolle man alles der Zeit befehlen. In dem Schluß kan man bey bringen/ man bitte den Freund ganz inſtändig/ er wolle uns mit ſeiner Klugheit noch ferner zu ſtatten kommen/ damit doch unſer zerſchlagnes Gemüth in etwas wieder möge zu recht gebracht werden. Als zum Exempel: Ich mag nicht erzehlen / weſſen ich ſeye beraubet worden/ nicht allein weil er es/ mein Freund/ ſchon vorhin weiß / ſondern auch damit ich mir meinen Schmerzen nicht ſelbſt verneuern möge: Dieſes beſtättige ich / es ſeye niemand iemals ſolcher Köſtlichkeiten beraubet worden/ noch in ſo groſſes Elend gerahten; ſo lindert auch die Zeit dieſen meinen Schmerzen nicht / ſondern vermehret ihn vielmehr; dañ andere Schmerzen werden endlich verringert/ dieſe meine Schmerzen aber werden nicht allein durch gegenwertiges

Unglück/ ſondern auch durch Gedächtnis des vergangnen Lebens täglich vermehret/ u. ſ. w.

Nun wollen wir/ unſerer Gewohnheit nach/ ein und ander Exempel von Befehl- Ermahnung- Warnung- Bedrohung- Straff- oder Verweiß- Entſchuldigungs- Klag- oder Trauer- und Troſt-Schreiben beybringen/ und zwar zu erſt von Befehl-Schreiben handeln.

I. Befehl-Schreiben
Eines Fürſten/ eine Tag-Satzung betreffend.

Unſern gnädigen Gruß zuvor/ liebe Getreue!

NAchdem Wir Uns mit Burgermeiſter und Raht der Stadt N. zu gütlicher Hinlegung der euch bekannten Geſpänn- und Irrungen/ welche ſich zwiſchen Uns/ als Vormund des Hochgebohrnen Fürſten/ unſers freundlichen lieben Bruders und Pfleg-Sohns Herzogen N. N. an einem; So dann Burgermeiſter und Raht der Stadt N. andern Theils/ das Haus N. betreffend/ enthalten/ einer Zuſammenkunfft auf Montag den 1. Septembris allernechſt künfftig gegen Abend zu N. einzukommen/ Nachbarlich verglichen.

So iſt unſere Meinung und Befehl/ euch auf obbeſtimmte Zeit nacher N. zu verfügen/ und nachfolgenden Montag zu gütlicher Tractation zu ſchreiten/ auch da es die Nohtdurfft erfordert/ zu forderſt dieß Befehl-Schreiben an ſtatt eines Gewalts vorleſen zu laſſen/ und in ſolcher vorſtehenden Vergleichung fürnehmlich dieſen Zweck in Han-

Handen zu behalten / damit gedachtem unſerm Bruder und Pfleg-Sohn an ſeinen hergebrachten Rechten / Ober und Herrlichkeiten nicht zu viel entzogen oder nachgegeben / ſondern derſelbige nach möglichen Dingen bey ſolchen unſern neu-publicirten Vorforderungen gehandhabet werde: iedoch in vorgeſchlagenen billichen Mitteln/ auch der Gebühr nach zu erweiſen / und ſolches alles in einen Abſcheid zu unſer beyderſeits Ratification zu bringen und zu richten. Hieran beſchicht unſere Meinung. Datum &c.

II. Befehl-Schreiben wegen eines Noval-Zehenden.

N. von Gottes Gnaden Herzog zu N.

Unſern gnädigen Gruß zuvor/Liebe Getreue!

WAs Geſtalt ihr unterthänig begehret/euch Befehl zu ertheilen / weſſen ſich Burgermeiſter und Raht der Stadt N. bis wir uns auf den in nechſt-verſchienem Jahr auf unſer Approbation gemachten Abſchied endlich reſolviren, in Verleyhung der Novalien verhalten ſollen &c. das haben wir / ſamt eurem Gutbedüncken / aus eurem Schreiben ableſend vernommen/ und wollen euch auch hierauf nicht bergen/ daß uns gleichwol was zu N. tractiret und verabſchiedet worden / ziemlicher maſſen wiſſend / und wir nichts liebers wünſchen möchten/ dann daß wir mit ermeldtem Burgermeiſter und Raht / berührter und anderer Be-

spähnen halber/ der Billigkeit nach/ verglichen und entschieden wären: Wir sind aber bey Antrettung unserer Regierung mit vielfaltigen wichtigen Sachen zugleich überhäuffet worden/ inmassen wir angeregte und andere Handlungen bißhero nohtwendiger Weise haben einstellen müssen.

Damit aber in der Erndte/ welche (Gott sey Lob) allbereit vorhanden/ in Verleyhung oder Einziehung gedachter Noval-Zehenden/ keine Irrung bey den Beständnern entspringe; So ist unser Befehl und Meinung/ daß dießmalen/ und also immittelst bis unsere Erklärung erfolget (welches bey ehister Gelegenheit geschehen wird) neben Ausruffung und Hingebung des alten Zehenden/ die Novation zugleich verliehen: Hingegen aber die dem N. Abschied inserirte Stück Früchten mit folgendem ausdrücklichem Vorbehalt angenommen werden/ daß nemlich uns solche Bewilligung unsern Rechten und noch vorstehender Approbation ohnvergreifflich seye/ und zu keinem Præjudicio gereiche

Versehen Wir Uns ꝛc.

III. Befehl-Schreiben/ einige Lehen betreffend.

N. von Gottes Gnaden Herzog zu N.

Unsern Gruß zuvor/ Vester/ lieber Getreuer!

UNs ist weitläuffig zu verstehen gegeben worden/ als solte die Gemeine zu N. sich unterfangen/ bey Burgermeister und Raht zu N. eine Tractation

und

und Tagesleiſtung zwiſchen dir und ihnen auszubringen. Wann aber ſo viel das ſtreitig uns eigenthümlich zuſtändige Geſtripp und Holz / ſamt der Gemeinſchafft zu N. anlangt / ſich ſolches keines Weges gebühret / ſondern billig theils für uns allein / theils für Bürgermeiſter und Raht der Stadt N. &c. und uns ins gemein gehörig / auch alſo Uns an unſern habenden Gerechtigkeiten ganz præjudicirlich und unleidenlich / daß du hinter Uns dich in angedeutete Handlung einlaſſeſt: So befehlen wir dir bey deinen Lehen-Pflichten / und bey Verluſt der Lehen / daß du in obvermeldte dir bekannte Mißverſtände / Unſer Eigenthum oder auch Gemeinſchafft betreffend / hinterrücks und unwiſſend unſerer / das Wenigſte fürnehmen / deßwegen einige Tagleiſtung einwilligen / beſuchen / oder in einige Tractation dich einlaſſen / ſondern hingegen / ſo etwas weiters in Præjudicium unſers Eigenthums fürgenommen werden ſolte / uns deſſelben jederzeit verſtändigen ſolleſt. Wir ſind erbietig / dich bey deinen von uns habenden Lehen / wie recht iſt / zu handhaben / auch der Zuverſicht / es werden ermeldte Burgermeiſter und Raht uns wider Recht einzugreiffen nicht bedacht / ſondern vielmehr zu dem von uns vorgeſchlagnem billig- und rechtmäſſigen Austrag gemeinet ſeyn.

Wir verſehen Uns N.

IV. Befehl-Schreiben/
Ein Erb-Gut einzufordern.

N. Von Gottes Gnaden Herzog zu N. N.

Unſern gnädigen Gruß zuvor/ Lieber und Getreuer.

WAs wir auf eines Erſamen Raths zu N. jüngſthin an uns gethane Antwort-Schrifft in Sachen beyder Schweſtern in unſerer Herzgeliebten Gemahlin &c. Frauen-Zimmer ſich enthaltend/ betreffend/ hinwieder an ſie gelangen laſſen/ das überſenden wir dir um mehrer Nachricht Willen/ aus eingeſchloſſner Copey ferners Innhalts zu vernehmen. Weil dann du dich hiebevor gegen ihnen als ihr Bluts-Freund in ihrem Beſten zu ſeyn erbotten/ und ſie ſich eines andern zu dir nicht verſehen.

Als iſt hiermit an dich unſer gnädiger Befehl/ du wolleſt/ in Krafft aufgetragner Vollmacht bey ermeldtem Raht mit Fleiß ſollicitiren und anhalten/ daß die begehrte Abtheilung weiland N. daſelbſt zu N. hinterlaſſner Güter förderlichſt den Kindern zu gut an die Hand genommen/ und zu Wercke gerichtet/ ein ordentlich Inventarium darüber verfertiget/ und ihnen folgends davon glaubhaffte Abſchrifft zugeſchicket werde. Solle alsdann darauf ferner/ was ſich ihres gebührenden Antheils/ und deſſenthalben aufgewendeten Unkoſten wegens geziemen wird/ Anordnung gemachet/ und auch dir zur Ergötzlichkeit deiner gehabten Mühe eine danck-

danckbare billige Verehrung überreichet werden. Solches wolten wir dir gnädiger Meinung nicht verhalten.

Datum auf Unſerm Schloß &c.

V. Befehl-Schreiben

Einen/ ſo um einen Pfarrdienſt angehalten/betreffend.

N. von Gottes Gnaden/ Herzog zu N.N.

Unſern gnädigen Gruß zuvor / Liebe und Getreue!

ES hat N. N. Ihn mit einem Pfarrdienſt zu bedecken/ an Uns unterthänig ſuppliciret und gebetten/ und iſt uns von Ihme ſo viel Bericht einkommen / daß er in Literis ziemlicher Maſſen erfahren ſeyn ſolle: Wir halten aber nicht darfür/ daß er noch zu dieſer Zeit zu einem Kirchen-Dienſt zu befördern / ſondern ſeye vielmehr/ bis man ſeiner Erudition, Thun / Wandels und Lebens vergewiſſert/anfangs zu einer Schule zu befördern.

Darum nun auf fürfallende Gelegenheit/wir ſeiner gnädig zu gedencken Urſache haben: So iſt unſer Befehl und Meinung / uns zu berichten / ob er in der Muſic etwas Erfahrenheit habe / dergeſtalt/ daß von ihme ſo wol die Jugend darinn der Gebühr nach/ unterwieſen / als auch er ſelbſt darzu gebrauchet werden möge. Solches wollen wir uns zu geſchehen verſehen.

Datum auf Unſerm Schloß N.N.

VI. Befehl-Schreiben.

Wegen etlicher Pfarrhern und Schul-Dienern Besoldung.

N. von Gottes Gnaden Herzog zu N.

Unsern Gruß zuvor/ Liebe und Getreue.

UNs ist von etlichen unsern Kirchen- und Schul-Dienern Klage fürgekommmen / welcher massen ihnen an ihrer Dienst-Besoldung gar geringe/ und mehrentheils Zins-Weine geliefert werden. Wann aber die Zehenden zur Erhaltung der Kirchen und Schul-Dienern verordnet/ und billich sie/ die Seelsorgere/ mit mehrerm Danck zu bezahlen: So ist unser Befehl/ an aller Collatoren Gewalthabere zu schreiben / und sie der Schuldigkeit zu erinnern. Versehen wir uns.

Geben auf Unserm Schloß &c.

VII. Befehl-Schreiben

In welchem ein Herr seinem verschicktem Diener befihlet / sein anvertrauetes Geschäfft auf das fleissigst und schleunigste auszurichten.

OB ich gleich vor etlich wenig Tagen an dich weitläuffig wegen bewuster Sache geschrieben/ so hab ich doch auch diese beqvem-aufgestoſſne Gelegenheit ergreiffen / und nochmals dich deines Amptes u. Fleisses erinnern wollen/ nicht als ob ich in dich deßwegen einigen Zweiffel sezte/ sondern weil

die

die Wichtigkeit der Sache mir ſtetigs im Sinne lieget/ und mich nicht eher ruhen läſſet/ bis ich werde erfahren haben/ daß ſie expediret worden.

Du weiſt gar wol/ mit was groſſen Unkoſten ich dich verſchicket/ zumalen mir mein Heil und Wolfahrt an dieſer Sache hafftet/ daß ſie wol/ ſchleunig und glücklich verrichtet werde.

Unſern Glaubigern ſolltu/ ſo bald es ſeyn kan und mag/ Vergnügung leiſten/ die Schuldiger hingegen unabläſſig antreiben/ daß ſie/ wo nicht die völlige Summa/ doch einen guten Theil davon entrichten/ und dich ja allerdings alſo verhalten/ daß du keiner Hinläſſigkeit mögeſt mit Recht und Fug beſchuldiget werden.

Vor allen Dingen aber ſollt du möglichſten Fleiß anwenden/ daß unſere Schuldner auf künfftige Meſſe alles Reſtirende mögen unfehlbar richtig machen.

Was andere Angelegenheit betrifft/ wirſt du wiſſen/ was zu thun/ oder zu laſſen; was aus Italien/ Franckreich und Engeland geſchrieben worden/ verlange ich zu vernehmen; hier werden unterſchiedliche Sachen/ doch ohne guten Grund/ ausgeſtreuet. Wann meine Geſchäffte hier nicht ſo gar nötig wären/ hätte ich ſelbſt eine Reiſe zu euch vorgenommen/ ſo aber weiſt du/ wie es zu Hauſe ſtehet.

Laſſe dir dannenhero deines Herrn Befehl nochmals fleiſſig im Gedächtnis bleiben/ und ſchreibe mir bey allernechſter Gelegenheit von allen deinen Verrichtungen ſo weitläuffig es die Zeit zulaſſen

sen wird. Hiermit der Gnade Gottes getreulichst empfohlen/

Verbleibe ich dein

N.N.

VIII. Befehl-Schreiben Eines Fürsten an seinen Stadt-Verweser/ seine belägerte Stadt den Belägerern einzuraumen.

N. Fürst aus N. entbeut seinem Verweser N. daß er stracks Angesichts dieses / mit der ganzen Besatzung sich hieselbst bey mir in des Durchleuchtigsten Fürsten N. Heerlager einstelle / und die Schlüssel der Stadt-Thore mit sich bringe/Zeigern dieses aber mit seiner Mannschafft einziehen/ Mauren / Wall und Thore / nach seinem Gefallen besetzen/ und ihme nach alle seinem Belieben schalten und walten lasse/ als lieb euch meine Huld und Gnad ist

N. Fürst zu N.

IX. Ermahnungs-Schreiben/ Des Chur-Fürsten zu Cölln und Bischoffs von Münster an die Stadt Deventer/ sich ihnen zu ergeben.

Herrn Burgermeistern / Raht / Geschwornen Gemeins-Leuten / und der sämtlichen Bürgerey der Stadt Deventer zu handen.

DEmnach nunmehr in der Welt bekannt / welcher Gestalt Ihre Chur-Fürstl. Durchleucht

zu

zu Cölln/und Ihre Hoch-Fürstl. Gnaden zu Münster wider die Herren Genr. Staaten der Vereinigten Niederlanden die Waffen zu führen genötiget; So haben sie dero Armeen um die Vestung Groll vor einigen Tagen conjungiren lassen/ und nach Eroberung derselben hieher nach der Stadt Deventer zu marchiren beordret/ inmassen iztgemeldte Armeen/ neben den Französischen Auxiliar-Truppen/ dieser Orten angelanget/ und mit beyhabender Artiglerie zur Action bereit stehen.

Ob man nun zwar anders nicht gemeinet noch entschlossen ist/ als besagte Stadt also fort/ und ohne einige Zeit-Verlierung/mit aller Macht anzugreiffen/höchstgedachte Ihre Chur- und Fürstl. Durchleucht und Gnaden aber aus Fürstlicher Milde und Clemenz vielmehr geneigt sind/ ihre Intention vielmehr in Erhaltung dieser Stadt/ als in derselben äusserstem Verderben zu erlangen/darzu sie auch durch gewisse Advisen, daß in der Stadt einige Reflexion auf das Römische Reich gemachet werde/ noch mehrers bewogen worden.

Als wird Burgermeistern und Raht daselbst hiermit angedeutet/ daß vorhöchstgemeldte Ihre Chur-Fürstl. Durchl. und Gnaden nicht gemeinet sind/ diese Stadt dem H. Röm. Reich zu entziehen/ sondern hinwiederum dabey zu bringen; Zu welchem Ende sie dann ihnen nicht wollen lassen zu wieder seyn/ wann die Stadt sich der Gebühr nach ergeben/ und submittiren wird/ billigmässige Conditiones anzuhören; jedoch anderer Gestalt nicht/ als ehe und bevor es zu wircklicher Kriegs-Action gerahten. Auser welchem Fall dann anders nichts/

bevor-

bevorab / da zum Succurs keine Hoffnung / als der Stadt Untergang zu gewarten stehet / woran die jenigen / so die Zeit und Occasion verachtet / von der Welt und ihrer Posteritât schuldig seyn werden. In Urkund Hoch-Fürstl. Hand-Zeichnung und vorgedruckter Secreten. Gegeben auf dem Hause Rande den 18. Junii 1672.

Christoff Bernhard L.S.
Franz Egon / Namens Chur Cölln L.S.

Antwort-Schreiben.

BUrgermeister / Schöpfen und Raht der Stadt Deventer / haben eine Schrifft den 18. Junii / dieses Innhalts datiret / empfangen / durch und im Namen Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. von Cölln / und Fürstl. Gnaden von Münster respectivè unterzeichnet und besiegelt ; und fügen darauf zur Antwort / daß Ihre Edel Hochachtbarheiten bey dem jenigen verharren / welches dem Trompeter im Namen Ihro Edel. und der Miliz mündlich ertheilet worden / und darinn bestehet / daß Ihr Edel. Ehr und Eydes halber schuldig und gesolviret seyn / diese Stadt wider alle Feindliche Aggressiones und Anfälle nach Vermögen zu defendiren / ohne Arg oder List : Welches zu Urkund dessen mit unserm Stadt-Siegel befestiget. Den 9. (19.) Junii 1672.

J. Strockel / Secretarius.
Kurg. Tichler / Secretarius.

Ex-

Digitized by Google

X. Ermahnungs-Schreiben

Des Chur-Fürstens von Cölln und Bischoffs von Münster an die Stadt Gröningen/ ihre Ubergab betreffend.

Burgermeister und Raht / samt der ganzen Gemeine der Stadt Gröningen!

ES ist vorhin bekannt / was massen die hohen Herren Alliirten gegen dem Staat der gewesnen Vereinigten Niederlande ihre gerechte Waffen führen / welche durch die Gnade des Allerhöchsten solcher Gestalt gesegnet worden / daß dardurch allbereit unterschiedliche vornehme Provinzen ganz abgesondert seynd; Gestalten dann auch die Provinz Gröningen durch Eroberung der Vestung Coeverden / und aller anderer zu ihrer Versicherung dienender Vestungen und Oerter zu Land beschlossen ist/ und zu Wasser / wegen Herannahung der Königlichen Schiffs-Armaden/ keinen Entsatz zu hoffen hat; massen auch die ausgemergelte Frießländische Völcker mehrentheils ruiniret und zerstreuet sind/ und man über das mit der Attaqvirung und dem Graben so weit gekommen ist / daß die Stadt mit allem Ernst wird angegriffen werden.

Ob nun wol vorhöchstgedachte Herren Alliirten wol befugt wären/ auf gleiche Manier mit der Schärffe der Waffen fortzufahren/ so haben doch dieselbe / zu Bezeugung ihrer Fürstlichen Milde/ vorerwähnten Burgermeister und Raht/ samt der Gemeine ermeldter Stadt/ hiermit zu verstehen zu

geben

geben anbefehlen / was geſtalt ſie nicht ungeneigt ſeyen / wofern die Stadt ſich in der Güte ergeben will / dieſelbe in gutem Wolſtand zu erhalten / wie auch vermittelſt eines recht- und billigmäſſigen Accords zum H. Röm. Reich und deſſelben gemeinen Teutſchen Freyheit zu bringen. Im Fall aber die Stadt ſich hiervõ durch böſe Rahtgeber abwendig machen / und durch Verachtung dieſes einzigen zu ihrer Erhaltung noch übrigen Mittels es aufs äuſſerſte ankommen laſſen ſolte; So wird dißfalls dieſelbe / weil es in ihrer Willkühr ſtehet / noch zur Zeit alles Unglück zu verhüten / an ihrem eignen Ruin ſchuldig ſeyn / und alles daraus entſtehende Ungemach / welches ſie durch Feuer und Schwerd ihnen ſelber / und ihren Mitbürgern / wie auch den unſchuldigen Weibern und Kindern uufehlbar auf den Hals ziehen werden / vor Gott und der Welt zu verantworten haben. Gegeben im Feldlager vor Gröningen den 20. (30.) Julii 1672.

Antwort-Schreiben.

Durchleuchtigſte Hochgebohrne Fürſten und Herren.

Auf die Schrifftliche Aufforderung unſrer Stadt / aus Befehl und im Namen des Herrn Chur-Fürſten von Cölln / und Fürſtens von Münſter den 30. Julii dieſes Jahrs datirt / haben wir Eurer Durchleuchtigkeiten zu Gemüht führen wollen / daß wir in Vertrauen auf die Hilffe des allmächtigen Gottes / auf unſere gerechte Sache und Treue unſerer Bund-Genoſſen und hohen Alliirten / einträchtiglich / benebenſt unſerm General-Lieutenant / reſol-

reſolvirit und entſchloſſen ſind / unſere Stadt mit Gut und Blut aufs äuſſerſte wider alle ihre Feinde zu vertheidigen und beſchirmen / darinnen es uns auch durch Gottes Gnade an nichts mangelt. Gegeben in Gröningen den 22. Julii.

Aus Befehl / und im Namen der Bürgermeiſter und Rahts / Alt und Neu / wie auch der Obermeiſter und geſchwornen Gemeinde der Stadt Gröningen / iſt dieſes mit unſerm Stadt-Signet befeſtiget.

XI. Ermahnungs-Schreiben / Des Königs in Portugall an ſeinen Adel.

ICh / der Prinz / grüſſe Euch herzlich: Es iſt unlängſt in dieſer Stadt wunderbarer Weiſe eine Conſpiration gegen meine Königliche Perſon und Würde / als auch die Freyheit und Ehre dieſer Kron entdecket / welche zu deren Umkehrung angeſehen geweſen; und nachdem wir eine ernſtliche Unterſuchung gethan / haben wir / wie euch wiſſend iſt / einige in Verhafft genommen / und an fernerer Unterfragung nichts ermangeln laſſen / und ſo viel mich beduncket / euch das jenige / was zur Bewahrung meiner Perſon und Würde / als auch gemeiner Beſchirmung der Freyheit und dieſer Krone dienet / gerecommendiret; haben auch / nach reiffer Erwägung / beſchloſſen / den Raht auf den 1. folgenden Decembris in dieſe Stadt zu beruffen: Weßhalben

halben ich ernſtlich von Euch begehre / daß / ſobald ihr dieſen Brief empfangen / ihr Euch wollet fertig machen / hier / vermög Eurer ſchuldigen Pflicht / zu erſcheinen / und ſo ihr einige Hinterung haben möchtet / könnet ihr eine andere Perſon mit eurer Vollmacht / die eine Stimm im Raht hat / ſenden / und ohne einige Beſchrenkung der Materie / die ſolle vorgeſtellet werden / tractiren und reſolviren laſſen / und abſonderlich die Jufantin Donna Iſabella / meine liebe Tochter / in gewöhnlicher Form zu erkennen. Und ſolt ihr wiſſen / daß die Contribution nach Gewonheit von dem 1. Jenner und ſo fort / zur Unterhaltung der Beſatzungen / ſolle continuiret werden / falls im Raht wegen derſelben als auch der nohtwendigen Beſchirmung der Kronen keine bequeme Vorſehung gethan wird.

Liſſabon den 7. Octob. 1673.

Der Prinz.

XII. Ermahnungs-Schreiben / Des Königs in Engelland an die Stadt Cölln / die Friedens-Tractaten betreffend.

Carl von Gottes Gnaden / König in Groß-Britannien / Frankreich und Irrland / Beſchützer des Glaubens / ꝛc.

Wol-Edle / Großachtbare und Hochweiſe / ſehr geliebte Freunde!

DJe unterthänigſte Freundſchaffts-Dienſte / welche wir von Euch empfangen / als wir von etli-

etlicher Zeit uns in Eurer Stadt aufgehalten haben / ſind ſo groß und vielfaltig geweſen / daß ſie nimmermehr aus unſerm Gedächtnis entfallen können / und uns willig machen werden / alles das jenige zu ergreiffen / und wirklich zu vollziehen / was nur immer zu Eurem Nutzen gereichen mag. Dannenhero / als wir Sinnes geweſen / die Stadt Dünkirchen (welche ihrer Ruhe / und anderer Urſachen wegen / zu unſern Geſchäfften ſehr bequem war) zu verlaſſen / und einen andern Ort zu den Friedens-Tractaten zu erwehlen / haben wir Eure Stadt allen andern vorziehen wollen / und zu dieſem unſerm Willen hat ſich nicht nur unſer lieber Bruder / der Allerchriſtlichſte König / bequemet / ſondern es haben auch die General-Staaten des vereinigten Niederlandes hierein verwilliget: Welche Meinung aber / wie wir vernommen / gemeldter König nachgehends geändert hat / nicht nur / weil er erfahren / daß des Marquis von Grana Regiment / noch bey Euch in Beſatzung liege / ſondern auch / weil er noch mehr Völker hinein führen wolte; weßwegen er für rahtſam erachtet / die Stadt Aachen für die Eurige anzunehmen / welchen Ort zwar / wegen ſeines Lagers / zur Schreibens-Wechſelung zwiſchen uns und unſerm Abgeſandten etwas bequemer zu ſeyn ſcheinet / gleichwol aber ſo hat die Liebe / welche wir zu Euch und Eurer Stadt tragen / verurſachet / daß wir die jenigen Gutthaten und Vortheile / welche ſothane Verſammlung mit ſich bringen wird / viel lieber Eurer / als ſonſt einiger Stadt / wünſchen und gönnen mögen / und dieſes umb ſo viel mehr / weil

bey ſo vieler Abgeſandten Zuſammenkunfft / Euch bequeme Gelegenheit an die Hand gegeben würde / alle Furcht und Argwohn / die Euch bis anhero in Furcht und Angſt geſetzet haben / gänzlich aus dem Sine zu ſchlagen; welches / damit es geſchehen möge / wollen wir ſo wol für uns ſelber / als durch unſere Freunde / allen möglichen Fleiß und Hülffe anwenden.

Zu dem Ende haben wir dieſes Schreiben an Euch abgehen laſſen / wie ihr dann durch eben dieſen Uberbringer von dem König in Frankreich ein gleichmäſſiges / und auf ſolche (wie wir ohn allen Zweiffel glauben) Meinung zielendes Schreiben empfangen werdet / daß ihr euch nemlich verſichern ſollet / wofern ihr nur demſelben dieſen einigen Argwohn / ſo viel bewehrte Feinde in eurer Stadt zu halten / benehmen könnet / daß wir beyde dieſelbige zu dem Ort der Friedens-Handlung benennen wollen / was uns auch verträglichers entweder wegen eines nähern Orts / oder anderer Bequemlichkeiten anderswo angebotten worden.

Derohalben ſo ermahnen wir Euch / trefflich zu überlegen / wie ſchädlich es Euch ſeyn werde / wann ihr die Gelegenheit dieſer Zuſammenkunfft aushänden laſſet / ihr betrachtet gleich den gegenwärtigen oder zukünfftigen Nutzen / maſſen ihr euch auf die Sicherheit nicht nur von der Treue und Ehre derjenigen / für denen ihr euch fürchtet / ſondern auch ſo vieler Fürſten Guarantie viel ſicherer trauen dörfft / als den Völkern / welche / indeme ſie partheyiſch ſind / eure Freunde zwar reitzen /

und

und beleidigen/ aber als garzu wenig/ eure Feinde weder schrecken noch hintern können.

Derohalben geben wir Euch diesen guten Raht/ daß dem Allerchristlichsten König ihr in diesem Stück Vergnügung leistet/ nemlich das Regiment besagten von Grana abzuschaffen / und unsere beyderseit Guarantie anzunehmen/ welche Euch vor allen und jeden Feinden in eben diesem Frieden und Neutralität beschützen werden. Wir aber wolten Euch solcher Gestalt nicht rahten / wann wir nicht sicherlich dafür hielten / daß es Euch nützlich und vorträglich seyn werde ; Sintemal diese unsere Erinnerung zu keinem andern Ende geschiehet / als daß wir öffentlich an Tag geben mögen/ wie sehr wir Euch lieben / und wir werden auch jederzeit willig seyn / so offt es der Sachen Beschaffenheit erfordern wird / solches weiter zu erklären: Im übrigen Euch und Eure Stadt dem Schutz des Allerhöchsten Gottes empfehlend.

Gegeben in unserm Palast Witehall/
den 2. April 1673.

Euer guter Freund

Carl/ König in Engeland.

XIII. Ermahnungs-Schreiben Ihro HochFürstl. Durchleucht zu Lottringen/ an den Commendanten in Ofen/ die Uebergab selbiger Stadt betreffend An. 1686.

DEr Zeit commandirender Bassa zu Ofen/ und alle übrige der Vestung Befehlshabere sollen

wissen/ daß indem wir mit des Großmächtigsten unüberwindlichsten Römischen Käysers / unsers Allergnädigsten Herrns siegreichen Kriegs-Heer/ unter gegenwärtige Vestung gekommen / selbige belagert / und durch Krafft der Stücke dergestalt Breche geleget / daß wir die Vestung ehistens zu stürmen Willens seyen ; wenn ihr nun die Vestung übergeben werdet / so sollet ihr / samt allen Volk und Einwohnern/ Haab und Gut/ sichern Abzug haben/ und convoiiret werden/ widrigen falls so fern die Vestung mit gewaffneter Hand soll überstiegen werden / wird kein Mensch/ wes Standes oder Alters er sey / verschonet / sondern alles niedergemachet werden/ ꝛc. ꝛc.

Antwort-Schreiben.

DEr Zeit des Teutschen Kayſers und Römischen Imperators General-Lieutenant von Lottringen und Barr Herzogen ꝛc. ꝛc. Es wird berichtet / daß wir Euer Schreiben überkommen haben/ und dessen Innhalt vernommen. Wir haben/ als ihr Euch aus eurem Lande moviret / schon gewust / daß Eure Intention seye / vor diese Vestung zu kommen / dahero wir zu der Göttlichen Gnade die Zuflucht nehmend/ Tag und Nacht mit allen unsern Kräfften / dem Glauben zu Liebe/ uns bearbeiten/ allein ist es uns eine unmögliche Sache/ daß uns die Festung zu übergeben einfallen sollte. Ihr habt gemeldet/ daß ihr stürmen wollet ; ein zweymal habt ihrs schon versuchet/ GOtt hat Euch aber gestraffet ; wann ihr auch noch hinfüro zu stürmen Euch fürnehmen werdet / so ist von dem Allerhöch-

höchſten dieß unſere Bitt und Hoffnung / daß Er / in Anſehung zu Ehren ſeines gerechten Apoſtels / und hochgeachteſten Prophetens Mahometh Muſtapha mit ſeiner Macht und Krafft Euch ſtraffe / dieweil ihr hoffärtig worden ſeyd / der Hoffärtigen Feind und Straffer aber GOtt iſt ꝛc.

XIV. Nochmaliges Ermahnungs-Schreiben

Ihro HochFürſtlichen Durchleucht zu Lottringen / an den Commendanten in Ofen / die Übergab ſelbiger Stadt betreffend.

Der Veſtung Ofen Commendant Abdurachman Baſſa / und übrige Befehlshaber!

WIr haben Euch neulich geſchrieben / und die Veſtung aufgefordert / allein habt ihr unſere / Euch ſelbes mals ertheilte Clemenz / nicht angeſehen / noch angenommen; weil wir aber nun durch die Gnade GOttes des Allerhöchſten mit Sturm die Breche beſtiegen und behauptet / als ſehet ihr nun / in was vor einem Stand ihr Euch befindet / derowegen dann wir / aus gegen jedermann habender Güte / und damit nicht ſo viel Menſchen-Blut vergoſſen werde / Euch noch einmal zu wiſſen thun / daß / wann ihr die Veſtung übergebet / alle ſämtlich / gleichwie es in unſerm vorigen geſchrieben worden / verſchonet / und alſo / wie zu Gran / Vicegrad / und andern eroberten Veſtungen der Accord gehalten werden ſolle / widrigen falls / ſofern ihr auf

der Halsstarrigkeit verharret/ wir auf keine Weise oder Weege es immer sey/ eure Ubergab vor genehm halten werden/ ꝛc.

Antwort-Schreiben.

Der Zeit des Römischen Imperators / des Teutschen Kayserꝛ General-Lieutenant von Lottringen und Barr / ꝛc.

EUren Brief haben wir erhalten/ und daraus vernommen / daß ihr wiederum der Vestung Ubergab begehret; der Vestung Ubergab stehet in der Allmacht GOttes / und nicht in unserer Hand/ ihr habt uns Euer Clemenz zu wissen gethan/ Kraft derselben ihr der Menschen Blut zu vergiessen nicht verlanget; so ferne dem also / wäre es nicht besser/ wann man sich beflisse / daß der zwischen beyden Majestäten ausgebreiteter Unfried / Zwietracht und Kriegsfeindseeligkeiten / wann es auch Ofen nicht seyn solte/ neben Tractirung eines andern heilsamen Negotii, mit einer andern Vestung aufgehoben würden / auser deme / daß die Diener GOttes / seine Unterthanen / in einen ruhigen Stande gesetzet werden; dieweil ihr euch auch in einem so hochwichtigen Negotio befindet/ dardurch ihn einen ewigen guten Namen gewinnen werdet/ dahero Euch befleisset/ daß durch Mittel eines verständigen Mannes zu beyden Theilen ein heilsames Negotium gerichtet werde / damit die Unterthanen von völliger Verwüstung befreyet / und ein dergleichen Negotium in guten Stand gebracht

werde

werde. Der Allerhöchste wolle bald solches Kriegs-Feuer von seinen Dienern GOttes abwenden.

Abdurachman / der Zeit Commendant zu Ofen.

XV. Ver- oder Ermahnungs-Schreiben Eines Vatters an seinen Sohn / sich löblich zu verhalten.

Herzgeliebter Sohn!

NEchst Anwünschung alles höchstglücklichen Wolergehens / und Vorstellung Vätterlicher Liebe / lebe ich der zuversichtlichen Hoffnung / du werdest dich in erfreulichstem Wolstande bey deinem Herrn befinden. Uns betreffend / danken wir dem Allerhöchsten vor unsern preißwürdigen Wolstand. Dieses lasse ich deßwegen absonderlich vor dießmal abgehen / daß ich dich / wie ehedessen mündlich / also vor dießmal noch schrifftlich ermahnen möge / dich in der Frembde beydes gegen GOtt und den Menschen dermassen zu verhalten damit GOtt und Menschen eine sonderbare Freude an dir haben mögen. Ach mein Kind! vor allen Dingen habe in allen deinen Verrichtungen GOtt vor Augen / denke / daß er alles sehe / und höre / was du thust / redest / und gedenkest. Befleissige dich der Gottseeligkeit von ganzem Herzen; warlich die Gottseeligkeit ist zu allen Dingen nützlich / und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.

Alles / was du vornimmest / das thue frisch

und unverzagt / doch wolbedächtlich / meide böse gottlose Gesellschafft; halte dich zu redlichen / frommen und aufrichtigen Leuten. Seye gehorsam / still / demütig / deinem Herrn getreu / und trachte nicht nach frembden / dich nichts angehenden / Händeln. Einigen Lustbarkeiten unterweilen dich zu ergeben / ist dir unverbotten / doch sollen sie dermassen eingeschränket seyn / daß du dich selbst nicht versündigest / und andere sich an dir nicht ärgern mögen. Eine annehmliche Music / ein Holdseliger auf Nutz und Ergötzlichkeit zielender Discurs / eine anmuhtige Spatzier-Lust / und dergleichen Recreationen sind dir gar wol erlaubet / und dienen dir viel besser als der höchstschädliche Müssiggang / das unlöbliche Spielen und Trinken bey liederlicher Gesellschafft.

Dieses alles thue ich nicht mir zum Nutzen / sondern um dein selbst willen / damit die edle Zeit von dir nicht übel möge angewendet / und alsdann die Reue bey dir zu spat sich einfinden möge / da man alsdann klaget und saget:

O mihi præteritos referat si Jupiter annos,
Et liceat famios iterum contingere ramos.

Wirst du diesem meinem dir getreulich gegebnem Raht gehorsame Folge leisten (wie es dann billig von dir geschehen solle / so wird es dich sicherlich nicht gereuen / sondern du wirst einmal nach meinem Tode mir wegen dieser gethanen Vermahnung gar gewiß unvergesslichen Dank abstatten. Die Göttliche Güte leite / regiere und führe dich auf allen deinen Weegen / lasse dir nichts böses wiederfahren / gebe dir was dein Herz wünschet / und

seegne

ſeegne dich in allen deinen Verrichtungen / welches wünſchet

Dein getreuer und ſorgfältiger Vatter

N. N.

Antwort-Schreiben.

Ehrnveſter und Wolfürnehmer / inſonders großgünſtiger Hochgeehrter Herr und Vatter.

DEs Herrn Vattern/höchſtangenehmes iſt mir wol eingehändiget worden / und wie ich daraus ſeine Vätterliche Vermahnungen zur Genüge verſtanden / als werde ich mich / meiner geziemenden Obliegenheit gemäß / alſo zu verhalten wiſſen / daß mein herzgeliebter Herr Vatter verhoffentlich von mir keine Schande oder Unehre erleben wird. Die Göttliche Güte/welche ich/von Kindsbeinen an / hoch und wehrt geachtet / ruffe ich noch täglich inbrünſtig an/daß ſie mich allezeit in meinen Verrichtungen dermaſſen anführen wolle / damit ich GOtt und Menſchen nicht mißfallen möge. Böſe Geſellſchafft hat mir niemals gefallen / ſondern iſt von mir iederzeit als eine Peſt gehaſſet worden. Den Müſſiggang / als des Satans Haubt-Küſſen / werde ich fliehen/ſo lange ich werde Athem holen können. Der Trunkenheit/der Spiel-Sucht/ und andern unnützlichen Uppigkeiten/habe ich mich niemals ergeben / ſondern vielmehr dem eingezognem und ſtillem Leben nachgetrachtet.

Kurz:

Kurz: Meine Lebens-Regel gehet dahin/ Gott fürchten/ Recht thun/ ſo viel in dieſer Schwachheit möglich/ das Böſe meiden/ die Zeit theuer und köſtlich achten/ und alſo alles anſtellen/ daß ich ein gutes und unverletztes Gewiſſen haben möge. Mit meinen Verrichtungen wird verhoffentlich mein Herr bißhero zu frieden geweſen ſeyn/ weil ich/ meinem wenigen Vermögen nach/ alles alſo angeſtellet/ daß er keine rechtmäſſige Klage haben wird. GOtt erhalte den Herrn Vatter bey erfreulichem Wolſtand/ und verleyhe/ daß ich ihn dermaleins in höchſter Zufriedenheit antreffen möge. Deſſen allgewaltiger Obhut ich ihn getreulichſt empfehle/ und lebenslang verharren werde

Meines Hochwehrten Herrn
Vatters

folgwilligſter Sohn
N. N.

XVI. Vermahnungs-Schreiben/ Einer Mutter an ihren Sohn/ ſich eines Tugendhafften Lebens zu befleiſſigen.

Innigſt-geliebter Sohn!

INdem du nunmehr von mir entfernet lebeſt/ und mir nicht unwiſſend iſt/ daß die Jugend mehr zum böſen als guten geneigt ſeye/ als habe ich dich für böſer Geſellſchafft ab- und zu aller Zucht und Tugend anzumahnen in keinen Vergeß ſtellen wollen. Wir leben leider! in einer ſolchen Zeit/ da Sünd/ Schand und Laſter allenthalben in vollem

lem Schwang gehen / jederman thut / was ihme gelüstet / GOtt und sein Wort verachtet / und thut schier ein jeder was ihm wolgefället. Bey diesem höchstgefährlichem Zustand ist sich nun wol vorzusehen / damit man GOttes Gnade / und sein ewiges samt dem zeitlichen Heil nicht muhtwillig verscherze.

Ach liebster Sohn! der Satan ist geschäfftig / von der Tugend-auf die Laster-Bahn zu leiten / Er gehet Tag und Nacht umher / dich zu erschleichen / und von Gott allmählich abzuführen; da ist Aufsehens vonnöhten / daß man nicht berücket werde. Das beste ist / zu allen Zeiten und Stunden / GOtt vor Augen zu haben / und muhtwillig in keine Sünde zu willigen; vor allen Dingen / mein Sohn / fange alle deine Verrichtungen im Namen GOttes an / und gedenke / daß eine Unmöglichkeit seye / den Seegen GOttes zu erlangen / wo er nicht herzbrinstig eingeladen werde. Wo du was angefangen / so fahre darinn im Namen GOttes frisch fort / dann was man auf die lange Bank schiebet / das pfleget nicht wol zu gerahten. Täglich befleissige dich mehr zu lernen / und in allen Tugenden höher zu steigen / so wirst du bey GOtt und ehrliebenden Menschen Ruhm und Preiß erjagen.

Böse Gesellschafft fliehe als die Pest. Wollust laß ferne von dir seyn / dann die in Wollüsten leben / sind (dem Leibe nach) lebendig (der Seelen nach aber) todt / und regieret solche der böse Geist / welcher sie endlich ins Verderben stürzet. Ich wünsche nichts mehrers / als dich dermaleins / nach GOttes gnädigem Willen und Wolgefallen / als einen

GOtt-

GOtt-Ehr und Tugendliebenden/ dabey mit allerhand löblichen Künsten begabten Sohn wieder zu sehen. In Hoffnung dessen schliesse ich/ und befehle dich der Göttlichen Gnade/ inzwischen verbleibend

Deine getreue und vor deine Wolfahrt höchstsorgfälti- Mutter.

N N.

XVII. Ermahnungs-Schreiben an einen Studenten / daß er seine Zeit auf der Universität wol anwenden/ und sich befleissigen solle/ wol qualificirt wieder nach Hause zu gelangen.

Geliebter Herr und Freund!

ES ist schon eine ziemlich geraume Zeit verflossen / daß ich nicht erfahren können / was er mache / wie er seine Studien anstelle/ und wie er sich sonst gehabe. Er ist ziemlich ferne von uns entlegen; Er schreibet wenig; und was er schreibet/ das ist also beschaffen/ daß er uns/ und allen denjenigen/ welche ihme mit Liebe/ Huld und Gunst zugethan sind / dardurch nicht wenige Kümmernis und Angst verursachet.

Ich selbst gestehe zwar/ daß ich in etlichen Monaten an ihn nicht geschrieben habe/ weil ich wuste/ daß er sich in Franckreich nicht mehr aufhielte; und doch dabey nicht eigentlich erfahren konte / wohin ich die Briefe senden sollte / oder wem ich sie zustellen

ten ſollte; So war ich auch bißhero mit ſo vielen Geſchäfften beladen / daß ich mir nicht ſo viel Zeit nehmen konte. Er würdige mich doch ſo viel / und füge mir zu wiſſen / mit was vor gelehrten Leuten er izo umgehe / und von ihnen ſich unterweiſen laſſe; wie er ſeine Studien anſtelle / und was vor Freunde er zu haben pflege / und ob er nicht zum öfftern / wie ich wol weiß / daß es ſonſt nicht wenig geſchehe / entweder ſeine Anweiſer oder ſeinen Aufhaltungs-Ort verändere. Ich zweiffle nicht / er werde auch darauf bedacht ſeyn / daß / weil er überflüſſige Mittel zum Studiren von ſeinen Eltern hat und haben kan / er ihme nicht ſelbſt im Weege ſtehe / die trefflichſten Gelegenheiten verſchlaffe / der Eltern und aller guten Freunde Hoffnung fehlen laſſe. Vielmehr wird er / wie ich gänzlich hoffe / etwa ſpäter wieder nach Hauſe kommen / und zwar alsdann deſto gelehrter / deſto erfahrner in fremden Sprachen / und deſto höflicher. Dann izo ſchon wieder ſich zu uns zu begeben / iſt nicht zu rahten / und vielmehr ganz unnötig / zumalen ſeine Herz-geliebte Eltern ihme gar willig und gerne alle hierzu erfordrende Unkoſten darzureichen ſich erbieten; zu deme wird er / ohne mein Erinnern / noch viel in der Fremde zu lernen haben; So iſt auch anizo vor ihn keine rechte Gelegenheit im Vatterlande vorhanden / daß er mit Dienſten könte verſehen werden / hieran wird verhoffentlich ſein Herr Vatter ein mehrers an ihn ſchreiben. Hiemit ſchlieſſe ich / und erſuche ihn / mein geliebter Herr und Freund / er wolle doch mich deſſen / was ich hiermit von ihme begehret / bey nechſter Gelegenheit verſtändigen /

der

der ich/ nechst Empfehlung Göttlicher Obhut / verbleibe sein

stets getreuer

N. N.

XVIII. Ermahnungs-Schreiben an einen Jüngling/ sich noch ferner in der Music unverdrossen zu üben.

Geliebter Freund!

ICh habe mit sonderbarer Hertzens-Lust vernommen / daß er sich in unterschiedlichen Musicalischen Instrumenten eine geraume Zeit mit sonderbarer Ergötzlichkeit geübet habe/ und nebenst andern guten Künsten sich noch ferner darinnen zu üben gesonnen seye. Er thut wol daran / und ist dieses sein Beginnen treffliches Lobes wehrt / zumalen die Music schon vor uralten Zeiten in hohem Wehrt gehalten / und von Hohen und Niedern sonderbarlich beliebet worden. Es ist ja bekannt/ was die Music mit Singen und Instrumenten vor eine wunderbarliche Krafft habe / Menschen u. Viehe zu bewegen/wie davon viele Historien von Lilio Gyraldo erzehlet werden / und eben darum wird sie für eine solche Kunst gerühmet / daß sie wehrt seye/daß ein adeliches Gemüht dieselbe lerne.

Unter andern Historien erzehlet Sozomenus ein denckwürdiges Exempel; Zu der Zeit/ da Eugenius/ einen schwehren und gefährlichen Krieg erreget/ hat es dem Kayser Theodosio an Geld gemangelt/ dannenhero er angefangen allenthalben grössere Steuer aufzulegen/ als man zuvor erleget.

Sol-

Solches hat der Stadt Antiochien ſo wehe gethan/ daß ſie nicht allein ſchimpf- und ſpöttlich von dem Kayſer geredet/ und ihm alles Ubels auf den Hals gewünſchet/ ſondern haben auch des Kayſers und der Kayſerin ſteinerne Bildnis eingeriſſen. Als ſich aber ihr Zorn und Widerwill nicht anders als ein Wetter geleget und fürüber ware/ hat es ſie gereuet/ daß ſie ſolches gethan/ und allererſt recht verſtanden/ in was groſſer Gefahr die ganze Stadt ſteckte/ dannenhero haben ſie ihr unbeſonnenes Vornehmen beweinet/ und ihre Mißhandlung bekennet/ auch mit Heulen und Weinen GOtt angeruffen/ er wolle doch des Kayſers Herz und Gemüht lindern und zur Barmherzigkeit bewegen.

Der Biſchof Flavianus wollte ſeine Pfarr-Kinder in dieſer Gefahr nicht ſtecken oder Hilfflos laſſen/ zoge dannenhero zum Kayſer/ und damit er ihn deſto eher verſöhnte/ bate er ihn in der geſamten Bürgerſchafft Namen umb Gnade. Als er aber verſpührte/ daß er wenig ausrichten würde/ ſondern vielmehr merckte/ daß der Kayſer auf eine groſſe Straffe bedacht wäre/ die er der Bürgerſchafft zu Antiochien auflegen wollte/ ihn auch nicht mehr anſprechen dorfte/ und doch wegen gemeiner Stadt Wolfahrt hoch bekümmert ware/ hat er ſich auf ſolchen Rahtſchlag bedacht.

Er wuſte/ daß die Kayſerlichen Muſicanten pflegten vor der Tafel aufzuwarten/ auch allda mit Singen und Inſtrumenten zu muſiciren/ damit Ihre Kayſerl. Majeſtät möchte luſtig und frölich werden/ brachte dannenhero bey dem Kapellmei-

ster so viel zu wegen / daß er die Musicanten der Bürger zu Antiochia ihre Supplication Gesangweise wolte dem Kayser vortragen lassen. Als nun der Kayser solches gehöret / wurde sein Herz mit Gnad und Barmherzigkeit dermassen erweichet / daß ihme die Augen übergiengen / und er das Pocal / welches er eben in Händen hatte / mit seinen Thränen und Zähren benezte / auch allen Zorn wider die Antiochern ablegte / und sie wieder zu Gnaden auf- und annahme.

Solche Krafft und Wirckung der Music / die Herzen der Menschen zu bewegen / ist auch aus derjenigen Historie zu ersehen / welche Strabo und Pausanias, von Tyrræo der Lacedämonier Obristen erzehlen / welcher / als er seine Reimen neben einem Zinckenblaser gar lieblich sange / das Kriegs-Volck hierdurch so beherzt machte / daß sie darüber (indeme sie vormals zum öfftern waren geschlagen worden) alles ihres Unglücks vergassen / der Messenier Kriegs-Volk ganz und gar erlegten / und den Sieg mit trefflichen Ehren erhielten.

So lieset man auch / daß Timotheus Milesius ein so vortrefflicher Musicus gewesen sey / welcher als er seine Kunst vor Alexandro dem Grossen sehen lassen wolte / habe er der Palladis Verse / die eine Göttin des Kriegs und der Weißheit gewesen / so artlich und künstlich gesungen / daß Alexander also dardurch entzündet worden / daß er alsobald zur Wehre gegriffen und Lermen blasen lassen; und da er wieder aufgehöret zu singen / habe Alexander auch Wehr und Waffen wieder niedergeleget.

So

So erzehlet auch Lilius Gyraldus eine Dähnische Geschicht von einem Musico / der so wol singen können/ daß er sich gerühmet / er könne die jenigen/ so ihme zuhören/gleichsam verändern / das ist/ bald traurig / bald frölich / ja wol gar unbesonnen machen / und solches habe er in Gegenwart Ihrer Königlichen Majestät erwiesen; setzet auch hinzu / er habe fast dergleichen Music bey Pabst Leone dem X. etlichmal gesehen und gehöret. Dergleichen könnte ich der Music zu Ehren noch mehr beybringen / will aber solches bis zur andern Zeit verspahret haben. Er übe sich indessen mit gutem Vergnügen mit seinen erlerneten Musicalischen Instrumenten unausgesetzet / und gönne uns/ wann er wieder sich künfftig bey uns einfindet/ihme alsdann mit Herzens-Belustigung zuzuhören. Ich verharre indessen / nechst Empfehlung Göttlichen Gnadenschutzes/

Sein

Dienstbereitwilligster

N. N.

XIX. Abmahnungs-Schreiben Von Unzucht und allerley Wollust eines Pfleg-Vatters an seinen Pfleg-Sohn.

Geliebter Vetter!

ICh habe mit grosser Herzens-Bekümmernis vernommen / wie Er sich in der Frembde / an statt / daß Er solte seinen Studien fleissig und unverdrossen obliegen/und seine Jugend in allerhand

guten und höchstlöblichen Künsten zubringen / den schändlichen Wollüsten und Uppigkeiten gleichsam ganz zu eigen ergeben habe.

Ach wo gedenket Er doch immermehr hin? heisset dieses seinem Versprechen gemäs / den Tugend-Weeg erwehlen / und die Lasterbahn fliehen und meiden? heisset dieses in seines Seeligen Herrn Vatters Fußstapffen tretten? heisset dieses die Zeit / die edle Zeit / die unwiederbringliche Zeit höchstnützlich angewendet?

Er gedenke doch / die Wollust sey ein Ursprung alles Ubels / ja die Hölle selbst / die eiserne Nohtwendigkeit und wütende Unsinnigkeit. Ach mein Vetter! Er lasse ihm doch sagen: Verführen nicht die Wollüste den Menschen? haben sie nicht nur einen Schein der vergänglichen Freude? dann gleichwie die Sirenen / oder Meergöttinnen mit ihrer lieblichen Music von allerley Instrumenten die Schiffleute einnehmen und in gefährliche Orte führen / da das Schiff untergehet / sie ersauffen / und von den Sirenen (welche obenher menschlich gestaltet / unten aber Vögel sind) hernach gefressen werden: Also pfeiffen auch die Wollüste gar lieblich / und gehen süß ein / nichts destoweniger aber stellen sie den Menschen nach Leib und Leben / sonderlich aber nach der Seelen / bringen sie in ihr Netz / und stürzen sie hernach mit Leib und Seel in die Hölle hinein.

Dannenhero schreibet Cicero: Die Wollust ist wie ein Aff / dann sie stellet sich / als seye sie gut / hergegen aber ist sie eine Mutter alles Bösen / und weil

weil sie so lieblich und süß eingehet / so verderbet sie das jenige/was von Natur gut ist.

Ach mein Vetter! Er ist ja ein Christ / so lebe Er doch auch Christlich / es vermahnet aber der H. Geist recht und billig / daß wir die Wollüsten des Fleisches fliehen und meiden sollen / weil sie wider die Seele streiten und wider den Geist sich gelüsten lassen. Wir sind nicht zum Müssiggang und zur Wollust beruffen/ sondern unser ganzes Leben ist ein stetiger Kampf / und weil dieser Streit hefftig/ so ist er auch desto gefährlicher.

Ein Feind begehret nichts anders / als seines Widerparts Tod und Untergang: Also practiciren die Wollüste nichts anders/und stellen keinem Dinge so hefftig nach/ als daß sie verursachen / damit die Hölle ihren Rachen aufthue und den Menschen mit Leib und Seele verschlinge.

Was kan nun schröcklicher gehöret werden? und das thut die Wollust mit freundlichem lachenden Angesicht / mit lieblichem Schein. Darum sind in diesem Streit viel durch die Wollust betrogen worden/ und in ihrem Netze zu Grunde gegangen. Dannenhero warnet Paulus: Wann ihr nach dem Fleisch lebet/ so werdet ihr sterben; dann Fleisch und Blut werden das Reich GOttes nicht ererben 1. Cor 15. und die im Fleisch leben / können GOtt nicht gefallen; darumb ist Fleiß anzukehren / daß man nicht nach dem Fleisch lebe / noch des Fleisches Willen thue oder völlig vollbringe/ auch nicht der Wollust nachhänge / und thue/was dem Fleisch wolgefällt.

Ach mein lieber Vetter! was vor einen Greuel

und Abscheu GOtt an der Wolluſt und allem Unfall des Fleisches habe / hat er ja der ganzen Welt mit der Straffe der Sündflut zu verstehen gegeben ! dann da sich die Leute zur selbigen Zeit der Wolluſt ergaben / und sich den Geist GOttes nicht mehr wolten regieren lassen / assen / tranken / und sich die Kinder GOttes mit den Kindern der Menschen verheuratheten / ist die Rache GOttes so hefftig über sie ergangen / daß er diese unflätige Schweine / und also das ganze Menschliche Geschlecht / in die Schwemme getrieben und ersäufft / hat also ihren unersättlichen Durst der Lust-Seuche mit zeitlich- und ewigem Schaden gelöschet / auch diese traurige Worte von sich hören lassen: Es gereuet mich / daß ich den Menschen gemachet habe 1. Buch Mos. c. 6. wie vielweniger würde er die Trunkenheit und Füllerey / so wol auch alle andere schändliche Wolluſt der jetzigen Welt ungestraffet lassen / weil sie nicht allein mit Essen / Trinken / Heurathen / sondern täglich mit Fressen und Sauffen / Betrug und schändlicher Hurerey über alle Massen sündiget / und keine Scheu noch Schaam mehr unter den Leuten ist / auch das Ziel und Maß der ersten Welt schon längst überschritten.

Hat nicht das erste Gericht GOttes die nassen und unsinnigen Brüder zu Sodoma / und in den benachbarten Städten / erwischet / welche die Brunst des brennenden Zorns GOttes / und die Hitze des Hölliſchen Feuers wol getrucknet. So ist auch der reiche Mann von der Stund an / da er von den Teuffeln in die Hölle geführet / und mit unlöschlichem Feuer gebraten / bis auf den heutigen

Tag

Tag mit keinem Tröpflein frisches Wassers erquicket worden/ damit er doch den grossen Schmerzen und unträgliche Hitze lindern / und die Zunge/ die zum süssen Wein gewöhnet war / erquicken möchte.

Mein lieber Vetter / er bedenke doch ferner den Anfang und das Ende / worzu uns GOtt erschaffen / wir werden ja berichtet/ daß wir nicht allein der Wollust halber erschaffen seyen / oder daß wir darum leben/ damit wir die ganze Zeit in Wollust zubringen / sondern zu GOttes Lob und Ehren gemachet seyen/und daß zum Theil das Vatterland zum Theil aber die Freunde unserer geniessen/ worzu uns die Wollust nicht kommen lässet. Weil dann nicht der geringste Theil des rechten seeligen Lebens in dem Ende oder endlichen Ursachen / warum wir erschaffen / bestehet / so sollen wir uns die Netze und Stricke der Lust-Seuche nicht fangen und einnehmen lassen / wollen wir anders der rechten vollkommenen Freude theilhafftig werden.

Er sihet ja/mein Vetter! daß die unvernünftigen Thiere die Ordnung ihrer Natur in acht nehmen / indeme sie nicht mehr an Futter und Trank zu sich nehmen / als sie zu ihrer Nahrung und Leibes-Nohtdurfft bedürffen ; ja man kan sie auch nicht nöhtigen / daß sie in der Mastung mehr zu sich nehmen/ als die Natur leidet. Sie aber seind unvernünfftig; wir hingegen sind Menschen / sind vernünfftig ; wir sind in der Schule des Heiligen Geistes/ nach dem Exempel unsers Herrn und Heilandes/auferzogen / darum gebühret uns vielweni-

ger/daß wir mit übermässiger Anfüllung und Wollusts-Geniessung uns schlimmer halten/ als das unvernünftige Vieh.

Wer will aber den grossen Schaden mit Worten genugsam aussprechen und erzehlen / den die Menschen an Leib und Seele von der Wolluſt/ als einem gifftigen Brunnen/empfangen. Ach so bedenke er doch / mein Vetter! daß er ein Mensch/ und nicht ein unvernünfftiges Thier sey / daß er nicht erschaffen seye / das Geschöpf und die Creaturen zu verschlingen / sondern den Schöpffer zu loben und zu preisen. Er gehe in sich / fahe ein anders Leben an ; Er fürchte GOtt / lebe als ein Tugendbegabter / verfluche die Unzucht / vermaledeye alle Wollüste / schmücke sein Gemüht mit guten Künsten / und lebe also / daß GOtt und Menschen / sonderlich seine ganze Familie/sich darob höchlich zu erfreuen Ursach haben mögen. Der Geber alles guten / der grosse GOtt / regiere sein Herz / Sinn und Gedanken / dessen Güte und Gnade ich ihn hiemit getreulichst empfehle/

Verharrend

Sein ewig und zeitliches
Heil suchender Pfleg-
Vatter

N. N.

XX. Ab-

XX. Abmahnungs Schreiben/ Vom Müssigang und Faulheit / daß dardurch allerhand Laster entspringen / eines Vatters an seinen Sohn.

Geliebter Sohn!

OB ich zwar gänzlich in der Meinung bishero gewesen / du würdest deine Zeit in der Fremde/ meinen Vätterlichen Vermahnungen gemäß/ bey deinem Herrn mit unverdrossnem Fleiß / und unausgesetzten Verrichtungen / wie es einem wolgesitteten und embsigen Jüngling gebühret / bishero zugebracht haben / so kommt mir doch dagegen eine ganz widrige Relation von deinem Herrn zur Hand / darüber ich von Herzen erschrocken / indem ich aus derselben so viel vernommen/ daß die Faulheit alle deine Adern durchkrochen habe/ und du deine gröste Vergnügung in dem Müssiggang suchest / so gar / daß auch dein Herr gesonnen/ dich hinweg zu jagen / und an statt deiner/ einen fleissigern Menschen anzunehmē. Ich weiß nicht was ich bey so gestalten Sachen denken und urtheilen solle. Hast du dann diese Untugend von mir/ deinem Vatter / gelernet ? bin ich dir jemals mit Müssiggang voran gegangen ? hast du in der Faulenzerey mich zum Anweiser gehabt ? O Schande!

Siehe / du Unbesonnener! ist nicht Müssiggang aller Laster Anfang ? Ein fauler Schlingel und Müssiggänger ist kein Mensch / sondern ein Stein. Einer der mit bösen Thaten umgehet/ und Ubels thut/ ist ein unvernünftiges Vieh. Der je-

nige Mensch aber / der etwas gutes thut / und mit Christgeziemenden Geschäfften umgehet / der / der ist erst ein rechter Mensch zu nennen. Jener Vatter schluge seinen faulen Sohn; da er aber geschryen / und sich entschuldiget / er hätte nichts gethan / gab Er zur Antwort: Je du Schlingel / eben darum schlage ich dich / daß du nichts gethan; dann hättest du etwas gethan / so wärest du wol ungeschlagen geblieben.

Pontanus erzehlet von einem Jüngling und faulen Schüler / daß er alleweg gar spät in die Schule gekommen; wie er nun hierüber von seinem Lehrmeister des spaten Kommens halber zur Rede gesetzet worden / gab er ihme zur Antwort: Daß die Schuld nicht sein seye / er werde frühe genug munter / aber es kämen ihm alle Morgen zwey Weiber für das Bette: Eine rahte ihme / er solle noch eine weile im Bette liegen bleiben / was er so frühe aufmachen wolle? diese wäre die Frau Faulheit; die andere spreche zu ihme / er sollte gleich mit der Sonnen aufstehen / und die Morgen-Stund zum Studiren wol anlegen / dann sie trüge Gold im Munde; bis er nun beede Partheyen verhöre / so verlauffe ihm eine geraume Zeit / daß er so spät zur Schulen komme; aber solche seine Entschuldigung hat ihme nicht viel geholffen / inmassen er seine Straffe leiden müssen.

Diesem faulen Esel bist auch du gleich; und deßwegen redet dich der weise König Salomon in seinen Sprüch-Wörtern c. 6. mit folgenden Worten an: Wie lange liegst du Fauler? Wann wilt du aufstehen von deinem Schlaff? Ja schlaff noch

ein

ein wenig / schlummere noch ein wenig / schlage die Hände in einander ein wenig / daß du schlaffest / so wird dich das Armuth übereilen wie ein Fußgänger / und der Mangel wie ein gewapneter Mann.

Gleichwie die bittere Nußschalen den Affen abschröcket / daß Er den süssen Kern nicht bekommet: Also schrecket manchen faulen Maulaffen die Arbeit ab / daß er auf keinen grünen Zweig kommen / und in der Nahrung zunehmen kan.

Gehe hin du Fauler! zu den Ameissen / siehe ihre Weise an / und lerne / ob sie wol keinen Fürsten / noch Haubtmann / noch Herrn hat / bereitet sie doch ihr Brod im Sommer / und sammlet ihre Speisen in der Erndte. Majolus ein gelehrter Bischoff / erzehlet / daß er auf eine Zeit im Monat Julio, aus einer Stadt in Apulien / S. Bartholomæi genannt / seye ins Feld spatzieret / da habe er / in einem alten Balken / einen Ameisen Stock gefunden / denselben Balken durch seine Diener eröffnet / und mit höchster Verwunderung gesehen / wie dieses kleine Völcklein so einen künst- und wunderbarlichen Bau in die Viere gebauet / vier Schuhe lang / und mehr denn einen Schuh breit? wie sie eine Haubt-Strasse dardurch geführet? unterschiedliche Cellen und Gewölblein ausgegraben / dieselben voneinander mit neben-Gäßlein abgeschnitten / und was dergleichen mehr ist.

Andere haben dergleichen in Acht genommen / und gemerket / daß die Ameissen in ihren Städten ihre gemeine Tafel-Stuben / Korn-Behälter / ihre Frauen-Zimmer / ihre Kinder- und Weisen-Häuser vor ihre Eyer und Jungen / ihre Grab-

stätte

ſtätte vor ihre Todte haben; alles ſo rein und ſauber / daß man kein Steinlein / Staub oder Helmlein verſpühren können. Nun arbeit t dieſes Thierlein fort und fort; wann die Erndte vorhanden / ſo lauffen ſie Tag und Nacht / ſonderlich im Vollmond ruhen ſie gar nicht / ſie ſchlaffen nicht / wie Plinius ſchreibet / und hat man darum in der Heidenſchafft / im Iſthmo / nicht weit von der Stadt Corinthus / der Sonnen eine Ameis zu opfern gepfleget / weil dieſe Thierlein / wie die Sonne / Tag und Nacht ſchaffen und lauffen. Siehe / mein Sohn! ſo ſolt du es auch machen.

Schön ſagt der Poet von den Ameiſen: das ſchwarze Volk ziehe mit Hauffen daher im Felde / und trage den Raub zuſammen auf einen ſchmalen Weeg / ſonderlich wo ein guter Weizen-Acker iſt / ſo bricht der helle Hauffen auf / die Aelteſten gehen voran / die andern folgen in ihrer Ordnung: Etliche lauffen am Halm hinauf / nagen die Aehren ab / daß ſie auf die Erde fallen: Etliche beiſſen die Kern heraus / ſcheelen und reinigen ſie; Etliche ſchleppen und tragen / bis ſie ſich verſorget. Wann ein harter Winter vorhanden / ſo ſammlen ſie doppelt ein: Alſo ſoll es der Menſch auch machen / er ſoll auch arbeiten.

Sihe du fauler! GOtt der Herr iſt ſelbſt das höchſte wirkende Weſen / er hat Himmel und Erden erſchaffen / Er erhält alle Creaturen / der Hüter Iſrael ſchläffet noch ſchlummert nicht; Er wirket noch täglich die Werke ſeines Vatters / der ihn geſandt hat; der Heilige Geiſt iſt kräfftig und thätig in den Herzen der Glaubigen; die Engel / als die dienſt-

dienſtbare Geiſter und ſtarke Helden / richten den Befehl GOttes aus : Die lieben Erz-Väter haben gemeiniglich das Feld gebauet : Die heiligen Propheten haben nicht allein mit Lehren angehalten / ſondern auch mit Handarbeiten / damit ſie nicht jemand beſchwehrlich wären / und du allein / du wilt dich ausſchlieffen und dein Leben mit Faulenzen zubringen!

Mit nichten / mein Sohn / wilt du deines Vaters Huld und Gunſt nicht verlieren / wilt du mein Sohn heiſſen / wilt du von mir nicht gänzlich enterbet ſeyn / ſo verfluche den Müſſiggang / und fange noch dieſe Stunde / da du dieſen Brief empfangen / mit höchſtrühmlichen Vorſatz an / ein anders Leben zu führen / thue friſch und freudig was dir befohlen iſt / bete und arbeite / ſo wirſt du GOttes Seegen reichlich empfinden.

Wie die Ameiſſen dem Kayſer Tiberio ſeinen Drachen getödtet / ſo wirſt du den Hölliſchen Drachen / den leidigen Teuffel tödten / daß er dir nicht kan zukommen / weil er dich nicht müſſig findet.

Wie die Ameiſſen wider ihre Feinde kriegen und ſiegen / alſo wirſt du / wo du dich der Arbeit befleiſſigeſt / und wider die Armut / als deinen Feind / zu Felde zieheſt / auch überwinden / und von GOtt geſeegnet werden.

Wie die Ameiſſe von allen Gelehrten ein groſſes Lob erhalten / ſo gar / daß auch etliche dafür gehalten / ſie hätte eine vernünfftige Seele / wie Pythagoras und Celſus bey Origene: Alſo wirſt du mit deinem unausgeſetzten Fleiß vor GOtt

und

und seiner Gemeine Lob und Ehr erlangen / dein Gedächtnis wird solcher Gestalt dermaleins im Seegen seyn.

Ja / wie die Ameissen / wann sie sterben sollen / Flügel bekommen / und in die Höhe fliegen / also wirst du als ein fleissiger Mensch / mit Flügeln auffahren wie die Adler / und endlich / wann dein Leben / welches solcher gestalt nichts anders als Mühe und Arbeit gewesen / zur Neige gehet / hinauf gen Himmel gelangen / allwo du alsdann von deiner Arbeit ewigen Feyerabend bekommen wirst. Wolan / mein Sohn! wilt du folgen / so wird der Nutz dir trefflich zu statten kommen / und du wirst künfftig von mir alle gute Hülffe zu gewarten haben. In dieser Hoffnung schliesse ich vor dießmal / und

Verbleibe

Dein sorgfältiger Vatter

N. N.

XXI. Abmahnungs-Schreiben / Von aller unhöflicher Weise und Bäurischer Grobheit / eines Vatters an seinen Sohn.

Geliebter Sohn!

Ich vernehme gerne von deinem Herrn / daß du dich der Höflichkeit nach Möglichkeit / befleissiget / welches dir bey demselben grosse Gunst und Affection zu wegen bringet / wie ich aus seinem

Schrei-

Schreiben zur Genüge verspühre. Du thust löb-
ich und wol daran / dann was ist wol schändlichers
nd verdrießlichers als ein unhöflicher Gesell / als
in Grobian. Ich will mich nicht verdriessen las-
en / dir einen solchen Plumbart zu beschreiben / da-
nit du desto grössern Abscheu auch noch ferner vor
ergleichen Unart haben mögest.

Ein unhöflicher / Bäurischer und grober
Nensch ist ein halbvernünfftiges / viereckigtes / übel-
drehetes / schlecht-gehobeltes / zur Höflichkeit / wie
er Esel zum Lauten-schlagen abgerichtetes / aus
A. Crassi Geschlecht entsprungenes Thier. Sein
Gesicht ist voller Einbildung / und bald so / bald an-
ers gestaltet / gemeiniglich aber traurig und sauer /
nit Verwunderung eingenommen / und also be-
chaffen / daß es allezeit ein verwirrtes Gemüht an-
eiget und zu verstehen giebt.

Wann er mit jemand ein verträulich Gespräch
nstellet / so kehret er sich / so nahe er kan / zu dem je-
igen / mit dem er redet / und nimmt das rechtmäs-
ge Ziel / wie weit er von dem andern stehen soll /
nit nichten in acht; darzu dann kommet / daß er im
Reden ohne unterlaß den Unflat und Speichel
es Mundes von sich / in des andern Angesicht /
virfft.

Wann er sich strecket / so dehnet er auf garsti-
e Weise die Armen sehr weit voneinander / und
rümmet den Leib / bald auf eine / bald auf die an-
ere Seite. Wann er hustet / oder nieset / so ma-
het er mit überlautem Schall ein unhöfliches Ge-
äusch. Im gähnen sperret er das Maul sehr
weit auf / und holet einen tieffen Seufftzer / da-

bey

bey er nicht anders / als ein Wolff zu heulen beginnet.

Wann er die Naſe reiniget / ſo lautet es nicht anders / als wann er auf der Trompete bliese / darauf betrachtet er das jenige / das von ſeiner Naſen im Schnupp-Tuch befindlich. Bisweilen mag er das Nas-Tuch nicht herfür ziehen / ſondern gebrauchet an ſtatt deſſelben ſeine Finger / oder ſeinen Ermel / womit er ſ. v. den Rotz abwiſchet.

Auf der Gaſſen gehet er mit hangenden Händen / hin und her gezognen Armen / mit offnen und unhöflich-aufgeſperretem Rachen / in Hoffnung / es ſoll ihm eine gebratne Taube hinein fliegen; bald ſchlarffet er mit den Schuhen auf der Erden / bald trampelt er als ein Elephant; ſeine Strimpf ziehet er bald hinauf / bald läſſet er ſie wieder herunter hängen; bald laufft er / als ob er den Marckt verſaumte; bald gehet er wieder / als ob er das Podagra hätte; bald wendet er ſeine Augen gleich einem Uhrwerk hin und her; bald ſiehet er ſeine ſelbſteigne Geſtalt wie ein Pfau mit ſtolzen Augen an; bald wirfft er ſeinen Kopf hoffärtig in die Höhe / bald läſſet er ihn wieder verächtlich ſinken / oder drehet ihn thörlich auf die ein oder andere Seite.

Wann er ſich zu Tiſche ſetzet / ſo iſſet er nicht / ſondern friſſet wie ein Schlemmer und unerſättlicher Praſſer / ſchiebet auch ſo lange die Speiſen in den Mund / bis beede Backen / wie an einem Pfeiffer / aufgeblaſen zu ſehen.

Das Salz nimmt er mit ſeinem Meſſer / das entweder noch vom Fett gleiſſet / oder das er vorhero an dem Brod von der Fettigkeit abgeſtrichen.

Die

Die Speisen zerschneidet er nicht mit dem Messer/ sondern zerreisset sie mit der Hand / und lecket die schmalzigten Finger zum öfftern ab.

Wann ihn jemand zu Gast geladen / so setzet er sich/wann man ihn Ehrenhalber ein wenig gebetten/ ohne Verweigerung/ oben an/und nimmt den jenigen Ort ein/ der billig würdigern Personen/als ihme/zugehörte / und greifft alsdann zu erst in die Schüssel. Die noch ziemlich heisse Speisen bläset er mit solcher Gewalt / als ob ein hefftiger Nord-Wind das Gemach durchstrichen hätte.

Das Brod und Fleisch duncket er also in die denen säntlichen Gästen gemeine Dütschen / daß er erstlich davon beisset / und hernach wieder damit nach der Dütsche fähret. Die Beine / Schalen/ und dergleichen uneßbare Dinge wirfft er unter den Tisch/ und speyet S. V. die halbgekäuete Speisen/ wo sie ihme nicht schmecken / aus dem Mund auf die Erde/ geschweige/ daß er sich darzu bücken oder umkehren solte.

Das Brod schneidet er nicht gleich ab/sondern richt nur ein Stück davon. Von denen gehackten Speisen und Leckerbißlein isset er mit über die Schüssel gebognem Haubt und gekrümmetem Leibe. Das ihme zugeordnete Teller-Tüchlein befleckt er mit dem Fett von den Speisen / ja wischet wol gar damit sein vom Schweiß nasses Angesicht ab/ und fängt darinn den Nasen-Unflat auf.

Die Beine benaget er gleich den Hunden / und wo er ein Marck darinnen findet / so sauget er dasselbe mit starcken Zügen und lautem Geschlirff heraus. Von den gemeinen Speisen nimmt er

die jenigen Stücke vor sich auf seinen Teller/welche gegen ihm über vor einem andern Gast liegen/ und ihme besser als die seinigen vorkommen.

Die Becher und Trinckschalen füllet er dermassen mit Wein/ daß ein gut Theil davon auf dem Tische schwimmet. Die Zähne reiniget er bald mit dem Tischtuch/ bald mit dem Teller-Tüchlein/ bald mit den Fingern/ bald mit dem Messer/ bald auch (welches das allerschändlichste ist) mit den Nägeln. Wann er die Kehle mit Wein begossen/ reuspert er sich gleich darauf/ und speyet einen guten Theil desselben wieder auf die Erde.

Letzlich/ damit ich viel mit wenig Worten andeute/so ist der Grobian eines so thummen und thörichten Gemühts/daß er sein Thun und Lassen nicht nach der Richtschnur der Höflichkeit/ sondern nur nach seinem eignen Gutdüncken nnd Bequemlichkeit einrichtet/ und ihme nicht wenigers närrisch als lächerlich einbildet/ es seyen alle seine schändliche und übel anstehende Sitten und Gebärden nichts anders/ als seiner vermeinten angebornen Ernsthafftigkeit Augenscheinliche Zeichen und Merckmahle.

Wie nun dergleichen Grobianen in der gantzen Welt zu finden/ so giebt es sonderlich in der Insel Colchis derselben sehr viel/ von denen schreibet Bußbeqvius im dritten Schreiben der Türckischen Bottschafft p. m. 350. Es ist bey diesen Leuten so gar keine Höflichkeit anzutreffen/ daß sie unter andern wol vermeinen dörffen/ sie thun einem gar schön/ und erweisen ihme grosse Ehre/ wann sie

mit

nit einem sonderbaren Gethön/ so einen F.V.Gröl-
er nicht ungleich/ die Ohren jemand voll machen.

Siehe/ mein Sohn! so sind die Grobianen
eschaffen/ wer wollte nicht einen Abscheu vor der-
leichen Unmenschen haben. Von dir will ich ein
essers hoffen / zumalen du jederzeit durch deine
Vorgesezte viel anders angewiesen worden. Ich
efehle dich indessen der allwaltenden Güte Gottes/
nd verharre dein getreuer lieber

Vatter
N. N.

XXII. Warnungs-oder Abmahnungs-Schreiben

es Hungarischen Palatini an den Siebenbürgischen Fürsten Ragozki. Anno 1630.

ES verwundert uns hoch/ daß ihr euch vor einen
Fürsten in Siebenbürgen aufwerffet / welches
ıer Verderben seyn wird; ihr köntet besser bey eu-
en Grenzen und zwar mit mehrer Reputation/als
n vermeinter Fürst in Siebenbürgen leben.

Dann es ist Weltkündig/ und haben es neu-
cher Zeit hero viel Exempel an den Tag gegeben/
aß die jenigen / so ohne Ursach von ihrem natürli-
en Herrn abtrinnig und Meineidig worden; und
ch in eine Sache / so ihnen unmöglich gewesen
inaus zu führen/ gestecket / von Gott höchlich ge-
raffet/ und zu Boden gestürzet worden.

Demnach warne ich euch; wollet ihr nun von
ırem Vornehmen abstehen/ so erbieten wir uns/
ıch bey der Kayserlichen Majestät völligen Per-

don zu erlangen / das wir sonst / eurer Person halber nicht / sondern um des lieben Vatterlands willen thun wollen. &c.

XXIII. Antwort- oder Straff- und Verweiß-Schreiben.

DAß das herrliche Königreich Hungarn mit einer unzeitigen Geburt zum Palatino versehen / ist hoch zu betrauren: Wir haben seine hochtiffe Verwunderung mit Schmerzen angehöret / und wäre solche thörichte Fantasey um etwas nach den heiligen Weyhnacht-Feyertägen verschoben worden / hätten wir es einem Faßnacht-Traum zugemessen / dann daß uns / die wir aus den ältesten Häusern und Geschlechtern einem entsprossen / von einem solchen aberwitzigen Ochsen-Knecht gerahten werden will / das jenige Fürstenthum / so uns ungezweiffelt / in so vielen widerwärtigen Meinungen / die Göttliche Providenz selbst aufgeladen / aus vergeblicher Zagheit oder Papiernem Schrecken zu verlassen / und vielleicht dem Spanischen Hungarischen Sclaven in seine ungewaschne Hände zu übergeben / wäre vor der ganzen vernünfftigen Welt spöttlich.

Daß wir aber einen Meineyd darüber begangen / oder von unserm natürlichen Herrn abtrünnig worden / wird der Wahnsinnige Rahtgeber uns mit der Warheit nicht beybringen können.

Vermuhtlich aber ist daraus zu schliessen / daß ihm sein ungewaschenes Maul von dem Ochsen-Staub so verschleimet worden / daß es ihm bißhero die Donau nicht abwaschen können. Wäre derowegen

wegen hingegen unſer wolmeinender Raht / ſo er ſeine ſpatzieren geflogne Sinnen wieder zuſammen klaubete / dem Vatterland treulich vorzuſtehen / und nicht in Hundstagen im Schlitten zu fahren / oder um Weyhnachten Graß zu mähen ihme vornehme.

Wider Ihro Kayſerliche Majeſtät haben wir wiſſentlich nichts mißhandelt / ſo perdonirens bedörffte: Weil aber Herr überwitziger Palatinus vielleicht mehr gehandelt / als er zu verantworten weiß / möchte er in kurzem ſelber nicht genugſam Perdon bekommen.

Daß ihme ſchließlich / unſere Perſon zu gering ſeyn will / iſt dem gemeinen Sprichwort zuzumeſſen / daß ein Ochſen-Koht nichts nütze / wann er nicht nach der Herberg ſchmecket / mit welchem er ſeine ungeſalzne Abmahnungen / der Gebühr nach / condiren und abwürzen ſolle.

XXIV. Warnungs-Schreiben Königs Philippi *IV.* aus Spannien / an König Johann den IV. in Portugall. Anno 1641.

Herzog mein Vetter!

ES ſind uns neue Zeitungen einkommen / welche wir eine Thorheit achten / in Betrachtung der Treu und Aufrichtigkeit / ſo wir jederzeit von Euem Hauſe geſpühret und erfahren haben. Gebet uns Bericht / was wir von euch vor eine Hoffnung faſſen ſollen. Machet euch nicht ſelbſt Unruhe / und waget euer Leben / welches wir hoch achten / nicht

an die Unsinnigkeit des aufrührischen losen Pöbels/ und sehet euch vor/ daß eure Weißheit sich also mit ihnen vertrage / daß eure Person auser Gefahr seye / weil in kurzem unser Raht dahin Ordnung geben wird. Gott behüte euch

Euer Vetter und König

Philippus IV.

XXV. Antwort-Schreiben.

Mein Vetter!

UNser Königreich erfordert seinen natürlichen König und Herrn/ und unsere Unterthanen/ so eine lange Zeit mit neuen Zöllen u. Auflagen untergedruckt gewesen / haben ohne einige Widerrede exeqviret und in das Werck gesetzet / was sie vielmal unterfangen haben / und geben uns die Profession eines Königreichs / so uns zugehöret. Und wann sich gleich einer würde gelüsten lassen / uns dasselbe hinweg zu nehmen/ so würden wir die Gerechtigkeit in unsern Waffen suchen / weil die Gegenwehr erlaubet ist. Gott behüte euer Majestät

Don Juan der IV. König zu Portugall.

XXVI. Warnungs-Schreiben des Moscowitischen Czars an den Türckischen Kayser A. 1672.

DUrch die Gnade des Allmächtigen Gottes/ der von Ewigkeit dreyfaltig in Personen / GOtt Vatter/ Sohn und H. Geist/ und einig im Wesen ist/ in welchem/ gleich wie alle Dinge / so auch wir

wir/ leben/ ſchweben / und ſind ; durch welchen die Könige regieren und die Gewaltigen ausrichten/ was recht iſt ; Thun wir Groß-Herr Czar / und Groß-Fürſt Alexius Michalowitz ꝛc. ꝛc. an den Groſſen Herrn Mahomet Sultan / Conſtantinopolitaniſchen Kayſer ꝛc. unſerm Bruder und guten Freund/ erſt unſern Brüderlichen und freundlichen Gruß.

Es iſt euch/ unſerm Bruder / und eurer Sultaniſchen Hoheit/ vorhin ſchon bekannt / was Geſtalt zwiſchen unſerer Czariſchen Hoheit / und unſerm Bruder / dem Durchleuchtigſten Groſſen Herrn Michael / durch Gottes Gnaden König in Pohlen ꝛc. aller Mißverſtand und Feindſchafft / durch Hülffe des Allerhöchſten beygeleget / und die Brüderliche Liebe u. Freundſchafft zwiſchen uns u. durch beyderſeits Abgeordnete und geſchloſſne Verbindniſſe aufs neue befeſtiget iſt ; welches wir euch/ unſerm Bruder/ und euer Sultaniſchen Hoheit/ als einem angrenzenden Nachbar und Freund/ durch unſern Geſandten haben laſſen verkündigen/ und dabey verſichern / daß hierdurch unſerm mit eurer Sultaniſchen Hoheit unterhaltnem Friede ganz kein Nachtheil geſchehen ; und daß Eure Sultaniſche Hoheit wegen dieſes geſchloſſnen Friedens unterrichtet / ferner möge Gelegenheit nehmen / die Brüderliche Freundſchafft mit uns zu befeſtigen/ und den Krymiſchen Han darzu zu bringen/ daß er mit uns beyden Groſſen Herren in freundbarer Nachbarſchafft lebe / und zum Krieg keine Urſach gebe : wie dann eure Sultaniſche Hoheit verſprochen hat/ keines Weeges zuzulaſſen / daß

eure Kriegs-Macht sich solte mit den Tartern conjungiren / und dergestalt unsere Reiche und Herrschafften zu verwüsten / welches eure Sultanische Hoheit angelobet habe / nicht nur schlecht für seine Person mit uns in guter Nachbarschafft zu verbleiben / sondern auch überdas dem Krymischen Han bey seinem Gehorsam anzubefehlen / daß er sich von aller Feindschafft gegen die Ukraine enthalte / auch keines Weeges in eigner Person zu Felde gehe / noch seinen Fürsten und Mursen darzu Ordre gebe.

Doch nun hat in diesem 1672. Jahr unser Bruder der König in Pohlen / seinen grossen Gesandten / den Hochwohlgebohrnen Johann Gninsky / Culmisten Waywode / Cyprian Paulum Bristowsky / Littauischen Referendarium / und Alexander Kotowicks / Scholasticum von Vilna / an uns gesandt; welche an unsere Bojaren und Staats-Diener haben bekannt gemacht / daß Dorosensko aus bitterm Haß gegen unsere Brüderliche Freundschafft und den lieben Frieden / seine schuldige Eyds-Pflicht wegen des Königs in Pohlen vergessen / und sich verrähterischer Weise unter eure Sultanische Hoheit begeben habe / und sich unterwinde / die Waffen gegen die Christenheit zu führen / und eure Sultanische Hoheit zum Krieg gegen unsern Bruder den König in Pohlen anzuhetzen / und daß deßhalben eure Sultanische Hoheit um Dorosensko willen / mit seiner Königlichen Hoheit zu brechen habe vorgenommen.

Weßwegen wir es für unsere schuldige Pflicht geachtet haben / an eure Sultanische Hoheit darüber zu schreiben / daß ihr unsere alte Freundschafft /

und

und die mit unſerm Bruder / dem König Michael von Pohlen / aufs neue aufgerichtete Brüderliche Liebe wollet verthädigen / und den verrähteriſchen Buben Doroſenßko / benebenſt ſeiner Kriegs-Macht / verlaſſen / und deme zu Folge / eure Kriegs-Macht zu rücke ruffen / und dem Krymiſchen Han anbefehlen / daß er ſich gegen uns beyde groſſe Herren friedſam halte.

Doch wofern eure Sultaniſche Hoheit dieſen Krieg wieder den König von Pohlen / wegen ſeines Rebellen / nicht gedencket zu unterlaſſen / ſo wollen wir / als Chriſtlicher Monarch / Krafft des Friedens mit unſerm Bruder dem König von Pohlen geſchloſſen / nach gethaner Bezeugung von GOtt und allen Chriſtlichen Potentaten / alsdann auch die Waffen anfaſſen / und unſern Donauiſchen Koſacken und Kriegs-Leuten / unterm Donau-Strom auf die See zu gehen / auch den Kalmuckern / Najaren und Dedyſaſiſchen Tartern zu Lande / wo es die Noht erfordern wird / ſich zu bewegen befehlen.

Auch wollen wir alle Chriſtliche Potentaten / ſo gegenwärtig mit eurer Sultaniſchen Hoheit im Frieden und guten Verſtande leben / mit Briefen dahin vermögen / daß ihnen gelieben wolle / aus Chriſtlicher Gewogenheit / mit uns beyden groſſen Herren zuſamm zu ſpannen; und nechſt Göttlicher Hülffe / ſo viel als möglich iſt / ihre Waffen gegen eure Sultaniſche Hoheit zu gebrauchen. Maſſen wir auch an den Schach Selim / den König in Perſien / ſchreiben wollen / daß er als ein angrenzender Nachbar / euch mit Krieg auf den Hals komme /

und das von euch ihme Geſchehene ungleich räche/ damit ihr endlich möget gezwungen werden / von eurem Vornehmen abzuſtehen / und mit uns beyden groſſen Herren / wie zuvor / in Brüderlicher Freundſchafft und gutem Verſtand zu leben; welches wir höchlich wünſchen und verlangen. ꝛc.ꝛc.

XXVII. Antwort-Schreiben. Des Türkiſchen Kayſers an den Moſcowitiſchen Zar.

Dem allerehrengeachteſten unter allen Chriſten Hoſpodaren ꝛc.

NEchſt freundlicher Begrüſſung / thun wir zu wiſſen / ſo bald wir Euren an unſere Durchleuchtige / Allergnädigſte und höchſte Kayſerliche Majeſtät der ganzen Welt / an Macht und Gewalt dem groſſen Alexander gleich (GOtt der Allerhöchſte wolle unſere Macht und Gewalt kräfftiglich verſtärken) geſchriebnen Briefe empfangen / ſobald haben wir denſelben verdolmetſchen und leſen laſſen: Daraus wir dann vernommen / wie ihr aus Hoffnung / Euren groſſen Freunden und Nachbarn zu helffen / an uns viel unbedachtſame Worte / welche Königen und Monarchen nicht zu leiden ſtehen / darinn gebrauchet: und gleichwie / durch ſonderbare Verſehung GOttes unſer Allerdurchleuchtigſtes Kayſerliches Haus über alles iſt erhoben / und dergleichen harter und nichtswürdiger und unbequemer Worte nicht gewohnet iſt / alſo ſollet ihr auch zur Antwort haben / daß wir uns ſehr verwundern / daß / da ihr unter der Anzahl der Chriſt-

Christlichen Potentaten und Königen nicht die geringste Stelle bekleidet / ihrs dannoch so weit noch nicht können bringen / daß man euch in Würde ihnen hätte gleich geachtet: Welche aber gleichwol / damit sie mögen Frieden für sich und ihre Unterthanen erhalten / unsere Majestät veneriren.

Ja daß ihr Euch unterwunden habt / mit solchen unbedachten Worten gegen uns heraus zu fahren / dardurch ihr nicht allein unsere Majestät beleidiget habt / sondern es könte Euch auch Eure Herrschafft darum abgenommen werden.

Was die Pohlen belanget / so ist alle das jenige / so uns zu thun zustunde / bereits vollzogen / und wir haben nechst Göttlicher Vorsorge / die alles regieret / alles in einen guten Stand gebracht: Derohalben sind davon keine andere Worte zu machen: und daß ihr wünschet / eurem Freund und Nachbar / dem Könige von Pohlen / beyzustehen / solches hättet ihr können vor dem Kriege thun / und ihn mit gutem Raht / als ein Freund beyspringen / auch zwischen ihm / und der allerdurchleuchtigsten Ottomannischen Pforte ein sorgfältiger und getreuer Bemittler können seyn / darüber euch niemand solte verdacht haben.

Aber nun ihr uns dräuet / eure benachbarte Könige würden unsern Progressen so nicht zusehen / sondern uns gehässig darüber werden / so wisset / daß wir dieses wenig achten / dieweil wir versichert sind / ihnen sey unsere gerechte Sache sehr wol bekannt; so sind wir auch ihre Bezwinger / nachdeme wir ihnen so viel Provinzen / Städte und veste Plätze abgenommen.

Und

Und weil es GOtt alſo verſehen / daß den das Ubel trifft / der ſolches andern wünſchet / ſo ſeyd verſichert / ſo bald wir werden Nachricht erhalten / daß ihr alſo mit uns wollet verfahren / daß es Euch treffen / und Gut für Gut / übel für übel werde vergolten werden ꝛc.

XXVIII. Bedrohnungs-Schreiben Des Marquis de Seignelay an die Republic Genua.

Es iſt nunmehr eine geraume Zeit / daß das übele verhalten Eurer Republic in allem dem jenigen / was meinen Herrn und König betrifft / die Würkung ſeines rechtmäſſigen Zorns zu empfinden wol verdienet. Dann ihr habet bey allen ſich ereigneten Conjuncturen genugſam ſehen laſſen / wie ihr dem Intereſſe ſeiner Feinde beypflichtet / und deſſen noch neulich eine offentliche Probe gethan / indem ihr zugelaſſen / daß der König in Spanien den Titul eines Beſchützers eurer Stadt angenommen.

Solche ſchädliche Protection auch zu erlangen / habt ihr die Anzahl eurer Galeeren vergröſſert / in Meinung / ſelbige mit den Spanniſchen zu conjungiren / auch ſelbige wieder zu diſarmiren verweigert / und dargegen vergangnes Jahr ſie auslauffen zu laſſen vorgenommen / ohngeachtet ihr im Namen eines Potentaten / von dem ihr einzig und allein eure Protection zu hoffen / und deſſen Willen / ſo ihr eure Wolfahrt und Sicherheit wollet

let wahrnehmen / billig solltet Folge geleistet haben / gewarnet worden.

Ihr habt den mannigfaltigen Schimpf / so seines Envoye Bedienten angethan / ungestraffet fürbey gehen lassen. Ihr habt vermittelst üblen Tractements / bey denen Handels-Geschäfften seiner Majestät Unterthanen in äusserſten Ruin gesetzet / auch meineydiger Weise Salz über Sarona einzuführen abgeschlagen / da es doch eine Sache von schlechter Consequenz ist / und dardurch ihr nur den geringsten Respect / so ihr gegen meinen König traget / hingegen aber / wie ihr in allem / was Spannien antrifft / demselben füget / an Tag geleget.

Dieses alles hätte nun zwar eine scharffe und eilfertige Rache verdienet / allein Se. Allerchristlichste Majestät will euch noch / der Güte nach / Raum und Zeit zur Reue geben / damit ihr zu andern Gedanken greiffen möget. Wofern alsobald / deren gerechten Zorn abzuwenden / ohne Verzug die 4. neuen Galeen / wie sie izo stehen / samt Sclaven und Montierung und zum ausseegeln fertig / in die Hände Sr. Majestät Officirer geliefert werden / alsdann 4. von Euren vornehmsten Senatoren nacher Frankreich gehen / bey Sr. Majestät wegen bisherigen Verhaltens um Gnade zu bitten / auch dabey Versicherung thun / wir ins künfftig ihn in allen Dingen Dero Befehl nachkommen / und jederzeit zu Dero Vergnügung und Dienste leben wollet.

Dieses zu berahtschlagen giebt Euch Seine Majestät noch 5. Stunden Zeit / mit der ausdrücklichen

lichen Verwarnung / daß dieses das lezte Zeichen Dero Gnad und Gütigkeit seye. Wollet ihr nun solche in besagter Zeit nicht ergreiffen / und es zur Feindseeligkeit kommen lassen / so wird es Euch hernachmals nicht wieder so gut werden / dergleichen gelinde Vorschläge anzuhören / hingegen die Spannische Protection nicht genug seyn / die Rache von Euch abzukehren / sondern Euer Land soll durchaus verheeret und zerstöret werden / damit ihr erfahret / wie erschröckliche Würckungen der Eifer eines so grossen Königs nach sich ziehe.

XXIX. Bedrohungs-Schreiben Des Türkischen Großveziers an die Hungarischen Einwohner zu Freystadt.

IHr / zum Freystättlein wohnhaffter Richter / samt allen zugehörigen Schlössern / Castellen und umliegenden Dörffern / die unsern öffentlichen und besiegelten Brief sehen und lesen: welche begehren und verlangen / unserm unüberwindlichsten Kayser zu dienen und unterthänig zu seyn / diejenigen sollen alsobald und unverzüglich zu uns ins Läger kommen / und vor uns / dem Großmächtigsten Vezier / erscheinen / ohne alle Scheu und Furchten.

Es solle von uns ihnen nicht böses wiederfahren / welche sich zu uns verfügen werden. Wir versichern die Jenigen bey unserm Türkischen Glauben / und schwören bey dem lebendigen GOtt / daß darzu von uns ein Glaubens-Brief ertheilet werden / dieselben wollen wir alsobald / mit völliger

Macht /

Macht/Tartern/Cosacken und mit Stücken überfallen/und in Grund verderben.

Dannenhero welche Lust haben / und zu uns zu kommen/ die säumen sich nicht / sondern kommen nur bald / damit ihr Land nicht desto ärger möge ruiniret werden / sondern daß sie ferner in guter Ruhe und Friede verbleiben können.

GOtt mit uns allen.

Datum aus unsern Neuhäuslischem Läger den 27. September 1663.

XXX. Bedrohungs- und Straff-Schreiben Eines Vatters an seinen Sohn.

Liebgewesner Sohn!

ES ist mir glaubwürdig zu Ohren gekommen/ du habest deine Bücher beyseits geleget / und dich von böser Gesellschafft zu allen Sünden und Lastern verbieten lassen. Wie schmerzlich mir diese Zeitung durch das Herz schneidet / kan ich mit Trauer-Worten nicht ausreden / und bin nun endlich bedacht / meine Vätterliche Hand von dir/ als meinem unartigen Kinde/ abzuziehen/ und dich dem gerechten Straff-Gericht GOttes zu überlassen/ wann du anders deinem Vatter und Lehrern nicht folgen/ und ein anders und bessers Leben nicht antretten wilt / darzu du bereits vielmals ernstlich angemahnet worden. Die frommen Kinder haben

ben GOttes Seegen reichlich zugewarten/aber der Bösen und aus der Art geschlagnen Augen werden die Raben am Bach aushacken / wann sie nemlich in allem Elend hinter dem Zaun / oder an Schelmen/wie man zu reden pfleget/ dahin sterben.

Mit was brandmaligem Gewissen solche Belials-Kinder zeitliche und ewige Straffen ihnen über den Hals ziehen / stelle ich zu deinem Nachdenken / wann dich anders der Satan nicht in endliche Blindheit gestürzet/ daß du nicht ersehen kanst/was zu deinem Frieden dienet.

Wie du dich nun nicht verhältst/als einem gehorsamen Sohn gebühret/als werde ich mich künftig auch nicht erweisen / als dein Vatter. GOtt lenke dein Herz zu seiner Furcht und deiner Eltern Gehorsam.

Solches wünschet

Dein heilsuchender Vatter

N. N.

XXXI. Antwort-Schreiben

Herzgeliebter Herr Vatter!

MIt grosser Bestürzung habe ich des Herrn Vattern jüngstes eiferiges Straff-Schreiben abgelesen / und weiß dagegen zu meiner demütigen Entschuldigung nichts einzuwenden/als die Worte des verlohrnen Sohns: Vatter ich bin nicht wehrt/ daß ich euer Sohn heisse / machet mich gleich einem eurer geringsten Taglöhner. ꝛc. Dagegen hoffe ich aber / es werde mir alle vätterliche Hulde und Ge-

wogen-

vogenheit nicht verſchloſſen ſeyn / und noch ein Fürſprecher in dem Vätterlichen Herzen ſich befinden / der die erfreulichen Gnaden-Wort auswiret: Siehe / dieſer mein Sohn ware todt / und iſt wieder lebendig worden.

Wie GOtt gegen alle Sünder vätterlich geſinnet iſt / alſo wird der Herr Vatter auch meine rechtſchaffne und flehentliche Buſſe in dem Werk verſpühren / ſeinen gefaßten Zorn mildern / und mir gnädige Verzeihung widerfahren laſſen.

Von ſolchem meinem guten und ernſtlichen Vorſatz will ich mich durch böſe Geſellen nicht mehr wendig machen laſſen: Ich erkenne nun / GOtt ewe gedanket / meine raſende Blindheit / und unbedachtſame Mißgebühr / welche ich leyder zu meinen Schanden und Schaden verübet habe. Meine begangne Sünden habe ich GOtt flehentlich abgebetten / und zweiffle nicht / ſolche werden mir gnädiglich vergeben ſeyn. Nun wird ſich der Herr Vatter gegen mich nicht härter finden laſſen / als GOtt / der unſer aller Vatter iſt / ſondern ſein Herz erweichen / und mich wieder halten für ſeinen

Lieben gehorſamen und wieder gefundnen Sohn.

N. N.

XXXII. Straff-Schreiben Eines Vettern an ſeinen Pfleg-Sohn.

Geliebter Vetter!

WAn man wol in dem Sprich-Wort ſaget: Es ſind ſchlechte Brunnen / in welche man das

Waſſer tragen muß / achte ich doch meiner Chriſtlichen Schuldigkeit gemäß / den verſiegnen und trocknen Brunnen eurer verfallnen Tugenden / wo möglich / zu raumen / und die lebendige Quelle der heilſamen Lehre / welche das wilde Waſſer der Laſter (wann alſo zu reden erlaubt iſt) gleichſam abgewieſen / wieder einzuleiten.

Mich betrübet / daß ihr alle Zucht und Vermahnung eurer lieben Eltern aus den Augen geſetzet / eurer Lehrmeiſter heilſame Unterrichtung vergeſſen / eurer Freunde wolgemeinte Vermahnung in den Wind geſchlagen / ja die Furcht GOttes verworffen / und euch mit Schlemmen und Demmen / mit Spielen und Uberfüllen / in Saus und Braus verwerfflich machet.

Ach! man muß ja zu erſt nach dem Reich GOttes trachten / wann uns das tägliche Brod / welches durch die Schwelgerey zu einem Fluch wird / nicht ermangeln ſoll. Vermeinet ihr nicht / es ſchwebe das Straff-Schwerd des gerechten GOttes / anſtatt des Thaues vom Himmel über eurem Haupt / und wann ihr die Sündenmaß erfüllet / ſo wird es plötzlich abfallen / und zu eurem ewigen Seelen-Schaden in die ewige Hölle ſtürtzen.

Es wäre euch beſſer / daß ihr nie geboren wäret / als daß ihr in ſolchem ruchloſen Schandleben fortſetzen ſollet. Ihr machet euch der groſſen Wolthaten GOttes und ſeiner Barmherzigkeit unwürdig / indem ihr euer Herz verſtocket wie Pharao / und nicht ablaſſet Böſes zu thun wie Abſalon. Gewißlich die drey Spieſſe / welche euch in der Flucht

eures

eures Lebens durchrennen werden / ſind Spielen / Sauffen / Buhlen.

Solchen elenden Tod und erbärmliches End / welches alle unartige Kinder zu erwarten haben / ſtellet euch für Augen / und wandelt die böſe Nachrede in ein gutes Lob / und alsdann ſollet ihr erfahren / daß ich / nechſt Göttlicher Empfehlung /

verbleibe Euer

Wolgeneigter und getreuer Freund.

N. N.

XXXIII. Antwort- und Entſchuldigungs-Schreiben

Hochgeehrter Herr Vetter!

NEchſt Vorſtellung meiner ſchuldigen Dienſtfertigkeit / laſſe ich dem Herrn Vettern unverhalten / daß ich ſein Vätterlich gemeintes Erinnerungs- und Straff-Schreiben mit Beſtürzung abgeleſen / und möchte gerne wiſſen / welcher Verleumder mich alſo fälſchlich angegeben / als ob ich ein verruchter Bube / ein ehrvergeſſner Tropf / und ruchloſer Müſſiggänger wäre. Solches wird mit Warheit auf mich nicht können gebracht werden / maſſen ich in meinem Gewiſſen eines andern verſichert bin / und mir die Jenigen / welche mit mir bekannt ſind / ein beſſers Zeugnis ungezweifelt leiſten werden.

Daß ich zu meiner Ergötzlichkeit zuweilen / und ſehr ſelten / ein Spiel um ein geringes Geld gethan;

daß ich mit ehrlichen Jungfrauen zu reden Gelegenheit gehabt; daß ich mit guten Freunden ein Glaß Wein getrunken / bin ich keines Weges in Abrede: daß aber ſolches täglich / oder übermäſſig / oder auf einige ſträffliche Weiſe ſolte geſchehen ſeyn / das werde ich von niemand / mit Warheit / überführet werden.

Was iſt ſo gut in dieſer Welt / das man nicht bös ſolte ausdeuten können? So wenig das Wort GOttes von böſen Leuten ungemeiſtert bleiben kan / ſo wenig werden auch die Frommen vor den böſen Zungen in Ruhe gelaſſen. Jedoch nehme ich erſtberührte Warnung / als eine getreue und Vätterliche Vorſorge / wol auf / und will mich ins künfftig auch für dem Schein des Böſen hüten / und die Sünde / als eine vergifftete Schlange / fliehen und meiden.

Schließlich gelanget an den Herrn Vettern mein dienſtliches Bitten / er wolle mir den Verleumder / welcher ihme ſo böſe Thaten von mir zu Ohren gebracht / nahmhafft machen / und bin ich des Erbietens / ihn / als einen Ehren-Dieb / gebührlich widerruffen zu machen. Den Herrn Vettern hiermit GOttes Gnaden empfehlend / verbleibe ich

des Herrn Vettern

zu aller Dienſt-gefliſſenheit verbundner

N. N.

XXXIV.

XXXIV. Straff-Schreiben An einen liederlichen Menschen.

Mein Vetter!

WAnn meine Geschäffte bishero nicht so gar nohtwendig gewesen wären / würde ich nicht unterlassen haben / zu euch zu reisen / weil aber solches mir bishero unmöglich gewesen / habe ich doch bey dieser Gelegenheit nicht Umgang nehmen können / mein Amt in acht zu nehmen / und was mir mündlich zu verrichten solcher Gestalt verwehret war / schrifftlich abzustatten.

Ich habe mit Schmerzen vernommen / mein Vetter! daß er sich eine geraume Zeit / an einen Gottlosen und boshafftigen Gesellen zu hängen einen Scheu getragen / und noch täglich mit demselben im liederlichen Leben herum vagire. Solches alles ist mir / GOtt weiß es / tieff zu Herzen gegangen / und kan ich mit Worten nicht ausdrücken / wie sehr ich mich hierüber bekümmere.

Man kan freylich auf Universitäten und in der Fremde mit andern Freundschafft pflegen / doch muß man auch hierinn sich wol fürsehen / und Klugheit anwenden / weil man sonst gar leichtlich kan zu kurz kommen. Weiß er dann nicht / daß dieser sein Sauff- und Lasterfreund noch nie etwas gutes gethan? Ist ihm unbewust / was vor einen üblen Namen seine Eltern hinter sich nach ihrem Tode gelassen? hat er dann nie gehöret / wie leichtfertig alle seine Vorfahren sich erzeiget / also daß ihnen kei-

ne Boßheit zu begehen zu viel gewesen? kan auch wol ein Rab einen Adler zeugen? kan man auch Trauben leesen von den Dornen/ und Feigen von den Disteln?

Es hat ja dieser sein artlicher (Scil.) Spießgesell/ von Kindsbeinen an/ zu Haus nichts gutes gesehen/ gehöret noch gelernet. Er hat zwar wol gute Lehrer gehabt / allein er hat sie bey der langen Nasen herum gezogen; keine Zucht hat er angenommen/ und in Garküchen und Wirthshäusern hat er sich viel lieber als in der Kirchen antreffen lassen; hinter seinen Eltern hat er grosse Schulden gemachet; bis in die sinkende Nacht ist er dem Fressen und dem Sauffen obgelegen; mit Hüren und Buben hat er seine meiste Zeit zugebracht. Was soll ich weiter melden? Alle seine Adern/ Fleisch/ Haut und Bein / ja sein Innerstes haben die abscheulichsten Laster durchkrochen.

Ich kan nicht absehen / wer doch immermehr derjenige seye/ der zu wegen gebracht/ daß er mit diesem gottlosen Gesellen Freund- und Brüderschafft gemachet?

Will er nun künftig mein Vetter seyn/ will er meiner Huld und Gunst geniessen/ so ist mein ernster Will und Meinung/ daß er künfftig diesen losen Gesellen/ so viel ihme möglich/ fliehe und meide/ und ja nicht das geringste mehr mit ihme zu thun habe. Wird er mir hierinnen Folge leisten/ so solle er ferner alle Gewogenheit von mir geniessen; wo nicht/ so werden auch neben mir alle Anverwandte die hülffreiche Hand von ihm abziehen/

ziehen/ worzu er es nicht wird kommen laſſen. Verbleibe ſonſt/ wie allezeit

Sein getreuer Vetter

N. N.

XXXV. Klag-Schreiben

Der Stadt Straßburg an Ihre Kayſerl. Majeſtät / über den König in Frankreich / Anno 1673.

Allerdurchleuchtigſter K.

EU. Kayſerl. Majeſtät können wir wehmühtig allerunterthänigſt zu klagen nicht vorbey/ wie daß mit letzt-eingelauffner Franzöſiſcher Poſt wir von unſerm Agenten an ſelbigem Hofe die unvermuthete Nachricht erhalten / was geſtalt er von Monſ. de Pompone erfordert / und ihm anbefohlen worden/ uns zu bedeuten/ Se. Königl. Majeſt. wolte haben/ daß wir die reparirte Brücke wieder abwerffen / und in einen ſolchen Stand ſetzen ſolten / damit die feindlichen Armeen ſich deren nicht bedienen könten/ oder aber Se. Majeſt. würde es gegen uns reſſentiren und andten.

Dieſes bedrohliche Anſinnen iſt uns ſehr zu Gemüht geſtiegen/ wann wir eines theils erwogen/ daß gleichwol ſolcher geſtalt alle tüchtige und vordringende Gründe/ welche wir in unſerm hiebevor aller-unterthänigſt communicirten Schreiben an höchſtged. Ihre Königl. Majeſtät angezogen / allerdings beyſeit geſetzet / und wider einen zwar gezingen/ aber doch getreuen Stand des Reichs/ die

gewaltsame Thätlichkeiten auf des Reichs Grund und Boden angedrohet werden; und andern theils uns erinnert/ daß es Sr. Königlichen Majestät an Mitteln und Gelegenheit nicht ermangle/ ihre Bedrohungen mit Nachdruck ins Werk zu setzen.

Zwar haben wir alsobald durch Ablassung eines anderwärtigen Schreibens getrachtet/ Se. Königl. Majestät zu andern Gedanken und dahin zu bewegen / daß sie uns wegen Reparation der Brücke / als welche/ zu Folge Eurer Kayserlichen Majestät allergnädigsten Befehls / und des zu Regenspurg gemachten Schlusses geschehen / in Ungnaden nicht zu verdenken / sondern dabey ruhig verbleiben lassen wolle.

Weil wir aber gleichwol nicht wissen können/ wie solches Schreiben aufgenommen/ und was für Effect es haben möchte. So haben wir auch den an dem Königl. Französischen Hofe sich befindenden Königl. Schwedischen Extraordinar-Ambassadeur ersuchet / unsere Intention bestmöglichst zu secundiren/ und gelanget auch an E. Kayserl. Majestät unser alleruntherthänigste Bitte / sie geruhen allergnädigst/ sich unser hierinnen durch solche Mittel und Weege / welche sie der Sache am verträglichsten zu seyn ermessen / kräfftigst anzunehmen / und absonderlich dieses allergnädigst zu vermitteln / daß doch die bey dem Reich zu Regenspurg schon vorlängsten geschlossne Remonstration an den Königl. Französischen Herrn Plenipo-

ten-

entiarium dermaleinſt ohne fernere Zeit-Verluſt werkſtellig möge gemachet werden.

Eurer Kayſerl. Majeſtät

allerunterthänigſter

Philipp Jacob Wormbſter
der Meiſter und der Raht der
Stadt Straßburg.

Datum den 17. Mart.
1673.

XXXVI. Antwort-Schreiben.

Ihro Kayſerlichen Majeſtät an die Stadt Straßburg.

Leopold ꝛc.

Ehrſame Liebe Getreue. Uns iſt aus Eurem gehorſamſten Bericht-Schreiben vom 17. Martii nechſthin / ſamt der darzu gehörigen Beylage in Unterthänigkeit referiret worden / aus was Urſachen ihr verlanget / daß wir uns eurer allergnädigſt annehmen / inſonderheit aber die Verfügung thun wolten / damit die ſchon längſt zu Regenſpurg geſchloſſne Remonſtration an den Königl. Frantzöſiſchen Plenipotentiarium Gravell werkſtellig gemachet werden möge.

Allermaſſen nun ſolches bereits den 18. beſagten Monats Martii durch das Chur-Mainziſche Directorium im Namen des Reichs gegen gedachten Gravell vorgenommen worden / und derſelbe ſich erkläret / daß er die ihm beſchehene Anzei-

ge seinem Herrn/des Königs in Frankreich Liebden/ treulich hinterbringen wolle/ man auch (laut dessen Contestation) annoch erbietig sey/ den dißfalls erlittnen Schaden zu ergänzen; als werdet ihr nicht unrecht thun/ wann ihr vorernanntes Chur-Mainzisches Reichs-Directorium noch ferner dahin zu vermögen euch bearbeitet/ daß dasselbe fernerweit cooperiren wolle/ damit die Königliche Resolution förderſamſt würklich erfolgen möge.

Dieweil ihr auch in vorangeregtem Eurem Schreiben vom 17. Martii die Erwähnung gethan/ daß ihr an hochgedachten Königs Liebden ein und anderwerts Schreiben abgehen lassen/ Uns aber davon keine Abschrifft mit eingeschickt habt/ so wollen Wir deren so wol/ als was darauf etwann vor ein Antwort erfolgen möge/ zu Unserer Nachricht mit dem ehisten gewärtig seyn/ und haben unterdessen nicht ermangelt/ Unsern Gevollmächtigten Kayserlichen Commissariis beym Reichstag gnädigst anzubefehlen/ Eure Intentiones auch ihres Orts nachdrücklich zu secundiren. Wollten Wir euch in Wieder-Antwort gnädigst nicht verhalten/ und verbleiben Euch mit Kayserlichen Gnaden wol gewogen. Gegeben in Unserer Stadt Neustadt/ den 8. April 1673.

XXXVII. Klag-Schreiben

Des Bischoffs von Paderborn an Ihre Kayserl. Majestät wegen der Einquartirung in sein Stifft. 1673.

Allerdurchleuchtigster

EU. Kayserl. Majest. wird ohne Zweiffel nunmehr

mehr mit gebührender Submission præsentiret seyn/ was an Dieselbe/ wegen der in dieß mein Stifft gerückter / und mit meiner Unterthanen höchster Beschwernis in übermäßiger Anzahl annoch subsistirender Völker / um darob hinwieder schleunig erlediget zu werden / und dardurch in diesem meinem Stifft zugefügten Schadens Erstattung zu erhalten / ich den 14. letzt verflossnen Monats Januarii allerunterthänigst flehentlich gelangen zu lassen unumbgänglich bin bemüssiget worden.

Ob ich nun zwar eben ungern um die meinen lieben Unterthanen hochnöthige Kayserliche allergnädigste Hülffe und Rettung neue verdrüßliche Instantien machen wolte / als ich deren unverschuldete Bedrangnis / und zu eusserster Ruin nahenden elenden Zustand / zu dessen verhofften Besserung / in meinem vorigen allergehorsamsten Bitt-Schreiben mir obliegenden schwehren Pflicht halber / repräsentiren müssen; weiln ich dannoch leider täglich aus meiner so unschuldigbetrübter Unterthanen Weinen und Klagen sehe und anhöre / daß / dafern ihnen nicht bald geholffen werden solte / einer nach dem andern / und in kurzer Zeit alle sämtlich zu Grunde werden verarmet / und fernere Rettung vergeblich seyn: So bin wider meinen Willen genöthiget / nicht allein mein voriges allerunterthänigstes Bitt-Schreiben hiemit nochmals allerunterthänigst zu erwiedern / und flehentlich anzuhalten / darauf mit allergnädigster Kayserl. Erhörung getröstet zu werden / sondern auch zu Euer Kayserl. Majest. den Wol Ehrwürdigen und Wolgebor-

gebornen / meinen vielgeliebten Bruder Wilhelm Freyherrn von Fürstenberg ꝛc. ꝛc. deßhalben ausdrücklich abzuschicken / daß derselbe / nächst wiederholter Versicherung meiner zu E. K. M. und dem H. R. R. tragender getreuester Devotion allerunterthänigst ferners referiren solle / wie es bey denen in meinem vorigen Bitt-Schreiben angeführten Klag-Puncten leider nicht verblieben / sondern meine liebe Unterthanen weiters verschiedentlich gedrucket / dererselben aufgelegte Bürden sehr vergrössert worden / dahero nöthig seyn wolle / die verhoffte Allergnädigste Kayserliche Clemenz und Hülff ohne fernere Verweilung zu beschleunigen / wann dieselbe diesen so hochbedrangten / und bereits fast ausgezehrten Unterthanen annoch einiger massen gedeyen / und selbige bey etwan übrigen Mitteln finden solle: Sintemal es zwar Anfangs den Namen gehabt / ob würde nur für diejenige / so von Eurer Kayserl. Majestät Armada in diesem meinem Stifft einzuquartiren die Nothdurfft erfordern thäte / das Obdach / Servitien / und die Portiones an Brod / Fleisch / Bier / Habern / Heu und Strohe / in selbst-formirter Quantität / an statt unentbehrlicher Mund- und Pferd-Verpflegung begehrt / darüber nichts weiters meinen Unterthanen angemuthet werden / sondern die Militz übriges sich selbst für ihre bahre Bezahlung verschaffen / und die darzu erfordernde Geld-Mittel aus der Kriegs-Cassa zu gewarten haben solle; inmassen kundlich / daß auch solche angemuthete Victualien für sich allein in solcher übermässiger Quantität bey meinen lieben Unterthanen nicht

lange

lange werden zu finden seyn / dieselbe aber viel ehender annoch ausgezehret / und ganz verarmet werden / wann denenselben ein mehrers abgefordert werden wolte.

Wie aber fast der ganze Jenner vorbey gegangen / ehe und bevor solcher Status von Eu. Kayserl. Majestät Generalität in und durch dieses mein Stifft formirt / jede Stadt / Dorff und Ort an sichere Generalen / Officirer / Compagnien / und Bediente assigniret / solche Oerter distinctè vergewissiget / und von denenselben an ihre Assignaten die Materialia der Portionen in naturâ geliefert werden können / immittelst gleichwol die Bürger und Einwohner der Städte (weil auserhalb denselben auf den Dörffern keine logiret werden wollen) die bey sich gehabte Militz an Personen und Pferden nohtdürfftiglich verpflegen müssen / und dahero sich billig gebühren solle / die ausgeschriebne Portiones von solcher Zeit / wie die Verpflegung durch die Bürger beygeschafft worden / nicht zu forden / sondern solche denenselben an statt submi-nistrirter Verpflegung / zu etwahiger Beyhülffe hinwieder geniessen zu lassen; So hat dannoch solches keines Weges consideriret werden wollen / sondern es sind die in computum gesetzte Portiones ohne Reflexion der bey den Bürgern und Einwohnern der Städte gehabter Verpflegung / vom ganzen Monat Januario / bis zu Ende desselben exigiret / und wie damalen die materialia in natura denen Soldaten wol erkenntlich nichts nutzen könte / mehrentheils dafür das pretium im Geld extorquiret / und also meine liebe Unterthanen doppelt beschwehret worden. Eu-

Euer Kayserl. Majestät werden auch ohne zweiffel bereits vorhin sattsam seyn benachrichtiget worden / daß Deroselben / wie auch die Chur-Brandenburgische/ theils in diesem meinem Stifft an unerträglicher Anzahl Eingvartierte/ theils in die Erz- und Stiffter Cölln / Hildesheim und Corvey/ wie auch Grafschafften Lippe und Rittberg vertheilten Armeen nicht allein anfänglich alle durch dieses mein Stifft an übrige obbenante Oerter ihren March genommen / sondern auch wie dieselbe im Anfang dieses Monats Februarii wieder aufgebrochen und ins Märckische gegangen/ eben selbigen Zurück-Weeg gehalten / und bey denen voriger Wochen Retour zum Drittenmal dieß mein Stifft durchgezogen sind.

Nun ist unnöthig mit mehrern anzuführen/ wie erbärmlich bey solchen dreyen Durchmarchen mit meinen lieben/ Ew. Kayserl. Maj. und dem Röm. Reich jederzeit getreuest verbliebnen und verharrenden unschuldigen Unterthanen gehauset/ und wie bey dergleichen irregulirten Durchzügen leider alles gleichsam für Preiß gehalten wird/ das Vieh überflüssig geschlachtet / darob das Fleisch/ so man zu verbrauchen dasmal nicht nötig gehabt/ hingeworffen / Pferde / und was sonsten mitzubringen gewesen/ weggenommen / die Häuser angezündet / und ein guter Theil meiner Unterthanen dardurch bereits in die äusserste Armut gesetzt/ und genötiget sind/ ihre Häuser ledig und offen stehen zu lassen / und ihr Brod anderswo Bittweise zu suchen; Aus welcher so offenkündiger meines Stiffts nun zum Drittenmal an mehrern Orten

len bereits reiterirten durch-zieh- und daraus noht-
vendig entſtandner Verwüſtung ja billig ein
Chriſtliches Mitleiden hätte geſchöpfet / und daſ-
elbe in etwas ſubleviret / wann es nicht ex pro-
eſſo zumalen auf dem Grund durchgängig verdor-
ben / und ohne Hoffen des Wieder-Aufkommens
uiniret werden ſollen.

Es will aber auf ſolche für Augen ſchwebende
Verwüſtung ſo vieler durch die Durchzüge gänz-
ich vorermeldter Oerter das geringſte Abſehen
nicht genommen werden / und unerachtet immittelſt
erſchiedne Herren Standes Volantairs / Officirer
nd ſonſten / denen eine anſehnliche Quantität Por-
ionen täglich zugerechnet geweſen / verreiſet / die
ämtliche Miliz ad 14. Tag auſerhalb meines
Stiffts geſtanden / daſelbſten verpfleget / ein guter
Theil verſtorben / und durch die Evidenz offenkün-
ig iſt / daß bey denen Compagnien bey deren er-
ter Ankunfft / bis auf gegenwärtige Stunde / die
ngegebne Anzahl der Soldaten nicht geweſen /
och ſey / gleichwol von der im Anfang geforderter
Summ nicht allein nichts gelaſſen / vielmehr was
on den ruinirten Oertern und Leuten bereits
icht erzwinglich / von den übrigen / wo annoch ein
weniges vorhanden / exequirt und gepreſſet worden /
ondern es iſt ohnedem annoch eine Compagnie
Dragoner / ſo neben andern bis dahin in die Graf-
chafft Lippe ſonſten logirt geweſen / daraus auch
n mein Stifft auf drey geringe Dörffer verwieſen /
o bey voriger Repartition ohnaſſignirt verblieben /
nd zu Verpflegung meiner wenigen Leib-Gvardi
waren ausgeſezt worden.

Wann

Wann nun/allergnädigster Kayser! hieraus nichts anders erscheinlich/ als wann die zur Verpflegung computirte und geforderte Portiones, so kentlich nichts weiters/ als auf die wircklich anwesende/ und anderer Gestalt nicht Gespeisete/ sondern solcher Portionen für sich und ihre Pferde zur täglichen Verpflegung nöthig habende Personen/ quoad numerum personarum & dierum, können und müssen restringiret und gerechnet/ mehr zu einer Neben-Contribution wollen gebrauchet/ und vorsätzlich intendiret werden/ um das mein so hochbetrübtes Stifft und Unterthanen desto ehender und gründlicher auszuzehren/ ganz zu erschöpfen/ und in die äusserste unersetzliche Armuth zu vertieffen/ welches Ew. Kayserl. Majest. allerhöchster Clemenz/ und sothaner Oppression gewiß contrariirendem Willen so wenig ähnlich ist/ als ich und meine unschuldige Unterthanen solche Unterdrückung mit beständigster allerunterthänigster zu Ew. Kayserl. Majest. und dem H. Röm. Reich stets getragner/ und annoch unveränderlich continuirender Treue und Devotion verdienet haben/ so muß der allergehorsamsten Zuversichtlichen Hoffnung leben/ und bitten hiemit nochmalen in schuldigster Unterthänigkeit flehentlichst/ Ew. Kayserl. Maj. gnädigst geruhen wollen/ Ihre Kayserl. Maj. dißfalls ohngezweiffelt tragende Displicenz ohne weitere Verzögerung zu bezeugen/ und die ernstliche Verordnung zu beschleunigen/ damit dergestalt mein hart-bedrängtes Stifft/ehe und bevor es zumalen wird unterdrücket/ und ohne vermuhtende Erholung zu Grund

verar-

erarnet seyn/ solcher hohen Kayserlichen Gnade ich annoch in etwas möge zu erfreuen / und die ehörliche schuldigste Treue ins künfftige in der That zu erweisen etmahlige Kräfften übrig haben nd behalten.

Welches wie es Ew. Kayserl. Maj. übrigen hur-Fürsten und Ständen des Reichs eine sonerbare Glori/ beständige Devotion / und unverderliche Affection erwecken und bestättigen ird / also werden es mit mir meine Unterthanen allerunterthänigstem Gehorsam jederzeit zu erennen unvergessen bleiben. &c. Neuhaus den 17. ebr. 1673.

XXXVIII. Klag-Schreiben des Chur-Fürsten von Trier an Ihre Kayserl. Majestät über die Französische Drangsalen in seinem Erz-Stifft.

llerdurchleuchtigster &c. Allergnädigster Kayser und Herr. 1673.

Euer Kayserl. Majest. gebe ferner klagend unterthänigst zu vernehmen / welcher gestalt die ranzösische Thätlichkeiten in meinem Erz-Stifft h je länger je mehr verärgern/ indeme als jüngsn der Marqvis de la Trouse ein Städtlein Mayn genannt / einige Zeit blogviret gehalten / alsdaß niemand weder ein- noch auskommen könn/ selbiges auch folgends formaliter belägert/ nd deme mit Approchen und Minen hart zugesetzt/ ob woln die Belägerte sich dapfer dagegen gehret / also daß / bevorab da auch einiger Suc-

Digitized by Google

würden bemächtiget haben / dennoch ich / um fernern besorgendem Unheil vorzukommen / und sothaner Belagerung / neben andern extremitäten zu remediren / endlich geschehen lassen / daß mit obgemeldtem Marqvis auf die Summa der 11000. Rthl. welche er von dreyen Aemptern / als Münster / Mayen / und Bergpfleg prætendiret / und woraus er schon einige 1000. erpresset / möchte accordiret / und der Rest von gemeldter Summa ihme nachgetragen werden / wie aber ich den hierüber aufgesetzten Accord von ihme Marqvis signiren / oder sonsten einen Schein / wegen des Empfangs dieser Gelder / haben / er aber weder ein noch das andere / mithin ich auch die Zehlung nicht thun lassen wollen / sind die Franzosen in meine Erzstifftische Dörffer eingefallen / darinnen verschiedne an der Mosel / und dem Land in Brand gesteckt / und vielen andern / wann sie die Brand-Schatzung nicht so gleich mit Geld / so sie pro lubitu forderten / lösen und abkauffen würden / ein gleichmässiges angedrohet / ja so gar vor meiner hiesiger Stadt ein Dorff eingeäschert / dergleichen thätliche Feindseeligkeiten nun fürders immermehr und mehr zubefahren haben / und was auch hierüber meiner Haubt Stadt Trier zugemuhtet und angedrohet worden / giebt der Einschluß mit mehrerm zu vernehmen.

Mit weitern Specialien will ich vor dißmal ferner nicht molest seyn / dann mit einem Wort in meinem unschuldigen Erz-Stifft so gehauset und verfahren wird / als wann ihnen dasselbe Preiß gegeben / und es mit der Kron Franckreich in offner

Feind

Feindschafft stünde / da doch bißhero mich immer in einer aufrichtigen Neutralität conserviret / und dahero die geringste befugte Ursach hierzu nicht gegeben / sie zwar auch verschiedentlich mir ein anders zu finceriren / ein widriges aber im Werck erweisen lassen / also / das bey dessen Erfolg / und ausbleibender Hilff / mir und meinem Erz-Stifft die äusserste Ruin und Desolation, ohnvermeidentlich vorstehet / mithin auch alle die Mittel / zu Bestreitung meiner eignen Defension und Unterhaltung der auf den Beinen habender Mannschafft zu malen entgehen.

Wie aber E. Kayserl. Maj. und das Reich hoffentlich nicht zugeben werden / daß ein so vornehmes Chur-Fürstenthum auf solche Weise ohne sein Verschulden / gegen den so hart erhaltnen Reichs-Frieden / von auswärtiger Macht / so dessen gleichwol ein vornehmer Compaciscens / und also mit daran gebunden ist / solle übern Hauffen geworffen und verrichtet werden; Also will auch nicht zweiffeln / es werden Eure Kayserl. Majestät mit dem Reich solche Entschliessung fassen / und nachdrücklich würcken lassen / wie selbige zu dessen Rettung / so fort das Reich von dergleichen ebenmässig zu præserviren / und darinnen Ruhe und Friede zu erhalten geruhen. Zu dero beharrlichen Kayserlichen Hulden &c. Geben in meiner Vestung Ehrenbreitstein / den 27. Augusti 1673.

Eurer Kayserl. Maj. Allerunterthänigster / gehorsamster Caplan

Carl Caspar Chur-Fürst.

XXXIX. Klag-Schreiben Chur-Pfalz an *Monſ. Boirlabe*, wegen der Turenniſchen Arme übel-hauſens.

Mein Herr Boirlabe!

ICh bin dem Herrn Pompone zum höchſten verpflichtet/ wegen ſeines mit mir habenden Mitleidens/ dafür ich ihm auch herzlich dancke; Es thut aber ſolches nichts zur Sache / darinn ich weiter kein ander Mittel weiß/ als gedultig zu ſeyn / daß man zu mir ſagen will / alle neutrale Orte wären ſolchem Unheil unterworffen / ſo dependiret dieſes von der Partheyen Billigkeit/ und des Feld-Obriſten Commando.

Ich bin in vier Feld-Zügen in meines Groß-Ohms des Herrn Prinzens Heinrich Friderich von Uranien Armee / welche gemeiniglich in 30000. Mann beſtunde / geweſen / und muſte offtmals durch neutrale Oerter / ſo unter Contribution ſtunden/ marchiren/ ich habe aber allezeit geſehen/ daß gute Ordnung gehalten worden / mit richtiger Bezahlung überall / wo man beym Bauren lag/ man ſtraffte auch alle Gewaltthat ſtreng/ das Geraubte wurde wieder gegeben / dergeſtalt/ daß Edelleute und Bauren / mit Weib und Kindern/ in ihren Häuſern blieben/ wo man durchzog.

Es ſcheinet aber izo / daß dieſes Lands Verwüſtung nicht eine Dependenz und Gefolge der Neutralität ſeye / ſondern eher daraus entſpringet/ daß man über ſeine Neutralität verbittert iſt.

Das Vorbild / welches man im Gegentheil

von

von der Person / und dem Land des Herrn Chur-Fürsten von Cölln beybringet / beweiset / daß man vielmehr Sorge tragen wolle / wie des Herrn Tu-renne Armee zum Schaden und Nachtheil eines Neutralen Fürsten / der doch ein Freund Franck-reichs ist / subsistiren möchte / als einem Fürsten / so gänzlich mit selbiger Cron verbunden / zu helffen / und ihme beyzuspringen.

Seine Feinde haben ihn aus seinem Lande ge-jaget / und seine Residenz-Stadt eingenommen / und leben doch so arg nicht / als die Französische Armee vorher gethan. Man zweiffelte zwar nicht / Seine Aller-Christlichste Majestät haben Kräffte und Willen genug / ihn wieder in vorigen Stand zu stellen / der Schimpff und Schaden aber / wel-chen bemeldter Chur-Fürst und seine Unterthanen erlitten / können durch die mächtigste Könige nicht wieder erstattet werden ; ja eben so wenig / als das Barbarische Wesen / rauben / plündern / morden / brennen / und Gewaltthätigkeit in den geweyheten und ungeweyheten Oertern des Neuburgischen Herzogthums Berg / mit einer an seinen Sohn gegebnen Abthey hat können vergolten werden.

Wann ich ein Theologus oder Prediger wä-re / solte ich von dieser Sache viel sprechen können / welches mich doch wenig helffen würde. Ich über-sende euch allein hierneben die Copy von der Ge-richts-Aussage des General-Profos / als eine Pro-be der trefflichen Wercke / so in der Pfalz verübet worden / und bitte euch / ihr wollet eure Klage beym Aller-Christlichsten Könige thun / vornehmlich aber darüber / daß der Herr Intendant gegen den Ba-

ron Steincallenfels wider aller Völcker Recht agiren und handeln wollen; massen ihr aus dem jenigen / so euch vergangnen Sambstag zugesandt worden / werdet ersehen können / und wollet zugleich beym Könige ansuchen / daß wir hierüber recht gethan / wie auch das meinem Land und Unterthanen zugefügte Leyd ersetzet / und endlich alles dieses Elends / darzu ich doch ganz keine Ursache gegeben / ein Ende gemachet werde. ꝛc.

XL. Klag-Schreiben / Uber den Tod der Befreundten.

Hochgeehrter Herr und liebwehrter Freund.

NEchst freundlicher Begrüssung und Versicherung meiner Dienstgefliſſenheit / kan ich demselben nicht bergen / daß der allmächtige Gott mir meine liebe N. N. hinweggenommen / und sonder allen Zweifel aus dem Zeitlichen in das Ewige versetzet.

Wie schmerzlich mir dieser Trauer-Stand falle / kan ich weder mit meinen Thränen / so dieses Papier benetzen / viel weniger aber mit beyfliessenden Klag-Worten ausdrücken.

Mich beduncket / mein Herz seye zersplittert / meine Gedancken verirret / mein Gedächtnis verwirret / mein Verstand gequälet / mein Leib ausgemattet / und kan ich wol mit David sagen: Das Liecht meiner Augen ist nicht bey mir: Ich gehe krumm und sehr gebuckt / den ganzen Tag gehe ich

trau-

traurig ꝛc. Solche meine Betrübnis läſſet mir nicht mehr zu/ als daß ich mich nenne

Meines Hochgehrten Herrn

bekümmerten Diener

N. N.

XLI. Antwort und Troſt-Schreiben.

Hochgeehrter Herr/ſehr wehrter Freund.

DEn Trauer-Fall / durch welchen der getreue GOtt meinen günſtigen Herrn in Gnaden heimgeſuchet/ habe ich mit Chriſtlichem Mitleiden verſtanden/und iſt Menſchlich/ daß wir unſere Todten beweinen/ unchriſtlich aber/ wann wir ſie Heydniſch betrauren/ und uns dem Willen Gottes wiederſetzen wollen.

In ſolcher Begebenheit erhellet unſer Chriſtenthum / und wir müſſen in der That erweiſen/ daß wir von ganzem Herzen beten: Unſer Vatter! dein Wille geſchehe. Wie ſollen wir ſchwache Menſchen ſolchen zu wenden und zu ändern begehren? Iſt Gott unſer Vatter/ ſo ſollen wir uns/ als ſeine gehorſame Kinder erweiſen. Iſt er unſer König/ und wir ſeine Reichs-Genoſſen/ ſo ſollen wir ſeinen Willen zu ändern nicht begehren / ſondern wie die Eſther für dem Thron ſeiner Majeſtät demütigſt niederfallen/ und erwarten / daß er uns den Gnaden-Scepter darreiche.

Iſt Chriſtus der Bräutigam unſerer Seelen/ ſo ſollen wir ſeinem Willen unſern Willen

unterwürffig machen. Im Ende heisset es doch/ wie dorten Antiochus bekennen muste: Es ist ja recht/ daß man sich für Gott demütige/ und daß ein sterblicher Mensch nicht so vermessen seye/ und Gottes Willen widerstrebe.

Wir sind aber gleich denen bösen Schuldnern/ die das Geld/ welches man ihnen leihet/ nicht wiedergeben wollen/ sondern täglich mehr und mehr aufzuborgen begehren. Wir halten die Gaben Gottes für unwiderrufliche Geschencke/ die wir doch nur zu Lehen tragen/ und nicht eigenthumlich besitzen.

Meines günstigen Herrn NN. (Weib/ Kind/ Vetter/ Schwager ꝛc.) ist gestorben. Es solte ein grosses Wunder seyn/ wann ein sterblicher Mensch solte unsterblich seyn/ da er doch/ wie alle/ gesündiget/ und den Tod verdienet. Gesetzt aber/ er wäre nicht gestorben/ und 80. 90. 100. und mehr Jahr alt worden: Wieviel Schmerzen/ Kranckheiten/ und Ungemach solte er ausstehen müssen? wie würde er des Lebens so übersatt/ ihme selbst verdrießlich/ und niemand nützlich werden können. Durch die Kranckheiten sagt Gott gleichsam einem jeden in das Ohr: Ich will/ daß dir dieser nichtige und flüchtige Welt-Wesen mißfallen solle.

Diesem nach/ müssen wir uns nicht erzürnen/ daß wir Menschen/ das ist/ sterblich sind/ weil eben der Tod die glückseelige Endschafft unsers unglückseeligen Lebens mit sich bringet/ und die Thür der Ewigkeit eröffnet.

Alle Könige/ Fürsten und Herren haben sich diesem Nohtzwang nicht entziehen können/ und

Chri-

Digitized by Google

Christus selbsten hat eines schmählichen u. schmerzlichen Todes am Creuz sterben wollen / damit er uns in allem / auser der Sünde / gleich würde. Wer wolte ihme nun den Tod nicht wünschen/ indem er weiß/ daß sein Erlöser gestorben; Und welcher Christ begehret Christo nicht gleich zu seyn? Leiden wir hier mit ihme/ so werden wir dorten mit ihme herrschen.

Ich darff nicht fragen/ ob mein Herz die Verstorbenen geliebet? wie hat er sie aber geliebet/ wann er ihnen ihre Glückseeligkeit nicht gerne gönnet/ welche sie ohne den Tod nicht erlangen können. Er wird antworten / daß er wegen solches Abschieds sein Herz nicht zur Ruhe geben könne? wol / leget beedes auf eine gerechte Waage/ und schauet / ob euer Verlust oder ihr Gewinn grösser ist? ob euer Leid ihrer Freude vorzuziehen?

Es scheinet/ ihr liebet euch selbsten mehr/ als die Verstorbenen. Sie sind zu den höchsten Ehren gelanget / und ihre Freunde trauren darob. Wann sie zu nichte gemachet wären / so wollte ich die Klage nicht unrecht sprechen / solte sie auch der Rahel Klage gleichen / die sich nicht wolte trösten lassen.

Nun weiß mein günstiger Herr/ daß sie nicht verlohren / sondern in Abrahams Schos und an dem Ort sind / da sie keine Qual rühret. Solte ihme deßwegen übel zu Muht seyn / weil ihnen wol ist? sollen seine Augen Threnen-Quellen werden/ weil ihre Augen das zeitliche Elend nicht zu schauen verlangen?

Was hilfft uns unser Christenthum / wann

Digitized by Google

wir solches nicht glauben? und wann wir es glauben/ was trauren wir dann/ gleich denen/ die keine Hoffnung haben? sie sind vorgegangen/ wir folgen zu unserer Zeit/ und will uns Gott hierdurch unsers Todes erinnern/ und für dieser argen Welt eckeln machen.

Schließlich gelanget an meinen günstigen Herrn mein freundliches Bitten/ er wolle diesen Brief mit Bedacht mehr/ als einmal lesen/ und zweiffele nicht/ es werden ihme die verdunckelten Augen dardurch geöffnet und alle Threnen abgewischet werden/ die aber gleich dem guten Samen biß anhero auf die Erden gefallen/ werden von den Engeln aufgesamlet seyn/ und Frucht bringen in Gedult/ welche ich ihme von Herzen wünsche/ und dem Gott des Trostes hiermit getreulich befohlen haben will/ verbleibend

Meines günstigen Herrn

Verbundner Diener

N. N.

XLII. Klag-Schreiben/ Eines Schwehrmütigen über allzugrosse Traurigkeit.

Wol-Ehrwürdiger/ Großachtbarer/ Hochgeehrter Herr!

Demselben gebe ich/ nechst dienstfreundlicher Begrüssung/ zu vernehmen/ daß mich eine grosse Traurigkeit überfallen/ welche mir/ wie eine schwehre Last/ zu schwehr wird/ und mich zu Boden

den drücket: weiß auch nicht / wie ich mich dieſes Leides entbürden ſolle.

Ich habe zwar von verſtändigen Leuten gehöret / und auch geleſen / daß die Traurigkeit / leiblich und geiſtlich / vielmals auch zuſammen ſchlage / und eine Bürde mache. Daß dieſem alſo / erfahre ich leider nunmehr zu bald: Ich bin aber geſund an dem Leibe / und in meinem Gewiſſen keiner ſchweren Tod-Sünde überzeuget: Doch kan ich mich der Schwermühtigkeit nicht entbrechen / und eckelt mir für allen Sachen / die mir zu Sinn / oder zu Geſichte kommen. Ich kan wol mit dem Propheten ſagen: Meine Seele iſt aus dem Frieden vertrieben / ich muß des guten vergeſſen. Ein mehrers kan ich vor Unmuht nicht ſchreiben / und entfället mir die Feder aus der Hand / welche allein dieſes beyſetzet: Ich bin und verbleibe die Zeit meines Lebens

Eurer WolEhrwürden

gehorſamer Diener

N. N.

XLIII. Troſt- und Antwort-Schreiben

Geliebter und betrübter Freund! GOttes Gnade und alles Gutes bevor.

WElchermaſſen ihr Eure Gedanken in ſchwehre Traurigkeit vertieffet / und euch auf keine Weiſe wollet aufrichten und tröſten laſſen / habe ich aus jüngſt an mich abgelaſſnen verſtanden. Es iſt ſchwehr / den zu heilen / der ſeine Kranckheit nicht ſagen /

sagen / und keine Arzney gebrauchen will: Doch hoffe ich / daß es mit euch in solchen Zustand noch nicht gekommen / und ihr werdet diese wenige Zeilen zu beschauen nicht abgeneigt seyn.

Wisset / daß dergleichen Schwehrmuht auch den Allerfrömmsten begegnet / und daß sie von des Satans Fäusten / aus GOttes Verhängnüs / also geschlagen und gestäupet werden. Ein jeder Christ wird an seinem Ort gedrücket / aber nicht untergedrücket / und GOtt richtet ihn unter der Last der Traurigkeit bald wieder auf / wann er sich nur will aufrichten lassen: Die aber von GOtt aussetzen / seinem Feind allein Glauben zustellen / und dem Satanischen Eingeben nachhangen / die sind lebendig todt / doch kan sie der gütige und allmächtige GOtt auch aus dem Sünden-Grabe auferwecken / und solten sie auch schon wie Lazarus halb verwesen und stinkend worden seyn / wann sie nur das Vertrauen auf GOtt nicht gar wegwerffen.

Was verlanget ihr in eurer Traurigkeit? die Welt-Freude. Ihr wisset nicht / was ihr bittet: wer sein Herz dem Willen GOttes gleichstimmig hält / dem ist alle andere Freude und Begebenheit zu wider. Die Welt ist gleich einem ungebärdigem Narren auf dem Schau-Platz / welcher einen rechtschaffnen Christen / der das Freuden-Spiel mit anschauet / nicht kan lachen machen: Er verachtet / was andere verwundern / und verwundert / was andere verächtlich halten.

Es ist so wol gefehlet / wann wir uns aus falschen Ursachen erfreuen / als wann wir uns aus falschen Ursachen betrüben. Der Weltling lachet

offt

offt über eine Sünde/ welche ihme die Seufzer austreiben/ und die Threnen auspreſſen ſollte. Mancher ſuchet ſeine Luſt in dem ſchwehren und ſchätzbaren Kot des Geldes / mancher in bereulicher Wolluſt / mancher in den eitlen Ehren / mancher in guten Geſprächen / mancher in Jagen und Vogelbeitzen. In GOtt aber / der das höchſte Gut iſt/ und die himmliſche Engel-Freude hier auf Erden ertheilen kan/ will ſich niemand erfreuen.

Wir haben durch den Glauben an Chriſtum einen gnädigen GOtt und Vatter / und wir beklagen uns hoch / daß wir traurig ſind. Iſt die Freude eine gute Sache / und alles Gute kommet von ihme/ wie ſollte dann nicht auch die Freude von dieſer Quelle zu uns flieſſen ? warum ſolten wir traurig von dem Gaſtmahl hinweg gehen/ und uns nicht vergnügen in unſerm guten Gewiſſen/welches ein tägliches Wolleben iſt?

Doch fragen viel fromme Herzen: Was betrübſt du dich meine Seele! und biſt ſo unruhig in mir. Und ſolche ſolten ſie mit gleicher Antwort auch ermahnen: Harre auf GOtt / dann ich werde ihm noch danken / daß er meine Hülffe iſt. Haben wir GOtt zu einem Vatter / Chriſtum zu einem Bruder / und den Heil. Geiſt zu einem Tröſter / was wollen wir denn trauren ? Es muß allen denen/ die GOtt lieben/ zum Beſten dienen. Das zeitlich Unglück betrifft eitle Sachen / dann was ſichtbar iſt / das iſt vergänglich / und was unſichtbar iſt/das iſt ewig/ und daran hafftet unſere Hoffnung mit unausſetzlichem u. ungezweiffeltem Vertrauen befeſtiget.

Alles

Alles was wir haben / das ist Göttlicher Seegen: ist es nun ein Seegen / so soll er uns erfreuen / daß wir ihn durch unsere Traurigkeit zu keinen Fluch machen: Massen er dienen soll / daß wir GOtt länger in diesem Leibe loben und preisen mögen. Nimmet uns der Herr / was er uns zu Nutzen gegeben / so müssen wir gedenken / daß wir solches mißbraucht / und daß sein Will gerecht / und uns solches zum besten geschehe. Dieser Meinung wird der Spruch in der Türken Alcoran für den besten in besagtem bösen Buch gehalten: GOtt sieget in seiner Ursache / ob gleich solches die meisten Menschen nicht wissen oder verstehen. Laß alles fahren / wann nur GOtt bey uns verbleibet / dessen Name seye gebenedeyet in Ewigkeit.

Warum sollen wir uns unser Leben selbst sauer machen? warum wollen wir manche süsse Stunden mit Angst und Traurigkeit verbittern? Lasset die Trauren / welche keine Hoffnung haben / und von GOtt verlassen sind: Wir aber wollen uns freuen GOttes unsers Heilandes / der regiere den Herrn mit seinem Freuden-Geist / daß seine Gnade über ihn alle Morgen neu aufgehe / und nimmermehr von ihme genommen werde / Amen. Geben ꝛc.

Des Herrn

Gebetwilligster

N. N.

XLIV.

XLIV. Klag-Schreiben über plötzlich-zugestandne Armuth.

Großgünstiger Hochgeehrter Herr!

NEchst Bereitstellung meiner mehr willigen als vermögenden Diensten / kan ich leider meinem Hochwehrten Herrn nicht bergen / daß ich durch Unfall um alle meine zeitliche Güter zu rücke gesetzet worden: Theils hat das Meer verschlungen / theils hat der Rauber errungen / theils haben mir lose Leute mit Betrug Ehrvergessen abgedrungen.

Es ist kein schwerers Holz als der Bettelstab / und alles Unglück ist süß / wann man nur Brod dabey zu essen hat. In diesem meinem Jammerstand weiß ich weder Trost noch Hülffe / und gibt mir die abdringende Noht die Feder in die Hand / daß ich meinen Hochgeehrten Herrn um eine Christliche Beysteuer anflehen muß: Wolwissend / daß sein Arm den Armen zu helffen nicht verkürzet ist / und ihme nicht unwissend / daß ein kalter Trunk Wassers / welcher niemand einigen Heller kostet / von dem gerechten Richter der Todten und Lebendigen unvergolten verbleiben wird. Ich weiß nicht / ob ich mich bey Zurücksetzung meiner Feder in diesem Elend nennen darf

E. E. E.

Unterthänigen Knecht

N. N.

XLV.

XLV. Trost- und Antwort-Schreiben

Geliebter Herr!

OB mir wol sein Elend beweglichst zu Hertzen gedrungen / und ich nicht wenig Mitleyden/ bey so schwerem Unglück/ zu erweisen Ursach habe/ muß ich ihme doch vielmehr einen Verweiß / als einen Trost zu überschreiben beginnen.

Was solle die Frigmühtigkeit und Zagheit? was solle dieses Mißtrauen bey einem rechtschaffenen Christen? Ihr setzet diesen Namen in Zweifel/ weil scheinet / ihr habt das Herz und allen Trost mit eurem Reichthum verlohren / und den Mammon für euren GOtt gehalten: Deßwegen hat Euch das Meer und die Erden (wie Rahel dem Laban) solchen Haus-Götzen entwendet / den ihr nun mit so vielen Thränen suchet und nicht findet: Dañ GOtt will keine andere Götter nicht neben sich haben/und seine Ehre keinem andern geben.

Euer Verlust des zeitlichen bringet euch einen ewigen Gewinn: dann es ist schwehr / daß ein mit vielen Gütern beladner Reicher auf dem schmahlen Weeg fortkomme / und durch die enge Himmels-Pforten eingehe; Er muß den Last abbürden / und nicht nur leiblicher Weise mit dem Tode alles verlassen/ sondern auch geistlicher Weise vor dem Tod sein Herz von dem vergänglichen Gut/zu dem höchsten Gut / und den Vatter alles Guten / eiferigst wenden und richten.

Wann ihr euch also diesen Verlust zu Nutz

machen

der Obrist-Lieutenant vom Steinauischen Regiment todt geblieben.

Den 4. Julii waren die Chur-Brandenburgischen Völker angelanget / und hatten Abends mit 1200. Mann an ihren Approchen linker Hand gegen Kayserlicher Seiten angefangen / mit welchen sie wegen einer Höhe ziemlich avanciret / und obwolen die Arbeiter bedecket gestanden / wurden doch / nebst einigen Gemeinen / unter andern Officirern / des Herrn General Dörfflings Sohn / ein Ingenieur und 2. Lieutenante erschossen.

Den 5. wurden sehr viel Bomben und Feuerkugeln in die Stadt geworffen mit solchem Effect / daß ein grosses Feuer entstanden / welches 3. ganzer Stunden gewähret.

Den 8. Julii sind die Türken gegen der Brandenburgischen Attaque mit 400. Mann ausgefallen / und haben über 100. Mann theils niedergehauen / theils hefftig verwundet. Dabey sie auch sehr viel sitzen lassen.

Den 13. haben Ihre Excellenz / der Herr General Feldmarschall Graf von Stahrenberg die Anstalt an 3. Orten auf Breche / als in der Sorth oder rechten Rondell / dann in der Cortin / und an den Cours des mittlern Rondells anzugreiffen gemachet / zu welchen rechter Hand Herr Obrister-Lieutenant Graf von Stahrenberg / in der Mitten Herr Obrist Wachtmeister Graff von Herberstein / lincker Hand aber Herr Obrist Lieutenant Graff von Auersperg / ein jedweder mit samt den Granadiers / Fousiliers / Zimmerleut und Arbeiter in 280 Mann commandiret / der Uberrest aber in

die Posten und Reserva eingetheilet worden / nachdeme man mit allen Stücken die Losung gegeben / und mit Bomben starck hineingeworffen / hat man die Attaque nach 7 Uhr Abends vollzogen / welche aber nicht so abgeloffen / als man gehoffet / zumaln sehr viel Officirer zu Schanden gegangen / und bey 300 in allem gemisset worden / da hingegen der Türken 200 geblieben / und 600 (der Uberlauffer Aussage nach) blessiret worden.

Den 16. in der Nacht haben Ihre Churfl. Durchl. von Bayern bey dem starken und festen Rondeel auf dem Graben / so rings herum mit Palisaden besetzt gewesen / und bis dahin voller Türken gelegen / avanciren und Posto fassen lassen / so sehr glücklich von statten gegangen / worbey auch einige von den Christen / die Türken aber fast allesamt / so in selbigem Graben gestanden / geblieben; und wurde der Herr General Feldmarschall Lieutenant Fontaine todt geschossen / Herr Aspremont aber blessiret.

Den 22. Jul. des Morgens / ist das Feuer etwann durch eine Bomben in des Feindes Pulverthurn gerathen / und das Pulver entzündet worden / welches einen dermassen erschröcklichen Schlag gethan / daß davon nicht allein das Schloß fast ganz / besonders der Obertheil über einen Hauffen gefallen / sondern auch die nechst hievon gelegne Mauer der Stadt in die 120. Schritte lang halb hernieder geworffen worden / auch darneben in der Stadt sehr grosser Schaden geschehen. Es hatte die Mine auch Stuckkugeln (woraus zu muhtmassen ware / daß des Feindes Zeughaus mit ruiniret

seyn

seyn müste) in das Christliche Lager / und auf Pest hin und her geworffen. Vor Staub und Rauch hatte man nichts sehen kõnen / wo / oder an welchem Ort es ware.

Es hatte auch in den Bayerischen Approchen / so hart darunter lagen / bey die 70. Mann erschlagen / ungeachtet diese kaum eine Stunde vorhero einen Ausfall gehabt / worbey sie und die Sächsische in die 2000. Todt und Blessirte bekommen. Von dem in Brand gerathnem und eingefallenem Türkischen Magazin sind in 1500. Seelen darauf gegangen.

Den 25. hat der Feind des Vormittags zwischen 4. und 5. Uhren rechter Hand des Rondeels eine Mine springen lassen / und ist darauf mit 200. Mann ausgefallen / aber gleich zurücke getrieben worden. Zur linken Hand bey der Chur-Brandenburgischen Attaque aber ist der Feind etwas stärker angerennet / auf welchen theils Brandenburgische Commandirte avanciret / und solche ziemlich weit gegen der Mauer pousiret / worüber der Feind hernachmals viel stärker / als vorhero / auf sie los gedrungen / selbige in Confusion gebracht / und mit Hinterlassung etlich Todten gleichfalls zurücke gejaget / auf welches sodann Ihre Hochfürstl. Durchl. Herzog zu Lottringen diejenige / an der untern Stadt-Mauer campirende Battallions recht und linker Hand avanciren / und von denen der Herr General-Feldmarschall-Lieutenant Graf de Souches drey Battallions linker Hand an das Wasser / etliche andere aber in die Lauffgräben stellen / und die übrige an die Moschee avan-

riren laſſen: rechter Hand haben bey denen Brandenburgiſchen hochbeſagte Se. Hochfürſtl. Durchl. ingleichen einigen Battallions fortzurücken anbefohlen/ daß alſo hierüber der Feind abermals ſehr ſtark angelauffen kommen/ und der Scharmützel ziemlich lang gedauret; und ungeachtet der Feind ſich etlichmal reteriret/ hatte dannoch ſelbiger ſich wieder gewendet/ und iſt mit gröſſerm Geſchrey aufs neue angeloffen/ auf welche zwar die Heyduken und Tolpatſchen los gedrungen/ ſind aber bald wieder gewichen/ und durch ſolches Flüchten theils der Chriſten in Confuſion gebracht worden. Linker Hand gegen der andern Moſchee hat man auch avanciret/ allwohin der Feind continuirlich aus Stücken/ jedoch ahne ſonderbaren Schaden/ geſpielet/ auſer daß dem Adjutanten von Ihro Excellenz Herrn General Feldmarſchalln beyde Füſſe abgeſchoſſen wurden.

In dieſem Scharmützel ſind vom Manßfeldiſch- und Souchiſchen Regiment etliche todt und verwundet/ von dem Feind hingegen auch gewiß noch einmal ſo viel umgekommen. Deßgleichen hat ſich der Feind den 26. wieder an die Chur-Brandenburgiſchen gemachet/ aber wenig ausgerichtet/ ſondern ſich mit groſſem Verluſt zurücke begeben müſſen.

Den 27. Julii haben die Chriſten des Abends um 5 Uhren die Breche Hauffenweis/ die Kayſerliche zur rechten/ und die Brandenburgiſche zur linken Hand beſtiegen/ aber eine ungemeine Gegenwehr gefunden/ indeme der Feind alle bis an die Palliſaden anrennen laſſen/ alsdann hierauf eine

Mine

Mine / auch hernach das häuffig-vergrabne Pulver angestecket.

Dieses Chargiren hat auf zwo Stunden lang nacheinander / ehe der Feind die Breche quittiren wollen / gewähret / und zwar dergestalt hitzig / daß der Christen zuweilen 2. bis gegen 300. offtmals zurücke gefallen / theils derselben todt / andere aber ganz verbrandt gewesen / also daß auf solche Weise fast gegen 2000. sollen umgekommen seyn. Es ware nicht zu beschreiben / was vor ein Elend an den Verbrannten erblicket wurde.

Kurz darauf geschahe Chur-Bayerischer Seiten (indeme man des vorigen Tages des Feindes mit Kästen gemachte Reparement auf der Breche angezündet / allwo der Kayserl. Feldmarschall-Lieutenant Lavergne auf einer / und neben ihm auf der andern Seiten noch ein anderer hoher Officier commandirte) ein Anlauff gegen die Breche des attaquirten Rondeels vorm Schloß / da zwar die Christen wegen Jähe des durch Canoniren escapirten Rondeels auf die weichende Erde keinen festen Fuß setzen konten / jedoch endlich auf ein und anderer Seiten das Heil probirende durch Nachdringung sich der oben stehenden Pallisaden bemächtigten / den stets mit Feuer / Steinen und allen erdenklichen Mitteln sich wehrenden Feind repoussirten / ihme bis in das Schloß nachsetzten / und so gar / als die mit fliegenden Fähnlein aus dem Lager commandirte Battaillons avancirten / zwey feindliche im Zwinger stehende Pöller / wormit sie den Christen grossen Schaden zufügten / vernagelten / und an sieben schwehren Stücken durch Feuer die La-

veten unbrauchbar machten; endlich bey einfallender Nachte und solcher der Türken mit Bomben/ Granaten/ voll Pulver angefüllten Säcken/ und Menge der Steinen/ auch durch Weib- und nur Steine zu werffen vermögende Kinder extremè bestehenden Widerstand/ das Rondeel bis dato behaubteten/ massen der Feind durch Einwerffung des Feuers/ die in ermeldten Zwinger stehende Häuser völlig in Brand brachte/ so daß die Christen sich daraus retiriren müssen/ und wurde Chur-Bayrischer Seits um so viel mehrers Widerstand empfunden/ weil der Feind jenseits/ nachdeme die Kayserl. und Chur-Brandenburgische im Anlauff Posto gefasset/ sich gegen die Chur-Bayerische ein mehrers tentirende Attaque mit der Force gewendet/ indessen sind jenseits von ermeldten Kayserl. und Chur-Brandenburgischen drey/ und Chur-Bayrischer Seits das starke hohe mit einem tieffen Graben und Pallisaden umgebne Rondeel behauptet/ hingegen allein diss-eits von Kayserl. und Chur-Bayerischen (ohne Sächsischen) 1. Obrist-Lieutenant/ Namens Peck, 2. Obrist-Wachtmeistern Croissil und Cramer/ 2. Haubtleute/ 4. Lieutenante/ 1. Fendrich/ 15. Unter-Officier/ und 161. Gemeine todt blieben/ 2. Obrist-Lieutenants/ 2. Obrist-Wachtmeister/ 24. Haubtleute/ 21. Lieutenant/ 12. Fändrich/ 90. Unter-Officirer/ und 846. Gemeine blessiret worden/ indeme nur von einem Regiment (welches zu erst in dem Zwinger bey Ruinirung der Mörser und Stuck gewesen/) ausser 2. alle Officirer (und zwar dem Obrist-Lieutenant H. Baron Welsperg der recht Arm entzwey geschos-

geſchoſſen) verwundet. Von den Kayſerlichen und Chur-Brandenburgiſchen ſind unter andern todt geblieben der Obriſte zu Pferd/ Graf von Donau/ Obriſt-Lieutenant Bornſtet / Obriſt-Wachtmeiſter Elſchnitz/ und Prinz von Curland/ beede Haubtleute Grafen von Donau/ item der Obriſte Bölling tödtlich bleſſiret.

Den 28. Julii hat man drey Minen ohne Vermerkung des Feindes/ durch den Graben in die andere Mauer verfertiget / welche der Herr Obriſt-Lieutenant Graſſer vom löblichen Fürſtl. Salmiſchen Regiment dirigiret / und ſolche alſo zum Effect gebracht / daß ſie in allem wol gelungen / und zwey groſſe Theile der innerſten Mauer in den Graben hinein geworffen / auſer daß die dritte Mine denen Brandenburgiſchen in etwas Schaden gethan.

Den 31. Jul. lieſe der Feind proponiren / daß wann man Friede machen wolte / ſo wolten ſie Ofen übergeben/ welche Propoſition aber nicht angenommen/ ſondern mit Canonir en und Bombenwerffen beantwortet wurde. Kurz vorhero ſind Ihre Excellenz der H. General Feldmarſchall Graf von Stahrenberg durch Kien und Schulter bleſſiret/ auch in ſelbigem Moment der Artollerie-Obriſter Haubtmann Rieth durch einen Arm geſchoſſen worden / welcher auch den 1. Auguſti verſtorben. Den 3. Aug. wurde Chriſtlicher Seits wieder ein Sturm gethan / dabey man dreymal angelauffen / alſo daß derſelbe zwey Stunden gewähret.

Ihre Hochfürſtl. Durchl. haben 1000. Reu-

ter commandiret / von welchen 300. angelauffen/ die sich nebst denen Hungarn gar wol gehalten/ weil aber der Feind in der Fronte bey der Attaque so stark / als die Christen / indeme sie mit Palliso den wol verbauet gewesen/ haben Ihre Hoch-Fürstliche Durchleucht die innere Breche / allwo sich die Christen schon befunden / zu manuteniren / nicht mehrer Leute hazardiren wollen/ sondern dieselben zu rücke zu ziehen befohlen.

Den 4. Aug. wurde von den Chur-Brandenburgischen Posto auf dem kleinen Rondell gegen dem Wiener-Thor genommen / so bis dato allezeit von dem Feind besetzet gewesen / in der Nacht aber verlassen gefunden worden.

Sobald der Tag anzubrechen begunnte/ wolte der Feind selbiges wieder besetzen / wurde aber von denen Brandenburgischen dapfermühtig zu rücke gejaget.

Den 5. wurden in der Nacht wieder 3. Minen angesetzet / zwo an der andern Mauer im Graben / und die dritte an dem Ausfall des Eck-Rondells / um ihr gemachtes Logiment zu sprengen. Man hatte wieder stark mit Steinen und Bomben geworffen / wie dann deren eine auf die Batterie der Courtine gefallen / allwo Ihre Durchl. selbsten um den Graben zu recognosciren/eben damals zugegen waren. Solche fiele von der Batterie hinab / zersprang und zündet allda eine Tonne Pulver an/ welche etliche von dem Gräflichen Oettingischen Regiment / so zur Arbeit commandiret gewesen / u. sich wegen der Bomben dahin retiriret/verbrennet/ andere aber todt geschlagen.

Den

Den 6. Augusti in der Nacht / hat der Feind mehr als jemals mit Bomben und Steinen geworfen; eine von selben schluge den Herrn Wachtmeister Nigrelli zur Erden / zersprange neben ihme / thäte aber ihme nicht den geringsten Schaden.

Den 8. Augusti / hat eine Bombe aus der Stadt einen unglücklichen Fall auf die Christliche mitten auf der Breche von Holz gebauete Batterie gethan / ein Stuck dismondiret / solches herunter geworffen / und eine Tonne Pulver ergriffen / welche einen merklichen Schaden verursachet / indeme selbige 3. Büchsenmeister / deren einer gar todt / und dabey etliche Musquetirer sehr gefährlich getroffen.

Den 9. haben abermals des Feindes Bomben die Hand-Granaten der Christen getroffen / und deren in die 1000. angezündet / so eine schöne Salve gegeben / und ist jedoch solches ohne sonderbaren Schaden abgegangen.

Inzwischen als die Christlichen Armeen der Vestung sehr und hefftig zuzusetzen nicht nachliessen / ware der Türkische Entsatz angelanget / und nachdeme der Feind eine Zeit hero sein Glück zu verschiednen malen probiret / und das Christliche Lager bald auf dieser / bald auf jener Seiten angegriffen / hat er endlich den 14. Aug. gegen Abend 3000. auserlesne Janitscharen mit Hand-Granaten und langen Hacken gegen der Christen rechten Flügel über das höchste Gebürg ausgerüstet / und einem jeden 5. Specie Ducaten gegeben / welche sich durch die Christliche Armee schlagen / in Ofen Succurs bringen / mit ihren Hand-Granaten sie aus denen

Trencheen jagen / und mit denen Hacken der Christen Arbeit zerreissen solten / welche auch mit grosser Furie auf die Christliche Völcker los gegangen / u. sofort 3. Regimenter zu Pferd umringet / die sich aber dapfermühtig gehalten / bis sie secundiret worden / da dann der Feind zertrennet / der Janitscharen 2300. erleget / 36. Fahnen erobert / und viel gefangen bekommen worden. Christlicher Seits blieben nicht gar viel; von Ober-Officirern missete man den Herrn Obrist-Lieutenant Ladron vom Ladronischen Regiment / neben dem Herrn Obrist-Wachtmeister von Caprara / welcher von 2. Wunden und einem Schuß vom Pferd gefallen / von des Feindes Truppen zertretten / doch seinen blutigen Degen so lange in der Hand gehalten / bis daß die Christlichen Truppen avanciret / da er dann seinem Trompeter geruffen / welcher ihn auf das Pferd genommen / und in das Lager geführet / daß er noch beichten können.

Den 16. haben die Käyserlichen wieder einen Sturm wagen wollen; alldieweil der Feind aber aus einer Mine in die 16. Tonnen Pulver genommen / als thate sie auch ihre Würckung nicht / gienge also auch der Sturm zu rücke.

Den 17. sprengte der Feind auf dem Posto der Brandenburger eine Mine / bekame aber selbst den meisten Schaden davon.

Den 24. wurde das Schloß mit stürmender Hand von denen Chur-Bajerischen eingenommen / worbey der Herr General Wachtmeister Rummel / nebenst noch einem Rittmeister und einigen Gemeinen / die man auf 400. rechnete / geblieben / da

da man dann auf dem groſſen Thurn 5. ſchöne Metalline Stücke erobert / davon die Laveten durch angeworffne Pulver-Säcke verbronnen / jedoch die gegoſſene Läuffe unverſehret liegen geblieben.

Den 25. Aug. fiele der Feind wieder auf die Bajeriſchen aus / den man abermals höchſtglücklich abgetrieben / jedannoch blieb in dieſem Gefecht Herr Obriſt-Leutenant Bletz und Trautmansdorff vom Sächſiſchen Regiment.

Endlich iſt den 2. September / dem höchſten GOtt ſeye davor 1000facher Dank abgeſtattet / die Sache mit Ofen ſo weit gekommen / daß dieſer importante Ort / durch preißwürdige direction Ihro ChurFürſtl. Durchl. in Bajern / und Ihro HochFürſtl. Durchl. zu Lottringen / wie auch dapfermüthige Fäuſte anderer Chriſtlichen Helden / ſo wol von Kayſerlichen als Chur-Bajeriſchen / Chur-Sächſiſchen / Chur-Brandenburgiſchen / und andern Reichs-Alliirten Armeen / mit ſtürmender Hand denen Türken entzogen / und höchſtglücklich wieder in Kayſerliche Majeſtät ſiegreiche Hände gerahten.

Dann ſobald die Chriſten hinein kamen / wurde Anfangs alles ohne Unterſcheid in 2500. Perſonen niedergemachet / auſer in die 1500. welche von Jh. ChurFürſtlichen Durchleucht aus Bajern perdoniret / und gefänglich angenommen wurden / worunter viel Weibs-Perſonen und Kinder / auch in 500. Jüden ſich befanden.

Einige Muſquetirer hatten 2. bis 5000. Ducaten erdappet / auch ein Fürſtlicher Croyſcher Lacquey 9000. Ducaten / nebſt vielem Silber bey wäh-

ren-

render Plünderung bekommen. Der Vezier und Commendant wurde auf der Breche erschossen/der Janitscharen Aga aber/ samt dem Mufti / und blessirten Vice-Commendanten / und mehr andern Officirern gefangen/ worbey 300. Stück Geschütz und eine grosse Menge allerhand Waffen / Stück und Kugeln / Carcassen und dergleichen Kriegs-Munition bey dieser Eroberung überkommen.

Der Vice-Commendant wurde dem Herzogen von Lottringen überantwortet / und die vornehmste gefangne Türken einem und den andern General von der Soldateſca ausgetheilet und verehret. Die Commendanten-Stelle in Ofen wurde inzwischen dem General Souches anvertrauet.

Sobald der gegen über mit seiner Armee stehende Groß-Vezier wahrgenommen / daß die Stadt auf erwähnte Weise verlohren gegangen/ hatte er sich gegen Stulweissenburg mit den Seinigen salviret. Wegen dieser preißwürdigen Victorie hatte man zu Wien aus der Hof-Kirche eine Processiön / derer beede Käyserl. Majestäten/ die ChurFürstin aus Bajern / die ganze Clerisey und alle Handwercks-Zunfften in grosser Devotion beygewohnet / nach S. Stephan angestellet/ allwo unter dreymaliger Lösung der Stücke das Te Deum Laudamus gesungen worden.

Dieß ware der eigentliche Verlauff dieser höchstglücklichen Progressen vor Ofen / welchen er ohnbeschwehret andern Curieusen Personen mitzutheilen großgünstig geruhen wolle. Wie mich nun von Herzen verlanget / demnach eines wieder die Vergnügung zu haben/meines Hochgeehrten Herren

ren annehmlicher Beſprechung zu genieſſen: als werde ich für die höchſte Freude ſchätzen/ wann ich die hocherwünſchte Bemittlung erlangen möchte/ in der That zu erweiſen/ daß ich nechſt vorderſter Empfehlung Göttlicher Gnaden-Beſchirmung/ unausſetzlich verbleibe

Meines Hochgehrten Herrn

Dienſteiferigſter

N. N.

VI. Gruß-Schreiben.

Mein Herr!

Demſelben zu dienen habe ich von Zeit an ſeiner Kundſchafft verlanget/ aber ſolche Begebenheit/ leider! bis annoch nicht erlangen können; damit nun ſolche meine Willfährigkeit ſich nicht ferners in müſſigen Worten enthalte/ beliebe meinem Herrn/ mich zu bemüſſigen/ und durch ſeinen großgünſtigen Befehl mich würdig zu machen des Namens/ welcher mich nennet

den getreueſten unter ſeinen Dienern

N. N.

VII. Mündlich oder Schrifftlich Gruß-Compliment.

EUer Gnaden belieben dieſe meine Freyheit in Ungnaden nicht zu vermerken/ maſſen Deroſelben hochberühmter Höflichkeit und übertreflicher Ge-

Gemühts-Gaben halber erkühne mich / meine wenige Person E. L. aufwärtig vorzustellen / und zu Dero beharrlichen Gewogenheit zu empfehlen / allermassen ich nichts mehr verlange / als die glückliche Begebenheit / Eurer Gnaden willige und schuldige Dienstleistung im Werke zu erweisen.

VIII. Antwort.

Ich erkenne Euer sonderbare Höflichkeit / und die gewogene Dienst-Erbietung / mit welcher ihr mich zu verehren beliebet: verlange solche mit danknehmigen Willen zu erwidern / und ihme auf alle anständige Verfügung beförderlich zu erscheinen: Solches Versprechen werde ich vielmehr in Werken als in Worten zu erstatten unvergessen seyn.

IX. Gruß- und Compliment-Schreiben.

Hochwehrter Herr!

Denselben stelle ich meine unbekannte / doch jederzeit bereitwilligste Dienste zu großgünstigen Befehl; ob nun wol einer Vermessenheit gleichet / daß ich mich solches dienstfreundlichen Zuschreibens / ohne vorher erhaltner Erlaubnis freymühtig unterfange / so habe jedoch / in Erwegung dessen sonderbar berührter Höflichkeit mich der Freyheit anmassen / und meinen geehrten Herrn mit diesem Geringen aufwarten und dienstlich bitten wollen / seinem hohen Favor meine Wenigkeit zu würdi-

gen /

gen/ und in die Zahl seiner Diener einzuschliessen/ versicherend/ daß neben herzlicher Anwünschung alles selbst- verlangten WolErgehens und Göttlicher Empfehlung ich in unveränderter Treue verbleiben werde

Meines Hochwehrten Herrn

bereitwilligster Diener
N. N.

X. Compliment-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

DEsselben jüngstes ist mir zu grossem Gefallen eingeloffen / indeme es seiner continuirenden Gesundheit/ wie nicht weniger des guten Angedenkens meiner geringen Person / mich erfreulich versichert / und beharre ich hingegen zu aller möglichsten Dienstgefälligkeit willig und bereit.

XI. Compliment-Schreiben.

GLeich wie ich vor ein erwünschtes Glück angenommen/ als mir die Ehre meines Hochgeehrten Herrn Bekantnis / und die günstige Versicherung seiner tragenden Zuneigung gegen mich geworden: Also hat mich nun so viel mehr erfreuet/ daß mein Herr das wolgewogene Angedenken meiner wenigen Person / als seines Dieners / vergewissern wollen; ich habe seiner überflüssigen Höflichkeit und meinem Glücke mehr/als meinem Verdienst beyzumessen / daß ich meines Hochgeehrten Herrn Begünstigung vielmals erfahren: Hingegen

gen aber muß ich meinem Unglück zuschreiben/ daß ich mich solcher Ehren mit dienstlicher Geflissenheit nicht kan würdig machen / gehorsamlich bittend/ mir die offtermals verlangte Gelegenheit an die Hand zu geben/ daß ich mich in dem Werk erweisen möge/ als

Meines Hochgeehrten Herrn

Getreuer Diener
N. N.

XII. Diensterbietung.

Mein Herr!

DAs Glück ist mir zwar nie so günstig geworden/ daß ich gegen demselben meine Dienst-Begierde wirklich beglauben können: deßwegen ich mit diesen wenigen Zeilen desselben Gewogenheit anhelligen wollen/ mich mit großgünstiger Befehlung zu ehren/ nechst ungezweiffelter Versicherung/ daß ich lebe/ und nach Gottes Willen sterben werde

Sein getreuer Diener
N. N.

XIII. Liebes-Schreiben.

Preißwürdige Jungfer!

SObald dero vortreffliche Tugend-Strahlen mir zu Gesicht gekommen / hab ich bey mir ein Gelübd gethan / Ihr allein / so lang ich lebe / mit schuldiger Aufwartung pflichtig zu erscheinen: solches mein Gelübd fliesset nun aus meiner Feder/ welches ich gegenwärtig aus meinem Munde nicht habe dörffen anhören lassen. Wie soll ich aber diejenige loben / welcher ich meine Freyheit gelobet ha-

machen wollet / ſo habt ihr für die Erden den Himmel gewonnen / und ſeyd vieler Sorgen entkommen / daß ihr Eure Gedanken zu GOtt allein richten ſollet. Ihr habt bishero eure Augen auf das zeitliche niedergeſchlagen: Nun hebt ihr ſie empor gen Himmel / und trachtet nach dem / das droben iſt / da Chriſten ſitzen zur rechten Hand GOttes.

Ich höre Eure Gedanken: Ihr hättet gerne GOtt und das Geld beyſammen behalten wollen. So vernünftelt Fleiſch und Blut: Der Magen / welcher ſich reiniget von der übermäſſigen Nahrung und den böſen Feuchtigkeiten / kan die Kochung der nahrhafften Speiſen ſo viel erſprießlicher vollenden. Gott hat wol erkennet / was zu eurer Seelen Wolfart dienlich geweſen / und weil ihr euer Herz gar zu ſehr mit der Welt verknüpffet / hat er ſolchen Strang entzweyen / und es allein haben wollen.

Die Armut bringet mehr guts / als der Reichthum: Sie läſſet keinen Uberfluß zu / ſie lehret mäſſig / keuſch / demütig / ohne Zier und Pracht leben / befördert alſo die Gottesfurcht / und die innerliche Geſundheit der Seelen / ſo wol als die äuſſerliche Geſundheit des Leibes: Ob ſie gleich vor der Welt verächtlich ſcheinet / iſt doch der arme Lazarus in den Augen Gottes beſſer angeſehen / als der reiche Mann / und haben die Kirchenlehrer recht geſagt: Wer ein Leben führet / wie der reiche Mann / wird ſchwerlich wol ſterben / wie Lazarus / welchen das ſeine zu verlaſſen gar leicht ankommen iſt.

Was habt ihr aber verlohren? Iſts nicht wahr / das jenige / was euch GOtt gegeben / und weil ihr es zu eurer Seelen Nachtheil mißbrauchet /

wieder genommen? Ihr habt verlohren falsche Freunde und leidige Tröster: wandelbare Güter/ die euch GOtt wie dem Job / auf unbedachte Weise wieder zuwenden kan.

Bekümert ihr euch hierüber / so machet ihr es wie die bösen Kinder / welche ihren Vatter noch mehr erzürnen / wann sie die Straff-Ruten nicht küssen / sondern sich ungebärdig erweisen wollen. GOtt ist gerecht und barmherzig: als ein gerechter GOtt hat er euch euren Reichthum entwendet: als ein barmherziger GOtt kan er euch wieder reich machen / wann es ihme zu euren Nutzen gefällig ist.

Zudem habt ihr noch Freunde und Anverwandte / die Euch mit Raht und That beystehen werden / wann ihr nur den Muht *nicht sinken* lasset / und der Traurigkeit / welche *nichts als böses* beybringen kan / gar zu viel nachhänget / und das Vertrauen zu GOtt habt / er werde euch / als ein Geschöpf und Werke seiner Hände nicht verlassen: Sonst könnet ihr aus übel ärger machen / und traget die meiste Schuld an eurem Unglück.

Saget deswegen mit dem Propheten Daniel/ als er in der Löwen-Gruben betete: O Herr GOtt! du gedenkest ja noch an mich / u. verlässest die nicht/ die dich anruffen und lieben. Dieser getreue GOtt wolle euch mit dem Geist des Trostes gnädig und vätterlich beystehen/und seine Güte nimermehr von euch nehmen/ sondern euch reich machen am Glauben und guten Werken. Sende ich hierbey eine kleine Beysteuer/u. verbleibe/ nechst Anwünschung Göttliches Gnaden-Schutzes des Herrn

Gebetwilligster N. N.

XLVI.

XLVI. Klag- und Traur-Schreiben

Einer Wittib / wegen ihres abgeleibten Eheherrn.

Wol-Edler Geſtrenger Großgünſtiger Hochgeehrter Herr.

DEmſelben ſolle hiermit aus betrübt- und höchſtbekümmertem Herzen nicht verhalten/ welcher geſtalt GOtt der Allmächtige/ſeinem unwandelbaren willen nach/ meinen herzliebſten Eheherrn ſeel. den 2. dieſes Vormittag ꝛc. nach ausgeſtandner dreyjähriger Krankheit aus dieſem zergänglichen Leben ab- und in ſein Reich ſonder Zweiffel aufgenommen/ und dardurch mich u. die Meinige in den betrübten Wittibſtand geſetzet hat.

Demnach zur Beerdigung gemeldtes meines lieben Eheherrn ſeel. Leichnams den N. Tag laufenden Monats beſtimmet / und E. W. E. G. als nahen Anverwandten / bey Erzeigung lezter Ehre gerne ſehen möchte / ſolches aber bey gegenwärtiger harter winterlicher Zeit nicht füglich geſchehen kan/ als habe ſolchen traurigen Zufall E. W. E. G. zu dem Ende notificiren wollen / damit dieſelbe mit mir und den Meinigen Chriſtliches Mitleiden tragen wolle / welches gegen E. W. E. G. jederzeit/ doch lieber in freudigen als traurigen Begebenheiten / zu verdienen erbietig

Euer Wol-Adelichen Geſtreng

In Ehrengebühr dienſtfert.

N. N.

XLVII. Trost-Schreiben/

Edelgeborne N.

WAnn uns Menschen die zeitliche Eitelkeit für Augen schwebet / so vergessen wir vielmals dabey der unendlichen Ewigkeit: Kommet uns aber die Ewigkeit zu Sinne/ so fasset sie einen Eckel ob der hinfälligen Nichtigkeit alles dessen/ was uns zu belieben pfleget. Dieses betrachte meine hochgeehrte Frau / indem ihr Liebster aus dem zeitlichen Trauer- und Schmerzen-Stand in das ewige und unendliche Freudenland ist versetzet worden. Solten ihre Threnen Wunder thun/ und die Todten auferwecken können/ wolte ich die Meinigen willig betriefen lassen: weil aber solches unerwartlich und uns schwachen Menschen unmöglich / so fasse sie ihre Seele mit Gedult / und stelle es dem Willen GOttes heim / der ihr Klage und Flehen in Freude verändern kan.

Liebet sie des verstorbnen Angedenken/so wird sie seine Ruhe und seeligen Zustand nicht hassen können/ er ist den Weeg alles Fleisches gegangen / und wir folgen ihme zu unser Zeit: Inzwischen aber wolle der GOtt des Trostes sie geleiten / und ihr Herz nach seinem Vätterlichen wolgefallen in andere Weege wieder mildiglich ergötzen. Welches wünschet

Eurer Woladelichen Tugend

höchstverpflichteter

N. N.

XLVIII.

XLVIII. Trost-Schreiben

An eine Jungfer/ wegen tödtlichen Hintritt ihres Freyers.

Ehren-geliebte Jungfer.

DErselben ist sonder Zweiffel die höchstbetrauerliche Zeitung von dem tödtlichen Hintritt ihres Liebsten / Herzschmerzlich zu Ohren gelanget / und wolte ich nicht gerne der erste unglückliche Bottschaffter seyn / solche derselben zu hinterbringen. Wie sie diesen Trauerfall mit vielen Perlen-Thränen beweinet/ kan ich leichtlich ermessen/ und erklinget in meinen Ohren die Klage/ welche sie mit dem Propheten führet: Die Kron ist von meinem Haubt/ und alle Hoffnung aus meinen Gedanken gefallen.

Es ist ihr auch nicht zu verargen/ wann sie das Angesicht einer so hochgelobten Person / mit unaussprechlichen Klagen verehret/ und seine Tugenden mit unablässigem Lobspruch erhebet. Solche unverbrüchliche Treue aber kan die Todten nicht wieder auferwecken: Solche Traurigkeit kan den gerechten Willen Gottes nicht unterbrechen. Solche zu Erden triefende Thränen (welche der verwundeten Herzen Blut sind) können seine Seele nicht wieder zu uns/ aus dem Himmel holen.

Was ist nun bey solcher Begebenheit zu thun? Betrüben wir uns daß ihme wol ist? Sind wir nicht gleichfalls sterbliche Menschen / die durch den Tod zur Unsterblichkeit eingehen müssen? Diesem Straff-Gesetze können wir uns nicht entziehen/ und

werden wir zu unserer Zeit deme folgen/ welcher/ nach Gottes Willen/ den Vortritt gehabt. Eifern wir nicht vergeblich wider die Natur/ welche die Nothwendigkeit des Todes mit der Geburt verbunden hat.

Diesem nach/ so trockne sie/ Ehren-geliebte Jungfer/ ihre Thränen/ sie heitere ihr Angesicht mit der unentfallnen Hoffnung künfftiger Freudenbegebenheit/ und besinne/ daß es GOtt unser Vatter mit seinen Kindern/ welche ihm vertrauen/ und ihn lieben/ allezeit gut meinet/ er nehme ihnen gleich den Brand/ oder gebe ihnen das Brod/ welches sie begehren. Dieser getreue GOtt wolle Euer Tugend nach seinem Willen gnädigst erfreuen/ und mir die gewünschte Gelegenheit verleyhen/ daß ich mich im Werk erweisen möge/ als E. Tugend

Jederzeit geflissner Ehren-Diener

N. N.

XLIX. Trost-Schreiben

Uber den zeitlichen Hintritt eines herzgeliebten Freundes/ an seine Schwäger.

Wol-Ehrnveste/ Großachtbare/ Hochgeehrte Herren.

WJe schmerzlich ihnen der unerwartete/ doch seelige Hintritt N. N. unsers allerseits vertrauten Freundes zu Herzen dringe/ kan ich leichtlich aus meiner eignen Empfindlichkeit abmerken: Doch

Doch will ich mich unter ſolcher Traurigkeit aufrichten / und Euch ſo wol / als mir etliche Troſt-Urſachen / in freundlichem Anvertrauen / vorſtellig machen.

Unſere Geburt iſt dem Tode verpfändet / und der Antritt oder Eingang unſers Lebens / weiſet auf den Abtritt und Ausgang deſſelbigen. Wer ein Kind ſeiner Mutter heiſſet / kan auch füglich ein Kind des zeitlichen Todes genennet werden. Was iſt unſer hinfälliges Leben? Der Weeg zum Grab / der Wettlauff zum Tode / ein flüchtiger Schatten / eine bunte / aber bald falbende Blume / ein abgedorretes Graß / ein Schiff / da der Arzt die Löcher verſtellen will / und muß es doch endlich zu Grunde ſinken / und von den Wellen überwältigen laſſen.

Wir ſterben täglich / indem unſer Leben wie eine verbrennende Kerze ſtündlich / ja augenblicklich / abnimmet. Alſo begegnet der Tod allen / welche in dieſe Welt geboren werden / und lehret uns / daß wir ſobald müſſen anfangen zu ſterben / indem unſer Leben mit zuwachſenden Jahren abnimmt / daß wir in deſſelben Flucht nicht mehr als einen Augenblick nach dem andern geriſſen / und alle unſere blöde Kindheit / unſere unbedachte Jünglingſchafft / unſer ſtarkvermeintes männliches Alter / iſt alles dahin verrauſchet wie der Bach / verfloſſen wie der Strom / verflogen wie der Pfeil / verſchwunden wie der Schatten / und alſo ſind unſere Tage abgeſtorben / und eilet die Todes-Stunde nach und nach / uns den Garaus zu machen.

Alle Flüſſe des Menſchlichen Lebens fördern ihren Lauff in das todte Meer / und mindert ſich

das Leben/ indeme ſich dieſelbigen Tage vermehren. Unſer Leben und unſer Tod wallen mit gleichen Schritten fort: Die Creutze/ die wir haben/ die Krankheiten/ welche wir ausſtehen/ ſind ſo viel Denkmahle/ ſo viel Pfandſchillinge des endlich Blitzſchnell einbrechenden Endes. Wol dem/ und aber wol/ der dieſen ſchwehren Tritt von der Zeitlichkeit in die Ewigkeit ſeelig vollbracht/ wie unſer nunmehr in GOtt ruhender Freund N. N. deme das Ziel ſeines Lebens nicht ferne auf- und ausgeſtecket/ das er/ vermittelſt der koſtbaren Artzney/ und angewähnter Mäſſigkeit nicht überſchreiten mögen.

Wollen wir nun ſeine ſeelige Hinfahrt/ ſeine ewige Glückſeeligkeit/ die Endſchafft ſeines mühſeeligen Lebens beneiden oder widerſtreiten? Wir ſchwache und blöde Menſchen erkühnen uns Gottes Willen zu rechtfertigen/ wir wollen mit unſern Thränen den Grabſtein erweichen/ und die Todten erwecken/ aber alles vergeblich/ alles freventlich und aus blinder Traurigkeit.

In Betrachtung ſo trifftender Urſachen/ ſollen wir unſern Willen des Höchſten Willen untergeben/ den Tod für Augen haben/ und uns täglich zu einem ſeeligen Abſchied bereit machen; keines Weges aber trauren/ wie die Heyden/ ſo keine Hoffnung der Seeligkeit haben. Wir wiſſen/ daß der Tod die Ruhe aller Arbeit/ ein ſüſſer Schlaff/ von welchem wir glaubige Chriſten am jüngſten Tag erfreulich aufwachen werden. Inzwiſchen leiden wir mit Chriſto/ auf daß wir dort einmal mit ihm herrſchen/ dann nachdem er erhöhet worden/ wird

er/

er/ Krafft ſeiner Zuſage/ uns alle nach ihme ziehen/ welches wir in glaubiger Gedult täglich erwarten ſollen. Der GOtt alles Troſtes wolle meinen hochgeehrten Herren mit dem Geiſt ſeiner Gnaden in ihren Trauerſtand beyſtehen / und nach ſeinem Willen mit reichen Freuden-Seegen wieder überſchütten / deſſen allgewalltigen Obſchutz befiehlet die Herren

Dero Ergebner

N. N.

L. Troſt-Schreiben

An einen Vatter/ über den zeitlichen Hintritt ſeiner Tochter.

Hoch-Edler Hochgeehrter Herr!

ICh habe heute den 22. bey meiner Anheimkunft nicht nur mitleidentlich/ ſondern auch mit Thränen vernommen/ daß der gerechte/ aber doch barmherzige GOtt / abermal ſo einen geſchwinden Eingriff in deſſen Herrlich-Adeliches Haus / ja Ehe-Bett und Herz gethan / und das nur noch einzige blühende Röslein und Herzens-Freude / durch den zeitlichen Tod / ausgehoben / und ungezweiffelt ſchon/ der Seelen nach / in das himmliſche Paradies verſetzet/ und den fünf klugen Jungfrauen zur Himmliſch-ewigen Freuden-Geſellſchafft zugeordnet.

Wiewol nun dieſer Herzensgriff ſo ſtark/ daß es kein Wunder/ wann das menſchliche Herz darob anfienge zu zerſchmelzen und für Angſt und Betrüb-

trübnis in ungleiche Diſcurſen zu gerathen / ſintemalen die Unerfahrne hiervon das wenigſte wiſſen / als die dergleichen Püffe noch nicht verſuchet: Dann diß keine ſchlechte / ſondern eine dreyfache verneuerte und aufgeriſſne / gleichſam dem Menſchlichen Gedünken nach / unbarmherzige Wunde / auch geſchwind und unverhofft: So bin ich doch deſſen verſichert / daß was das Fleiſch und fleiſchliche Gedanken des Alten Menſchen werden dem hochverwundeten Vatter- und Mutter-Herzen beybringen / das werde der Geiſt und neue Menſch alles wol und tröſtlich / ja krafftig / zurücke treiben.

Dann ob es zwar heiſſet / was herzet / das ſchmerzet / und zu viel iſt ungeſund / wie / neben der Vernunfft und Welt / der hölliſche Schadenfroh und Trauer-Geiſt ſich hefftig bemühet / naſſe Oerter mehr naß / und betrübte Herzen mehr betrübt zu machen / ſo weiß doch der Geiſt kräfftig den Kindern Gottes / und alſo auch Euer Woladel. Magnificenz beyzubringen / nicht allein den Statum communem, & ſortem omnium mortalium, quod in hunc finem nati & renati, ut moriantur, ſondern auch 1. den gefährlich und erbärmlichen Zuſtand / darinn wir leben / und der noch gefährlicher zu erwarten; denn es werden noch grauſame Verführungen kommen. 2. Den ſeeligen Wechſel / ſo da getroffen wird.

Dann alles / was hier die ſchärffſte Vernunfft kan einwenden und fürwerffen / an Schönheit / an Jugend / an Tugend / an Ehrenſtand / an Gütern / und daß man ein genugſam Auskommen / an Freud und Ehr / ja an der Religion und Erkänntnis Gottes /

tes/ daß man hier im Leben Gott beſſer ehren / und Chriſto mehr dienen/ auch dem Nechſten nutz ſeyn können ꝛc. So wird es doch vom Geiſt Gottes alles übern Hauffen geworffen/und in das Stückwerck und Unvollkommenheit/ja in Elend und Jammer eingemenget und vermiſchet / ja für lauter Schaden gerechnet : Hergegen der Gewinn bey dem Tod in der rechten wahren Vollkommenheit geſuchet/ und gefunden : ja in Chriſto und ewigem Leben erhalten/ in der rechten Freud und Ehre / in dem rechten vollkommnen Alter/ in den rechten hohen Ehrenſtand/ Sicherheit / Geſundheit und ſtolzer Ruhe/ und daß ſie bey dem Herrn werden ſeyn allezeit.

3. Der Dritte Artickul lindert auch die Schmerzen/ daß das wieder zuſammen Kommen/ und zwar in der ewigen Vollkommenheit/ſoll machen / daß wir uns über dem ſeeligen Hintritt der Unſern nicht allzuhoch betrüben/ alldieweil die / ſo hier mit Weinen viel ausgeſäet / bald eine gute Freuden-Erndte werden halten ; worüber ſich dann E. Woladel. Magnificenz auch nicht unbillig wird erfreuen/ und hiermit ihre betrübte Herzens-Wunden / wo nicht ganz verbinden / doch mercklich lindern.

Wie dann deßwegen ich von Herzen wünſche/ daß der Gott aller Gnaden und Troſts / ſo geſchlagen / wieder vätterlich wolle heilen und verbinden/ und die hochbetrübten Adelichen Vatter- und Mutter-Herzen mit Fried und Freud alſo erfüllen / daß ſie ſich Kindlich in ſeinen Willen ergeben / völlige Hoffnung behalten/ und nach der Anfechtung auch völli-

völlige Tröstung erlangen. Datum Mönchberg den 22. August.

E. Woladel. Magnif.

In Demut ewig Danckb. mitleidender

N. N.

Das VIII. und letzte Capitel.

Von allerhand zufälligen / nemlich Complimentir- oder Gruß-Liebes- und Scherz-Schreiben u. s. f. a.

I. Gruß-Schreiben Samt Anerbietung bereitwilliger Dienste.

Wol-Edler/Gestrenger/Hochgeehrter Herr!

Demselben verbleibe ich nechst freundlicher Antragung dienstlicher Begrüssung jederzeit zu Befehl/und habe mit gegenwärtigem meine gehorsame Beflissenheit zu versichern keinen Umgang nehmen sollen / treueiferig wünschend/ daß der Allerhöchste meinen hochwehrten Herrn mit dem Glück begnädigen wolle/welches seine Tugend meritiret. Erneure hiermit meine mehrmals gethane

ne Verpflichtung/ daß ich jederzeit seyn und verblei-
ben werde /

Desselben ganz ergebner Knecht
N. N.

II. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

Ich würde mich der Undanckbarkeit keines Weges entbrechen können/ wann ich desselben grosse Höflichkeit/ mit unhöflichem Stillschweigen erwiedere. Ich bekenne mich so unverdienter Zuneigung so begierig/ als unwürdig/ und verlange die Gelegenheit/ in der That zu erweisen/ daß ich eines so vortrefflichen Herrn Freundschafft hoch achte/ und solche/ in Ermanglung gebührlicher Gegen-Bezeugung aller Orten rühmen und auskündigen werde. Mein hochgeehrter Herr mache mich durch seinen großgünstigen Befehl so glücklich/ daß ich mich in dem Wercke nicht allein nennen / sondern auch bezeugen möge seinen getreuen Diener

N. N.

III. Gruß-Schreiben.

Wohl-Edler Herr!

Demselben mit diesem Briefflein zu behelligen/ treibet mich die immerstehende Schuldigkeit/ damit ich seinen Gunsten Danknehmig verhafftet bleibe / und mir für Augen schwebend / meine Begierden reitzet/ mich von solcher Verbindung mit behäglicher Dienstleistung los zu winden / welches

mir

mir anderer Gestalt nicht vergönnet / als daß ich sein Angedächtnis mit stillschweigender Pflichtbarkeit bey mir ehren / und die Veranlassung mich in selber zu ergötzen nicht verabsäume: wie dann ich bey ereigneter Fügnis meinen hochgeehrten Herrn mit Gegenwärtigem zu begrüssen nicht ermangle / und dardurch Fug gewinnen wollen / mich seiner beharrlichen Großgünstig- und vollbürtigen Befehlung darzustellen / als desselben

Dienstschuldigster

N.N.

IV Gruß- und Compliment-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

IN Erinnerung dessen Höflichkeit / und meiner Jobhabenden Schuldigkeit / habe ich die Feder ergriffen / mit dieser meiner Handschrifft zu bekennen / daß ich die vielfaltig überhäuffte Wolthaten / mit welchen mein hochgeehrter Herr mich sonder meine Verdienste angesehen / keines Weges erwiedern kan / sondern deßwegen / die Zeit meines Leben / unauflöslich verbleibe

Meines hochgeehrten Herrn

eigen-ergebener Knecht

N.N.

V. Gruß-

V. Gruß- und Bericht-Schreiben Von höchstglücklicher Eroberung der Welt-beruffenen Stadt Ofen den 2. Septemb. Anno 1686.

Hochgeehrter Herr!

DEmnach ich geraume Zeit der Glückseeligkeit seines Brief-Wechsels ermangelt / habe ich mich erkühnet / mit Gegenwärtigem aufwärtig zu erscheinen / meinen hochgünstigen Herrn zu versichern / daß ich solches Stillschweigen seiner hohen Angelegenheit / keines Weges aber Vergessung seines Dieners beygemessen.

Bey dieser bequemen Gelegenheit konte ich nicht umhin / meinen hochgeehrten Hn. den Verlauff der Preiß-würdigen Victori / welche die Unsrigen vor etlichen Tagē in Eroberung der Türckischen Haupt-Vestung Ofen davon getragen / umständlich zuberichten / weil mir nicht unwissend / daß er sich samt vielen tausend Christen darüber innigst erfreuen werde.

Er beliebe aber davon folgenden Bericht einzunehmen: Nachdeme den 13. Junii dieses izt lauffenden 1686sten Jahrs die Kayserl. Chur-Bajerische / Chur-Sächsische / und andere Alliirte Reichs-Völcker von dero Sammel-Platz bey Barcan angefangen aufzubrechen / haben sie allmählich ihren March fortgesetzet / also daß die Kayserl. Cavalleria den 16. eine Stund Weegs weit von Ofen avanciret / worauf auch den 18. die Infanterie allda angelanget / und wurde berührte

Ca-

Cavallerie neben etlichen Regimentern zu Fuß über die Berge geführet / auf der andern Seiten an drey unterschiedliche Oerter zertheilet / und also die Stadt hierdurch rings umher mit Wachten eingeschlossen / worauf man den 19. näher gerücket / und stunden die Chur-Bajerischen Truppen auf der andern Seiten mit ihrem Lager / da sie die von den Türcken verlassne Stadt Pest mit erforderender Mannschafft besetzet haben / schnitten auch hierauf die daselbst gelegne Schiffbrücken von Ofen zur Helffte ab / und postirten hernach über die nechst Alt-Ofen gemachte Schiff-Brücke / entzwischen Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. von Lottringen Ofen berennet / und anfiengen gegen die Unter-Wasser-Stadt zu approchiren / massen selbige auf der Alt-Ofner Seiten die Attaqve / Chur-Bajern aber auf Griechisch-Weissenburgischer Seiten die Ihrige führen wolten / also / daß auch den 25. dito um Mitternacht mit 2000. Mann auf der lezten Seiten Posto glücklich gefasset wurde.

Und obgleich den 27. der Feind unterschiedlichmal mit grossem Geschrey angefallen / wurde er doch allezeit glücklich zu rücke getrieben. Also wurde von Tage zu Tage / mit Verfertigung unterschiedlicher Batterien und Lauff-Gräben je mehr und mehr fortgesetzet; welches der Feind nicht verhintern konte / ob er gleich mit Bomben / Granaten und Steinwerffen sich ohne Unterlaß beschäfftigt erzeigte.

Den 29. fiele der Feind gegen der Kayserlichen Attaqve zu Pferd und Fuß aus / wurde aber durch die Reuterey herzhafft zu rücke geschlagen / dabey

der

habe? Jſt meine Kühnheit ſträfflich / ſo ſtraffe ſie mich / daß ich ihr die Zeit meines ruckſtändigen Lebens ſeyn und bleiben müſſe Deroſelben

Lieb- und Leibeigner Knecht
N. N.

XIV. Höfliches Schreiben an eine Jungfer.

Holdſeelige Jungfer!

WAnn gegenwärtige ſchwarze Zeilen erröhten könten / ſo ſolten ſie die Schamhafftigkeit / mit welcher ſie zu Papier gefloſſen / genugſam vorſtellig machen / indem ich mich entblöde / ſie Schrifftlich zu erſuchen / welches ich mündlich mit ſtammlenden Lippen zu thun Bedencken getragen / und gelanget an Jhre Freundlichkeit mein gehorſames Bitten / ſie laſſe ihr günſtig gefallen / die zu N. befindliche Geſellſchafft mit ihrer Gegenwart zu N. Zeit zu ehren / da ich Gelengenheit ſuchen werde mich würcklich zu erweiſen / als

E. Tugend

Dienſteigner
N. N.

XV. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

DEmſelbigen füge ich / nechſt freundlicher Begrüſſung / zu vernehmen / daß mich meine Haus-Geſchäffte ſeiner Großgünſtigen Einladung nicht fähig machen: werde doch ſolchen wolgeneigten Willen mit ſchuldiger Dancknehmigkeit zu ehren

nicht unterlassen / und nachgehender Zeit erweisen / daß ich immerdar bin / wie ich soll

Meines Hochgeehrten Herrn

in Ehren verbundne

Dienerin.

Dergleichen Schreiben sind hin und wieder in diesem Wercke / sonderlich aber unter denen Bitt-Schreiben / anzutreffen / ist also unnötig davon ein Mehrers beyzubringen.

XVI. Schertz-Schreiben

In sich haltend eine Klage über einen wunderlichen Mann.

Liebe Schwester Doctorin!

ICh kan dir / nechst freundlicher Begrüssung / zu klagen nicht unterlassen / daß ich mit meinem wunderlichen und eckelhafften Mann einen täglichen Haus-Krieg habe; und ob wir wol Anstand und Friede machen / dauret doch solcher nicht lang / indem er leichtlich eine Ursache / die Waffen wieder zu ergreiffen / findet.

Er hat die Freyheit alles zu schänden / und was ihm izt mißfällt / das kan ihm in wenig Stunden über alles wolgefallen. Er ist kein Soldat / und kein Gelehrter; kein Stadt-Mann und kein Land-Mann; kein Müssiggänger und kein Arbeiter; Er ist kein Narr und ist auch nicht klug; Er bleibet nicht zu Haus / uud gehet auch nicht aus / sondern stehet unter der Thür in seinem Garten / und achtet sich zu dem Richter-Ambt gebohren / alle vorübergehende nach Möglichkeit zu tadeln und zu scherzen.

Alle Speisen sind ihme zu süß oder zu sauer;

alles

alles Getrãck iſt ihme zu kalt oder zu warm; wann ich ihn anſehe/ ſo ſagt er/ ich ſeye zu traurig/ oder zu frölich. Wann ich arbeite/ ſo ſagt er/ ich ſeye zu geſchäfftig; feyre ich/ ſo nennet er mich müſſig und faul. Sage ich was/ ſo nennet er mich närriſch oder überwitzig: Schweige ich ſtille/ ſo muß ich wild/ oder böſer Geſellſchafft ſeyn; rede ich/ ſo muß ich geſchwätzig ſeyn. Hat er Geld/ ſo iſt es ihme nicht genug: was man kaufft/ das iſt zu viel.

Er will haben/ man ſoll ihme zuhören/ wann er redet/ und ſich verwundern/ wann er ſtillſchweiget. Allen Zweiffel kan er entſcheiden: Alle Strittigkeiten kan er vergleichen; Alle Einfältigen kan er weiß machen. Er kan in ſeinem Sinne ſchreiben/ aber nicht leſen; rechnen/ aber nicht zehlen/ ſingen/ aber aus keinem Buch; Wann er wüſte/ was er ihme zu wiſſen einbildet/ ſo ſolte ſeines gleichen in der Welt nicht zu finden ſeyn.

Betrachtet nun/ was ich für ein Freuden-Leben bey einem ſolchen Trauer-Topff voll Grillen haben muß? Mit zunehmendem Alter nimmet auch dieſe ſeine Kranckheit zu/ und iſt er gleich einer Uhr ohne Zeit/ einem Jäger ohne Hunde/ einer Laute ohne Klang/ und gleich dem jenigen (Berillo) welcher neue Arten zu plagen erfunden/ und derſelben Proben muß er am erſten ſelbſt leiſten.

Meine liebe Schweſter habe Mitleiden mit mir/ und glaube/ daß ich bin

Die Deinige

N. N.

XVII. Antwort-Schreiben

Freundliche liebe Schwester!

DEine obhabende Beschwehrung ist mir zwar herzlich leid/ doch solle dich trösten/ daß andere auch in diesem Spittal kranck liegen/ unter welchen ich nicht die gesundeste bin. Die Männer sagen zwar/ wir sollen und müssen ihrem Willen unterworffen seyn/ und wir sollen den Spiegeln gleichen/ welche sich nach der Beschaffenheit ihres Gegen-Bildes gestalten/ und mit denselbigen verändern; Dieses aber ist so schwehr/ als unmöglich/ und sind wir von den harten Rippen-Beinlein gemacht/ welche ihr Wesen so leichtlich nicht wandlen können. Hör aber/ was ich für einen seltnen Doctor bekommen.

Mein Mann ist so freundlich/ als ein alter Affe/ der seine Zähne verlohren; freygebig/ wie ein alter Wucherer; höflich/ wie ein stätigs Pferd/ und hasset alle Laster/ wie der Geiz-Hals die Ducaten. Du stehest gleichwol auf der Schwelle/ zwischen dem Verlangen und Erlangen/ und muß/ bey vielen Veränderungen/ eine deinem Sinn gemäß seyn: Ich aber habe einen stetswiederwärtigen Mann/ der mit ihme selbst und mit der ganzen Welt zürnet. Also koste ich täglich solche Speisen/ die mich eckeln machen/ der Frühling ist vergangen/ der Sommer verschienen/ der Herbst verrauschet/ und der Winter bleibet mir auf dem Hals.

Mein Herr Doctor ist sehr alt/ er lebt aber dahin/ als ob er die Zeit zu sterben versaumet/ und

der

der zu Grund gehenden Welt eine Grab-Schrifft machen ſolte. So gehet es unſerm Orden; Die Freyer nennen ſich unſere Diener / bis ſie uns zu Leibeignen Mägden / und ſich zu unſern Herren machen. Eines mangelt unſern Männern / daß ſie nicht mit uns eiffern; doch haben wir alſo Mittel genug / unſere Gedult täglich zu üben / welche mir bißweilen zu kurz werden will. Hiermit verbleibe ich

Deine

Hertzens-Schweſter
N.N.

XVIII. Scherz-Schreiben
An eine ſehr heßliche Jungfer.

Haut- und Bein-reiche Jungfer!

Rühmt euch doch nicht ſo offt eurer Keuſchheit / dann kein Menſch mit euren Haut und Beinen eine fleiſchliche Sünde begehen kan; ſondern man würde es eine Knochen- und Bein-Sünde nennen müſſen. Wer ſolte oder wolte aber ſo unglückſeelig ſeyn / und eine ſolch Adams-Rieb beflecken / ſo im Paradies mit Fleiſch überzogen geweſen / nun aber in ſeiner erſten Geſtalt erſcheinet. Wann die Seelen eine Empfindlichkeit des Leibes hätten / ſolte ſich die Eure / wegen ihres harten Lagers / billig beklagen.

Ich bilde mir ein / wie lang / wie ſchmahl / wie ſubtil ihr ſeyd / und halte euch für die Linie / ſo Apelles und Protogenes gezogen / dann euch ja die Künſtler / welche die Flöhe an die Kette legen / ſchwehrlich fangen ſolten.

Zarte Jungfer! seyd ihr nicht eine Laterne gewesen? Ihr seyd ja so durchsichtig als ein altes Haus/ und so ausgedorret/ daß man eure Gebeine für Schwefel-Holz gebrauchen könte. Nehmet wol in acht; gehet in den Schatten/ daß die warme Sonne euch nicht anzünde / und grosses Unglück aus solcher Brunst erfolge / wenn ihr sonderlich bey einem Zeug-Haus vorüber gehen sollet.

Für dem Wasser habt ihr nichts zu fürchten/ dann ihr seyd so leicht / daß ihr nicht könnet unterfallen. Die Igel und Stachel-Schweine sind glätter als euere Haut/ und greifft man mit weniger Gefahr eine Dorn-Hecke an; wie dann auch jüngsthin sich einer in euer Kin/ das er angerühret/ verschnitten.

Eure Mutter hat euch an einem Lad-Stecken ersehen/ und ihr habt die drey Feinde Menschliches Geschlechtes überwunden: Das Fleisch ist von euch gewichen/ oder nie bey-und an euch gewesen; Die Welt erschrecket und fürchtet sich vor eurer Gestalt; Dem Satan habt ihr nichts / als etliche Beine zu nagen überlassen. Ihr seyd des Todes natürliche Schwester / und der Schlaff ist eurer beeder jüngster Bruder.

So bleibet nun schön / und eine Jungfrau / so lang ihr lebet/ der Liebes-Pfeil wird auf euren Gebeinen nicht hafften können. Führet euch der Wind nicht hinweg/ so habt ihr keine Gefahr/ weil ihr Schatten-artig herum wallet. Aber nach eurem Tode werden die Kammacher/ Beindrechsler/ Messerer / und dergleichen Handwercker sich um

eure

eure magere Verlassenschafft reissen. Hiermit verbleibe ich

Euer

beflissner Wahrsager

N.N.

XIX. Scherz-Schreiben

Oder

Warnung an eine stolze Jungfer.

Hochmühtige Jungfer!

IHr wollet mich nicht anhören / und doch keine Gegnerin seyn für dem Richter-Stuhl der Billigkeit: Ihr wollet euch in keine Rechtfertigung einlassen/ weil ich Kläger bin. Wol! ich weiß/ daß mich die Zeit bald rächen wird / welche anfängt/ euch so viel Falken in das Angesicht zu ziehen / als ihr Augenblicke gelebt habt / und alsdann werdet ihr euch nicht mehr einfältig nennen können / wann euch der Spiegel / der Rahtgeb eurer vermeinten Schönheit / mit Furchten auf den Augenschein führet.

Die Jahre rauben alles dahin/ was uns wolgefället / und werden eurer nicht verschonen; verzeihet mir doch diese Warheit / und glaubet/ daß ihr müsset alt werden/ und zwar in dem Lande der Welt / da die alten Jungfern heßlicher / als die schönen Affen zu seyn pflegen. Ihr seuffzet über dieser Nachricht / könnet mir aber leichtlich glauben/ wann ihr betrachtet / daß ihr alle Tage und Stunde näher zum Tode kommet / und nunmehr in dem Ab- und nicht in dem Zunehmen seyd / und

die Jahre herbey eilen/ von welchen ihr ſagen werdet/ ſie gefallen mir nicht/ und ich gefalle nun niemand nicht.

Es iſt die Sonne ſchön/ wann ſie untergehet/ der Herbſt iſt luſtig/ wann er Früchte bringet/ die Lampe brennet heller / wann ſie auslöſchen will; Aber die veralteten Weiber können noch ſchön/ noch luſtig ſeyn/ noch einigen Glanz von ſich geben.

Wollet ihr mehr hören von künfftiger Niederlag eures Hochmuhts? die Röhte auf euren Lippen werden alsdann die zarrenden Augen erlangen; der weiſſe Glanz eurer Stirn wird alsdann den Mund beſitzen: die ſchwarze Farb eurer Augbrauen/ wird an den Zähnen zu ſehen ſeyn: Eure Wangen werden unter das Kien/ und eure Brüſte unter die Gürtel hangen &c.

Studieret hieraus/ was euch zu thun/ und befleiſſiget euch der Freundlichkeit und Demut/ welche eine Grundveſte iſt aller Tugenden; alsdann will ich wieder kommen/ und mich entſchlieſſen/ ob ich ſeyn ſoll

Euer

So Tags ſo Nachts Dienſtgefliſſner

Knecht N.N.

XX. Antwort-Schreiben.

Unverſchämter Juncker!

EUren höflichen Brieff muß ich kürzlich beantworten/ daß ihr nicht vermeinet/ ich gebe euch durch Stillſchweigen recht/ und ihr habt gewonnen/ ehe das Spiel ausgehet. Auf eine Klage gehöret

höret eine Antwort. Ihr seyd einer von den Gesellen/ die sich bey jedem Feuer wärmen wollen; die grosse Streiche fürgeben/ und wie die Maulwürffe an allen Orten auswerffen / und die Weide verderben.

Wer hat euch zu meinen Zuchtmeister verordnet? Ihr wollet mit mir viel Gespräch halten/ mich zu unterweisen / da ihr doch ein Neuling in allen wolständigen Sitten / und habt von der Tugend reden hören/ als von einem Feinde. Noch machet ihr euch ein grosses Ansehen / wie faules Holz / das im Finstern leuchtet / und nicht drey Heller wehrt ist.

Der Inhalt eures ganzen Briefes ist/ daß ich wie alle Menschen alten. Ist dieses eine neue Zeitung? ist es was besonders / daß ihr deßwegen die Apothecken eurer Wolredenheit eröffnet? Jedermann weiß es/ wann ihr schon stillschweiget. Wann man eurem affentheurlichem Gespräch nicht will abwarten/ so muß man hochmühtig und stolz seyn. Wer die Veranlassung zu übler Nachrede vermeidet/ der muß wild und Männerscheu seyn. Es ist aber gut / daß wir an einem Orte sind / wo man uns beede kennet.

Das Alter/ mit welchem ihr mir drauet/ wird mich so geschwind nicht überfallen / als euch die Armuth/ und sollet ihr wissen / daß ich keinen schlimmern Mann bekommen könte / als eben euch / welcher mir Hunger und Durst zur Morgen-Gabe / und Mangel und Elend zum Heurath-Gut zubringen würde.

Glaubet mir / ich kenne euch so wol / daß ich

euch nicht um eine löcherichte Hasel-Schalen / oder um einen faulen Birn-Stiel kauffen wollte. Ihr habt gewiß die alten Weiber sehr nahe besehen/ daß ihr sie so wol beschreiben könnet. Wünschet euch deßwegen / für eure Bemühung / daß ihr ein solches Mütterlein / wie ihr in eurem Brieff abgemahlet/ freyen müsset.

Studiret hieraus/ wie vertraulich ich es mit euch meine / und wann ich euch selbst bey der Nasen/ als einen rechten Hasen / gezogen / so kommet wieder/ und meldet euch vergebens an/ zu erfahren/ ob ich nicht seyn werde eines dapfern Edelmanns/ als ihr seyd

gehorsame Dienerin

N. N.

XXI. Scherz-Schreiben
oder
Klag über ein böses Weib.

Getreuer Bruder!

DAß keine betrüglichere Handelschafft seye / als mit den Weibern / erfahre ich leyder mit meinem unausbleiblichen Herzenleyd; Meine / welche mir das Unglück zugesellet/ und der sie mir gegeben (der Priester) will sie doch nicht wieder nehmen. Es muß eine schlechte Sache seyn / die man ohne Geld (das Heurath-Gut) nicht begehret oder annimmet; Niemand will geschenkt haben / und die man wider Willen behalten muß / wie das alltägige Fieber/ ohne eingeschaltete gute Tage/ oder viel-

mehr

mehr wie das schwindsichtige Fieber / dessen man nicht los werden kan: als vermittelst des leidigen Todes.

Der erste Werkzeug des Satans ist die Eva gewesen / und ihre Töchter versuchen noch täglich die sündigen Menschen / sie bezaubern unsern Willen / betrügen unsere Augen mit einem blauen Dunst; Sie plagen uns in diesem Leben / wie die bösen Geister die armen Seelen in jenem quälen / und sind diese der Lebendigen / wie jene der Todten Fegfeuer und Hölle.

Ist ein Laster in der Welt zu finden / so erweisen solches die bösen Weiber: (dann von den Frommen weiß ich nichts zu sagen) Sie sind faul / wie die Eselin / geil wie die Geise / unverschämt wie die Affen / unersättlich wie die Wölffe / neidisch wie die Hunde / vernascht wie die Katzen / freundlich wie die Fledermäuse / unflätig wie die Säue / stolz wie die Pfauen / (und nach Syrachs Ausspruch) gifftig wie die Drachen / von welchen die stärksten Helden überwunden werden.

Ach! daß alle Freyer durch mein Unglück klug würden! Wer seinem Weib einen andern Kopf / wie sie uns die Hörner aufsetzen kan / der muß ein kluger Mann seyn: Mir zerrinnet der Kunst / und frage ich dich / mein geliebter Bruder! um einen zuträglichen Raht / verbleibend hinwieder auf alle Begebenheit

Dein gehorsamer Diener

N. N.

XXII. Ant-

XXII. Antwort-Schreiben.

Mein Bruder!

Man sagt in dem Sprichwort:

Es mindert leider nicht der Schmerzen Mahl und Zahl;
Ob gleich mehr Kranke sind in eben dem Spittal.

WAs du schreibest/ sehe ich täglich zu Hause/ und wenn du bey mir trost suchest/ so wolte ich solchen gerne bey dir finden. Mein Weib ist schön zu meinem Unglück/ freygebig zu meinem Schaden/ stolz zu meiner Verachtung/ prächtig auf meinen Unkosten/ genäschig aus meiner Kuchen/ versoffen in meinem Keller/ und was das ärgste ist/ eine Hure in meinem Ehe-Bette/ und so klug/ daß ich sie auf handhaffter That nicht ergreiffen kan.

Ach! daß wir unsere Weiber dörfften von uns jagen/ oder ja mit dem Eifer-Opfer auf die Probe stellen/ wie in dem Alten Testament! Solten der Männer Herzen in dieser letzten Zeit weicher worden seyn/ als vor Alters? Solten die Weiber frömmer worden seyn?

Doch muß man sich erinnern/ daß man eben dardurch bestraffet wird/ wordurch man in der Jugend gesündiget hat/ und keinen andern Trost weiß ich zu schreiben/ als: Gedult! Gedult! Gedult! so bedunket mich schreyet der Guckguck.

Solche vermeinte Schmach bestehet gewißlich in einem eitlen Wahn/ und wann man die Sache recht betrachtet/ so kan deme keine Schande beygemessen werden/ welcher keine Schuld daran

hat / ſondern vielmehr wegen zugeſtandner Ungebühr groſſes Leid träget.

So wenig können wir auch des Ehebrechers und Ehrendiebs Schaden auf uns nehmen. Es wäre mit uns Männern übel beſchaffen / wann unſere Ehre bey den Weibern beſtehen müſte und mit ihnen dahin fallen ſolte. Nein / ſie beharret auf keinem ſolchen ſchwachen Fuß / und lieſt man nicht / daß ſich David darüber betrübet / als Abſalom ſeine Kebsweiber beſchlaffen / ſondern er hat ſie ferners nicht berühret / und hat man aber herrliche Mittel / ſich an den Ehrvergeſſnen Schleppen zu rächen / welche die Sicherſten / wann die Gedult / und das Stillſchweigen zerrinnen will.

Es iſt auch der Eifer vielmals ohne Grund / und beſtehet in der Einbildung / in welchem Fall man nicht fürſichtig genug verfahren kan. Manchem ſendet unſer Herr Gott dieſe / manchem eine andere Anfechtung. Viel haben ſich von dem Ehe-Teuffel dahin verleiten laſſen / daß ſie / aus falſch-gefaſſtem Wahn / ihre Weiber ermordert / und ſind darüber in des Henkers Hände gekommen / da ſie dann die Zeit ihres Lebens lieber Hanreyen ſeyn / als ſterben wollen. GOtt mit uns.

XXIII. Scherz-Schreiben Eines ungeſtalten Jünglings / an eine heßliche Jungfer.

Verachte / aber nicht verächtliche Liebſte!

WElche Eure hohe Verdienſte nur von auſſen anſehen / müſſen blind ſeyn / oder einen Abſcheuen vor eurer Ungeſtalt haben. Ich aber achte

hoch /

hoch / was andere verachten; ich verlange / was andere verlachen / und liebe / was andere schänden.

Es kan die Tugend auch ein schlechtes Hüttlein / und die Keuschheit einen zerrissnen Rock haben; da hingegen die Unzucht in grossen Palläſten wohnet / und die geschminkte Geilheit in einem kostbaren Ehren-Kleid herein prangen mag. Sage hiemit / und verschreibe mich mit treuer Hand / die Zeit meines Lebens zu verbleiben

Eurer Tugend

Offenherziger N. N.

XXIV. Antwort-Schreiben

Unbedachtsamer Höfling!

BIn ich ungestalt von der Natur erschaffen / so sehe ich Euch zu meinem Trost in gleichem Trauerstand. Viel halten für die höchste Schande / wenn man ihnen / in dergleichen Fall / die Warheit saget. Ich aber erkenne solches Gebrechen / und bemühe mich / die innerliche Schönheit der Tugend zu erlangen / welche zwar gehasset / aber nicht heßlich genennet werden kan.

Was ist die Schönheit des Liebes? eine bald verwelkende Blum / ein heitrer Tag / auf welchen eine trübe Nacht erfolget / eine kurze Tyranney / die Heroldin der Unzucht / die Quelle der Sünden / und das grosse Thor / dardurch die thörichten Buhler mit Frevel eingehen / und mit Reue wieder ausgehen. Das ist schön / was wolgefället / und dieser Meinung / sage ich / ohne Höflichkeit / daß ich sey

Eure warhaffte Dienerin

N. N.

Regiſter

Register
Der vornehmsten und merkwürdigsten in diesem Werk enthaltner Sachen.

Abmahnung. S. Warnung
Ampt. Bittschreiben um ein lediges 546
Antwortschreiben/ in Glückwünschungen/ was dabey zu beobachten. 450. 451. Formuln. 453. 455. 457. 459. 462. 463. 465. 468. 470. 472. 575. 479. 483. 486. 489. 491. 493. 501. 504. 508. 512. 515. in Bittschreiben/ was dabey zu beobachten. 520. Formulen. 525. 528. 530. 531. 532. 533. 535. 537. 539. 541. 542. 545. 552. 555. 575. 577. 582. 586. 588. 591. 593. 595. 598. 600. 603. 605. 608. in Recommendation-Schreiben / was dabey zu beobachten. 869. Muster und Formulen. 884. 886. Antwort auf Intercessions-Schreiben. 916. Antwort auf Lob-Schreiben. 921. 922. 924. 925. auf Ermahnungs-Schreiben. 1000. 1002. 1008. 1010. 1013. auf Warnungs-Schreiben. 1040. 1044. Antwort auf Straff-Schreiben. 1050. auf Klag-Schreiben. 1059. 1073. 1077. 1082. auf Scherzschreiben. 1118. 1122. 1126. 1128.
Argile/ der Schottländische Graf wird wegen Aufruhr hingerichtet 197
Armuth/ Klag-Schreiben über zugestandne 1081
Aufruhr des Grafen von Archile. 197. Montmuths. 204. der Cöllnischen Aechter. 216. der Venetianischen Völker zur See 230

Digitized by Google

Bedienter wünschet seinem Fürsten Glück zum neuen Jahr 458
Bedrohungsschreiben / was dabey zu beobachten. 971. 1046. 1048. 1049.
Befehlschreiben / was dabey zu beobachten. 962. Muster und Formulen. 990. 991. 992. 994. 995. 996. 997. 998.
Beförderung. Bittschreiben um dieselbe. 547. Beförderungsschreiben S. Recommendation. Dankschreiben wegen geschehener Beförderung 958
Berichtschreiben / was dabey zu beobachten. 26. Formuln. 29. 30. 33. 36. 37. 39. 42. 44. 49. 53. 58. 67. 71. 79. 90. 112. 133. 143. 152. 158. 171. 178. 191. 197. 204. 216. 230. 234. 249. 253. 256. 260. 266. 274. 278. 282. 285. 287. 290. 294. 298. 302. 307. 314. 351. 380. 385. 431. 440. 443.
Beschuldigungsschreiben / was dabey zu beobachten 975
Besoldung / Bittschreiben um Verbesserung derselben 549
Bestättigung in Briefen / woher sie genommen werde. 14. in Glückwünschungsschreiben 450
Bibliothec. Bitte / um Vergünstigung in dieselbe zu gehen 553
Bischof / sein Titul 4
Bitte in Briefen / woher sie genommen werde 18
Bittschreiben was dabey zu beobachten 516. Formulen und Muster. 525. 526. 527. 528. 529. 533. 534. 536. 538. 540. 544. 546. 547. 549. 551. 553. 573. 576. 578. 580. 581. 584. 587. 590.

590.592.594.596.599.601.604.607.
Bräutigam wünschet seiner Braut Glück zum Neuen Jahr 476
Brief / was er seye. 2. Abtheilung desselben. 2. Titeln. 4. Eingang. 7. Erzehlung. 11. Bestättigung. 14. Widerlegung. 16. Bitte. 18. Schluß 23. Berichtschreiben oder Briefe. 26. Glückwünschungsschreiben 448. Bittschreiben. 516. Dedicationsschreiben 610. Recommendationsschreiben. 865. Lobschreiben. 873. Dankschreiben. 880. Befehlschreiben. 962. Ermahnungsschreiben. 965. Warnungsschreiben. 968. Bedrohungs-771. Verweiß-oder Straf-973. Beschuldigungsschreiben. 975. Entschuldigungsschreiben. 978. Klagschreiben 981. Trostschreiben. 983.
Briefstellungskunst insgemein 1
Brinvilliers / die Französische Madame wird hingerichtet 260
Bruder wünschet dem andern ein glückseeliges neues Jahr 47
Brunnengräber wird von GOtt wunderlich erlöset 294
Burger / sein Titul 6
Bürgerin / ihr Titul 7
Calamata wird von den Venetianern erobert 171
Cardinal / sein Titul 4
Casal / Prinz von Oranien trifft daselbst unglücklich mit den Franzosen 67
Chocym / allda siegen die Polen wider die Türken 33
Churfürst / sein Titul 4
Cölln / Rebellen allda werden hingerichtet 216

Complementirschreiben 1094
Coron wird von den Venetianern erobert 158
Cossacken siegen wieder die Tartern 307
Dankschreiben/ was dabey zu beobachten. 880. Formulen und Muster. 954.955. 956.956. 958.959.960.961.
Dedications-Schreiben/was dabey zu beobachten. 610. Muster derselben. 614.617.619. 623.627. 630.636.639.642.645.649.654.659. 663.666. 671.674.678.680.682.686.690.693.700.704. 708.711.718 724.727.731.732.733.734.736. 737.741.745.749.752.755.759.763.766.776. 782.785.790.794.796.798.800.801.804.807. 813.819.829.833.840.844.848.858.
Deventer/wird zur Ubergab ermahnet 998
Dienste-Recommendation um Beförderung zu denselben 887.888.890.891.892.
Doctor sein Titul. 6. Einladungs-Schreiben zum Doctorat in Rechten. 596. in der Arzney 599
Doctorin / ihr Titul 7
Duell bey Leipzig 282
Edelmann. Sein Titul. 6.
Edelfrau. Ihr Titul. 7.
Ehefrau wird gelobet. 949.
Ehverlöbnis. Glückwunsch zu bevorstehender. 509
Ehr/zur selbigen wird Glück gewünschet. 501.
Eingang der Briefe/ wo er hergenommen werde. 7 der Berichtschreiben. 27. der Glückwünschungs-Schreiben. 449. in Dedication-Schreiben. 610
Einladungs-Schreiben/ was dabey zu beobachten. 516. Formulen und Muster. 673. 576. 578. 581. 584. 587. 596. 599.

Enge-

Digitized by Google

Engeland. König Jacobus II. wird zum König gekrönet. 112. Carolus II. schreibet an die Stadt Cölln 1002.
Entschuldigungs-Schreiben. Warum man nicht zur Hochzeit kommen könne 583. was dabey zu beobachten. 978. Muster 1053.
Erdbeben zu Amboine 287.
Ermahnungs-Schreiben / was dabey zu beobachten 965. Formulen und Muster 998. 1001. 1003. 1004. 1007. 1009. 1011. 1014. 1016. 1018.
Ersuch Schreiben. Was dabey zu beobachten 516.
Erzehlung im Brief / woher sie genommen 11. im Bericht-Schreiben 27.
Erzbischoff. Sein Titul 4.
Essecker-Brücke wird abgebrennet 152.
Ey. Wird gelobet 945.
Faulheit soll man fliehen 1027.
Feuersbrunst zu Rostock 285.
Freund wünschet dem andern ein glückseeliges Neues Jahr 462.
Freundschaffts-Bewerbung 526.
Freyherr. Sein Titul. 5
Frey-Frau. Ihr Titul. 7
Fried. Könige wünschē einander deßwegē Glück 499
Fürbitt-Schreiben. S. Intercession.
Fürst. Sein Titul. 4. Wünschet dem andern ein Neues Jahr. 452. seq. 454. 456. Dem wird von seinem Bedienten ein glückseeliges Neues Jahr gewünschet. 458. Dem wird Glück gewünschet zur angetrettnen Regierung. 495. Zur Vermählung 510. Darzu ladet er andere ein 573

Fürstin. Ihr Titul. 7
Geburt. Darzu wird Glück gewünschet. 511
Genua/ wird durch die Französische See-Flotte geängstiget. 314. Wird gewarnet und bedrohet. 1046
Gesunder / wünschet einem Krancken Glück zum Neuen Jahr. 482
Gevatter-Brief. 590.592.594
Glückwünschungs-Schreiben. Was dabey zu beobachten. 448. Formuln. 452.454.456.458.460.462.464.467.469.471.474.476.482.486.488.490.492.495.497.498.499.501.503.505.509.510.511.513.
S. Gotthart. Treffen daselbst zwischen den Kayserlichen und Türcken. 42.44.49.53.
Grävenar wird von den Christen erobert. 191
Graf. Sein Titul. 5. Dem wird Glück zum erhaltnen Ehrenstand gewünschet. 499. Wird gelobet. 921
Gräfin. Ihr Titul. 7. (cken. 143
Gran. Victori der Christen dabey wider die Türcken
Greiffenfeld wird zum Tode geführet. 266
Grobianus wird beschrieben. 1032
Gröningen wird zur Ubergab ermahnet. 1001
Gruß-Schreiben. 1094
Handwercks-Mann. Sein Titul. 6
Herzog. Sein Titul. 4
Hochzeit. Einladungs-Schreiben zur selben. 576.578.580.581.
Hunde. Ihre Treue. 928
Intercession-Schreiben/ was dabey zu beobachten. 865. Formulen und Muster. 899.901.903.

Digitized by Google

903. 904. 906. 907. 908. 910. 911. 913. 914. 915. 917. 919.
Jungfer. Lob-Schreiben an sie. 923. seqq.
Kayser. Sein Titul. 4
Kayserl. Victorisiren wider die Franzosen. 36
Klag-Schreiben. Was dabey zu beobachten. 981
Formulen und Muster. 1072. 1076. 1081. 1057. 1060. 1067. 1070.
Kauffmann. Sein Titul. 6
Kauffmännin. Ihr Titul. 7
König. Sein Titul. 4
Krabbe. Schwed. Baron wird Harqvebusiret. 278
Krancker wünschet einem gesunden Glück zum Neuen Jahr. 483. Dem wird Glück gewünschet nach wieder erlangter Gesundheit. 486. 488
Krieg-Dienste. Recommendation um Beförderung zu denselben. 892. 894. 896.
Krönung Kaysers Leopoldi. 90
Königs Jacobi II. in Engeland. 112
Leichbegängnis. Bitte dabei zu erscheinen 604. 607
Leopoldus. Bericht von der Wahl zum Römischen Kayser. 79. Von seiner Krönung. 90
Levenz/Victori daselbst der Christen wider die Türcken. 58
Liebe. Um die auf Ehe gegründete Gegen-Liebe bittet ein Jüngling eine Jungfer. 529
Liebes-Briefe. 1094
Licca wird von den Christen geplündert. 101
Lob-Briefe. Was dabey zu beobachten. 873. Formulen und Muster. 921. 923. 926. 928. 943. 949
Lottringen/ermahnet Ofen zur Ubergab 1007. 1009
Luxenburg wird von den Franzosen erobert. 351

Mon-

Digitized by Google

Monmouth wird wegen Aufruhr hingerichtet. 204
Moscowitischer Czar warnet den Türckischen Kayser. 1040
Mörder wird hingerichtet. 274
Müssigang soll man fliehen. 1027
Music-Lob. 1018
Mutter/ermahnet ihren Sohn zum Tugendhafften Leben. 1014
Navarino. Das Alte und Neue wird von den Venetianern erobert. 443
Neuhäusel wird von den Christen erobert. 133
Neu-Jahr. Glückwünsch zum eingetrettnen. 452. 454.456.458.460.462.464.467.469.472.474. 476.482.
Ofen wird von den Christen vergeblich belägert. 385. Aufs neue belägert. 555. Wird von dem Herzogen von Lottringen zur Ubergab ermahnet. 1007. 1009. Der Commendant antwortet. 1008. 1010. Die Vestung und Stadt wird von den Christen erobert. 1097
Pabst/ sein Titul 4
Paderborn/ der Bischof schreibet an den Kayser 1060
Patron/ dem wird ein glücklich Neu Jahr gewünschet 460
Pfalz/ die Chur-Pfalz beklaget sich über die Frantzosen 1070
Pohlen/ der König Michael schreibet an den gewesnen König Casimir. 29. König Johannes schreibet an seine Gemahlin vom Entsatz der Stadt Wien. 30.

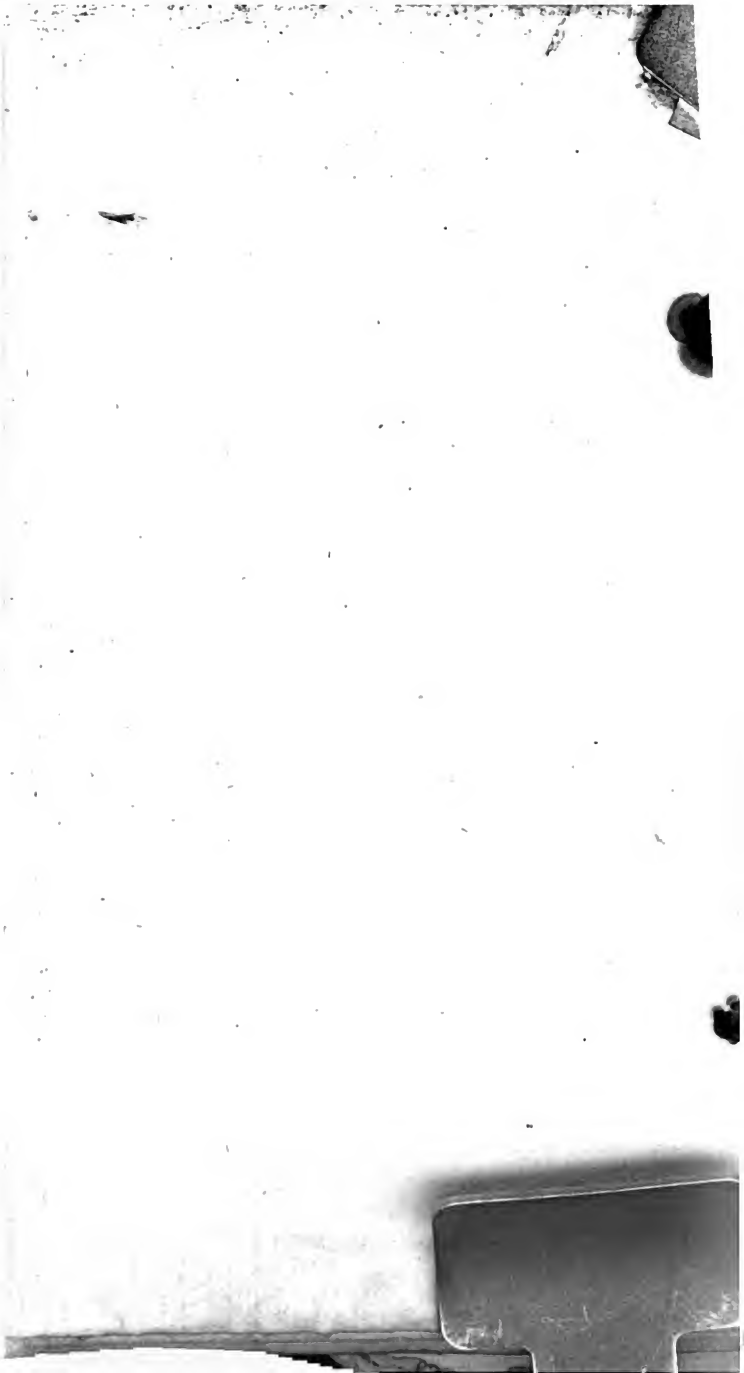
Digitized by Google

Portugall/ der König ermahnet ſeinen Adel. 1003.
König Johann IV. wird gewarnet vom König Philippo IV. 1040
Prälat/ ſein Titul 5
Prediger / ſein Titul 6
Rathsherr. Sein Titul. 6. dem wird Glück gewünſchet. 503.
Rechtsführung. Bitte deßwegen. 525
Recommendation. Bitte um dieſelbe. 536.538 Was bey dergleichen Briefen zu beobachten. 865. Muſter und Formulen. 883. 885.887. 888.890.891.892.894.897.898.900. Dank-Schreiben wegen geſchehener Recomendat. 959
Reiſe. Glückwünſchungs-Schreiben zu vorhabender Reiſe. 490. Wegen glücklicher Anheimkunfft von derſelben. 492.
Scherz-Schreiben. 1094
Schluß eines Briefs/ woher er genomen werde. 23. in den Bericht-Schreiben 29. in Glückwünſchungs-Schreiben 450
Schreiben/ſuche Brief (gen 547
Schul-Dienſt / Bitte um Beförderung zum ſelbi-
Schwehrmüthiger/ klaget über allzugroſſe Traurigkeit 1076
Seemännlein läſſet ſich im Holſteiniſchen ſehen. 249
Sieg/ darzu wird einem Potentaten Glück gewünſchet 497
Sohn/ wünſchet ſeinem Vatter ein glückſeeliges Neues Jahr 467. ingleichen ſeiner Mutter 469 wünſcht ſeinem Vatter Glück zum erlebten Geburts- und Namens-Tag. 505. Bittet ſeinen Vatter um Geld 450
Soldat / nimmt ein abſcheuliches End 252

Digitized by Google

Straßburg beklaget sich beym Kayser über den König in Frankreich Anno 1673. p. 1057
Student / berichtet seinen gewesnen Lehrmeister / was er auf der hohen Schule mache. 302. Bittet um eine Verehrung. 527. Wird zum Fleiß ermahnet 1016.
Supplication. Suche Bitt-Schreiben
Titul / müssen in Briefen wol beobachtet werden 4
Thumb-Dechant. Sein Titul 5
Trier. Die Aussenwerke / dieser Stadt werden geschleifft. 380. Der Churfürst beklaget sich wegen der Franzos. 1067
Tripolis / wird von den Franzosen bombardiret und zum Frieden bezwungen. 178. (1077. 1082.
Trost-Schreiben / was dabey zu beobachten. 983. 1073.
Türkey. Dieses Reichs Zustand 440
Türkischer Kayser schreibet an den Moscowit. Czaar 1044
Vatter. Dem wird der Todesfall seines Sohns kund gemacht. 298. wünschet seinem Sohn Glück zum Neuen Jahr. 468. dem wird wegen seines wolgerathenen Sohns Glück gewünschet. 513. vermahnet seinen Sohn sich wol zu halten 1011
Venedig. Beschreibung dieser Stadt 234
Verwählung. Darzu wird Glück gewünschet 510. Einladung zur selben. 573
Vermahnung. S. Ermahnung.
Verweiß-Schreiben / was dabey zu beobachten. 973. 1038
Vetter / wünschet dem andern ein glückseel. Neues Jahr 471
Unschuld. Bitt-Schreiben um Vertheidigung derselben 534
Unzucht soll man fliehen 1021.
Vortrag der Glückwünschungs-Schreiben 450
Warnungs-Schreiben. Was dabey zu beobachten. 968
Formulen u. Muster 1021. 1027. 1032. 1037. 1039.
Wetter zu Amsterdam 290
Widerlegung in Briefen / woher sie genommen werde 16
Wien. Bericht vom Entsatz dieser Stadt 30. Von Abnehmung des halben Monds vom Steffans Thurn 570
Wollust soll man fliehen 1021
Wolthaten. Dank davor 955
Zarnata wi[illegible]
Zueignung[illegible]

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google